

NATURE
IS
MY BOOK

EX LIBRIS

L. P. Jensen

Losch, Kräuterbuch

Ad 54

PK 99
.E4
L67
1905

Kräuterbuch

Unsere Heilpflanzen
in Wort und Bild

herausgegeben von

Dr. Fr. Losch

86 Farbendrucktafeln enthaltend 460 genau nach der Natur
gezeichnete Abbildungen und 246 Seiten Text mit 49 Illustrationen

Zweite Auflage



Div. 100

Verlag von J. F. Schreiber in Eßlingen & München

MISSOURI BOTANICAL
GARDEN LIBRARY

Alle Rechte vorbehalten



Vorwort zur ersten und zweiten Auflage.

Dem freundlichen Leser haben wir zuerst darüber Auskunft zu geben, was dieses Kräuterbuch bieten wolle. Da möchte der Verfasser vor allem sagen, was es nicht bieten soll, nämlich am wenigsten einen Anlaß oder Vorschub zur Quacksalberei. Der Kurpfuscher richtet hauptsächlich Schaden an durch seine Unfähigkeit zur Diagnose, d. h. Bestimmung der Krankheit, ihrer Ursache, ihres Sitzes u. s. w. Für die Diagnose ist niemand als der berufsmäßige Arzt zuständig und dieser kann durch keinerlei Buch entbehrlich gemacht werden. Zum andern will das Kräuterbuch nichts Neues, keine neue Art des Heilverfahrens bieten und soll auch keine besondere Richtung auf diesem Gebiet angreifen. Wir möchten vielmehr gutes Altes zusammengestellt haben, welches durch die vortrefflichen Abbildungen und schöne Ausstattung allerdings in nagelneuem Gewande sich vorstellt. Der Titel „Kräuterbuch“ ist der alten Bezeichnung gemäß gewählt, welche die deutsch geschriebenen Bücher dieser Art seit Erfindung der Buchdruckerkunst und schon früher führten. Es liegt ein eigener Reiz in jenen alten Folianten, den Kräuterbüchern, mit ihrem naiven Text und ihren teils unbeholfenen, teils überraschend getroffenen Bildern, welche meist mit hingebender Liebe von Hand koloriert sind. Auch die Sprache des 16. Jahrhunderts, ja sogar die damalige Orthographie gehören zum Eindruck des Ganzen und in dieser Richtung ist für uns die Zeit der Kräuterbücher freilich vorüber. Und doch übt Begriff

und Wort Kräuterbuch noch seinen eigenen Reiz auf viele moderne Leute. Was ist ein Kraut? oder welchen Unterschied macht die Sprache zwischen Kraut und Pflanze? Offenbar liegt in „Kraut“ seit alters ein Bezug auf das Heilsame. Das Wort bedeutet ursprünglich zerfleinerte Pflanzenteile; dieser Sinn hat sich noch in „Sauerkraut“, oft nur „Kraut“ genannt, erhalten. In den beiden Bedeutungen Küchenkraut und Heilkraut ging der Sinn bald vom zubereiteten Zustand auf die lebende Pflanze selbst über. Nebenher gehen noch zwei Unterscheidungen: einmal zwischen Kraut (= Blätterbestand) und Wurzel, Stengel u. dergl.; dann zwischen Kräutern und Gräsern, Sträuchern, Bäumen u. s. f. Die alten Kräuterbücher haben jedoch auch letztere mit unter ihrem Titel zusammengefaßt und das Gleiche trifft der Leser auch in unserem Falle an.

Im vorliegenden Buch sind die wichtigsten einheimischen und einige allgemein bekannte ausländische Heilpflanzen behandelt, um dem Bedürfnis zu entsprechen, welches immer von Zeit zu Zeit laut wird, die Eigenschaften und Kräfte unserer Kräuter kennen zu lernen. Wohl gibt es eine ziemliche Anzahl ähnlicher Werke; doch wird der Leser den Unterschied, teils des Zwecks im ganzen, teils der Behandlungsweise im einzelnen, bald herausfinden. Einerseits gibt es solche Bücher, welche den Anspruch erheben, einen Hausarzt darzustellen; andererseits solche, die einem bestimmten Heilverfahren dienen sollen; wieder andere führen, leider oft ohne Genialität, den Leser wie ein liebes Kind zur Unterhaltung und erbauenden Belehrung in den Pflanzengarten der Natur ein; manche auch dienen der Kolonial- und Drogenkunde. Unser Buch ist absichtlich einfach und nach einer bestimmten, stets eingehaltenen schematischen Ordnung geschrieben: Namen, Beschreibung, Blüte- und Reifezeit, Standort und Heimat, Geruch und Geschmack, Anwendung (und Gefahr). In der letzteren Rubrik sind, soweit im einzelnen Fall erwähnenswert, die officinelle, die Kneipp'sche, die homöopathische und die altüberlieferte Verwendung angegeben. Wir geben dem Leser also ein Referat über die Kräuter, nämlich Aufschluß darüber, wie sie heißen, wie sie aussehen, zu welcher Gruppe oder Ver-

wandtschaft sie gehören, welche Merkmale sie haben, wann sie blühen, Früchte reifen, gesammelt werden, wo sie wachsen und gefunden werden, wie sie schmecken und riechen, wie sie verwendet werden und verwendet wurden. Dabei ist nicht ausgeschlossen, auch eine Probe auf ihre Anwendung zu machen; doch möchte ich raten, hier vorsichtig zu sein und wo es sich nicht um harmlose Fälle handelt, stets den Rat des Arztes einzuholen. Denn für Kurpfuscher möchte der Verfasser nicht geschrieben haben, sondern für gebildete Leute, deren Interesse sich auch dem praktischen Gebiet der Pflanzenkunde zuwendet. Immerhin darf gesagt werden, daß in manchen Fällen ein Kräutermittel mit Erfolg angewendet werden kann. Man hat in neuerer Zeit, wie ein Vergleich der alten und neuen Pharmacopöen auf den ersten Blick zeigt, eine große Zahl von Heilpflanzen außer Verwendung gesetzt. Wohl nicht immer mit Recht. Denn es fragt sich, ob die in der Pflanze in organischer Verbindung gebotenen Heilstoffe nicht bekömmlicher und unschädlicher seien, als die auf chemischem Wege rein dargestellten. Und in der That haben weitere Kreise auch ein besseres Zutrauen auf die von der Natur unmittelbar erzeugten, als auf die künstlich gewonnenen Mittel. Deshalb wurden hier auch die in der Apotheke in Abgang gebrachten Kräuter aus älteren Quellen beigezogen. Wie anders würde es auch ein Kräuterbuch gegeben haben? Wer kein solches will, soll sich die neueste Pharmacopöe und einen guten Kommentar dazu kaufen. Ebenso verhält sich's mit den nicht officinellen Heilverfahren; jedermann kennt die Schriften von Kneipp und der homöopathischen Handbücher gibt es die Menge. Seltener sind einzelne alte Kräuterbücher zu haben; aber der Liebhaber wird auch hier den Weg zu diesem oder jenem Exemplar finden. Unser Buch bietet eine kurze, möglichst verständliche und einfache Uebersicht dessen, was solche je für bestimmte Zwecke oder in der Eigenart ihres Zeitalters geschriebenen Quellen ausführlicher, aber in ihrem Rahmen behandeln.

Als Quellen sind benützt: die alte und neue württembergische Pharmacopöe; Sagers Kommentar zur deutschen Pharmacopöe; das elegant geschriebene französische Werkchen von Paul Harriot, Atlas

colorié des plantes médicinales indigènes, Paris 1900; Rneipp's Schriften; Luke, Lehrbuch der Homöopathie; Flora der Wetterau; Hochstetters populäre Botanik; Martens-Kemmler, Flora von Württemberg; Gradmann, das Pflanzenleben der schwäbischen Alb, welchem ich nicht nur in der Anordnung der Pflanzen und Familien folgte, sondern besonders auch die Angabe der geographischen Pflanzengruppen zu danken habe. Die Volksnamen der Pflanzen sind, wo meine eigene Sammlung nicht ausreichte, dem Buche von Brizel und Jessen entnommen. Diese Anleihen werden das Interesse der betreffenden Werke nicht schädigen; dagegen vermied ich ängstlich die Benützung solcher Bücher, welche sich in irgendwelcher Art mit dem vorliegenden vergleichen lassen. Die alten Kräuterbücher, von denen ich besonders die von Camerarius besorgte Ausgabe des Matthiolus benützte, stimmen im wesentlichen unter sich überein. Gegen die Anfertigung eines Krankheitsregisters hatte ich lange meine Bedenken; aber es gehört doch zum Ganzen; hierüber dürfte der Sinn des Verfassers klargelegt sein. Es erübrigt noch, einige Worte über die schönen Abbildungen zu sagen. Sie wurden mit größter Sorgfalt von Künstlerhand nach der Natur gemalt und die Wiedergabe durch die lithographische Kunstanstalt J. F. Schreiber wird für sich selbst sprechen. Die Tafeln, welche ihren Wert für sich besitzen, kommen auch unserem Text in willkommener Weise zu statten. So möge denn beides zusammen, Bild und Wort, die Reise ins Publikum antreten und sich Freunde erwerben.

Grimmelfingen bei Ulm a. D.

Pfarrer Dr. L o s t h.

Inhaltsübersicht der Tafeln.

Tafel 1.

- Fig. 1a. Echter Feuerschwamm. *Polyporus fomentarius* Fries. Mehrjähriger Fruchtkörper.
 b. Senkrechter Durchschnitt durch einen solchen.
 " 2. Lärchenschwamm. *Polyporus officinalis* Fries.
 " 3. Hofist. *Globaria bovista* Kirchner u. Eichler.
 " 4a. Mutterkorn. *Claviceps purpurea* Tulasne. Roggenähre mit Mutterkorn.
 b. Conidien tragende (Honigtau bildende) Fruchtform (*Sphacelia segetum*).

Tafel 2.

- Fig. 1. Isländische Flechte. *Cetraria islandica* Acharius.
 " 2a. Wurmfarne. *Aspidium filix mas* Swartz. Beblätterte, sporentragende Pflanze.
 b. Spitze des Wurzelstockes.
 " 3. Engelsfuß. *Polypodium vulgare* L.

Tafel 3.

- Fig. 1. Ackerhaseltheu. *Equisetum arvense* L.
 " 2. Bärlapp. *Lycopodium clavatum* L.

Tafel 4.

- Fig. 1. Lärche. *Larix decidua* Miller.
 " 2a. Föhre, Föhre. *Pinus silvestris* L. Blühende Zweige.
 b. Fruchtzapfen.
 " 3a. Fichte, Nottanne. *Picea excelsa* Link. Blühender Zweig.
 b. Fruchtzapfen.
 " 4a. Tanne, Weißtanne. *Abies alba* Miller. Beblätterter Zweig.
 b. Fruchtzapfen.

Tafel 5.

- Fig. 1. Wacholder. *Juniperus communis* L.
 " 2. Sevenbaum. *Juniperus sabina* L.
 " 3a. Eibe. *Taxus baccata* L. Fruchtweig.
 b. Samen mit aufgeschnittenem Samenmantel.
 " 4. Amerikanischer Lebensbaum. *Thuja occidentalis* L.

Tafel 6.

- Fig. 1. Haber, Hafer. *Avena sativa* L.
 " 2a. Lolch. *Lolium temulentum* L.
 b. Oberer Teil einer Aehre.

Tafel 7.

- Fig. 1a. Quecke. *Triticum repens* L.
 b. Blühende Aehre.
 " 2a. Weizen. *Triticum vulgare* Villars.
 b. Reife Aehre.
 " 3. Gerste. *Hordeum vulgare* L.

Tafel 8.

- Fig. 1a. Kalmus. *Acorus calamus* L.
 b. Wurzelstock.
 c. Blütenkolben (angeschnitten).
 " 2a. Aron. *Arum maculatum* L.
 b. Fruchtstand.

Tafel 9.

- Fig. 1a. Weißer Germer. *Veratrum album* L. Wurzelstock.
 b. Blütenstand.
 " 2a. Herbstzeitlose. *Colchicum autumnale* L. Blühende Pflanze.
 b. Beblätterter, fruchttragender Sproß.
 " 3a. Zwiebel. *Allium cepa* L. Grundteil
 b. Blühender Schaft.

Tafel 10.

- Fig. 1a. Aloë. *Aloë soccotrina* Lam. Blätter.
 b. Blütentraube.
 " 2a. Echte Meerzwiebel. *Urginea maritima* Baker. Blühende Pflanze.
 b. Grundblätter.
 " 3. Meerzwiebel der Landleute. *Ornithogalum scilloides* Jacquin.

Tafel 11.

- Fig. 1a. Spargel. *Asparagus officinalis* L. Junger Schöß.
 b. Fruchttragender Zweig.
 " 2a. Einbeere. *Paris quadrifolius* L.
 b. Fruchttragende Triebspitze.

Tafel 12.

- Fig. 1a. Agave. *Agave americana* L. Blattrosette.
 b. Blütenstand.
 " 2. Safran. *Crocus sativus* L.
 " 3a. Deutsche Schwertlilie. *Iris germanica* L. Grundachse (Rhizom) mit Blätterkhopf.
 b. Blütenstand.

Tafel 13.

- Fig. 1. Helmknabenkraut. *Orchis Rivini* Gouan.
 " 2. Gemeines Knabenkraut. *Orchis morio* L.
 " 3. Geflecktes Knabenkraut. *Orchis maculata* L.

Tafel 14.

- Fig. 1a. Walnußbaum. *Juglans regia* L. Zweig mit reifen Früchten.
 b. Männliches Blütenkätzchen.
 c. Weibliche Blüte.
 " 2a. Schwarzpappel. *Populus nigra* L. Blättertrieb.
 b. Weiblicher Blütenzweig.
 " 3. Purpurweide. *Salix purpurea* L.

Tafel 15.

- Fig. 1a. Stieleiche. *Quercus pedunculata* Ehrhart. Blühender Zweig.
 b. Fruchttragender Zweig.
 " 2. Hanf. *Cannabis sativa* L. Männliche Pflanze.

Tafel 16.

- Fig. 1. Hopfen. *Humulus lupulus* L.
 " 2. Feigenbaum. *Ficus carica* L.
 " 3. Große Nessel. *Urtica dioica* L.

Tafel 17.

- Fig. 1. Mistel. *Viscum album* L.
 " 2. Haselwurz. *Asarum europaeum* L.
 " 3. Osterluzei. *Aristolochia clematidis* L.

Tafel 18.

- Fig. 1a. Rhabarber. *Rheum rhaponticum* L. Blätter.
 b. Blütenstand.
 c. Einzelne Blüte.
 " 2. Natterwurz. *Polygonum bistorta* L.

Tafel 19.

- Fig. 1. Vogelfknöterich. *Polygonum aviculare* L.
 " 2a. Seifenkraut. *Saponaria officinalis* L. Blütenstand.
 " 3a. Sictrose. *Paeonia officinalis* L. Zweig mit Blütenknospe.
 b. Desgl. mit geöffneter Blüte.

Tafel 20.

- Fig. 1. Schwarze Nieswurz. *Helleborus niger* L.
 " 2. Grüne Nieswurz. *Helleborus viridis* L.
 " 3. Christophskraut. *Actaea spicata* L.

Tafel 21.

- Fig. 1a. Eisenhut. *Aconitum napellus* L. Blütenstand.
 b. Wurzelknollen.
 " 2a. Küchenschelle. *Pulsatilla vulgaris* Miller. Blüte.
 b. Laubblatt.
 c. Frucht.
 " 3. Wiesenküchenschelle. *Pulsatilla pratensis* Miller.

Tafel 22.

- Fig. 1a. Aufrechte Waldrebe. *Clematis recta* L. Blühender Zweig.
 b. Fruchttragender Zweig.
 " 2. Giftiger Hahnenfuß. *Ranunculus sceleratus* L.

Tafel 23.

- Fig. 1a. Sauerbörn. *Berberis vulgaris* L. Einzelne Blütentraube.
 b. Fruchttragender Zweig.

- Fig. 2a. Lorbeerbaum. *Laurus nobilis* L.
Blühender Zweig.
b. Einzelne Blüte.
c. Fruchtweig.
d. Quer durchschnittenene Frucht.
" 3a. Schellkraut. *Chelidonium majus* L.
b. Wurzel.

Tafel 24.

- Fig. 1. Aderschnelle. *Papaver rhoeas* L.
" 2. Mohn. *Papaver somniferum* L.
" 3. Erdrauch. *Fumaria officinalis* L.

Tafel 25.

- Fig. 1a. Meerrettich. *Cochlearia armoracia* L.
Blütenstand.
b. Grundblatt.
c. Wurzel, quer durchschnitten.
" 2a. Löffelkraut. *Cochlearia officinalis* L.
b. Berggrößerte Blüte.
" 3a. Wegensf. *Sisymbrium officinale*
Scopoli.
b. Teil des Fruchtstandes.

Tafel 26.

- Fig. 1. Schwarzer Senf. *Brassica nigra*
Koch.
" 2. Brunnenkresse. *Nasturtium officinale*
R. Brown.
" 3a. Hirtentäschchen. *Capsella bursa pa-*
storis Moench.
b. Einzelne Frucht.
" 4. Sonnentau. *Drosera rotundifolia* L.

Tafel 27.

- Fig. 1. Hauswurz. *Sempervivum tectorum* L.
" 2a. Schwarze Johannisbeere. *Ribes*
nigrum L. Blühender Zweig.
b. Fruchtweig.
" 3. Rote Johannisbeere. *Ribes rub-*
rum L.
" 4a. Apfelbaum. *Pirus malus* L. Blüten-
bolde.
b. Frucht.

Tafel 28.

- Fig. 1a. Quitte. *Cydonia vulgaris* Persoon.
Blütenweig.
b. Fruchtweig.
" 2. Brombeere. *Rubus fruticosus* L.
" 3a. Himbeere. *Rubus idaeus* L. Blüten-
weig.
b. Fruchtweig.
" 4. Erdbeere. *Fragaria vesca* L.

Tafel 29.

- Fig. 1. Fünffingerkraut. *Potentilla rep-*
tans L.
" 2a. Ruhrwurz. *Potentilla tormentilla*
Schrank.
b. Wurzelstock, durchschnitten.
" 3. Gänsekraut. *Potentilla anserina* L.

Tafel 30.

- Fig. 1a. Kellenwurz. *Geum urbanum* L.
b. Fruchtköpfchen.
" 2a. Knolliger Geißbart. *Filipendula*
hexapetala Gilibert.
b. Blütenstand.
" 3. Wiesengeißbart. *Filipendula ulmaria*
Maximowicz.

Tafel 31.

- Fig. 1a. Frauenmantel. *Alchemilla vulgaris* L.
b. Blütenstand.
" 2a. Odermennig. *Agrimonia eupatoria* L.
b. Wurzelstock.

Tafel 32.

- Fig. 1a. Wiesenknopf. *Sanguisorba offici-*
nalis L.
b. Blütenköpfchen.
" 2. Heckenrose. *Rosa canina* L.
" 3. Hundertblättrige Rose. *Rosa centi-*
folia L.

Tafel 33.

- Fig. 1a. Weichsellirsche. *Prunus cerasus* L.
var. *austera* Ehrhart. Blütenweig.
b. Fruchtweig.
" 2a. Zwetschgenbaum. *Prunus dome-*
stica L. Blütenweig.
b. Fruchtweig.

Tafel 34.

- Fig. 1a. Schwarzborn. *Prunus spinosa* L.
Blütenweig.
b. Fruchtweig.
" 2a. Mandelbaum. *Amygdalus commu-*
nis L. Blütenweig.
b. Fruchtweig.
" 3. Hauhechel. *Ononis spinosa* L.

Tafel 35.

- Fig. 1. Gebräuchlicher Steinlee. *Melilotus officinalis* Desrousseaux.
 " 2. Bodshornlee. *Trigonella foenum graecum* L.
 " 3. Mundlee. *Anthyllis vulneraria* L.

Tafel 36.

- Fig. 1 a. Süßholz. *Glycyrrhiza glabra* L.
 b. Blütentraube.
 c. Wurzelholz.
 " 2. Sauerklee. *Oxalis acetosella* L.

Tafel 37.

- Fig. 1. Abführflachs. *Linum catharticum* L.
 " 2 a. Flachs,lein. *Linum usitatissimum* L.
 b. Wurzel.

Tafel 38.

- Fig. 1. Raute. *Ruta graveolens* L.
 " 2. Pomeranzenbaum. *Citrus aurantium* L. Blütenzweig.
 a. Frucht.
 b. Frucht, längs durchschnitten.
 " 3 a. Zitronenbaum. *Citrus limonium* Risso. Blütenzweig.
 b. Frucht, quer durchschnitten.

Tafel 39.

- Fig. 1. Bittere Kreuzblume. *Polygala amara* L.
 " 2. Gemeine Kreuzblume. *Polygala vulgaris* L.
 " 3 a. Wunderbaum. *Ricinus communis* L. Blühender Sproß.
 b. Frucht.
 c. Same.

Tafel 40.

- Fig. 1 a. Rosskastanie. *Aesculus hippocastanum* L. Blütenzweig.
 b. Frucht.
 " 2 a. Kreuzdorn. *Rhamnus cathartica* L. Blütenzweig.
 b. Fruchtstand.
 " 3 a. Faulbaum. *Frangula alnus* Miller. Blütenzweig.
 b. Fruchtzweig.

Tafel 41.

- Fig. 1 a. Weinstock. *Vitis vinifera* L. Beblätterter Sproß.
 b. Weintraube.
 " 2 a. Sommerlinde. *Tilia platyphyllos* Scopoli. Blütenzweig.
 b. Fruchtzweig.
 " 3 a. Winterlinde. *Tilia ulmifolia* Scopoli. Blütenstand.
 b. Frucht.

Tafel 42.

- Fig. 1 a. Käsepappel. *Malva neglecta* Wallroth.
 b. Blüte.
 " 2. Rosspappel. *Malva silvestris* L.

Tafel 43.

- Fig. 1 a. Eibisch. *Althaea officinalis* L.
 b. Staubfädenröhre und Griffel.
 c. Fruchtknoten.
 " 2 a. Herbstrose. *Althaea rosea* Cavanilles.
 b. Frucht.
 c. Frucht, längs durchschnitten.
 d. Einzelnes Fruchtsach.

Tafel 44.

- Fig. 1. Johanniskraut. *Hypericum perforatum* L.
 " 2. Märzveilchen. *Viola odorata* L.
 " 3 a. Stiefmütterchen. *Viola tricolor* L.
 b. Früchte.

Tafel 45.

- Fig. 1 a. Seidelbast. *Daphne mezereum* L. Blütenzweig.
 b. Beblätterter Fruchtzweig.
 c. Blüte, längs durchschnitten.
 " 2. Roter Weiderich. *Lythrum salicaria* L.

Tafel 46.

- Fig. 1 a. Sanikel. *Sanicula europaea* L. Grundblätter und Wurzel.
 b. Blütenstand.
 " 2 a. Eppich (Sellerie). *Apium graveolens* L. Blühende Pflanze.
 b. Blüte.
 c. Wurzel der Knollensellerie.

Tafel 47.

- Fig. 1 a. Petersilie. *Petroselinum sativum* Hoffmann. Wurzelblatt.
 b. Blütendolde.
 c. Frucht.
 " 2 a. Gefleckter Schierling. *Conium maculatum* L.
 b. Blüte.
 c. Frucht.
 " 3. Blütendolde der Gleiß. *Aethusa cynapium* L. Taf. 52 (zum Vergleich).

Tafel 48.

- Fig 1 a. Wasserschierling. *Cicuta virosa* L. Blüten- und Fruchtdolde.
 b. Blatt.
 c. Wurzelstock.
 d. Derselbe, längs durchschnitten.
 e. Fruchtknoten.
 f. Frucht.

Tafel 49.

- Fig. 1 a. Kümmel. *Carum carvi* L. Wurzelteil und Grundblätter.
 b. Blütendolde.
 c. Blüte.
 d. Fruchtdolde.
 e. Frucht.
 f. Dieselbe, sich spaltend.
 " 2 a. Anis. *Pimpinella anisum* L. Grundblätter.
 b. Blütendolde.
 c. Blüte.
 d. Stempel.

Tafel 50.

- Fig. 1 a. Große Bibernelle. *Pimpinella magna* L.
 b. Blüte.
 c. Frucht.
 " 2 a. Kleine Bibernelle. *Pimpinella saxifraga* L.
 b. Blüte.

Tafel 51.

- Fig. 1 a. Fenchel. *Foeniculum officinale* Allioni.
 b. Wurzel.
 c. Blüte.
 d. Früchte.
 " 2 a. Rossfenchel. *Oenanthe phellandrium* Lamarck.
 b. Grundachse, längs durchschnitten.
 c. Blüte.
 d. Stempel.

Tafel 52.

- Fig. 1 a. Gleiß. *Aethusa cynapium* L.
 b. Ein unteres Stengelblatt.
 c. Teil des Stengels.
 d. Blüte.
 e. Frucht.
 " 2 a. Bärwurz. *Meum athamanticum* Jacquin. Grundblatt und Reste von solchen.
 b. Blüten und Fruchtdolde.
 c. Blüte.
 d. Frucht.

Tafel 53.

- " 1 a. Wilde Engelmurz. *Angelica silvestris* L.
 b. Blüte.
 c. Gespaltene Frucht.
 Fig. 2 a. Gebräuchliche Engelmurz. *Archangelica officinalis* Hoffmann.
 b. Blüte.
 c. Gespaltene Frucht.

Tafel 54.

- Fig. 1 a. Züppstedel. *Levisticum officinale* Koch.
 b. Blüte.
 c. Gespaltene Frucht.
 d. Wurzelstock.
 " 2 a. Meisterwurz. *Imperatoria ostruthium* L.
 b. Blüte.
 c. Gespaltene Frucht.

Tafel 55.

- Fig. 1 a. Harstrang. *Peucedanum officinale* L. Blühender Ast.
 b. Blüte.
 c. Fruchtdolde.
 d. Früchte.
 " 2 a. Koriander. *Coriandrum sativum* L.
 b. Blüte.
 c. Randständige Blüte.
 d. Fruchtdolde.
 e. Frucht.

Tafel 56.

- Fig. 1. Borst. *Ledum palustre* L.
 " 2 a. Heidelbeere. *Vaccinium myrtillus* L. Blütenzweig.
 b. Fruchtzweig.
 " 3 a. Preiselbeere. *Vaccinium vitis-Idaea* L. Blühende Pflanze.
 b. Fruchtzweig.
 " 4. Bärentraube. *Arctostaphylos officinalis* Wimmer u. Grabowski.

Tafel 57.

- Fig. 1. Schlüsselblume. *Primula officinalis* Jacquin.
 " 2a. Blütenesche. *Fraxinus ornus* L.
 Blühender Trieb.
 b. Früchte.
 c. Früchte, einzeln.

Tafel 58.

- Fig. 1a. Tausendguldenkraut. *Erythraea centaurium* Persoon.
 b. Blüte.
 " 2a. Gelber Enzian. *Gentiana lutea* L.
 b. Wurzelstock.

Tafel 59.

- Fig. 1. Bitterklee. *Menyanthes trifoliata* L.
 " 2a. Beinwell. *Symphytum officinale* L.
 Stengel der rotblühenden Form.
 b. Wurzelstock.
 c. Blütenstand der weißblühenden Form.

Tafel 60.

- Fig. 1a. Gurkenkraut. *Borrago officinalis* L.
 b. Blütenstand.
 " 2a. Dschenzunge. *Anchusa officinalis* L.
 b. Kelch.
 c. Krone.

Tafel 61.

- Fig. 1. Lungenkraut. *Pulmonaria officinalis* L.
 " 2a. Eisenkraut. *Verbena officinalis* L.
 b. Blühender Ast, nat. Größe.
 c. Blütenkrone, vergrößert.
 d. Stengelstück mit den in den Kelchen eingeschlossenen Früchten.

Tafel 62.

- Fig. 1a. Andorn. *Marrubium vulgare* L.
 b. Kelch und Blüte.
 " 2a. Gudelrebe. *Glechoma hederaceum* L.
 b. Einzelne Blütengruppe (Halbquirl).
 " 3a. Brunelle. *Brunella vulgaris* L.
 b. Einzelne Blüte.

Tafel 63.

- Fig. 1a. Weiße Taubnessel. *Lamium album* L.
 b. Kelch und Blütenkrone.
 " 2a. Zehrtraut. *Betonica officinalis* L.
 b. Kelch und Blütenkrone.
 " 3a. Gartensalbei. *Salvia officinalis* L.
 b. Einzelne Blüte.

Tafel 64.

- Fig. 1. Rosmarin. *Rosmarinus officinalis* L.
 Oberer Teil der blühenden Pflanze.
 " 2a. Bienenkraut. *Melissa officinalis* L.
 Stengelstück mit blühendem Ast.
 b. Wurzelstock und unterer Stengelteil.
 c. Kelch und Blütenkrone.
 " 3a. Dyp. *Hyssopus officinalis* L. Oberer
 Teil der blühenden Pflanze.
 b. Kelch und Blütenkrone.

Tafel 65.

- Fig. 1a. Majoran. *Origanum majorana* L.
 b. Blütenährchen.
 c. Blütenkrone.
 " 2a. Dost. *Origanum vulgare* L. Oberer
 Teil einer blühenden Pflanze.
 b. Einzelne Blütengruppe (Halbquirl).
 " 3a. Quendel. *Thymus serpyllum* L.
 b. Einzelne weibliche Blüte.
 c. Einzelne männliche Blüte.

Tafel 66.

- Fig. 1a. Thymian. *Thymus vulgaris* L.
 b. Weibliche Blütengruppe (Halbquirl).
 " 2a. Bachminze. *Mentha aquatica* L.
 b. Stengel mit endständigem Blütenköpfchen.
 c. Zwitterblüte.
 " 3a. Krauseminze. *Mentha crispa* L.
 b. Weibliche Blüte.

Tafel 67.

- Fig. 1a. Pfefferminze. *Mentha piperita* L.
 Oberer Teil der blühenden Pflanze.
 b. Männliche Blüte.
 " 2a. Lavendel. *Lavandula vera* De Candolle.
 b. Blüte, vergrößert.
 " 3a. Bilfenkraut. *Hyoscyamus niger* L.
 Oberer Teil der blühenden Pflanze.
 b. Wurzel.
 c. Kelch mit eingeschlossener Frucht.
 d. Derselbe, längs durchschnitten.

Tafel 68.

- Fig. 1a. Tabak. *Nicotiana tabacum* L. Oberer
 Teil der blühenden Pflanze.
 b. Frucht.
 c. Frucht, quer durchschnitten.
 d. Same.
 " 2a. Tollkirsche. *Atropa belladonna* L.
 Oberer Teil der Pflanze mit Blüten und
 Früchten.
 b. Frucht.

Tafel 69.

- Fig. 1a. Bittersüßnachtschatten. *Solanum dulcamara* L. Oberer Teil der Pflanze mit Blüten und Früchten.
 b. Blüte.
 c. Dieselbe, längs durchschnitten.
 " 2a. Schwarzer Nachtschatten. *Solanum nigrum* L. Zweig mit Blüten und Früchten.
 b. Blüte und Blütenknospe.
 c. Frucht, quer durchschnitten.
 d. Same.
 e. Derselbe, längs durchschnitten.

Tafel 70.

- Fig. 1a. Kartoffel. *Solanum tuberosum* L.
 b. Blüte.
 c. Dieselbe, längs durchschnitten.
 d. Frucht, quer durchschnitten.
 " 2a. Stechapfel. *Datura stramonium* L.
 b. Frucht.
 c. Dieselbe, quer durchschnitten.
 d. Samen in nat. Größe und vergrößert.

Tafel 71.

- Fig. 1. Wollkraut. *Verbascum thapsus* L. Oberer Teil einer blühenden Pflanze.
 " 2. Große Königskerze. *Verbascum thapsiforme* Schrader. Blütentraube.
 " 3. Leintraut. *Linaria vulgaris* Miller.

Tafel 72.

- Fig. 1a. Gnadenkraut. *Gratiola officinalis* L.
 b. Fruchtstand.
 " 2a. Bachbunze. *Veronica beccabunga* L.
 b. Blüte, vergrößert.
 " 3a. Ehrenpreis. *Veronica officinalis* L.
 b. Blüte, vergrößert.

Tafel 73.

- Fig. 1a. Roter Fingerhut. *Digitalis purpurea* L. Blütentraube.
 b. Grundblätter.
 c. Kelch und Stempel.
 d. Fruchtknoten, längs durchschnitten.
 e. Derselbe, quer durchschnitten.
 f. Geöffnete Frucht.
 g. Samen.
 " 2a. Augentrost. *Euphrasia officinalis* L.
 b. Einzelne Blüte.

Tafel 74.

- Fig. 1a. Spitzwegerich. *Plantago lanceolata* L.
 b. Blütenähre.
 " 2a. Waldmeister. *Asperula odorata* L.
 b. Einzelne Blüte, vergrößert.

Tafel 75.

- Fig. 1a. Wahres Labkraut. *Galium verum* L. Blütenrispe.
 b. Krone, vergrößert.
 " 2a. Klebkraut. *Galium aparine* L. Oberer Teil einer blühenden Pflanze.
 b. Krone.
 c. Oberer Teil einer fruchttragenden Pflanze.
 d. Unterer Teil und Wurzel derselben.

Tafel 76.

- Fig. 1a. Holunder. *Sambucus nigra* L. Blühender Zweig.
 b. Blüte.
 c. Fruchtstand.
 d. Frucht.
 " 2a. Attich. *Ebulum humile* Garcke. Blättersproß und Blütenstand.
 b. Einzelne Blüte.
 c. Teil eines Fruchtstandes.
 d. Frucht, quer durchschnitten.

Tafel 77.

- Fig. 1a. Balbrian. *Valeriana officinalis* L. Oberer Teil einer blühenden Pflanze.
 b. Unterer Teil einer Pflanze mit Wurzeln und Ausläufern.
 c. Einzelne Blüte.
 d. Dieselbe, längs durchschnitten.
 e. Frucht, mit geschlossenem Haarkelch.
 f. Frucht, mit ausgebreitetem Haarkelch.
 g. Frucht, längs durchschnitten.

Tafel 78.

- Fig. 1a. Weiße Zaunrube. *Bryonia alba* L. Blühender Zweig.
 b. Fruchtstand.
 " 2a. Zaunrube. *Bryonia dioica* Jacquin. Blühender Zweig einer weiblichen Pflanze.
 b. Wurzel.
 c. Stengelstück mit Fruchtständen.

Tafel 79.

- Fig. 1. Goldrute. *Solidago virga aurea* L. Oberer Teil einer blühenden Pflanze.
 " 2a. Gänseblümchen. *Bellis perennis* L.
 b. Blühender Stengel.
 " 3. Benediktenkraut. *Cnicus benedictus* L. Oberer Teil einer blühenden Pflanze.

Tafel 80.

- Fig. 1 a. Alant. *Inula helenium* L. Oberer Teil einer blühenden Pflanze.
 b. Blütenkörbchen, längs durchschnitten.
 c. Wurzel.
- Fig. 2 a. Schafgarbe. *Achillea millefolium* L.
 b. Blütenkörbchen, vergrößert.

Tafel 81.

- Fig. 1 a. Kamille. *Matricaria chamomilla* L. Oberer Teil einer blühenden Pflanze.
 b. Unterer Teil einer Pflanze.
 c. Blütenkörbchen, längs durchschnitten.
- „ 2. Rainfarn. *Tanacetum vulgare* L.

Tafel 82.

- Fig. 1 a. Wermut. *Artemisia absinthium* L. Oberer Teil einer blühenden Pflanze.
 b. Unterer Teil einer Pflanze.
- „ 2 a. Huflattich. *Tussilago farfara* L.
 b. Blatt.
 c. Fruchtköbchen.
 d. Einzelne Frucht mit Haarkrone.

Tafel 83.

- Fig. 1 a. Pestwurz. *Petasites officinalis* Moench.
 b. Wurzelstock, längs durchschnitten.

- Fig. 2 a. Wolferlei. *Arnica montana* L.
 b. Stengel mit Blütenkörbchen.
 c. Einzelne Scheibenblüte.

Tafel 84.

- Fig. 1 a. Ringelblume. *Calendula officinalis* L. Oberer Teil einer blühenden Pflanze.
 b. Fruchtköbchen.
- „ 2 a. Klette. *Lappa major* Gaertner. Blühender Zweig.
 b. Wurzel.

Tafel 85.

- Fig. 1 a. Wegwarte. *Cichorium intybus* L. Oberer Teil einer blühenden Pflanze.
 b. Wurzel und unteres Blatt.
 c. Blütenknospe.
 d. Hüllkelch.
- „ 2 a. Löwenzahn. *Taraxacum officinale* Weber.
 b. Fruchtstand.

Tafel 86.

- Fig. 1 a. Giftlattich. *Lactuca virosa* L. Oberer Teil einer blühenden Pflanze.
 b. Beblättertes Stengelstück.
 c. Blütenkörbchen, längs durchschnitten.
 d. Einzelne Blüte.
 e. Frucht mit Haarkrone.



Verzeichnis der Text-Abbildungen.

	Seite		Seite
Ruchgras. Anthoxanthum odoratum L.	12	Schwalbenwurz. Vincetoxicum	
Knoblauch. Allium sativum L.	19	officinale Moench	118
Weißwurz. Polygonatum officinale Allioni	21	Steinsame. Lithospermum officinale L.	120
Maiglöckchen. Convallaria majalis L.	22	Feldzypresse. Ajuga chamaepitys	
Schmeermurz. Tamus communis L.	23	Schreber	121
Stinkende Nieswurz. Helleborus		Gamander. Teucrium chamaedrys L.	122
foetidus L.	39	Bergminze. Calamintha officinalis Moench	126
Schwarzkümmel. Nigella sativa L.	40	Judentirische. Physalis alkekengi L.	136
Feigmurzel. Ficaria verna Hudson	44	Liebesäpfel. Lycopersicum esculentum	
Becherblume. Sanguisorba minor Scopoli	62	Miller	137
Bogeltirische. Prunus avium L.	65	Eierpflanze. Solanum ovigerum Dunal	138
Traubentirische. Prunus padus L.	66	Schabentrout. Verbascum blattaria L.	140
Ruprechtskraut. Geranium		Braunwurz. Scrophularia nodosa L.	142
Robertianum L.	73	Gamanderehrenpreis. Veronica	
Sigmariskraut. Malva alcea L.	84	chamaedrys L.	144
Sandseve. Myricaria germanica Desvaux	86	Fettkraut. Pinguicula vulgaris L.	146
Lorbeerseidelbast. Daphne laureola L.	90	Krapp. Rubia tinctorum L.	148
Mannstreu. Eryngium campestre L.	91	Weißes Labkraut. Galium mollugo L.	149
Geißfuß. Aegopodium podagraria L.	94	Traubenholunder. Sambucus racemosa L.	150
Ammi. Ammi majus L.	95	Schlingbaum. Viburnum lantana L.	152
Gartenkerbel. Anthriscus cerefolium L.	96	Teufelsabbis. Succisa pratensis Moench	154
Dill. Anethum graveolens L.	100	Rapunzelglockenblume. Campanula	
Augenwurz Athamanta cretensis L.	103	rapunculus L.	155
Silau. Silaus pratensis Besser	104	Wasserdost. Eupatorium cannabinum L.	156
Rebendolde. Oenanthe fistulosa L.	105	Rainblume. Helichrysum arenarium	
Grundheil. Peucedanum oreoselinum		De Candolle	158
Moench	108	Beifuß. Artemisia vulgaris L.	164
Möhre. Daucus carota L.	110	Kornblume. Centaurea cyanus L.	168
Gauchheil. Anagallis arvensis L.	113	Bocksbart. Tragopogon pratensis L.	170



Uebersicht

über das im Kräuterbuch befolgte Pflanzensystem
mit Nennung der vertretenen Familien.

I. Sagerpflanzen. Thallophyta.

Schwämme, Pilze. Fungi.

Fam. der Löcherpilze, Polyporaceae Seite 1 | Fam. der Bofispilze, Lycoperdaceae Seite 2
Fam. in der Unterabteilung Kernpilze, Hypocreaceae Seite 2.

Flechten. Lichenes.

Fam. der Strauchflechten, Parmeliaceae Seite 3.

II. Vorkeimpflanzen. Embryophyta zoidiogama.

Farne. Filicales.

Fam. der echten Farne, Polypodiaceae Seite 4, 5.

Schachtelhalme. Equisetales.

Fam. der Schaftheugewächse, Equisetaceae Seite 5, 6.

Moosfarne. Lycopodiales.

Fam. der Bärlappgewächse, Lycopodiaceae Seite 6.

III. Blütenpflanzen. Embryophyta siphonogama.

Nacktsamige mit mehreren Keimblättern. Gymnospermae;
Polycotyledoneae.

Fam. der Zapfenträger, Coniferae Seite 7—10.

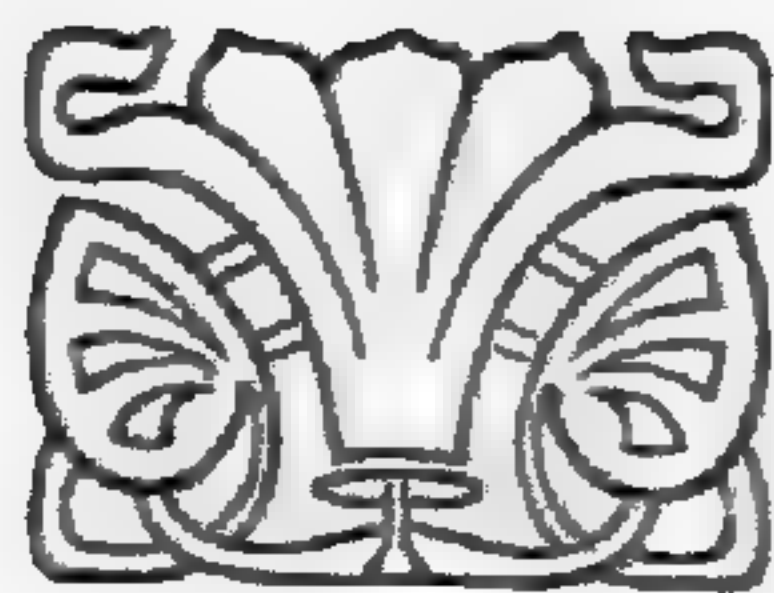
Bedecktsamige mit einem Keimblatt. Angiospermae; Monocotyledoneae.

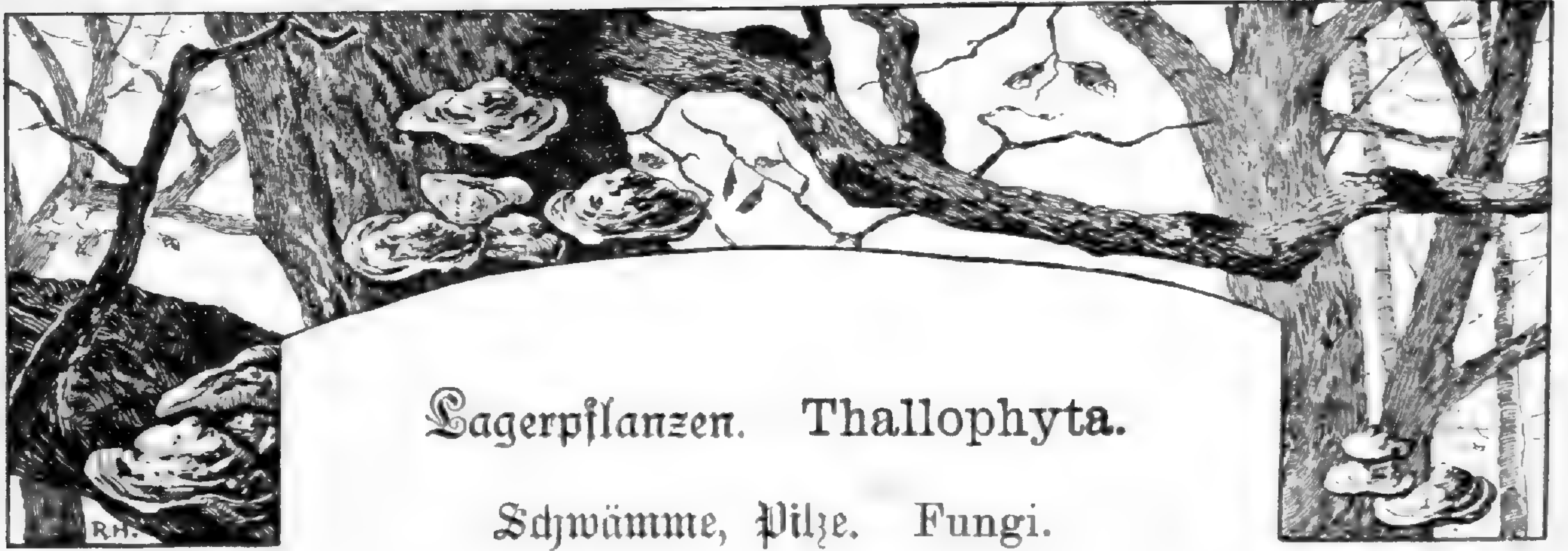
	Seite		Seite
Fam. der echten Gräser, Gramineae	11—14	Fam. der Amaryllidgewächse,	
" " Arongewächse, Araceae	15, 16	Amaryllidaceae	23
" " Liliengewächse, Liliaceae	17—22	" " Schwertliliengewächse,	
" " Schmeermurzwächse,		Iridaceae	23 - 25
Dioscoreaceae	23	" " Knabenkrautgewächse,	
		Orchidaceae	25, 26

Bedecktsamige mit zwei Keimblättern. Angiospermae;
Dicotyledoneae.

	Seite		Seite
Fam. der Walnußgewächse,		Fam. der Sonnentaugewächse,	
Juglandaceae	27	Droseraceae	52
" " Weidengewächse,		" " Dickblattgewächse,	
Salicaceae	27, 28	Crassulaceae	53
" " Buchengewächse, Fagaceae	29	" " Steinbrechgewächse,	
" " Maulbeergewächse,		Saxifragaceae	53, 54
Moraceae	29—32	" " Rosengewächse, Rosaceae	54—68
" " Nesselgewächse, Urticaceae	32	" " Hülsenfruchtgewächse,	
" " Riemenblumengewächse,		Leguminosae	68—71
Loranthaceae	33	" " Sauerkleegewächse,	
" " Osterluzeigewächse,		Oxalidaceae	71, 72
Aristolochiaceae	33, 34	" " Storchschnabelgewächse,	
" " Knöterichgewächse,		Geraniaceae	73, 74
Polygonaceae	35—37	" " Leingewächse, Linaceae	74, 75
" " Keltengewächse,		" " Hautengewächse, Rutaceae	75—77
Caryophyllaceae	37, 38	" " Kreuzblumengewächse,	
" " Hahnenfußgewächse,		Polygalaceae	78
Ranunculaceae	38—44	" " Wolfsmilchgewächse,	
" " Säuerdorngewächse,		Euphorbiaceae	78, 79
Berberidaceae	45	" " Rosskastaniengewächse,	
" " Lorbeergewächse, Lauraceae	45, 46	Hippocastanaceae	79
" " Rohngewächse,		" " Kreuzdorngewächse,	
Papaveraceae	46 - 49	Rhamnaceae	79—80
" " Kreuzblütler, Cruciferae	49—52	" " Rebengewächse, Vitaceae	81, 82

	Seite		Seite
Fam. der Lindengewächse, Tiliaceae	82	Fam. der Eisenkrautgewächse,	
„ „ Malvengewächse,		Verbenaceae	121
Malvaceae	83—85	„ „ Lippenblütler, Labiatae	122—134
„ „ Tamariskengewächse,		„ „ Nachtschattengewächse,	
Tamaricaceae	86	Solanaceae	134—140
„ „ Johanniskrautgewächse,		„ „ Braunwurzgewächse,	
Guttiferae	87	Scrophulariaceae	140—146
„ „ Veilchengewächse,		„ „ Wasserschlauchgewächse,	
Violaceae	87—89	Lentibulariaceae	146
„ „ Seidelbastgewächse,		„ „ Wegerichgewächse,	
Thymelaeaceae	89, 90	Plantaginaceae	147
„ „ Weiderichgewächse,		„ „ Krappgewächse,	
Lythraceae	90	Rubiaceae	147—150
„ „ Schirmträger,		„ „ Geißblattgewächse,	
Umbelliferae	91—111	Caprifoliaceae	150—153
„ „ Heidekrautgewächse,		„ „ Baldriangewächse,	
Ericaceae	111, 112	Valerianaceae	153, 154
„ „ Primelgewächse,		„ „ Kardengewächse,	
Primulaceae	113, 114	Dipsacaceae	154
„ „ Ölbaumgewächse, Oleaceae	114	„ „ Kürbisgewächse,	
„ „ Enziangewächse,		Cucurbitaceae	155
Gentianaceae	115, 117	„ „ Glockenblumengewächse,	
„ „ Schwalbenwurzgewächse,		Campanulaceae	155, 156
Asclepiadaceae	117, 118	„ „ Korbblütler,	
„ „ Dorschzungenengewächse,		Compositae	156—172
Borraginaceae	118—121		





Sagerpflanzen. Thallophyta.

Schwämme, Pilze. Fungi.

Familie der

Löcherpilze, Polyporaceae.

Taf. 1. Fig. 1. Echter Feuerschwamm (*Polyporus fomentarius* Fries), Zunderschwamm, Zunder, Zundel, Wund-, Blutschwamm; *Boletus fomentarius* L.

Ein seitlich an Baumstämmen sitzender, polsterförmiger, dreikantiger Löcherschwamm, welcher sich außen hart anfühlt. Er besteht aus einer festen Oberhaut, welche zuerst feinfilzig gelbbraun, später glatt und grau ist, einem mittleren, rostbraunen Pilzgewebe und einem untern Teil, der aus lauter sehr engen Röhren zusammengesetzt ist und außen zuerst graugrün, später rostbraun aussieht.

Der Zunderschwamm wächst an alten Eichen- und besonders Buchenstämmen in den Wäldern Deutschlands, Böhmens und Ungarns.

Er dauert mehrere Jahre, wird im August und September gesammelt und kommt besonders aus Ungarn und Böhmen in den Handel.

Zuerst werden Oberhaut und der untere, aus den Röhren bestehende Teil entfernt; dann wird das Pilzgewebe in Aschenlauge geweicht und gewaschen, endlich wieder getrocknet und mit einem hölzernen Hammer weich geklopft.

Anwendung. Der so zubereitete Schwamm, officinell *Fungus chirurgorum*, auf Wunden gelegt, stillt das Bluten. Im Handel trifft man auch eine lederartig harte, geringere Ware, welche von dem häufiger vorkommenden unechten Feuerschwamm, *Polyporus igniarius* Fries, gewonnen ist. Dieser besonders als „Zunder“ verkaufte Schwamm ist mit einer Salpeterlösung getränkt. Darum sollte der gewöhnliche Zunder, ehe er als Wundschwamm benutzt wird, zuvor in Wasser geweicht, ausgewaschen und wieder getrocknet werden.

Taf. 1. Fig. 2. Lärchenschwamm (*Polyporus officinalis* Fries), Tannenschwamm, Agarik; *Boletus laricis* Jacquin.

Ein an Lärchenstämmen sitzender, meist unregelmäßig geformter Löcherschwamm, dessen Oberfläche höckerig und ringsförmig gefurcht ist und gelbe, weißliche und bräunliche Ringstreifen zeigt. Die Haut ist hart und im Alter rissig. Der untere Teil besteht aus kurzen, sehr feinen Röhren, welche außen zuerst gelblich, später bräunlich aussehen. Das innere Pilzgewebe ist weißgelb, beim frischen Schwamm fleischig zäh, beim getrockneten korkartig zerreiblich.

Der Lärchenschwamm findet sich bei uns sehr selten, häufig aber in den Alpen an alten Lärchenstämmen.

Dieser Schwamm hat eine starke Niesen verursachende Schärfe, wenn sein Pulver in die Nase kommt, einen eigentümlichen Mehlgeruch und scharfen, zuerst süßlichen, dann widerlich bitteren Geschmack.

Der von der Rinde befreite, getrocknete und in Stücke zerschnittene Schwamm erscheint im Handel und wird für den Gebrauch gepulvert.

Anwendung. Lärchenschwamm, *Agaricus albus* der alten Apotheker, wird im Aufguß oder in Pillen verwendet. Er führt stark ab, treibt die Monatszeit, reinigt Magen und Brust von Schleim, Gabe des Pulvers 0,06 gr; zum Aufguß 7,5—10 gr. Lärchenschwamm bildet einen Bestandteil des Lebenselixiers. Nach den Kräuterbüchern soll man ihn immer mit Wein, Ingwer, Raglein (Gewürznelken) oder Spikanard (Lavendel) korrigieren, dann werde er nützlich gebraucht in den Brustschwächen, die von grobem Schleim verursacht werden; denselben zerteile er, führe ihn aus und purgiere auch.

Familie der

Boßtpilze, Lycoperdaceae.

Taf. 1. Fig. 3. Boßt (*Globaria bovista* Kirchner u. Eichler), Blindäpfel, Blind-, Buben-, Bus-, Hasen-, Hundsfist; Boßfuß, Busfuß; Rabenei; Stauber, Stieber, Staubschwamm, Stäubensfist; Drudenbeutel; Wolfsfist, -rauch; Wundschwamm, *Lycoperdon bovista* L.

Ein kugeliges, oft kopfgroßes, stielloses Schwamm. Er ist in der Jugend weiß, außen auf der Haut schuppig, innen fleischig. Bald aber wird er gelb, dann braun und reißt oben auf. Die reifen Sporen bilden nun im Innern eine braungrüne Staubmasse in braunem Fadengewebe. Tritt man auf den Pilz, so entweichen die Sporen rauchartig.

Der Boßt erscheint auf Weiden, an Waldrändern, auch in Weinbergen fast durch ganz Europa. Man findet und sammelt ihn, sowie einige andere Arten seiner Gattung im August und September.

Sein Geruch ist eigentümlich, widerlich, sein Geschmack fade, etwas salzig.

Anwendung. In der österreichischen Pharmakopöe wird der Boßt wie der echte Feuerschwamm als *Fungus chirurgorum* bezeichnet: der reife Boßt mit dem Filzgewebe. Früher benützte man auch den Staub des Boßts als blutstillendes Mittel, indem derselbe mit dem Blute eine die Wunde deckende Kruste bildet. In der Homöopathie wird *Bovista* gegen nässende Flechten, eiternde Ohren, Grind und Ausschläge, übelriechenden Schweiß und dergl. angewendet. Die Kräuterbücher schreiben: „Der dürre Bubenfist mit seinem Staub dienet wohl den alten, fließenden Schäden, dann sie davon trocken werden. Die Balbierer pflegen ein Stücklein von diesem Schwamm auf die Ader zu legen nach der Lasse (Aderlaß), davon versteht das Blut.“ Der Sporenstaub soll für Augen und Lunge schädlich sein.

Familie in der Unterabteilung

Kernpilze, Hypocreaceae.

Taf. 1. Fig. 4. Mutterkorn (*Claviceps purpurea* Tulasne), Aßerkorn, Hahnensporn, Hungerkorn, Klapp, Kornmutter, -vater, Kornstaube, -zapfen; Kreienkorn, -roggen, -spier; Kriebelkorn, Rankkorn; Rezkorn, -rog-

gen; Roggenmutter, Stiefmutterkorn, Vaterkorn; Bogelsporn, Wolfszahn; Zapfenkorn.

Das an Roggenähren vorkommende Mutterkorn ist die zweite Entwicklungsstufe des oben genannten Pilzes.

Zuerst hatten die Pilzsporen die Roggenblüte befallen und den Fruchtknoten zerstört, wodurch der Roggenhonigtau entstand. Den verkrüppelten Fruchtknoten kann man später als weißliche Müze des Mutterkorns sehen; sein weißes Pilzgewebe nannte Leveillé *Sphacelia segetum*.

Im Grunde des Fruchtknotens hat sich einstweilen eine Verdichtung und Anschwellung des Pilzes gebildet, sein Fruchtlager im Dauerzustande zum Ueberwintern, das Mutterkorn, *Sclerotium clavus* De Candolle. Es ist 2—3 cm lang und etwa 3 mm dick, rundlich dreikantig, gefurcht, etwas gekrümmt, frisch schwammig, später fester und spröde, außen schwarzviolett, innen weißgrau.

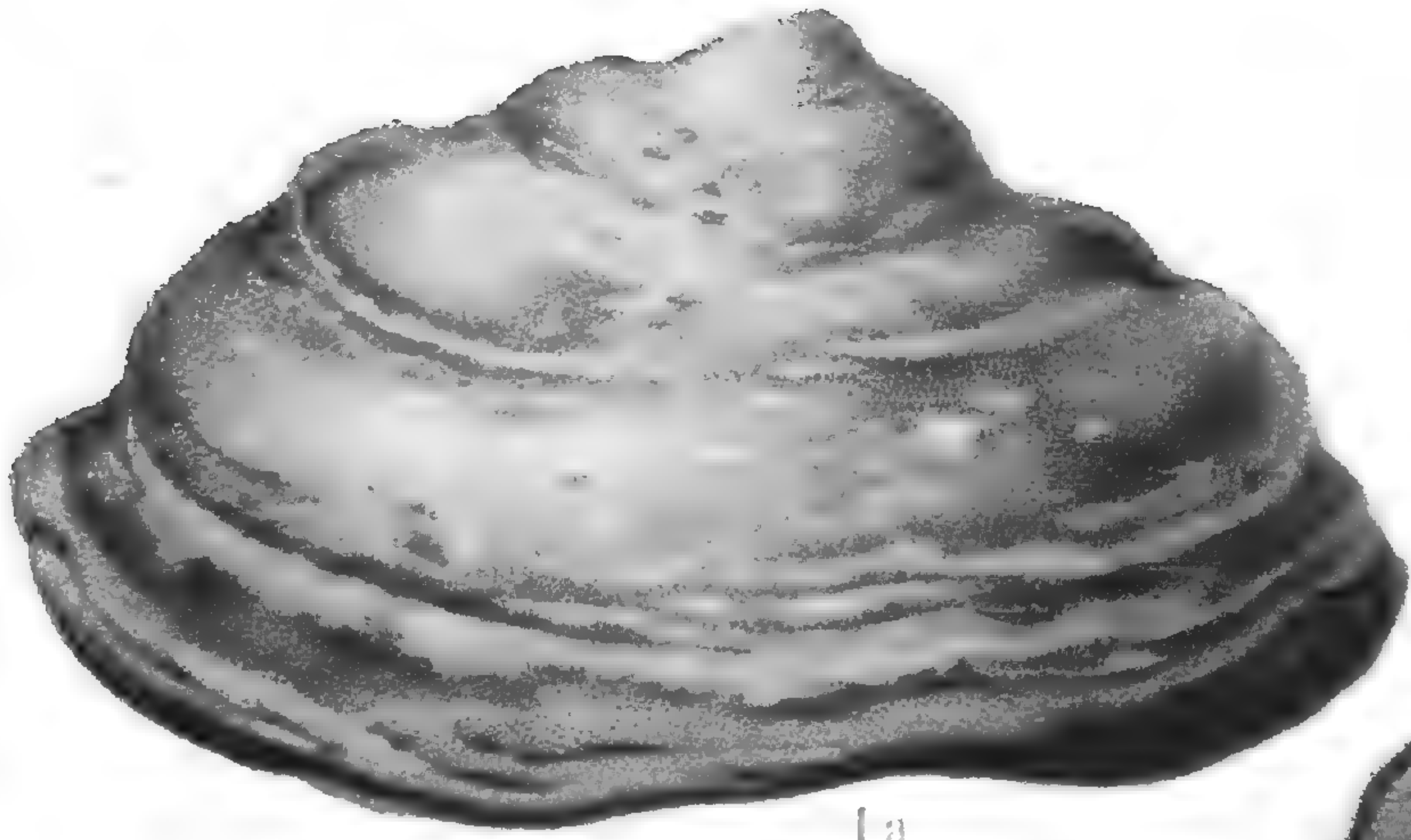
Ist das Mutterkorn in die Erde gefallen, so entwickelt es später mehrere 3—4 cm lange Pilzfrüchte mit warzigen Köpfen, deren Sporen die Entwicklung von neuem beginnen.

Das Mutterkorn wird für die Apotheke im Juli, eine Woche vor der Roggen-ernte gesammelt.

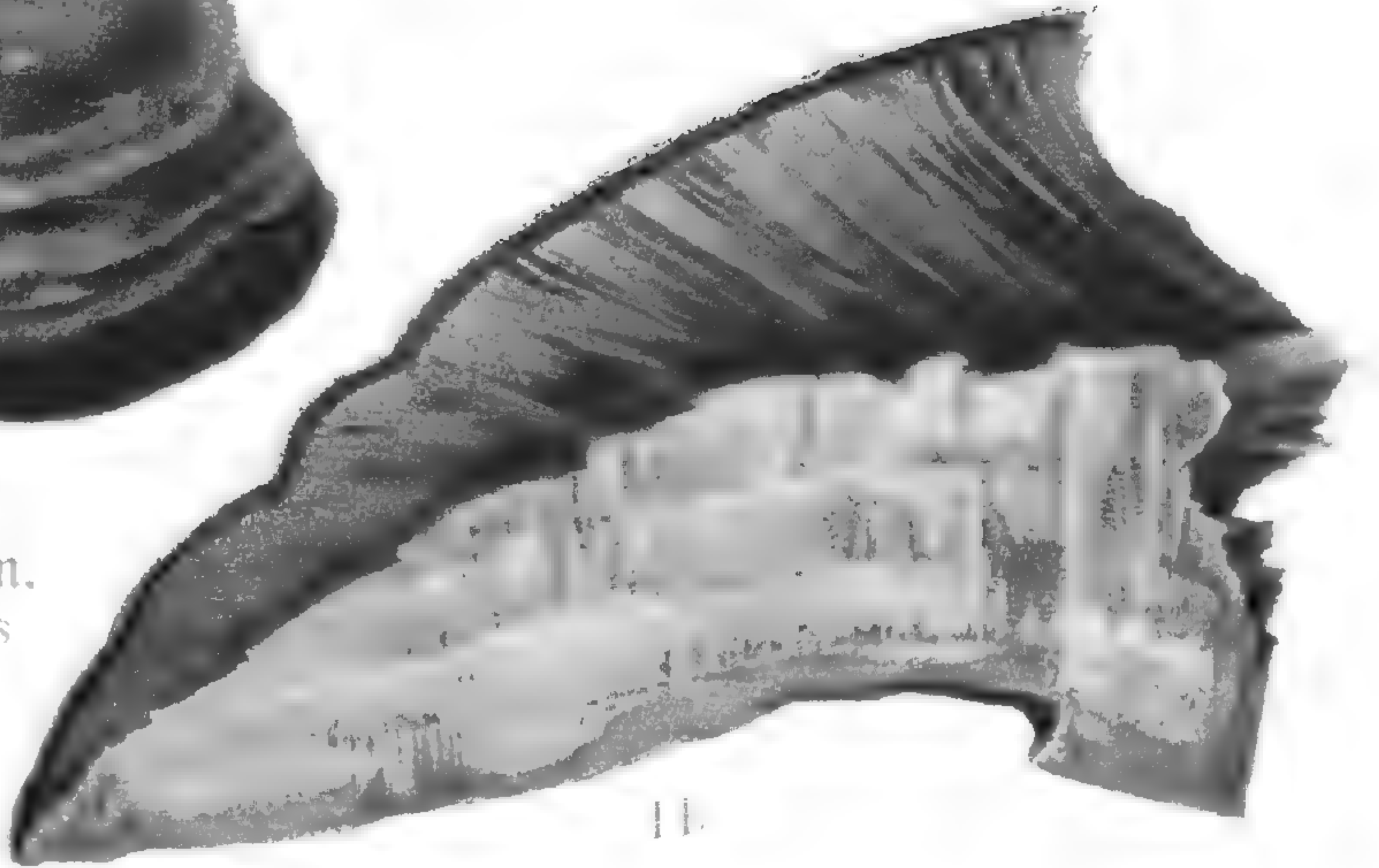
Es findet sich überall, wo Roggen gebaut wird.

Das Mutterkorn hat einen widrigen, dumpfen Geruch, und einen widerlichen, bitter-süßen Geschmack, der im Halse haftet.

Anwendung und Gefahr. Das Mutterkorn, offiz. *Secale cornutum*, ist giftig und darf nur vom Arzte verwendet werden. Es befördert die Wehen und stillt Blutflüsse. Man verordnet es auch gegen Geschlechtskrankheiten, Weißfluß, Fleckfieber, Blasenlähmung, Lungenschwindsucht. Es ist wahrscheinlich, daß der Genuß des Mutterkorns im Brote die meist tödlich verlaufende Kornstaube oder Kriebelkrankheit verursacht. Als Gegenmittel gelten zuerst Brechmittel, dann schwarzer Kaffee, Chinarinde, Opium und die *Tinctura aromatica*. Das Pulver von Mutterkorn dient auch äußerlich bei Blutungen. In der Homöopathie wird *Secale cornutum* gegeben, die Wehen zu befördern, gegen Blutflüsse, Ruhranfalle, Rückenmarksliden, Kriebelkrankheit und Altersbrand.

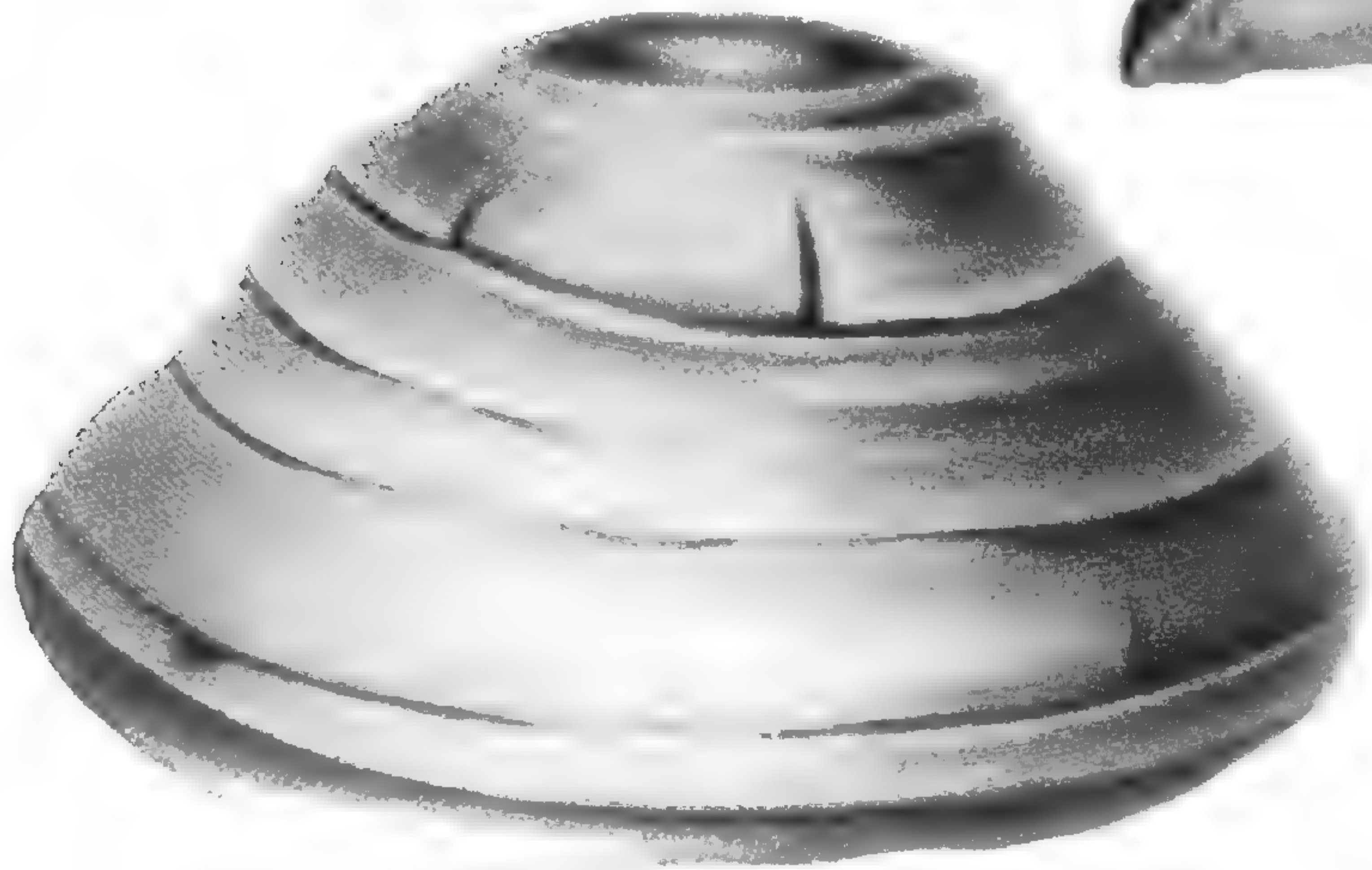


1a



1b

1a, b. Echter Feuerschwamm.
Polyporus fomentarius Fries



2. Lärchenschwamm.
Polyporus officinalis Fries.



3. Boffst.
Globaria bovista
Kirchner u. Eichler.



4b

4a

4a, b. Mutterkorn.
Claviceps purpurea Tulasne.

Fledjten. Lichenes.

Familie der

Strauchflechten, Parmeliaceae.

Taf. 2. Fig. 1. Isländische Flechte (Cetraria islandica Acharius), isländisches Moos, Zungenmoos; Rispel, Kospel, Kramperltee. Lichen islandicus L.

Die isländische Flechte ist eine Strauchflechte, wächst auf der Erde und wird 5 bis 10 cm hoch. Ihre Lappen sind verästelt, am Rande eingebogen, vorn graugrün, hinten heller gefärbt. Die Flechte besteht bei uns meist nur aus dem Trieblager, Thallus, und bringt nur im Norden und in höheren Gebirgen Befruchtungsteile hervor. Dies sind runde, glänzend braune Schüsselchen, Apothecien, welche auf der Vorderseite am Ende der Lappen sitzen. Die Pflanze ist zäh, trocken knorpelig, feucht weich und hautig.

Das isländische Moos hat seinen Namen von seinem massenhaften Vorkommen in Island, wo es als Nahrungsmittel von großer Bedeutung ist. Es findet sich außer-

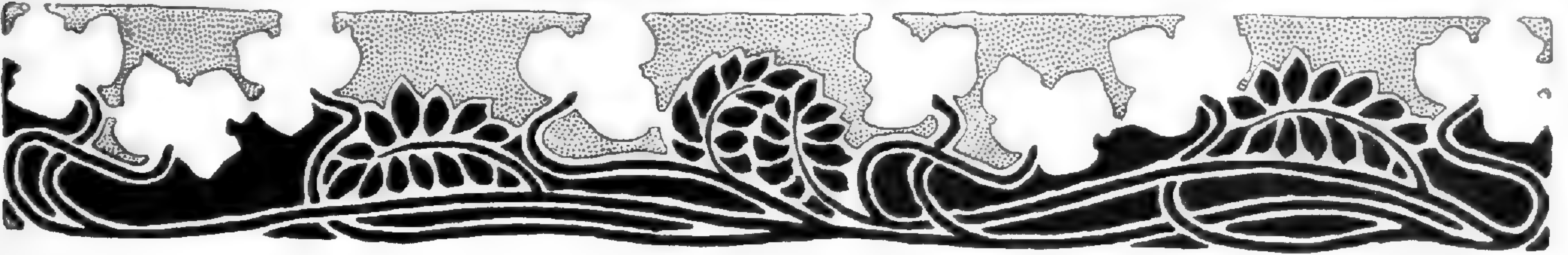
dem im nördlichen und mittleren Europa, namentlich im Gebirge, in ansehnlichen Beständen und wächst auf Heiden und auf dem Boden der Nadelwälder.

Es wird sommers in Thüringen, Schlesien und im Harz als Handelsware gesammelt.

Die isländische Flechte riecht schwach und eigentümlich und schmeckt sehr bitter. Alte braune Flechten sind zu verwerfen.

Anwendung. Offiz. Lichen islandicus, isländisches Moos. Es wird als Brustmittel in Form von Gelatine, Gelatina lichenis islandici, Isländisch-Moosgallerte, auch im Absud, in Schokoladenmischung angewendet. Die Behandlung des frischen Mooses ist folgende: Man siedet je 10 gr in 1 Liter Wasser und gießt dann das Wasser ab wegen des Bitterstoffes. Man wäscht dann die Flechten und siedet sie eine halbe Stunde lang. Die Abkochung ist ein tonisches, bruststärkendes Mittel, welches den Auswurf erleichtert, den Husten beschwichtigt, gegen Heiserkeit und anhaltenden Katarrh dient: 20—30 gr in 1½ Liter Wasser gesotten und dieses auf 1 Liter eingekocht.





Vorkeimpflanzen. Embryophyta zoidiogama.

Farne. Filicales.

Familie der
echten Farne, Polypodiaceae.

Taf. 2. Fig. 2. Wurmfarne (*Aspidium filix mas* Swartz), Otternkraut, Farnkraut-Männlein, Farnwurzel, Faren, Fasen, Faden, Federfaden, Flöhkraut, Fünffingermurz, Glückshand, Hexenkraut, Hirschzehen, St. Johannis-Hand, Johannismurz, Maukenkraut, Schabel, Schnakenkraut, Wanzenmurz, -kraut. *Polypodium filix mas* L.

Der ausdauernde, mit braunen Stielresten bedeckte Wurzelstock liegt ziemlich an der Oberfläche. Die Blätter sind zuerst eingerollt, Stiele und Rippen von braunen Spreuschuppen bedeckt. Die Blattspreite ist in schön regelmäßiger Ordnung doppelt gefiedert, d. h. die Teilblättchen sind selbst wieder in breitsitzende, stumpf abgerundete, kleingesägte Lappchen geteilt. Auf ihrer Unterseite sitzen die runden, anfangs von einem Häutchen oder Schleier bedeckten Fruchthäuschen wie Geschmeiß in zwei Reihen. Ältere Stöcke entfalten prächtige, trichterförmige Wedelbüsche von 1 m Höhe.

Die Sporen reifen vom Juni bis August.

Der Wurmfarne gehört zur nordischen Pflanzengruppe und ist eines der gewöhnlichsten Farnkräuter in den Wäldern Europas.

Der Wurzelstock wird im Spätherbste gesammelt; (die ältere württemb. Pharmak. schreibt Juli, August und September vor).

Sein Geschmack ist bitterlich-süß, zusammenziehend; der Geruch eigentümlich widerlich.

Am Wurzelstock werden die Blattstiele, soweit sie markig sind, beibehalten und nur

gestutzt; die Wurzelfasern und Spreuschuppen werden abgetraht und das Ganze an einem dunkeln Ort getrocknet. Man erkennt die brauchbare Ware an der grünen Bruchfläche.

Anwendung. Offiz. *Rhizoma Filicis*, Wurmfarne Wurzel. Sie wird frisch gepulvert, auch ein Auszug mit Aether, *Extractum Filicis*, Wurmfarneextrakt, daraus bereitet. Wir haben hier ein sicheres Mittel gegen den Bandwurm und andere Eingeweidewürmer. Man nimmt 5—8 gr des Pulvers morgens und abends zwei Tage nacheinander ein, am dritten Tage morgens ein Abführmittel, z. B. Ricinusöl. Eine wässrige Abkochung ist ohne Wirkung. (Paul Hariot schreibt: „Es ist festgestellt und sehr merkwürdig, daß die Wirksamkeit dieses Farns wechselt mit der Gegend, wo, und der Zeit, wann er gesammelt wird. Seine Wirkung ist eine starke in den Vogesen, eine geringere im Jura, in den Alpen, Sevensen, Puy-de-Dôme, in der Bretagne; beinahe gar keine in der Normandie. Ebenso ist er wirkungslos, wenn er im Sommer gesammelt ist.“) Schwangere sind vor der Kur zu warnen, da sie Frühgeburt bewirken kann. Die Farnblätter sollen Insekten vertreiben. Der Saft der frischen Wurzel oder der angefeuchteten trockenen ist ein vorzügliches Mittel auf Verbrennungen.

Ein gutes Mittel für alte Geschwüre wird durch den Absud der zerschnittenen Farnwurzel mit Weißwein, halb eingesotten, gewonnen. Damit gewaschen, auch das Pulver der Farnwurzel aufgestreut, bringt sichtbare Linderung.

Taf. 2. Fig. 3. Engelsüß (*Polypodium vulgare* L.), Baumfarne, großes Bittersüß, Eichfarne, Erdfarne, Böneichen, Höme, In-süß, Korallenwurzel, Kropfwurz, Schnakenblätter, -kraut, Otternkraut, Wdderledder, Süßwurzel, -farne, Steinfarne, -wurzel, -latrike, Tropfwurz, Wranzenwurzel.



3. Engelsfuß.
Polypodium vulgare L.



2b



2a

2a, b. Wurmfarn.
Aspidium filix mas Swartz.



1. Isländische Flechte.
Cetraria islandica Acharius.

Die sogenannte Wurzel des Engelsfuß ist eigentlich der kriechende knotige Strunk. Er liegt über dem Boden hin und her gebogen, zeigt zwei Zeilen von Blattnarben und hat braungelbe Schuppen. Die lederigen, überwinterten Blätter gliedern sich am Strunk ab, haben einfache, abwechselnde Fiederteile, welche durch runde Buchten getrennt und gegen die stumpfe Spitze fein gezähnt sind. Die Fruchthäufchen auf der Unterseite sind ziemlich groß, ohne Schleier und sitzen in zwei Reihen.

Die Sporen reifen Juni bis August.

Das Engelsfuß gehört zur nordischen Waldgenossenschaft, wächst bei uns vereinzelt auf guter Walderde, liebt Kalkboden und alte Baumstumpfen.

Der Strunk wird vom September an gesammelt.

Er riecht ranzig und schmeckt anfangs süßlich, dann etwas bitter, widerlich, reizend.

Anwendung. Früher war der Strunk officinell als Radix Polypodii oder Filiculae dulcis. Frisch im Aufguß, getrocknet im Absud 20—30 gr auf 1 Liter Wasser, führt er gelinde ab. Engelsfuß wirkt auch lösend bei Husten und Heiserkeit, weshalb es zum Brusttee genommen werden kann. Die Kräuterbücher heben hervor: „Die Wurzel treibt aus Phlegma und Melancoliam, eine nützliche Purgierwurzel, als der M. Cato lehret.“ Ferner: „In dem Schweinsterben soll man diese Wurzel den Säuen im Fressen fürtragen, das purgiert und bewahrt sie vor der anfallenden Seuche.“ Auch bei Podagra, Sicht und Gelbsucht soll Engelsfuß sehr wirksam sein; es wird auch bei viertägigem Fieber empfohlen und da und dort gegen Würmer benützt.

Schachtelhalme. Equisetales.

Familie der

Schafthegewächse, Equisetaceae.

Taf. 3. Fig. 1. Aferschaftheu (Equisetum arvense L.), Kandelwisch, Kannenkraut, Kagenrocken, =schwanz, =stert, =stiel, =wedel, =zagel, =zahl; Regenknee; Rug, Rugen, Rugstert; Schabrausch; Schachtelhalm, =heu, Schäfzenheu, Schafrusch, Schafstel, Schaft, Schafheu, Schaffstroh, Schaftelen; Scharprisch, Schnagt; Wandwisch, Fegkraut, Scheuergras, Zingras, =heu, =kraut; Unnet, Unger.

Der ausdauernde, schwarze, schnurförmige Wurzelstock breitet sich tief und weit aus und sendet viele Sprossen an die Oberfläche. Im Frühjahr erscheinen zuerst die einfachen, gegliederten, bleichen Fruchtstengel mit bauchigen, gezähnten Scheiden an den Gliederungsstellen. Oben steht der zapfenförmige Fruchtstand, dessen Blättchen in Quirle geordnet sind. Später kommen die unfruchtbaren Sommerwedel hervor. Sie sind grün, gerippt, haben kürzere Scheiden und quirlförmig gestellte Nester, deren Länge

gegen die Stengelspitze abnimmt. Der Name Schaftheu und Schachtelhalm kommt von den wie ineinander geschachtelten oder geschichteten Gliedern her.

Die Fruchtstengel erscheinen im März und April; die Sommerstengel nach ihnen und dauern bis in den Spätherbst.

Das Aferschaftheu wächst in Mitteleuropa überall als Unkraut auf feuchten, sandigen und lehmigen Aeckern und Wiesen.

Der Geschmack des Schaftheus ist zusammenziehend, etwas bitter und salzig; Geruch hat es keinen.

Anwendung. Früher officinell als Herba Equiseti arvensis galt das Schaftheu als ein Nieren- und Blasenmittel, auch als Mittel, Blutflüsse zu stillen, im Absud 15 gr auf 1 Liter Wasser oder Aufguß. Kneipp lobt es in dieser Hinsicht überaus und schreibt ihm sogar Kräfte gegen den Knochenfraß zu. Nach ihm treibt der Absud oder Tee davon den Harn, lindert die Harn- und Blasenschmerzen und tut Dienste gegen Blutspeien und Lungenleiden. Er empfiehlt besonders auch Dämpfe mit Zinnkraut. Die Kräuterbücher heben diese Wirkungen ebenfalls hervor. Das

Schafthau habe eine zusammenziehende und trocknende Eigenschaft mit einer Bitterkeit ohne Schärfe, weshalb es auch kräftig und gut sei, alle frischen Wunden zu heilen. Es soll frisch zerstoßen, der Saft ausgepreßt und mit Wein getrunken werden; oder es soll getrocknet, gepulvert und so eingenommen werden gegen Blutspeien, rote Ruhr, Blutfluß und Harnbrennen. Außerlich soll es gestoßen und als Umschlag aufgelegt, den Harnwerkzeugen

dienlich sein. Auch zum Klistier gegen wunden Mastdarm wird der Saft genommen. Ein Bad von gesottenem Schafthau heile den Mastdarmporfall. Das Pulver von Schafthau geschmupft, stille das Nasenbluten; ebenso ein mit dem Saft befeuchtetes Luchlein in die Nase gebracht. Gestoßenes Schafthau frisch über frische Wunden gelegt, heilt sie und stillt das Blut; auf Entzündungen nimmt es die Hitze.

Moosfarne. Lycopodiales.

Familie der

Bärlappgewächse, Lycopodiaceae.

Taf. 3. Fig. 2. Bärlapp (*Lycopodium clavatum* L.), Denkraut, Drudenfuß, -kraut, Gürtel-, Hexenkraut, Harschar, St. Johannis-Gürtel, Ragenleiterlein, Rote, Krähenfuß, Gäbeli, Viemle, Löwenfuß, Neungleich, Neunheil, Saukraut, Schlangenmoos, Schößwurz, Seihkraut, Seilkraut, Teufelsklauen, Waldgürtel, Weingrün, -kraut, Wolfsklauen, -ranke, Zigeunerkraut.

Die Sporen: Bärlappsamens, Hexen-, Alp-, Druden-, Feselmehl, Blikpulver, Streupulver, Erdschwefel.

Die ausdauernde Pflanze hat moosartige, über meterlange, kriechende, beblätterte Stengel mit aufsteigenden, gegabelten Aesten. Pflanzen von 4—5 Jahren bringen auf aufrechten Stielen, welche weniger beblättert dünner aussehen, meist zwei gabelständige Fruchtähren. In den Winkeln ihrer dachziegelartig geordneten Blättchen sitzen die Sporenbehälter. Die Sporen erscheinen dem Auge als ein sehr feines, bewegliches, blaßgelbes Mehl.

Die Sporen reifen im August und September und werden in dieser Zeit aus den gesammelten Aehren geklopft. Da

das Hexenmehl des Handels vielfach verfälscht wird, so empfiehlt es sich, wo die Pflanze wächst, es selbst sammeln zu lassen.

Der Bärlapp wächst in ganz Europa in Nadelwäldern und auf Heiden. Er liebt kieselsandigen Boden. Der in Deutschland gesammelte Bärlappsamens hat den Vorzug vor dem russischen und polnischen.

Das Bärlappmehl ist geruch- und geschmacklos.

Anwendung. Offiz. *Lycopodium*, Semen *Lycopodii*, Bärlappsamens. Er dient zum Einstreuen wunder Hautstellen, besonders bei kleinen Kindern, sowie zum Bestreuen von Pillen. Emulsio *Lycopodii*, wässerige Aufweichung des Bärlappsamens, ebenso dessen Absud, in Gaben von 1—3 gr wird als Harnmittel bei Steinleiden, Blasenkatarrh, gegen Durchfall, Rheumatismus, bei Krämpfen gegeben. Auch das Kraut selbst in Wein gesotten, soll diese Wirkungen haben. Außerlich auf Entzündungen gebracht, nimmt der Absud die Hitze. Matthiolus sagt: „In summa, wo man kühlen und trocknen will, mag man das Kraut sicherlich brauchen.“ In der Homöopathie dient *Lycopodium* als Mittel gegen jederlei Hautkrankheiten, wie Flechten, Wundsein, kranken Haarboden, entzündete Augen, schwärende Ohren, schorfige Nase und dergl. Ferner gegen skrofulöse Leiden, auch gegen Geschlechtskrankheiten, Knochenerweichung, Knochenfraß, Gichtknoten.

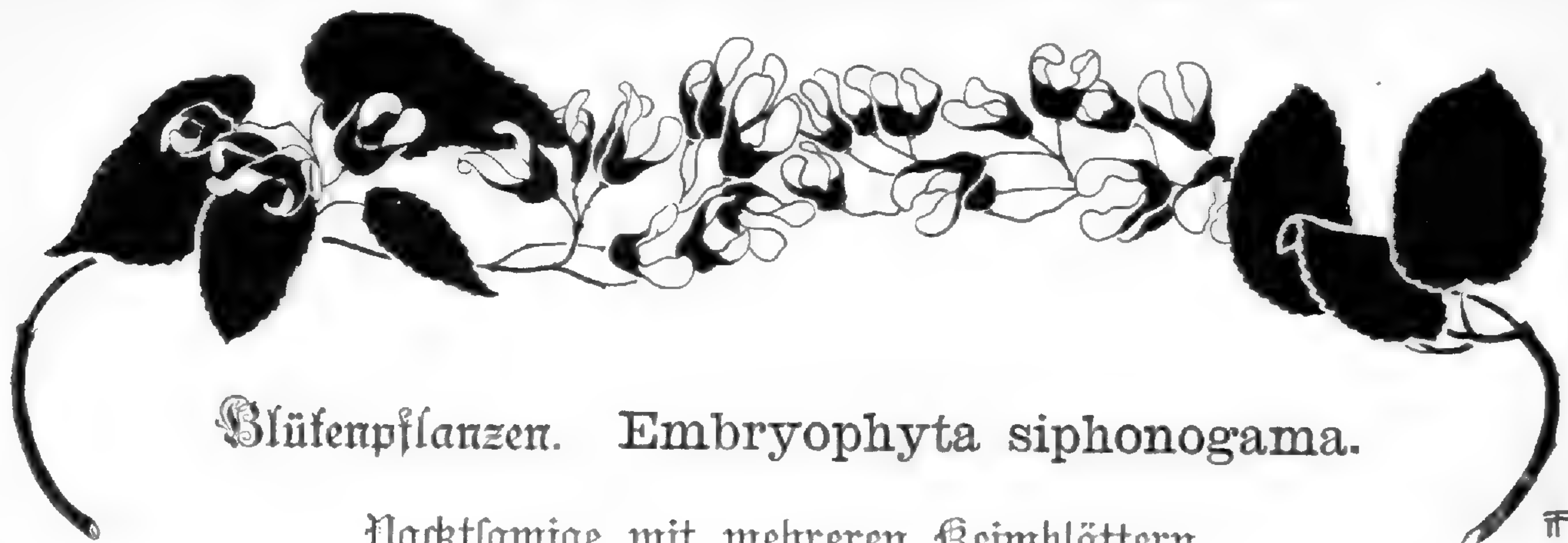




2. Bärlapp.
Lycopodium clavatum L.



1. Aferschaftheu.
Equisetum arvense L.



Blütenpflanzen. Embryophyta siphonogama.

Blattsamige mit mehreren Keimblättern.

Gymnospermae; Polycotyledoneae.

Familie der

Zapfenträger, Coniferae.

Taf. 4. Fig. 1. Lärche (*Larix decidua* Miller), Lärchen-, Ler-, Lör-, Lorchbaum; Lärchen-, Ler-, Lör-, Lortanne, Schönholz. *Pinus larix* L.

Die Lärche hat einen aufrechten, tannenartigen Wuchs und kann sehr hoch werden. Die zarten Nadeln sind nicht steif; sie stehen büschelig auf kurzen Zweigansähen und fallen im Spätherbst ab. Die Lärche ist einhäufig, d. h. die männlichen und die weiblichen Blüten stehen getrennt auf demselben Baum. Die roten, wohlriechenden, weiblichen Blüten entwickeln sich zu niedlichen, aufrechten Zapfchen.

Blüte April, Mai; Samenreife Oktober und November.

Die Lärche hat ihre Heimat in den Boralpen von der Schweiz bis Schlesien. Bei uns wird sie forstlich gepflanzt.

Die Sammlung des Harzes erfolgt im Sommer. Im südlichen Tirol, in Piemont und sonst gewinnt man durch Anzapfen der Lärche den venetianischen Terpentin.

Geruch und Geschmack kommen gesteigert im venetianischen Terpentin zum Ausdruck und sind besonders durch Harz und flüchtiges Del bestimmt; der Geschmack ist bitter balsamisch, der Geruch balsamisch, etwas zitronenartig.

Anwendung. Aus Kräuterbüchern: „Die Rinde in Wasser gesotten und dieses getrunken, stillt den Bauchfluß und treibt den Harn. Die Rinde gestoßen und das Pulver ausgestreut, heilt die

offenen Geschwüre. Die Blätter zerstoßen und übergelegt, lindern die entzündeten Wunden; in Essig gesotten und die Brühe warm im Munde gehalten, lindert das Zahnweh. In den Schweizer Gebirgen siedeln die Leute die frischen Zweige zu Bädern. Der Terpentin oder das Harz, venetianischer Terpentin, offiz. Terebinthina Veneta, hat eine Kraft zu erweichen, zu wärmen, zu säubern und zu zerteilen und ist Bestandteil von Salben und Pflastern. In Pillen zu $\frac{1}{2}$ —2 gr oder mit Honig eingenommen, wirkt der Terpentin gegen Katarrh, Stein- und Blasenleiden, Blutungen, treibt Würmer und Harn, welchem er einen Beilchengeruch mitteilt. Außerlich ist er gut zu Einreibungen bei Nervenschmerzen, Rotlauf, blutenden Wunden, faulen Geschwüren, Grind und anderen Hautkrankheiten.“ Die Homöopathie verwendet Terebinthina gegen scharlachartigen Hautausschlag, Hautwasserlucht nach Scharlachfiebern, Nierenentzündung und Blutharnen. Das Terpentinöl, *Oleum Terebinthinae*. Man gibt es zu 5—15 Tropfen ein bei Wurmliden, Bandwurm, blutigem Durchfall, Darmichleimflüssen, Gallensteinikolik, Nierenkolik, Schleimflüssen der Geschlechts-teile, zum Befördern der monatlichen Reinigung und zum Blutstillen. Es erwärmt den Magen und vermehrt die Harnabsonderung. Starke Gaben sind zu vermeiden, da sie Verschlimmerung mehrerer obiger Leiden herbeiführen. Zum Einreiben dient Terpentinöl als reizendes, kräftigendes Mittel und bewirkt Wärmung und Rötung der Haut; zu stark oder zu häufig eingerieben, zieht es jedoch Blasen und verursacht Anschwellung mit brennenden Schmerzen. In Verdünnung mit gewöhnlichem gutem Del kann es in eiternde Ohren getropft werden.

Taf. 4. Fig. 2. Föhre, Föhre (*Pinus silvestris* L.), Föhre, Föhre, Föhre, Föhren-, Föhrenbaum, Kiefer, Kienbaum, -holz,

-tanne, Däle, Tälle, Gränbaum, Schleißholz, Spanholz.

Die jungen Pflanzen haben einen geraden Stamm und regelmäßige Zweigbildung; im Alter wird der Wuchs unregelmäßiger, Stamm und Aeste gekrümmt. Die Krone gewinnt malerische Formen. Die Rinde des Stammes zerreißt zu braunen, blätterigen Borfenstücken. Die langen, steifen, graugrünen Nadeln stehen paarweise auf kurzen Zweigansätzen um die Aestchen. Die Forche ist einhäusig (s. Lärche); ihre blühenden Rätzchen gewähren im Frühling einen wunderbar zarten Anblick. Die Zapfen sind festgefügt, kegelförmig, ihre Schuppen nicht flach, im zweiten Jahr holzig und oben auseinandergespreizt.

Blüht im Mai; die Samen reifen erst im Oktober des zweiten Jahres.

Die Forche findet sich von Schottland und Spanien bis Kamtschatka, ist einer unserer verbreitetsten Bäume, aber im mittleren und westlichen Europa zeigt ihr Gebiet auffallende Lücken. Sie liebt Sandboden.

Taf. 4. Fig. 3. Fichte, Kottanne (*Picea excelsa* Link), Tannen-, Fichtenbaum, Feichte, Fiechte, Gräne, Gränenfichte, Gränenholz, Bechtanne, Schwarztanne. *Pinus abies* L.

Der Fichtenstamm wächst kerzengerade in die Höhe und kann eine solche von 50 Metern erreichen. Die jungen und Gipfelaeste stehen aufrecht, die älteren in schöner Schweifung wagrecht mit hängenden Zweigen. Die Krone spitzt sich regelmäßig zu. Die ausdauernden Nadeln stehen gedrängt um den Zweig und sind viel kürzer als bei der Forche. Die Kottanne ist einhäusig (s. Lärche); die weiblichen Rätzchen wachsen zu walzenförmigen, hängenden Zapfen aus, deren dünne Schuppen dicht anliegen.

Die Blütezeit ist im Mai und Juni; Samenreife im Oktober.

Die Kottanne oder Fichte gehört zur nordischen Waldgenossenschaft und europäischen Gebirgsgruppe; sie liebt Sandboden.

Taf. 4. Fig. 4. Tanne, Weißtanne (*Abies alba* Miller), Edeltanne, Kreuztanne, Lichtbaum, Mastbaum, Tannenbaum, Taxbaum, Taxtanne. *Pinus picea* L.

Diese Tanne wächst noch prächtiger empor als die Fichte, bis zu einer Höhe von 65 Metern. Ihr Wipfel spitzt sich nicht

zu, wie bei jener. Junge Pflanzen haben einen sehr regelmäßigen, aber etwas steifen Bau; die Aeste der älteren breiten sich schirmförmig aus. Die unten weißgestreiften Nadeln stehen kammartig zu beiden Seiten der Zweige. Die Rinde ist glatter, als bei der Fichte, bei jüngeren Bäumen weißlich. Die stumpfen, walzenförmigen Zapfen stehen aufrecht. Auch die Weißtanne ist einhäusig.

Blüte im Mai; Samenreife im September und Oktober.

Die Weißtanne ist ein Baum der Gebirgswälder Europas, kommt aber in nördlichen Breiten nicht mehr fort. Sie liebt ebenfalls Sandboden.

Die Knospen von allen drei Bäumen, Gemmae oder Turiones *Pini*, werden im Frühjahr, ehe sie treiben und solange sie noch in den Schuppen stecken, gesammelt.

Ihr Geruch ist stark harzig balsamisch, ihr Geschmack bitter, harzig, reizend.

Anwendung. Man macht einen Aufguß mit siedendem Wasser, 1 Liter auf 20 gr, gegen Husten, Katarrh, Blasenkatarrh, auch als blutreinigendes und schweißtreibendes Mittel. In manchen Gegenden füttert man Ziegen mit den Sprossen und Gipfeln und läßt Lungenkranke ihre Milch trinken. Der Absud der Knospen, auch der Nadeln, wird zu stärkenden und reinigenden Bädern, besonders Fußbädern, bei Entzündungen, Rheumatismus und Gicht verwendet. Aus den Nadeln wird auch die Zutat zu den Fichtennadelnbonbons für Brustleidende gewonnen. Der Splint junger Zweige gekaut, wirkt harntreibend und kann bei Ausschlägen, Engbrüstigkeit, Lungenucht und Scharbock oder Skorbut, auch gegen Würmer angewandt werden. Das frische, helle, flüssige Harz ist ein gutes Wundmittel. Aus Forche, Fichte und Tanne wird der deutsche Terpentin, *Terebinthina communis*, gewonnen. Nach Hager ist das deutsche Terpentinöl, *Oleum Terebinthinae*, wirksamer, als das französische und sollte man bei Phosphorvergiftungen nur deutsches Del als Gegenmittel verwenden und zwar nicht rektifiziertes, da im rektifizierten der hierfür wirksame sauerstoffhaltige Bestandteil gänzlich fehle. Ueber den Terpentin s. unter Lärche. Aus den Zapfen und jüngeren Aesten der Forche, Fichte und Tanne, sowie der Krummholzkiefer, *Pinus montana* Miller, gewinnt man durch Destillierung das Tannenzapfen- oder Krummholzöl, *Oleum templinum*, welches eine hitzige Eigenschaft hat, stark auf den Harn wirkt, äußerlich zum Einreiben bei Gicht und Rheumatismus und besonders von Tierärzten zu Wunden und Geschwüren gebraucht wird.

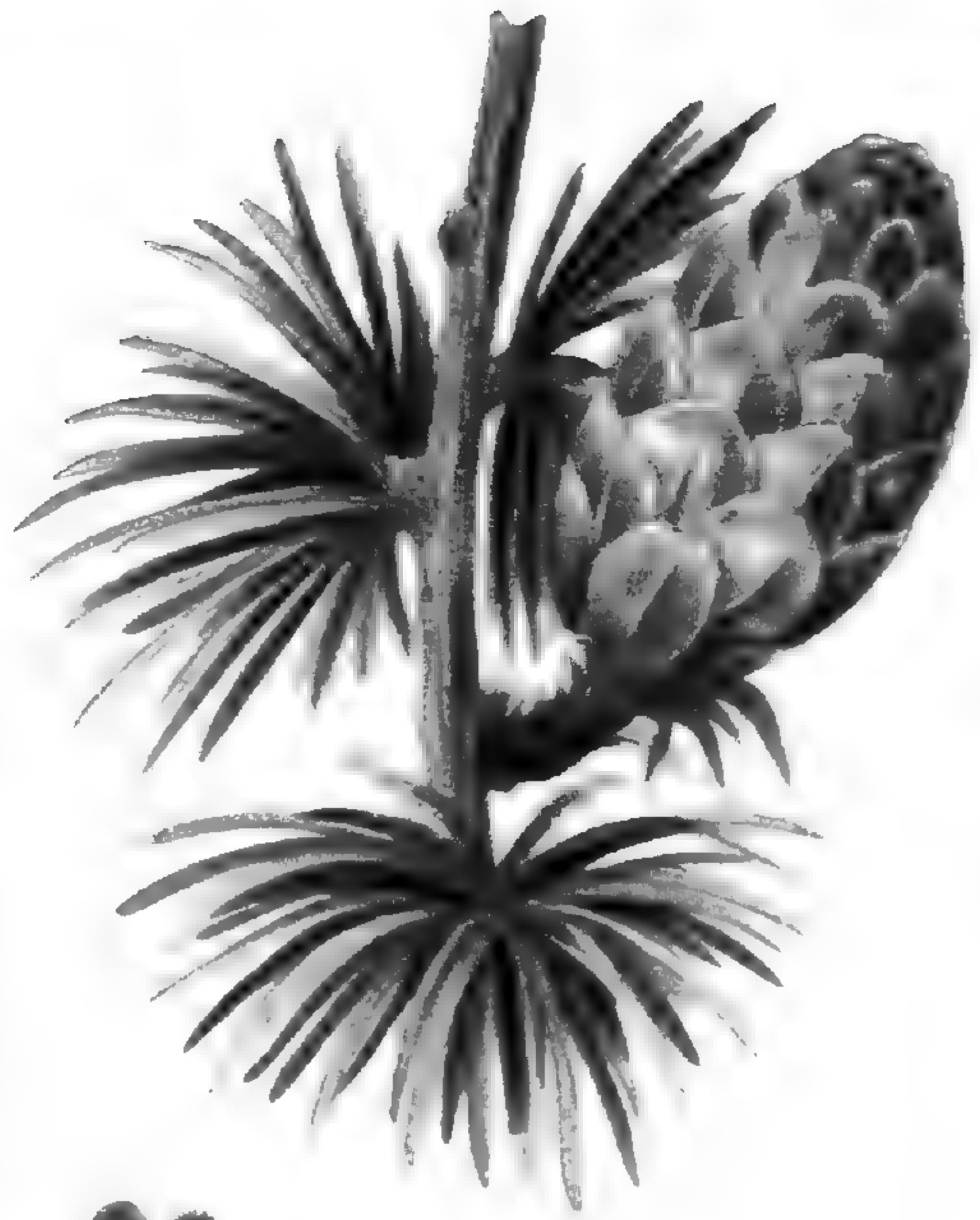


3a

3a, b. Fichte, Kottanne.
Picea excelsa Link



3b



4. Lärche.
Larix decidua Miller



4a

4a, b. Tanne, Weißtanne.
Abies alba Miller



4b



2a

2a, b. Kiefer, Föhre.
Pinus silvestris L.



2b

Taf. 5. Fig. 1. Wacholder (*Juniperus communis* L.), Einbeerenstrauch, Feuerbaum, Kaddig, Knirkbusch, Krametbaum, -staude, Krametbeerstrauch, Kranewitbaum, -staude, Wachandel, Zachandel, Machandel, Queckolder, Kackolder, Beckalder, Beckolder, Wechelder.

Der Wacholder wächst meist als Strauch, nur geschont oder gepflanzt gewinnt er Baumgestalt. An ausgesperrten Aesten und Zweigen stehen die stechenden Nadeln in dreizähligen Quirlen. Der Wacholder ist zweihäufig, d. h. die Geschlechter der Blüten sind auf verschiedene Sträucher verteilt. Der weibliche Strauch entwickelt aus den Blütenköpfchen im ersten Jahr grüne, im zweiten schwarzbraune, blau bereifte Scheinbeeren oder Beerenzapfen, durch Verwachsen der fleischigen Deckblätter gebildet.

Die Blüte fällt in die Monate April und Mai; die reifen Beeren werden im Herbst gesammelt.

Der Wacholder wächst in ganz Deutschland auf sonnigen Berghängen und in sandigen Heidegegenden; er gehört zur nordischen Pflanzengruppe.

Das Holz ist wohlriechend und die ganze Pflanze entwickelt beim Brennen einen sehr angenehmen, balsamischen Duft. Die Beeren schmecken harzig gewürzhaft, bitterlich süß und haben einen würzigen Geruch.

Anwendung. Offizinell sind die Wacholderbeeren, *Fructus Juniperi*. Unreife oder verkrüppelte Beeren sind zu verwerfen; die frischen Beeren dürfen auch nicht in künstlicher Wärme getrocknet werden. Wacholderbeeren in kleiner Menge genommen, reizen den Appetit und befördern die Verdauung, in größerer Gabe treiben sie den Schweiß und Harn, lindern den Auswurf und dienen bei Wassersucht, Schleimflüssen der Harnwerkzeuge, Blasenleiden, Rheumatismus und Gicht. Der Harn nimmt davon, wie vom Terpentin, einen Beilchengeruch an. Kneipp empfiehlt als erprobte Wacholderbeerkur für schwachen Magen am ersten Tag 4 Beeren, täglich eine mehr zu kauen, bis auf den zwölften Tag 15 Beeren, dann wieder abnehmend in gleicher Weise bis auf 5 Beeren. Außerdem verschrieb Kneipp die Beeren gegen Abweichen und Darmkatarrh. Nicht nur roh, sondern auch in Teeaufguß, als Wacholderbeermus, *Succus Juniperi inspissatus*, sowie als Wacholderbeer-gefäß werden die Beeren genossen. Als Magenmittel genügen täglich 2—3 Tassen des Tees, doppelt so viel zum Schwitzen, zu Beförderung des Auswurfs und des Harns. Die Beeren werden zu

diesem Zweck gestoßen und 30 gr aufs Liter Wasser oder Weißwein gerechnet. In Kneipp's „Wühlhuber-tee“ sind sie zu einem Drittel beigemischt. Das Wacholdergefäß wird in Gegenden, wo viel Wacholder wächst, bereitet und versandt. Das Wacholderbeeröl, *Oleum Juniperi*, wird aus den Beeren destilliert und ist sehr hitzig. Es dient als Schweiß-, Harn- und Nervenmittel bei Bauchwassersucht, Blasen- und Harnleiden, Lähmungen, Gicht und Rheumatismus innerlich 3—6 Tropfen täglich einigemal in Mischungen oder auf Zucker genommen, äußerlich zum Einreiben erfrorener und gelähmter Glieder und bei Gichtschmerzen. Der Wacholderbeergeist, *Spiritus Juniperi*, wird im Schwarzwald aus den Beeren destilliert. Nach Hager kann man ihn zum äußerlichen Gebrauch auch mit 1,5 gr Wacholderbeeröl in 395 gr verdünntem Weingeist und 5 gr Wasser herstellen. Kneipp empfiehlt ferner einen Tee aus jungen Wacholdersprossen zur Blutreinigung und im Beginn der Wassersucht. Das Wacholderholzöl, *Oleum Ligni Juniperi*, gewöhnlich Wacholderöl genannt, ist im Handel zu haben, riecht anders als Wacholderbeeröl und scheint weniger wirksam zu sein. Ein Absud des Wacholderholzes, 30—60 gr aufs Liter Wasser, treibt den Schweiß und wird auch äußerlich bei Gicht, Rheumatismus und Flechten zum Waschen und Baden empfohlen. Die Wacholderasche, 150 gr aufs Liter Weißwein sei ein gutes Harnmittel bei der Wassersucht, täglich 3—4 Gläschen getrunken. Wie die Beeren, so dient auch der ganze Strauch als Räuchermittel gegen ungesunde Luft und bei ansteckenden Krankheiten, zu welchem Zweck zugleich das Kauen einiger Beeren gut ist. Außerlich bedient man sich der Beeren auch zu zerteilenden Umschlägen, und abgekocht als eines Waschwassers zur Heilung der Krätze und anderer Hautauschläge. Reibt man geschwollene Teile mit Tüchern, welche mit Wacholderbeerdämpfen durchzogen sind, so wird die Geschwulst zerteilt und die Glieder bekommen zugleich Stärkung. Vom Räuchern mit Wacholder bekommt das Rauchfleisch einen sehr feinen Geruch und Geschmack.

Taf. 5. Fig. 2. Sevenbaum (*Juniperus sabina* L.), Sadebaum, Sadel-, Saden-, Sagebaum, Segen-, Sefel-, Segelbaum, Sieben-, Siegenbaum, Stinkholz, Jungfernpalme, Jungfernsmarin, Rindermord, Mägdebaum, Verbotenbaum.

Das Äußere des immergrünen Sevenbaumes oder vielmehr Sevenstrauchs erinnert mehr an Cypressen- und Lebensbäume, als an den Wacholder. Er hat zweierlei Blätter; die einen sind schuppenartig, klein dachziegelartig aufeinandergelegt; die anderen länger, abstehend, spitzig. Der Sevenbaum ist zweihäufig (s. unter Wacholder); die weiblichen

Sträucher oder Bäumchen tragen bläuliche Scheinbeeren, welche im zweiten Jahre reifen.

Blüte im April und Mai; in dieser Zeit werden auch die Zweigspitzen gesammelt.

Der Sevenbaum ist in Südeuropa und den Alpenländern, Sibirien, Kleinasien, Kaukasus einheimisch; bei uns trifft man ihn hie und da in Anlagen.

Der ganze Strauch riecht sehr unangenehm, terpentinähnlich, narkotisch; der Geschmack ist stark harzig, bitterlich, brennend. Der Sevenbaum ist durch das ätherische Del der Blätter und Beeren giftig.

Anwendung und Gefahr. Offiz. Summitates Sabinae, Sevenbaumspitzen. Nur der Arzt darf dieses Mittel verwenden. Lieberliche Frauenzimmer nehmen mit Lebensgefahr Sevenbaum zur Abtreibung der Leibesfrucht. Die öffentliche Anpflanzung des Strauches sollte polizeilich verboten sein. In der Homöopathie dient Sabina als Vorbeugungsmittel gegen Frühgeburt. Sonst werden noch die gepulverten Zweigchen auf alte Geschwüre gestreut; auch tötet das Pulver Insekten.

Taf. 5. Fig. 3. Eibe (Taxus baccata L.), Ibe, Ipf, Iwe, Ie, Eve; Eiben-, Iben-, Ifen-, Iwen-, Eijen-, Eiebaum; Koteibe, Kotalber, Taxe, Taxbaum, Bogenbaum.

Die Eibe hat ein sehr langsames Wachstum. Die tannenartigen Aeste stehen gedrängt und teilen sich in viele Zweige. Die ausdauernden Nadeln sind ähnlich zweireihig und fahrmartig gestellt, wie bei der Weißtanne, nur von weicherem und dunklerem Ansehen. Die Eibe ist zweihäufig (s. unter Wacholder); ihre Blüten sind unscheinbar, um so schöner aber die roten, beerenartigen Früchte, welche wie ein Becher den braunen Samen umschließen.

Die Eibe blüht im April und Mai, ihre Beeren reifen im August und September.

Früher bei uns zahlreicher wild gewachsen, ist die Eibe, da ihr wegen des kostbaren Holzes sehr nachgestellt wurde, und da sie wegen ihres langsamen Wachstums kaum forstlich gepflanzt wird, bei uns nur selten, z. B. an einigen Abfelsen und in Oberschwaben, häufiger noch in den Alpen zu treffen. Sie ist ein mitteleuropäischer Baum und man pflanzt sie gerne in Anlagen und auf Kirchhöfen, wo sie unter ihrem lateinischen Namen bekannter ist, als unter dem deutschen.

Die Nadeln sind geruchlos, schmecken widerlich bitter, etwas zusammenziehend. Die Beeren schmecken schleimig säuerlich.

Die Eibe ist betäubend giftig, besonders sind die Zweige und Nadeln für Pferde, Rindvieh und Ziegen gefährlich. Auch vor den Beeren ist zu warnen.

Anwendung und Gefahr. Früher waren die Summitates Taxi, Eibenblätter, officinell. Die Beeren sind schon als Abführmittel, auch gegen Husten und Lungenkatarrh, sowie für Blasenleiden in Wasser angefügt, empfohlen worden. Es ist aber zu widerraten, solche Mittel zu gebrauchen, da wir zu gleichen Zwecken bessere und ungefährliche besitzen. Mit dem Gift der Eibe soll sich nach Julius Cäsar, Gallischer Krieg 6, 31, Cativulus, König der Eburonen, entleibt haben. Es ist ein Fall bekannt, daß das Einnehmen frischer Eibenblätter bei Kindern (gegen Würmer) folgende Erscheinungen hervorrief: nach der zweiten Stunde fröstelten sie, wurden unempfindlich, gähnten und reckten sich viel. Das Kind von fünf Jahren brach sich ein wenig und hatte Leibweh; die beiden jüngeren nicht. Nach drei Stunden vom Einnehmen her starb das mittlere, das dreijährige, jüngste nach sechs, und das älteste nach acht Stunden, alle ohne heftige Schmerzen oder Zuckungen und ohne Aufschwellen des Bauches.

Taf. 5. Fig. 4. Amerikanischer Lebensbaum (Thuja occidentalis L.). Der Lebensbaum mit seinen immergrünen Zweigen erreicht bei uns nur eine mittlere Höhe. Seine Aeste stehen fast wagrecht vom Stamme ab. Die jungen Zweige breiten sich in einer Fläche aus, so daß sie zusammen einem gefiederten Blatte gleichen. Die eigentlichen Blätter sind die kleinen, dem Zweig angegedrückten Schuppen mit Oeldrüsen. Die Früchte sind kleine, schmale Zapfchen mit verholzenden Schuppen. Der Lebensbaum ist einhäufig. Eine weitere bei uns gepflanzte Art ist der chinesische oder japanesische Lebensbaum, Thuja orientalis L., mit aufwärtsgerichteten Aesten, Blättern ohne Oeldrüsen und rundlichen, haselnußgroßen Zapfen.

Der Lebensbaum blüht im April und Mai. Die erste Art ist in Nordamerika, die andere in China und Japan zu Hause. Bei uns sind sie eine beliebte Zierde der Anlagen und Kirchhöfe.

Die Zweige des Lebensbaums verbreiten einen angenehmen Geruch.

Anwendung und Gefahr. Nur die Homöopathie wendet Thuja gegen bössartige, besonders syphilitische Geschwüre an. Nach Smelin machen die Indianer aus den gequetschten frischen Zweigen mit Schweinefett eine Salbe für Gliederschmerzen. Wiederholt kamen tödtlich verlaufende Vergiftungen durch den Genuß frischer Blätter des Lebensbaums vor.

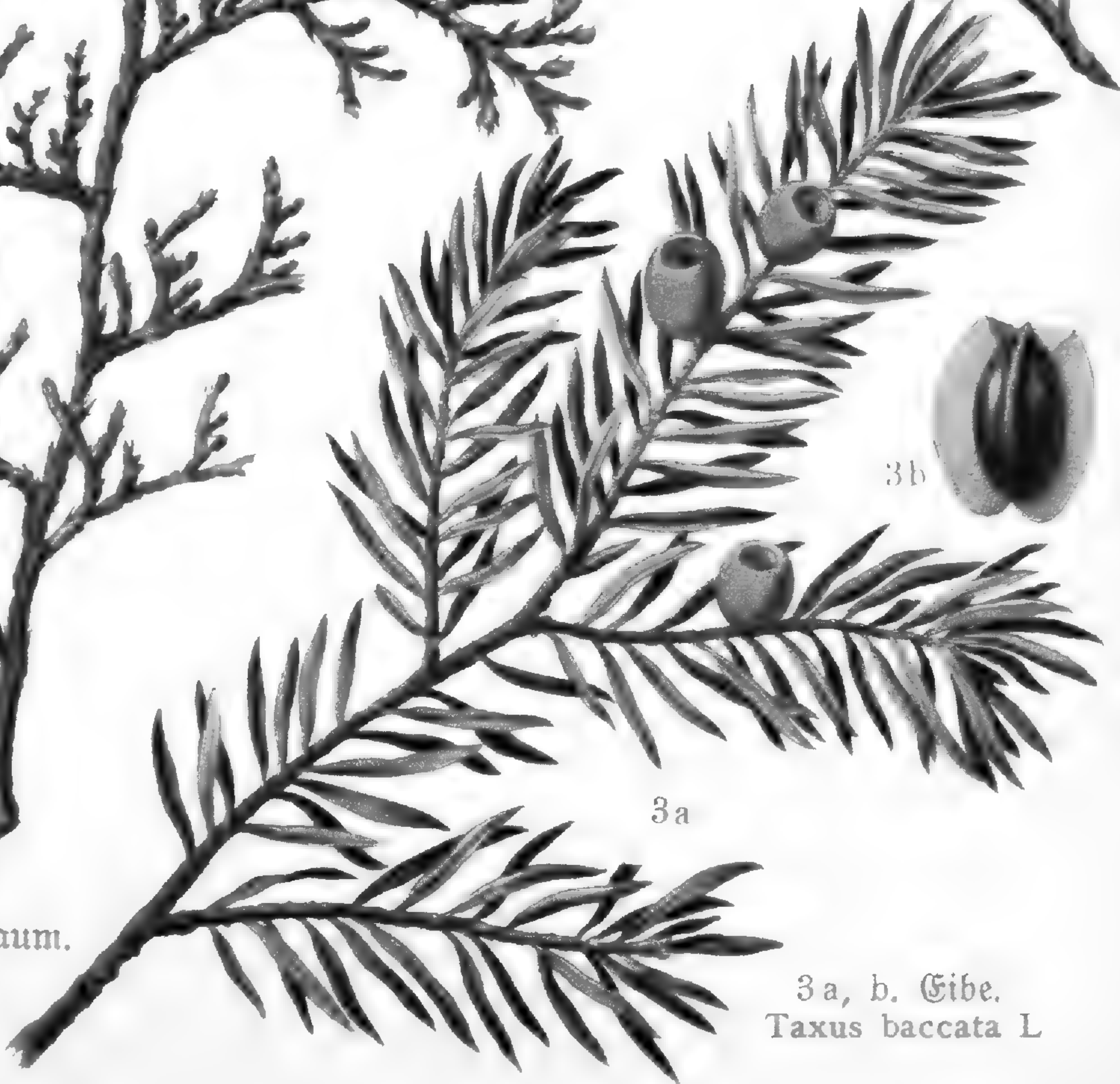
2. Sevenbaum.
Juniperus sabina L.



1. Wacholder.
Juniperus communis L.



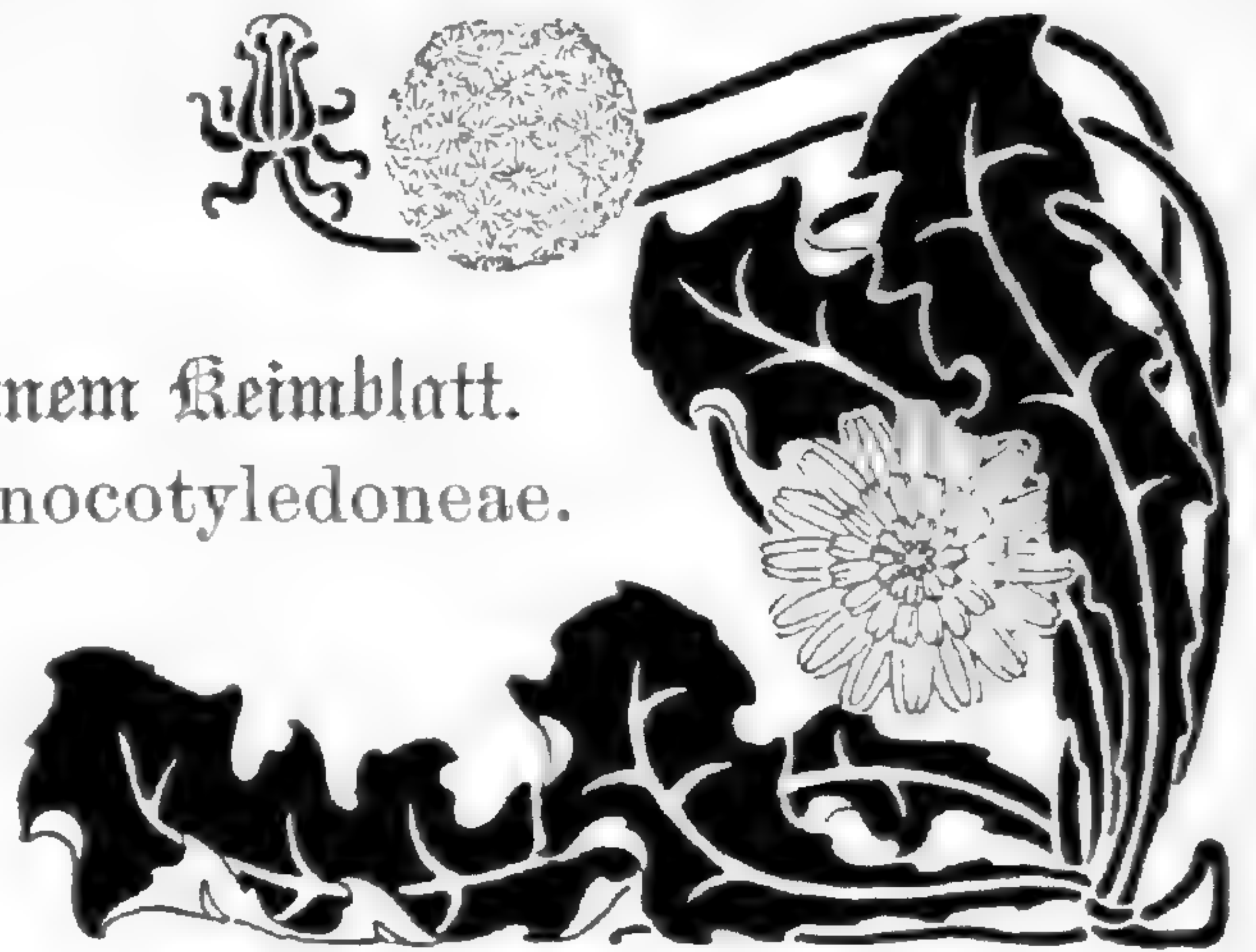
4. Amerikanischer Lebensbaum.
Thuja occidentalis L.



3 a, b. Eibe.
Taxus baccata L.



Bedecktsamige mit einem Keimblatt.
Angiospermae; Monocotyledoneae.



Familie der

echten Gräser, Gramineae.

Taf. 6. Fig. 1. Haber, Hafer (*Avena sativa* L.), Bienen, Flöder; Rispenhaber, Gäbeleshaber, Fahnenhaber (Sorten).

Der bei uns allgemein angebaute Haber bedarf keiner besonderen Beschreibung. Der gewöhnliche Haber hat eine gleichseitig ausgebreitete Rispe. Eine Abart von ihm ist der Gäbeleshaber oder doppelte Haber mit dreiblütigen und zweifrüchtigen Aehrchen. Der Fahnenhaber, *Avena orientalis* Schreber, auch türkischer, ungarischer oder Zottelhaber, ist eine besondere Art mit zusammengezogener, einseitiger Rispe. Alle diese drei Sorten dienen unserem Zwecke gleichermaßen.

Der Haber blüht im Juli und reift im August und Anfang September. Er ist stets Sommerfrucht.

Er ist ein mitteleuropäisches Kulturgewächs und wird bis zum 65. Breitengrad angebaut.

Die Haberfrucht hat einen schwachen, nicht unangenehmen Geruch; der Geschmack ist süßlich mehlig.

Anwendung. Kneipp empfiehlt den Absud der Haberfrucht als kräftigen und nährenden Trank, der zugleich das Blut reinigt, besonders für Genesende. 1 Liter Haber in 2 Liter Wasser so lange gesotten, bis das Wasser zur Hälfte eingekocht ist; dem Absud wird noch etwas Honig beigemischt. Die Habergrütze oder das Habermus ist eine leichtverdauliche, kräftige Speise, lindert den Husten und die innere Hitze. Kneipp empfiehlt ferner Wickel und Bäder mit Haberstrohabsud, der auch als Eriak für Heublumenabsud dient. Gegen Gries- und Steinleiden stellt er Haberstrohbäder in erste Linie, dazu Trinken von Habertee (s. o.) und sagt: „Stärker noch, als Habertee, wirkt Tee von Haber-

stroh, der auf dieselbe Weise bereitet wird.“ Aus Kräuterbüchern: „Die Brühe, darin Habermehl gesotten, ist gut wider den Husten. Das Habermus stopft den Stuhlgang. Wider den Lendenstein pflegt der gemeine Mann Haber oder Wacholderbeeren zu wärmen, und in einem Säcklein aufzulegen. Wider die Räude und schäbigen Grind der kleinen Kinder ist nichts besser, als Haberstroh gesotten und darinnen gebadet.“

Taf. 6. Fig. 2. Volch (*Lolium temulentum* L.), Zulch, Taumelloch, Dippelhaber, Tollkorn, Tollgras, Tollgerste, Tobgerste, Dort, Dummel, Kausch, Kauschgras, Schwindelkorn, Schwindelhaber, Täumel, Löberich, Tobkraut, Twalch, Schwänzel.

Der Taumelloch ist ein Gras mit sehr langer, schmaler, zweiseitiger, plattgedrückter Aehre. Die Aehrchen werden ihrer ganzen Länge nach und darüber von der Hüllspelze gefaßt und haben starke Grannen. Der Halm wird bis 90 cm hoch; die Pflanze ist einjährig, d. h. sie erneuert sich nicht aus der Wurzel, sondern nur aus dem Samen, welcher eiförmig, klein und breitgedrückt ist.

Der Volch blüht im Juni und Juli; seine Körner reifen mit dem Haber im August.

Der Volch ist ein Getreideunkraut und dadurch für den Laien am besten von den andern Arten seiner Gattung zu unterscheiden; er zählt zu den mitteleuropäischen Kulturbegleitern und wächst auch in Kleinasien und Aegypten.

Die Samen haben eine giftige, betäubende Eigenschaft.

Anwendung und Gefahr. Der Landmann, auf dessen Acker dieser giftige Gast wächst, ist zu warnen, daß er seine Samen nicht unter das Korn bringe. Besonders im Brote wirken dieselben ge-

fährlich für die menschliche Gesundheit. Solches Brot erzeugt Schwindel und Rausch mit Kopfschmerzen, Dunkelheit vor den Augen, Ohrensausen, Schluckbeschwerden, Krämpfe, Brechreiz, Bangigkeit, Zittern, Zuckungen und Mattigkeit der Glieder, besonders bei alten und schwachen Leuten. Das beste Mittel gegen solche Vergiftung ist Essig.

Damit auch ein Nutzen dieses giftigen Grases genannt sei, führe ich aus Kräuterbüchern an: „Das Mehl von diesem Samen, mit wenig Salz, Rettich und Essig zum Pflaster gemacht und übergelegt, heilt die Geschwüre, so weiter um sich fressen, und den kalten Brand, davon die Glieder faulen und sterben, aber man muß den Schaden zuvor mit einer Flitten (Lanzette) ein wenig durchlöchern. Das Mehl mit Salz, lebendigem Schwefel und Essig vermischt zu einem Sälblein oder Pflaster, tötet alle fließenden Zittermäler, Flechten und Grind.“

Ruchgras (*Anthoxanthum odoratum* L.), Lavendelgras, Weidenschmächen.

Dieses Gras bildet dichte, hellgrüne Rasen mit 30—50 cm hohen, glatten Halmen und ziemlich breiten, teils grundständig-

en, teils am Halm kurz abstehenden Blättern. Die

ährenartige, bräunlichgrüne Rispe ist flachgedrückt, ziemlich dicht, 3—8 cm lang.

Das Ruchgras blüht im Mai und Juni, auf dem höheren Gebirge auch noch im Juli.

Es gehört zu den Wiesen- und Waldgräsern der nordischen Pflanzengruppe und findet sich häufig in lichten Wäldern, auch auf trockenen Wiesen.

Man sammelt das Ruchgras zur

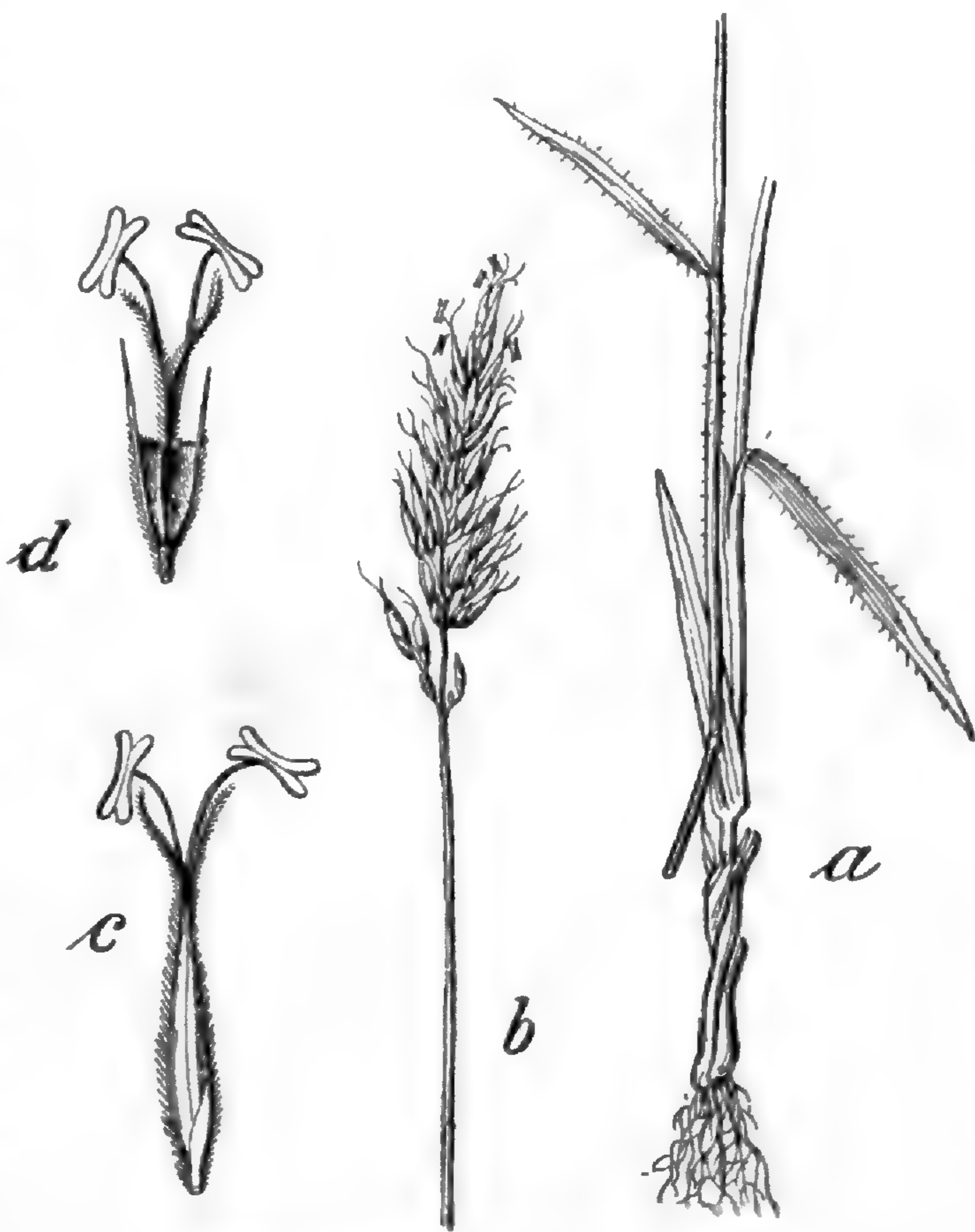
nur Halm für Halm gepflückt werden kann. Da die ganze Pflanze zu brauchen ist, werden nur die Wurzeln und untersten Stengelteile entfernt.

Das Ruchgras hat seinen Namen von seinem feinen Wohlgeruch, welcher von dem Gehalt an Kuminin stammt und dem des Waldmeisters gleicht; auch besitzt es einen angenehmen, vanilleartigen Geschmack.

Anwendung. Zu einem herrlichen Maientranke steht das Ruchgras dem Waldmeister nicht nach, ja es hat den Vorzug, daß es dessen unangenehme Nebenwirkungen nicht teilt.

Zum Maientranke schneidet man das ganze Gras, Halme, Blätter und Rispen, in 3—5 cm lange Stücke, welche, am besten mit einem reinen Sehtuch umhüllt, in den zum Tranke bestimmten Wein mit Zuckerzusatz gehängt werden. Nach $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ Stunde ist der Maienwein fertig und man wird ihn von dem aus Waldmeister bereiteten kaum unterscheiden können. Während nun der Waldmeister nur einmal benützt werden kann und, zu lange angelegt, dem Wohlgeschmack sowie der Bekömmlichkeit des Maienweins Eintrag tut, ist solches beim Ruch-

gras keineswegs der Fall. Man kann es dreibis viermal nacheinander ansetzen, ja die folgenden Aufgüsse werden eher noch feiner. Auch kann man das Ruchgras gedörret längere Zeit zum Gebrauch aufbewahren, nur muß dann der Aufsatz etwa eine Stunde stehen, bis der Wein den Wohlgeschmack angezogen hat. Auch in Kleiderkästen verbreitet dieses Gras seinen herrlichen Geruch. Für Gegenden, die des Waldmeisters entbehren, ein willkommener Ersatz desselben! Das Verdienst, die Verwendung des Ruchgrases zum Maienwein zuerst erprobt und eingeführt zu haben, gebührt Herrn Schullehrer Allmendinger in Niedernau, früher in Stockheim.



Ruchgras (*Anthoxanthum odoratum* L.)

a u. b. Das ganze Gras mit der ährenförmigen Blütenrispe.

c. Blühendes Aehrchen.

d. Dasselbe, ohne die beiden untersten Hüllspelzen.



1. Haber, Hafser.
Avena sativa L.



2a, b. Solch.
Lolium temulentum L.

Taf. 7. Fig. 1. Quecke (*Triticum repens* L.), Flechtgras, Graswurzel, Hundsgas, Schnürgras, Laufquecke, Bättigras, Bättliwurzel, Päde, Pädergras, Pädengras, Bager, Pagen, Quetsch, Quitsch, Zweckel, Zweckel, Wurmgras.

Diese Grasart, welche zur Gattung des Weizens gehört, hat eine ausdauernde, gegliederte, schnurartig weitkriechende, bleiche Wurzel, schärfliche Blätter und eine aufrechte, zweizeilige Aehre mit oder ohne kurze Grannen; die Aehrchen sitzen quer und abwechselnd an den Seiten der Spindel.

Die Quecke blüht im Juni und Juli; ihre Samen reifen im August; die Fortpflanzung geschieht aber hauptsächlich durch den Wurzelstock, welcher im Frühjahr oder Herbst gesammelt wird.

Die Quecke ist ein europäischer Kulturbegleiter, auf Aeckern ein schwer zu bekämpfendes Unkraut, kommt auch in Gärten, an Wegen und Rainen vor.

Die Graswurzel schmeckt süßlich und ist geruchlos.

Anwendung. Offiz. Rhizoma oder Radix Graminis, Quecken- oder Graswurzel. Der Absud der Wurzel getrunken, reinigt das Blut, löst den Schleim und wird auch zu lindern Klustieren verwendet. Gewaschen und kleingeschnitten, ist die Graswurzel ein gutes Viehfutter. In den Apotheken führte man früher den Graswurzelextrakt, Extractum Graminis; derselbe ist von angenehm süßem Geschmack und durch Eindampfen des Absudes der Wurzel hergestellt.

Taf. 7. Fig. 2. Weizen (*Triticum vulgare* Villars), Amelkorn, Korn, Sommer-, Winter-, gemeiner, türkischer, Sammet-, Kolben-, Bartweizen (Sorten). Tr. aestivum L. und Tr. hibernum L.

Dieses Getreide ist allgemein bekannt. Die Aehre ist teils begrannt (Sommer-), teils unbegrannt (Winterweizen). Das Korn fällt beim Dreschen aus den Spelzen.

Der Weizen blüht im Juni und Juli; die Ernte findet im August statt.

Der Weizen wird bei uns in verschiedenen Sorten als Sommer- und Winterfrucht gebaut. Seine Heimat scheint Kleinasien zu sein.

Der Weizen ist ohne Geruch, von mehligem Geschmack. Das Stärkemehl ist geschmack- und geruchlos.

Anwendung. Im Arzneigebrauch verwendet man die Weizenstärke, Amylum Triticum, welche schon die alten Griechen zu bereiten mußten. Man trifft sie im Handel häufig mit Reis-, Mais-, auch Kartoffelstärke gefälscht; deshalb beziehe man sie nur von zuverlässigen Droguisten. Das Weizenstärkemehl dient besonders als ein reizmilderndes Streumittel auf nässende Flechten. In Schleimform wird sie zu Klustieren bei Durchfall und Ruhr, auch zu Umschlägen benützt. Mit Weizenkleie werden Bäder für juckende Hautkrankheiten bereitet. „Bei Durchfall der Kinder ist Stärkemehl in Kleisterform hauptsächlich Bestandteil der gereichten Nahrung“ (Hager). Die Kräuterbücher teilen mit: „Sertus Pompejus, ein Feldherr in Spanien, hat das Podagra mit Weizen geheilt: er ist bis über die Kniee im Weizen gefessen, der hat die Füße dermaßen ausgetrocknet, daß er seines Schmerzens wunderbarlicher Weise entledigt wurde. Weizenmehl mit Honig und Wasser gekocht und aufgelegt, mildert und zeitigt alle beginnende hitzige Geschwulst. In Milch oder Wasser und Butter gekocht und eingenommen, lindert es den rauhen Hals und Husten. Der Kleister aus Weizenmehl und Wasser ist gut wider das Blutspeien, löffelweise warm eingenommen. Weizenkleie mit Honig in Wasser gesotten, damit den wunden Hals gegurgelt, hilft wohl. In scharfem Essig gesotten, nehmen sie die Räude und allerlei Unsauberkeit des Leibes hinweg; sind auch gut zu den Beulen, so noch im Anfang sind. Wider das Reizen, Stechen und Grimmen im Bauch: Wärme Kleien in einer Pfanne, besprenge sie ein wenig mit Essig, leg's in ein Tuch und halt's also sanftwarm über die schmerzende Stelle. Wider schmerzhaftes Geschwülste von Schlaggen, Stoßen oder Fallen, nimm Weizenkleien, sied's in weißem Wein, tu ein wenig Schweineschmalz dazu, dies Pflaster lege warm auf, es mindert die Geschwulst und legt den Schmerz. Bei schmerzenden Hämorrhoiden siedet man die Kleien in Wasser mit Wollkrautblumen und legt sie warm über, so stillen sie bald die Schmerzen. Sauerteig von Weizen zieht aus, zeitigt und erweicht Geschwüre und Hühneraugen.“

Taf. 7. Fig. 3. Gerste (*Hordeum vulgare* L. und *H. distichum* L.), Garsten, Gasten, Gassen, Andach, Korn, Winter-, Sommergerste.

Die Gerste wird bei uns häufig als Sommer- und Winterfrucht gebaut. Die häufigsten Sorten sind die gemeine vierzeilige oder Wintergerste und die zweizeilige oder Sommergerste. Bei dieser Getreideart sind die Körner mit ihren Hülfsen verwachsen.

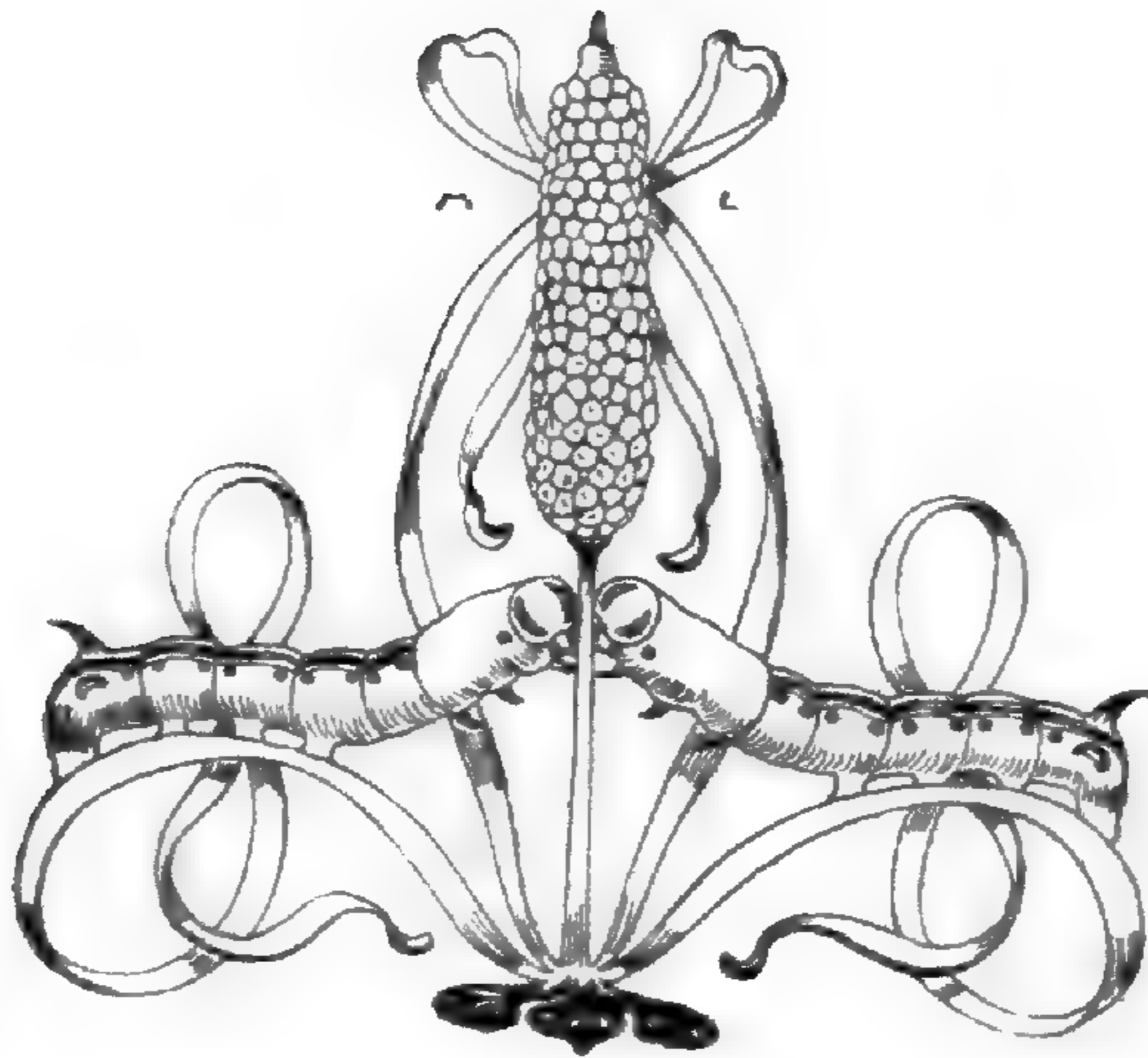
Die Gerste blüht im Juni und wird Juli und Anfang August geerntet.

Sie wird in ganz Europa gebaut und verträgt das nordische Klima noch sehr gut.

Die Gerstenfrucht ist geruchlos und schmeckt mehlig süßlich. Das Malz hat einen süßen, würzigen Geschmack und ähnlichen, angenehmen Geruch.

Anwendung. Die Kollgerste, welche in besonderen Mühleneinrichtungen enthülst und gerundet („gerollt“) wird, kommt zu den sog. Brustspezies, dem Brusttee. Beim Kochen der Kollgerste bildet sich der Gerstenschleim, welcher leicht von den gequollenen Körnern gesondert werden kann. Es ist ein vorzügliches Nahrungsmittel für geschwächte, fiebernde, in Hals, Magen und Unterleib angegriffene Kranke. Kneipp empfiehlt eine aus Milch und Gerstenmehl bereitete Salbe für hitzige Geschwüre. Das Malz aus Gerste und das Bier,

sofern es gut ist, besonders das sogenannte Warmbier, wirkt lösend bei verschleimter Brust, treibt Harn und tut Nieren und Blase gute Dienste. Das im Handel erscheinende Malzextrakt ist bekannt und hat neben der nährenden die angegebenen Wirkungen. Malzbäder dienen gegen Hautkrankheiten, wie Flechten, Ausschläge, Kopfgrind. Aus Kräuterbüchern: „Gerstenmehl in Butter geröstet und eine Suppe davon bereitet, stopft den flüssigen Bauch (Abweichen). Gerstenmehl mit Feigen in Honig gesotten und übergelegt, zerteilt und verzehrt die Geschwülste und Geschwüre. Mit scharfem Essig gesotten und warm übergelegt, hilft wider Hautkrankheiten; einfach mit Essig vermengt und übergeschlagen, ist gut bei Gelenkrheumatismus. Gerstenwasser (Gerste in Wasser gesotten) dient zum Gurgeln und zum Waschen rauher, aufgesprungener Haut. Gerstenkörner verbrannt, geben eine Asche zum Einstreuen auf fressende Geschwüre.“



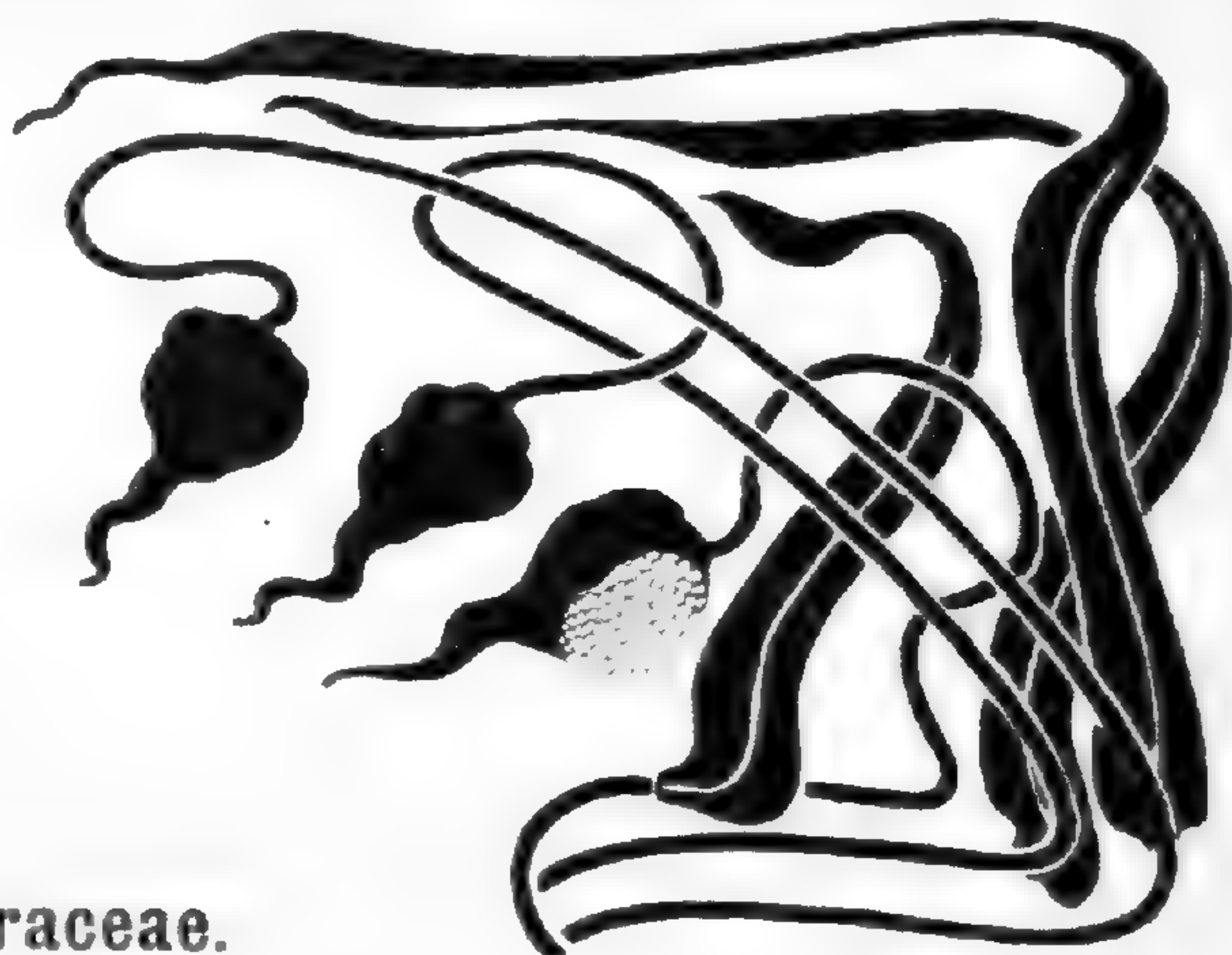
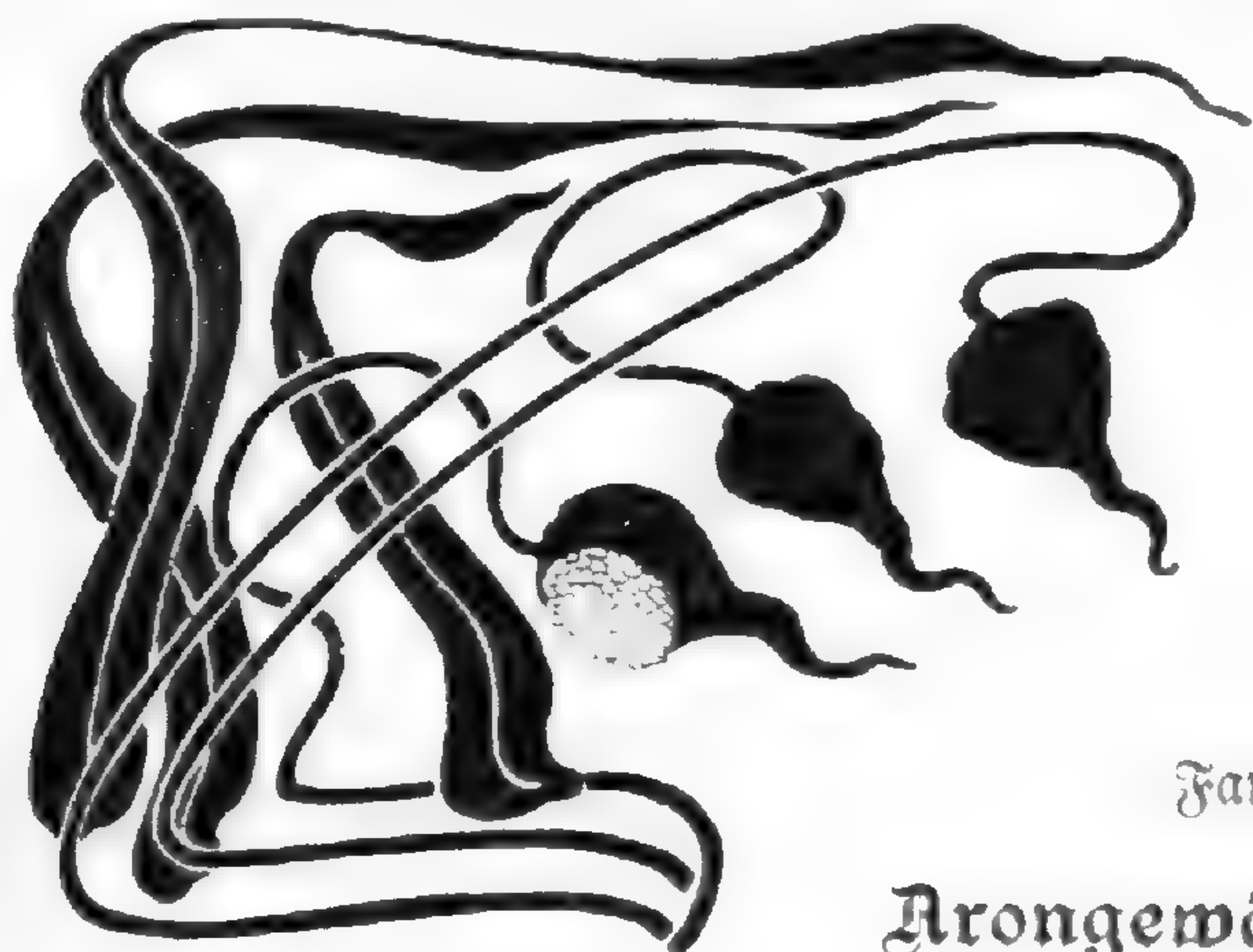


1 a, b. Quecke.
Triticum repens L.

3. Gerste.
Hordeum vulgare L.

2 a, b. Weizen.
Triticum vulgare
Villars

2a



Familie der
Arongewächse, Araceae.

Taf. 8. Fig. 1. Kalmus (*Acorus calamus* L.), Gewürzkalmus, Karmfen, Karmeswurz, Kalmuswürze, Ackermann, Ackermannswurzel, Ackerwurz, Bajonettstangen, Sabels, Brust-, Magenwurz, deutscher Zitwer.

Der Kalmus hat einen ausdauernden, wagrecht kriechenden Wurzelstock, welcher daumensdick, bis 20 cm lang und ringelnarbig ist. Seine schwertförmigen, bodenständigen Blätter werden zum Teil über einen Meter hoch. Der zusammengedrückte Schaft trägt, scheinbar in der Mitte, einen kegelförmigen Blütenkolben, welcher seitwärts gerichtet etwa 8 cm lang ist und von einer aufrechten Scheide überragt wird. Die Früchte, welche bei uns nicht reifen, sind rötliche Beeren.

Der Kalmus blüht im Juni und Juli.

Diese Pflanze, welche aus Kleinasien stammt, hat sich auch bei uns an stehenden Gewässern eingebürgert.

Der Wurzelstock wird im Spätherbst oder im Frühjahr vor Entwicklung der Blätter gesammelt.

Der Kalmus hat einen eigentümlichen, sehr gewürzhaften Geruch und bitteren gewürzhaften Geschmack; der Geruch der getrockneten Wurzel ist angenehmer, als der der frischen.

Anwendung. Offiz. Rhizoma Calami, Kalmuswurzel. Der Wurzelstock, von den Wurzeln, Blattcheiden und Stengeln befreit, ist ein kräftiges, würziges und besonders magenstärkendes Arzneimittel. Der wirksame Bestandteil ist ein flüchtiges Del. Der Kalmus wird teils überzuckert, teils im Extrakt, *Extractum Calami*, eingenommen; auch Kalmusöl, *Oleum Calami*, wird entweder innerlich auf Zucker zu 1—3 Tropfen, oder äußerlich zu

Bädern in Weingeist gelöst, genommen. Die Apotheken führen auch eine Kalmustinktur, *Tinctura Calami*. Alle diese Formen dienen bei Verdauungsschwäche, Magenbeschwerden und gegen Blähungen. Kalmus ist auch Bestandteil vieler Kräuterweine. Bäder mit Kalmus (20—30 gr des Dels in $\frac{1}{2}$ Liter Weingeist zugesetzt) sind gut bei Rheumatismus und fördern die Monatszeit. Der Saft der Wurzel mit Eiweiß stärkt die Augen; der Absud ist auch gut für Brustleiden. Gegen Ruhr wird folgendes Mittel empfohlen: 60 gr Kalmus, 4 gr Koriander und 2 gr schwarzer Pfeffer werden in einem starken $\frac{1}{2}$ Liter Wasser gekocht, bis dieses auf $\frac{1}{3}$ Liter eingekocht ist. Von diesem Absud nimmt der Kranke dreimal täglich eine Gabe von 4—30 gr ein, je nach Alter und Kräften. Die Blätter des Kalmus sollen Insekten vertreiben.

Taf. 8. Fig. 2. Aron (*Arum maculatum* L.), Aranwurz, Aronsstab, -wurzel, -kraut, Aronskindlein, Kindlein, Gfelsöhren, Fieberwurz, Fresswurz, Fruchtblume, Heckenpüppchen, Kalbsfuß, Kalbswurz, Lungenkraut, Pfaffenkind, Pfaffenpint, Veronikenwurz, Zehrwurz, deutscher Ingwer.

Der Aron hat einen knolligen, weißlichen Wurzelstock, welcher ausdauert. Die grundständigen Blätter sind langgestielt, breit, pfeilförmig, saftig glänzend. Auf dem Blütenstiel steht eine dütenförmige, blasse, innen oft violett angelauene Scheide, welche den Blütenkolben umschließt. Die verschieden geformten Blütenteile sind nach Geschlechtern getrennt und je teils fruchtbar, teils unfruchtbar, letztere je über den fruchtbaren sitzend. Diese einen merkwürdigen Anblick gewährenden Blüten haben zu allen Zeiten die besondere Aufmerksamkeit der Leute erregt. Am Kolben erscheinen später scharlachrote Beeren.

Der Aron blüht im Mai; die Beeren reifen im Juli.

Diese mitteleuropäische Pflanze wächst im lichten, schattigen Klebwald, hie und da auch unter Hecken ziemlich häufig.

Die Wurzel wird im Herbst oder ganz zu Anfang des Frühlings vor der Blüte gegraben und getrocknet.

Die ganze Pflanze ist frisch brennend scharf im Geschmack und fast geruchlos.

Der Aron ist frisch eine verdächtige Pflanze. Die schönen Beeren brennen auf der Zunge, weshalb freilich Vergiftungen kaum vorkommen werden. Die Wurzel zieht auf der Haut Blasen. Durch Austrocknen verliert sie an Schärfe.

Anwendung. Getrocknet kann der Wurzelstock gegen Magen- und Brustverschleimung benützt werden, indem er in Wein gesotten und dieser warm getrunken wird. Der Absud in Wasser gibt ein gutes Waschmittel für unreine Haut. Die gepulverte Wurzel kommt oft in die Seife. Aus Kräuterbüchern: „Die grünen Blätter übergelegt, heilen die alten, bösen Schäden und Fisteln, denn erstlich säubern sie, trocknen aus, darnach heilen sie. Dergleichen tut auch die getrocknete Wurzel, gepulvert und eingestreut, reinigt alle Unsauberkeit der alten Wunden und fördert sie zur Heilung. Zu den Blättern ist kaum ein heilsamer Kraut, als eben die grünen Blätter von Aron darüber gelegt und sind solche Blätter, grün oder dürr, auch nütz und gut zu alten, faulen Schäden.“





2a, b. Aron.
Arum maculatum L.

1a, b c. Kalmuſ.
Acorus calamus L.

Familie der

Liliengewächse, Liliaceae.

Taf. 9. Fig. 1. Weißer Germer (*Veratrum album* L.), Germader, Gerber, Gerbel, Germel, Brechwurz, Champagnerwurz, Dolstock, Fieberstellwurz, Hemer-, Hamer-, Hammerwurz, Läusekraut, Lauswurz, Krähwurz, Lüppwurz, weiße Nieswurz.

Der ausdauernde Wurzelstock ist kurz, kegelförmig, mit gelblichen Nebenwurzeln besetzt, außen graubraun, innen weißlich. Der aufrechte Stengel ist röhrig, am Grund verdickt und erreicht die Höhe von einem Meter. Die Blätter stehen abwechselnd und umfassen den Stengel; sie sind elliptisch, der Länge nach gefaltet, unten weichhaarig. Die Blüten stehen in einer gipfelständigen Rispe und haben 6 grünlichweiße Blumenlappen. Die Frucht ist eine dreifächerige Kapsel mit geflügelten Samen.

Der Germer blüht im Juli und August, er ist eine Nied- und Wiesenpflanze der Alpen und des Boralpenlands.

Die Germerwurz wird bei beginnender Blüte oder im Herbst gesammelt; ihr Geruch ist frisch scharf, getrocknet weniger scharf; der Geschmack brennend widerlich, bitter, im Schlund lange anhaltend.

Anwendung und Gefahr. Der Germer, hauptsächlich seine Wurzel, ist sehr scharf und giftig, besonders ist vor Verwechslung mit dem in den Blättern ähnlichen gelben Enzian zu warnen. Offizinell ist die Germerwurz, *Rhizoma Veratri*; sie wird gepulvert, wobei man sich zu hüten hat, daß kein Staub davon in die Nase komme, weil er heftiges und gefährliches Niesen erregt. Das Pulver bildet einen Bestandteil des Schneeberger Schnupftabaks. Außerdem wird es hauptsächlich äußerlich auf fressende Geschwüre und zu einer Salbe gegen Krätze und Läuse genommen. In der Homöopathie wird *Veratrum album* bei Cholera, Wechselfieber, Schwächezustand und Reuchhusten verordnet.

Taf. 9. Fig. 2. Herbstzeitlose (*Colchicum autumnale* L.), Zeitlose, Giftblume, Herbstblume, Herbstkunkel, Hosenbunte, Hundshoden, nackte Jungfer, Kilt-, Keltblume, Kelterle, Kühschlutte, Ruheuter, Lausblume, Lichtblume, Michaelisblume, wilder Matten-, Wiesen-Safran, Spinnblume, Spinnerin, Uchtblume.

Die Herbstzeitlose ist zu allen Zeiten aufgefallen durch ihr Auftreten ohne Blätter

im Herbst und ohne Blüte im Frühjahr und Sommer. Ihre ausdauernde Zwiebel steckt in einer dunkelbraunen Haut. Der scheinbare Blütenstiel gehört zur Blume selbst, die also im Boden sitzt. Die Blüte entfaltet auf der Röhre 6 lilafarbige Blumenzipfel. Die Blätter, welche im Frühjahr erscheinen, gleichen den Lilienblättern, sind aber dunkler grün; in ihrer Mitte erscheint der Fruchstengel mit den dreifächerigen Samenkapseln. Die Samen sind unreif weiß, reif braun und kugelförmig.

Die Herbstzeitlose blüht vom August bis in den Oktober; ihre Samen reifen im Juni.

Sie wächst bei uns überall auf Wiesen und scheint ein Kulturbegleiter zu sein; man kann sie zu den südeuropäischen Pflanzen zählen.

Die Samen werden zur Zeit der Heuernte, in der zweiten Hälfte des Juni, gesammelt.

Die Samen sind geruchlos und von sehr bitterem, kratzendem, widerlichem Geschmack. Der frische Knollen besitzt einen widrig rettichartigen Geruch, einen anfangs süßlichen, dann bitteren und kratzigen Geschmack.

Anwendung und Gefahr. Der Samen, officinell Zeitlosensamen, *Semen Colchici*, ist sehr giftig. Nicht mehr officinell ist die Zwiebel, *Bulbus Colchici*. Bei Vergiftungen durch dieselben erfolgt blutiger Stuhlgang, Magenentzündung und heftiger Krampfanfall; man soll Brechmittel geben und darauf Essig; jedoch ist es unerlässlich, sofort den Arzt zu rufen. Die Zeitlosensamen gehören zu den narkotischen Mitteln und haben eine Wirkung gegen Gicht und Rheumatismus; sie dürfen nur vom Arzte verordnet werden. In der Apotheke wird die *Tinctura Colchici*, Zeitlosentinktur, aus dem Samen bereitet. Die Homöopathie empfiehlt *Colchicum* gegen Gicht, Rheumatismus und Hautwasser sucht.

Taf. 9. Fig. 3. Zwiebel (*Allium cepa* L.), Gartenzwiebel, Bolle, Böllen, Dellig, Zibel, Zibolle, Zippel.

Die Zwiebel ist als Garten- und Küchen- gewächs allbekannt. Ihr Name wird ganz besonders auf den untern, bald platt, bald länglich-kugelförmigen Schaftgrund bezogen. Dieser besteht aus übereinanderliegenden Häuten. Der Schaft ist unten aufgeblasen und wie die Blätter hohl. Der Blüten-

stand ist kugelig. Die Samen sind schwarz und eckig.

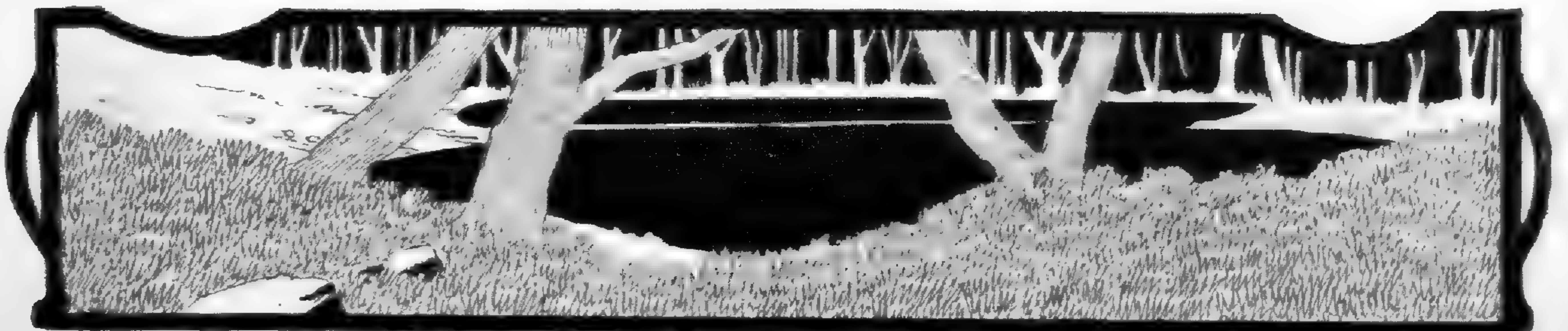
Die Zwiebel blüht im Juli und August. Die Ernte erfolgt im Herbst.

Die Zwiebel wird bei uns überall in Gärten gebaut und stammt wohl aus Aegypten, weiterhin aus Indien.

Der Geruch der frischen Zwiebel ist beißend; ihre Ausdünstung reizt zu Tränen; ihr Geschmack ist beißend, süßlich, würzig. Gedämpft, gebacken oder gekocht verliert sie den beißenden Geruch und Geschmack, welcher sich dann in einen sehr angenehmen, süßwürzigen verwandelt.

Anwendung. Die Zwiebel ist roh und am Feuer zubereitet ein äußerst gesundes Gewürz und Nahrungsmittel. Sie wirkt gelinde auf Harn und Stuhlgang, treibt Blähungen und Würmer und ist besonders für Wassersüchtige und Brustkranke zu empfehlen. Frisch zerquetscht und aufgelegt, dient sie gegen Insektenstiche. In heißer Asche gebraten und als Breiumschlag verwendet, ist sie ein vorzügliches Kataplasma, wird in dieser Form auch auf verbrannte Haut und erfrorene Glieder gelegt. Der Saft daraus getrunken ist ein gutes Brustmittel. In der Homöopathie dient *Cepa* gegen

Erkältung, Schnupfen, Husten, Leibweh, Blähungen, sowie gegen Augenübel. Aus Kräuterbüchern: „Die langen Zwiebeln sind schärfer als die runden, die roten mehr als die weißen, die rohen mehr als die gesottenen. Zwiebeln geessen, reizen die Begierd zur Speise, machen Bläse, bringen Durst, reinigen, lindern den Stuhlgang, und so man ihr viel isset, schaffen sie dem Magen Unlust und bringen mit sich einen groben, sorglichen Schlaf. Zwiebel wohl gesotten und geessen, öffnen die Verstopfung des Harns. Welchem Menschen schwer und eng um die Brust ist, daß er nicht wohl atmen kann, der brate Zwiebel auf einer Glut sänstiglich, esse abends und morgens davon, es hilft auswerfen und macht lustig um die Brust. Die alten Weiber schneiden die rohen Zwiebel in frisches Brunnenwasser, lassen's über Nacht stehen, den andern Tag geben sie das Wasser den Kindern zu trinken, das treibt und tötet die Spulwürmer gewaltig. Der Saft aus Zwiebeln und Fenchel gepreßt und getrunken, hilft denen, welche zur Wassersucht geneigt sind. Saft aus gebratenen Zwiebeln ins Ohr getropft, lindert das Ohrenweh. Zwiebelsaft in die Nase geschnupft, ist gut bei fließendem Schnupfen. Mit Essig und Schmalz vermischt zu einer Salbe denen, welche der Schuh gedrückt hat. Nasenbluten hört auf, wenn man eine frische Zwiebel entzwei schneidet und unter die Nase hält.“





1 a, b. Weißer Germer.
Veratrum album L.

3 a, b. Zwiebel.
Allium cepa L.

2 a, b. Herbstzeitlose.
Colchicum autumnale L.

Knoblauch (Allium sativum L.), alt-hochdeutsch Chlobelouch; Nobel, Knoblich, Knoblech, Knoblecht, Knobleig, Knoflaf, Knuflaf, Knuflof, Looof, Gruserich.

Der Schaftgrund des Knoblauchs ist rings von Seitenzwiebeln umgeben, welche so dicht aneinander sitzen, daß sie ebene Berührungsflächen zeigen. Der Schaft biegt sich vor der Blüte in einem bis zwei Ringen, die sich meist nachher wieder auflösen. Die Blätter sind flach, nicht röhrig, bis 1½ cm breit. Der Blütenstand besteht weniger aus Blüten, als aus Brutzwiebelchen; er ist von einer lang zugespitzten Hülle umschlossen. Die Blüten sind schmutzigweiß.

Der Knoblauch blüht im Juli und August.

Er wächst bei uns nur gepflanzt in Gärten und Weinbergen; in Ägypten gehört er seit grauer Urzeit zu den Volksnahrungsmitteln, welches die ausziehenden Israeliten neben Pfeffer, Lauch und Zwiebeln in der Wüste schmerzlich vermissen.

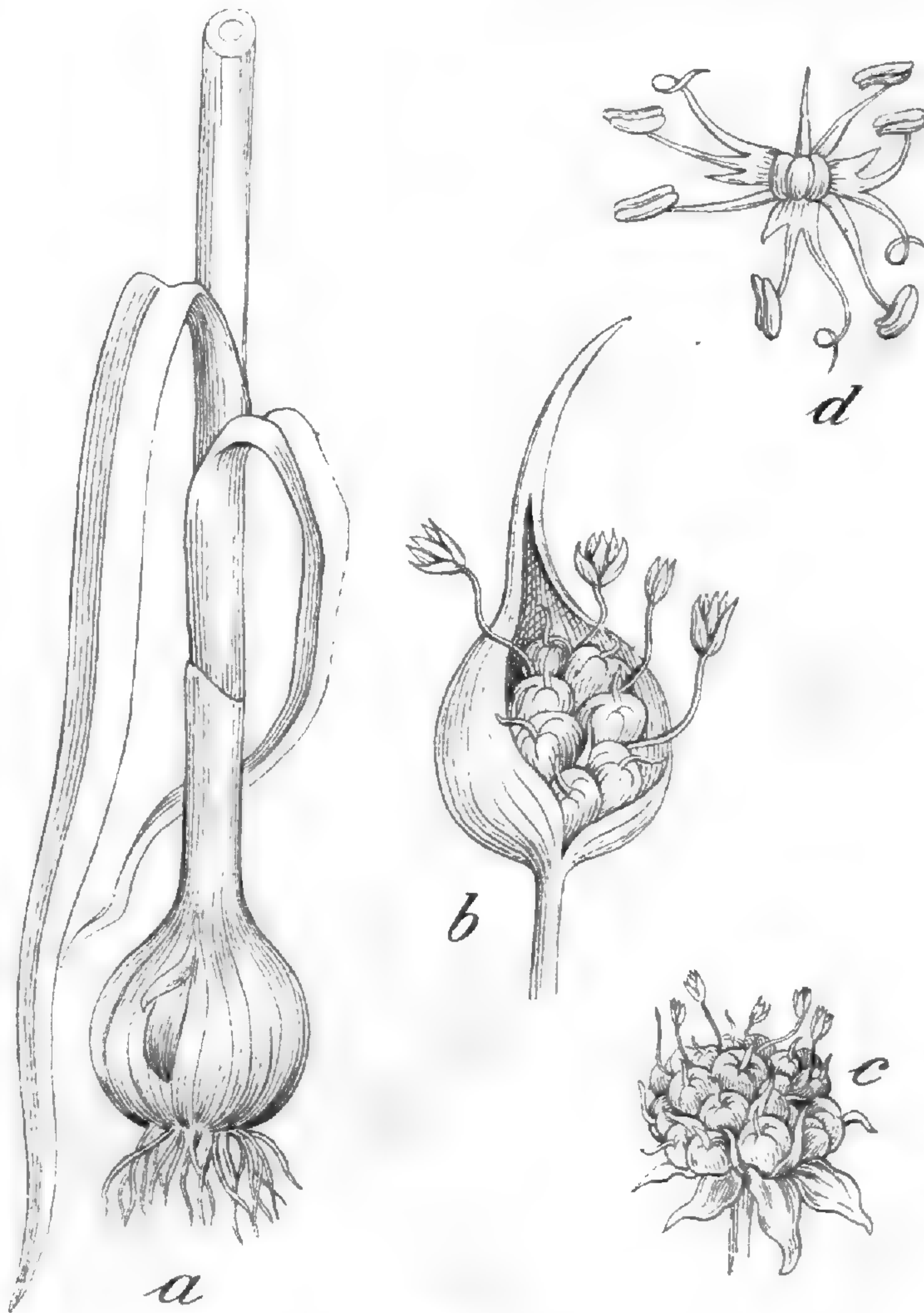
Der Knoblauch hat einen ganz eigenartigen Geruch und süßlich heißenden gewürzhaften Geschmack, welcher für uns nur in ganz kleiner Beigabe angenehm ist. Viktor Hahn sagt: „Man könnte die Völker nach diesem Kriterium in zwei große Gruppen teilen, in die der allium-Berehrer und der allium-Hasser.“

Anwendung. Die Knackwurst in Württemberg ist eine rote Wurst mit ganz wenig Knoblauchzugabe. Außer zur Würze wird er vom Volk als Mittel gegen Würmer verwendet, war auch Be-

standteil im Ansatze des sogenannten Bierräuber- oder Pestessigs, Acetum aromaticum (s. u. Raute, S. 75). Aus Kräuterbüchern: „Knoblauch erwärmt und trocknet den kalten und feuchten Magen, öffnet die Verstopfung, vertreibt die Winde und Würmer, hilft wider die Bisse der Schlangen und Hunde, gegessen und guten Wein darauf getrunken, auch äußerlich aufgelegt. In Summa, Knoblauch widersteht allem Gift, darum nennt ihn Galenus Theriacam rusticorum, das ist einen Theriak der Bauern. Eine gute Arznei zur Bewahrung vor Pestilenz in Sterbensläufen: Schneid Knoblauch in guten scharfen Essig und trink ihn warm, ist wohl so gut, als manche teure Arznei (vergl. auch unter Bibernelle S. 99).

Knoblauch gekocht und gegessen, macht eine klare Stimme und lindert den alten Husten, bringt Neigung zum Schlaf. Ist eine heilsame Speise wider das Darmgicht, so von Winden entsteht. Wider den Stein ist Knoblauch aus gebranntem Wein, es hilft; oder schneid drei Knoblauchhäupter in einen Trunk weißen Wein, laß es einmal auffieden, seihs durch ein Tuch und trink's warm, es treibt den Stein und macht wohl harnen.

Jedoch brauch es mit Rat. Der Knoblauch ist den hitzigen Naturen nicht zum besten; auch welchen das Zipperle oder Podagra viel Leids tut, die sollen nicht Knoblauch essen, denn er wiederholt und erregt die gewöhnlichen Schmerzen. Wider Ohrenscherzen von Kälte sied ein Knoblauchhaupt in Baumöl, tropfe es warm ein und lege Baumwolle darüber.“



Knoblauch (Allium sativum L.)

- a. Grundteil des Schaftes. b. Oberer Teil des Schaftes mit Blütenstand.
- c. Blütenstand mit Brutzwiebelchen ohne Hülle.
- d. Staubgefäße und Stempel.

nen. Jedoch brauch es mit Rat. Der Knoblauch ist den hitzigen Naturen nicht zum besten; auch welchen das Zipperle oder Podagra viel Leids tut, die sollen nicht Knoblauch essen, denn er wiederholt und erregt die gewöhnlichen Schmerzen. Wider Ohrenscherzen von Kälte sied ein Knoblauchhaupt in Baumöl, tropfe es warm ein und lege Baumwolle darüber.“

Zaf. 10. Fig. 1. Aloë (Aloë soccotrina Lam.), hat eine Rosette großer, länglicher, dicker, fleischiger, buchtig gezählter Blätter und treibt einen Schaft mit trau-

bigem Blütenstand. Die Blüten sind schmal glockenförmig, hängend, gelb, bei gewissen Arten rosarot.

Die Aloë blüht in Südeuropa im Juni.

Unter den vielen Arten sind diejenigen vom Kap der guten Hoffnung und die abgebildete, von der Insel Sokotora an der Ostküste Afrikas officinell. Bei uns muß die Aloë in Gewächshäusern überwintert werden.

Der in den Blättern unter der Oberhaut in besonderen Gefäßen enthaltene Saft wird ausgepreßt oder zum Ausfließen gebracht und in der Sonnenwärme eingetrocknet. In diesem Zustand ist er hart, glänzend schwarzbraun, leicht zerbrechlich.

Der Geschmack dieses Saftes ist sehr bitter; der Geruch safran- oder myrrhenartig, wie der des ganzen Gewächses.

Anwendung. Offiz. Aloë, der eingetrocknete Aloësaft; in weingeistiger Lösung Tinctura Aloës, Aloëtinktur. Ein stärkendes Magenmittel, welches in kleinen Gaben gelinde eröffnet, in größeren stark abführt. Es dient bei Hartleibigkeit, bei Hämorrhoiden, um sie fließend zu machen, auch die Monatszeit hervorzurufen; ferner bei Blutandrang nach Gehirn, Herz und Lunge. Aloë kommt auch zu äußerlicher Anwendung in Alistieren, zu Augensalben, -pulvern, Pflastern; die Tinktur ist ein Wundmittel, besonders bei Brandwunden. In den Lebensspillen, Grains de vie, sind 8 Prozent Aloë enthalten. Sie bildet auch den Hauptbestandteil der schwedischen Lebensessenz. Gegen Gelbsucht wird empfohlen, Aloë 0,1—0,2 gr in Fenchel- oder Aniswasser dreimal täglich zu nehmen. Rneipp rühmt die Aloë aufs höchste. Er verwendet ein bis zwei Messerspitzen Aloëpulver in einem Löffel Honig zur Magenreinigung; eine Messerspitze voll mit heißem Wasser übergossen und geschüttelt zum Augenwasser, besonders bei Triefaugen. Dieses Wasser heilt auch frische und reinigt faule und eiternde Wunden.

Taf. 10. Fig. 2. Echte Meerzwiebel (Urginea maritima Baker), Mäusezwiebel, Scilla maritima L.

Die ausdauernde Zwiebel ist faustgroß und größer, birnenförmig. Sie hat übereinanderliegende, fleischige Schalen, ist außen entweder weiß oder rötlich. Ihr Schaft ist, wenn sie blüht, 60—90 cm hoch und trägt die kleinen, weißen, blaßrötlichen oder dunkelroten Blümchen in einer Traube. Die Blätter erscheinen erst, wenn der Stengel verwelkt. Blüht im August und September.

Die Meerzwiebel findet sich auf den sandigen Ufern des mittelländischen Meeres, besonders in Syrien, Sicilien und Spanien.

Im Herbst werden die Zwiebeln mit weißer Farbe gesammelt und die mittleren Schalen in Streifen geschnitten, getrocknet und versandt.

Der frische Saft der Meerzwiebel erregt Niesen und Tränen, brennt auf der Haut und schmeckt ekelhaft, bitter und brennend. Getrocknet verlieren die Schalen die Schärfe und schmecken noch widerlich bitter und schleimig.

Anwendung. Offiz. Bulbus Scillae, die Meerzwiebel, die hornartig erhärteten Streifen aus den mittleren Schuppen. Sie werden gepulvert und eine weingeistige Lösung, die Meerzwiebeltinktur, Tinctura Scillae, daraus bereitet. Die Meerzwiebel wirkt teils auf den Harn und ist so ein Mittel gegen Wassersucht, teils auf die Atmungsorgane, indem sie den Schleim löst bei trockenem Husten und Katarrhsieber. In größeren Gaben ist sie giftig; die stärkste Einzelgabe ist für Erwachsene 1 gr, für Kinder $\frac{1}{5}$ — $\frac{1}{4}$ gr Meerzwiebeleffig, Acetum Scillae, wird in Mischungen oder in Zuckersäften (z. B. als Meerzwiebelsauerhonig, Oxy-mel Scillae) innerlich zu oben genannten Zwecken, äußerlich in Verdünnung 1:10 zu Kataplasmen, Alistieren und Gurgelungen verwendet. In den Apotheken wird auch ein Meerzwiebelextrakt, Extractum Scillae, geführt.

Taf. 10. Fig. 3. Meerzwiebel der Landleute (Ornithogalum scilloides Jacquin).

Was unsere Landleute als „Meerzwiebel“ in Stockscherven pflanzen, ist nicht die echte Meerzwiebel, sondern eine Art der Bogelmilch mit großer, über den Boden hervorragender, grüner Zwiebel und langen, flachen Schwertblättern. Dann und wann kommt ein Stock zur Blüte. Der Blütenstiel wird sehr lang und trägt eine reichblühende Blumentraube mit grünlichweißen Blüten.

Diese Meerzwiebel der Landleute stammt vom Kap der guten Hoffnung.

Der Geruch der Blüte ist unangenehm süßlich.

Anwendung. Die schleimreichen Blätter und Zwiebelhäute werden als Wundmittel sehr geschätzt. Sie werden zerquetscht besonders auf Brandwunden, aber auch auf frische Wunden und Geschwüre gelegt.



3. Meerzwiebel der Landleute.
Ornithogalum scilloides Jacquin.

1 a, b. Aloë.
Aloë soccotrina Lam.

2 a, b. Echte Meerzwiebel.
Urginea maritima Baker.

Taf. 11. Fig. 1. Spargel (*Asparagus officinalis* L.), Spargen, Sparjes, Sparsch, Spars, Sparsen, Sparsach, Sparfich, Spart, Spers; Aspars; Korallenkraut; Schwammwurz.

Der ausdauernde Wurzelstock ist kurz, wagrecht, mit dicken, langen Wurzelfasern. Er treibt im Frühjahr die bekannten, mit Blattschuppen bedeckten, fleischigen Stengelsprossen, woraus sich der buschige, vielverästelte Stengel bildet. Am Grunde der haarfeinen, die Blätter vertretenden Zweiglein stehen die zu Schuppen verkümmerten wahren Blätter. Die Blüten sind grünlichweiß und stehen zu zweien am untern Teil der Aeste und Aestchen. Die Frucht ist eine hochrote, kugelfunde Beere.

Der Spargel blüht im Juni und Juli. Die Stengeltriebe werden im Frühjahr, April und Mai, gestochen. Die Beeren reifen im August.

Der Spargel wächst fast in ganz Deutschland an Flußufern hin und wieder wild, und wird in besonderen Spargelbeeten häufig gepflanzt. Er gehört wohl dem südlichen Europa an.

Die zubereiteten Spargeln haben einen eigentümlichen, angenehmen, etwas süßlichen Geschmack und ähnlichen Geruch.

Anwendung. Der Genuß der Spargeln ist sehr gesund. Sie wirken blutreinigend, verleihen dem Harn einen eigentümlichen Geruch und sind besonders Leuten zu empfehlen, welche Harn- und Blasenleiden haben. Früher zählte man die Spargelwurz zu den fünf großen, eröffnenden Wurzeln, Radices quinque aperientes majores. Aus Kräuterbüchern: „Die Wurzel in Wein gesotten und diesen getrunken, eröffnet die Leber, treibt aus die Gelbsucht, reinigt Nieren und Blase, hilft wider das Hüftweh. Dieser Wein stillt auch die Schmerzen der Zähne, wenn man ihn warm im Munde hält. Das Spargelkraut in Wein gesotten und übergelegt, kommt zu Hilfe den schmerzenden Nieren. Wer sich mit dem Del, darin Spargeln

zerquetscht sind, schmiert, den stechen die Bienen und Wespen nicht.“

Weißwurz (*Polygonatum officinale* Allioni), Weißwurz, Ditti-, Gedent-, Glied-, Schminkwurz; Marien-, Salomons-siegel; Allermannsharnisch, Jageteufel, Convallaria polygonatum L.

Der Name Salomons-siegel stammt von den am ausdauernden Wurzelstock sichtbaren Stengelnarben früherer Jahre. Dieser Wurzelstock ist weiß, fleischig, fingersdick, eingeschnürt und von kriechender Lage. Aus ihm erhebt sich der einfache Stengel, aufrecht und oben übergebogen. Die Blätter sind länglich eiförmig; sie sitzen abwechselnd und in zwei Reihen am Stengel. Die Blüten

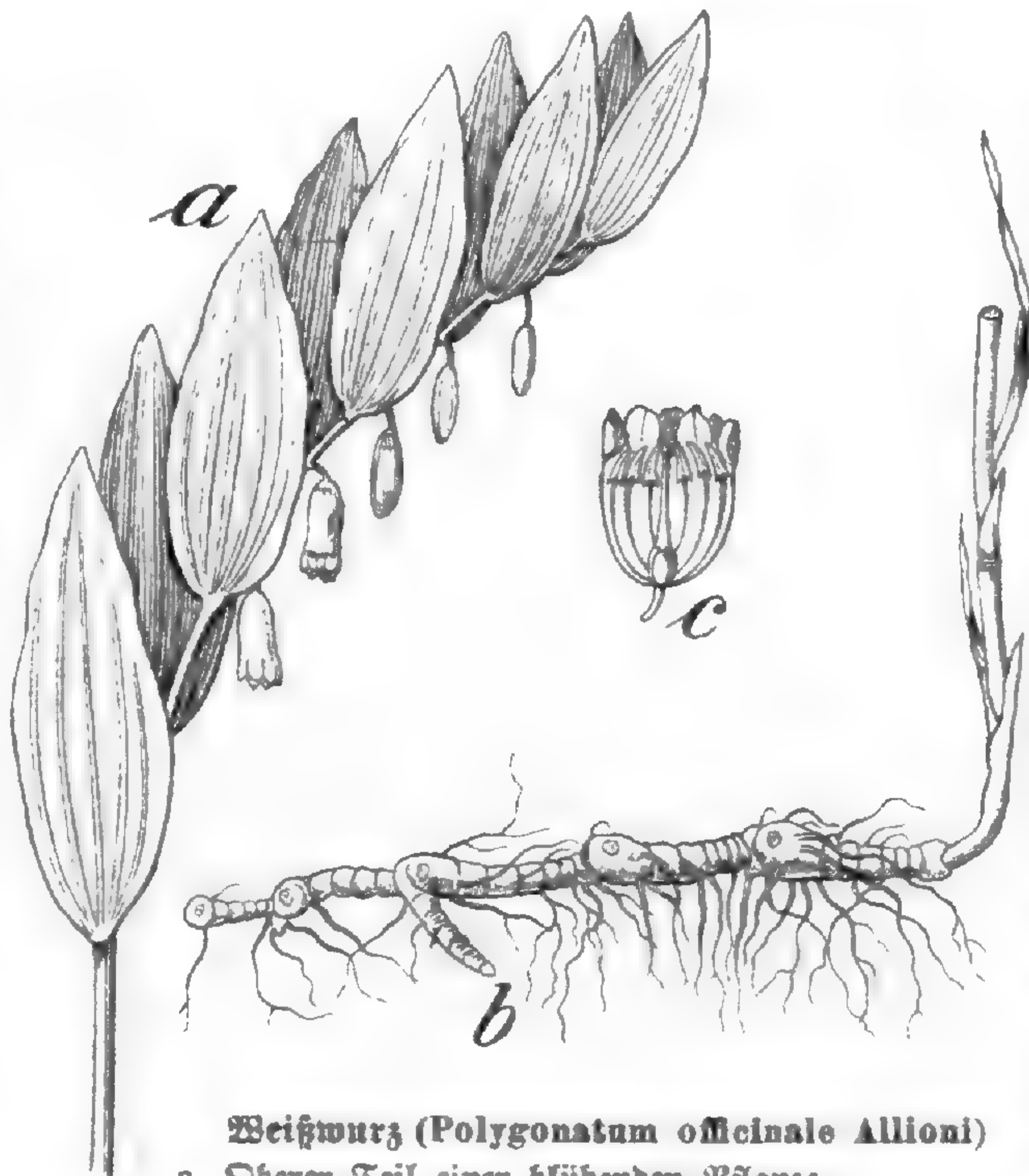
hängen alle auf einer Seite einzeln oder zu zweien aus den Blattachseln. Sie sind ansehnlich, schmallänglich glockig, weiß mit hellgrünen Spitzen versehen. Die Beeren werden schwarzblau.

Die Weißwurz blüht im Mai und Juni.

Sie liebt felsigen Waldboden, besonders Kalk und Kalkgeröll und gehört zur mitteleuropäischen Heidegenossenschaft.

Die Pflanze ist geruchlos; der fleischige Wurzelstock hat einen süßlichen, schleimigen Geschmack.

Anwendung. Die Beeren der Weißwurz sind verdächtig, sie erregen Brechen. Die Wurzel ist ungefährlich; sie enthält viel Stärkemehl. Sie gilt hauptsächlich als Hautmittel, vergl. den Namen Schminkwurz, weil sie die Wangen, gequetscht darauf gerieben, rötet. Aus Kräuterbüchern: „Die Weiber pflegen mit der Wurzel die Nasen und Flecken der Haut zu reiben; sollen davon ver- gehen: das Zeugnis haben sie aus Dioscorides; brennen auch aus dieser Wurzel ein Wasser, das Angesicht damit klar zu machen. Die Wurzel zerstoßen und auf die blauen Mäler, darunter das Blut zusammengelaufen ist, gelegt, verteilt dasselbe in wenig Tagen. Gleiche Wirkung hat das gebrannte Wasser, Lüchlein darein geneßt und warm



Weißwurz (*Polygonatum officinale* Allioni)
 a. Oberer Teil einer blühenden Pflanze.
 b. Wurzel und unterer Teil des Stengels.
 c. Blüte, der Länge nach aufgeschnitten.

übergeschlagen. Ein Sälblein aus frischer Weißwurz mit Schmer und ein wenig Safran ist gut für die harten Geschwülste“.

Anmerkung. Die Kräuterbücher machen in der Anwendung keinen Unterschied zwischen dieser und der ähnlichen, größeren, viel häufigeren Art *Polygonatum multiflorum* Allioni.

Maiglöckchen (*Convallaria majalis* L.), Maiblume, =blümchen, =schellchen; Maienblume, =blümlein, =glöcklein, =riesli; Maile; (aus *Lilium convallium*): Chaldron, Faldron, Fildron, Faldrian, Lilien, Silgenkümmveilchen, Lilienconveilchen, Lilienconvallen, Liliumpfllum, Fillumfallum, Galleleli, Gläjeli; Glas-, Herrenblümli; Marienglöckchen, =schelle; Zauken, Zautschen, Zaupen, Zschäupchen, Maienzacken; Bapoischle; Schillerlilien; Schneetropfen, Springauf; Stuchblümli.

Diese bekannte und liebliche Frühlingsblume hat einen dünnen Wurzelstock, zwei oder drei grundständige, aufrechte, elliptische, zugespitzte Blätter, neben denen der Blütenstängel hervorkommt. Dieser trägt eine zierliche, einseitige Blütenstange mit schneeweißen, gezackten Glöcklein. Die kugeligen Beeren sind scharlachrot.

Das Maiglöckchen nennt seine Blütezeit selbst.

Es findet sich meist in ganzen Beständen in lichten Laubwäldern und gehört zur Mitteleuropäischen Heidewaldgenossenschaft.

Die Blüten riechen sehr fein; die Pflanze hat aber einen bitteren, scharfen, widerlichen Geschmack.

Anwendung und Gefahr. Trotz seiner lieblichen Eigenschaft als Frühlingsblume ist das Mai-

glöckchen giftig, so daß man besonders die Kinder davor warnen muß, die Blumenstiele in den Mund zu nehmen und zu kauen, ebenso das Wasser, worin der Strauß stand, zu trinken. Aus Kräuterbüchern: „Der Saft aus den Blumen ist trefflich gut für die Augen, denn er macht sie klar und hell. Etliche füllen ein Glas mit diesen Blumen, vermachen es wohl (?) und setzen es in einen Ameisenhaufen etliche Tage lang, darnach gebrauchen sie das Wasser, das sich in dem Glas sammelt, für die Schmerzen des Podagra.“



Maiglöckchen (*Convallaria majalis* L.)

a. Blühende Pflanze. b. Wurzelstock. c. Blüte, längs durchschnitten. d. Frucht. e. Frucht, quer durchschnitten. f. Same, durchschnitten.

Taf. 11. Fig. 2. **Einbeere (*Paris quadrifolius* L.),** Augenkraut, Blatterblatt, Kreuzkraut, =blatt, Tollwurz, Fuchstraube, Giftbeere, Gutsblatterkraut, Sauauge, Schlangenbeere, Schwarzblatterkraut, Sternkraut, Wolfsbeere.

Der ausdauernde Wurzelstock ist stielrund, wagrecht, fast einfach; der Stengel einfach, aufrecht, etwa 30 cm hoch. Am Gipfel sitzen meist 4 quirlförmig angeordnete, breit-elliptische, spitze Blätter, in deren Mitte eine einzige, hellgrüne, sternförmige Blüte steht. Die Frucht ist eine schwarzblaue Beere.

Die Einbeere blüht im Mai und Juni; ihre Frucht reift im Juni, Juli und August.

Diese nordische Pflanze wächst bei uns überall in schattigen Wäldern und Gebüsch.

Anwendung und Gefahr. Vor der Einbeere sind besonders die Kinder zu warnen, da sie ein narkotisches Gift enthält. Der Genuß bewirkt Erbrechen, Magenkrampf und andere Uebel. Die Blätter zerquetscht, werden auf entzündete Augen und hitzige Geschwüre gelegt. In kleinen Gaben soll die Pflanze krampfwidrige Kräfte zeigen.



1 a, b. Spargel.
Asparagus officinalis L.

2 a, b. Einbeere.
Paris quadrifolius L.

Familie der

Schmeermurzwgewächse, Dioscoreaceae.

Schmeermurz (Tamus communis L.), Schmeermürze, Schmutzwürze; schwarze Zaunrübe; Brechwurzel; Jungfernwurzel; schwarze Stickwurzel.

Der ausdauernde knollige Wurzelstock ist außen schwarz und hat weißes Fleisch. Daraus wachsen windende Stengel mit gestielten, herzförmig zugespitzten Blättern. Die Blütentrauben sind grüngelb und stehen in den Blattachseln. Die Früchte sind dreifächerige Beeren in Trauben von schöner roter Farbe.

Die Schmeermurz blüht bei uns im Mai und Juni, im Süden früher.

Sie findet sich als windende Pflanze in Gebüsch, ist in Südeuropa, den Mittelmeerländern und in England zu Hause, wo sie in Busch und Wald an Ufern wächst.

Die Wurzel schmeckt scharf und bitter und erregt Brechen.

Anwendung. Die Wurzel wirkt, zu 2—4 gr, als Abführmittel. Außerlich dient sie zu Umschlägen bei Verstauchungen und Quetschungen. Aus Kräuterbüchern: „Die Wurzel hat gleiche Wirkung mit der obgemeldeten Stickwurzel (Bryonia, s. S. 155), doch nicht so gar kräftig. Man mag sie auch dieser Gestalt über die verrenkten Glieder legen. Im Welschland nimmt man die jungen zarten Rebenschößlinge, die kocht man, bestreut sie mit Salz, Del und Essig und ißt sie wie die Spargeln, wie auch Dioscorides meldet. Ist nicht eine unliebliche oder ungesunde Speise, denn sie treibt der Frauen Zeit, und den Harn, reinigt die Nieren; ist auch gut wider den Schwindel, fallende Sucht und kalte Lähme der Glieder.“



Schmeermurz (Tamus communis L.)

- a. Sproßstück mit Blütenständen einer weiblichen Pflanze. b. Sproßstück mit Blütenstand einer männlichen Pflanze. c. Weibliche Blüte d. Männliche Blüte. e. Frucht.

Familie der

Amaryllisgewächse, Amaryllidaceae.

Taf. 12. Fig. 1. Agave (Agave americana L.), Magueipflanze.

Die der Aloë ähnliche Pflanze hat eine Rosette großer, dicker, fleischiger Blätter, welche dornig, buchtig gezähnt und lang zugespitzt sind. Sie treibt einen sehr hohen, ästigen Blütenstamm, auf dessen Zweigen die grünen Blüten büschelig und aufrecht stehen.

Bei uns blüht die Agave erst in hohem Alter in Gewächshäusern, um nach der Blüte abzustorben.

Die Heimat der Pflanze ist Mexiko; sie ist jetzt aber im südlichen Europa eingebürgert; bei uns wird sie in Töpfen und Kübeln gepflanzt.

Der frische Saft der Pflanze schmeckt säuerlich süß.

Anwendung. Kneipp legt der Agave hohen Wert bei und nimmt sie anstatt der Aloë. Ein Blatt abgesotten und den Ab-

sud getrunken, dient zur Reinigung des Magens und Unterleibs; der Absud soll auch ein gutes Augewasser geben. Die Blätter getrocknet und gepulvert, vom Pulver täglich zweimal eine Messerspitze genommen, wirkt gegen die Gelbsucht. Das Blatt frisch zerquetscht, ist ein gutes Wundmittel. Der eingedickte Saft der Blätter sei ein Mittel gegen die Schwindsucht. Aus dem frischen Saft bereiten die Mexikaner ihr Nationalgetränk, das sie Pulche nennen, und welches ihnen den Wein ersetzt.

Familie der

Schwertliliengewächse, Iridaceae.

Taf. 12. Fig. 2. Safran (Crocus sativus L.), Herbstsafran, Gewürzsafran, Saffernblume, Saffrich.

Dieses ausdauernde Zwiebelgewächs hat

im Frühjahr schmale, grasartige Blätter, welche zur Zeit der Blüte wieder verschwunden sind. Aus der Zwiebel kommen im Herbst 10—12 rötlichblaue Blumen, welche denen der Herbstzeitlose ähnlich sind und rote Linien haben. Der lange Griffel hat drei große, über die Blume herabhängende, faserige, rotgelbe, eingebogene Narben.

Die Blüte erfolgt im September und Oktober.

Der Safran stammt aus dem Morgenlande und wird in Niederösterreich, Italien, Frankreich und England gebaut. Am geschätztesten ist der österreichische und französische Safran.

Die Narben werden zur Zeit der Blüte gesammelt.

Sie haben einen starken, gewürzhaft narkotischen Geruch und einen gewürzhaften, bitteren, etwas scharfen Geschmack, welche durch ein flüchtiges Öl bedingt sind.

Anwendung. Offiz. Stigmata Croci, Safran. Er vertritt bei Kindern die Stelle des Opiums, wirkt schmerz- und krampfstillend, treibt die Wehen und monatliche Reinigung in einer Gabe von $\frac{1}{2}$ gr; stärkere Gaben sind gefährlich. Safran wird auch äußerlich bei Entzündungen, Hämorrhoiden, Augenleiden angewandt. In der Apotheke wird der weingeistige Auszug, Safrantinktur, Tinctura Croci, geführt. Im Aufguß, 8—10 Narben auf eine Tasse, wirkt Safran als Reizmittel von narkotischer Wirkung gegen Asthma, Keuchhusten, Hysterie. Safran bildet einen Zusatz zum Lebenselixier. Auch in der Tinctura Opii crocata, der safranhaltigen Opiumtinktur, ist er in ansehnlicher Menge enthalten. Zu 0,1% ist Safran Bestandteil des Gruisfchen Magenbalsams. In der Homöopathie dient Crocus gegen Mutterbeschwerden und Blutfluß. Aus Kräuterbüchern: „Der Safran in den Speisen bekommt wohl dem Magen, fördert die Verdauung und stärkt alle innerlichen Teile, doch soll man ihn mit Mäßigkeit genießen. Safran widerstrebt auch dem Gift (der Ansteckung). Er öffnet die Leber, verteilt die Gelbsucht. Wenn die Kinder stets schreien, nicht trinken wollen und das Grüne von ihnen geht, ist's ein Zeichen, daß sie das Reissen im Bauche haben; da pflegt man ihnen ein wenig Safran mit der Milch einzulösen. Auch macht man aus Safran mit Milch vermischt, gute heilsame Augenarzneien; dient auch zu den geschwürigen Ohren. Safran lindert alle hitzige Geschwulst, mit Eiweiß samt dem Dotter vermischt und übergeschlagen. Safran mit Milch, Rosenöl und ein wenig Opium vermischt und angestrichen, ist gut zu dem schmerzlich wütenden Podagra“

Veilchenwurz (Iris florentina L.), Veilchenwurzel, florentinische Schwertlilie.

Der ausdauernde Wurzelstock ist dick, gegliedert, ziemlich wagrecht, innen fleischig. Die Blätter sind flach, fast in einer Fläche stehend, schwertförmig, kurz zugespitzt. Die Blumen sind weiß; die äußeren drei Blumenblätter zurückgeschlagen; die inneren drei aufrecht, länglich verkehrt eiförmig. Die drei Narbenblätter ziemlich breit.

Blasse Schwertlilie (Iris pallida Lamarck).

Die Blumen sind weiß, mit ganz schwachem, bläulichem Anfluge.

Taf. 12. Fig. 3. Deutsche Schwertlilie (Iris germanica L.), blaue Ilgen, blaue Gilgen, blaue Schwertel, Himmelschwertel.

Die Blumen sind violett, die drei äußeren Kronblätter dunkelviolett gesäumt, am Grund weiß mit braunen Adern, weiß und gelb gebartet; die drei inneren heller violett, unten in einen sogenannten Nagel zusammengezogen. Die Narbenblätter sind hellviolett. Die Staubblätter so lang wie die Staubbeutel.

Die beiden ersten Arten blühen im Juni, die dritte von Ende April bis Anfang Juni.

Alle drei Arten kommen bei uns in Gärten vor; die beiden ersten sind im Süden, namentlich in Italien einheimisch, werden in Toskana, besonders bei Florenz, und zwar pallida noch häufiger als florentina, angebaut. Die deutsche Schwertlilie, welche der südeuropäischen Heidegenossenschaft angehört, wächst bei uns wild an trockenen Felsen, verwildert auch an Weinbergmauern und -rainen.

Die Wurzeln der deutschen Schwertlilie werden im Herbst gesammelt. Die italienischen bilden eine Handelsware.

Die Blumen, besonders der beiden ersten Arten, haben einen angenehmen Geruch. Die Wurzelstöcke sind frisch scharf, verlieren aber die Schärfe beim Trocknen. Dann ist ihr Geruch angenehm veilchenartig, der Geschmack mehlig, bitterlich süß, noch ein wenig scharf. Die von Livorno kommende Wurzel hat den feinsten Geruch.

Anwendung. Offiz. Rhizoma Iridis Florentinae, Veilchenwurzel. Der innen weiße, mit gelb-



1 b



2. Safran.
Crocus sativus L.



3 b



1 a

1 a, b. *Agave*.
Agave americana L.



3 a

3 a, b. Deutsche Schwertlilie.
Iris germanica L.

roter Rinde überzogene Wurzelstock bildet bis zu 8 cm lange und 4 cm dicke, rundlich plattgedrückte Knollen mit Narben der abgeschnittenen Würzelchen. Eben geraspelte und abgerundete Stücke, Radices Iridis mundatae, werden den zahnenden Kindern zum Beißen angehängt. Erbsengroße Kügelchen aus der Wurzel gedreht, Globuli Iridis, Pois d'Iris de Paris, dienen als Fontanellerbsen. Beilchenwurzel gepulvert, täglich mehrmals $\frac{1}{2}$ gr mit Honig genommen, tut gute Dienste gegen Katarth und Verschleimung der Brust. Das Pulver wird auch häufig zu Zahn-, Wasch- und Streupulvern genommen. Aus Kräuterbüchern: „Wenn man in Gerstenwasser oder süßem Wein des Pulvers $1\frac{1}{2}$ Lot (etwa 20 gr) trinkt, treibt's den Schleim und dicke Galle durch den Stuhlgang. Und wenn man noch ein Quintle (etwa 3 gr) gestoßenen Rhabarber dazu tut, ist es eine gute Arznei für die Wassersucht. Beilchenwurzel zerschnitten, in gutem weißen Wein gesotten und davon einen ziemlichen Trunk getan frühe und warm, etliche Tage nacheinander, bringt die Monatszeit, treibt den Harn, bricht den Stein, benimmt das

Bauchgrimmen, Krampf, den Frost und das Schütteln der Fieber, öffnet die Verstopfung, reinigt die Gelbsucht durch den Schweiß, tötet die Würmer und macht gute Ruhe. Welche mit Hüftweh beladen sind, denen mag man in einem Klistier die Brühe eingießen, darin die Wurzel gesotten ist. Die Frauen geben auch das Pulver von der Beilchenwurzel, ein wenig auf den Brei gestreut, den Kindern, welche wegen des Reißens im Leib stets schreien. Beilchenwurzel weich gesotten und übergelegt, zerteilt harte Knoten und Drüsengeschwulst. Gepulvert und eingestreut, reinigt sie die unsauberen Wunden und fließenden Schäden, besonders wenn sie mit Honig vermischt wird. Das Pulver mit Essig und Rosenöl vermengt, in einem Tuch über die Stirne geschlagen, lindert das Kopfweh. Der Saft der Wurzel oder das Pulver in die Nase gezogen, macht niesen und reinigt sie vom Schleim. Bähungen mit gesottener Beilchenwurzel öffnen die goldene Ader (Hämorrhoiden). Die Wurzel in Kleiderkästen gelegt, bewahrt vor Motten und gibt einen guten Geruch.“



Familie der

Knabenkrautgewächse, Orchidaceae.

Knabenkraut (*Orchis species*), Salep-wurzel. Man unterscheidet Knabenkräuter mit runden und solche mit handförmigen Wurzelknollen. Für erstere kommen hauptsächlich die Gattungen *Orchis* und *Platanthera*, für letztere die gefleckten Arten der Gattung *Orchis* und die Gattung *Gymnadenia* in Betracht.

Mit runden Knollen: Bocksgel, Buben-schellen, Fuchshödlein, Gauchblume, Geil-wurzel, Kuckucksblume, Giggerkraut, Heirats-blume, -wurzel, Höswurzel, Knabenkraut, Standhart, Stendelwurzel.

Mit handförmigen Knollen: Frauen-träne, Margen-, Marien-träne, Herrgotts-Händchen, Christi-Hand, Glückshand, Händ-leinwurzel, Handwurzel, Herrgotts-Fleisch und Blut, Herrgotts-Träne, Johanneshand, Teufelshand.

Mit runden Knollen:

Taf. 13. Fig. 1. Das Helmknabenkraut (*Orchis Rivini* Gouan [= *militaris* L.]).

Aus der rundlichen bis eiförmigen Wurzelknolle, zu welcher sich fürs kommende Jahr am Stengelgrund eine neue gesellt, wächst ein 30—40 cm hoher Blütenstengel. Er ist in längliche Blätter gehüllt. Die Blüten stehen locker ährenförmig, jede auf kurzem Deckblättchen. Sie haben einen eiförmig-spitzen, innen roten, außen aschgrauen Helm, eine purpurn getüpfelte, in zwei Lappen geteilte, mit kleinen Seitenzipfeln versehene Lippe und einen kurzen Sporn.

Taf. 13. Fig. 2. Gemeines Knabenkraut (*Orchis morio* L.) ist niedriger, hat stumpfen, grün gestreiften Helm, kurze, dreilappige Lippe und längeren Sporn.

Knabenkraut-Männlein (*Orchis mascula* L.) ist am Blättergrund dunkel gespritzt, hält etwa die Mitte zwischen *morio* und *Rivini*.

Weißes Knabenkraut (*Platanthera*-Arten) hat weiße, lang fadenförmig oder feulig gespornte Blüten, meist zwei große, breite, verkehrt-eiförmige Blätter und längliche, zugespitzte Knollen.

Diese Arten blühen im Mai und Juni, die *Platanthera*-Arten im Juni und Juli.

Orchis Rivini gehört zur pontischen, die übrigen Arten zur mitteleuropäischen Pflanzengruppe. Sie wachsen auf Bergwiesen (*O. Riv.*), Heideplätzen und mofigen Rainen, auf feuchten Wiesen (*O. masc.*).

Mit handförmigen Knollen:

Taf. 13. Fig. 3. Das gefleckte Knabenkraut (*Orchis maculata* L.).

Aus handförmigen Wurzelknollen erhebt sich der Stengel bis 75 cm hoch; er ist nicht hohl und etwas eckig. Seine Blätter,

deren er etwa 10 besitzt, werden nach oben kürzer und schmaler; sie sind mit linsengroßen, dunkeln Flecken bedeckt. Die reichblühende Aehre ist länglich und hat von violett bis ins Weiße abändernde Blüten, kurz gespornt mit dreilappiger, purpurn gezeichneter Lippe. Die Deckblätter der unteren Blüten sind länger als diese.

Orchis latifolia L. und *O. incarnata* L. haben ebenfalls gefleckte Blätter, werden aber nie so hoch. Ihr Stengel ist hohl.

Gymnadenia wird 60 cm hoch, hat schmälere, längere Aehren mit kleineren, roten, wohlriechenden Blüten, deren fadenförmiger Sporn sehr lang ist.

O. mac. und *Gymn.* blühen im Juni und Juli, *O. latif.* im Mai, *O. incarn.* Mai bis Juli.

Diese zur mitteleuropäischen Gruppe gehörigen Orchideen lieben feuchte Wiesen, *O. mac.* feuchte Waldwiesen und Waldstellen, *Gymn.* sonnige Waldränder und Waldwiesen.

Die Knollen werden zur Zeit der Blüte und unmittelbar nach derselben, wenn der Stengel welkt, gesammelt; die, welche Stengel tragen, beseitigt; die andern einige Minuten in siedendes Wasser getaucht, abgerieben und getrocknet.

Die gepulverten Knollen, in Wasser gekocht, geben einen sad schmeckenden Schleim und sind geruchlos.

Anwendung. Offiz. *Tubera Salep*, Salepknollen. Der aus den gepulverten Knollen bereite Schleim, *Mucilago Salep*. Hager sagt: „Salepknollen sind mehr Nahrungsmittel als Arzneistoff und dienen zur Umhüllung anderer Arzneistoffe in Form des Schleimes und der Gelatine in Gaben zu 1—3—5 gr ein- bis dreistündlich bei hektischen und atropischen Leiden, Diarrhöe, Ruhr, Strangurie, Leiden der Luftwege, Katarrhe u. s. w.“ Der Genuß des Salepschleims soll geschwächte Personen bald wieder zu Kräften bringen. Aus Kräuterbüchern: „Der Schleim ist vortrefflich gut wider das Gicht und Fußwehe, Podagra genannt, darüber gelegt.“





1. Helmknabenkraut.
Orchis Rivini Gouan.

2. Gemeines Knabenkraut.
Orchis morio L.

3. Geflecktes Knabenkraut.
Orchis maculata L.

Bedecktsamige Pflanzen mit zwei Keimblättern.
Angiospermae; Dicotyledoneae.

Familie der
Walnußgewächse, Juglandaceae.

Taf. 14. Fig. 1. Walnußbaum (*Juglans regia* L.), Welschnuß-, Nußbaum; die Frucht: Baumnuß, Welsch-, Walnuß. Sorten: Grübel-, Steinnuß (klein, hartschalig); Kober-, Pferde-, Roß-, Schafnuß (groß); Meisennuß (dünn-schalig); Johannisnuß (um Johanni blühend).

Der Nußbaum ist einer unserer stärksten und schönsten Fruchtbäume. Er ist einhäusig, d. h. derselbe Baum trägt gesondert männliche Blütenkäzchen und weibliche, fruchtende Blüten. Letztere stehen meist zu drei an den Zweigenden. Die Blüte erfolgt, ehe die Blätter erscheinen. Das Blatt ist gefiedert und besteht meist aus 9 eiförmigen Teilblättern. Die Frucht ist länglichrund und enthält in grüner, fleischiger Schale eine zweiteilige Nuß.

Der Nußbaum blüht im Mai und bringt im September reife Früchte.

Er stammt aus Persien, scheint schon von den Römern in unser Land gebracht zu sein und wird bei uns häufig, jedoch meist einzeln oder in kleinen Gruppen gepflanzt.

Die Blätter werden im Juni, die unreifen Früchte im Juli gesammelt. Die Blätter müssen rasch an der Sonne getrocknet werden, damit sie grün bleiben.

Die Blätter und Fruchtschalen haben, besonders gerieben, einen starken, ausgeprägten, narkotisch-balsamischen Geruch und scharfen zusammenziehenden, bitteren, herben Geschmack. Nach dem Trocknen verlieren sie an beiden bedeutend.

Anwendung. Offiz. Folia Juglandis, Walnußblätter und früher auch Cortex Fructuum Juglandis, Walnußschalen. Die Blätter nimmt man zum Teeaufguß, 10 gr aufs Liter Wasser gegen Skrofelkrankheiten, wobei der Gehalt an Gerbstoff neben etwas Bitterstoff wirksam zu sein scheint. Nußlikör und die im Juli eingemachten Früchte stärken den Magen. Nußlikör wird folgendermaßen bereitet: Die unreifen, ganzen Früchte werden in vier Teile geschnitten und nebst zerkleinertem Zimmt und einigen Gewürznelken 8 Tage in Branntwein angelegt. Dann fügt man aufgelösten Zucker bei, stellt das Ganze noch vier Wochen in einem Glaskolben in die Sonne und filtriert den Likör. Man rechnet etwa 30 Früchte aufs Liter Branntwein, Zimmt und Nelken je $\frac{1}{2}$ gr, aufgelösten Zucker $\frac{1}{2}$ Liter. Außerlich dienen die Blätter gegen Ungeziefer. Für skrofulöse Kinder empfiehlt Kneipp auch Bäder mit dem Absud der Blätter, 30 gr aufs Liter Wasser. Dieser Absud dient auch zur Beförderung des Haarmuchses, zu Waschungen, Umschlägen, Fußbädern. Aus Kräuterbüchern: „Die welschen Nüsse sind nicht jedermanns Kost, denn sie werden schwer verdaut, machen heiser und schaden sehr denen, welche husten. Wenn man viel Nüsse isst, so treiben sie den Bandwurm. Die Umschläge vom Blätter- und Fruchtschalenabsud sind gut zu den Geschwären, geronnenen Blut und blauen Mälern. Der Saft aus den grünen Schalen mit Honigwasser dient trefflich wider allerlei innerliche Halsgeschwüre, so man damit gurgelt.“

Familie der
Weidengewächse, Salicaceae.

Taf. 14. Fig. 2. Schwarzpappel (*Populus nigra* L.), Albet, Albetbaum, Bellen, Mucken-, Madenbaum, Sarbachbaum, Salbenbaum, Sarbaum.

Die Knospen: Alberbroß, Pappelknospen, Knöpfe.

Die Schwarzpappel ist ein großer, schöner Baum mit breiter Krone, langen, abstehenden Aesten und schwarzer Rinde. Die Knospen im Frühling sind klebrig und glänzen. Die Schwarzpappel ist, wie die ganze Familie der Weidengewächse, zweihäufig, d. h. es gibt männliche und weibliche Bäume. Beiderlei Blüten bilden Käzchen, die männlichen sind rot, die weiblichen grün. Die Blätter sind langgestielt, glänzend grün, rautenförmig, kerbig gesägt.

Die Blüte erfolgt im März.

Die Schwarzpappel ist in den Mittelmeer- und Donauländern zu Hause. Bei uns scheinen sich hauptsächlich weibliche Bäume zu finden.

Die Knospen werden vor der Blüte, im Februar gesammelt.

Sie riechen angenehm balsamisch und schmecken harzig, bitter, reizend.

Anwendung. Offiz. Gemmae Populi, Pappelknospen. Daraus bereitet man die Pappelknospensalbe, Unguentum populeum, folgendermaßen:

Trockene Pappelknospen 4 Teile, Bilsenkraut 1 Teil, fein zerstoßen und mit Wasser 3 Teilen, zwei Stunden angefeht; dann hinzugefügt Schweinefett 12 Teile und die Mischung so lange einem mäßigen Feuer ausgesetzt, bis alles verdunstet ist, stark ausgepreßt und geseiht. Eine kühle Salbe auf entzündete und besonders auf verbrannte Stellen, auch auf Hämorrhoiden; tut auch gut bei Gichtschmerzen. Jedoch darf die Salbe nicht zu alt werden.

Weide (Salix Species), Felbe, Wilge, Taf. 14. Fig. 3. Purpurweide (S. purpurea L.), Bach-, Wandweide, Braunfelber, Rosen-, Hägeweide; Bruchweide (S. fragilis L.), Bitterweide, Braustelfelber, Fieberweide, Knack-, Krackweide, Roßweide, Sprockel-, Spröckel-, Sprock-, Sprolweide.

Die Purpurweide ist ein Uferstrauch mit sehr biegsamen, dünnen, rötlich überlaufenen Zweigen. Die Blätter sind lanzettlich, gegen vorn breiter, scharf kleingesägt, zugespitzt, flach, bläulichgrün und fast glanzlos, die Nebenblätter länglich lanzettlich.

Die Bruchweide wächst als Strauch und Baum. Die einjährigen Zweige brechen leicht ab. Die Blätter sind lanzettlich, lang zugespitzt, kleinkerbig gesägt, glänzend grün mit halbherzförmigen Nebenblättern.

Die Weiden sind zweihäufig. Die männlichen wie die weiblichen Blüten sind Käzchen, welche sich bei der Purpurweide vor, bei der Bruchweide mit den Blättern entwickeln.

Die Purpurweide blüht im März und April; die Bruchweide im April und Mai.

Beide Arten wachsen an Ufern und feuchten Orten und gehören zur mitteleuropäischen Pflanzengruppe.

Die Rinde wird im April und Mai von zwei- bis vierjährigen Aesten gesammelt.

Sie ist frisch von balsamischem Geruch, trocken geruchlos; der Geschmack ist bei der Bruchweide sehr zusammenziehend, weniger bitter, schwach balsamisch; bei der Purpurweide weniger zusammenziehend, dagegen mehr bitter und balsamisch.

Anwendung. Offiz. die Weidenrinde, Cortex Salicis. Sie bildet getrocknet gerollte, röhrlige Stücke. Die Purpurweidenrinde enthält mehr Salicin (bitter), die Bruchweidenrinde ist reicher an Gerbstoff (zusammenziehend). Man stellte daraus das Weidenrindenertract, Extractum Salicis, her. Der einfache Abkud oder das Pulver dient innerlich gegen Wechselfieber, rote Ruhr, Magen- und Darmverschleimung, auch Lungenkrankheiten, äußerlich zu stärkenden Bädern, Mund- und Gurgelwasser, auch zum Waschen gegen Schuppen; das Rindenpulver, besonders von der Bruchweide, ist ein Mittel zum Blutstillen, eingenommen, gegen Blutspien.





2 a, b. Schwarzpappel.
Populus nigra L.



1 a, b, c. Walnußbaum.
Juglans regia L.



3. Purpurweide.
Salix purpurea L.

Familie der

Buchengewächse, Fagaceae.

Eiche (*Quercus species*), Eichbaum, Eke, Eik, Eike, Achen, Ich, Heister. Die Frucht: Eichel, Ecker, Ekel, Eifel. Die Gall-äpfel: Eichapfel, Ek-, Eikappel.

Taf. 15. Fig. 1. **Stieleiche** (*Q. pedunculata* Ehrhart), August-, Augsteiche, Früheiche, Sommereiche, Ferkel-, Ferkel-, Fürkeiche, Kohleiche, Maststeiche, Wechsel-, Fraueneiche.

Die Eiche wird ein sehr starker Baum und kann tausend Jahre alt werden. Die Aeste breiten sich fast wagrecht und unregelmäßig knorrig aus. Die Blätter sind buchtig gelappt, am Grund verschmälert, bei der Stieleiche sehr kurz gestielt. Die Eiche ist einhäusig. Die weiblichen Fruchtstände hängen bei der Stieleiche an längeren Stielen. Die Früchte sind eiförmig und sitzen je in einem Schüffelchen.

Die Stieleiche blüht im Mai und reift ihre Früchte im Oktober.

Sie liebt sommerlichen Standort und gehört zu den mitteleuropäischen Waldbäumen.

Die Rinde wird im Mai und anfangs Juni von den dünneren Stämmchen oder jüngeren Aesten geschält. Die Eicheln werden im Oktober gesammelt.

Jene ist von stark zusammenziehendem, herbem Geschmack und enthält etwa 10 Prozent Gerbstoff. Sie ist ein billiges zusammenziehendes Mittel.

Anwendung. Offiz. die Eichenrinde, Cortex Quercus. Die geschälte und getrocknete Rinde bildet Röhren; die beste ist die Spiegelrinde von jüngeren Pflanzen und Zweigen. Innerlich dient sie im Absud zu 30 gr auf 1 Liter Wasser gegen Blutspen, Blut- und Schleimflüsse, auch gegen Kopfschmerz; ferner gegen Durchfall und Harnleiden. Dämpfe davon eingeatmet, sind gut für Schwind-süchtige. Der Absud gibt auch gute Gurgelwässer und Bäder, besonders Fußbäder bei lästigem Schweiß. Kneipp empfiehlt den Absud zu Umschlägen über Kröpfe und Drüsen; gegen Mastdarmvorfall ein Sitzbad in demselben. Die Eicheln, offiz. Glandes Quercus, getrocknet und von der Schale befreit, dann geröstet, geben im Absud oder Aufguß den Eichelkaffee, welcher besonders bei englischer Krankheit und Skrofeln der Kinder gute Dienste leistet. Gepulverte Eicheln und Eichelschüffelchen sind gut gegen Ruhr und Blasenleiden. Das Pulver der

Rinde aufgestreut, oder gequetschte Eichenblätter aufgelegt, ziehen frische Wunden zusammen. Aufgelegene Stellen werden mit einem Pflaster aus dem Absud der Rinde und Schweineschmalz geheilt. Aus Kräuterbüchern: „Eichenlaub, in Wein oder Wasser gesotten und getrunken, stillt allerlei Bauchflüsse und das Blutspen. Für den Sob nimm ein Eichenblatt, leg's auf die Zunge; die Feuchtigkeit, die davon entsteht, schlucke; es hilft. Eichenblätter auf hitzige Blattern gelegt, nehmen die Hitze. Eichenlaub, mit Wasser und Essig gesotten, warm im Mund gehalten, stillt das Zahnweh. Die jungen Gipfel davon destilliert, geben ein gutes Wasser für die Mundfäule der Kinder.“

Familie der

Maulbeergewächse, Moraceae.

Taf. 15. Fig. 2. **Hanf** (*Cannabis sativa* L.), Hemp, Harf. Der männliche: Femmel, Fimmel, Fimme, Bästling, Bast, Geilhemp, Güstehemp, Hempinne, Henne, Semmelhanf, Trigel. Der weibliche: Hahn, Hennig, Mäsch, Mesch, Saathemp, Samenhanf, Sämer.

Der Hanf ist zweihäusig und einjährig. Der Stengel wird über einen Meter, manchmal mannshoch. Die Blätter sind gefingert, mit schmallanzettlichen, gesägten Blättchen. Die beiderlei Blüten stehen traubenförmig in Endrispen und Blattachseln. Die Frucht ist eine kleine, ölreiche Nuß.

Der Hanf blüht vom Juni bis August, sein Same reift Ende September.

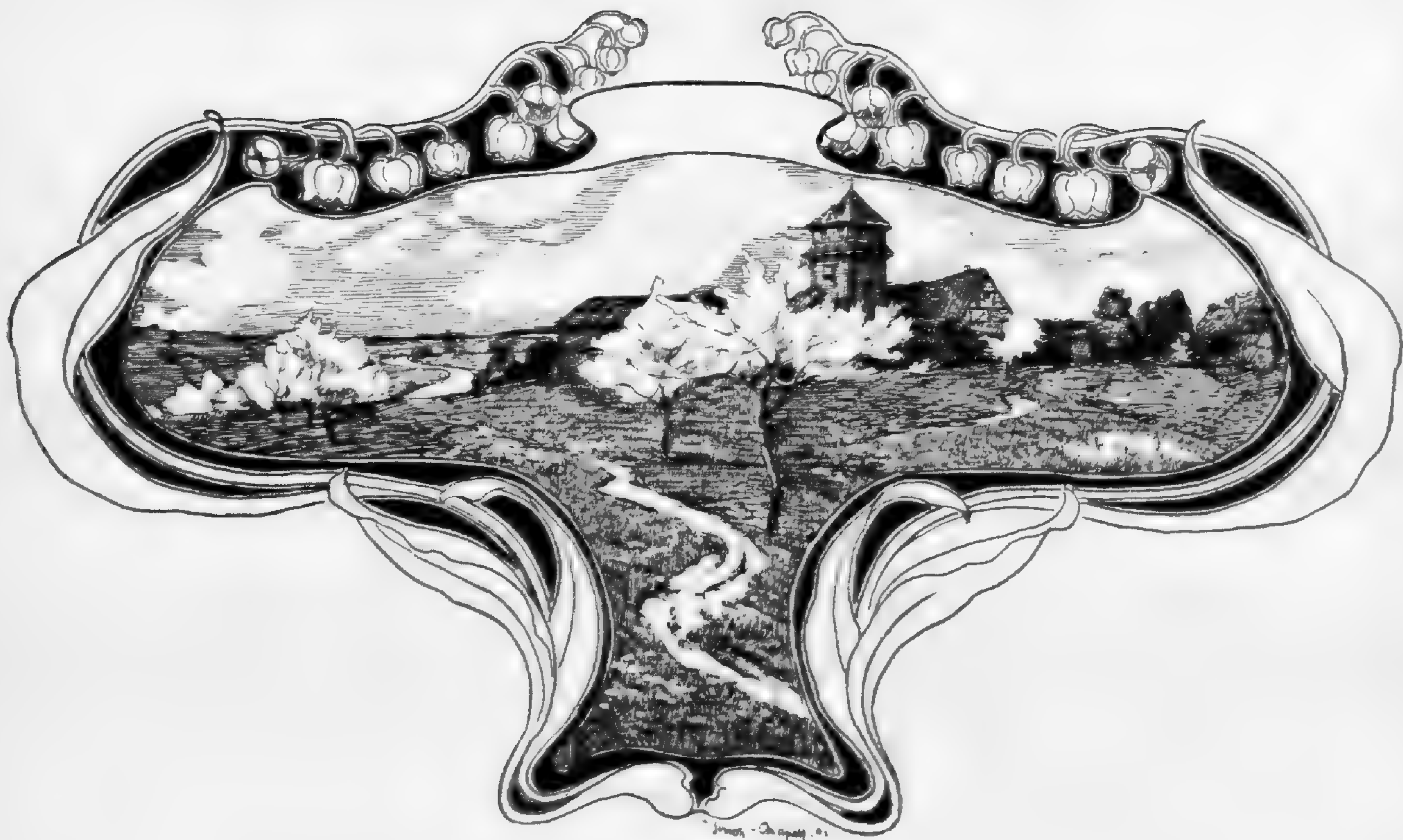
Er stammt aus Asien und wird bei uns häufig gebaut.

Die ganze Pflanze besitzt einen harzigen, stark narkotischen, betäubenden Geruch, welcher Kopfschmerz erzeugt.

Anwendung. Früher war der Hanfsamen, Semen Cannabis, officinell. Fein zerstoßen und mit Wasser angesetzt, gibt er die sogenannte Hanfsamenmilch. Davon etwa 1/4 Liter täglich nach und nach getrunken, tut gut gegen Harnschmerzen. Ein Brei von Hanfsamen aufgelegt, lindert die rheumatischen Schmerzen und den Rotlauf. Der bei gelindem Feuer eingebrachte Saft des Krauts hat annähernd die Eigenschaften des Opiums. Eine Tinktur (weingeistiger Auszug) aus Hanfblüten ist heilsam zu Umschlägen auf entzündete Stellen, besonders der Augen. Die Homöopathie verordnet Cannabis bei Verdunklung der Hornhaut, Nasenbluten, Harnverhaltung und Entzündung der Harnwerkzeuge, Bruststechen, Lungen- und Herzentzündung.

dung. Aus Kräuterbüchern: „Hanfsamen in Milch gesotten und ganz warm getrunken, stillt den trockenen, heißen Husten. Hanf in Wasser gesotten und übergeschlagen, dient wider das Podagra. Die frische Wurzel zerstoßen und über-

geschlagen, heilt Verbrennungen. Der Saft aus dem grünen Hanf gedrückt, warm in die Ohren gebracht, legt den Schmerzen darinnen. Dämpfe von Hanfabjud wirken äußerlich gegen das Harnbrennen.“





1a

1a, b. Stieleiche.
Quercus pedunculata Ehrhart.



1b



2. Hanf.
Cannabis sativa L.

Taf. 16. Fig. 1. Hopfen (*Humulus lupulus* L.), Hopf, Hoppen, Hopp, Hupfe; männlicher: Fennelhopfen, wilder Hopfen, Nesselhopfen; weiblicher: Läufer; ungebaut: Bruch-, Busch-, Dorn-, Hecken-, Heide-, Rasen-, Strauch-, Wald-, Weiden-, Wiesenhopfen.

Der Hopfen hat einen ausdauernden weitverzweigten Wurzelstock, ist zweihäufig und eine rechtswindende Schlingpflanze. Ranken und Blätter sind sehr rauh; jene hohl, diese gestielt, gegenständig, 3—5lappig. Die kleinen männlichen Blüten stehen in Rispen, die zapfenförmigen weiblichen in gipfelständigen Trauben. Die reifen Zapfen sind manchmal klein, haselnußgroß; bald ziemlich groß und länglich, zuerst hellgrün, dann gelb, locker, weich und leicht.

Der Hopfen blüht im Juli und August und reift anfangs September.

Er gehört zu den mitteleuropäischen Uferpflanzen und wird bei uns häufig angebaut.

Die Hopfenernte findet anfangs September statt.

Die Hopfenzapfen riechen stark gewürzhaft und balsamisch und haben einen bitteren, würzig harzigen Geschmack, welcher von einem gelben Balsam und flüchtigen Öle herrührt.

Anwendung. Offiz. die Hopfenzapfen, *Glandulae lupuli*. Daraus gewinnt man durch Klopfen und Sieben das Hopfenmehl. Es wirkt reizend, stärkend (tonisch) und gegen den Skorbut, zu $\frac{1}{2}$ bis 1 gr in Pulver- und Pillenform täglich einmal genommen gegen Harnblasenlähmung, Unterleibskrämpfe, Schlaflosigkeit, nervöse Aufregung, Migräne, Verdauungsschwäche. Das Bier, dessen Bestandteil der Hopfen ist, wirkt harntreibend. Die Hopfentinktur (weingeistiger Ansatz frischer Hopfenzapfen) wirkt bei Gelbsucht und Gichtschmerzen, täglich dreimal einige Tropfen genommen. Aus Kräuterbüchern: „Im Frühling lassen die Beckmäuler die jungen Hopfenspargen zum Salat bereiten und halten das für eine gute Speise bei verstopfter Leber. Der Saft vom rohen Hopfen eingenommen, treibt kräftig zum Stuhlgang. Wenn der Hopfen aber gesotten wird, treibt er weniger zum Stuhlgang, aber dagegen ist er trefflich gut zu allerlei Verstopfung der innerlichen Teile, treibt die Galle aus, reinigt das Geblüt und macht harnen. Ein Dampf mit Hopfenblumen gemacht, bekommt wohl der harten, verschlossenen Mutter, auch denen, so mit Not harnen, und denjenigen, die den Blasenstein fühlen.“

Taf. 16. Fig. 2. Feigenbaum (*Ficus carica* L.), Fig-, Feigenbaum. Die Frucht: Feige, Fige.

Der Feigenbaum hat 3—5lappige, glänzend grüne Blätter und erreicht bei uns nur einen kleinen Wuchs. Sein Holz ist weich und schwammig, die Rinde milchend. Die birnförmigen Scheinfrüchte bestehen aus dem fleischigen, eine Höhlung umschließenden Fruchtboden, welcher innen die zahlreichen Blüten und Früchtchen trägt. Die Feigen sind glatt, vor der Reife grün, dann braun, rot, violett, gelb.

Der Feigenbaum trägt zweimal im Jahr Früchte; im Sommer und im Spätherbst.

Er hat seine Heimat in den Ländern des Mittelländischen Meeres und wird bei uns hie und da zur Zierde gepflanzt.

Die Feigen haben einen schwach balsamischen Geruch und süßen, angenehmen Geschmack.

Anwendung. Offiz. die Feigen, *Caricae*. Sie kommen getrocknet und breitgedrückt in den Handel. Die besten kommen aus Smyrna. Unter den erweichenden Spezies zum Gurgeln, *Species emollientes ad gargarisma*, bilden Feigen den vierten Teil; sie können auch zu den Brustteespezies genommen werden. Schon das alte Testament lehrt Feigenpflaster auf Geschwüre legen. Aus Kräuterbüchern: „Frische Feigen säumen nicht lange im Magen, sondern gehen und bringen fort. Sie haben eine Art zu säubern; das beweisen sie an denen, welchen der Stein viel Leids tut, denn so sie Feigen essen, geht viel Sand von ihnen. Wenn man viel frische Feigen isst, machen sie den Durchlauf, der sich jedoch bald von selbst stillt. Dürre Feigen sollen diejenigen nicht essen, welche hitzige Geschwulst an der Leber oder Milz haben. Sonst sind sie zu vielen Dingen gut. Sie erweichen den Bauch, reinigen Nieren und Blasen, bekommen wohl dem Hals. Mit Pfeffer oder Ingwer mag man sie auch reichen den Wasserfüchtigen, denen, die schwer atmen. Feigen mit Hopf gesotten und davon getrunken, reinigen die Brust, nehmen den langwierigen Husten. Wider das Bauchgrimmen pflegt man die Feigen mit Rauten zu kochen und die Brühe zum Klistier zu nehmen. Die das Keuchen haben, dumpfig und verstopft um die Brust sind, sollen Feigen in Branntwein über Nacht aufquellen lassen und nüchtern eine oder zwei essen; es macht den Atem leichter und räumt die Brust durch Ausräuspern. Welche Steinschmerzen haben, die sollen frühe eine oder zwei Feigen mit Pfeffer bestreut essen; es reinigt die Nieren von Sand und Gries. Absud von Feigen den geimpften Kindern

warm zu trinken gegeben, macht, daß die Pusteln bald ausschlagen. Der Milchsaft vom Feigenbaum tötet die Würmer im Leib, erweicht den Stuhlgang. Feigen mit Gummi, Ammoniak und Essig zerstoßen und als Pflaster aufgelegt, zerteilen die harten Beulen und andere Knollen und zeitigen die Geschwüre.“

Familie der

Nesseltgewächse, Urticaceae.

Taf. 16. Fig. 3. Große Nessel (*Urtica dioica* L.), Brennessel, Nettel, Senznessel, =nettel, Donner-, Hanfnessel.

Die Nessel ist, wie Camerer im Jahr 1600 schreibt, „sogar bei Nacht am Griff zu erkennen“. Sie hat einen ausdauernden Wurzelstock und ist zweihäufig. Stengel und Blätter sind mit Brennhaaren besetzt, welche aus steifen Röhren bestehen, die bei der Berührung stechen und abbrechen, so daß sich der Ameisensäure enthaltende Saft in die Haut ergießt. Die Blätter sind länglich herzförmig und grob gesägt. Die Blütenrispen stehen in den Winkeln der oberen Blätter und am Gipfel.

Die Nessel blüht im Juli und August.

Sie gehört zur nordischen Pflanzengruppe und wächst in der Nähe der Wohnungen an Zäunen, Hecken, Mauern, in Gärten und dgl.

Die Brennessel hat einen eigentümlichen, nicht unangenehmen Geruch.

Anwendung. Das getrocknete Kraut wird im Aufguß zum Nesseltee genommen, welcher blutreinigend wirkt und gegen die rote Ruhr, Wassersucht, Brustkrankheiten, Blutspeien, Gelbsucht, Hämorrhoiden und Nesselsucht getrunken wird. Ähnliche Wirkung wird auch dem Brennesselsamen zugeschrieben. Tee von der Wurzel sei gut gegen Erkältungen. Kneipp sagt, daß der Nesseltee die Verschleimung der Brust und Lunge löse, den Magen reinige und schlechte Stoffe durch den Harn abführe. Brennesselgemüse (von den jungen Pflanzen) reinige das Blut; Schlagen mit Brennesseln heile den Rheumatismus. Der Aufguß wird mit 30—60 gr aufß Liter Wasser gemacht, wirkt gegen Blutungen und Ruhr; ebenso äußerlich der Saft des frischen Krauts. Aus Kräuterbüchern: „Nesselblätter mit Wein gesotten und diesen getrunken, erweichen den harten Bauch, verteilen die Winde, stillen das Grimmen, wenn es nicht von Verstopfung kommt, treiben den Harn, reinigen die Lenden. Nesselsamen ist in diesen Dingen kräftiger, mit süßem Wein gesotten oder eine Latwerge mit Honig daraus gemacht. Diese Latwerge oder die Wurzel in Wein und Honig gekocht und eingenommen, ist eine gute Arznei für den kalten Husten und das Keuchen. Denn es reinigt die Luftgänge der Lunge, macht weit um die Brust; ist auch gut bei Gelbsucht. Nesselblätter mit Salz gestoßen und als Pflaster aufgelegt, heilen die Wunden und reinigen Geschwüre, verteilen Beulen und Geschwülste.“ In der Homöopathie wird die kleine Brennessel, *Urtica urens* L., gegen Nesselfriesel, Hautausschlag, Wassersucht und bei Verbrennungen, ehe Blasen entstehen, gerühmt. Auch soll die Milch der Wöchnerinnen dadurch vermehrt werden.





1. Hopfen.
Humulus lupulus L.

3. Große Nessel.
Urtica dioica L.

2. Feigenbaum.
Ficus carica L.

Familie der

**Riemenblumengewächse,
Loranthaceae.**

Tafel 17. Fig. 1. Mistel (*Viscum album* L.), Albranken, Donnerbesen, Heil aller Schäden, Hexenbesen, Kenster, Kinstler, Kunst, Marentacken, Mistel.

Die Mistel ist ein Schmarotzerstrauch auf verschiedenen Bäumen, besonders Obstbäumen. Die Jahresringe der Baumäste legen sich um die Wurzel, welche so ins Holz aufgenommen wird. Die gabeligen Stengel und Nester der Mistel haben eine gelbgrüne, hautartige Rinde. Die Blätter stehen sich gegenüber, sind lederig und gelbgrün, verkehrt eiförmig. Die Mistel ist zweihäufig; die weibliche Pflanze trägt weiße, zähschleimige Beeren. Auch die Rinde enthält einen leimartigen Stoff.

Die Mistel blüht vom Februar bis April; die Beeren reifen im Herbst und bleiben bis zum Frühjahr an der Pflanze.

Dieses zur mitteleuropäischen Pflanzen-
gruppe gehörende Gewächs schmarotzt meist auf Apfelbäumen, seltener auf Weisstanne, Vogelbeere, Linde, Birke, Espe. Es wird durch den Mist der Vögel, besonders der Misteldrossel verbreitet.

Man sammelt die jüngeren Zweige im Winter.

Die Beeren und der Saft der Rinde schmecken schleimig süß.

Anwendung. Kneipp behauptet, daß die Mistel auf den Blutumlauf einwirke. Misteltee stille Blutflüsse und hebe Störungen des Blutumlaufs. Absud 30 gr auf 1 Liter Wasser. Aus Kräuterbüchern: „Mistel (gepulvert) mit Harz und Wachs zu gleichen Gewichtsteilen vermischt und übergelegt, erweicht und zeitigt allerlei Geschwulst. Ein Sitzbad im Absud stillt Mutterschmerzen.“

Familie der

Osterluzeigewächse, Aristolochiaceae.

Taf. 17. Fig. 2. Haselwurz (*Asarum europaeum* L.), Brechwurz, Haselmünch, Haselmusch, Hasenöhrlin, Haselblatt, -kraut, -wurzel, Scheibel-, Schwarzkraut.

Aus dem kriechenden, ausdauernden Wurzelstock treibt ein kurzer, liegender Stengel, dessen Knospen je zwei langgestielte Blätter und dazwischen die Blüte entwickeln.

Die Blätter sind nierenförmig, glänzend dunkelgrün, lederig. Die Blüten sind im Waldlaub oder Moos verborgen, haben etwa das Ansehen einer kleinen Haselnuß, sind außen grünlich-braun, innen schwarz-rot.

Die Haselwurz blüht vom März bis Mai.

Sie liebt den schattigen Kleewald und gehört zur mitteleuropäischen Pflanzen-
gruppe.

Man sammelt die Haselwurz im August.

Die ganze Pflanze riecht stark kamfer- und pfefferartig und schmeckt gewürzhast bitter.

Anwendung und Gefahr. Die Haselwurz ist giftig und mit Vorsicht zu benutzen. Offiz. Radix Asari, die Haselwurzel. Sie war früher ein gebräuchliches Brechmittel und wirkt sehr stark auf den Magen und die Gedärme. Das Pulver von der getrockneten Wurzel und den Blättern zu 2—4 gr in einem Glas Wein genommen, wirkt eröffnend auf Leber, Milz und Gebärmutter, ist dienlich bei Wassersucht, Gelbsucht und Wechsel-
fieber, besonders wenn andere Mittel wirkungslos sind; dieses Mittel sollen aber schwache Personen meiden. In der Homöopathie wird Asarum gegen Kopfschmerz, Trübsaugen, Uebelkeit und Erbrechen, Stechen in der Lunge und besonders gegen Cholera und blutigen Stuhlgang verordnet. Aus Kräuterbüchern: „Das Volk hat keine bessere Arznei fürs kalte oder anstößende Fieber, als daß sie eine Handvoll dieser Blätter in Wein oder Wasser sieden, mit Honig abbereiten und etliche Tage frühe davon trinken, das treibt durch den Stuhlgang Schleim und Galle, bisweilen auch obenaus. Wenn man sie will einnehmen, ist es gut, man tue dazu Muskatblüte, Zimtrinde und dgl. Gewürz. Aber Schwangere sollen's nicht trinken. Haselwurz in Wein über Nacht eingebeizt und frühe davon einen warmen Trunk getan, tut auf die verstopfte Leber, ist so gebraucht eine gute Arznei für die Wasser-
sucht, Gelbsucht, altes Hüftweh, Keuchen und Husten. Haselwurz in Lauge gesotten und den Kopf damit gewaschen, stärkt das Haupt und Hirn. Haselwurzsaft in die Augen getropft, macht ein klares Gesicht und nimmt die Felle und Wölckchen. Baumöl, darinnen Haselwurz an der Sonne den Sommer über angefeht wird, benimmt das Frieren und Schütteln der Fieber, wenn man eine Stunde vor dem Anfall den Rückgrat damit warm salbt.“

Taf. 17. Fig. 3. Osterluzei (*Aristolochia clematitis* L.), Osterlung, Fobwurz, Hünshkraut, Löffelkraut, Kämi, Zeienkraut, Sarazenenkraut, Bruchwurz, Fieber-, Donner-
wurzel.

Der lange, dünne, ausdauernde Wurzelstock kriecht weit umher. Der Stengel ist einfach und aufrecht, hin und her gebogen. Die Blätter sind trübgrün und rundlich herzförmig. Aus ihren Achseln kommen 3 bis 8 je besonders gestielte, nickende Blüten; diese sind grünlichgelb, wie ein Champagnerkelch, oben schräg tütenförmig.

Die Osterluzei blüht im Mai und Juni.

Sie ist bei uns wahrscheinlich aus alter Kultur verwildert und stammt aus Italien und dem südlichen Frankreich. Sie liebt sonnige Abhänge, Weinberge, Gärten.

Der Wurzelstock hat einen starken, narfotischen, unangenehmen Geruch und bitteren, scharfen Geschmack.

Anwendung und Gefahr. Da die Pflanze ein scharfes Gift enthält, ist vor ihrer innerlichen Anwendung zu warnen. Sie wirkt besonders auf die monatliche Reinigung und auf Wehen. Die

Tinktur aus der Wurzel gibt gute Umschläge auf Geschwüre. Mit dem Absud der Blätter kann man Wanzen vertreiben. Die Osterluzeiwurzel kam früher zum Theriak, da sie eine vor Ansteckung schützende Wirkung haben soll. Aus Kräuterbüchern: „Der Wein mit Osterluzei gesotten, säubert und heilt alle faule und frische Wunden, fließende Löcher an den Beinen und allerlei Schäden, damit gewaschen; auch das Pulver der gedörrten Wurzel darein gestreut. Genannter Wein mit wenig Honig vermengt und warm in die Ohren geträuft, heilt das Geschwür derselben und stillt den Schmerzen. Osterluzei gepulvert und mit Essig gemischt, ist gut für die Räude, damit gewaschen. Mit Sibischwurzel, Wegerich und Honig gemengt und warm aufgelegt, sänftigt sie das Podagra. Ein gutes, bewährtes Pflaster für Wunden und unreine Schäden: Nimm die Blätter oder die Wurzel von Osterluzei, dörre und stoß sie zu Pulver. Das Pulver, Terpentinen und Leinöl mische zusammen in einem Tiegel über einem linden Kohlenfeuer und mache eine Salbe, die nicht zu dick, noch zu dünn sei und halt sie zum Gebrauch.“

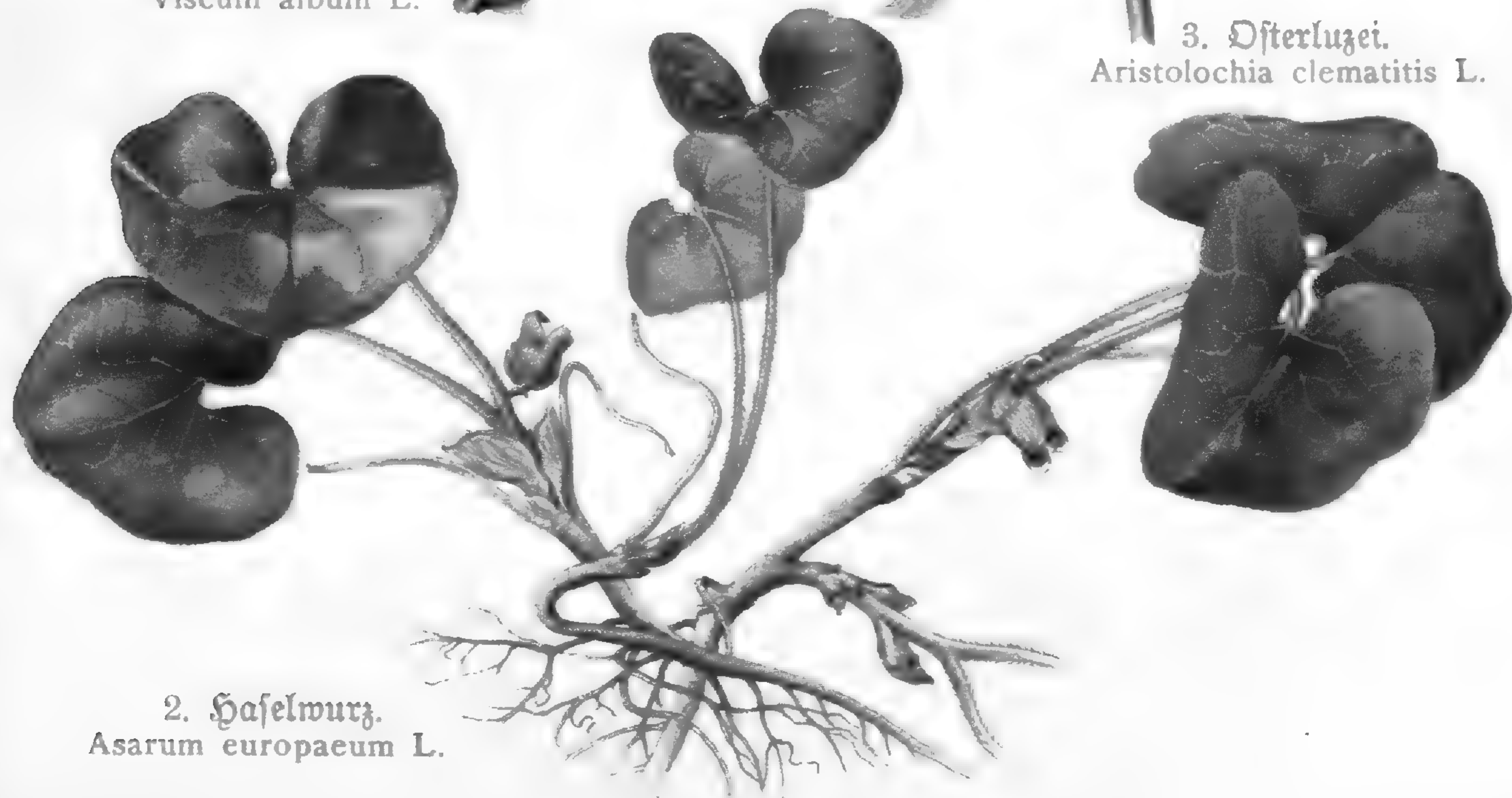




1. Mistel.
Viscum album L.



3. Osterluzei.
Aristolochia clematitis L.



2. Haselnurz.
Asarum europaeum L.

Familie der
Knöterichgewächse,
Polygonaceae.

Rhabarber (*Rheum officinale* Baillon). Aus dem fleischigen, ausdauernden Wurzelstock kommen sehr große, gelappte Blätter auf fleischigen Stielen. Zwischen diesen erhebt sich in der Mitte ein maste, hohler Stengel mit großer, weißer Blütenrispe. Die Früchte haben Ähnlichkeit mit denen der Ampferarten, nur sind sie größer.

Außer oben genannter Art sind noch officinell: *Rheum undulatum* L., *Rheum compactum* L., *Rheum palmatum* L., *Rheum Emodi* Wallroth.

Der Rhabarber *Rh. offic.* kommt aus China, *Rh. palm.* ebenfalls, aus der Provinz Gansu. Von russischem Rhabarber kommt die bessere Ware aus Moskau, die geringere aus Sibirien. Von diesem Rhabarber kommt nur die getrocknete Wurzel durch den Handel zu uns und ist in Drogerhandlungen und Apotheken zu haben. Die gute Rhabarberwurzel ist rötlichgelb und mit weißen rhombischen Maschen netzartig gezeichnet, in den Maschen mit orangeroten Streifen und Punkten. Die bei uns gebaute Art **Taf. 18. Fig. 3. *Rh. rhaponticum* L.**, hat viel geringere Heilkräfte.

Die Rhabarberwurzel hat einen widerlichen, bitteren, zusammenziehenden Geschmack und eigentümlichen, widerlichen Geruch.

Anwendung. Offiz. *Radix Rhei*, der Rhabarber, ganz oder gepulvert. Er wirkt stärkend, als Magen-, Verdauungs- und Abführmittel. Kleine Gaben zu 0,2—0,5 gr befördern die Verdauung, größere zu 1—2 gr führen schmerzlos und gelinde ab. Kleinere Gaben dienen bei Verdauungsstörungen, Magenkatarrh, chronischem Durchfall, Würmern, Krankheiten der Leber und Milz. Die Apotheken führen auch Rhabarbertinktur, *Tinctura Rhei*, und zwar wässerige, *aquosa*, und weinige, *vinosa* (ein gutes Magenmittel); ferner Rhabarbersaft, *Syrupus Rhei*. Rhabarber ist zu 3% Bestandteil des Gruissschen Magenbalsams; etwa zu einem Achtel unter dem Kinderpulver.



Die Apotheken halten ferner den einfachen und zusammengesetzten Rhabarberextrakt, *Extractum Rhei* und *E. Rh. compositum*. Die Homöopathie verwendet

Rheum gegen Durchfall bei Kindern, besonders in der Zeit des Zahnens. Aus Kräuterbüchern: „Das *Extractum simplex et compositum* wird in vielen Krankheiten und sonderlich in der Wassersucht nützlich gebraucht. Rhabarber wärmt den Magen, dient zur Erhaltung der Gesundheit.“

Taf. 18. Fig. 2. Ratterwurz (*Polygonum bistorta* L.), Drachen-, Krebs-, Ottern-, Schlangen-, Schlippenwurz, Gänseampfer, Kudeln, Ochsen-, Lämmerzunge, Pferdshaar, Schlangenkraut, -tritt, Wurmkraut; Wiesenkohl; Schluche, Schlucker.

Der ausdauernde, außen braune, innen fleischrote Wurzelstock ist geknäuel gewunden. Der Stengel wird fast einen Meter hoch. Die untern Blätter sind lang, gewellt, eiförmig länglich, in den Stiel hinablaufend. Die oberen Stengelblätter sitzen und sind lang zugespitzt. Die walzenförmige Blütenähre ist zart rosarot.

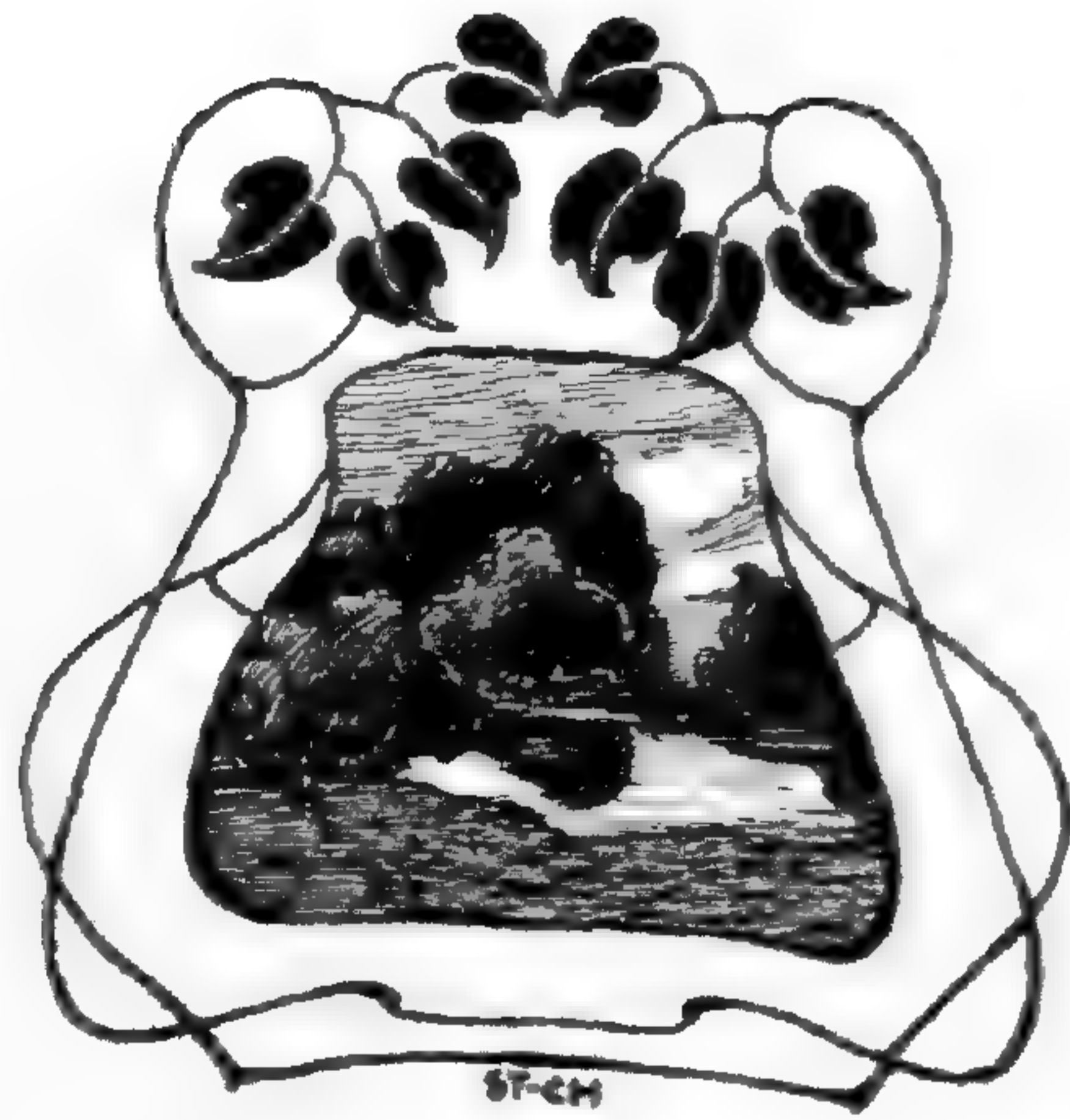
Die Ratterwurz blüht von der zweiten Hälfte des Mai bis in August. Sie gehört zu unseren Gebirgsried- und -wiesenpflanzen.

Die Wurzel ist sehr zusammenziehend; ihr Geschmack wild und streng; die Blumen sind wohlriechend.

Anwendung. Früher war die Wurzel als *Radix Bistortae* officinell. Sie dient im Absud, 20 gr auf 1 Liter Wasser, gegen Blutflüsse, Ruhr und Durchfall. Außerlich ist sie ein sehr gutes Wundmittel. Das Pulver der Wurzel verwenden die Tierärzte gegen Durchfall der Pferde. Aus Kräuterbüchern: „Ratterwurz hat eine besonders gute Eigenschaft, damit sie dem Gift widerstrebt; ein Quintlein (4 gr) dieser Wurzel gepulvert in weißem Wein warm getrunken, sich in ein warmes Bett legen, so muß das Gift mit Schweiß ausfahren. Gleiche Wirkung hat die Brühe, darin die Wurzel gesotten ist. Ratterwurz gepulvert und mit Rosenzucker eingenommen, stillt trefflich wohl das Blutspeien, rote Ruhr und andere Flüsse des

Leibs. Hilft den Frauen, denen ihre Zeit zu viel geht. Man mag auch das Pulver mit Quittensaft trinken. Genanntes Pulver verteilt das Blut im Leibe, das vom Fallen oder Stoßen zusammen-gelaufen ist, und heilt die innerlichen Wunden. Das Pulver, ein halb Quintlein schwer (2 gr) in einem weichen Ei etliche Tage nacheinander ein-genommen, bewahrt die Schwangeren vor Früh-geburten. Wem die Galle übergeht, wovon Erbrechen kommt, der mische Natterwurzpulver mit Eiweiß, brat's auf einem heißen Ziegelstein oder einer Rachel und esse es; er geneht. Ein Quintlein (4 gr) dieser Wurzel ist eine gute Arznei wider die Gonorrhöe, täglich eingenommen in einem ge-stählten Wasser, jedoch daß zuvor der Leib gereinigt

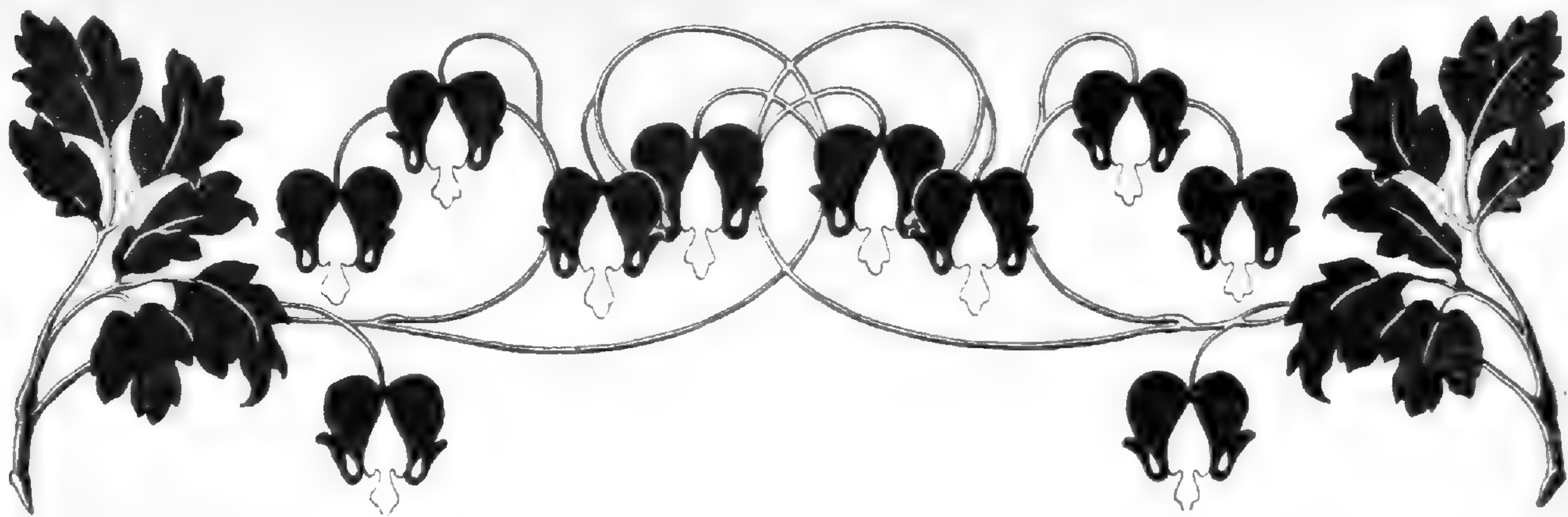
sei. Natterwurz in rotem saurem Wein oder Essig gesotten und pflasterweise auf die Lenden und Schoß gelegt, stillt und heilt allerlei Flüsse der Mutter, läßt die Frucht nicht vor der Zeit abgehen. Das Pulver in die Wunden gestreut, heilt sie und stillt das Blut. Zu dem Krebs und andern alten, fließenden, fressenden Geschwären und Schäden hat das aus der Wurzel gebrannte Wasser und das Pulver großes Lob, damit gewaschen und das Pul-ver aufgestreut. Natterwurz, Bertram und ge-brannter Alaun, jedes in gleichem Gewicht gepul-vert und mit Honig vermengt, ist eine köstliche Arznei für hohle Zähne, einer Erbse groß darein getan. Es zieht die Flüsse heraus und stillt die Schmerzen."





2. Mattermurg.
Polygonum bistorta L.

1 a, b, c. Rhubarber.
Rheum raphanicum L.



Taf. 19. Fig. 1. Bogelknöterich (*Polygonum aviculare* L.), Blutgarbe, Blutkraut, Denngras, Ferkelkraut, Hansel-, Heinzlin am Weg, eisern Heinrich, St. Innozenzkraut, Jungfertritt, Knotengras, Nervenkraut, Queckgras, Säugras, -gruse, Schweinegruse, Säukräutchen, Schweinegras, -kraut, Tausendknoten, Unvertrete, Unvertritt, Wegtrote, -tritt, -lauf, Weggras, Zehr-, Zerrgras.

Die sehr ästigen Stengel liegen auf dem Boden und sind bis an die Enden belaubt. Die kleinen, einfachen, länglichen Blättchen sind ungestielt. Die in ihren Achseln stehenden kleinen Blüten sind weiß und rot.

Der Bogelknöterich blüht vom Juli bis September.

Er gehört zur nordischen Pflanzengruppe und wächst auf Wegen, in Höfen, Gärten, auf Schutt und Brachäckern.

Bogelknöterich kühlt, trocknet, zieht zusammen. Er hat einen schwachen Geruch und zusammenziehenden Geschmack.

Anwendung. Früher war das Kraut, *Herba Polygoni* s. *Centumnodiae* officinell. Der Tee vom Kraut wurde wieder von Kneipp empfohlen gegen Kolik, Stein- und Nierenschmerzen, täglich eine oder zwei Tassen getrunken. Dieser Tee stillt das Abweichen, reinigt Leber, Brust und Magen. Berqueticht ist der Bogelknöterich ein gutes Wundkraut. Aus Kräuterbüchern: „Wegtritt in rotem, saurem Wein gesotten und getrunken, auch den gepulverten Samen eingenommen, stillt alle Bauchruhr, Aufstoßen, Blutspeien und übermäßige Weiberflüsse, löscht alle innerliche Hitze des Magens und anderer Teile, ist ein edles Kraut zu allerlei innerlicher Verfehlung, Wunden und dergleichen Gebrechen. Das gebrannte Wasser mit dem Samen eines Quintlein schwer (4 gr) getrunken, treibt aus den Stein und Gries, dient wider das schmerzhaftes Harnen. Der Saft aus dem Kraut ist gut wider das kalte Fieber, wenn man ihn eine Stunde zu-

vor warm einnimmt. Das gebrannte Wasser dient wider die Würmer. Der Saft in die Ohren geträuft, benimmt den Eiterfluß; heilt auch Fisteln, darein gespritzt. Der Saft oder das gebrannte Wasser ist ein Hauptmittel zu Umschlägen über Entzündungen, Rotlauf; in die Nase gezogen, stillt er das Bluten derselben. Ist gut allem faulen Zahnfleisch, damit gewaschen. Das Kraut zerstoßen und übergelegt, löscht allerlei Hitze und heilt die Wunden. Ein bewährtes Verfahren wider Durchfall und rote Ruhr, das schon vielen geholfen: Nimm zwei Hände voll Wegtritt, sied sie in anderthalb Maß oder Pfund (etwa $\frac{3}{4}$ Liter) Weinessig, seih es durch, neße zweifache Tücher darein und lege sie über den Magen, Bauch und hinten auf den Rücken.“

Familie der

Nelkengewächse, Caryophyllaceae.

Taf. 19. Fig. 2. Seifenkraut (*Saponaria officinalis* L.), Hundsnägelein, Madenkraut, Seifenwurzel, Seifenwürze, Spaken-, Speichelwurz, Waschkraut.

Der weißliche, kriechende Wurzelstock ist ausdauernd. Die Stengel stehen aufrecht und tragen gegenständige, lanzettliche Blätter. Die ansehnlichen, rosaroten Blumen stehen büschelig am Gipfel und in Blattachseln.

Die Seifenwurzel blüht vom Juni bis August.

Sie gehört zur mitteleuropäischen Pflanzengruppe und liebt Kaine, Flußufer und Kiesbänke.

Die Wurzel muß von ältern Pflanzen im Anfang des Frühjahrs oder im Herbst gesammelt und von dem holzigen Teil und den Fasern befreit werden.

Die Blumen sind schwach wohlriechend. Die Wurzel schmeckt anfangs süßlich schleimig, dann bitterlich herb, scharf.

reizend und krazend, lang anhaltend. Beim Kochen gibt sie eine Art Seifenschaum.

Anwendung. Früher war die Seifenwurzel, *Radix Saponariae*, officinell. Man machte daraus ein Extrakt, *Extractum Saponariae*. Sie wird bei Katarren, Schnupfen, Brust-, Magen- und Darmverschleimung zur Auflösung des Schleims angewandt, Absud 60 gr auf 8 Liter Wasser. Man hält sie auch für ein Wurmmittel.

Familie der

Hahnenfußgewächse, Ranunculaceae.

Taf. 19. Fig. 3. Gichtrose (*Paeonia officinalis* L.), Pfingst-, Pfund-, Benedikten-, Buben-, Freiamrose, Königsblume.

Der ausdauernde Wurzelstock besteht aus rüben- oder spindelförmigen Knollen. Die saftigen Stengel haben gefingerte und teilweise gefiederte Blätter. Die großen Blumen sind bei uns meist gefüllt, dunkelrot, manchmal rosa- bis weißfarbig. Die Frucht besteht aus sammthaarigen, zugespitzten, mit roter Narbe versehenen, zu zwei oder drei stehenden Kapseln, welche die

anfangs roten, reif schwarzen Samen enthalten.

Die Gichtrose blüht von Ende April bis Anfang Juni.

Sie ist eine Alpenpflanze und wächst wild in Tirol und Krain; bei uns trifft man sie fast in jedem Garten gefüllt, selten einfach blühend.

Die Wurzel muß im Herbst gesammelt werden.

Sie schmeckt widerlich, anfangs süßlich, dann bitter und scharf; frisch riecht sie stark, scharf, widerlich; getrocknet beinahe gar nicht.

Anwendung und Gefahr. Die Gichtrose ist, wie die meisten Hahnenfußgewächse, eine verdächtige Pflanze; besonders sind die Kinder vor dem Essen der Samenkapseln zu warnen, da sie gerne damit spielen. Früher war die Wurzel, *Radix Paeoniae*, officinell. Sie wirkt krampfwidrig, im Aufguß 30 gr für 8 Liter Wasser. Nicht gegen Gicht, sondern gegen die Gichter wurden einst Blumenblätter und Samen gebraucht. Erstere werden da und dort noch zu Tee für gichterische Kinder genommen.





1. Vogelknöterich.
Polygonum aviculare L.



2a, b. Seifenkraut.
Saponaria officinalis L.



3a, b. Gichtrose.
Paeonia officinalis L.



Taf. 20. Fig. 1. Schwarze Nieswurz (*Helleborus niger* L.), Christblume, Christwurz, =wurz, Hainwurz, Schneebume, =rose, Weihnachts-, Winterrose, Starkwurz, Schweinfrant, Feuermurz, Uröschen, Wrangkraut.

Der ausdauernde Wurzelstock ist schwarz. Die wurzelständigen Blätter sind lederig, fußförmig gefiedert. Die großen, weißen, hie und da rötlichen Blumen stehen

auf einfachem Schaft, welcher mit einigen verkümmerten Blättchen besetzt ist.

Die schwarze Nieswurz blüht von November bis März.

Diese Pflanze der Boralpen wächst in Steiermark, Böhmen, Schlesien und wird bei uns in Gärten gepflanzt.

Taf. 20. Fig. 2. Grüne Nieswurz (*Helleborus viridis* L.), Bärenfuß, Gilwurz, Läusekraut, Delröstge, Schelmwurz, Schwarzwurz, Wrangblume, =kraut, Wrangenwurz.

Der Wurzelstock wie bei der vorigen Art, jedoch ohne Schaft- und Blattstielreste. Der Stengel ist gabelig; jeder Ast trägt eine grüne Blume, darunter ein sitzendes, gefingertes Blatt. Die Blütenäste entspringen je aus einer Blattscheide. Die wurzelständigen Blätter sind gefingert und langgestielt.

Die grüne Nieswurz blüht im März und April.

Sie ist eine mittel- und südeuropäische Gebirgspflanze und findet sich bei uns in Gärten und aus Gärten verwildert.

Die Wurzel der ersten Art wird von Dezember bis Februar, die der zweiten im Februar gesammelt.

Beide Wurzeln haben scharfen, anfangs süßlichen, dann bitteren, reizend beißenden Geschmack und widerlich ranzigen, scharfen Geruch, welcher starkes Niesen erregt.

Anwendung und Gefahr. Offizinell ist die Wurzel, Rhizoma Hellebori. Sie ist sehr giftig; ihr Gebrauch erfordert äußerste Vorsicht und steht nur dem Arzt zu, da sie heftiges Erbrechen, Darmentzündung

und den Tod herbeiführen kann. Auch zieht die Wurzel Blasen, wird äußerlich als Haarseil für Vieh und im Aufkochen gegen Läuse und anderes Ungeziefer benützt. Vom Arzt wird die Wurzel gegen Hautwassersucht, Gicht, Rheumatismus und Bandwurm verwendet; sie soll in ihren Wirkungen mit dem Gummigut übereinstimmen. In der

Homöopathie dient *Helleborus* gegen Hautwassersucht, besonders nach zurückgetretenen Ausschlägen, und gegen das sogenannte Schwämmchen im Munde. Aus Kräuterbüchern: „Soll mit Bescheidenheit gebraucht werden, daß man nicht Schaden dadurch emp-

fange. Schwarze Nieswurz zerstoßen, mit Essig vermischt, ist gut zu äßen und faul Fleisch zu verzehren.“

Stinkende Nieswurz (*Helleborus foetidus* L.), Bärenfuß, Feuermurz, =kraut, Läusekraut, Teufelskraut, Wolfszahn.

Aus dem schwarzen, ausdauernden Wurzelstock kommt ein Busch grundständiger Blätter und ein beblätterter, ästiger Stengel, welcher viele grüne, glockige Blüten trägt.



Stinkende Nieswurz (*Helleborus foetidus* L.)

a. Blühende Pflanze. b. Blume, längs durchschnitten. c. Fruchtknoten, von den Kelchblättern umgeben.

Die unteren Blätter sind lederig, fußförmig mit 9 schmalen, lanzettlichen, gesägten Blättchen; die oberen Blätter sitzen auf bleichgrünen Scheiden und haben weniger Einzelblättchen. Aus den bleibenden Kelchblättern schauen nach der Blüte die Samenkapseln, mehrere miteinander verwachsen hervor.

Die stinkende Nieswurz blüht von März bis Mai.

Sie liebt Kalkboden und wächst an trockenen, steinigen Bergabhängen; sie ist eine Pflanze der südeuropäischen Heidewaldgenossenschaft.

Die ganze Pflanze hat einen widerlichen Geruch und ebensolchen, sehr scharfen Geschmack.

Anwendung und Gefahr. Die Nieswurz ist sehr giftig und innerlich nicht anzuwenden. Das Volk benützt einen Absud der Pflanze und Wurzel als Mittel gegen Läuse. Aus Kräuterbüchern: „Diemeil es giftig, werden die Wolf und Fuchs damit gefangen“.

Schwarzkümmel (*Nigella sativa* L.), Mutterkümmel, Braut in Haaren (eigentlich für *Nig. damascena* L.), Katharinenblume, schwarzer oder römischer Koriander, Gartenmichel, Nonnennäglein, Schabob, deutsche Würze.

Der Schwarzkümmel wird in einigen Gegenden gebaut, hat einen 30 cm hohen Stengel mit gefiederten, behaarten Blättern, deren Blättchen lineal und zugespitzt sind. Die gipfelständige Blüte ist bläulichweiß im grünen Kelch. Die verwachsenen Kapseln enthalten schwarzen und bei einer Abart gelben Samen.

Der Schwarzkümmel blüht im Juni

und Juli. Er stammt aus Candia und Ägypten und findet sich bei uns nur gepflanzt.

Der schwarze (bei einer Abart gelbe) Same riecht sehr angenehm, würzig und hat ebensolchen Geschmack.

Anwendung. Man braucht den Schwarzkümmel als Gewürz, besonders ins Brot, zu sauren Brühen, auch Fleischspeisen und Würsten. Er hat

zugleich die Wirkung, Blähungen zu treiben. Aus Kräuterbüchern: „Schwarzer Koriander in Wein gesotten und etliche Tag nacheinander getrunken, treibt die Monatszeit und den Harn, mehrt die Milch, benimmt den engen Atem, vertreibt die Bläste (Blähungen). Doch soll man den Samen nicht grün, sondern reif und dessen nicht zu viel brauchen, denn sonst bekommt er dem Leib nicht wohl. Der Same gestoßen, mit Essig angestrichen, heilt die Flechten und verzehrt die Geschwulst. In Essig gesotten und um den Nabel gestrichen treibt er die Würmer aus. Zerstoßen und daran gerochen heilt er den Schnupfen. Sein Rauch verjagt die Mücken und Fliegen.“



Schwarzkümmel (*Nigella sativa* L.)

- a. Blütenzweig. b. Kron- oder Honigblatt (vergrößert).
c. Staubgefäß. d. Frucht. e. Dieselbe, quer durchschnitten.
f. Same, ganz und längs durchschnitten.

(*Actaea spicata* L.), Berufskraut, Beschreibkraut, Christoffelkraut, Feuer-, Flecken-, Hexenkraut, heidnisch Wundkraut, Schwarzkraut, -wurz, -reinswurz, Wolfswurz. Die Beeren: Mutterbeeren, Kröten-, Hexenbeeren.

Der ausdauernde Wurzelstock ist schwarz und knollig; der Stengel schlank, dünn und ästig. Die Blätter sind gedreiteilt mit gefiederten Blättchen. Die weiße, zarte Blütentraube bringt glänzend schwarze, etwas längliche Beeren.

Das Christophskraut blüht im Mai und Juni.

Taf. 20. Fig. 3.

Christophskraut



3. Christophkraut.
Actaea spicata L.

1. Schwarze Nieswurz.
Helleborus niger L.

2. Grüne Nieswurz.
Helleborus viridis L.

Es wächst bei uns in Buchenhochwäldern, besonders an nördlichen Abhängen und gehört zur mitteleuropäischen Gruppe.

Die Wurzel ist geruchlos und schmeckt zuerst bitter, nachher süßlich, reizend, scharf.

Anwendung und Gefahr. Die Kinder sind vor den Beeren zu warnen. Wurzel und Kraut sind ätzend giftig und wirken wie die schwarze Nieswurz, d. h. sie ziehen Blasen und werden zu Haarseilen fürs Vieh benützt.



Taf. 21. Fig. 1. Eisenhut (Aconitum napellus L.), Eisenhütlein, Apollonienkraut, -wurzel, Blaufappenblumen, Bohnen, Taubenwagen, -kutschen, Eisenhart, blaue Elster, Gelster, blaue Fuchswurz, Giftblume, Hamburger Mühen, Helmlume, -kraut, Hundstod, Kille, Kutsche und Pferd, Laubritschen, Mönchskappen, Pfaffenmütze, Paterklappe, Schuhblume, Schoifen, blauer Sturmhut, Täublein im Nest, Teufelswurz, blaue Wolfswurz, Würgling, Ziegentod.

Der knollige Wurzelstock dauert in der Weise aus, daß er eine Nebenknolle für die nächstjährige Pflanze treibt. Der aufrechte Stengel ist über einen Meter hoch. Die Blätter sind handförmig eingeschnitten, glänzend dunkelgrün. Der Blütenstand bildet eine lange Traube. Die Blumen sind dunkelblau mit halbkugeligem, kurzem Helm, nach dessen Entfernung die übrigen 4 Blätter einem Wägelchen gleichen, dem zwei Tauben (verkümmerte Blätter) vorgespannt sind.

Der Eisenhut blüht von Juni bis August.

Er ist eine der verbreitetsten Hochgebirgs- und Alpenpflanzen und wird bei uns in Gärten gepflanzt.

Die Sammlung der Wurzelknollen und des Krauts geschieht während der Blüte, besonders auf den Alpen.

Die Wurzelknollen haben einen brennend scharfen, zusammenziehenden Geschmack und entwickeln beim Pulvern einen stark beißenden Staub. Das Kraut verbreitet beim

Zerreiben einen widrigen Geruch und besitzt einen anfangs schwach bitteren, allmählich brennend scharf werdenden Geschmack.

Anwendung und Gefahr. Offizinell sind die Eisenhutknollen, Tubera Aconiti. Alle Teile der Pflanze sind sehr scharf und giftig, erregen Brechen, Kälte, Schwindel, Schlassucht und oft Tod. Auch der aus den Blüten stammende Honig ist giftig. In der Apotheke wird aus den Knollen der weingeistige Auszug, Tinctura Aconiti, (stärkste Einzelgabe 0,5 gr) und das Extrakt, Extractum Aconiti (stärkste Einzelgabe 0,02 gr) bereitet. Nur die Nebenknohle, welche noch keinen Stengel trägt, wird verwendet. Als Zeichen der Güte gilt eine mehlig körnige Bruchfläche. Die Wirkung erstreckt sich besonders auf das Rückenmark und führt durch Herzlähmung den Tod herbei. Der Arzt verordnet Aconit bei Nervenschmerz durch Erkältung, bei Sicht und Rheumatismus. Ins Auge gebracht, erweitert es die Pupille. Außerlich wirkt Aconit wie Schierling, bei Nerven- und rheumatischen Schmerzen. In der Homöopathie ist Aconit das erste und wichtigste Fiebermittel und wirkt beruhigend gegen Blutwallung, Bangigkeit, Herzklopfen und Aufregung. Es ist erstes Mittel bei Lungen- und Gehirnentzündung, Nervenfieber, Halsbräune, Masern, Gliederreißen, Sicht, Rheumatismus und asthmatischen Erstickungsanfällen.

Taf. 21. Fig. 2. Rüdchenschelle (Pulsatilla vulgaris Miller), urspr. Ruchschellkraut, Reiß-, Bißwurz, Bißblume, -wurz; Bocksbart, -kraut; Guggelblume, Gugguche, Gugguros, Gungeroße; Hackelkraut; Heuschlafen; Glockenblume, Kronblume, Rüdchenblümlein, Ruchschellen, Mutterkraut, Osterblume,

Plumpblume, Schlafblume, -kraut, Schlot-
ten-, Schlotterblume, Siebenschläfer, Tage-
schlaf, Tageschläfer, Weinkraut, Wildmanns-
kraut, Wolfspfole. *Anemone pulsatilla* L.

Der ausdauernde Wurzelstock bringt
einen oder mehrere seidenhaarige Blüten-
stiele hervor. Die Blume ist groß, tulpen-
oder aufrecht glockenförmig, außen graulich
behaart, innen prächtig violett mit einem
reichen Büschel goldgelber Narben. Unter
der Blume sitzt ein dreizählig gefingertes,
seidenhaariges Hüllblatt. Erst nach der
Blüte erscheinen die grundständigen, dreifach
fiederspaltigen Blätter. Die Nüsschen haben
einen langen, seidenhaarigen Schweif.

Die Rükchenschelle blüht im April.

Sie ist kalkhold, gehört zur pontischen
Heidegenossenschaft und wächst auf sonnigen
Höhen.

Taf. 21. Fig. 3. Wiesenkükchenschelle
(*Pulsatilla pratensis* Miller), oder schwarze
Rükchenschelle, Bißblume, -wurz, Glockrose,
Osterglökchen, kleiner Ziegenbart. *Anemone*
pratensis L.

Diese Pflanze unterscheidet sich von der
vorigen durch den Standort, durch größere

Höhe, kleinere, nickende, innen dunkler violette
Blume.

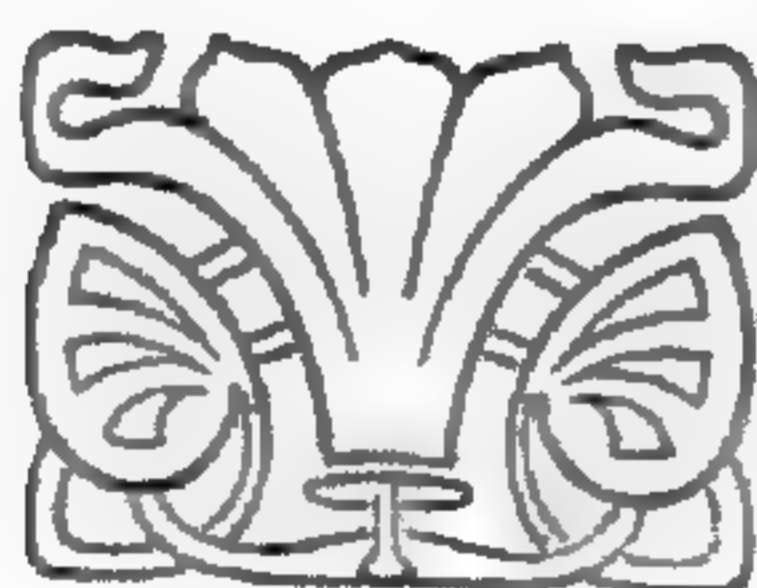
Sie blüht im Mai.

Die Wiesenkükchenschelle gehört zur
nordischen Pflanzengruppe, liebt Sandboden
und wächst auf Kiefern- und Birkenhügeln,
auch auf Wiesen Mittel- und Nordeuropas.

Von beiden Pflanzen sammelt man das
Kraut bei Beginn und während der Blüte.

Der Geschmack des Krautes ist bren-
nend scharf und bitter; getrocknet verliert
er seine Schärfe.

Anwendung und Gefahr. Früher war das
Kraut, *Herba Pulsatillae*, officinell. Beide Pflanzen
sind giftig. Das zerriebene frische Kraut entzündet
die Haut. Zur Extrakt- und Tinkturbereitung muß
es frisch verwendet werden. Das Mittel diente in
der Arzneikunde gegen unreine Geschwüre, Flechten,
Knochenfraß und entzündete Augen. Hauptsächlich
aber in der Homöopathie wird *Pulsatilla* ver-
wendet. Das Mittel ist Gegengabe gegen Queck-
silbervergiftung, wirkt gegen Bleichsucht, führt die
monatliche Zeit herbei, stärkt die Wehen. *Pulsatilla*
wird homöopathisch auch gegen Nasern, Fisteln,
Augenentzündung, Ohrenübel, Stockschmupfen, schleimigen
Husten, Durchfall, Harnruhr, Unterleibs-
entzündung, Rose und Rheumatismus verwendet.

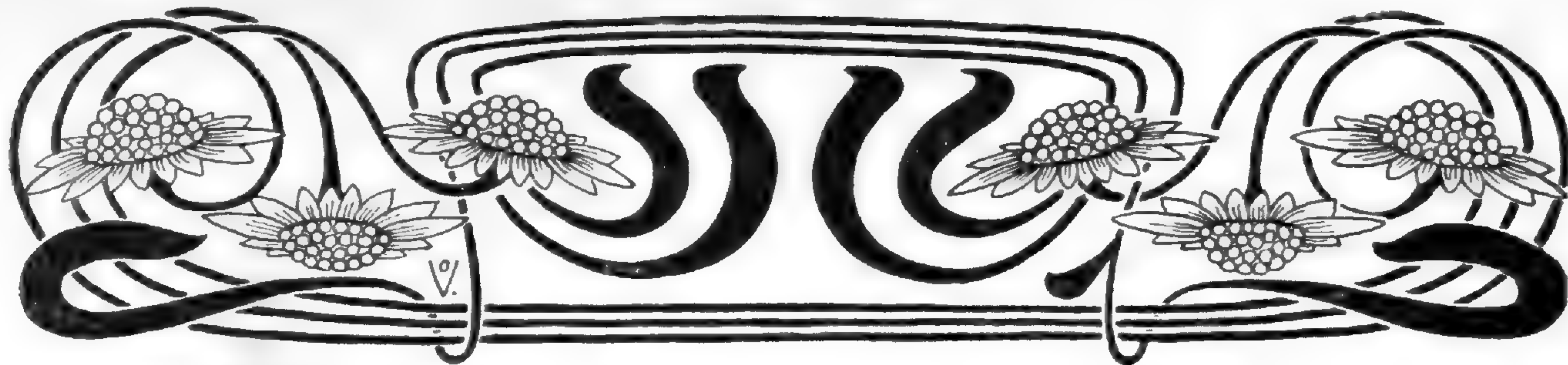




2 a, b, c. Rüchenschelle.
Pulsatilla vulgaris Miller.

1 a, b. Eisenhut.
Aconitum napellus L.

3. Wiesenfuchenschelle.
Pulsatilla pratensis Miller.



Taf. 22. Fig. 1. Aufrechte Waldrebe (*Clematis recta* L.), Blatterzug, Brennkrout, Brennwurz.

Von einem ausdauernden Wurzelstock wächst der einjährige Stengel aufrecht bis 1½ Meter hoch. Er hat gegenständige, gefiederte, unten behaarte Blätter. Die weißen Blüten bilden am Gipfel eine Dolde. Die Früchte haben, wie bei der Küchenschelle und bei anderen Clematisarten, einen seidenhaarigen Schwanz.

Die aufrechte Waldrebe blüht im Juni und Juli.

Sie wächst an trockenen, sonnigen, steinigen Plätzen einiger Gegenden Mitteleuropas, z. B. Oesterreich-Ungarn, Gegenden der Elbe.

Die Blätter und die ganze Pflanze haben einen brennend scharfen Geschmack und zerrieben, einen scharfen, stechenden Geruch.

Anwendung. Früher waren die Blätter als *Herba Clematidis* officinell. Sie dienten frisch als blasenziehendes Mittel. Das Pulver der getrockneten Blätter streute man auf faule Geschwüre und wildes Fleisch. Homöopathisch gilt *Clematis* als Mittel gegen Quecksilbervergiftung, Gichtknoten, Gelenkrheumatismus, Flechten, unreine Ausschläge, skrofulöse Augenentzündung, Geschlechtskrankheiten. Aus Kräuterbüchern: „Manche loben das Del von Brennwurz wider das langwierige Hüft- und Gliederweh, Harnbeschwerden und Lendenstein, wenn man sich damit warm salbt oder es in einem Klister verwendet. Solches Del macht man so: Schneid oder zerhack die Blätter von der Brennwurz zu kleinen Stücklein, die lege in Rosenöl in ein Glas, stopf's oben zu und stell's an die Sonne.“ Smelin berichtet 1772: „In dieser Pflanze hat Störk neuerlich vorzügliche Heilkräfte entdeckt; er hat sie im höchsten Grade der Schwermut, in hartnäckigen und langwierigen Kopfschmerzen, in vielen Krankheiten der Knochen, besonders solchen, welche in einer Verbindung mit der Lustseuche stehen, in einer allgemeinen Verderbnis der Säfte von dieser Art, in Krebschäden, in Nauden, in fressenden und schwammigen Geschwüren äußerst wirksam befunden

und in einer eigenen Abhandlung beschrieben, die auch in unsere Muttersprache übersetzt worden ist. Er hat sie in Gestalt eines Aufgusses oder Extrakts, und wenn die Krankheit zugleich auch äußerlich war, äußerlich in Gestalt eines Pulvers oder einer Bähung verordnet.“

Knolliger Hahnenfuß (*Ranunculus bulbosus* L.), St. Antoni-Rüblein, Bollenhahnenfuß, Bollenblume, Brennkrout, Drüswurz, Spinnenwurz, Zängerkrout.

Ueber der ausdauernden Wurzel ist der Stengel zwiebel förmig verdickt. Die Blätter sind gedreiteilt, die Blättchen dreilappig. Die Kelchblätter der goldgelben Blume sind zurückgeschlagen; der Blumenstiel ist gefurcht.

Der knollige Hahnenfuß blüht vom Mai bis Juli.

Er ist bei uns an sonnigen Rainen und auf trockenen Grasplätzen häufig und gehört zur mitteleuropäischen Pflanzengruppe.

Taf. 22. Fig. 2. Giftiger Hahnenfuß (*Ranunculus sceleratus* L.), Brennkrout, Froschkrout, Pfeffer, Gichtkrout, Knechtknie, Moosflachs, Wasserhahnenfuß.

Die einjährige Pflanze hat aufrechte, stark verästelte Stengel. Die dicklichen, glänzend hellgrünen Blätter sind dreiteilig mit rundlichen Lappen, die Stengelblätter länglich-lineal. Die Blumen sind klein und heller oder blasser gelb, als bei anderen Hahnenfußarten. Das längliche Fruchtköpfchen ist sehr samenreich.

Der giftige Hahnenfuß blüht vom Juni bis August.

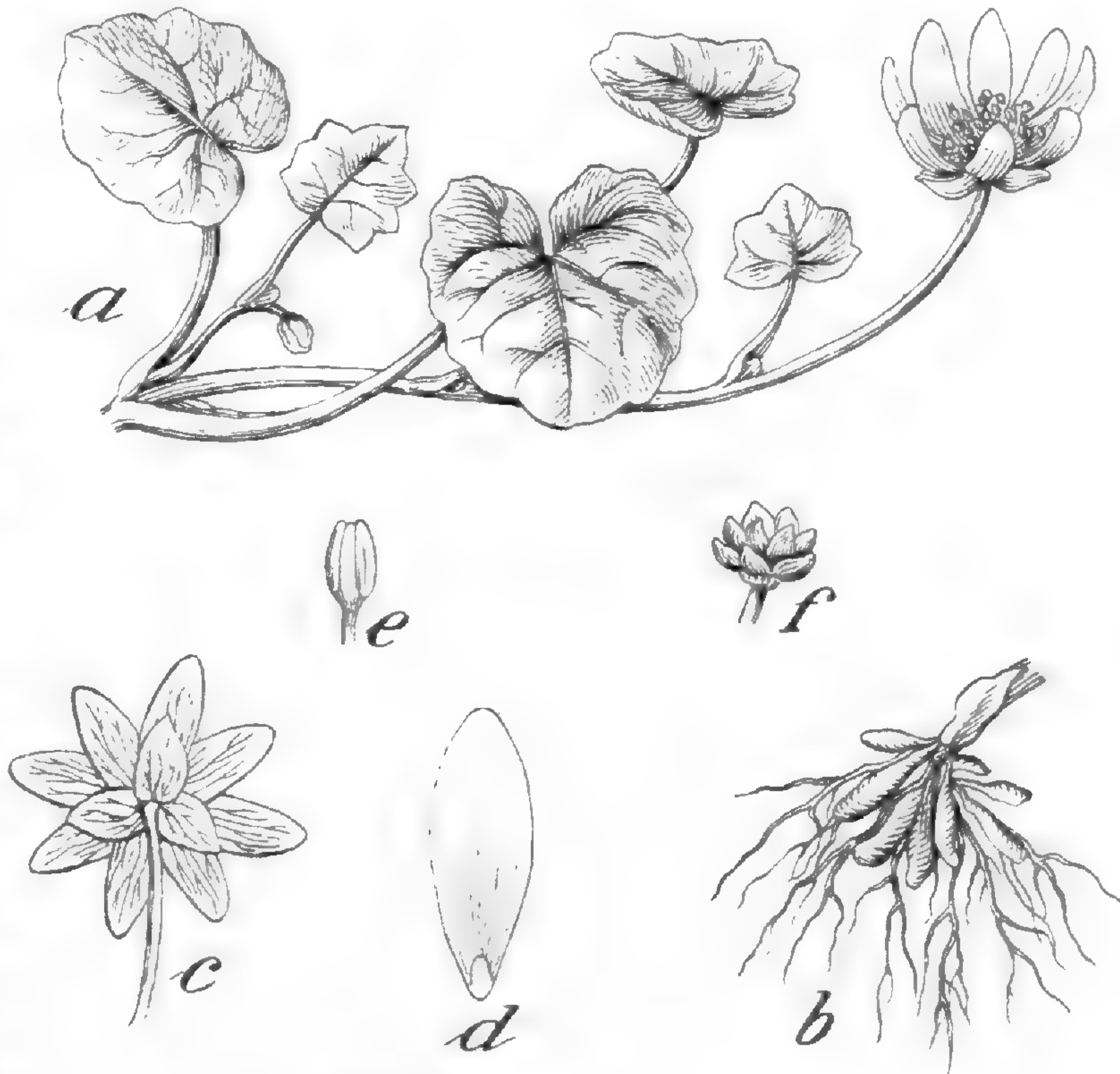
Er wächst in ganz Europa in stehenden, nicht tiefen, schlammigen Gewässern.

Beide Pflanzen haben einen scharfen, brennenden Geschmack.

Anwendung. Beide Arten sind durch ihre Schärfe giftig und ziehen Blasen. Die Homöopathie verwendet sie gegen gichtische und rheumatische Beschwerden, fressende Geschwüre, Brandblasen, Augenleiden mit Unbeweglichkeit der Pupillen.

Feigwurz (Ficaria verna Hudson),
 Feigwurz, Feigwarzenkraut, Feigblattern-
 eppich; Biber-, Pfaffen-, Kammenhödlin;
 Erdgerste, Himmelmehl, Mäusebrot; Glicerli,
 Glicerli, Gesselblumen, Goldblümli, Sonnen-
 blümli, Spiegelblume, Sternblümlein; Hän-
 felesalat, Butterblätter, Maiblätter, Maien-
 kraut; Bettler-, Jägerkraut; Scharbock, Schar-
 bockskraut, Schinnwurz, Schmergel, Schmir-
 gel, Schmirkenblume, Klein Schelkraut. Ranun-
 culus Ficaria L.

Die Wur-
 zel des Pflänz-
 leins hat viele
 Knöllchen, eben-
 so finden sich in
 den Blattachsen
 oft Brutzwiebel-
 chen. Beide kön-
 nen, wenn der
 Stengel abge-
 storben ist, durch
 Regengüsse ver-
 schwemmt wer-
 den, was die
 Sage vom Wei-
 zenregen veran-
 laßt hat. Das
 ganze Kräutlein
 ist weich und
 saftig. Der lie-
 gende und auf-
 steigende Sten-
 gel hat langge-
 stielte, glänzend-
 grüne Blätter,
 welche herz- oder
 nierenförmig, eckig
 gezackt sind. Die
 Blüte zählt zu den
 ersten Frühlings-
 boten und bietet
 mit ihren goldig
 glänzenden Stern-
 en einen reizenden
 Anblick. Die Feig-
 wurzel blüht im
 März und April.



Feigwurz (Ficaria verna Hudson).

a. Blätter und Blüten tragender Stengel. b. Wurzeln.
 c. Blüte von der Rückseite. d. Kronblatt. e. Staubgefäß. f. Stempel.

Sie liebt die Nähe der Bächlein und
 Wassergräben, das Gebüsch in deren Nähe
 und sonst schattige Hecken und gehört zur
 nordischen Pflanzengruppe.

Die Wurzelknöllchen haben einen schar-
 fen Geschmack; die Pflanze selbst ist ge-
 ruchslos.

Anwendung. Die zerquetschten Wurzelknöll-
 chen ziehen auf der Haut Blasen. Dagegen können
 die Blätter im Frühling als Gemüse oder Salat
 gegessen werden. Ebenso kann man
 die Blumenknos-
 pen wie Kapern
 einmachen.

Aus

Kräuterbü-
 chern: „Es gibt
 die Erfahrung, daß
 dies Kraut ein son-
 derlich Art und
 Eigenschaft habe,
 die Feigwarzen
 auszutilgen, dan-
 nen es auch den
 Namen führet, so
 man die frischen
 Blätter und Wur-
 zeln zerstoßt und
 überlegt, oder das
 Pulver darauf
 streuet. Die Wur-
 zel wohl zerstoßen
 und mit einem
 süßen gebratenen
 Apfel vermischt,
 so man es wie
 ein Pflaster über-
 schlägt, so stillt

es ganz wunderbarlich in einer Stunde den Schmerzen
 der Feigwarzen. Auch sind die Blätter des Krauts,
 unter dem Salat genossen, gut wider den Skorbut,
 wie das Kraut seinen Namen bei den Völkern an
 der See wohnend, davon bekommen.“





1 a. b. Küfendrebe
Clematis recta L.

Familie der

Sauerdorngewächse, Berberidaceae.

Taf. 23. Fig. 1. Sauerdorn (*Berberis vulgaris* L.), Beißelbeere, Berberitze, Berbersbeere, Bettlerkraut, Erbselen, Erbseldorn, Erbsich, -dorn, Gelhageldorn, Reifbeere, Risspizbeere, Salsendorn, Sauerach, Spizbeere, Trbseln, Versich, Versing, Weinlägelein, Weinling, Weinschärlein.

Strauch mit starken, geraden, gedrehten, an den oberen Zweigen einfachen Stacheln, hellgrauer Rinde und gelbem Holze. Die Blätter sind gezähnt und verkehrt eiförmig. Die gelben Blüten stehen in Trauben und haben reizbare Staubfäden. Die Früchte, Erbselen, sind kleine, längliche, scharlachrote Beeren.

Der Sauerdorn blüht im Mai und Juni; die Beeren reifen im September.

Der Sauerdorn gehört zur mitteleuropäischen Heidewaldgenossenschaft; nach anderen Angaben stammt er aus Mauretania und ist bei uns durch Kultur verwildert. Er wird bei uns hie und da in Hecken gepflanzt.

Die reifen Beeren werden im September gesammelt.

Sie haben einen angenehm sauren Geschmack und sind reich an Apfelsäure.

Anwendung. Offizinell sind die Beeren, *Baccae Berberum*. Der aus ihnen hergestellte Berberitensaft, *Syrupus Berberum*, kann wie Zitronensaft verwendet werden. Er wird folgendermaßen bereitet: Die reifen Beeren werden zerstoßen, einige Tage lang an einem kühlen Orte stehen gelassen, dann ausgepreßt. Man läßt sich den Saft durch Absieben reinigen. In je 10 Gewichtsteilen des gereinigten Saftes löst man 16 Gewichtsteile weißen Zuckers, kocht einmal auf und seigt durch. Dieser Saft dient dem Konditor, um allerlei Zuckerwaren einen säuerlichen Beigeschmack zu geben; für sich gibt er eine erfrischende Limonade, welche die Zitronenlimonade ersetzen kann. Beeren und Blätter des Sauerdorns wirken gegen den Skorbut. Absud der Blätter tut Dienste bei der Ruhr. Die mittlere Rinde des Stammes im Aufguß mit Wasser gibt ein gutes Mundwasser; im Aufguß mit Wein ein Abführmittel. Der Absud der Wurzelrinde soll ein Fiebermittel sein. Aus Kräuterbüchern: „Nach der Weinlese preßt man auch aus diesen Beeren einen Wein oder Saft und gibt ihn in den hitzigen Fiebern zu trinken, denn er löscht nicht allein den Durst, sondern nimmt auch die große Hitze und Schärfe des Geblüts. Auch wird solcher

Wein mit Nutzen gegeben wider die rote Ruhr und allerlei Bauchflüsse, wider das Erbrechen, sonderlich, wenn die Galle in den Magen geflossen ist. Dieser Wein stillt die zu starken Flüsse der Frauenzeit, tötet die Würmer im Leib. So jemand Blut austräuspert, der trinke diesen Wein oder nehme die inneren Körner von den Beeren, dörre und stoße sie zu Pulver, solch Pulver trinke er mit Wegerichwasser. Diesen Wein früh morgens getrunken, ist behilflich wider das Kopfweg, welches von der Schärfe der Galle entsteht. Die Beeren mit Honig oder Zucker eingemacht, löschen den Durst und die Hitze des Fiebers. Sie bringen auch Lust und Begierde zum Essen. Die Beerlein behält man auch dürr und läßt sie zur Notdurft wieder im frischen Wasser aufquellen. Obiger Wein ist denen etwas schädlich, welchen der Magen wehe tut von Kälte und Blähungen, auch denen, welche beschwerlich atmen. Das junge, zarte Laub gibt im Maien gute Salsen (Saucen). Sauerdornwein oder Saft befestigt die Zähne, und stärkt das Zahnfleisch, wenn man den Mund damit ausspült; ist auch gut zum Gurgeln. Er heilt frische Wunden und trocknet alte Geschwäre aus. Die gelbe Rinde des Strauches gepulvert, ist gut für die Mundhöhle und dergleichen Mängel des Halses.“

Familie der

Lorbeergewächse, Lauraceae.

Taf. 23. Fig. 2. Lorbeerbaum (*Laurus nobilis* L.), Lorbeer, Lorbaum.

Ein schöner, immergrüner Baum, der in seiner Heimat eine Höhe von 8 bis 10 Metern erreicht, mit lederigen, glänzend dunkelgrünen Blättern. Die weißen Blüten stehen büschelweise in den Blattachseln. Der Lorbeer ist zweihäusig, d. h. es gibt entweder männliche, unfruchtbare, oder weibliche, fruchtbare Bäume. Die Steinfrucht oder Beere ist länglich-eiförmig, braunschwarz mit blauem Dufte.

Der Lorbeerbaum blüht im April und Mai; seine Früchte reifen im Herbst.

Er stammt aus Kleinasien und wurde schon im Altertum in den Ländern des mittelländischen Meeres gepflanzt und einheimisch. Bei uns trifft man ihn in Gewächshäusern.

Die Blätter riechen balsamisch und schmecken gewürzhaft bitterlich. Der Samen hat einen eigentümlichen, starken, gewürzhaften Geruch und balsamisch bitteren, fettigen Geschmack.

Anwendung. Offizinell sind die Lorbeeren, *Fructus Lauri*, als aromatisches Bittermittel gegen

Wechselfieber, zur Beförderung der Wehen, gegen Kolik, 0,5 bis 1,5 gr einigemal des Tages genommen. Gepulvert dienen sie äußerlich gegen Krätze, im Aufguß zu Bädern. Das Lorbeeröl oder Loröl, Oleum Lauri, wird durch Pressen aus den Früchten gewonnen. Es ist grün, nicht flüchtig, sondern salbenartig. Es kommt von Italien und Griechenland in den Handel. Man braucht es als eine nervenstärkende, auch zerteilende Salbe bei Geschwülsten, rheumatischen Schmerzen, Verrenkungen; auch gegen die Krätze. Gegen Magenkrampf und Kolik wird es auf Magen und Unterleib einge-rieben. Der Tee von den Blättern, 4—8 gr aufß Liter Wasser, treibt den Schweiß, hebt Blähungen und ist ein Brustmittel und Mittel bei Frauenkrankheiten; aber sein Geschmack ist nicht jedermann angenehm. Aus Kräuterbüchern: „Lorbeerblätterttee ist dem Magen zuwider, bringt Unlust und Würgen. Wenn man die Lorbeeren klein stößt, mit Honig und süßem Wein vermischt zu einer Latwerge, solche eingenommen, hilft wider die Schwindsucht, kurzen und schweren Atem. Die gepulverte Wurzelrinde, 8—10 gr in gutem, warmem Wein getrunken, bricht und treibt den Stein und hilft den Leberkranken. Wider die Darmgicht oder Kolik ist es gut, 4 gr gestoßener Lorbeeren in einem Säcklein in Wein oder Bier hängen und davon trinken. Ein Bad vom Blätterabsud lindert Blasen-schmerzen, Mutterkrankheiten, fördert der Frauen Zeit und den Harn. Die grünen Blätter ziehen ein wenig zusammen; klein gestoßen und den Saft aufgestrichen, dienen sie wider Bienen- und Wespenstiche. Diese Blätter mit Gerstenmehl aufgelegt, lindern hitzige Geschwülste. Gepulverte Lorbeeren mit Honig vermischt, heilen alte, unreine Schäden und Geschwüre. Wer einen eingenommenen Kopf hat, stoße Lorbeeren, tue sie in ein Säcklein und lege di ses nachts auf den Scheitel. Gegen Ohrenweh presse man den Saft aus frischen Lorbeeren, mische dazu alten Wein und Rosenöl und träufe es warm ins Ohr. Außerlich gebraucht, ist das Loröl ein Mittel zu erwärmen, zu erweichen und Müdigkeit zu vertreiben. Ein gutes Mittel, wenn man den Harn nicht lassen kann: Nimm Lorbeeren 30 gr, Wacholderbeeren 15 gr, drei Knoblauchköpfe, zerstoße alles, tue dazu eine Handvoll Gerstenkleien, gieß 1 Liter weißen Wein darüber, siede es bis es dick wird, wie ein Pflaster, streich's auf ein Tuch und leg's warm über die Blase.“

Familie der

Mohngewächse, Papaveraceae.

Taf. 23. Fig. 3. Schellkraut (*Chelidonium majus* L.), Schellwurz, Affel-, Augen-, Blut-, Geschwulst-, Gilb-, Goldkraut, Goldwurz, Grindwurz, Jölk, Jülk, Nagelkraut, Augenklar, Schälerkraut, Schälfers,

Schindkraut, Schinnkraut, Schindwurz, Taf-fenkraut, Trudenmilch, Warzenkraut.

Der ausdauernde Wurzelstock treibt saftige, gekniete, oben wiederholt zweiteilige Stengel, welche mit fiederförmigen, grau-grünen, rundlappigen Blättern von schönem Umriß besetzt sind. Die gelben Blüten bringen schotenförmige Samenkapseln. Die ganze Pflanze enthält reichlichen gelben Milchsaft.

Das Schellkraut blüht vom Mai bis in den August.

Es gehört zur mitteleuropäischen Pflanzengruppe, gilt als Kulturbegleiter und findet sich fast überall auf Schutt und in Mauerritzen.

Man sammelt die ganze Pflanze mit der Wurzel im Mai.

Der Milchsaft besitzt eine ziemliche Schärfe und die Pflanze gibt zerstoßen einen scharfen, widerlichen Geruch, getrocknet ist sie geruchlos; ihr Geschmack ist scharf, bitter, lang anhaltend, etwas salzig.

Anwendung. Offizinell war das Schellkraut, *Herba Chelidonii*. Daraus wurde das Extrakt, *Extractum Chelidonii*, bereitet, wozu die ganze im Beginn der Blüte stehende Pflanze (Wurzel, Kraut und Blüte) zerstoßen und ausgepreßt, der Saft eingedampft wurde. Dieses Extrakt war ein Mittel gegen drei- und viertägiges Fieber und gegen die Gelbsucht. Der Saft aus Wurzel und Kraut aufgestrichen, vertreibt bei längerem Gebrauch die Warzen. Bei Grind, Flechten und ähnlichen Hautkrankheiten wirkt er als gelindes Beizmittel. Aus Kräuterbüchern: „Weißer Wein $\frac{1}{2}$ Liter, in welchen Schellkraut mit der Wurzel, 30 gr, eine Zeit lang gelegt ist, treibt den Schweiß und wird gegen Wassersucht empfohlen, dient bei Wechselfieber. Schellwurz mit Aniskörnern in gutem Wein gesotten und getrunken, öffnet die Leber und vertreibt die Gelbsucht, aber man soll auch das Kraut unter die bloßen Füße und in die Schuhe legen und darauf gehen. Man macht auch ein gutes Extrakt daraus, der Leber sonderlich dienstlich. Der Saft vom Schellkraut heilt alte Geschwüre und den Wolf, damit gewaschen. Solche Kraft hat auch das Pulver von gedörrtem Kraut und Wurzel, in die Wunden und Schäden gestreut. Das Angesicht mit Schellkrautwasser gewaschen, vertreibt die „Nasen“ (Sommerprossen u. ähnl.). Schellkrautsaft mit Essig warm im Mund gehalten, benimmt das Zahnweh. Der Saft aus den frischen Blättern in einen hohlen Zahn getan, zerbricht und zieht ihn aus, was die zerstoßene Wurzel noch besser verrichtet. Schellwurzkräut und Wurzel zerstoßen und mit Kamillenöl gewärmt, solches aufgelegt, ist gut für das Bauchgrimmen und Mutterweh.“



1 a, b. Schellkraut.
Chelidonium majus L.

2 a, b, c, d. Lorbeerbau
Laurus nobilis L.

Taf. 24. Fig. 1. Acker Schnalle (Papaver rhoeas L.), Blutblume, =rose, Bosem, Bostkraut, Jackel, Feldmagsamen, Feldmohn, Feuerblume, Flitschrosen, Grindmagen, Gulle, Hirnschall, =schnalle, Hundrose, Jungfernkraut, Klatschen, Klapper, Klapperblume, =rose, Klatschblume, =rose, Kohlrose, rote Kornblume, Kornrose, Makuffe, Paterblume, Plaze, Plazblume, Burgerlize, Schnalle, Schnellblume, Schneller, Schnallrose, Smof, Stinkrose.

Die einjährige Pflanze hat einen steifhaarigen Stengel. Die mattgrünen Blätter sind fiederspaltig und eingeschnitten gezähnt. Die gressroten, großen, hinfälligen Blumen stehen einzeln am Gipfel, nachdem ihre zwei klappenförmigen Kelchblätter beim Aufgehen abgefallen sind. Die Blumenblätter sind am Grunde schwarz gezeichnet. Die Frucht ist eine verkehrt eiförmige Kapsel mit Narbenkrone, unvollständigen Scheidewänden und zahlreichen, sehr kleinen Samen.

Die Hauptblüte erfolgt im Juni, nachher blühen vereinzelt Pflanzen bis in den Oktober.

Die Acker Schnalle gehört zu den Kulturbegleitern der mitteleuropäischen Pflanzengruppe und findet sich bei uns überall unter dem Getreide; ihre ursprüngliche Heimat ist der Osten des Mittelmeeres.

Man sammelt im Juni oder nachher die Blumenblätter, welche rasch getrocknet werden müssen.

Diese Blumenblätter riechen frisch schwach narkotisch, getrocknet sind sie geruchlos und schmecken bitterlich schleimig.

Anwendung. Die Klatschrosenblätter, Flores Papaveris Rhoeados, waren früher officinell und kamen besonders unter die „erweichenden Spezies zum Gurgeln“, Species emollientes ad gargarisma; ferner wurde der Klatschrosensyrup, Syrupus Papaveris Rhoeados, aus ihnen bereitet: die Blätter mit siedendem Wasser übergossen und einige Stunden stehen gelassen; in der erhaltenen Brühe Zucker aufgelöst und abgeseiht: ein schmerzstillendes, beruhigendes, besonders der Brust dienendes Mittel. Die Blätter wurden deshalb auch den Bestandteilen des Brusttees beigelegt; der Syrup dient gegen Hustenreiz. Aus Kräuterbüchern: „Fünf oder sechs Köblein mit ihrem Samen in Wein gesotten und getrunken, macht Schlaf; ebenso ein Tuch darein genezt und um den Kopf gebunden. Der Samen zerstoßen und mit Met (oder Zuckermesser) getrunken, ist gut, den

verschlossenen Stuhlgang zu weichen und zu öffnen. Gebranntes Wasser aus den Klapperrosen kühlt alle innerliche Hitze und mag ohne Sorge in hitzigen Fiebern getrunken werden. Denn solches Wasser erkühlt die Leber, stillt Schmerzen, bringt Schlaf, löscht die Hitze im Hals, vertreibt die Bräune, getrunken und damit gegurgelt. Etliche geben diesen Blumen großes Lob wider das Seitenstechen, wenn man die Blumen dörret, zu Pulver stößt und mit Beielwasser (von der Beilschenwurzel) zu trinken gibt. Die Blätter in Wein gesotten und getrunken, oder äußerlich übergeschlagen, stillen der Frauen Krankheit. In Syrien machen die Leute daraus einen Zucker, Scuk, den sie zum Husten brauchen. Die Blätter mit den Köblein zerstoßen und übergelegt, löschen allerlei Hitze. In Wasser gesotten und übergeschlagen, löschen sie den Rotlauf; stillen das Bluten aus der Nase; auf die Augen gelegt, die Entzündung derselben. Was von diesem Kochwasser gesagt ist, gilt auch von dem gebrannten Wasser. Der Saft von diesen Rosen mit Schwefel und Salpeter vermischt, heilt den Grind, säubert und vertreibt alle Flecken der Haut.“

Taf. 24. Fig. 2. Mohn (Papaver somniferum L.), Gartenmohn, Magsamen, Delmagen, Delfaat, Delsamen, Kolben, Lichtschnuppen, Mahen, Magen, Magsaat, Mahnkoppenfaat, Mägle; weißer und schwarzer Mohn- oder Magsamen (Sorten).

Der gebaute Mohn ist einjährig, hat glatte, aufrecht verästelte Stengel mit grau-grünen, masten, stengelumfassenden, buchtig gezähnten Blättern. Die großen, einzeln gipfelständigen Blumen sind meist blaßrot, am Grund schwarzviolett. Die Fruchtkapseln mit der tellerförmigen, gezackten Narbe sind kugelig bis eiförmig, haben viele unvollständige Scheidewände und zahlreiche, bald schwarzgraue, bald bleichweiße Samen (weißer und schwarzer Mohn). Die ganze Pflanze, besonders aber die unreife Kapsel, enthält einen weißen Milchsaft.

Der Mohn blüht im Juli und August.

Seine Heimat ist nach Plinius Indien, heutzutage besonders Kleinasien; bei uns wird er gebaut.

Im Juli werden die unreifen Köpfe von der Größe einer Walnuß gesammelt. Um diese Zeit kann man sie auch, um Opium zu gewinnen, anrißen.

Die unreifen Köpfe riechen im frischen Zustand stark narkotisch, die getrockneten sind geruchlos; ihr Geschmack ist scharf, widerlich bitter. Der Geruch des eingetrockneten Mohn-

fastes, des Opiums, ist stark und betäubend; fein Geschmack wie der der Mohnköpfe.

Anwendung und Gefahr. Offizinell sind die unreifen Mohnköpfe, Fructus (oder Capita) Papaveris immaturi. Sie werden getrocknet, vom Samen befreit und klein geschnitten. Ihre Bestandteile sind denen des Opiums ähnlich, von schwächerer Wirkung. Sie werden zu beruhigenden, schmerzlindernden Kataplasmen, im Absud zu Klisieren verwendet. Den Absud als Schlafmittel für kleine Kinder zu verwenden, ist eine Rohheit und fast verbrecherisch zu nennen; er verdummt die Kinder, was in manchen Gegenden, wo sich der Mißstand eingebürgert hat, ganze Schulklassen beweisen, und die Leute nehmen jeden Tadel hierüber dort noch sehr gehässig auf. Ferner sind noch offizinell der Mohnsamen, Semen Papaveris und der Beruhigungssaft, Syrupus Papaveris, aus den zerschnittenen Mohnkapseln hergestellt und nur vom Arzt zu verwenden. Das berühmteste, in den Händen des Arztes ungemein wohlthätige, sonst aber mit Recht berüchtigte Arzneimittel, welches aus dem Mohn gewonnen wird, ist der eingetrocknete Saft der unreifen Kapseln, das Opium. Es wird besonders in Kleinasien und der Türkei gewonnen und ist als Handelsware eine rotbraune, harzähnliche Masse. Es ist ein stark betäubendes, in größerer Gabe tödliches Mittel, dessen stärkste Einzelgabe auf 0,15 gr festgesetzt ist. Es wird meist in Form der Tinktur oder weingeistigen Auflösung verwendet und man unterscheidet die einfache Opiumtinktur, Tinctura Opii simplex, die safranhaltige, Tinctura Opii crocata und benzoensäurehaltige, Tinctura Opii benzoica oder das „schmerzstillende Elixier“. Die beliebten sogenannten Reisetropfen bestehen aus gleichen Teilen Opium- und Brechnußtinktur, 20 Tropfen ein- bis höchstens zweimal täglich genommen, bei Leibschneiden, Koliken, Durchfall, Seerkrankheit, Krampf- und Ohnmachtsanfällen. Sager sagt im Kommentar zur deutschen Pharmakopöe II: „Es wäre in Rücksicht auf Kriegs eventualitäten eine berechnete Forderung, daß der Apotheker stets eine gewisse Menge vorschriftsmäßigen Opiums vorrätig halten müsse. Bei Beginn des letzten deutsch-französischen Krieges 1870 war eine vollständige Opiumnot eingetreten. Die Franzosen hatten vorher alles gute Opium bereits aufgekauft. Wie mancher unserer braven Söhne wäre wieder heimgekehrt, hätte man ihm das gute Opiumpräparat dargebracht.“ In der Hand des Arztes wirkt Opium beruhigend, schmerz- und krampfstillend. Die Tinctura Opii benzoica wird angewandt bei Hysterie und krampfhaften Leiden, 30 Tropfen zweimal des Tags genommen. Die Tinctura Opii crocata dient äußerlich in Augenwässern, Umschlägen, Klisieren, Einreibungen und Salben. Aus Opium wird das Morphium gewonnen, welches nur vom

Arzte angewandt werden darf. Die Homöopathie verwendet Opium gegen Schlafsucht, Folgen von Schrecken, z. B. Zittern, Zucken und Krämpfe; gegen Epilepsie und Starrkrampf; Kolik und Verstopfung; Bluthusten. Aus Kräuterbüchern: „Der schwarze Magsamen zerstoßen und in Wein getrunken, stillt den Durchfall und Blutfluß. Wasser mit den getrockneten Mohnköpfen gesotten und zu Umschlägen genommen, löscht den Rotlauf oder das wilde Feuer. In die Ohren mit Mandelöl geträuft, sanftigt es das Ohrenweh, das von großer Hitze kommt.“

Taf. 24. Fig. 2. Erdrauch (Fumaria officinalis L.), Ackerraute, Alpraute, Alprauch, Brutkraut, Erd-, Feldraute, Finstert, faule Bret, Grindkraut, Herdrauch, Katzenferbel, -klauen, -klee, Krätzheil, Lemkenkraut, Nonnenrö, Nonnenkraut, Taubenferbel, -kropf, wildes Weinkraut.

Die einjährige, weiche Pflanze ist grau-grün, hat einen während der Blüte fortwachsenden, verästelten, dünnen, glatten, brüchigen Stengel mit wechselständigen, zarten, doppelt gefiederten Blättern, end- und achselständigen Blüentrauben. Die Kronblätter der kleinen, schmalen und länglichen Blüten sind amethystfarben, gegen die Spitze dunkler, das obere gespornt.

Der Erdrauch blüht vom Mai bis in den Oktober.

Er ist ein europäischer Kulturbegleiter und wächst hauptsächlich auf Aeckern, Schutt, frisch aufgeworfenem Boden.

Man sammelt das blühende Kraut im Mai, auch später noch mit Weglassung der größeren Stengel.

Die frische Pflanze gibt gerieben einen widerlichen Geruch, ist getrocknet geruchlos, schmeckt salzig, bitter und etwas scharf.

Anwendung. Der Ausguß der frischen Pflanze, 20 gr auf 1 Liter Wasser, wird in 3 täglichen Tassen zur Frühjahrskur getrunken. Das stärkt den Magen und die Gedärme, verbünnt die Säfte, löst verstopften Stuhlgang, ist gut gegen Gelbsucht; äußerlich ist der Ausguß gegen Scharbock (Storbut), Flechten, Milchschorf, Krätze und andere Hautkrankheiten gerühmt worden. Das Erdrauchertrakt, Extractum Fumariae, war offizinell. Aus Kräuterbüchern: „Erdrauch in Wasser gesotten und getrunken, treibt die Galle durch den Harn aus, öffnet die Verstopfung der Leber und Milz, heilt die Gelbsucht, benimmt die Räude und allerlei Unreinigkeit der Haut. Im Maien, wenn man das Geblüt reinigen will, zwingt man den Saft aus Erdrauch und Ochsenzunge, mischt zwei-



1. *Papaver*
rhoeas



3. *Erdrauch*.
Fumaria officinalis L.



mal soviel Geißmolken dazu; davon nimmt man frühe einen warmen Trunk ein und solches tut man etliche Tage nacheinander. Es öffnet die innerliche Verstopfung, zerteilt und treibt durch den Stuhlgang und Harn die Galle und Melancholie und andere verdächtige Feuchtigkeit des Geblüts. Man mag auch obige Kräuter in Geißmolken kochen und den Absud frühe trinken. Den Erdrachsast kann man über das ganze Jahr aufheben, wenn man ihn aus dem frischen Kraut drückt, einmal

erwallen läßt, durch ein Tüchlein feigt, in einem Glas an die Sonne stellt, danach ein wenig Baumöl daraufgießt und oben wohl zustopft. Erdrachsast ist etwas scharf, deshalb scharft er das Gesicht und macht klare Augen, treibt die Tränen und macht weinen, wie der Rauch. Dieser Saft mit ein wenig Essig und Honig vermischt, vertreibt die Räude und Krätz, jedoch soll man zuvor den Leib inwendig wohl reinigen.“

Familie der

Kreuzblütler, Cruciferae.

Taf. 25. Fig. 1. Meerrettich (*Cochlearia armoracia* L.), Kreen, Krien, Marrettig, Märkel, Mirch, Mark, Pfefferwurzel.

Der ausdauernde, ein- oder mehrköpfige Wurzelstock ist walzen- oder rübenförmig. Die Wurzelblätter der nicht blühenden Pflanze sind sehr groß und langgestielt, länglich, gefaltet. Schießt der Blütenstengel, so erscheinen unten kleinere, fiederspaltige Blätter, während diejenigen am Stengel ungestielt und einfach lineal-lanzettlich sitzen. Die Blütenrispe hat Traubenäste mit weißen Blüten. Die Schötchen sind meist taub.

Der Meerrettich blüht im Juni und Juli.

Er wird bei uns in Gärten gebaut und verwildert hie und da in ihrer Nähe. Seine Heimat ist Südeuropa.

Die Wurzeln soll man in den Monaten mit r, also vom September an, graben.

Ihr scharfer Rettichgeschmack und Geruch erinnert an den des Senfsamens; gerieben reizt der Meerrettich zu Tränen.

Anwendung. Die frische Wurzel des Meerrettichs, officinell *Radix recens Armoraciae*, ist gerieben (auf dem Reibeisen) ein ausgezeichnetes Mittel gegen den Scharbock oder Skorbut. Dies ist zudem eine gesunde, magenstärkende und harn-

treibende Speise und dient auch gegen Sicht und Wassersucht. Außerlich wirkt ein Meerrettichpflaster wie Senfpflaster. Meerrettichwasser wird zum Waschen der Sommersprossen empfohlen. Wein gegen Scharbock: frischer Meerrettich 60 gr, Brunnenkresse 30 gr, Löffelkraut 30 gr, Weißwein 2 Liter acht Tage stehen gelassen, abends und morgens ein Glas getrunken. Ebenso ein Bier: geriebener Meerrettich 60 gr, Löffelkraut 45 gr, Fichtensprossen 30 gr, gutes Bier 1 Liter zwei Tage stehen gelassen und täglich zwei Gläser getrunken. Ferner ein Syrup: Meerrettich, Löffelkraut, Brunnenkresse (wie oben) mit Bitterklee, Orangenschalen und Zimmt in Weißwein angesetzt und mit Zucker aufgekocht. Ein Zahnwasser, Eau de Botot: frischer Meerrettich 30 gr, Fenchelsamen 30 gr, Pfefferminze 15 gr, Branntwein 1 Liter vierzehn Tage angesetzt. Aus Kräuterbüchern: „Wenn man 7–10 Meerrettichscheiblein in einen Trunk weißen Wein legt über Nacht und den Wein frühe trinkt, so treibt er mit Macht den Stein und Harn, auch die Frauenzeit. Wer nicht harnen kann, zerstoße Meerrettich und röste ihn mit Butter, schlage das warm über die Blase.“

Taf. 25. Fig. 2. Löffelkraut (*Cochlearia officinalis* L.), Scharbockskraut.

Die zweijährige Pflanze treibt einen kantigen, ästigen Stengel, dessen untere Blätter langgestielt und breit löffelförmig, die oberen immer kürzer gestielt sind und schmaler werden, während die obersten mit herzförmigem Grund den Stengel umfassen. Der Blütenstand ist eine endständige Trau-

bendolde und besteht aus weißen Blüten, welche länglichrunde Schötchen bringen.

Das Löffelkraut blüht von April bis Juni; der Samen reift vom Juni an.

Diese salzliebende Pflanze wächst hauptsächlich im Norden an den atlantischen Meeresufern. Sie wurde bei uns früher in Gärten gepflanzt und ist daraus, besonders an den Donaufern, verwildert.

Das Kraut wird zugleich mit den Wurzelblättern der noch nicht blühenden Pflanzen im Mai und Juni gesammelt.

Das zerquetschte Kraut gibt einen scharfen Geruch wie Senfsamen und hat scharfen, salzigen Geschmack. Getrocknet ist es geruch- und fast geschmacklos.

Anwendung. Offizinell ist das frische Löffelkraut, *Herba Cochleariae*. Es ist, wie der Meerrettich, das beste Skorbutmittel und wird alsbald nach der Einsammlung zur Darstellung des Spiritus Cochleariae, Löffelkrautgeistes, verwendet. Er besteht aus Löffelkraut 8 Teilen, Weingeist und Wasser je 3 Teilen, wovon 4 Teile abdestilliert werden; oder man mischt 500 Teile rektifizierten Weingeist mit einem Teil des flüchtigen Löffelkrautöles, *Oleum Cochleariae*. Der Löffelkrautgeist dient, mit Wasser gemischt, zum Mundausspülen gegen Skorbut, und unvermischt zum Einträufeln in hohle schmerzende Zähne. Auch wird das frische Kraut zerquetscht auf Skorbutgeschwüre gelegt. Die *Conserva Cochleariae*, Löffelkrautkonserve, wird bereitet aus zerstoßenem Löffelkraut (steinerner oder porzellanerner Mörser und hölzerner Stämpfel), welches während des Stoßens zugleich mit der dreifachen Menge fein gepulverten Zuckers nach und nach vermischt wird, bis das ganze ein Brei ist. Dieser wird durch ein Haarsieb getrieben und in einem wohlbedeckten Porzellan- oder Glasgefäß an einem kühlen Orte aufbewahrt.

Taf. 25. Fig. 3. Wegensf (*Sisymbrium officinale* Scopoli), Hederich, gelbes Eisenkraut, Eisenkrautweiblein, Röl, Rötke, Rüt. *Erysimum officinale* L.

Die einjährige Pflanze hat einen rauhen, oft violett angelautenen Stengel mit abstehenden Nesten. Die spärlichen Blätter sind schrotsägig fiederförmig, die unteren mit sieben, die mittleren mit fünf, die oberen mit drei Lappen, deren vorderster immer der größte ist. Die kleinen Blumen an der Spitze der Zweige sind gelb und erzeugen nach und nach einen ährenförmigen Fruchtstand, dessen Schoten an den Stengel angegedrückt sind.

Der Wegensf blüht von Juni bis September.

Er wächst überall an Wegrändern und auf Schutt und gehört zur mitteleuropäischen Pflanzengruppe.

Das Kraut schmeckt wie Kresse.

Anwendung. Früher war das Kraut als *Herba Erysimi* offizinell. Es ist, wie viele Kreuzblütler, Skorbutmittel in Ermanglung von Meerrettich und Löffelkraut. In Frankreich heißt die Pflanze Sängerkraut, weil sie im Aufguß gegen Husten, Heiserkeit und leichten Bronchialkatarrh angewandt wird und auflösende Kraft besitzt. Das frische Kraut war der Hauptbestandteil des im 17. Jahrhundert beliebten *Erysimum-Syrups*. Aus Kräuterbüchern: „Hederichsamen zerstoßen, mit Honig zu einer Latwerge gemacht und gegessen, raumt die Brust. Dieses Samens ein Quintlein schwer (4 gr) mit Wermutwasser getrunken, erlöst von der Gelbsucht. Man braucht ihn auch zum Alistier wider das Hüftweh. Dieser Samen in Wein getrunken, treibt Gift aus, besonders wenn jemand giftige Schwämme gegessen hat. Er ist auch gut bei beschwerlichem Harnen und ausbleibender Frauenzeit. Eine gute und erprobte Arznei wider die Gonorrhöe: Nimm Hederichsamen anderthalb Quintlein (6 gr), stoß ihn zu Pulver und streu ihn in ein weich gesottenes Ei und iß es. Solches tue drei Tage nacheinander, allemal frühe, es hilft ohne Zweifel.“





1 a, b, c. Meerrettich.
Cochlearia armoracia L.

Taf. 26. Fig. 1. Schwarzer Senf (*Brassica nigra* Koch), Senf Saat, Mostardkorn, Keef, Keetjen. *Sinapis nigra* L.

Die einjährige Pflanze treibt einen oft fast mannshohen, abstehend ästigen Stengel mit gestielten Blättern, deren untere leierförmig und schwach borstig, die oberen glatt, ganzrandig und schmal-lanzettlich sind. Die mittelgroßen, gelben Blüten haben einen abstehenden Kelch. Die Schoten liegen dem Stengel an.

Der schwarze Senf blüht vom Juni bis in August. Der Same reift vom August an.

Er wächst in ganz Europa an Flußufern und auf Kiesbänken und wird auch im westlichen Deutschland und in Holland angebaut.

Der Same wird von August an gesammelt.

Zerstoßen hat er einen scharfen, beißenden Geruch und brennend scharfen Geschmack.

Anwendung. Offizinell ist der schwarze Senfsame, Semen *Sinapis nigrae*. Er wird gepulvert zum Senfpflaster verwendet; hiezu rührt man das grobe Pulver mit lauwarmem Wasser zu einem weichen Brei an und streicht diesen auf Leinwand. Es empfiehlt sich eine geringe Menge Mehl beizumischen. Das Senfpflaster wird meist auf die Fußsohlen, manchmal auch auf andere Körperstellen gelegt, um Entzündungen und Hitze abzuleiten bei Fiebern, Kopfschmerz, Seitenstechen; um zurückgetretene Ausschläge, rote Flecken, Scharlach, Friesel wieder hervorzubringen. Der Senf ist auch als Mittel gegen den Skorbut dem Meerrettich und Löffelkraut zur Seite zu stellen; auch reizt er den Magen, ohne ihm zu schaden. Ein Fußbad mit etwas Senfmehl (50—100 gr) ist gut gegen Blutandrang nach dem Kopf, ausbrechendes Fieber, kalte Füße. 15 gr Senfmehl auf 200 gr Honigwasser ist ein gutes Gurgelwasser gegen Bräune. Außer diesem Hauptzweck ist der Senfbrei vorzüglich, um unangenehme Gerüche zu zerstören, besonders übermäßigen Moschusgeruch. Aus dem Senfbrei wird das flüchtige, reizende, schwefelhaltige Senföl, *Oleum Sinapis*, destilliert. Unverdünnt kommt es nur bei Wiederbelebungsversuchen zur Anwendung. Verdünnt im Verhältnis von 1 : 30 bis 100 wird es benützt, um schnell einen Hautreiz zu bewirken und damit innerliche Schmerzen abzuleiten. Was man gewöhnlich unter Senföl versteht, ist Senfgeist, *Spiritus Sinapis*, d. i. Senföl ein Teil in 49 Teilen Weingeist gelöst. Derselbe ist vorsichtig zu handhaben und aufzubewahren, besonders vor Feuer in acht zu nehmen. Unvorsichtig eingenommen,

verursacht der Senfgeist Hals- und Magenentzündung. Aus Kräuterbüchern: „Senf in der Speise genossen, ist gut dem Magen, verzehrt die überflüssige Feuchtigkeit darin, fördert den Harn und die Frauenzeit, räumt die Brust, macht wohl austräuspern, ist deshalb gut denen, welche den Atem beschwerlich aus- und einziehen. Senf mit Essig getrunken, vertreibt den Stein. Senf mit Essig zerstoßen und übergelegt, zieht das Gift aus Bißwunden. Senfmehl mit Honig und Wasser gesotten, ist eine heilsame Gurgelung bei verschwollenem Hals. Senfmehl mit Honig und Gänsefeschmalz vermischt und aufgelegt, verzehrt das geronnene Blut. Mit Essig angestrichen, heilt es Krätze und Flechten. Senf mit Feigen zerstoßen, bessert, übergelegt, das blöde Gehör und vertreibt das Säusen in den Ohren. Senfsamen mit Alantwurzel gestoßen auf die zeitigen Geschwüre gebunden, bricht sie auf ohne alle Schmerzen. Senf mit Lavendeleffig ist gut, vom Schlag gelähmte Glieder damit warm eingerieben.“

Taf. 26. Fig. 2. Brunnenkresse (*Nasturtium officinale* R. Brown), Bornkassen, Kersche, Padel-, Pader-, Waterkresse. *Sisymbrium nasturtium* L.

Diese ausdauernde Wasserpflanze hat einen hohlen Stengel und wurzelt aus den Blattachsen. Die dunkelgrünen, glatten Blätter sind gefiedert mit rundlichen Blättchen und haben Dehrchen am Grunde des Stiels. Die weißen Blüten stehen traubig und bringen abstehende, etwas gebogene Schötchen.

Die Brunnenkresse blüht vom Juni bis in den September.

Sie wächst überall in Mitteleuropa häufig in Wassergräben und Bächen. In Frankreich, Thüringen bei Erfurt und Weimar wird sie in besonderen Wasserbehältern gezogen.

Zur Speise und zum Gebrauch holt man die frischen Blätter im Februar, März und April.

Die Brunnenkresse riecht gerieben scharf; ihr Geschmack ist scharf, rettichartig, etwas bitter.

Anwendung. Früher waren die Blätter der Brunnenkresse, *Herba Nasturtii aquatici* offizinell. Sie sind eine gesunde Frühlingspeise, regen den Magen an, reinigen das Blut und treiben den Harn. Zugleich ist die Brunnenkresse Mittel wider Skorbut in Ermanglung von Meerrettich und Löffelkraut; sie kommt auch in den Wein und Syrup wider dieses Uebel. Aus Kräuterbüchern: „Brunnenkresse treibt den Harn, gesotten und getrunken, auch übergeschlagen; soll aber von

Schwängern nicht genommen werden, denn sie treibt zu sehr. Dieses Kraut ist auch aus der Zahl derjenigen, welche bei Verstopfung der Leber und Milz nützlich gebraucht werden, weshalb es nicht allein den Wassersüchtigen gar dienlich, sondern noch viel mehr denen, welche mit dem Skorbut beladen sind, etliche Tage davon getrunken. Das Kraut zerstoßen und über Nacht aufgelegt, vertreibt die Nasen, Flecken, Räude und Ungestalt der Haut, soll aber morgens wieder abgewaschen werden. Brunnenkresse zerquetscht übergelegt, ist gut wider allerlei Insektenstiche."

Taf. 26. Fig. 3. Hirtentäschchen (*Cap-sella bursa pastoris Moench*), Hirtenseckel, Beutelschneiderkraut, Blutkraut, Bauernschinken, Dachsenkraut, Geldbeutel, Geldseckeli, Hegelischelm, Heinotterblume, Klepp, silbern Läpels, Läpells, Münzerkraut, Säcklikraut, Schaffschinken, Schelmenseckeli, Schinken, Schinkenkraut, Schinkenstehl, Sektelkraut, Speckdent, Täschelkraut, Taschen-dieb, Vögelikraut, Wittwäs. *Thlaspi bursa pastoris L.*

Das Kräutlein ist einjährig. Es bildet eine niedliche Blattrosette am Boden, deren Blätter bald tief schrotsägig fiederspaltig, bald bloß buchtig gezähnt, bald ganzrandig sind. Der Stengel ist zuerst einfach, wächst aber während der Blüte in Aeste aus. Die endständigen, kleinen, weißen Blüten bringen in Trauben umgekehrt herzförmige, zweiflappige Schötchen, deren Klappen taschenförmig den goldgelben Samen einschließen.

Das Hirtentäschchen blüht das ganze Jahr hindurch.

Es gehört zur nordischen Pflanzen-gruppe und ist bei uns als Kulturbegleiter und Unkraut in Gärten, auf Aekern und an Begrändern überall zu finden.

Die Pflanze ist geruchlos; die Wurzel hat einen widerlich süßlichen, die Blätter einen zusammenziehenden Geschmack.

Anwendung. Das Kraut wirkt kühlend und zusammenziehend. Der Aufguß, 30 gr des frischen Krauts auf 1 Liter Wasser, stillt das Blut von Wunden und, eingeschnupft, das Nasenbluten. Innerlich wirkt er gegen Ruhr und Mutterblutungen. Aneipp empfiehlt das Kraut sehr: in Wein gesotten und diesen getrunken, stillt es Leibschmerzen und innere Blutungen. Der Absud treibt auch den Harn. Der Tee vom getrockneten Kraut wirkt bei Milz-, Leber- und Magenbeschwerden. Das Pulver eingestreut, heilt frische Wunden. Das frische Kraut in Essig zerstoßen, kühlt, übergelegt, entzündete

Geschwüre. Ähnliches melden die Kräuterbücher; aus diesen sei noch hergesetzt: „Wer mit der Gonorrhöe beladen ist, nehme des Safts aus dem frischen Täschelkraut zwei Lot (30 gr), oder, wenn man ihn nicht haben kann, die abgefottene Brühe von den durren Blättern vier Lot (60 gr), tue dazu Kampfer, drei Gerstenkörner schwer und trink's etliche Tage nacheinander frühe. Dieser Saft in die Ohren, welche stets eitern, getan, heilt sie. Das Kraut gesotten und damit gegurgelt, heilt allerlei Halsgeschwüre.“

Familie der

Sonnentaugewächse, Droseraceae.

Taf. 26. Fig. 4. Sonnentau (*Drosera rotundifolia L.*), Frichtau, Gideon, Sintau, Sonnenlöffel, Herrnlöffelkraut, Ohrlöffelkraut, Brochkraut, Bullkraut, Egelkraut, Spölkraut, edler Widerton.

Der Sonnentau dauert mit fadenförmigen Ausläufern aus. Seine kleinen Blätter bilden eine Rosette auf dem Torfmoose, sind langgestielt und rund. Sie besitzen auf der Oberseite langgestielte, purpurne Drüsen. Der dünne Blütenstiel steht aufrecht und trägt einen einseitigen, traubigen Blütenstand, welcher immer die eben blühende Blume zuoberst erscheinen läßt, während die noch nicht blühenden herabgebogen sind. Die Blüten sind klein, rötlichweiß.

Diese Pflanze ist als sogenannte Insektenfresserin merkwürdig. Die Drüsenhaare der Blätter sind reizbar, ziehen sich, sobald die Fliege, welche durch die glänzenden Safttropfen angelockt wurde, sich aufs Blatt setzt, zusammen, umschließen sie so lange, bis ihre Weichteile durch den Drüsen-saft aufgelöst und durch die Drüsenhaare aufgesaugt sind.

Der Sonnentau blüht im Juli und August.

Er gehört zu den nordischen Hochmoorpflanzen und wächst im Torfmoos, Sphagnum; bei uns am häufigsten im Schwarzwald und in Oberschwaben.

Das Kraut wird im Juni gesammelt. Der Sonnentau besitzt einen säuerlichen, scharfen Geschmack. Der Drüsen-saft enthält Pepsin.

Anwendung. Früher war das Kraut als *Herba Rorellae* oder *Herba Roris solis officinell*. Es besitzt reinigende und reizende Kraft; wurde neuerdings in Form weingeistigen Auszugs oder



offic

. Sixtentäschchen
Capsella bursa
pastoris Moen.

der Tinktur, 10—40 Tropfen täglich, gegen den Reuchhusten empfohlen. Der Saft der Pflanze bringt die Milch zum Gerinnen und wird vom Volk zum Vertreiben der Warzen und Hühneraugen

verwendet. Dieser Saft soll auch gut auf Bißwunden wirken. Hauptsächlich aber wird Drosera in der Homöopathie angewandt, und zwar gegen Reuchhusten, Kehlkopf- und Luftröhrenschwindsucht.

Familie der Dickblattgewächse, Crassulaceae.

Taf. 27. Fig. 1. Hauswurz (*Sempervivum tectorum* L.), Dachwurz, Donnerkraut, =lauch, =bart, Hauslaub, =lauch, Rampse, Hausrampse, Chemirose, Duftblume, Scherzenkraut, Zitterichkraut.

Die Hauswurz dauert mit ihrer schönen Blattrosette aus. Die Blätter sind fleischig, dick, mit Stachelspitze versehen. Im Sommer treibt sie einen aufrechten, mit Schuppenblättern bedeckten Blütenstamm, der die Blüten in reicher Trugdolde trägt. Die Blumen sind sternförmig und rosenrot.

Die Hauswurz blüht im Juli und August.

Die Anpflanzung der Hauswurz auf Dächern hat schon Karl der Große angeordnet. Auf der Alb traf man sie, solange es noch Strohdächer gab, auf jedem derselben. Jetzt sieht man sie noch hie und da auf Mauern und flachen Ziegeldächern, wohl auch in Stockscherben. Sie ist eine südeuropäische Felsenpflanze.

Die Blätter sind geruchlos und haben einen säuerlichen, herben, schleimigen Geschmack.

Anwendung. Die Landleute hielten viel auf diese Pflanze. Die zerquetschten Blätter oder der Saft dienten gegen Warzen und Hühneraugen, Hautkrankheiten, Mundschwämmchen, Halsentzündung, Bieneinstich und als Kühlung in Fiebern. Mit Weingeist vermischt gibt der Saft eine weiße Salbe, welche die Sommersprossen vertreiben soll. Aus Kräuterbüchern: „In den hitzigen Bauchflüssen mag man Hauswurzwasser eingeben, drei oder vier Löffel voll, und sonst nicht. Der Saft von Haus-

wurz mit Wein eingenommen, treibt die Spulwürmer aus. Außerlich ist Hauswurz gut gegen Rotlauf, Entzündung der Augen, Verbrennungen und Geschwüre, die um sich fressen, wenn man die zerstoßenen Blätter allein oder mit Gerstenmehl überlegt. Der Saft löscht alle Hitze am Leib, Lüchlein darein genezt und übergeschlagen. Man macht eine köstliche Salbe aus Hauswurzsafte und Nachtschattenwasser, gesotten mit den Knöpflein der Hauswurz in Schweineschmalz und durchgestrichen. Dient zu allen hitzigen Geschwülsten.“

Familie der Steinbrechgewächse, Saxifragaceae.

Taf. 27. Fig. 2. Schwarze Johannisbeere (*Ribes nigrum* L.), Albeere, Albesing, Adebarksaßbeerenbusch, Alantsbesing, Alpen-, Bocks-, Brännebeere, Gichtbäumchen, =beere, schwarze Haussträubchen, Johannisträublein, Jungfraubaum, =strauch, Kadelbeere, schwarze Meertrübli, Olmeren, Sal-, Soltebeere, Stinkstrauch, Wendel-, Wanzenbeere, schwarze Zeitbeere.

Die schwarze Johannisbeere ist ein Strauch mit brüchigem Holze. Die Blätter sind 3- bis 5lappig, und haben an der Unterseite Oeldrüsen. Die hängenden Trauben besitzen noch einen grundständigen Blüten- und Fruchtstiel. Die Blüten sind gelblichgrün, am Rande braunrot. Die Beeren werden braunschwarz und schwarz; die grundständige ist die größte.

Die schwarze Johannisbeere blüht im April und Mai; ihre Früchte reifen nach Johanni, hauptsächlich im Juli.

Sie wird meist in Gärten gebaut, kommt bei uns aber auch hie und da, besonders an Ufern, wild vor.

Die ganze Pflanze, Holz, Blätter und Früchte, geben einen eigentümlichen, aromatischen, nicht jedem angenehmen Geruch von sich, welcher an Wazzen erinnert. Die reifen Beeren sind süß und haben einen Wazzen geschmack, welcher durch Einmachen mit Zucker viel angenehmer wird.

Anwendung. Früher waren die Früchte als *Ribes nigrum* oder Chassis und der Saft, Roob Ribium, officinell. Sie wurden gegen Nierenleiden und mit Weingeist angefeht, gegen Kolikschmerzen angewandt. Der schwarze Johannisbeerlikör führt auch den Namen Cassis. Die Blätter wirken im Aufguss, 30 gr auf 1 Liter Wasser, tonisch, harn- und schweißtreibend, zusammenziehend. Beeren und Blätter galten besonders als Mittel gegen Gicht und Wassersucht. Aneipp empfahl den Absud der Blätter zu trinken bei Blasenleiden und Griefß. Der Absud soll auch, nebst dem Beeren saft, gegen Keuch- und Krampfhusten, Halsweh, Heiserkeit und geschwollene Mandeln gute Dienste tun. Aus Kräuterbüchern: „Der Saft aus diesen Träublein getrunken, ist gut wider die Bauchflüsse. Er benimmt den Unwillen des Magens und stärkt ihn mit seiner Zusammenziehung, wird deshalb mit Erfolg gegeben denen, von welchen es unten und oben geht. Dieser Saft hilft auch wider das Blutspeien. Man mag die Beeren auch in der Sonne dörren und zum Gebrauch aufbewahren. Wenn inwendig der Hals oder das Zäpflein geschwollen wäre, der gurgle mit diesem Saft und mit Rosenwasser.“

Taf. 27. Fig. 3. Rote Johannisbeere (*Ribes rubrum* L.), Hansträublein, Johannissträubchen, Fürwizel, Meertrübeli, Ribbels, Ribels, Ribiselftrauch; wilde Rosinen, -Korinthen, Weinbeerlein, Zeitbeere.

Die rote Johannisbeere hat zäheres Holz als die schwarze; ihre Zweige sind aufrechter, die Blätter kleiner, 3- bis 5lappig ohne Deldrüsen. Die Blüten und Früchte stehen in hängenden Trauben. Die Blüten sind grünlichgelb, die Beeren lebhaft rot, in Abarten auch wasserhell, gelb, fleischrot.

Die rote Johannisbeere blüht im April und Mai; die Beeren reifen nach Johanni, besonders im Juli.

Der Strauch wird bei uns häufig in Gärten gebaut. Er wurde im 15. Jahrhundert in Europa eingeführt und soll von der Insel Zante stammen. Wo er bei uns wild, besonders an Ufern, zu finden ist, wird man Verwilderung annehmen müssen.

Blätter, Holz und Beeren sind annähernd geruchlos. Die Beeren schmecken säuerlich süß, erfrischend.

Anwendung. Die Johannisbeere wird, abgesehen von der Beerenweinbereitung, eingemacht, auch ein Saft und ein Gelee daraus bereitet. Diese Zubereitungen wirken kühlend und erfrischend und führen leicht ab. Sie dienen zu einer Limonade, besonders bei Durst und Fiebern; auch wirken sie etwas gegen den Skorbut. Aus Kräuterbüchern: „Diese Träublein haben alle Kraft des Sauerdorns, allein daß sie milder und lieblicher sind. Der Saft aus diesen Träublein getrunken, ist gut zu den hitzigen Fiebern. Er löscht den Durst und bekommt dem verdorbenen Magen wohl. Man kann die Beerlein an der Sonne dörren und aufheben. Der Saft stärkt das Zahnfleisch.“

Familie der

Rosengewächse, Rosaceae.

Taf. 27. Fig. 4. Apfelbaum (*Pirus malus* L.), Affalter, Affolter. Die wilde Art: Holzapfel, Hagapfel, Hölteke, Höltje, Holteke, Wild-, Waldapfel.

Der zahme Apfelbaum ist allgemein bekannt und in einer Menge von Sorten gezüchtet. Der wilde ist in allen Teilen kleiner und seine Zweige enden bisweilen in einen Dorn; er trägt kleine Früchte.

Die Blüte erfolgt im Mai. Die Frucht reife ist nach den Sorten sehr verschieden; frühe Sorten zeitigen im August, September, die meisten im Oktober; späte Sorten sind auf die Lagerreise angewiesen, welche von November an und bei sehr späten Sorten erst im nächsten Frühjahr eintritt.

Der zahme Apfelbaum stammt aus Asien; der wilde gehört zur mitteleuropäischen Heidewaldgenossenschaft.

Die Früchte des wilden Apfelbaumes sind sehr herb und von zusammenziehendem Geschmack. Diejenigen des zahmen erreichen bei edleren Sorten einen sehr feinen, würzigen Geruch. Der Geschmack wechselt zwischen fastiger Milde und zusammenziehender Trockenheit. Die edlen Sorten entwickeln einen überaus feinen, meist wenig-säuerlichen und gewürzhaften Geschmack. Die Süßäpfel, welche wenig oder fast keine Säure enthalten, sind weniger fein an Geschmack.

Anwendung. Äpfel sind eine sehr gesunde Speise, sowohl roh gegessen als gekocht, gebacken,



eingemacht u. dergl. Sie eröffnen gelinde und sind besonders bei Hämorrhoiden zu empfehlen; während Holzäpfel zusammenziehen und stopfen. In der Arzneikunde ist das apfelsaure Eisenertract, *Extractum Ferri pomatum*, von Wichtigkeit. Es werden zu seiner Bereitung nur saure, reife oder unreife Äpfel verwendet. Dieses Mittel dient hauptsächlich gegen Bleichsucht. Gebratene Äpfel mit Honig sind gut gegen Heiserkeit, warm verspeist. Der Apfelwein, in Schwaben gemeinhin Most genannt, wird gegen Wassersucht, Hämorrhoiden, Stein- und Gichtleiden empfohlen. Aus Kräuterbüchern: „Die sauren Äpfel sind gut denen, welchen der Magen verderbt ist. Der Saft

aus den süßen Äpfeln läutert das Blut. Aus den weinsauren Äpfeln wird auch eine Latwerge gemacht (gekocht); sie dient den Kranken bei hitzigen Fiebern, löscht den Durst und die Hitze, stärkt den Magen. Frischer Äpfelsaft mit ein wenig Safran vermischt und getrunken, widerstrebt dem Gift und treibt die Würmer aus. Beim Seitenstechen tut man in einen süßen Apfel gestoßenen Weihrauch, läßt ihn braten und legt ihn warm auf. Bei Verbrennungen siedet man einen süßen Apfel mit Breitwegerich, bis er recht weich wird, legt ihn dann mit Milch über den Schaden. Die frischen Blätter zerstoßen und übergelegt, wehren den hitzigen Geschwülsten.“



Taf. 28. Fig. 1. Quittenstrauch (*Cydonia vulgaris* Persoon), Quittenbaum, Rütten-, Rötten-, Rittenbaum, Quittich, Schmeckbirne. *Pirus cydonia* L.

Der Quittenstrauch hat eine glatte, braune Rinde. Die Blätter sind denen des Apfelbaums ähnlich, doch ganzrandig und unten graufilzig. Die Blüten sind groß, hellrot bis weiß, nicht büschelig und erscheinen nach den Blättern. Die Frucht hat bald Apfel-, bald Birngestalt, ist mit feinem, weißem Filz überzogen und wird reif goldgelb.

Die Quitte blüht Ende Mai; die Frucht reift Ende Oktober, meist auf dem Lager im November.

Diese Obstart soll aus Kreta stammen und wird bei uns in Gärten und Weinbergen gepflanzt.

Die Früchte riechen fein, würzig balsamisch; roh können sie wegen des herben Geschmacks und harten, zusammenziehenden Fleisches nicht verspeist werden. Gekocht und mit Zucker eingemacht, entwickeln die Quitten einen überaus feinen, würzigen Geruch und Geschmack.

Anwendung. Offizinell waren die mit Quittensaft bereitete Eisentinktur, *Tinctura Ferri cydoniata* und der Quittenkernschleim, *Mucilago seminum Cydoniorum*. Ueber die Quitteneisen-

tinktur vergleiche das apfelsaure Eisenertract. Der Quittenkernschleim wird äußerlich bei entzündeten Augen und aufgesprungener, schrundiger Haut, besonders an Brustwarzen angewandt; er gilt auch als bestes Mittel gegen das Aufliegen der Kranken und auf Brandwunden. Er wird durch Ansetzen von einem Teil Quittenkernen in 50 Teilen Wasser oder Rosenwasser hergestellt. Eingemachte Quitten sind sehr erfrischend und kühlend; sie wirken etwas zusammenziehend gegen Durchfall und Ruhr. Quittensaft, aus den etwas weich, aber nicht markig gekochten Quittenschnitzen gepreßt und dann mit gleichen Teilen Zuckers aufgekocht, ist ein Mittel gegen Hals- und Brustleiden, Blutspeien u. ähnl. mit Wasser verdünnt getrunken. Die wollige Haut der Quitte aufgelegt, stillt das Blut. Aus Kräuterbüchern: „Quitten vor anderer Speise genossen, stopfen, aber nach der Speise erweichen sie. Die Quitten gebraten und mit Zucker bestreut, wehren dem Aufstoßen und Uebelsein, benehmen die Hitze, stopfen allerlei Bauchruhr, auch sind sie behilflich wider das Blutauswerfen. Der Saft der Quitten ist gut denen, die einen kurzen Atem haben und benimmt das Blutspeien. Dampfbäder aus Quittenlaub gemacht, dienen bei Mastdarm- und Muttervorfall. Mit Quittenkernwasser mag man gurgeln wider die Halsgeschwüre.“

Taf. 28. Fig. 2. Brombeere (*Rubus fruticosus* L. Gesamtart), Bramen, Bramel, Brambeere, Brämen, Brämel, Brombesing, Brommedorn, Brommelbeere, Bromern,

Brummern, Brummenbeere, Braunbeere, Frommbeere, Krazbeere, Krazelbeere, Hirschbollen, Moren, Nurr, Rahmbeere, Swertje, Swartjebeere.

Wir verstehen unter Brombeere alle Arten, welche heute unterschieden werden und zu *Rubus fruticosus* L. zu stellen sind. Der holzige, ausdauernde Wurzelstock treibt lange, stachelige, mit 3- bis 5zähligen Blättern besetzte Schößlinge, welche sich entweder im Bogen senken und im Boden wurzeln, oder aufrecht stehen, ohne zu wurzeln. Im zweiten Jahre treiben die Schößlinge, kürzere, aufrechte Aeste mit rispenförmigem Blütenstand. Die Blüten sind weiß, manchmal rötlich. Die Früchte, welche reif glänzend schwarz werden, sind aus zahlreichen, um den kegelförmigen Fruchtboden sitzenden Steinfrüchtchen zusammengesetzt.

Die Brombeere blüht von Juni bis September und reift von Ende August an.

Sie wächst in Wäldern, besonders am Rande, an Rainen, Abhängen und Wegen. Sie gehört zu den mitteleuropäischen Schlagpflanzen.

Die Beeren schmecken angenehm süß und geben eingemacht einen feinen Tee-geruch. Die Blätter schmecken zusammenziehend.

Anwendung. Die Brombeerblätter waren früher als *Herba Rubi fruticosi* officinell. Sie haben zusammenziehende Eigenschaft und geben einen sehr feinen Tee. Natürlich sind nur junge, zarte Blätter zu sammeln und zu trocknen. Dem Absud geben manche den ersten Rang unter den zusammenziehenden Mitteln, z. B. gegen rote Ruhr und Durchfall. Er soll auch, längere Zeit getrunken, Flechten vertreiben. Der Tee, 15–20 gr der Blätter auf 1 Liter Wasser genommen, ist ein gutes Sargel-, Mund- und Wundwasser. Die Wurzeln, im Februar und März ausgegraben und mit Honig abgekocht, geben nach Boerhave ein ausgezeichnetes Heilmittel gegen die Wassersucht, welches zugleich eröffnend wirkt. Aus Kräuterbüchern: „Die gedörrten Blätter und obersten Gipfel von Brombeeren in Wein oder Wasser gesotten und davon getrunken, stillen und stopfen die Bauchruhr mit Gewalt, desgleichen den Blutfluß der Frauen. Die Wurzel in Wein gesotten oder gepulvert, eingenommen, zermahlt den Nierenstein, ist gut für den Stein und Grief, auch bei langwierigem Katarth. Laub und Schosse in Wein gesotten und den Mund damit gespült, säubern und heilen alle Mundfäule und festigen die Zähne. Damit gegurgelt ist gut wider Halsgeschwüre; dient auch

mohl, fließende Geschwüre, Hauptgrind und Räude der Haut damit gewaschen.“

Taf. 28. Fig. 3. Himbeere (*Rubus idaeus* L.), Hindbeere (daraus Entenbeere), Ambas, Ampe, Haarbeere, Heindelen, Hexenschmier, Himmelbreme, Himpeln, Hindelbeere, Hingstbesing, Henden-, Hendelbeere, Hohlbeere, Katzenbeere, Made-, Mohl-, Mutter-, Nidel-, Runzelen-, Waldbeere.

Der Strauch hat einen ausdauernden Wurzelstock, dessen Stengel zweijährig sind. Die Stengelschosse sind anfangs aufrecht, hängen später, jedoch nicht so sehr, wie bei der Brombeere, im Bogen über. Die großen Blätter sind fünfzählig, an den Blütenästen dreizählig. Die Blättchen sind unten weißfilzig. Den Blütenstand bildet eine Doldentraube. Die weißen Blüten bringen hängende, rote Früchte, welche, wie die Brombeeren, aus fastigen Steinfrüchtchen zusammengesetzt sind.

Die Himbeere blüht im Mai und Juni und reift ihre Früchte im Juni und Juli.

Sie gehört zur nordischen Schlagwaldgenossenschaft und liebt sonnige Bergabhänge.

Die Himbeeren besitzen einen ungemein lieblichen Geruch und einen sehr feinen, säuerlich-süßen Wohlgeschmack.

Anwendung. Der Himbeer-saft, *Syrupus Rubi idaei*, ist officinell. Er wird durch Einfochen des ausgepreßten Saftes mit Zucker bereitet, wobei man auf einen Teil Saft zwei Teile Zucker rechnet. Es wird auch ein gezuckerter Himbeereffig, *Acetum Rubi idaei cum Saccharo* aus einem Teil obigen Himbeersaftes und zwei Teilen Weineffig hergestellt. Himbeersaft gibt eine erfrischende Limonade für hitzig Kranke, welche sonst nichts mehr genießen wollen. Der Absud der Himbeerblätter hat gleiche Eigenschaft wie derjenige von Brombeerblättern. Aus Kräuterbüchern: „Die Himbeeren haben alle Wirkung, die von Brombeeren gemeldet ist, doch nicht so kräftig. Aus dem Saft der Himbeeren wird ein köstlicher, guter Syrup zugerichtet, der eine kräftige Herzstärkung ist, dergleichen auch das wohlriechende Wasser daraus destilliert, wie Gesner in seinen Briefen gar sehr rühmt. Himbeerlaub grün zerstoßen auf die hitzige Leber und Magen gelegt, vertreibt die Hitze. Die Wirkung des daraus gebrannten Wassers ist wunderbar und erprobt, wenn man's auf brennende Schäden mit zweifachen leinenen Tüchlein überschlägt. Die Blumen von Himbeeren klein gestoßen, mit Honig vermengt und übergelegt, sind gut wider hitzige Geschwülste der Augen und vertreiben den Rotlauf.“



Rubus
strawberry

Taf. 28. Fig. 4. Erdbeere (*Fragaria vesca* L.), Erbel, Erbern, Arbel, Arbern, rote Besinge, Rotbeere.

Aus einem ausdauernden Wurzelstock kommen gestielte, dreizählige Blätter, deren Blättchen eirund und gezähnt sind. Ferner schnurförmige, an den Knoten wurzelnde und neue Pflanzen ansetzende Ausläufer. Auf dem Stengel erscheint der büschelige Blütenstand, dessen weiße Blüten und rote Früchte sich nacheinander entwickeln. Die Frucht besteht aus dem fleischigen Fruchtboden, der die Samen außen aufsitzen hat.

Die Erdbeere blüht von April bis Juni, manchmal im Herbst zum zweitenmal. Die Früchte reifen von Mai bis August.

Die Erdbeere ist bei uns überall in sonnigen Waldungen zu treffen und gehört zu den nordischen Schlagpflanzen.

Die Blätter werden im Mai gesammelt.

Die prächtig rote Frucht besitzt einen sehr lieblichen Geruch und feinen, süßen Geschmack.

Anwendung. Die Erdbeeren sind eine erfrischende und kühlende Speise. Kneipp empfiehlt die Erdbeerkur mit frischen und mit eingemachten Früchten zur Kräftigung und Blutreinigung besonders für Genesende, Grief-, Stein- und Leberleidende. Als Blutreinigung dient die Kur auch gegen Ausschläge, während es da und dort Leute gibt, welche vom Genuß der Erdbeeren die Nesselsucht bekommen. Linné soll sich durch die Erdbeerkur von der Gicht befreit haben. Die zerquetschten Blätter aufgelegt, kühlen Entzündungen, ziehen Wunden zusammen und heilen sie. Der Tee aus den getrockneten Blättern bekommt Unterleibsfranken sehr gut und hat ähnliche Wirkung wie derjenige von Brombeerblättern. Der Wurzelstock, im Aufguß 20 gr auf 1 Liter Wasser, ist ein leicht zusammenziehendes Mittel für Durchfall kleiner Kinder. Erdbeersaft wirkt ähnlich wie Himbeersaft, tut kurzatmigen Personen gute Dienste. Aus Kräuterbüchern: „Den Saft braucht man bei dem verhaltenen Harn und äußerlich bei roten Augen und geröteten Stellen im Gesicht. Der Absud der Wurzel ist der Leber dienlich und stillt das Nasenbluten.“ (Weiteres ähnlich wie bei der Brombeere.)

Taf. 29. Fig. 1. Fünffingerkraut (*Potentilla reptans* L.), Fünfblatt, Fingerkraut, Handblatt, Ruhrkraut.

Der ausdauernde Wurzelstock treibt lange, kriechende, an abschüssigem Standort hängende, an den Knoten wurzelnde Ausläufer mit langgestielten, fünfzähligen Blättern, deren Blättchen feilig und gefleckt sind. Die ansehnlichen gelben Blumen kommen auf langen Stielen aus den Knoten.

Das Fünffingerkraut blüht von Juni bis August.

Diese tonholde Pflanze liebt feuchte Standorte an Begrändern, Gräben, Hecken und Mauern und gehört zur mitteleuropäischen Gruppe.

Die Wurzel wird im Frühjahr gesammelt.

Die Pflanze ist geruchlos und hat zusammenziehenden Geschmack.

Anwendung. Die Wurzel war früher als Radix Pentaphylli und das Kraut als Herba Pentaphylli officinell. Sie waren in Gebrauch als giftwidrig, wundenheilend und zusammenziehend, gegen Durchfall und Abgespanntheit nach Fiebern. Die Wurzel kam zum Theriak. 30 gr der Wurzeln im Absud auf $\frac{1}{2}$ Liter Wasser dienen gegen Ruhr. Aus Kräuterbüchern: „Der Saft aus der Wurzel, so lange sie noch jung ist, gedrückt und getrunken, hilft wider die Gebrechen der Lunge und Leber und überwältigt das Gift. Die Wurzel in Wein gesotten, bis ein Drittel verdampft ist, und getrunken, heilt die Gelbsucht. Die Wurzel in Wasser oder saurem Wein gesotten und getrunken, stillt die rote Ruhr, allerlei Bluten und Bauchflüsse. Die Blätter in Met oder wässrigem Wein gesotten mit ein wenig Pfeffer, verhüten das Schütteln der Fieber. Die

Wurzel in Wasser gesotten, bis ein Drittel eingedampft ist, und die Brühe warm im Mund gehalten, mildert das Zahnweh. Mit diesem Wasser gegurgelt, heilt die Geschwüre des Mundes und Wundheit des Halses. Mit Essig gesotten und übergeschlagen, verteilt sie die harten Geschwülste und nimmt die Räude. Die Blätter zerquetscht und mit Honig und Salz vermischt übergelegt, heilen die Wunden, Fisteln und andere faule, fließende Schäden. Wenn die Augen triefen, der nehme Fünffingerkraut, leg's in lautern Wein in ein kupfernes Geschirr und streiche den Wein vor Schlafengehen um die Augen. Dies Wasser mit Leinwand übergeschlagen, stillt das Nasenbluten."

Taf. 29. Fig. 2. Ruhrwurz (Potentilla tormentilla Schrank), Ruhrkraut, Blutwurz, -kraut, Birkwurz, Heideckern, Heiz, Hühnerwurz, Kreuzblümel, Mooreckel, Nabelwurz, Rotwurz, Siebenblatt, Teufelsabbiß, Tormentill. *Tormentilla erecta* L.

Der ausdauernde Wurzelstock ist fingerdick, knotig, gekrümmt, schwarzbraun, innen rot. Der dünne Stengel verästelt sich und liegt, wo er keinen Halt findet, auf dem Boden. Die Wurzelblätter sind langgestielt und fünfzählig; die Stengelblätter sitzen und haben ziemlich große Nebenblätter. Die kleinen, gelben Blumen haben, im Unterschied von den andern Arten der Gattung, nur vier Kronblätter.

Die Ruhrwurz blüht vom Mai bis in den September.

Sie gehört zu den Merkpflanzen des Seggenrieds und ist auch sonst eine gemeine Waldpflanze in ganz Europa.

Der Wurzelstock wird im Frühjahr gesammelt.

Er ist geruchlos, von stark zusammenziehendem, etwas bitterlichem Geschmack.

Die getrockneten Blumen riechen schwach rosenartig.

Anwendung. Der Wurzelstock oder die Ruhrwurz ist als *Rhizoma Tormentillae* officinell. Er enthält viel Gerbstoff und wird bei chronischer Ruhr, Durchfall, Blutungen, Schleimflüssen und Wechselfiebern vom Volk im Aufguss oder gepulvert zu 1—3 gr angewandt. Das mittelfeine Pulver ist ein vorzügliches Zahnpulver. Der Abfud wird aus 10 gr auf 1 Liter Wasser bereitet. Aus Kräuterbüchern: „Das ist eine schätzbare, heilsame Wurzel für allerlei Vergiftung, Würmer, innerliche und äußerliche Verwundung, rote Ruhr und allerlei Flüsse. Man mag sie auf mancherlei Weise einnehmen: den Saft von der frischen Wurzel und vom Kraut; die dürre Wurzel zerstoßen und jedes-

mal ein Quintlein (4 gr) davon mit Wein; oder eine Hand voll Kraut und Wurzel in Wein gesotten und warm getrunken. Verstehe vom Wein, wenn nämlich keine Fieberhitze vorhanden ist, denn sonst soll man's in Wasser kochen. Eine allgemeine Regel: Was man für Arznei wider Gift und Pestilenz bereiten will, man soll nie der Tormentill vergessen, denn sie ist eines von den Hauptmitteln. Das Kraut und die Wurzel getrocknet und gepulvert und in Wegerichsaft oder Wasser getrunken, vertreibt die Harnstrenge. Das Pulver mit Eiweiß verrührt und in irdenem Geschirr oder auf heißem Ziegel gebacken, ist vortrefflich denen, die unten und oben von sich geben. Wider das Blutspeien mische Tormentillpulver mit Rosenzucker und isß oft davon. Das Pulver in einem weichgesottenen Ei eingenommen, einige Tage nacheinander, verhütet die Frühgeburt. Tormentill ist auch ein Wundkraut, denn sie säubert und heilt alle faulen Wunden, fließende Schäden und Geschwüre, in Wein, Essig oder Wasser gesotten, den Schaden damit gewaschen und das Pulver darein gestreut. Das Pulver stillt das Blut der Nase und Wunden, darein getan. Ein Bad aus Tormentill gemacht, stillt den Bauchfluß und übermäßigen Blutgang der Frauen. Tormentillensaft ist gut für fließende Augen, darein getropft. Kraut und Wurzel miteinander zerstoßen und übergelegt, zerteilen und vertreiben harte Geschwülste und geronnen Blut. Das Pulver von der Wurzel stillt das Bluten. Im allgemeinen hat Tormentill alle Kraft und Wirkung des Fünffingerkrauts."

Taf. 29. Fig. 3. Gänsekraut (Potentilla anserina L.), Butterblume, Gänsegarbe, Gänserich, Gänseblümchen, -blume, Gräns, Gränsel, Grenserich, Grensing, Grensich, Kammkraut, Kränzchenkraut, Krampfkraut, Mauchenkraut, Silberblatt, -kraut, Tönkraut.

Der ausdauernde, schwarze Wurzelstock treibt einen Blätterbusch und dann nach allen Seiten längere, wurzelnde Ausläufer. Die Blätter sind kurzgestielt und gefiedert, bald grün, bald von Seidenhaaren silberweiß. Die großen, gelben Blumen kommen einzeln oder zu zweien auf langen Stielen aus den Knoten der Ausläufer.

Das Gänsekraut blüht von Mai bis Juli.

Es ist tonhold und liebt feuchte Stellen; man findet es häufig auf Gänsewiesen, in der Nähe der Wohnungen, an Straßengräben u. dgl. Es gehört zur mitteleuropäischen Pflanzengruppe.

Das Kraut wird im Juni gesammelt.

Es ist ohne Geruch und hat zusammenziehenden Geschmack.



Anwendung. In allen Teilen gerbstoffhaltig und zusammenziehend, ist das Gänsekraut, früher als *Herba Anserinae* officinell, ein blutstillendes Mittel und wird vom Volk gegen Ruhr, Blasen-stein, Weißfluß, Leberleiden und Wechselfieber be-
nützt. Zur Maitenkur für Steinleidende preßt man den Saft des Krautes und des grünen Roggens aus und mischt ihn in gleichen Teilen mit Rotwein. Tournefort empfahl gegen Weißfluß den Absud von Gänsekraut und Flußkrebse; Kneipp den Tee des Krautes bei Krampfanfällen (vergl. den Namen Krampfkraut) in Verbindung mit Ueberschlägen davon auf die krampfhaften Stellen. Der Absud ist auch gut gegen Blutspeien. Der mit

dem Kraut angefeßte Wein soll gegen Rheumatis-
mus, Gliederreißen, Leberleiden und Wassersucht gut sein. Aus Kräuterbüchern: „Gänserich in Wein gesotten und getrunken, stillt den Bauchfluß, die rote Ruhr, allerlei Bluten, auch den Weißfluß. Gänserich mit Wermut genommen, tötet die Würmer und vertreibt das Grimmen. Der Absud von Gänserich warm im Mund gehalten, benimmt das Zahnweh. Das Kraut zerquetscht und übergelegt, lindert die Glieder- und Hüftschmerzen. Gänserichs-
wasser ist den roten Augen dienlich, Tüchlein darein geneßt und übergeschlagen. Den Saft aus den Blättern gepreßt, ein Tüchlein darein geneßt und übergelegt, stillt das Nasenbluten.“



Taf. 30. Fig. 1. Nelkenwurz (*Geum urbanum* L.), Benediktenkraut, -wurz, Bene-
dic, Garaffel, Hasenaug, Heil aller Welt, Igelkraut, Märzwurzel, Mannskraft, Näge-
leswurz, Nagelkraut, wilder Sanikel.

Der ausdauernde, schwarzbraune Wur-
zelstock bringt einen schlanken Stengel und
leierförmig gefiederte Wurzelblätter hervor.
Die Stengelblätter sind dreiteilig, ungleich
gesägt und haben rundliche Nebenblätter.
Die kleinen, gelben Blumen stehen am Gipfel.
Die Fruchtköpfe tragen Samen, welche mit
Haken versehen sind.

Die Nelkenwurz blüht von Mai bis
August.

Sie findet sich an feuchten Hecken und
Gebüsch, an der Nordseite von Zäunen
und Mauern; sie gehört zur mitteleuropä-
ischen Bergwaldgenossenschaft.

Die Wurzel soll im März gesammelt
werden.

Sie hat besonders im März, d. h. vor
dem Schießen des Stengels, einen ange-
nehmen Nelkengeruch; ihr Geschmack ist
bitter, scharf und zusammenziehend.

Anwendung. Die Nelkenwurz war früher als
Radix Caryophyllatae vulgaris officinell. Sie

hat stärkende, reizende, zusammenziehende Eigen-
schaften und enthält ein wesentliches Del, Gerbstoff
und Bitterstoff. Sie wurde als Wund-, Brust-
und Muttermittel verwendet und galt als Ersatz
für Chinarinde. Der Aufguß der Wurzel ist als
zusammenziehendes Mittel gut gegen leichtes Ab-
weichen. Man macht mit der Wurzel auch Wund-
salben. Der Aufguß mit Wein dient zur Stärkung
nach schwächenden Krankheiten. Aus Kräuter-
büchern: „Dies Kraut verteilt die Feuchtigkeit,
stärkt innerlich und äußerlich. Der gemeine Ge-
brauch dieser Wurzel ist, daß sie im Frühjahr in
Wein gelegt, oder zu Pulver gestoßen, in einem
leinenen Säcklein hineingehängt wird. Dieser Wein
gewinnt einen edlen, lieblichen Geruch und Geschmack,
ist gesund, stärkt das Haupt und Hirn, erquickt das
Herz, bekommt dem kalten, verschleimten Magen
wohl, bessert die Verdauung, öffnet die verstopfte
Leber und stillt das Grimmen im Leib. Gleich-
weise hängt man diese Wurzel auch ins Bier.
Benediktenwurz in Wein gesotten und warm ge-
trunken, tut obige Wirkung auch und ist erprobt
wider den Schlag, frühe und abends warm ein-
genommen. Die Wurzel gedörret, gepulvert und in
Wein getrunken, widerstrebt dem Gift, heilt auch
innerliche Wunden. Manche legen die getrocknete
Wurzel in die Kleiderkästen, davon bekommen sie
einen guten Geruch. Mit dem Absud gewaschen
und Umschläge gemacht, säubert und heilt Wunden
und Geschwüre. Solche Umschläge lindern das
Leibweh und bringen den Frauen ihre Zeit.“

Taf. 30. Fig. 2. Knolliger Geißbart (Filipendula hexapetala Gilibert), knollige Spierstaude, Erdeicheln, Filipendel, großer Steinbrech, roter Steinbrech, Harstrang, Meilan, Schafblumen, Tropfwurz, Weinblume, Wiesenkönigin. *Spiraea filipendula* L.

Die dünnen Wurzeln haben spindelförmige Knollen, welche ausdauern, außen schwarzbraun, innen rötlich und fleischig sind. Der schlanke Stengel ist nach oben fast kahl. Die Wurzel- und Stengelblätter sind unterbrochen gefiedert und stellen beinahe vergrößerte Schafgarbenblätter vor. Die ansehnlichen Blüten stehen in einer doldenartigen Rispe, sind weiß und außen purpurrot.

Der knollige Geißbart blüht im Juni und Juli.

Er wächst in Europa und dem nördlichen Asien zerstreut auf Waldwiesen.

Die ganze Pflanze mit den Wurzelknollen wird vor oder während der Blüte gesammelt, die Knollen können auch im Herbst gegraben werden.

Die Blumen riechen süßlich und schmecken nebst den Stielen nach bitteren Mandeln. Die Knollen riechen angenehm und sind essbar, schmecken süßlich und etwas bitter.

Anwendung. Früher waren die Wurzelknollen als *Radix Filipendulae* officinell. Sie enthalten Stärkemehl und Gerbstoff, sind etwas zusammenziehend und eröffnend. Der Absud der Knollen, Blätter und Blüten, 30–60 gr aufs Liter Wasser, treibt den Harn (Namen Steinbrech, Harstrang) und ist auch ein gutes Wundmittel. Aus Kräuterbüchern: „Des roten Steinbrechs Wurzeln dienen wider die Harngebreden, denn mit Wein getrunken, brechen und treiben sie den Stein, helfen denen, die tropfenweise harnen. Die Wurzel zerstoßen und mit Honig vermischt wie eine

Latwerge unter die Zunge genommen und den Speichel geschluckt, legt den Husten in kurzer Zeit und macht lustig um die Brust.“

Taf. 30. Fig. 3. Wiesengeißbart (Filipendula ulmaria Maximowicz), Baller, Bienenkraut, Bocksbart, Branntweinblume, Immenkraut, St. Johanniswedel, Julikraut, Krampfkraut, Mädelsüß, Matelief, Maidweiß, Medkraut, Muckröm, Rietkraut, Rodstengel, Sahn, Schmulstkraut, Weidsiechkraut, Wiesenkönigin, Wurmkraut. *Spiraea ulmaria* L.

Der ausdauernde Wurzelstock treibt einen aufrechten Stengel. Die Blätter sind unterbrochen gefiedert mit ziemlich großen Seitenblättchen. Der Blütenstand ist eine Scheindolde mit sprossenden Aesten; die späteren überragen die andern. Die weißen Blumen stehen gedrängt und sind schön anzusehen. Die Samenkapseln sind spiralig gewunden.

Der Wiesengeißbart blüht im Juni und Juli; hie und da zum zweitenmal im Oktober.

Er gehört zur nordischen Pflanzengruppe und ist häufig auf feuchten Wiesen, am Wasser, im Erlen- und Weidengebüsch zu treffen.

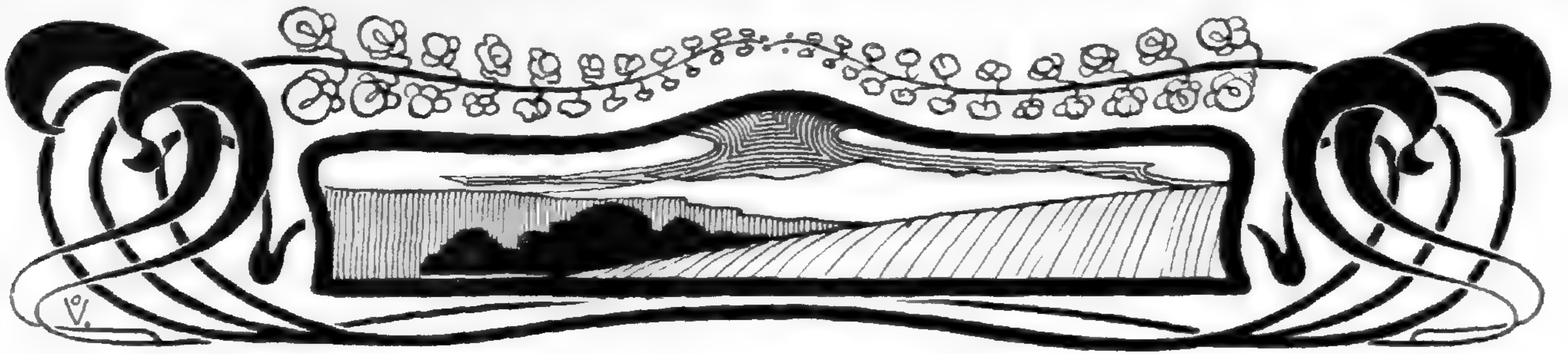
Die Blumen riechen frisch und getrocknet angenehm; das ganze Kraut schmeckt bitterlich und herb.

Anwendung. Früher war der Wurzelstock als *Radix Barbae caprinae* officinell. Er hat zusammenziehende Kraft und wurde zum Pflaster bei Brüchen und Zerreißen, als Wundmittel im Absud gegen Ruhr und zu Einspritzungen in Fistelgeschwüre verwendet. Die Blüten, welche Salicylsäure enthalten, treiben den Harn und Schweiß und wirken mit Erfolg bei Wassersucht. Die Blätter ziehen zusammen und sind gut gegen Durchfall. Es wird zu diesen Zwecken der Aufguß, 10 gr aufs Liter Wasser, bereitet, welcher angenehm schmeckt.





2a, b. Knolliger Weißbart.
Asperula hexapetala Gilbert.



Taf. 31. Fig. 1. Frauenmantel (*Alchemilla vulgaris* L.), Achnitz, Eisenkraut, Unser lieben Frauen Mantel, Gänsefuß, Gänsefußgrün, Helst, Herrgottsmäntelchen, Johannisblume, Löwenfuß, Löwentapp, -tritt, Mantelkraut, Marienkraut, -mantel, Milchkraut, Muttergottesmäntelchen, Neuneck, Ohmkraut, Parasol, Regendächle, Schatt- hütlikraut, Silberkraut, Sinnau, Sintau, Sonnenblätter, Taublatt, Tauschüsseli, Taus- mantel.

Der ausdauernde, schiefe, vielköpfige Wurzelstock ist holzig, dick, dunkelbraun. Die Wurzelblätter sind langgestielt, nieren- förmig, wie Fächer gefaltet, mit halbkreis- förmigen Lappen, fein gesägt. Die Stengel- blätter sind klein und die kleinen, hellgrünen Blüten stehen ebensträußig.

Der Frauenmantel blüht von Mai bis Juli.

Er wächst in gebirgigen Gegenden Europas auf feuchten, schattigen Grasplätzen und an Waldwegen.

Wurzel und Kraut sind geruchlos und schmecken bitter, leicht zusammenziehend.

Anwendung. Früher war das Kraut als *Herba Alchimillae majoris* officinell. Es ist wegen seiner zusammenziehenden Kraft ein Wund- mittel. Der Aufguß, 60 gr auf 8 Liter Wasser, heilt Quetschungen und dient gegen Blutflüsse, Durch- fall und Harnruhr. Aus Kräuterbüchern: „Unter die rechten Wundkräuter gehört auch der Sinnau, denn er heftet und heilt nicht allein die Wunden, sondern löst und vertreibt auch die Hitze der Schäden, sie seien offen oder zu, äußer- lich oder innerlich. Heilt allerlei Brüche im Leib. Ein erprobtes Mittel wider die fallende Sucht ist, wenn man den Saft frühe nüchtern warm trinkt etliche Tage nacheinander. Das Kraut und die Wurzel werden zu Wunden gebraucht nicht allein in Tränken, sondern auch in Pulver, Pflastern und Salben, wie der Sanitel.“

Taf. 31. Fig. 2. Odermennig (*Agri- monia eupatoria* L.), Ackerblume, -kraut,

=meng, =mennig, Argemündli, Beerkraut, Bruchkraut, Hagen-, Haldenmändle, Heil aller Welt, Kaisertee, Klettenkraut, Leber- flette.

Der Wurzelstock dauert aus und treibt einen aufrechten, haarigen Stengel. Die Blätter sind unterbrochen gefiedert. Die Blütentraube verlängert sich während der Blüte. Die Blüten sind klein und gelb und bringen mit hakigen Borsten gesäumte Früchtlein.

Der Odermennig blüht vom Juni bis in den September.

Er gehört zur mitteleuropäischen Pflanzengruppe und findet sich häufig an Wegen und sonnigen Rainen.

Die Blätter werden im Mai und Juni gesammelt.

Sie sind geruchlos, an Geschmack ein wenig bitter und würzig, zusammen- ziehend.

Anwendung. Früher war das Kraut als *Herba Agrimoniae* officinell. Es ist ein Wund- kraut, zählte zu den Leber- und Milzmitteln (z. B. bei Leberverhärtung) und wurde gegen unwillkür- liches Harnen und Nierenkrankheiten empfohlen. Man kann die Blätter im Aufguß zum Gurgeln bei geschwollenen Mandeln verwenden. Aus Kräuterbüchern: „Odermennig ist ein edles Kraut für die verstopfte Leber, mit Wein oder Wasser gesotten und eingegeben. Dieser Trank ist erprobt gegen den kalten Harn. Er mildert den Husten, verteilt den Schleim, vertreibt die Gelb- sucht, bekommt gut bei langwierigem Fieber und tötet die Würmer im Leib. Ein Trank von der abgefottenen Wurzel sieht aus wie ein schöner, gelber Wein und ist wohlchmeckend, stärkt die Leber und öffnet die Verstopfung. Die zerstoßenen Blätter mit Schweineschmalz aufgelegt, heilen die Wunden, welche sonst nicht gern heilen wollen. Wenn ein Glied verrenkt ist, so mache man folgenden Um- schlag: Nimm Odermennig, grün oder dürr, tu da- zu weiße Kleien, laß sie miteinander in Wein sieden und dick werden zu einem Brei, alsdann lege es warm über. Manche rösten diese Bestand-

teile in Essig und Butter. Ein erprobtes Mittel. Der Absud heilt wunden Mund und andere Schäden, damit ausgespült. Wer von langem Gehen ermüdet ist, bade die Füße darin. Odermennig und Mantwurzel gesotten, darin abends und morgens die erfrorenen Glieder gebadet, heilt sie in kurzer Zeit."

Becherblume
(*Sanguisorba minor* Scopoli), kleine, welsche Bibernelle, Gartenbibernelle; klein Blutkraut; klein Rölbleinkraut; klein Bluttröpflein; klein Sperbenkraut, Mergel-, Nagelkraut; kleiner Wiesenknopf. *Poterium Sanguisorba* L.

Aus dem ausdauernden Wurzelstock wächst der schlanke, glatte, kantige Stengel. Die Blätter sind gefiedert, denen der Rosen und den untersten der kleinen Bibernelle ähnlich, mit rundlichen oder länglich-runden, gezähnten Blättchen. Die Blüten sitzen beisammen in gipselfständigen, dichten Köpfchen, grün und rötlich angeflogen, die obersten weiblich, die unteren männlich; jene entwickeln je zwei vom Kelch umschlossene Nüsschen.

Die Becherblume blüht von Mai bis Juli.

Sie wächst gerne an trockenen Rainen und Abhängen und gehört zur mitteleuropäischen Heidegenossenschaft. Das Kraut wurde früher zu Salat als „welsche Bibernelle“ im Garten gepflanzt.

Die Blätter haben angenehmen Geruch; ihr Geschmack ist etwas zusammenziehend, von würziger Schärfe.

Anwendung. Die Flora der Wetterau sagt: „In unsern Gärten wird sie (die Becherblume) zum Salat und als Wurstkraut gezogen und in England als ein vorzügliches Futterkraut für die Schafe angebaut, um diesen im Winter, da diese Pflanze grün bleibt, ein gutes Futter zu verschaffen. Die Kühe geben viel Milch darauf und man kann es des Sommers zweimal abmähen.“ Aus

Kräuterbüchern: „Das Kraut essen die Wahlen (Welschen) im Salat, dieweil es jung ist, und die Spanier legen's im Sommer bei Tisch in Wein, der soll einen lieblichen Geschmack davon bekommen.“ Im übrigen wird das

Kraut gleicherweise, wie der Wiesenknopf (s. S. 63) verwendet; „im Latein wird es *Sanguisorba* genannt, das ist Blutschluckerin, wegen seiner großen Kraft, damit es das Blut verstellet und gleich wie verschlucket.“



Becherblume (*Sanguisorba minor* Scopoli).

a. Unterer, b. oberer Teil einer blühenden Pflanze. c. Weibliche Blüte. d. Männliche Blüte. e. Zwitterblüte, längs durchgeschnitten. f. Same.



1a, b. Eckenmügg.
Agrimonia eupatoria L.

1a, b. Frauenmantel.
Alchemilla vulgaris L.

Taf. 32. Fig. 1. Wiesenknopf (Sanguisorba officinalis L.), schwarze Bibernelle, welsche —, Blutkraut, Bluttröpflein, Herrgottsbärtlein, Kölblle, braune Leberblume, Megelkraut, Ruhrkraut, Rotkopf, Sanikel, Scharkraut, Wiesenkölbllein, Wurmwurz.

Der ausdauernde Wurzelstock ist ästig, fingerdick, schwarzbraun; der Stengel schlank, aufrecht und glatt. Die Blätter sind gefiedert mit länglich eirunden, gezähnten Blättchen, den untersten der kleinen Bibernelle ähnlich. Das braune Köpfschen am Gipfel ist ein gedrängter Blütenstand von dunkelblutroten Blüten.

Der Wiesenknopf blüht von Juni bis August.

Die mitteleuropäische Pflanze stammt ursprünglich aus Ostasien und findet sich auf feuchten Wiesen.

Ihr Geruch ist widerlich, an Wäsche erinnernd; der Geschmack gewürzhaft, zusammenziehend.

Anwendung. Die Wurzel war früher als Radix Pimpinellae Sanguisorbae, das Kraut als Herba Pimpinellae Sanguisorbae officinell; beide sind zusammenziehend, harntreibend, Wundmittel. Die Wurzel galt als Wurmmittel für Pferde. Wurzel und Kraut enthalten Gerbstoff. Absud der Wurzel, 30 gr auf $\frac{1}{2}$ Liter Wasser, dient gegen Blutungen. Aus Kräuterbüchern: „Das Köblleskraut stopft allerlei Blutflüsse mit Gewalt; es ist gewiß, daß es den übermäßigen Blutgang der Frauen vor allen andern Arzneien stopft. Die Blätter in Wein oder Wasser gesotten und den Absud getrunken, stillt die rote Ruhr und andere Bauchflüsse. Die Blätter grün zerstoßen und übergelegt, heilen die Wunden und Geschwüre. Desgleichen tun sie auch gedörret, gepulvert und eingestreut. Ist ein rechtes Wundkraut.“

Taf. 32. Fig. 2. Heckenrose (Rosa canina L.), Buttlerose, Buttlenstrauch, Dornröschen, Frauenrose, Häglidorn, Hagbuttenstrauch, Hagenbutte, Hagenbuzze, Hagrose, Hainbutten, Hambutten, Heideröslein, Hiesfalter, Hiesfen, Hundsdorn, Egeltieren, Jenpferdorn, Judendorn, Rippendorn, Lausbusch, Mariendorn, Rosendorn, Weichhagen, Weicheldorn, Weichdorn, Wipfen.

Strauch von bogig überhängenden Stämmen mit breiten, hakigen Stacheln, gefiederten, gezähnten Blättern und der bekannten einfachen, rosafarbigem Blüte. Die Früchte, Hagenbuzzen, sind eiförmig, rot, mit

schwarzem, fünfeckigem Saum und enthalten in feine Stachelchen gebettete Steinfrüchtchen.

Die Heckenrose blüht im Juni und Juli; die Früchte reifen Ende September, anfangs Oktober.

Dieser zu den mitteleuropäischen Heidepflanzen gehörige Strauch findet sich allenthalben in Hecken, Gebüsch und Steinhalden.

Die Früchte werden im Oktober gesammelt, die Blumenblätter im Juni und Juli.

Die Rosen riechen lieblich. Das Fruchtfleisch schmeckt säuerlich süß, schwach zusammenziehend; der Absud der Kerne angenehm teeartig.

Anwendung. Die getrockneten Früchte oder Hagenbuzzen waren als Fructus Cynosbati officinell; sie enthalten u. a. Apfel- und Zitronensäure und etwas Gerbstoff. Der Absud derselben oder der Kernchen allein gibt einen guten Tee, welcher wohltätig auf den Harn wirkt und besonders bei Grief, Nieren- und Blasenleiden gute Dienste tut. Der Absud der Blumenblätter ist gut gegen Magenkrampf. Das Gefäß aus den Früchten, Hagenmark, wirkt gegen Durchfall.

Taf. 32. Fig. 3. Hundertblättrige Rose (Rosa centifolia L.), Gartenrose, Jungfernrose, Zentifolie.

Diese Rose ist mannshoch, hat große Blätter und Blättchen und große, hellrosenrote, rund gewölbte, stark gefüllte Blumen. Sie blüht im Juni und Juli.

Schon den alten Römern bekannt und bei uns in Gärten gepflanzt. Sie soll aus Persien stammen.

Die Blumenblätter werden bei trockener Witterung gesammelt und getrocknet.

Die hundertblättrige Rose hat den stärksten und feinsten Rosengeruch. Die Blätter schmecken etwas zusammenziehend.

Anwendung. Die Blumenblätter der Rose, Flores Rosae, sind officinell. Sie werden entweder getrocknet oder frisch mit Salz eingestampft. Die Rosenblätter gehören zu den tonischen, mild zusammenziehenden Mitteln. Getrocknet und gepulvert geben sie ein Streumittel bei Wundsein der Kinder und werden auch als trockener Umschlag bei Gesichtsröse angewandt. Ein Aufguß der Rosenblätter dient bei Durchfall und als Brustmittel. Trockene Rosenblätter gehören unter die Hauptkräuter zum Auflegen, Species cephalicae. Das köstlichste, aber sehr teure Erzeugnis aus Rosenblättern ist das flüchtige Del derselben, das Rosenöl, Oleum Rosae. Es ist im Handel käuflich und als bestes gilt das türkische. Es ist üb-

rigens nur Geruchsmittel und dient auch zur Verbesserung des Geschmacks mancher Arzneien. Zur sogenannten Cold-Cream-Salbe kommt auf 50 gr ein Tropfen Rosenöl. Aus Rosenöl wird das Rosenwasser, Aqua Rosae, bereitet, indem 2 bis 4 Tropfen davon mit einem Liter warmen Wassers durchschüttelt werden. Rosenwasser wird aber auch durch Destillieren der Rosenblätter mit Wasser hergestellt. Drei Teile Rosenwasser und ein Teil Franzbranntwein geben ein gutes Gurgel- und Augenwaschwasser. Aus Rosenblättern wird ferner der Rosenhonig, Mel rosatum, bereitet. Er wird zum Bestreichen der Schwämmchen kleiner Kin-

der, auch beim Durchfall derselben angewandt und dient zur Herstellung von Gurgelwasser. Aus Kräuterbüchern: „Frische Rosenblätter (Blumenblätter) in Del gesotten und 50 Tage an die Sonne gestellt, geben ein Rosenöl, welches Hitze und Entzündungen kühl, auch auf Verbrennungen gut tut. Wenn man getrocknete Rosen in Wein kocht und einigemal des Tags diesen Wein trinkt, so werden davon Bauchflüsse (Durchfall) gestillt; bei Fieber soll man sie in Wasser kochen. Frische Rosen gestoßen und übergelegt, kühlen die hitzigen Geschwülste und Brandwunden.“

Taf. 33. Fig. 1. Weichselkirsche (*Prunus cerasus* L. var. *austera* Ehrhart), Sauerkirsche, Nelmeln, Nember, Nemmerlibaum, Amarellen, Ambolder, Umbrellen, Amelbeerbaum, Amelibaum, Burkirschenbaum, Mädchen, Merissen, Morellen, Pelzkirsche, Weichsel, Wiechseln.

Strauch oder kleineres Bäumchen mit dünnen, hängenden Aesten und glänzend glatten Blättern, welche derber, dunkler und kleiner sind als bei der Süßkirsche. Die weißen Blüten stehen in beblätterten Dol-den. Die Früchte sind tief purpurrot mit blutrotem Saft.

Die Weichsel blüht im April und Mai; sie reift je nach der Sorte im Juli, August oder September.

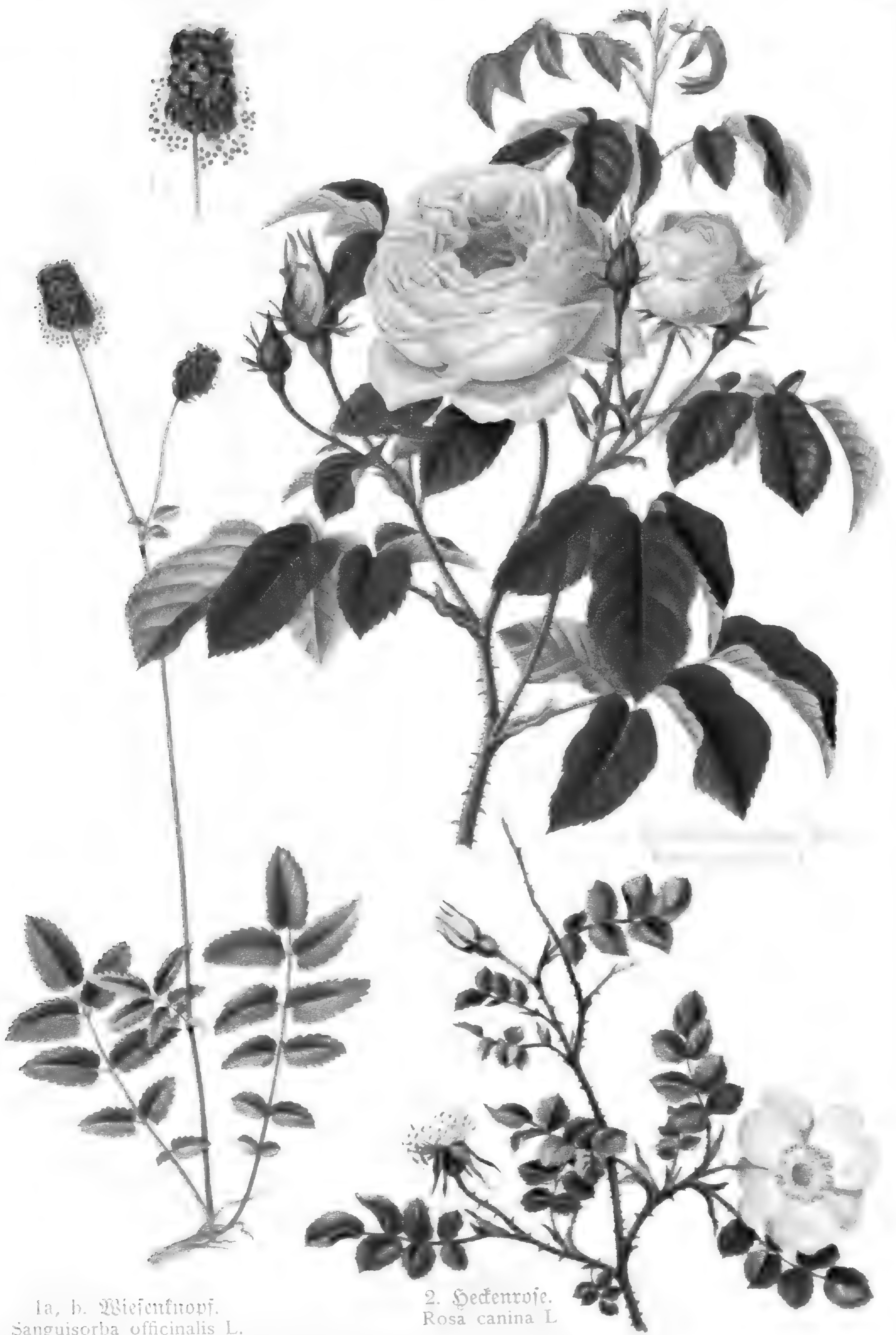
Die Sauerkirschen stammen aus Kleinasien; sie werden bei uns nicht so häufig wie die Süßkirschen gepflanzt. Die Weichseln haben einen sauern Geschmack.

Anwendung. Der Saft der Früchte enthält Apfel- und Zitronensäure; der Samenkern Bittermandelstoff. Offizinell ist der Weichsel-saft, Syrupus Cerasorum. Zu seiner Herstellung werden die Früchte mit den Kernen zerstoßen und ausgepreßt. Auf 35 Teile Saft kommen 65 Teile Zucker. Mit diesem Saft bereitet man ein kühlendes Getränk bei hitzigen Fiebern. Solches hat auch harntreibende Kraft und ist für Wassersüchtige zu empfehlen. Die

getrockneten Kirschenstiele geben einen guten Brusttee, der auch bei Bleichsucht getrunken wird. Gedörrte Weichseln gegessen, stillen die Ruhr und den Durchfall. Die Kerne der Steine sind, täglich zweimal je sechs gegessen, ein Mittel gegen den Stein. Aus Kräuterbüchern: „Die sauern Kirschen kühlen und stopfen. Saure Kirschen mit Zucker eingemacht, sind den hitzigen kranken Leuten dienlich. Die Kirschkerne sind gut denen, welche zum Stein geneigt sind. Sie töten die Würmer im Leib, treiben den Harn und stillen den Husten. Das Harz, welches an Kirschbäumen (auch den gewöhnlichen) wächst, in Wein zerlassen und getrunken, ist gut für den Stein und alten Husten; in Essig geweicht und vergangen, vertreibt es Schuppen und Räude der kleinen Kinder, damit gesalbt.“

Bogelkirsche (*Prunus avium* L.), Wald-, Holz-, Haber-, Haferkirsche; wilder Kirschbaum, Chriesibaum, Gries, Griesbeere, Grille, rheinische Kirschbeere; Viedekirsche, Pfelzkirsche, Wesselbeerbaum, Wiß-, Wispelbeere; Wispern, Wissel-, Twiesel-, Zwieselbeere, Slickerchen.

Der wilde Süßkirschenbaum wird ziemlich hoch, hat eine, wenigstens oben glatte, querschleißende Rinde. Die Blätter sind elliptisch, doppelt gesägt, zugespitzt und etwas runzelig, unten flaumig, mit zwei Drüsen am Stiel. Die Blütendolden sind schneeweiß und gewähren im Frühjahr einen fest-



1a, b. Wiesenknopf.
Sanguisorba officinalis L.

2. Heckenrose.
Rosa canina L.

lichen Anblick. Die Früchte sind erbsengroß, meist schwarz, seltener rot.

Die wilde Kirsche blüht im April und Mai; ihre Früchte reifen im Juli.

Sie wächst wild in unsern Wäldern, dient auch zur Verpflanzung und wird dann mit edlen Sorten gepfropft. Sie ist ein Baum der mitteleuropäischen Laubwaldgenossenschaft.

Die Waldkirschen schmecken sehr süß und erfrischend. Die

Kirschenkerne und -stiele riechen nach bitteren Mandeln.

Anwendung. Die wilden und zahmen süßen Kirschen werden frisch gegessen, besonders aber zum

Brennen des Kirschengeistes verwendet. Letzterer bekommt, besonders im Winter, oder im Sommer vor einem kühlen Trunk Biers genossen, dem Magen sehr wohl und erwärmt ihn, dient deshalb als Hausarznei, eingenommen bei Leibschmerzen, Schwächeanwandlung und dergl., auch äußerlich eingerieben bei müden Gliedern. Ueber den Kirschenstieltee siehe den vorhergehenden Abschnitt.

Traubenkirsche
(*Prunus padus* L.),
(Abbildung siehe nächste Seite), Alkirsche,

Alexenbaum, Me, M-baum, Msenbeere,

Ohlenbaum, Elsen, Elsterkirsche, -baum,

Elsebeerbaum, Alexenbaum, Elxen, Elzen, Elzbeerbaum, Ol-

kirsche, Olantbaum; falsch: Hohlkirsche, Holzbeerbaum, Dellkirsche, Delbaum; Alpen, Alp-

kirschbaum, Altbaum, Elpen, Ape, Epenbaum, Altbaum; Bendelholz; Drutenblüh, Heren-,

Trudenbaum, Tölpechen-, Tölpelgrasbaum; Egartholz, Faulbaum, Faulbeere, Gichtbeer-

baum; Hagchriesi; Hundsbäum; Knitschelbeere, Kirschbaum, Kiritschel-, Kutschelbeeren; Luzienholz, Loäsi; Maibaum; Patscherpen,

Scherpfen; Schießbeere; Schwarzelsen, Schwarzhändelholz; Stein-, Stinkbaum, Stinkweide, Tintenbeere, Traubenkirsche, Traubekirsche; Vogelkirsche, Vogeltrauben; Wasserschlange; Weißelsen; wilde Syringe, wilde Zitene.

Der Elsenbeerbaum wird bis zu 7 m hoch; er hat schwarze Rinde, überhängende Aeste; die elliptischen Blätter sind fein gesägt und zugespitzt und haben zwei Drüsen am

Stiel. Die Blüten stehen in hängenden, weißen Trauben, an denen anfangs grüne, dann rote, später glänzend schwarze, erbsengroße Kirschen mit runzligem Stein entstehen.

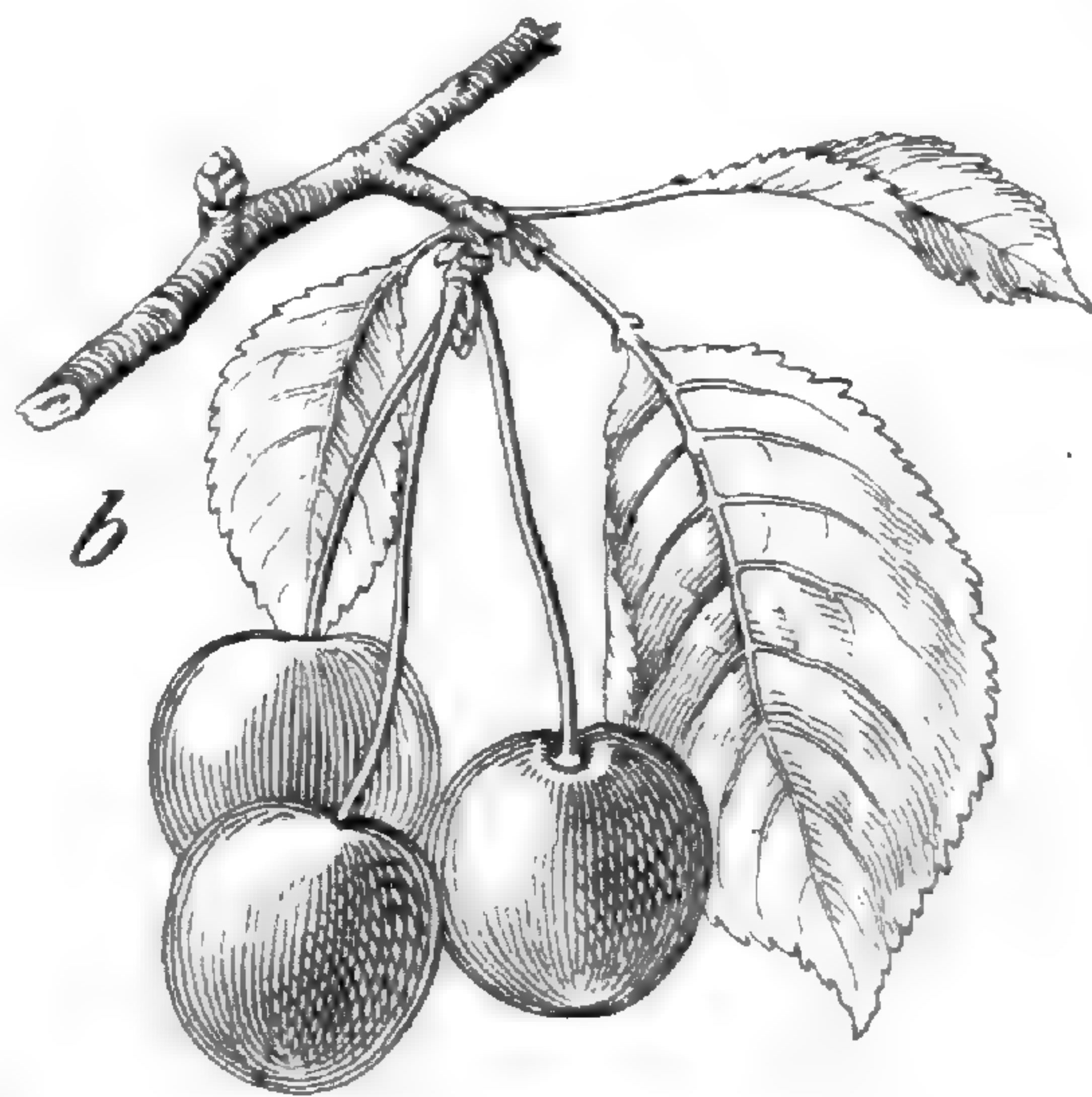
Dieser Baum blüht im Mai und ist eine Zierde der Anlagen und Wälder.

Er wächst in ganz Europa gerne am Wasser und in feuchtem Niederwald, wird auch in Gärten und Anlagen gepflanzt.

Die Blüte entwickelt einen starken, nicht jedermann angenehmen Geruch; die Blätter und Zweige gerieben, stinken; die Früchte schmecken süßlich, widerlich.

Anwendung. Das Holz ist sehr fein und wird, besonders in Frankreich, unter dem Namen Luzienholz, zu allerlei Dreher- und Holzarbeiten

verwendet. Die frischen Blütenzweige sollen Mäuse, Maulwürfe und Ungeziefer vertreiben. Nach der Flora der Wetterau „geben die Früchte vermittelst der Gährung einen Geist und zwar in so großer Menge, daß man aus 96 Pfund reifer Früchte 9 Pfund erhält; auch bereitet man in Schottland einen angenehmen Wein aus ihnen.“ Der Ausguß der Rinde, aus 15—30 gr derselben, soll gut sein gegen Gicht (vergl. den Namen Gichtbeerbaum), indem er Schweiß und Harn treibt.



Vogelkirsche (*Prunus avium* L.)
a. Blütenbüschel. b. Fruchtweig.

Taf. 33. Fig. 2. Zwetschgenbaum (*Prunus domestica* L.), Quetschen-, Zwespen-, Zwetschenbaum.

Der Zwetschgenbaum ist allgemein bekannt. Seine weißen Blüten stehen meist zu zweien. Die Früchte sind länglich und haben ein festeres Fleisch als die Pflaumen. Der Stein ist rau, unten und oben zugespitzt.

Die Zwetschgen blühen im Mai und reifen Ende September und anfangs Oktober.

Die Zwetschge stammt aus Asien und wird bei uns in der Nähe von Wohnungen, in Gärten und Grasplätzen gepflanzt.

Das Fruchtfleisch schmeckt süß und saftig; die Kerne riechen und schmecken wie bittere Mandeln, nur weniger stark.

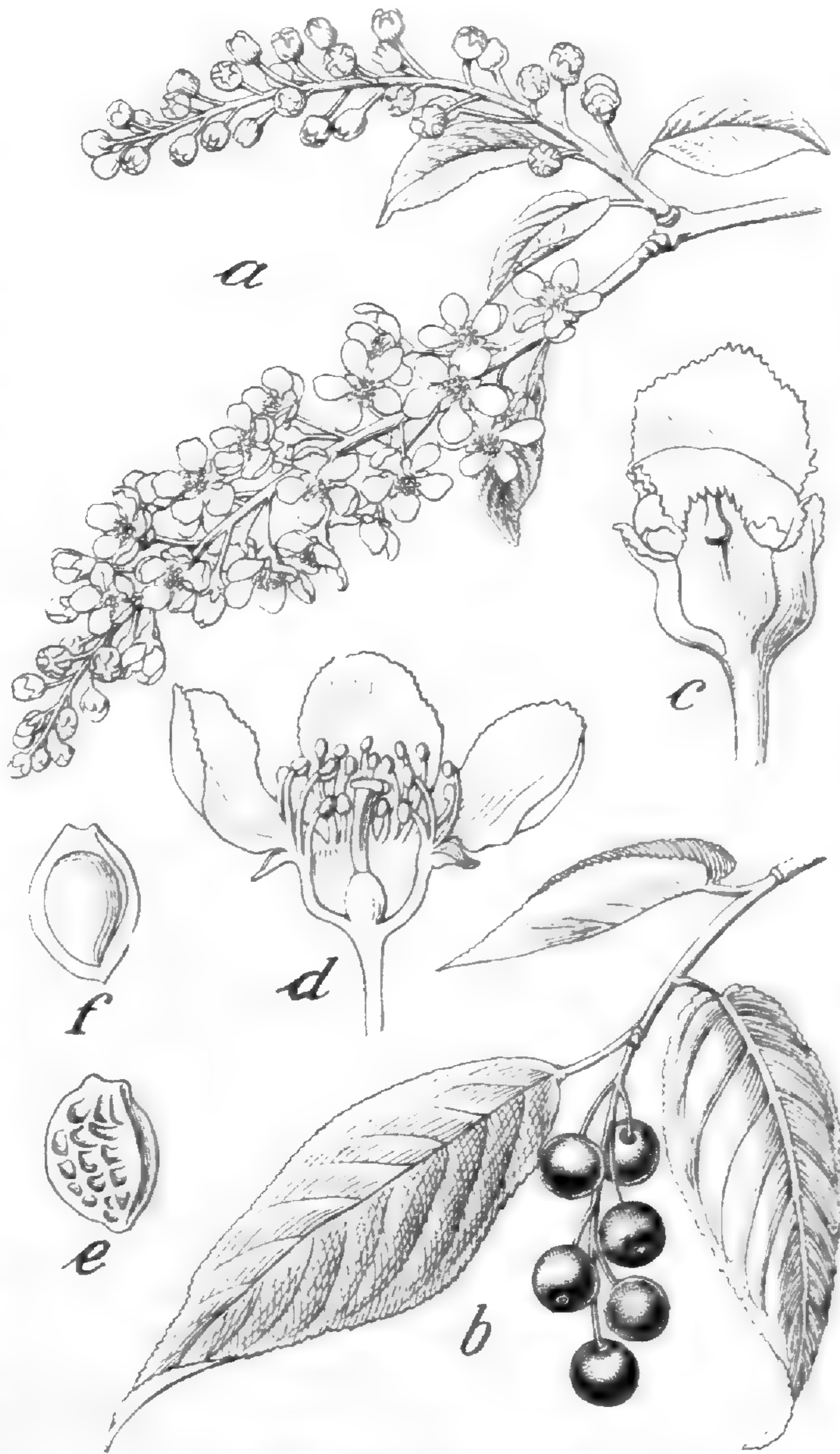
Anwendung.

Aus den Zwetschgen wird das Zwetschgenmus, *Pulpa Prunorum*, bereitet. Die ausgesteinten Früchte werden gekocht, durchgetrieben und zur Honigdickheit eingedampft. Auf vier Teile kommt ein Teil Zucker. Dieses Mus kommt u. a. zur eröffnenden Latwerge,

Electuarium lenitivum. Als Speise sind Zwetschgen frisch, gekocht, eingemacht und gedörrt sehr gesund und kühlend; die gedörrten führen ab. Der Zwetschgenbranntwein ist bekannt. Aus

Kräuterbüchern: „Zwetschgen lindern den Stuhlgang, kühlen und stärken, werden deshalb zugelassen in Fiebern und andern hitzigen Krankheiten, besonders die in Apotheken gemachten Latwerge. Wer an Verstopfung leidet, lasse sich Zwetschgen sieden, esse sie und trinke die Brühe darauf im Anfang der Mahlzeit vor andern Speisen. Arme Leute, welche am hitzigen Fieber krank sind, legen die Zwetschgen in frisch Wasser, lassen sie aufquellen und halten sie darnach im Munde, das feuchtet und erquickt die trockene Zunge und lindert den Durst. Die Blätter in Wein gesotten und diesen im Mund gehalten, sind gut dem Zahnfleisch, dem Hals, dem geschwollenen Rachen und den Mandeln. Wenn man mit diesem Wein einen alten Schaden am Leib wäscht, so heilt er. Das

Zwetschgenharz mit Wein zerlassen und getrunken, zermahlt den Stein. Das Harz und das Laub in Essig gesotten und übergestrichen, soll den schädigen Grund der Kinder heilen.“



Traubentirsche (*Prunus padus* L.)

a. Blütenzweig. b. Fruchtzweig. c. Blütenknospe.
d. Blüte, längs durchschnitten. e. Steintern. f. Derselbe, geöffnet.
(Text s. Seite 65.)





Cerasus *sp.*
Prunus domestica

Taf. 34. Fig. 1. Schwarzdorn (*Prunus spinosa* L.), Schlehdorn, Dornschlehen, Effen, Rietschkepflaumen, Schlehen, Schliehen, Schlinken, Glene.

Sperriger Dornstrauch mit kleinen, länglich-runden, gesägten Blättern. Die Blüten, welche vor den Blättern erscheinen, bedecken mit schneeigem Weiß den ganzen Busch und gehören zum schönsten Schmuck des Frühlings. Die Frucht ist stark erbsengroß, kugelförmig, schwarz mit blauem Duft.

Die Schlehen blühen im März und April. Die Früchte reifen erst im Oktober.

Der Schwarzdorn gehört zur mitteleuropäischen Pflanzengruppe und wächst häufig in Naturhecken, an Heiden, auf Heiden und Schafweiden und an Waldrändern.

Die Blüten, die reifen Früchte und die Wurzelrinde werden gesammelt, letztere im Oktober; die Früchte oft erst, wenn ein Frost über sie gegangen ist.

Die Schlehen haben einen sehr zusammenziehenden, sauern und herben Geschmack. Die Blüten haben etwas vom Geruch der bitteren Mandeln.

Anwendung. Der Tee aus Schlehenblüte ist ein beliebtes Volksmittel zur Blutreinigung und Frühlingskur. Er führt gelinde ab, stärkt den Magen und die Brust, ist gut gegen Harnbeschwerden und gegen Hautausschläge, besonders der Kinder. Die Blüten in Zucker eingemacht, dienen gegen Husten und heisern Hals. Aus den ausgeteinten Schlehen kocht man mit Wasser oder Wein das Schlehenmus zur Magenstärkung, gegen Durchfall und Harnbeschwerden. Der Absud der Wurzelrinde hat fieberwidrige Wirkung, gibt auch, mit Schlehensaft vermischt, ein gutes Mund- und Gurgelwasser, stillt das Nasenbluten und heilt, darin gebadet, den Mutter- und Mastdarmvorfall. Die Rinde ist zugleich ein Bittermittel. Aus Kräuterbüchern: „Schlehen in süßem Wein gesotten, mag man wider den Durchfall und rote Ruhr gebrauchen. Dazu dient auch ein wohl bereiteter Schlehenwein. Der Saft aus den Schlehen gepreßt, kühlt den hitzigen Magen, darein die Galle geflossen ist. Eine bewährte Arznei wider das Stechen und Drücken um Herz und Magen ist das Wasser, von Schlehenblüte gebrannt, eingenommen. Soll das Wasser kräftiger werden, so laß die frische Schlehenblüte über Nacht in gutem, starkem Wein stehen und destilliere es darnach in einem Kessel voll heißen Wassers. Manche dörren und pulvern die Schlehenblüte, geben davon ein Quintlein (4 gr) in einem Trunk warmen weißen Weins, was manchem Menschen wider den Stein geholfen haben soll. Aus der Schlehenblüte wird ein guter Sirup gemacht, welcher an-

genehm schmeckt und gelinde abführt. Wenn man die Rinde von den Wurzeln in Wasser oder saurem Wein siedet und ein wenig Alaun oder Honig dazu tut, den Mund damit ausspült oder gurgelt, ist es gut für die Geschwüre des Mundes, des Zahnfleisches, des Halses und Rachenraums. Gegen übermäßigen Blutfluß der Frauen siede Schlehen für sich oder mit den Wurzeln in Wasser, darin glühendes Eisen gelöst wurde, zu einem warmen Bade; dies stillt den Fluß und hebt den Muttervorfall. Schlehensaft aufgestrichen, kühlt Entzündungen, besonders der Augen; allein oder mit Wegerichsaft in die Nase gezogen, stillt er das Nasenbluten. Wenn der Mastdarm ausginge, der soll ihn mit dick eingesottenem Schlehensaft bestreichen, so geht er wieder zurück.“

Taf. 34. Fig. 2. Mandelbaum (*Amygdalus communis* L.), Sorten: bittere und süße Mandeln, Krach-, Knackmandeln.

Der Mandelbaum gleicht dem Pfirsichbaum. Die Blätter sind ziemlich schmal, lanzettlich und gesägt. Die Blüten erscheinen vor ihnen, sind beinahe ungestielt und rosenrot. Die Früchte sind den Pfirsichen ähnlich, nur kleiner und länglich, sammtartig behaart. Sie werden nicht weich und fleischig und springen bei der Reife auf. Der dem Pfirsichstein ähnliche Stein umschließt die braune Mandel; manchmal enthält er auch zwei eng aneinander liegende Kerne.

Der Mandelbaum blüht im März und April; seine Früchte reifen im September.

Er stammt wahrscheinlich aus Syrien und Persien, nach einigen aus Afrika. Die bitteren Mandeln kommen von Nordafrika und Südfrankreich, auch aus Sizilien. Die süßen aus Palästina, Spanien und Italien.

Die süßen Mandeln haben einen angenehmen nußartigen Geschmack; die bitteren enthalten Blausäure und riechen eigentümlich nach diesem Stoffe.

Anwendung. Sowohl die süßen Mandeln, *Amygdalae dulces*, als die bitteren, *Amygdalae amarae*, sind officinell. Die süßen Mandeln werden geschält und gerieben oder zerstoßen und geben mit Wasser angesetzt, die sogenannte Mandelmilch. Sie wird zur Erfrischung den Kranken, besonders den Kindern zu trinken gegeben und wirkt beruhigend, auch gegen Durchfall und Harnschmerzen. Kneipp empfiehlt das süße Mandelöl (welches übrigens kaum im Handel vorkommt); es löse Verschleimung der Luftröhre und des Magens, kühle bei Lungenentzündung, täglich 3—4 Kaffeelöffel voll eingenommen. Es ist auch ein gutes Abführmittel für Kinder. In der Apotheke wird aus süßen Mandeln

der Mandelsirup, Syrupus Amygdalarum, hergestellt.

Aus den bitteren Mandeln wird das Bittermandelwasser, Aqua Amygdalarum amararum, destilliert. Es ist durch seinen Blausäuregehalt giftig und darf nur vom Arzte verordnet werden. Das Mandelöl, Oleum Amygdalarum, ist als Handelsware aus bitteren Mandeln und Pfirsichkernen hergestellt. Es ist geruchlos und von angenehm mildem Geschmack und wird bei Entzündungen der Verdauungs- und Luftwege angewandt. Außerlich wird es bei Ohrenweh und sonstigen Ohrenleiden zum Einträufeln, ferner zum Einreiben entzündeter, geschwollener Stellen, besonders auch der aufgesprungenen Hände genommen. Aus den Bittermandeln wird das stärkste Gift, die Blausäure, Acidum Hydrocyani, bereitet. Die Homöopathie verwendet sie bei Cholera. Aus Kräuterbüchern: „Man preßt aus den süßen Mandeln ein Del; das sänftigt und legt die innerlichen Schmerzen des Magens, der Därme, der Mutter und der Nieren; besonders aber wird es gerühmt wider das Bauchgrimmen und den schmerzenden Stein, frisch ausgepreßt und getrunken. Es bewegt auch gelinde den Stuhlgang, säubert Brust und Zungen. Die Mandelsuppen mit Zucker sind eine liebliche Speise denen, welche mit dem Seitenstechen zu tun haben und an Schwindsucht leiden. Wenn die Säugammen krank sind, kann man die Kindlein einige Tage mit Mandelmilch versorgen. Die vollen Brüder nehmen frisch Brunnenwasser, legen ein gebäht Brot darein; mit diesem Wasser lassen sie eine Mandelmilch ausziehen, die trinken sie zu einer Kühlung. Süße Mandeln gekaut, stillen den Schmerzen des Zahnfleisches. Bittere Mandeln lösen den Schleim und reinigen Brust, Zungen, Magen, Milz, Därme, Nieren und Blase; mit anderer Speise einige Stücke gegessen, dienen den Keuchenden und Hustenden sehr wohl und widerstehen dem Darmgicht. Bittere Mandeln gestoßen und mit Wein getrunken, helfen wider den Stein und das Harnbrennen. Mandelkleie gibt ein gutes Wasser zum Waschen aufgesprungener Hände.“

Familie der

Hülsenfruchtgewächse, Leguminosae.

Taf. 34. Fig. 3. Hauhechel (*Ononis spinosa* L.), Heuhechel, Aglarkraut, Triefkraut, Eindorn, Einhagel, Gundeldorn, Hachel, Hachelkraut, Harthäckel, Hartreckelte, Hahntjes-, Hasenblume, Hechelkraut, Heckelkraut, Heudorn, Heuschel, Höhl-, Huldorn, Hofdorn, Hubackeln, Razenspeer, Ruchschweet, Rahmdorn, Risten, Ristendorn, Ochsenbrech, Pflugsterz, Questenkraut, Nutrickelte, Schmalhefen, Schafhecheln, Finstern, Finsternstachel, Stachelkraut, Stallkraut, Weiste, Weißei,

Weichsen, Wigste, Witschge, Wiste, Frauenstreit, Mädekrieg, Weiberkrieg, -flatsch, -zorn, Nacht und Tag, Wehsteinkraut, Wiesfenkraut, Wievekritwortel, Wirokrut, Wiverdörn, Wriemkrut.

Die strauchartige Pflanze kommt aus ausdauerndem Wurzelstock, hat einen aufsteigenden Stengel mit abstehenden Aesten, die meist mit einfachem oder doppeltem, geradem Dorn enden. Die unteren Blätter sind dreifach, die oberen einfach, länglich, oben gesägt. Die Schmetterlingsblüte ist rosarot, der Erbsenblüte ähnlich, nur kleiner. Die Hülsenfrucht ist platt, eiförmig-rundlich und enthält drei Samen.

Die Hauhechel blüht von Juni bis September.

Sie findet sich häufig an Wegen, Ackerändern und Rainen und ist eine mitteleuropäische Heidepflanze.

Die Wurzel wird im Spätherbst oder im Frühjahr gesammelt.

Die ganze Pflanze hat einen unangenehmen Geruch; der Geruch der Wurzel erinnert an Süßholz; ihr Geschmack ist unangenehm herb, süßlich, scharf.

Die Pflanze enthält einen scharfen Stoff, so daß Verletzungen durch die Dornen schwer heilen.

Anwendung. Die Hauhechelwurzel, Radix Ononidis, ist officinell. Ihr Absud, 30 gr auf 3 Liter Wasser oder Wein, wirkt stark auf die Nieren und die Harnabsonderung und ist in dieser Richtung eines der besten Mittel, besonders bei Harnbrennen, Wassersucht, Gicht und Rheumatismus. Hauhechelwurzel gehört zum „Holz- oder Blutreinigungstee“ (Guajakholz 5, Hauhechelwurzel 3, Süßholz 1, Sassafrasholz 1 Teil, fein zerschnitten). Aus Kräuterbüchern: „Die Rinde von der Wurzel in Wein gesotten und getrunken, bringt den Harn, bricht den Stein mit Gewalt, ist an vielen Menschen bewährt. Dieser Wein dient auch wider die Gelbsucht und das Auflaufen des Bauchs von der Wassersucht. Aus den frischen Wurzeln brennt man ein köstliches Wasser wider den Nieren- und Blasenstein also: Nimm Rinde von Hauhechelwurzel 4 Pfund, zerschneid sie klein, gieß darüber 8 Pfund Malvasier und laß es 7 Tage stehen, darnach destilliere es in Balneo Mariae. Dieses Wassers soll man einen ziemlichen Trunk auf einmal einnehmen: es treibt den Stein und verstandenen Harn mit ganzer Kraft. Die Wurzel in Wasser und Essig gesotten und den Absud im Mund gehalten, lindert das Zahnweh. Dieser Absud vertreibt auch die Ausen, Umschläge damit gemacht.“



1a, b. Schwarzdorn.
Prunus spinosa L.

2a, b. Mandelbaum.
Amygdalus communis L.

Taf. 35. Fig. 1. Gebräuchlicher Steinklee (*Melilotus officinalis* Desrousseaux), Bärklee, Unser Frauen Schühlein, Frauenschühli, Guldenklee, Hirzklee, Honigklee, gelber Klee, Mottenklee, Steinklewer. *Trifolium Melilotus officinalis* L.

Die zweijährige Pflanze hat aufsteigende Stengel, gedreiteilte Blätter mit gesägten Blättchen, welche an den unteren rundlich sind und nach oben immer schmaler werden. Die Blüten sind klein, hellgelb und stehen in längeren end- und achselständigen Trauben. Die Hülsenfrucht ist klein, eiförmig, einsamig, stachelspizig.

Der Steinklee blüht von Juli bis September.

Er findet sich auf trockenem Ackerboden, an Wegen, Rainen und Erdhaufen und gehört zur mitteleuropäischen Pflanzengruppe.

Die Blüten und Blätter werden in der ersten Blütezeit, im Juli, gesammelt.

Die Blüte riecht, besonders welkend und getrocknet, sehr angenehm vanilleartig. Der Geschmack des Steinklees ist schleimig, bitterlich salzig, etwas scharf.

Anwendung. Die Steinkleeblumen, Flores Meliloti, und Steinkleeblätter, Herba Meliloti, sind officinell. Sie enthalten Kumin, Harzstoff, Salz und Melilotsäure. Der Aufguß wirkt leicht zusammenziehend. Gepulvert kommen die Blüten und Blätter zum Melilotenpflaster, *Emplastrum Meliloti*, welches harte Geschwülsten verteilt, und zu den erweichenden Umschlagkräutern, *Species emollientes*, zählt. Sager sagt: „Früher hielt man den Steinklee für ein Hustenmittel, heute benützt man ihn als mild aromatisches, zertheilendes, schmerzlinderndes, zusammenziehendes Mittel äußerlich zu Umschlägen oder Waschungen eiternder Wunden, zu Einspritzungen, zum Zerteilen entzündeter Drüsen, der Geschwülste, Milchknoten, rheumatischer Gelenkschwellungen.“ Der Absud von Steinklee soll auch den Harn treiben. Aus Kräuterbüchern: „Der Steinklee wird fast zu allen äußerlichen Schmerzen gebraucht wie Kamillenblumen; zu den hitzigen Augen, gestoßen und darübergerlegt. Der Saft von des gemeinen Steinklees Blumen ausgedrückt, dient den dunklen Augen, verteilt die Felle.



Warm in die Ohren getropft, legt er den Schmerzen derselben. Mit Wein gekocht und über den Magen gelegt, lindert er den Schmerzen darin. Steinklee mit Essig und Rosenöl vermengt und übergeschlagen, mildert das Kopfweg.“

Taf. 35. Fig. 2. Bockshornklee (*Trigonella foenum graecum* L.), Bockshorn, Rühhorn, Fännezwock, Fönugref, fine Gret, griechisch Heu, Grieschheu, Grünschau, Margret, schöne Margret, schöne Marie, Rehkörnli, Siebengezeit, Stundenkraut, Zeitkraut.

Die einjährige Pflanze hat gedreiteilte Blätter mit keilsförmigen, abgerundeten Blättchen, die an der Spitze fein gezähnt sind; einzelne, sitzende, gelbe oder weißliche Blüten, auf welche lange, gekrümmte und lang zugespizte Hülsen folgen. Die Samen sind eigentümlich kantig, flach rhombisch, durch eine Diagonalfurche in zwei ungleiche Teile geteilt.

Der Bockshornklee blüht im Juni und Juli; sein Samen reift im August.

Er stammt aus dem Morgenlande, wird in Südeuropa gebaut und könnte auch bei uns gepflanzt werden.

Der Samen wird im August gesammelt.

Die Pflanze hat einen sehr starken Schabziegergeruch und die Samen einen unangenehmen, oft bitterlichen, gewürzhast mehligem Geschmack.

Anwendung. Der Bockshornsame ist als Semen Foeni graeci officinell. Er wird gepulvert, besonders in der Tierarzneikunde, zu schleimigen Umschlägen auf Geschwüre und Geschwülste verwendet. Kneipp empfiehlt dieses Mittel mit Wärme und sagt: „Foenum graecum ist das beste von allen mir bekannten Mitteln zum Auflösen von Geschwülsten und Geschwüren.“ Es ziehe Eiter und Entzündung aus, verhindere die Bildung faulen Fleisches und selbst Blutvergiftung. Auch Tee davon, 1 Kaffeelöffel voll auf eine Tasse, kühle bei hitzigen Fiebern und sei ein gutes Gurgelwasser z. B. bei Halsbräune. Aus Kräuterbüchern: „Der Samen in Honigwasser gesotten und getrunken, lindert und erweicht die innerlichen Geschwülste und stillt den Schmerzen. Zu Mehl gestoßen und mit Honig einen Trank

daraus bereitet und eingenommen, heilt er die verkehrte Brust und benimmt den alten Husten. Fönugrek wird mehr äußerlich als innerlich gebraucht. Ist gut, Geschwüre damit zu erweichen: Nimm das Mehl vom Bockshorn, misch's mit Eidotter und leg's auf. Dieser Samen in Wasser gesotten und die Brühe durchgeseiht, heilt den fließenden Kopfgrind und vertreibt die Schuppen. Man soll den Samen zu Klistieren brauchen in der roten Ruhr. Das Mehl von dem Samen mit Leinsamen gesotten und übergelegt, stillt die Mutter Schmerzen. In Honigwasser gesotten und übergelegt, hilft wider Podagra und andere Glieder Schmerzen. In Summa, Fönugrek ist gut zur Linderung der Schmerzen und Erweichung von allerlei Geschwulst, äußerlich gebraucht und übergelegt."

Taf. 35. Fig. 3. Wundklee (*Anthyllis vulneraria* L.), Badönikli, Barentagen, Bergkraut, Berufkraut, Fräulischlöbli, Frauentäppeln, =schühlein, =träne, Sichtblumen, Händelweiß, Herrgottschühlein, Kazendöbli, =klee, Schafzähne, Unser Frauen Krapflein, Träne, Wollblume, =klee, Wundkraut, Zehenli, Zähneblecker.

Der mehrköpfige Wurzelstock dauert aus und treibt aufsteigende, seidenhaarige Stengel. Die Wurzelblätter sind langgestielt, teils einfach, teils ungleich gefiedert; sie gehen allmählich in die gefiederten Stengelblätter über. Der kugelige, meist doppelte Blumenkopf sitzt auf gefingerten Deckblättern und besteht aus gelben, manchmal etwas geröteten Blüten mit aufgeblasenen, bleichen, fast weißen Kelchen. Die Hülsenfrucht ist kurz und einsamig.

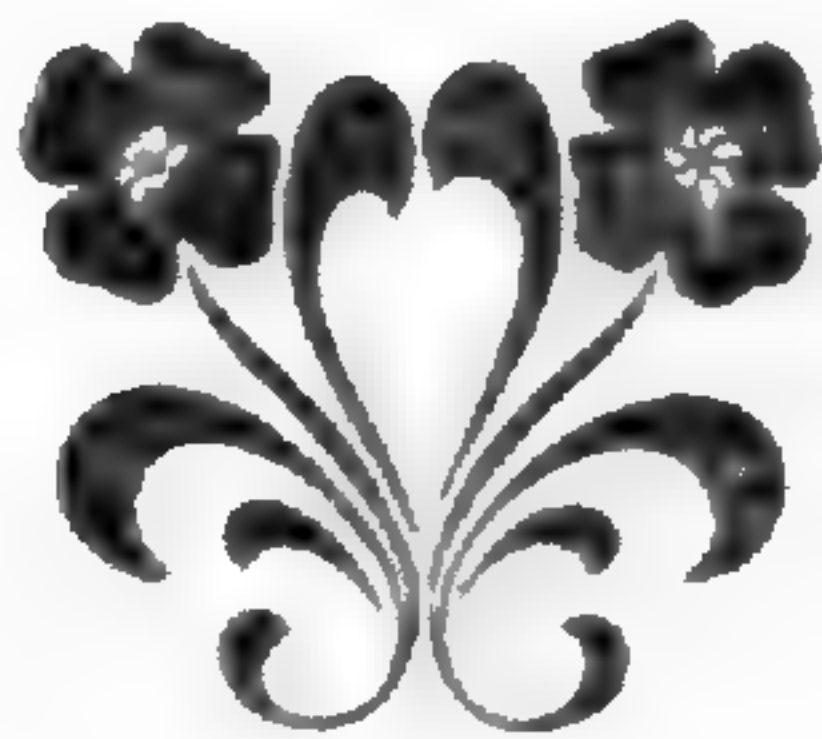
Der Wundklee blüht von Mai bis August; seine Samen reifen im Oktober.

Er liebt trockene, sonnige Anhöhen, Bergwiesen und Raine und gehört zur mitteleuropäischen Heidegenossenschaft.

Das Kraut wird zur Zeit der Blüte gesammelt.

Es schmeckt zusammenziehend.

Anwendung. Das frische Kraut wird zerquetscht auf Wunden gelegt oder das getrocknete im Abiud zu Umschlägen und Waschungen von Wunden verwendet.



1. Gebräuchlicher Steinklee.
Melilotus officinalis Desrousseaux.



3. Wundklee.



Trigonea foenum graecum L.

Taf. 36. Fig. 1. Süßholz (Glycyrrhiza glabra L.), Afrika, Leckerzweig; der getrocknete Saft: Bärenreiß.

Der ausdauernde, kriechende Wurzelstock ist fingersdick, holzig, außen graubraun, innen gelb. Er treibt hohe Stengel mit gefiederten Blättern, deren Blättchen eiförmig und unten klebrig sind. Die rötlichen oder violetten Blüentrauben stehen in den Blattachseln und bringen glatte, zweifamige Hülsen.

Das Süßholz blüht von Juni bis September.

Es wächst im Mittelmeergebiet, z. B. in Spanien, wild und wird bei uns hier und da in Gärten, im großen z. B. in Bamberg angebaut.

Die Wurzeln werden alle 3 bis 4 Jahre im Spätherbst ausgegraben und dann getrocknet.

Sie haben einen schwachen, süßlichen Geruch und einen süßen, dann etwas bitterlichen, kratzenden Geschmack.

Anwendung. Die Süßholzwurzel ist als Radix Glycyrrhizae oder Radix Liquiritiae officinell. Sie wird zerschnitten im Aufguß, 10—15 gr auf 8 Liter Wasser, verwendet; (ein Absud gibt bittere und scharfe Brühe). Süßholz ist Bestandteil des Brusttees, der Species pectorales. In den Apotheken wird mit Süßholz auch der Geschmack mancher Arzneien verbessert. Die Wurzel wirkt lösend bei Verschleimungen der Brust, auch blutreinigend, harntreibend und lindert die Steinschmerzen. Der Afrikanerensaft oder Bärenreiß, Succus Liquiritiae, ist das durch Abkochung der Wurzeln hergestellte, eingedickte und in die Form kleiner Stangen gebrachte, glänzend schwarze Extrakt, welches in den südlichen Ländern (z. B. Italien), bei uns in Bamberg bereitet wird. Die beste und teuerste Sorte heißt Baracco; bekannt ist die Siederei Martucci, welche aber an ihrem Ruf eingebüßt hat. Der Bärenreiß ist ein bekanntes Husten- und Brustmittel. Das Süßholz kommt auch fein gepulvert in den Handel. Nach Hager liefert das beste Pulver Eugen Dieterich zu Helsenberg. Pulver für Reisende: Süßholzpulver und Eibischpulver je 1 gr, Salpeter 0,2 gr, Kampfer 0,05 gr, Milchzucker und Zucker je 10 gr gemischt zu einer Gabe. Man nimmt täglich 3 Gaben, in Wasser gelöst; das Pulver wirkt auf den Harn. Aus Kräuterbüchern: „Die Wurzel gekaut, löst den Durst, bekommt wohl der Leber, dem hitzigen Magen, benimmt den Eos, reinigt die Brust und Zunge, löst den Auswurf, lindert die rauhe Kehle und Luftröhre, erweicht die Geschwüre; wird deshalb mit Erfolg gegeben wider die Heiserkeit, den

Husten, schweren Atem, die Lungenfucht und das Seitenweh. Die Wurzel in Wasser oder süßem Wein gesotten und getrunken, dient wider alle obengenannten Gebrechen, ist sehr gut für die angegriffene Blase, heilt allerlei Gebrechen der Nieren, besonders die hitzige Schärfe des Harns. Süßholz in Geißmilch gesotten, ist zu obengenannter Harnwinde am besten. Ein guter Trank wider den Schleim, der sich in der Brust gesammelt hat: Nimm neun Feigen, Süßholz zwei Lot (30 gr), kleine Rosinen, Anissamen, Fenchel jedes ein Lot (15 gr), Hopf eine halbe Hand voll. Diese Stücke soll man grob stoßen, in drei Pfund Wassers kochen, ein Drittel eingesotten, darnach durchgeseiht und mit Zucker versüßt. Von diesem Trank soll man alle Tage frühe ein Trinkglas voll milchwarm einnehmen. Gedörrt Süßholz klein gestoßen, wie rein Staubmehl, und in fließende, schwärende Augen gesprengt, stillt das Fließen und heilt die Geschwäre; bringt auch die Wunden zur Heilung. Das Pulver vom Süßholz mit ein wenig Weizenmehl vermischt und in einem Tuch über die Gesichtsröse oder den Rotlauf geschlagen, bringt eine große Linderung.“

Familie der

Sauerfleegewächse, Oxalidaceae.

Taf. 36. Fig. 2. Sauerflee (Oxalis acetosella L.), Buchampfer, Buchflee, Donnerkraut, Wetterhahn; Gauchampfer, -brot, -flee; Ruckuckslauch, -flee, -kohl, -kraut, -brot, -käs, -salat; Guggel, Guggelbrot, -krost, -sauer; Guggel, Guggelbrot; Hasenampfer, -blume, -flee; Herrgottsfüßli, Himmelbrot, Holzflee, Käs und Brot, Mälerkraut, Sauer, Süerckenplante, Süreli, Surgugel, Waldflee, Warz.

Der kriechende Wurzelstock dauert aus; er bringt zarte, langgestielte, gedreite Blätter hervor mit verkehrt herzförmigen Blättchen, die sich bei Nacht und Regen zusammenfallen. Die Blüten stehen einzeln auf Stielen, sind sehr zart weiß mit sichtbaren Adern.

Der Sauerflee blüht von April bis Juni.

Er gehört zur nordischen Waldgenossenschaft und wächst gesellig in schattigen, feuchten Wäldern.

Das ganze Kraut wird während der Blüte gesammelt.

Es ist geruchlos und hat einen erfrischend sauren Geschmack.

Anwendung. Der Sauerflee wurde früher, z. B. im Schwarzwald, zur Bereitung von Sauerkeesalz, Acidum oxalicum, gesammelt. Der Absud

des frischen Krauts, 60 gr aufs Liter Wasser, gibt mit Zucker eine erfrischende Limonade, die zugleich gegen den Skorbut wirkt. Die zerquetschten Blätter aufgelegt, lindern Entzündungen. Aus Kräuterbüchern: „Sauerflee gegessen oder getrunken, löscht den Durst, ist wider den Sod gut, kühlt die hitzige Leber, erfrischt und stärkt das Herz und hat in Summa alle Wirkung, wie der Sauerampfer. Dies Kräutlein wird besonders gern gebraucht in den hitzigen Fiebern auf verschiedene Weise; denn man bereitet daraus einen lieblichen Saft oder Sirup,

ein destilliertes Wasser und einen Zucker oder Konserve, wie man Rosenzucker macht und braucht diese Dinge in den Fiebern. Der Saft oder die zerquetschten Blätter auf heiße Geschwülste gelegt, löschen die Hitze und lindern die Schmerzen. Dies Kraut gekaut, ist den Kindern gut gegen Mundfäule. Mit diesem Kraut vertreiben etliche die Mäler oder Flecken aus den Kleidern, weshalb sie es Mälerkraut nennen. Auch wird daraus mit ODERMENNIG ein gutes Wasser destilliert zu Reinigung und Auswajchung der Wunden.“





2. Sauerflee.
Oxalis acetosella L.



1a, b, c. Süßholz.
Glycyrrhiza glabra L.

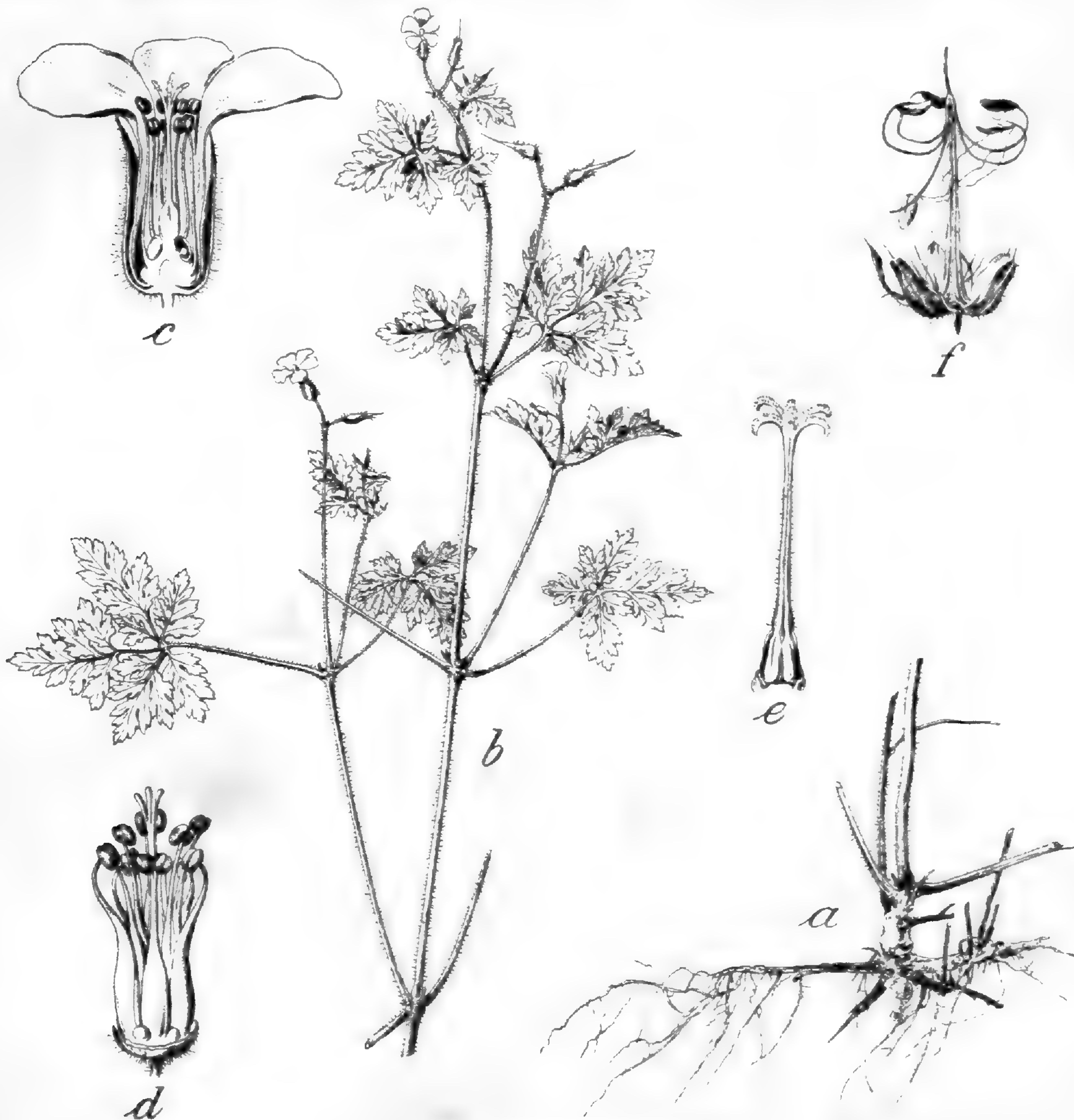
1a

1c

Familie der
Storchschnabelgewächse, Geraniaceae.

Ruprechtskraut (*Geranium Robertianum* L.), Robertskraut; Storch-, Storken-,
Horken-, Orkenschnabel; Adebarsnavel, Dge-
varsbel, Astbarschnipp; Kranichschnabel,

Das einjährige Kraut hat einen auf-
rechten, verästelten, roten, haarigen Stengel.
Die Blätter sind im Umriß dreieckig, in
3 bis 5 Teile geteilt mit fiederspaltigen
Blättchen. Die Blüten sitzen zu je zweien
auf den Stielen, sind rosenrot mit hellen
Adern. Die Früchte haben die Form eines



Ruprechtskraut (*Geranium Robertianum* L.).

a. Unterer, b. oberer Teil einer blühenden Pflanze. c. Blüte, längs durchschnitten.
d. Staubgefäße und Griffel. e. Stempel. f. Reife, geöffnete Frucht.

Kraneken-, Kronsnavel, Kranenbel, Kron-
snippe; Klapperschenk; Kranichhals; Hahnen-
blume; Blut-, Sicht-, Gift-, Rotlauf-, War-
zenkraut; Kopfwiehlümli; Gottesgnad;
Krempel-, Scharfen-, Stink-, Wändelenkraut;
Sniffen.

langen Schnabels mit zwei Klappen, welche
den glatten Samen bergen.

Das Ruprechtskraut blüht von Mai
bis Oktober.

Es liebt schattigen Standort im Wald,
an Hecken und Gebüsch, an Mauern und

auf Schutt; es gehört zur mitteleuropäischen Bergwaldgenossenschaft.

Die Pflanze hat einen widerlichen Bocksges-
geruch, der auch etwas an gelbe Rüben
erinnert, und einen zusammenziehenden Ge-
schmack.

Anwendung. Nach der Flora der Wetterau
„gebrauchen die Hirten in Schweden den Aufguß
von dieser stinkenden Pflanze wider das Blutharnen
des Viehs. Das frisch zerquetschte Kraut
soll die Wanzen vertreiben.“ (Hochstetter.) Ueber
den Storchschnabel gibt es eine besondere Schrift
von A. J. Barth. Das Kraut hat zusammen-
ziehende Eigenschaft und dient als Wund- und
Blutkraut, 30 gr des getrockneten Krauts auf
 $\frac{1}{2}$ Liter Wasser. Aus Kräuterbüchern: „Der
andern Storchschnabel (bes. Ger. Rob.) Blätter
und Wurzel ziehen zusammen und trocknen, sind
vortrefflich gut zu allerlei Wunden und Geschwären.
Man mag sie auch brauchen zu Linderung der
Schmerzen, so sich in den Gewerben (Gelenken)
und Gliedern erregen. Ruprechtskraut wird sonder-
lich gerühmt wider den Rotlauf oder fliegend
Feuer, so man die Blätter zerknitscht und überlegt.
Es heilt auch die Mundfäule, Geschwäre an den
Brüsten, und heimlichen Orten, das Pulver darein-
gestreut oder die zerknitschten Blätter daraufgelegt.“

Familie der

Leingewächse, Linaceae.

**Taf. 37. Fig. 1. Abführflachs (Linum
catharticum L.), Laxier-, Burgierflachs,
lein; kleiner Flachs, — Lein, Wiesenflachs,
lein.**

Einjähriges, zartes Pflänzchen. Der
Stengel ist fadendünn, aufrecht, oft gegabelt.
Die Blättchen sind sehr klein, die unteren
gegenständig an den Gabelungen, verkehrt
eiförmig; die oberen nicht mehr alle gegen-
ständig, lanzettlich. Die Blüten sind klein,
weiß. Die kleine Samenkapsel ist kugelförmig.

Der Abführflachs blüht von Mai bis
August, dann und wann auch noch später.

Er wächst in ganz Europa häufig auf
Wiesen, Waldmähdern, Schafweiden, an
Rainen.

Man sammelt ihn während der Blüte.

Sein Geschmack ist bitter; Geruch
hat er keinen.

Anwendung. Früher war das Kraut als
Herba Lini cathartici officinell. Es hat ab-
führende Wirkung und entfernt schlechte Säfte ohne
Beschwerden. Man trocknet und pulvert die ganze
Pflanze und macht einen Aufguß mit Wasser und

Weinstein oder mit Wein. Die Gabe beträgt 2 gr
des Pulvers oder im Aufguß 15 gr der getrockneten
Pflanze. Das Mittel treibt auch die Würmer.

**Taf. 37. Fig. 2. Flachs (Linum usita-
tissimum L.), Lein, Haar, Flas, Flachshere,
Glix. Sorten: Springlein, Klanglein, Kleng-
lein, Klengel; Dreschlein, Schließlein, Drescher-
flachs, Leinfaat, Stempenhaar. Die Früchte:
Flachsbollen.**

Einjährige Pflanze mit glattem, auf-
rechtem Stengel, schmallanzettlichen Blättern
und blauen, selten weißen, ansehnlichen
Blumen. Die Frucht ist eine kugelförmige
Kapsel mit zehn Kammern. Beim Spring-
lein springt sie im Sonnenschein knisternd
auf; beim Dreschlein bleibt sie geschlossen
und muß der Same ausgedroschen werden.
Ein blühendes Flachsfeld gewährt einen
prächtigen Anblick. Der Same ist glänzend
glatt, hellbraun, zusammengedrückt länglich.

Der Flachs blüht im Juli und August.

Er wird seit grauem Altertum ange-
baut; seine eigentliche Heimat ist noch un-
bekannt, wahrscheinlich das Morgenland.

Der Leinfaat wird im August ge-
sammelt.

Sein Geschmack ist süßlich schleimig;
Geruch fehlt.

Anwendung. Offizinell ist der Leinfaat,
Semen Lini. Daraus werden das Leinöl, Oleum
Lini, und der Preßrückstand, die Leinfuchen, Pla-
centae Seminis Lini, gewonnen. Der Leinfaat-
schleim, Mucilago Lini seminis, entsteht durch
Uebergießen der ganzen Leinfaat mit der 50fachen
Menge lauwarmen Wassers und halbstündiges
Stehenlassen, wodurch der in der äußersten Zell-
schicht der Samenschale enthaltene Schleim ausge-
zogen wird. Die Leinfaatabkochung, Decoctum
Lini seminis, bereitet man aus 1 Teile des ganzen
Samens und 25 Teilen kochenden Wassers.

Das Leinöl dient zu eröffnenden Klästieren
und zur Mischung des bei Verbrennungen heilsamen
Kalkliniments (Leinöl und Kalkwasser zu gleichen
Teilen). Die Leinfuchen, welche man bei den Del-
schlägern erhält, sind ein billiger und beliebter
Stoff zu schleimigen Breiumschlägen oder Kata-
plasmen. Gepulverter Leinfaat, jedoch nur frisch
oder entölt zu verwenden, wird zu erweichenden,
schmerzlindernden Umschlägen gebraucht. Mit Honig
vermischt, gibt er ein gutes Brustmittel. Absud
des zerquetschten Leinfaats durch Leinwand ge-
seigt und getrunken, gibt eine Kur bei Sicht,
Rheumatismus, Katarrh, Husten, Entzündungen,
Fiebern, Harn- und Steinleiden. Leinfaatenschleim
mit Wasser verdünnt und getrunken, ist ein gutes



1. Abführflachs.
 Linum catharticum L.



2a, b. Flachs, Lein.
 Linum usitatissimum L.

Harnmittel. Leinsamen selbst, ein Löffel voll auf ein Glas Wasser, eingenommen, ist ein leichtes Abführmittel. Leinsamen kommt zu den erweichenden Umschlagkräutern, Species emollientes. Aus Kräuterbüchern: „Der Leinsamen zerteilt, erweicht und lindert, hat fast die Kraft wie *Foenum graecum*. Leinsamen zermahlen und mit Honig vermischt als Latwerge gegessen, räumt die Brust, lindert die Kehle und stillt den Husten. Der Leinsamen erweicht, lindert und zeitigt alle hitzigen Geschwülste innerlich und äußerlich, wenn man ihn mit Honig, Del und Wasser kocht und davon zu trinken gibt, das übrige aber auswendig auf dem Leib pflasterweise auflegt. Wenn jemand an Ge-

därmen oder an der Mutter verkehrt wäre, der soll Leinsamen siedeln und das gesottene Wasser zu einem Klistier nehmen in den Leib oder in die Mutter. Wenn man diesen Samen röstet, mit Essig mischt und als Pflaster über den Leib legt, so stillt es den Durchfall und die rote Ruhr. Leinsamen auf Kohlen gelegt, den Rauch durch einen Trichter in die Nase gezogen, benimmt den Schnupfen. Leinöl dient zum Einreiben der Hämorrhoiden und schrubdigen Hände; mit Rosenwasser aufgestrichen, heilt es Verbrennungen. Frisches Leinöl getrunken, ist gut wider das Seitenstechen. Wider die Kolik nimm rohes Flachsgarn, sied es im Wasser mit Asche, drück es aus und leg's warm auf.“

Familie der

Rautengewächse, Rutaceae.

Taf. 38. Fig. 1. Raute (*Ruta graveolens* L.), Garten-, Weinraute, Drogblatt, Kräkraute, Pfingstwurzel, Rute, Rue, Totenkräutel, Weinkraut, Wenez, Winrue.

Die Raute ist ein Strauch, dessen hellbrauner Stamm sich gerne niederlegt. Die Zweige sind aufrecht, glatt, samt den Blättern bläulichgrün. Die Blätter sind doppelt zusammengesetzt, mit feilig stumpfen, dicklichen Blättchen. Die Blüten, welche der gotischen Kreuzblume zum Muster gedient haben, haben auf den Seitenzweigen 4, auf dem Mittelzweig 5 kröpfig ausgebuchtete gelbe Kronblätter. Die 4 (5) fächerigen Samenkapseln sind lederig, mit vielen Drüsen versehen.

Die Raute blüht von Juli bis September.

Sie gehört zur pontischen Heidegenossenschaft, ist im südlichen Europa heimisch und bei uns aus alten Burzgärten auf Burgruinen und deren Umgebung verwildert.

Die Blätter sammelt man im Mai und Juni.

Die geriebenen Blätter, Zweige, Blüten und Samenkapseln haben einen durchdringend scharfen, balsamischen, aber nicht jedem angenehmen Geruch. Der Geschmack ist bitter, gewürzhaft, stechend. Durch das Trocknen vermindern sich Geruch und Geschmack sehr, jener wird etwas angenehmer.

Anwendung. Früher war das Rautenkraut, *Folia* oder *Herba Rutae*, officinell. Es gehörte zu den Hauptkräutern zum Auflegen, Species cephalicae pro epithemate. Die Raute ist ein starkes, die Monatszeit treibendes Reizmittel, welches innerlich mit Vorsicht anzuwenden ist; in stärkerer Gabe kann sie tödlich wirken. Sie wirkt auch gegen Hysterie und Würmer. Sie gehörte zu den Bestandteilen des Pestessigs oder Bierräubereffigs, *Acetum aromaticum*, der als Vorbeugungsmittel gegen Pest und ansteckende Krankheiten zum Mundauspülen, Niesen und Verstäuben verwendet wurde. Nach Kneipp wirkt die Raute in kleineren Gaben bei Blutandrang nach dem Kopfe, Eingenommenheit des Kopfes, Schwindel; bei Atmungsbeschwerden, Herzklopfen, Unterleibsbeschwerden und Krämpfen. Er empfiehlt den Tee allen Leuten, welche zu den genannten Leiden, Schwächen, Krämpfen, Hysterie veranlagt sind. Statt des Tees könne man auch Raute in Weingeist oder in Del ansetzen und davon täglich 10—12 Tropfen auf Zucker einnehmen. Nach andern wirkt Raute wie Mutterkorn gegen Blutungen. Aus Kräuterbüchern: „Raute ist

ein edles Kraut zur Verwahrung vor Ansteckungen. Ein altes Rezept: Nimm Rautenblätter zwei Gewichtsteile, Feigen einen halben Teil, Wacholderbeeren anderthalb Teile, Walnüsse (grün getrocknet) einen Teil, Rosen- oder Weinessig vier Teile, stoß es durcheinander und nimm davon nüchtern, ehe du ausgehst, einen Löffel voll. Rautenblätter frisch gekaut oder den Absud getrunken, ist gut wider die giftigen Pfifferlinge (Schwämme); hilft auch gegen Bisswunden und Stiche der Bienen, Wespen, Hornisse u. dgl. Der Absud warm getrunken, öffnet die verschleimten Luftgänge der Lunge, mildert den Husten, macht leichten Atem, lindert Fieberfrost. Weiter treibt Raute den Harn, der Frauen Zeit; reinigt die Mutter nach der Geburt; dient wider die kalte Wasserucht. Raute hilft wider Hirnkrankheiten; mit Dillsaamen in Wein gesotten und getrunken wider Seitenstechen und Windkolik; gegen letztere siedet man auch Raute in Baumöl zum Klästler. Wider den Stein mag man Rautenblätter über Nacht in Branntwein legen und morgens davon trinken. Raute in Baumöl gekocht und dieß eingenommen, treibt die Würmer. Rautenblätter frisch gekaut, nehmen dem Munde den Geruch von Zwiebeln und Knoblauch. Rautenblätter mit Salz eingemacht und gegessen, schärfen das Gesicht; daher haben die alten Maler sie regelmäßig zur Speise gefügt. Rautenblätter in Weinessig zerrieben, geben ein Niesmittel für Uebelwerden und Ohnmacht. Rautenblätter zwischen zwei Steinen verquetscht, mit Honig und Salz vermischt übergelegt, heilen Insektenstiche und Bisswunden. Gestoßene Raute mit Rosenessig über die Stirn gebunden, stillt das Kopfschmerz. Rautensaft mit Essig, Bleiweiß und Rosenöl übergestrichen, heilt den Rotlauf und fließenden Grind. Raute mit Honig zerstoßen als Pflaster aufgelegt, mildert Gliederschmerzen. Raute mit Feigen in Wein gekocht, dieß wie ein Pflaster und über geschwollene Füße gelegt, macht, daß die Geschwulst zurückgeht. Wenn ein Glied erfroren ist, soll man Rautenblätter in Baumöl kochen und davon Umschläge machen; solche Umschläge über die Blase dienen gegen Harnverhaltung. Rautenöl mit Mastixöl vermischt, stärkt die Glieder nach dem Gliederweh.“

Taf. 38. Fig. 2. Pomeranzenbaum (Citrus aurantium L.), Orangenbaum.

Ein Bäumchen mit schwarzgrauem Stamm, Dornen in den Blattwinkeln, ledrigen, glänzenden Blättern und geflügelten Blattstielen. Die weißen, gestielten Blüten haben fleischige Kelch- und Kronblätter; letztere sind durchscheinend, drüsig punktiert. Die orangegelben Früchte haben Apfelgröße, sind kugelig, oben und unten etwas plattgedrückt.

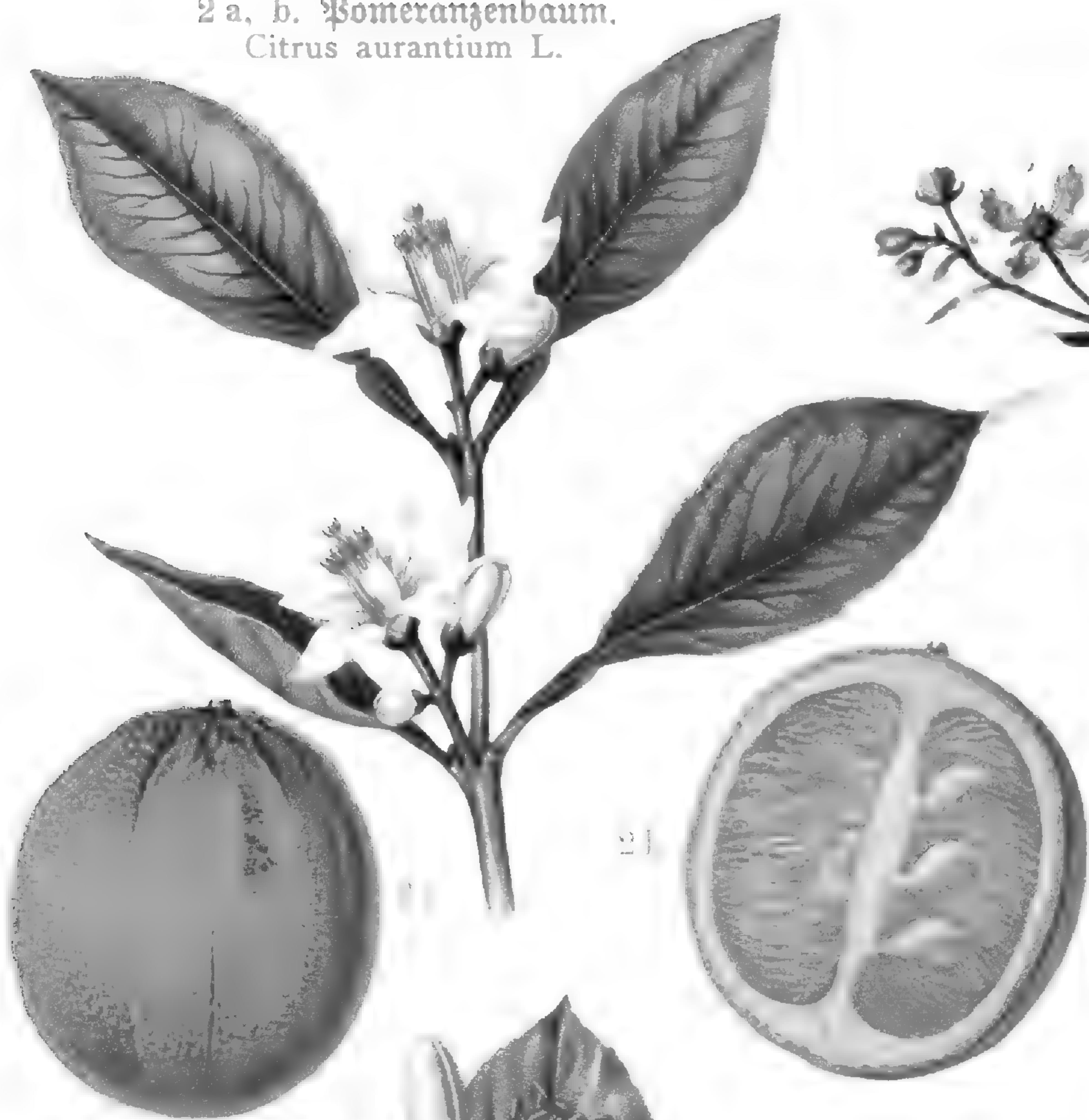
Der Pomeranzenbaum blüht im Mai

und Juni und bringt Ende Januar reife Früchte.

Er stammt aus Indien, hat sich in den Mittelmeerländern eingebürgert und wird bei uns in Treibhäusern gezogen. Die beste Pomeranzenschale kommt aus Malaga. Die Blüten haben einen sehr lieblichen Geruch, der aber beim Trocknen verschwindet. Die Früchte haben in der Rinde Oeldrüsen, deren Inhalt stark gewürzhaft balsamisch riecht. Das Fleisch der Frucht hat säuerlich süßen, erfrischenden Geschmack. Blätter und Fruchtschalen schmecken bitter.

Anwendung. Die Fruchtschale, Cortex Fructus Aurantii ist officinell. Sie gehört zu den würzig bitteren Mitteln und wird in Gaben von 1—2 gr als Magenmittel, bei Blutungen mit Schwächezustand, gegen Würmer u. dergl. gegeben. Sie kommt zu Sirupen, Tinkturen, Elixieren und gibt auch ein Extrakt. Aus Pomeranzenschalen wird die Pomeranzentinktur, Tinctura Aurantii, bereitet. Das Hoffmannsche Magen- oder Pomeranzengelie, Elixir Aurantii compositum, enthält über die Hälfte Pomeranzenschalen, sonst noch Zimmt und Bitterkräuter. Es schmeckt bitter gewürzhaft und ist ein Magen- und Stärkungsmittel. Auch der Gruisische Magenbalsam enthält 6% Pomeranzenschalen. Pomeranzenschalenertract, Extractum Aurantium e corticibus, und Extrakt der unreifen Pomeranzen, Extractum Aurantium e fructibus, waren früher officinell. Noch officinell sind die unreifen Pomeranzen, Fructus Aurantii immaturi. Sie sind erbsen- bis kirschgroß, graugrün. Ihre Bestandteile sind dieselben, wie in den Pomeranzenschalen, nur ist ihr Gehalt an Bitterstoff größer, an ätherischem Oel geringer. Sie werden zur Darstellung von bitteren, magenstärkenden Tinkturen und Elixieren gebraucht. Die Früchte selbst dienen als Einlage zum Offenhalten der Fontanellen. Ihr Bitterstoff kann für Chinin gebraucht werden. Pomeranzenschalen und unreife Pomeranzen kommen zu den bitteren Magentropfen, Tinctura amara. Aus den Pomeranz Blüten wird das Pomeranzblütenöl, Oleum Aurantii Florum, destilliert. Es dient zur Verbesserung des Geruchs und Geschmacks von Arzneien. Drei Tropfen mit einem Liter Wasser durchgeschüttelt, genügen, um dem Wasser einen kräftig angenehmen Geruch und bitterlichen Geschmack zu erteilen. Das Oel kommt auch zum Hoffmannschen Lebensbalsam, Mixture oleoso-balsamica, welcher innerlich in 10—20 Tropfen und äußerlich zum Einreiben als ein belebendes, nervenstärkendes Mittel gebraucht wird. Der äußerliche Gebrauch desselben ist nach Hager vorzüglich für Kinder und Erwachsene, welche wegen schwachen Rückgrats und Schwäche in den Beinen nicht gehen können. Der Aufguß von Orangen-

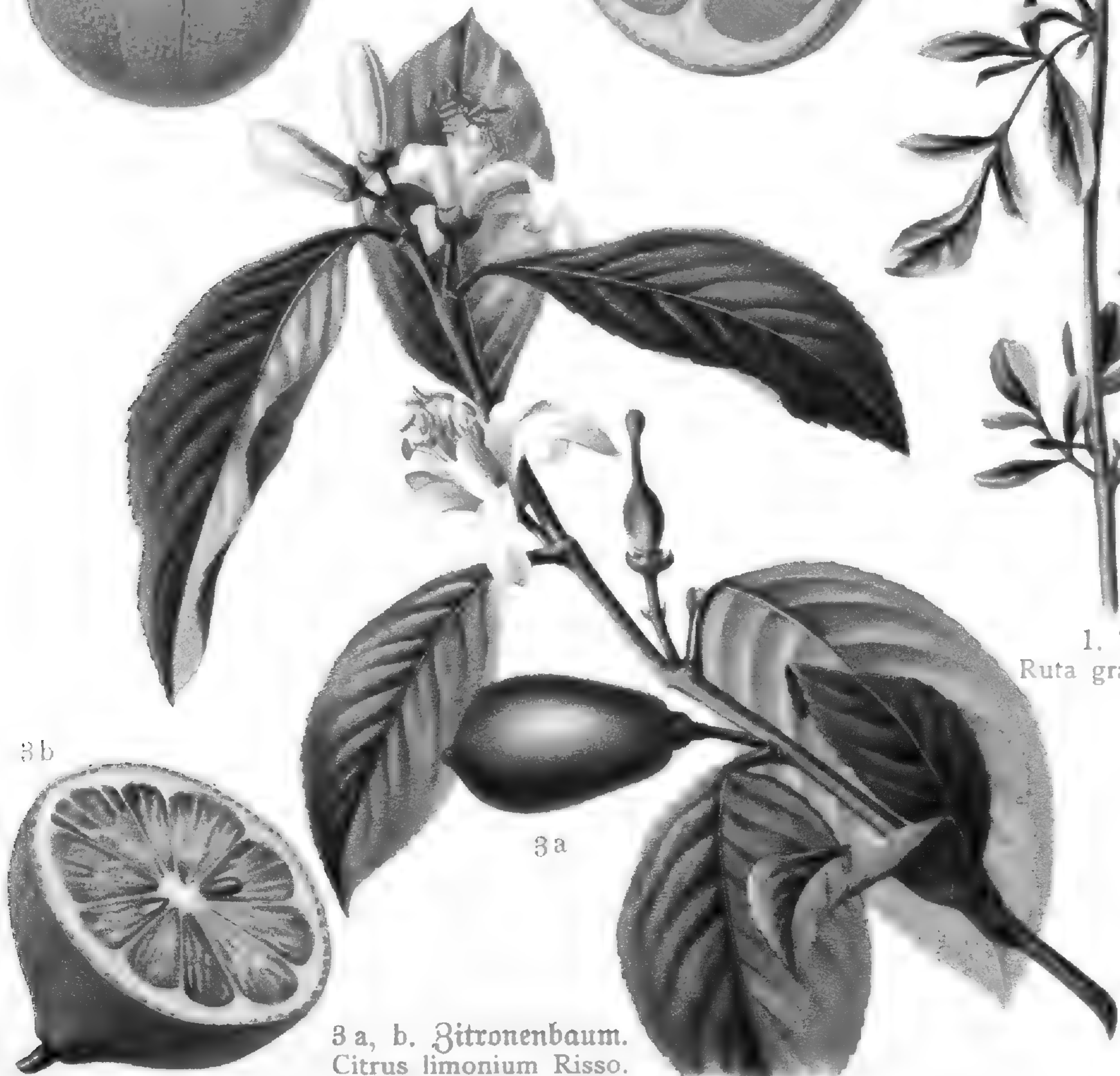
2 a, b. Pomeranzenbaum.
Citrus aurantium L.



21



1. Raute.
Ruta graveolens L.



3b

3a

3 a, b. Zitronenbaum.
Citrus limonium Risso.

blüten und -blättern, 5 gr auf 1 Liter Wasser, treibt den Schweiß und ist gut gegen Krämpfe. Mit dem Fruchtsaft von Orangen und Wasser wird die Orangeade, ein erfrischendes, gegen Storbüt dienendes Getränk, bereitet. Aus Kräuterbüchern: „Der Saft aus weinsauren Pomeranzen gedrückt und ein Tränklein davon gemacht, ist gut bei hitzigen Fiebern, löscht den Durst und unnatürliche Hitze, läßt keine Fäulnis aufkommen, stärkt das Herz und fördert den Harn. Aus der Pomeranzenblüte brennt man ein Wasser, welches eingenommen den Schweiß gewaltig treibt. Die Pomeranzenschalen sind gut bei allen Gebrechen des Magens.“

Taf. 38. Fig. 3. Zitronenbaum (Citrus limonium Risso), Limonenbaum. *Citrus medica* β L.

Ein immergrüner Baum mit lederigen, dunkelgrünen, glatten Blättern und ungeflügelten Blattstielen. Die weiße Blüte ist der Pomeranzenblüte ähnlich. Die hellgelbe Frucht ist eiförmig mit nabelartiger Erhöhung. Ihre Schale ist so dick, wie diejenige der Pomeranze.

Der Zitronenbaum blüht und trägt reife Früchte fast das ganze Jahr über.

Er stammt aus Indien, kam schon im Altertum über Syrien in die Mittelmeerlande, wo er sich eingebürgert hat. Bei uns kommt er kaum in Gewächshäusern zum Blühen, kommt aber noch als Zimmerpflanze gut fort.

Die Früchte haben ein sehr saures schmeckendes Fleisch. Die Rinde gibt durch ihre zahlreichen Oeldrüsen einen angenehmen gewürzhaften, säuerlichen Geruch und hat ähnlichen, ein wenig bitteren Geschmack.

Anwendung. Die Zitronenschale, *Cortex Fructus Citri*, ist officinell. Sie kommt zum Karmeliter- oder Meliffengeist, *Spiritus Melissa compositus*, und zur Zittmannschen Abkochung, *Decoctum Sarsaparillae compositum*. Sonst dient sie zur Verbesserung des Geschmacks von Arzneien. Aus den frischen Fruchtschalen wird das flüchtige Zitronenöl, *Oleum Citri*, destilliert und aus Südeuropa in den Handel gebracht. Es ist

bläsgelb und hat feinen Zitronengeruch. Auch das frisch aus der gedrückten Schale gewonnene Öl wird bei einigen Augenleiden wie Augenfell, Hornhautflecken, angewendet. Sonst ist es ein belebendes Duftmittel, gehört auch zum Pest- oder Bierräubereisig, *Acetum aromaticum*, und mit Pomeranzenblütenöl zum Hoffmannschen Lebensbalsam, *Mixtura oleoso-balsamica*. Der Fruchtsaft der Zitrone gibt mit Wasser und Zucker die „Limonade“, ein erfrischendes Getränk für Gesunde und Kranke, welches gegen Storbüt, auch zu starke Gallenabsonderung getrunken werden kann. Aus diesem Fruchtsaft der Zitrone wird die Zitronensäure, *Acidum citricum*, gewonnen. Sie besteht aus ziemlich großen, farblosen, durchscheinenden Kristallen. Auch sonst im Pflanzenreiche, z. B. in Johannis- und Preiselbeeren ist die Zitronensäure zu finden und gewöhnlich von Wein- und Apfelsäure begleitet. Ihre Darstellung wird fabrikmäßig betrieben; ungefähr 4 gr entsprechen dem Saft einer großen Zitrone. Sager sagt von ihr: „Die Zitronensäure gehört zu den kühlenden, erfrischenden und besonders antistorbütischen Mitteln, womit sich mit Vorbedacht der Seemann zu versehen pflegt. Der Reisende, der marschierende Soldat nimmt ein kleines Kristallstück, 0,2–0,4–0,6 gr in den Mund, wenn ihn die Sonnenhitze drückt und der Durst ihn quält. Es sollten für diesen Zweck besondere Pastillen angefertigt und dem Soldaten eingehändigt werden. Zu 4–6 gr nebst Zucker im Liter Wasser gelöst, liefert sie ein erfrischendes und besonders durstlöschendes, angenehm säuerliches Getränk, indem sie die Körperwärme mindert und den Herzschlag verlangsamt. Den größeren Gebrauch in der Heilkunst findet sie zu Saturationen und zur Darstellung des Magnesiumzitrats, Eisenzitrats und anderer Zitrats. Außerlich hat man sie zum Verband oder zu Waschungen von Krebsgeschwüren, und zu Pinselungen bei Diphtheritis, Storbüt, auf Sommerprossen angewendet. Ein übermäßiger innerlicher Gebrauch der freien Säure ist der Gesundheit nachteilig und erzeugt Verdauungsstörungen, Schwäche, Anämie; in starken Gaben, 25–30 gr, ist sie ein Gift.“ Aus Kräuterbüchern: „Man macht aus Limonen saft mit Zucker einen Sirup, der dient wieder das Aufstoßen der Galle, hat auch sein Lob in den hitzigen Fiebern. Der frische Saft aus Limonen tötet die Würmer im Leib und ist auch wider den Stein gut.“

Familie der

Kreuzblumengewächse, Polygalaceae.

Taf. 39. Fig. 1. Bittere Kreuzblume (*Polygala amara* L.), Himmelfahrtsblume.

Der ausdauernde, dünne, vielköpfige Wurzelstock ist holzig, braungelb, innen weißlich. Das kleine Kräutlein hat einen dünnen, meist einfachen Stengel. Die unteren, verkehrt eiförmigen Blätter sind am größten und bilden eine Rosette. Nach oben werden die abwechselnd stehenden Blätter immer schmaler und kleiner. Die reiche Blütentraube wechselt in violettblauer, roter und weißer Farbe. Die einzelnen Blüten haben Flügelchen; die Kapsel Frucht ist verkehrt eiförmig.

Die bittere Kreuzblume blüht von April bis Juni.

Sie gehört zur europäisch-kontinentalen Pflanzengruppe, kommt in England nicht vor, bei uns aber auf Grasplätzen, bei Gebüschen und an Waldrändern.

Taf. 39. Fig. 2. Gemeine Kreuzblume (*Polygala vulgaris* L.), Flußkraut, Hahnenkopfs, Herrgottsbärtle, Himmelfahrtsblümlein; Milchblume, -kraut, -wurz; Ratterblümlein, -zünglein, Pilgerblume, Ramsel, Vogelzunge.

Der Wurzelstock dauert aus. Der dünne, aufsteigende Stengel ist am Boden ästig; seine untersten Blätter sind spatelförmig, die oberen lineal lanzettlich. Die Farbe der bald kürzeren, bald längeren Blütentraube wechselt zwischen dunkelviolet, rot oder weiß. Die Blüten sind geflügelt.

Die gemeine Kreuzblume blüht im Mai und Juni.

Sie ist eine mitteleuropäische Heidepflanze und findet sich häufig auf trockenen Wiesen, an Waldrändern und grasigen Waldstellen.

Beide Pflanzen werden mit Kraut und Wurzel in der Blütezeit, besonders im Mai, gesammelt.

Die erste schmeckt, besonders in den Blättern, sehr bitter; ihr Geschmack hält an und ist zugleich reizend und schleimig. Die zweite ist wenig bitter. Beide sind geruchlos.

Anwendung. Kraut und Wurzel der bitteren Kreuzblume waren als *Herba Polygalae amarae*

cum radice officinell. Es wurde daraus das Kreuzblumenextrakt, *Extractum Polygalae*, bereitet. Das ist ein auflösendes Mittel; die gemeine Kreuzblume hat dieselben, nur etwas schwächere Eigenschaften. Ein Aufguß oder Tee von diesen Kräutern, 10 gr auf 1 Liter Wasser, mit Anis und Fenchel, mehrt die Milch, löst den Schleim in der Brust und treibt den Schweiß. Die weinige Tinktur von der Wurzel der bitteren Kreuzblume, 100 gr auf $\frac{1}{2}$ Liter Wein, ist ein gutes Magenmittel bei Verdauungsschwäche. Smelin sagt: „Man hat die Wurzel dieser beiden Pflanzen, welche ein milchreiches Mittel für das Vieh sind, besonders ihre Rinde, als ein den Auswurf, den Stuhlgang, den Schweiß und den Harn gelinde beförderndes Mittel in Gestalt eines Pulvers, einer Latwerge, eines Aufgusses und eines Tranks, von einem Quinchen bis zu drei Lot (5—45 gr) den Tag über gegeben, mit glücklichem Erfolg in dem Seitenstich, in trockenen Husten, in Schwindfiebern und in der Schwindjucht gebraucht, und Linné glaubt, daß sie eine der Klapperschlangenzur (*Polygala senega* L.) ähnliche, doch etwas schwächere Kraft besitzen. Andere haben sie auch in der Wassersucht, in dem Podagra, und in der Absicht, stockendes Blut zu zerteilen, mit Nutzen verordnet. Böcler will an ihren bitterlichen Blättern eine abführende und zerteilende Kraft bemerkt haben. Die bittere Kreuzblume unterscheidet sich durch ihren vorschlagenden bitteren Geschmack; sie besitzt mit der gemeinen gleiche, aber etwas stärkere Arzneikräfte.“

Familie der

Wolfsmilchgewächse, Euphorbiaceae.

Taf. 39. Fig. 3. Wunderbaum (*Ricinus communis* L.), Kreuzbaum, Rizinus. Die Samen: Purgier-, Treib-, Zuckenkörner, römische Bohnen.

Diese krautartige Pflanze ist bei uns ein- bis zweijährig, in ihrer Heimat dauert sie mehrere Jahre aus. Sie erreicht eine Höhe von 2, daheim 3 Metern, hat einen dunkelbraunroten, dicken, röhrligen Stengel und schöne, sehr große, handförmig gelappte Blätter. Die gipfelständige Blütentraube trägt männliche und weibliche Blüten. Die Fruchtkapseln sind mit fleischigen Stacheln besetzt und haben drei Samenkern in drei Fächern. Die Samen sind bohnen- oder zeckenartig, braun gezeichnet.

Der Wunderbaum blüht im August und September.

Er ist in Ostindien, China und Afrika zu Hause und wird bei uns hie und da in Gärten gepflanzt.



2. Gemeine Kreuzblume.
Polygala vulgaris



1. Bittere Kreuzblume.
Polygala amara L.



3 a, b, c. Wunderbaum.
Ricinus communis L.

Die Pflanze ist geruchlos; das Del hat milden, hintennach etwas kratzenden Geschmack und sehr schwachen, nicht angenehmen Geruch.

Anwendung. Das aus den Samen gepresste Rizinusöl, *Oleum Ricini*, ist officinell. Es ist

sehr dickflüssig. Man braucht es in Gaben von 15—50 gr als mildes und sicheres Abführmittel, das auch äußerlich, auf den Unterleib eingerieben, wirkt. Es dient besonders bei Unterleibs-, Magen-, Darm-, Nieren-, Blasen-, Gebärmutterentzündung; am besten in warmem Kaffee oder warmer Fleischbrühe genommen.

Familie der

Koßkastaniengewächse, Hippocastanaceae.

Taf. 40. Fig. 1. Koßkastanie (*Aesculus hippocastanum* L.), Pferdekastanie, wilde Kastanie, wilder Kästenbaum.

Ein kräftiger Baum von mittlerer Höhe mit großer, schattiger Krone. Die großen Blätter sind gefingert und bestehen aus 7 keilförmigen Blättern. Die großen, kegelförmigen Blütentrauben stehen aufrecht; die Blüten sind rein weiß oder rot mit gelben Flecken. Die Kapsel Frucht hat eine eiförmige, grüne, stachelige Schale, welche einen oder zwei Kerne umschließt. Diese sind rund, wenn nur einer, halbrund, wenn zwei vorhanden sind, dunkelbraun und glänzen wie poliert, mit einer matt hellbraunen, frisch weiß überzogenen Ansatzstelle.

Die Koßkastanie blüht im Mai.

Sie stammt aus Innerasien, Tibet, Persien, wurde bei uns Ende des 16. Jahrhunderts eingeführt und ist jetzt als Alleeb- und Anlagenbaum eingebürgert.

Man sammelt die abfallenden Blüten und im Frühjahr die Rinde von 3—5jährigen Aesten.

Die Früchte schmecken bitter und sind, wie die Rinde, beinahe geruchlos. Nur beim Trocknen riecht die Rinde etwas nach Ammoniak; sie schmeckt herb und bitter.

Anwendung. Die Rinde der Koßkastanie war früher als *Cortex Hippocastani* officinell. Sie

hat ähnliche Kräfte wie die Weidenrinde, wirkt stärkend und zusammenziehend und galt für einen Ersatz der Chinarinde. Ihr Abjud kann bei Fiebern verwendet werden. Der Aufguß der Blüten und das Del der Früchte soll gegen Sicht und Rheumatismus gut sein. Die gemahlene Frucht werden hustenden Pferden gegeben. Gmelin sagt: „Die Rinde soll nach den Erfahrungen Peipers nicht nur eine starke Kraft wider die Fäulnis besitzen, sondern auch in andern Wirkungen mit der Fieberrinde übereinkommen.“

Familie der

Kreuzdorngewächse, Rhamnaceae.

Taf. 40. Fig. 2. Kreuzdorn (*Rhamnus cathartica* L.), Amjelbeerdorn, Amjelfirsche, Chelgerte, Hirschdorn, Hundsbauholz, Hundsbearstaude; Hundsbau, =holz; Kräzbeere, Kreuzbeere, =holz; Burgierbeere, =dorn, Reinbeerholz, Schlabeere, Steckeldorn, Wachenbeere, stinkender Weichsel, Werssenbeere, Wiedorn, Blasengrün; Grün-, Gruse-, Tintenbeere, Färberbaum, Färbebeere, Saftgrün.

Sperrig ästiger, der Schlehe ähnlicher, nur größerer Strauch, manchmal Baum mit glatter, graubrauner Rinde und hartem, rötlichgelbem Holze, gegenständigen Zweigen, die in einen starken, geraden Dorn enden. Die Blätter sind rundlich eiförmig, fein gesägt. Die gelbgrünen Blüten stehen büschelig in den Blattachseln und bringen runde, erbsengroße, glänzend schwarze Beeren mit grünem Fleische.

Der Kreuzdorn blüht im Mai und Juni; seine Beeren reifen im September und Oktober.

Der Kreuzdorn ist nicht häufig, wächst in Hecken, Gebüsch, auf Felsen und Heiden und gehört zur mitteleuropäischen Pflanzengruppe.

Die reifen Beeren werden im September und Oktober gesammelt.

Ihr Geschmack ist süßlich säuerlich, hintennach unangenehm bitter, etwas scharf; der Geruch unangenehm.

Anwendung. Früher waren die Kreuzbeeren, *Fructus Rhamni catharticae*, officinell. Sie führen frisch und getrocknet stark ab, enthalten u. a. Zitronen- und Essigsäure. Getrocknet im Aufguß wirken sie wie halb so viele Senneblätter. Es wurde aus ihnen der Kreuzbeersirup, *Syrupus Rhamni catharticae* s. *Spinae cervinae*, bereitet mit 35 Teilen ausgepreßten Saftes und 65 Teilen Zuckers. Dieser Sirup ist violett, schmeckt bitterlich und führt ab. Gabe für Erwachsene ein Eßlöffel, für Kinder ein Teelöffel voll; größere Gaben können Kolik verursachen. Wird besonders für Bleichsüchtige, Sichteleidende und Personen mit verdorbenen Säften empfohlen. Aus Kräuterbüchern: „Der Saft aus diesen Beeren getrunken, treibt durch den Stuhlgang den Schleim und die wässerige Feuchtigkeit. Dient also wieder das Zipperlein. Der Sirup wird so bereitet: Zerstoß die reifen Beeren halb und tu sie in einen glasierten Topf, deck ihn zu, stelle ihn an einen warmen Ort, laß ihn acht Tage stehen, darauf presse den Saft aus den Beeren und nimm zu gleichen Teilen guten Zucker oder reinen Honig dazu. Siede es bei lindem Feuer, bis es dick wird, darnach seihe es durch, tu dazu gestoßenen Zimmt, Ingwer und Nelken. Das Laub und die innere Rinde in Wein gesotten, ein wenig Alaun dazugetan, heilt die Mundfäule und Wundsein des Mundes, damit ausgespült.“

Taf. 40. Fig. 3. Faulbaum (*Frangula alnus* Miller), Faulholz, Alkirische, Butterstielholz, Amsel-, Drosselkirchbaum, Gilbholz, Grindbaum, -holz, Hundsbaum, -beere, Knitschelbeere; Kröten-, Läuse-, Mausbaum; Pulver-, Schießholz, Schwarzhholz, Spörgelbaum, -beere, Stinkbaum, Zapfenholz. *Rhamnus frangula* L.

Dornenloser Strauch oder Baum mit schlanken, wechselständigen Zweigen, dunkelbrauner, weiß getüpfelter Rinde und gelbem Bast. Die Blätter sind glatt, ganzrandig, elliptisch zugespitzt. Die kleinen, grünlichweißen Blüten stehen zu 2 oder 3 in den Blattachseln. Die Beeren sind erbsengroß, zuerst grün, dann rot, endlich reif glänzend schwarz.

Der Faulbaum blüht im Mai und Juni; zum zweitenmal im August und September. Die Beeren reifen im September.

Dieser Baum findet sich häufig in feuchten Niederwaldungen und Gebüsch und gehört zur mitteleuropäischen Pflanzengruppe.

Die Beeren sammelt man im September und Oktober; die Rinde im Mai und Juni.

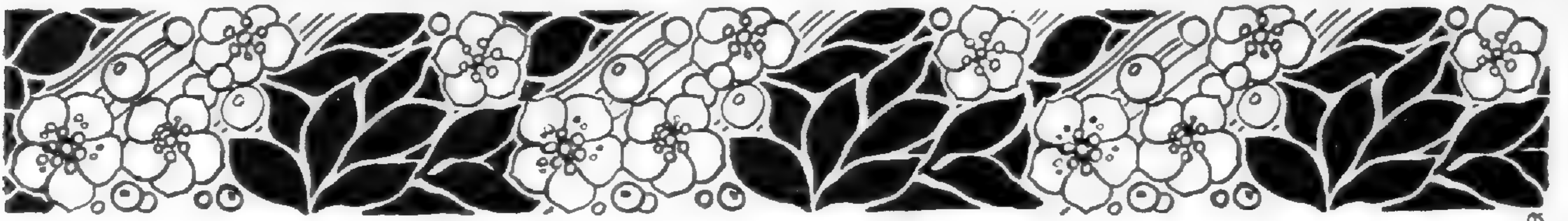
Der Bast ist übelriechend; die Rinde schmeckt schleimig, etwas süßlich, bitter und zusammenziehend.

Anwendung. Die Faulbaumrinde, *Cortex Frangulae*, ist officinell. Frisch erregt sie Erbrechen; es soll deshalb nur alte, zweijährige Rinde angewandt werden. Sie ist ein Fieber-, Wurm- und Abführmittel; sehr billiger Ersatz für den teuren Rhabarber. Es werden 30–40 gr der Rinde in $\frac{1}{2}$ Liter Wasser abgesehen und gegen Hämorrhoiden, Leber- und Milzleiden, Verstopfung und Wassersucht gegeben. Der Absud der frischen inneren Rinde gibt ein Waschmittel gegen Krätze, Grind u. dergl.; zu diesem Zweck wird die Rinde auch mit Essig befeuchtet und aufgelegt. Aus Kräuterbüchern: „Die gelbe Mittelrinde, am besten von den Wurzeln, soll man von der äußeren Rinde befreien, dörren und aufbewahren. Sie purgiert und stärkt wie Rhabarber, treibt ohne Beschwerde Schleim, Galle und Wasser der Wassersüchtigen aus. Sie stärkt die Eingeweide, besonders die Leber und wird gewöhnlich in doppelter Menge des Rhabarbers eingegeben. Man siedet sie mit Obergewürz, Wermut, Hopfen, Wegwartwurzel, Zimmt, Fenchel und Selleriewurzel. Diesen Trank gibt man wider die Wassersucht und Gelbsucht. Er erweicht den Bauch gelinde, reinigt und stärkt die Leber, öffnet alle Verstopfung, saubert die Eingeweide von verdorbenen faulen Säften. Die Rinde mit Essig gesotten, heilt die Mundfäule, mit dem Absud ausgespült.“





1 a. b. Roßkastanie.
Aesculus hippocastanum



Familie der

Rebengewächse, Vitaceae.

Taf. 41. Fig. 1. Weinstock (*Vitis vinifera* L.), Weinrebe, Traubentock, Weintraube.

Der Weinstock ist eine ausdauernde Kletterpflanze. Als sogenannte Kammerzwächst er über 15 Meter lang; in den Weinbergen wird er durch Beschneiden kurz gehalten. Die handförmig gelappten Blätter sind je nach der Sorte glänzend grün oder filzig weiß. Die Blüte ist unscheinbar und von kurzer Dauer; der Blütenstand wächst bei ungünstigen Verhältnissen gerne in Ranken aus. Die neuen Schosse entwickeln viele solcher gabeligen Ranken. Die in Trauben stehenden Beerenfrüchte sind nach den Sorten teils blauschwarz, teils rot, teils gelbbraun, teils grün.

Die Traubenblüte fällt je nach dem Jahrgang zwischen Mitte Juni und Juli. Sie soll bei guter Witterung in zwei Tagen vorüber sein. Die Fruchtarten reifen bei uns im September, die späteren im Oktober.

Die Heimat der Rebe wird zwischen dem Schwarzen und Kaspischen Meere gesucht. Schon im frühesten Altertum kam der Weinbau in die Mittelmeerländer und zu Römerzeiten an den Rhein, nach Ungarn und zu uns.

Die Weinlese findet bei uns im Oktober, sehr selten im September statt.

Die Rebenblüte hat einen ungemein feinen Geruch. Die Trauben schmecken erfrischend, süß; gewisse Sorten, z. B. der Muskateller, haben einen eigentümlichen Wanzengeschmack.

Anwendung. Der gegorene Traubensaft, der Wein, *Vinum*, ist officinell. Er enthält Alkohol und je nach der Herkunft und dem Jahrgang mehr oder weniger Säure; am wenigsten Säure haben die spanischen Weine; die italienischen am meisten Gerbstoff. Die frischen Trauben enthalten Traubenzucker, Apfel-, Wein- und Zitronensäure. Die Eigenschaften des Weins wechseln außerordentlich

nach den verschiedenen Rebsorten, Jahrgängen, klimatischen und Bodenverhältnissen und nach der Art der Behandlung. Im allgemeinen wirkt er kräftigend, belebend, erregend, endlich berauschend. Berühmt sind die spanischen (Xeres), französischen (Bordeaux), griechischen (Samos, Malvasier), ungarischen (Tokajer), palästinensischen (Jerusalem) und die Rheinweine (weiß Johannisberger, Riersteiner; rot Alsmannshäuser). Der Wein dient als Stärkung für geschwächte Kranke (Malaga, Champagner); ferner zu verschiedenen medizinischen Mischungen: Kampferwein, *Vinum camphoratum*; Chinawein, *V. Chinae*; Zeitlosenwein, *V. Colchici*; Brechwurzelwein, *V. Ipecacuanhae*; Pepsinwein, *V. Pepsini*; Brechwein, *V. stibiatum* u. s. w. Die Zahl der Magen- und Kräuterweine ist Legion. Weineisig, *Acetum Vini*, wird durch Essiggärung aus gutem Wein gewonnen und demselben zu gleichen Teilen guter Landwein hinzugefügt. Weinstein, *Tartarus*, officinell *Tartarus depuratus*, setzt sich in Fässern ab, welche jahrelang guten Landweinen bergen. Er wird mit verschiedenen Stoffen vermischt, z. B. zu weinsteinsaurem Ammoniakalkali, *Tartarus ammoniacalis*; Boraxweinstein, *T. boraxatus*; Brechweinstein, *T. emeticus*; Eisenweinstein, *T. ferratus*; weinsteinsaurem Natronalkali, *T. natronatus*. Aus Weinstein wird die Weinsteinsäure, *Acidum tartaricum*, gewonnen. Die getrockneten Weinbeeren kommen aus Griechenland als Rosinen, Korinthen, *Passulae minores*, und Zibeben, *Passulae maiores*, und werden zu den Brustspezies mit Früchten, *Species pectorales cum fructibus*, genommen. Der Weingeist oder Alkohol, *Spiritus Vini*, wurde früher aus Weintrauben oder Tröstern, wird jetzt aber durch Rektifikation von Frucht- und Kartoffelbranntwein hergestellt.

Der Wein ist für schwache, erwachsene Personen eine Arznei; für Kinder schädlich. Nur Malaga kaffeelöffelweise eingegeben, wirkt bei letzteren gut gegen Abweichen und Erbrechen. Schaumwein oder Champagner ist oft letztes Stärkungsmittel für schwache Schwerfranke. Rote und herbe z. B. italienische Weine sind gut gegen Durchfall, Ruhr, Abweichen. Auch Waschungen mit Wein stärken und beleben, sind auch gut bei Verwundungen (barmherziger Samariter). Weineisig unter die Nase gehalten, ist ein Mittel gegen Ohnmachten. Präparierter Weinstein beseitigt Verstopfungen, besonders bei Hämorrhoiden. Frische Trauben sind kühl und erfrischend für hitzige Kranke, gesund zur Traubentur, indem sie das Blut reinigen, dem

Magen und Unterleib wohl bekommen. Lauge von Rebenasche gibt ein gutes Waschmittel für giftige Geschwüre, Knochenfraß u. a. Der Saft oder die Tränen der frischbeschnittenen Reben ziehen zusammen, stillen das Blut, stärken die Augen, heilen Ausschläge, Flechten u. dergl. Aus Kräuterbüchern: „Die Weinranken zerstoßen und den Saft eingenommen, stillt die rote Ruhr und das Blutspeien; das Rebenlaub zerstoßen und übergelegt, löscht die Hitze des Kopfes, der Augen und des Magens. Aehnlich wirken die unreifen Trauben. Traubenkerne gedörret und zerstoßen, dienen als Umschlag wider die rote Ruhr, Durchlauf und Magenwürgen. Es ist ein gemeines Sprichwort: „Ein Ei einer Stund, Brot eines Tags, Wein eines Jahrs alt, ist ihre beste Zeit.“ Alter dünner Weißwein treibt den Harn. Jeder Wein, der dick oder sauer ist, stopft, der rote mehr als der weiße. Weißer Wein mit ein wenig Safran warm übergeschlagen, stillt den Schmerz des Podagras. Weinessig kühlt und zieht zusammen, stillt das Abweichen und Blutungen, ein wenig getrunken oder äußerlich aufgelegt. Essigumschläge dienen wider freßende Geschwäre, das Rotlaufen, die Rose, Grind, Räude, Flechten u. dergl. Kindern, welche von Würmern geplagt sind, mag man bisweilen ein wenig Essig einflößen, der tötet die Würmer. Essig auf heiße Ziegel gegossen, reinigt die Luft. Weinessig aus einem Schwämmlein eingeschnupft, stillt das Nasenbluten. Für hitzige Leute gibt es kaum etwas Besseres, als täglich vor der Mahlzeit einen Löffel voll der kleinen Rosinen zu essen; sie öffnen und erweichen den Leib. Kleine Rosinen in Wein gesotten und diesen getrunken, lindert den Husten.“

Familie der

Lindengewächse, Tiliaceae.

Taf. 41. Fig. 2. Sommerlinde (*Tilia platyphyllos Scopoli*), Frühlinde, großblättrige Linde. *Tilia europaea* L. zum Teil.

Taf. 41. Fig. 3. Winterlinde (*Tilia ulmifolia Scopoli*), August-, Stein-, Berg-, Hart-, Spät-, Waldlinde, kleinblättrige Linde. *Tilia europaea* L. zum Teil.

Die Linde ist ein zu hohem Alter gelangender Baum. Seine Blätter sind herzförmig, etwas ungleichseitig, gesägt, bei der Sommerlinde bedeutend größer. Die Blüten sind langgestielt mit länglichem, bleichgrünem Deckblatt; sie bilden eine Trugdolde, bei der Sommerlinde meist zu dreien, bei der Winterlinde zahlreicher, bis zu 15, und kleiner. Die Frucht ist eine holzige, rundlich kantige Nuß von Erbsengröße.

Die Sommerlinde blüht in der zweiten Hälfte des Juni; die Winterlinde 14 Tage später, anfangs Juli.

Die Linde ist ein Baum der mitteleuropäischen Laubwaldgenossenschaft. Sie kommt bei uns, beide Arten meist wechselnd, wild, geforstet und sonst in Alleen und Anlagen gepflanzt nicht selten vor. Dorf- und Gedenklingen findet man fast überall.

Die Blüten werden im Juni und Juli gesammelt.

Die Lindenblüte, besonders von der großblättrigen Art, ist von sehr lieblichem Geruch, welcher aber beim Trocknen beinahe verschwindet; der Geschmack ist süßlich schleimig.

Anwendung. Die Lindenblüten, *Flores Tiliae*, sind officinell. Sie werden im Aufguß, d. h. als Tee gebraucht. Der Lindenblütentee wirkt schweißtreibend und krampfstillend. Die Deckblätter der Blüten enthalten dieselben Bestandteile wie die Blüten, nur etwas mehr Gerbstoff und kein flüchtiges Öl. Der Tee wird bei Schlag-, Krampf- und Schwindelanfällen und als Schweißmittel bei Wassersucht empfohlen; er wirkt zugleich blutreinigend. Bäder mit Aufguß von Lindenblüte sind gut gegen Nervenschmerzen; nervösen Leuten soll schon der Aufenthalt unter blühenden Linden wohl bekommen. Frischer Lindenbast tut wohl auf Brandwunden. Die Lindenfrüchte mit Weinessig gestoßen, geben einen kräftig blutstillenden Saft. Kneipp verwendet den Lindenblütentee bei Verschleimung der Lunge, Luftröhre und der Nieren. Lindenlaub vor der Blüte gesammelt und gedörret, soll im Abjud mit Wein und Wasser einen Bleichsuchtstee geben. Aus dem Bast wird mit Wasser ein Schleim ausgezogen, der ein gutes Wundmittel gibt, besonders auf Verbrennungen. Die gestoßene Lindenkohle dient als Zahnpulver. Aus Kräuterbüchern: „Aus Lindenblumen brennt man ein Wasser, welches manche mit Erfolg gegen die fallende Sucht zu trinken geben. Dies Wasser ist auch gut wider das Bauchgrimmen, bekommt wohl dem verkehrten Gedärm nach der roten Ruhr. Die Blätter gesotten und davon getrunken, treiben den Harn und der Frauen Zeit. Die Früchte gesammelt und gepulvert, werden gelobt in der Ruhr und dergleichen Bauchflüssen. Der Bast mit Essig gesotten und damit Räude und Grindgeschwäre gewaschen, heilt dieselben. Mit dem Abjud der Blätter den Mund ausgespült, heilt die Mundfäule. Man kaut auch die Rinde und legt sie auf frische Wunden; das zieht sie zusammen. Der Saft von frischen Lindenblättern mit Wein ausgedrückt und die Glieder warm damit bestrichen, ist gut für den Krampf.“



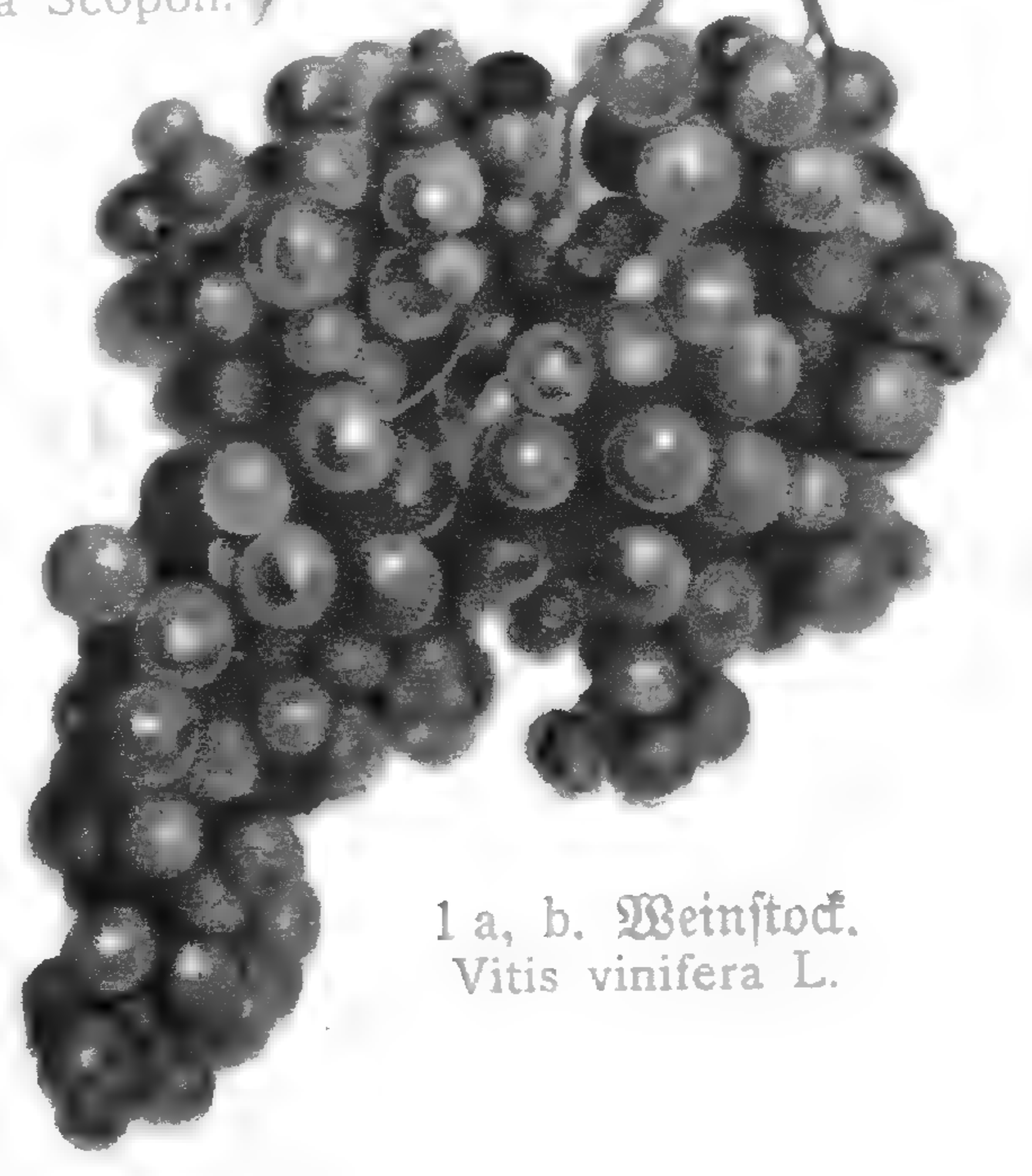
2 a, b. Sommerlinde.
Tilia platyphyllos Scopoli

2a



3 a, b. Winterlinde.
Tilia ulmifolia Scopoli.

1a



1 a, b. Weinstock.
Vitis vinifera L.

Familie der
Malvengewächse,
Malvaceae.

Taf. 42. Fig. 1.

Käsepappel (Malva neglecta Wallroth), Gänse-, Hasenpappel, Käseköpfe, Käsenäpfchen, -kraut, -kräutchen; Käselein, Käsenkäse, -krallen; Kerkes, Krallen, Krallenblume, Pappel, Poppel, Schafkäse, Schwellkraut, Siziappell, Wessig, Ziegerli, Zuckerplätzchenkraut. *Malva rotundifolia* L. zum Teil.

Der einjährige bis ausdauernde Wurzelstock treibt niederliegende, ästige Stengel mit langgestielten, herzförmig runden, 7—5lappigen Blättern. Die büscheligen Blüten stehen in den Blattachseln, sind klein, rötlichweiß gestreift. Die Frucht ist eine flache, runde, handkäseförmige Scheibe, welche aus den kreisförmig geordneten Samen zusammengesetzt ist.

Taf. 42. Fig. 2. **Roßpappel (Malva silvestris L.),** Hanf-, St. Johannis-pappel.

Der zweijährige bis ausdauernde Wurzelstock bringt einen rauhhaarigen, aufsteigenden, ästigen, ziemlich hohen Stengel. Die Blätter sind herzförmig rund, tiefer gelappt, als diejenigen der Käsepappel. Die Blüten stehen ebenfalls in den Blattachseln, sind von ansehnlicher Größe, schön rot mit dunkleren Längsstreifen. Die Früchte gleichen denen der Käsepappel.

Beide Arten blühen von Juni bis September.

Die Käsepappel findet sich häufig durch ganz Europa, die Roßpappel weniger häufig in Mitteleuropa; beide sind Kulturbegleiter und wachsen an Wegen, Zäunen, auf Schutt.

Man sammelt die Blätter im Sommer.

Sie sind ohne Geruch, im Geschmack fad schleimig.

Anwendung. Die Malvenblätter, *Folia Malvae*, sind officinell.



Sie enthalten viel Schleim und sind erweichend; kommen deshalb zu den erweichenden Umschlagkräutern, *Species emollientes*. Man benützt sie zu schleimigen Kataplasmen, besonders über entzündete Augen, zu Klistieren bei Entzündungen.

Der Aufguß der Blüten allein, 15 gr auf 1 Liter Wasser, oder mit anderen Spezies gibt einen Brusttee. Der Aufguß der Blätter wird bei Kolik und Ruhr getrunken. Die zerquetschten Blätter sind ein Wundmittel; wie Spinat gekocht, fördern sie die Verdauung und eröffnen. Aus Kräuterbüchern: „Die Pappeln erweichen den Bauch und sind besonders gut wider Blasenleiden und hitzigen Harnzwang. Die Blätter, Wurzeln und Samen in Milch oder leichtem Wein gesotten und mehrere Tage lang davon getrunken, lösen den trockenen Husten, legen die Heiserkeit, bekommen der Lunge gut. Man kann auch aus den Blumen und Blättern eine Konserve mit Zucker bereiten, welche besonders gut gegen das Harnbrennen gebraucht wird. Pappelkraut und -wurzel mit Fenchel und Anis in Wein gesotten und getrunken, bringt den Säugenden viel Milch, legt Darm- und Blasen Schmerzen und erweicht den Stuhlgang. Zu allen Klistieren soll man diese Blätter, Blumen, Wurzeln und Samen nehmen, es sei zum Stuhlgang oder wieder die wunden Gedärme bei der roten Ruhr. Das Wasser von Pappeln gebrannt und getrunken, ist eine vortreffliche Kühlung in hitzigen Fiebern, lindert und heilt die rote Ruhr und die Entzündung der Nieren und der Blase. Solches tut auch der Samen, in Hühnerbrühe gesotten und getrunken. Pappelkraut, -wurzeln und -samen mit Gerstenmehl in Wasser gesotten, Baum- oder Rosenöl darunter gemischt, gibt Umschläge auf harte, entzündete Geschwüre, welche erweichen, verteilen und den Schmerz lindern. Die Blüten in Wein oder Wasser gesotten und Honig und Alaun dazu gemischt, geben eine Gurgelung und ein Mundwasser für Mundfäule und Halsgeschwäre. Die zerquetschten Blätter aufgelegt, sind gut gegen Insektenstiche. Pappel- und Weidenblätter miteinander zerstoßen, geben ein Wundmittel, welches zugleich die Entzündung hebt. Absud von Pappelkraut und Wurzeln gibt ein Bad für Steinleidende, welches der Blase, auch der Mutter sehr gut bekommt. Die Wurzel zerquetscht, ist vorzüglich zu Umschlägen auf wunde Brüste.“

Sigmarstrauch (*Malva alcea* L.), Sigmarstrauch, Sigmundswurz, Simeonskraut, Simeonswurzel; Studentenblume; Augenpappe, Fellsriß; Herz-, Hochleuchte; Morgenstern; Wetterrose; Käskraut; Flugwurz.

Das Sigmarstrauch hat eine ausdauernde Wurzel, rauhaarige, aufrechte Stengel. Die Wurzelblätter sind 7—5lappig, die Stengelblätter 5—3lappig mit keilförmigen, oben gezähnten Lappen. Die schönen, rosenroten, großen Blumen bilden eine Zierde unbebauter Heideplätze.

Diese Malve blüht von Juli bis Oktober.

Sie wächst einzeln an sonnigen Abhängen und Rainen, besonders gerne auf

Kalkboden und gehört zur pontischen Pflanzengruppe.

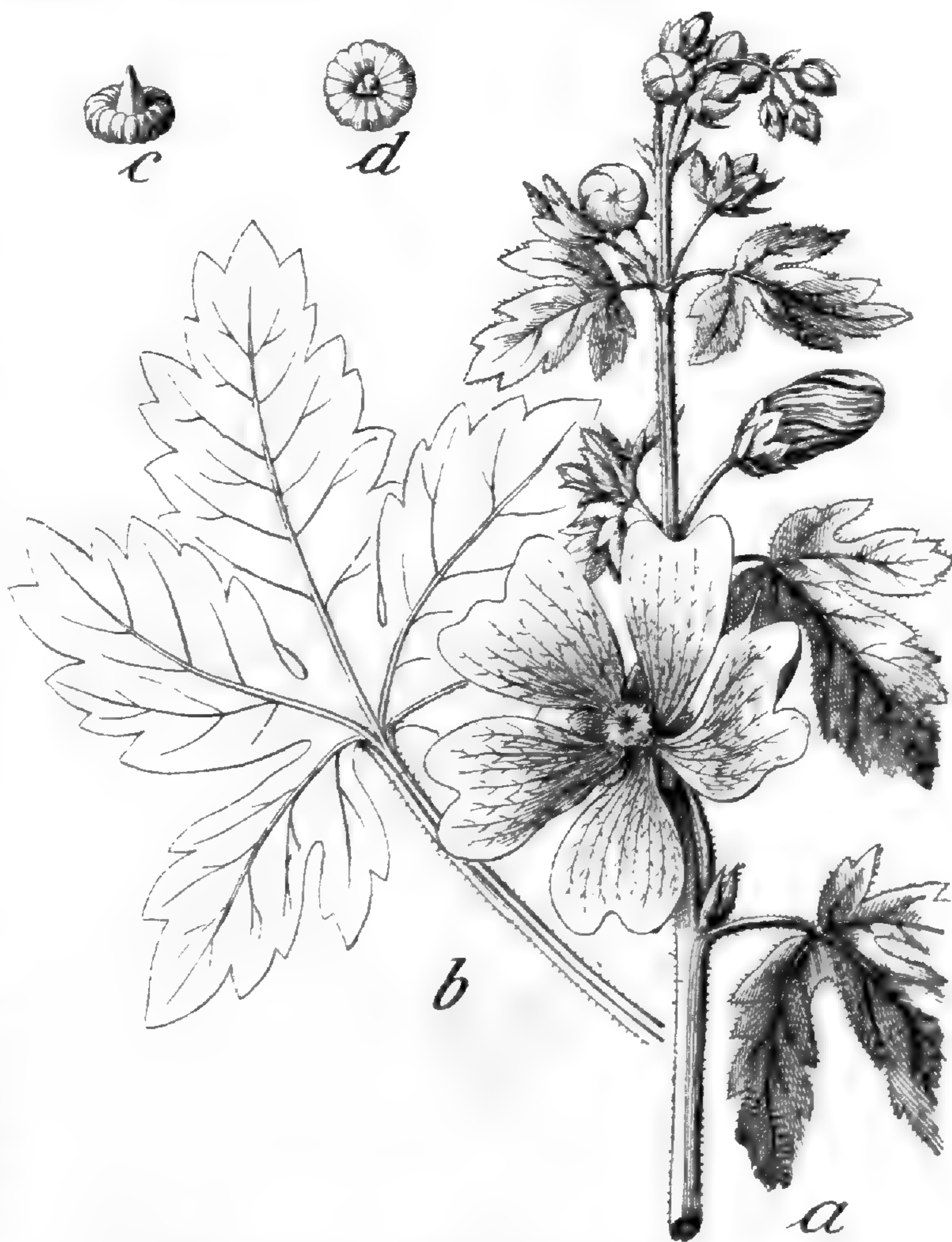
Das Sigmarstrauch ist geruchlos und hat schleimigen Geschmack.

Anwendung.

Im allgemeinen wie bei den vorhergehenden. Aus

Kräuterbüchern: „Man mag diese Sigmarstrawurz anstatt des Sibischs oder der Bappeln gebrauchen, denn sie tut gleiche Wirkung, wiewohl nicht so kräftig. Insbesondere aber braucht man die Wurzeln wider die Bauchflüsse und rote Ruhr, so man ihrer ein halb Lot (8 gr) schwer in Milch, darinnen glühende Kieselsteine zuvor abgelöscht sind, trinkt. Etliche achten, das Gesicht werde sehr durch diese Wurzel ge-

stärkt und bewahrt vor den Fellen, daher sie auch Fellsriß genannt wird.“



Sigmarstrauch (*Malva alcea* L.).

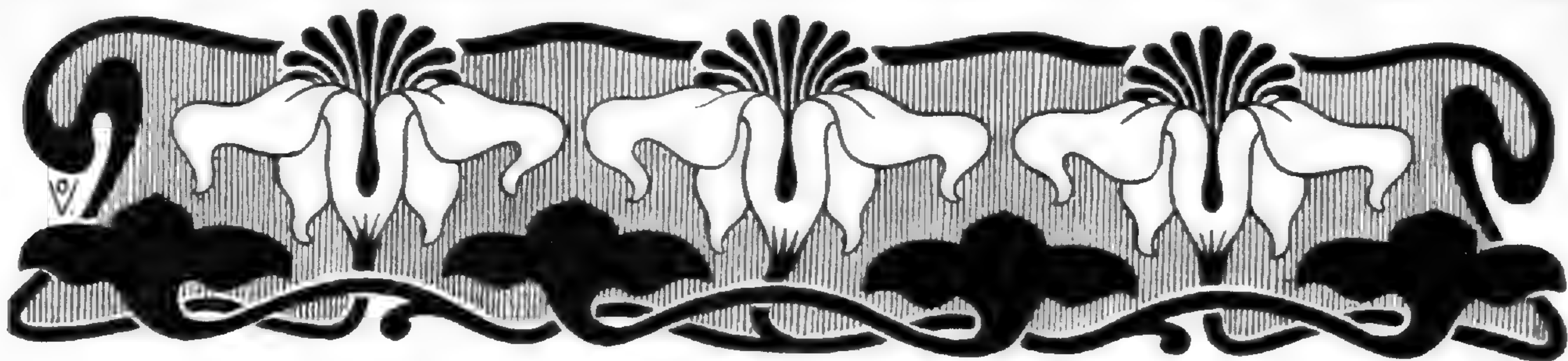
a. Oberer Teil einer blühenden Pflanze. b. Stengelblatt.
c. Fruchtknoten, von der Seite gesehen. d. Derselbe, von oben gesehen.





1 a, b. Räsepappel.
Malva neglecta Wallroth.

2. Roßpappel.
Malva silvestris L.



Taf. 43. Fig. 1. **Eibisch** (*Althaea officinalis* L.), **Ibisch**, **Sammpappel**, **Heil-**, **Hilfwurz**, **Altee**, **Eibische**, **Ibische**, **Allee Tee**, **alte Gh**.

Die ausdauernde, fleischige, weiße Wurzel treibt zuerst grüne, rundliche, nicht filzige Wurzelblätter, dann mehrere, bis zu zwei Meter hohe Stengel mit samthaarigen, schwach dreilappigen Blättern. Die Blumen stehen zu mehreren in den Blattachseln; sie sind mittelgroß, hellrötlich bis weiß. Die Früchte kommen mit denen der Malven überein; nur ist ihr Kelch nicht drei-, sondern vierspaltig.

Der Eibisch blüht von Juni bis September.

Er wird bei uns in Gärten gepflanzt und verwildert hie und da daraus; einheimisch ist er in den Meeresgegenden Südeuropas, wo er die Nähe des Wassers liebt.

Die Blätter sollen vor der Blüte, im Juni oder Juli gesammelt werden.

Die Wurzel wird im Spätherbst oder im Frühjahr gegraben.

Die letztere hat einen schwachen, eigentümlichen Geruch und faden, süßlich schleimigen Geschmack.

Anwendung. Die Eibischblätter, *Folia Althaeae*, und die Eibischwurzel, *Radix Althaeae*, sind officinell. Die Blätter kommen zu den erweichenden Umschlagkräutern, *Species emollientes*: die Wurzel zum Brusttee, *Species pectorales*. Außerdem wird aus der Wurzel der Eibischsaft, *Syrupus Althaeae*, bereitet. Der Eibischtee ist besonders bei Erkältungen im Gebrauch; Kneipp ist kein großer Freund davon. Die Blüten können ebenfalls zu den Brustteebestandteilen genommen werden; sie geben auch für sich, 15 gr auf 1 Liter Wasser, einen Tee gegen Husten und Heiserkeit. Die Abkochung der Wurzel oder der Ansatz derselben mit Wasser ist äußerlich ein erweichendes Mittel zum Gurgeln, zu Kataplasmen, Waschungen, Bädern und Ristieren. Die gleichfalls schleimhaltigen Blätter können zur Wurzel gefügt werden; ebenso die Samen. Die Abkochung wird auch bei Stein- und Blasenleiden empfohlen. Im ganzen hat der

Eibisch dieselben Eigenschaften, wie die Käse- und Kopfpappel, vielleicht noch etwas ausgeprägter, jedenfalls ergiebiger. Aus Kräuterbüchern: „Eibischwurzel in Wein oder Honigwasser gesotten und getrunken, heilt alle innerliche Versehrung der Brust, der Lungen und ist dem Bauch dienlich; denn es heilen davon die von der Blutrühr verwundeten Gedärme. Wider das schmerzhaftes Harnen koch mit den Speisen frische Eibischwurzel, leg sie auch in den Trank; auch Eibischsamen tut diesen Dienst und treibt den Stein. Andere Wirkungen siehe unter den Pappeln; denn was von diesen gesagt ist, soll auch von Eibisch verstanden werden.“

Taf. 43. Fig. 2. **Herbstrose** (*Althaea rosea* Cavanilles), **Stock-**, **Pappelrose**, **Roseneibisch**, **Garten-**, **Baummalve**. *Alcea rosea* L.

Der zweijährige bis ausdauernde Wurzelstock treibt aufrechte, fenzengerade, über mannshohe Stengel mit großen, prächtigen, rosenartigen, gefüllten oder einfachen Blumen von den mannigfaltigsten Farben. Sie stehen in den Blattachseln und bilden eine lange, gegen den Stengelgipfel gedrängte Blütentraube. Die Blätter erinnern im Umriss an Efeublätter.

Die Herbstrose blüht von Juli bis Oktober.

Sie stammt aus dem Morgenlande und ist bei uns häufig in Gärten zu finden.

Die Blüten, besonders der einfach dunkelbraunrot blühenden Sorten werden gesammelt.

Sie haben keinen Geruch und einen schleimigen Geschmack.

Anwendung. Früher waren die Herbstrosen, *Flores Malvae arboreae*, officinell. Sie kommen zu den erweichenden Spezies zum Gurgeln, *Species emollientes ad gargarisma*. Kneipp zieht diese Pflanze dem Eibisch vor; er empfiehlt den Tee aus den Blüten bei Halsbeschwerden und Brustverschleimung; auch Dämpfe von diesem Tee besonders für Ohrenleiden. Die Kräuterbücher nehmen die Herbstrose mit den Pappeln (Malven) nach der Wirkung zusammen.

Familie der
Tamariskengewächse, Tamaricaceae.

Sandseve (*Myricaria germanica* Desvaux), wilder Sevi, Tamarisken, Tamerisken; Barz, Bertchen, Birzenberz, Burtchen, Porz, Porst; Margrispel.

Tamarix germanica L.

Die Sandseve ist ein kleiner, bis 1½ m hoher Strauch von zierlichem, zypressenartigem Aussehen. Die sehr kleinen Blätter sitzen dachziegelartig und sind bläulichgrün. Die blaßrosenroten Blütenähren stehen am Gipfel der Zweige.

Der Strauch blüht im Mai und Juni.

Er wächst an den Ufern und auf den Inseln der aus den Alpen herabkommenden Flüsse bis an den Bodensee, der Iller bis an die Donau.

Samenkapseln und Rinde haben einen bitteren, zusammenziehenden Geschmack und einen Wohlgeruch.

Anwendung. Die Rinde enthält viel Gerb-

stoff. Aus Kräuterbüchern: „Seine (des Strauchs) Natur ist zu reinigen und durchzudringen,

mit einer zusammenziehenden Kraft. Die Frucht und Rinde ziehen zusammen, fast wie die Galläpfel. Die Frucht und Rinde wird zu trinken gegeben wider das Blutspeien, Bauchflüsse, übermäßige Frauenzeit und kalten Harn; auch ist sie gut den Gelbsüchtigen. Tamariskenblätter (d. h. Zweige) in Wein gesotten und davon getrunken, benehmen die Geschwulst der Milz. Welche außen am Leib unrein, rüdig oder schäbig sind, und solches von der Milz herkommt, die sollen Tamarisken mit kleinen Rosinlein sieden und davon trinken, denn Serapio schreibt, er habe zwei aussätige Weiber mit dieser Arznei gesund gemacht“ (wahrscheinlich *Tamarix africana*).

„Die Frucht benimmt und drückt nieder alle Geschwulst, so man sie überlegt. Wem die Zähne weh tun, der siede Tamarisken und schwenke mit der Brühe den Mund aus, es hilft. Tamarisken gesotten, ein Lendenbad davon gegossen und darein gesessen, ist gut zur Stillung der Frauenzeit. Lauge von Tamarisken tötet

die Läuse. Die Asche des Strauchs trocknet die fließenden Geschwäre.“



Sandseve (*Myricaria germanica* Desvaux).

- a. Blüten- bezw. Fruchtweig. b. Blüte.
c. Staubgefäßröhre, längs aufgeschnitten.
d. Reife, sich öffnende Fruchtkapsel. e. Same.





1 a, b, c. Cibich.
 Althaea officinalis L.

2 a, b, c, d. Serbisroie.
 Althaea rosea Cavanilles.

Familie der
Johanniskrautgewächse, Guttiferae.

Taf. 44. Fig. 1. Johanniskraut (*Hypericum perforatum* L.), Alfblut, Blutkraut, Christi Kreuzblut, — Wundenkraut, Unser Frauen Bettstroh, Frauenkraut, Gartheu, Herrgottsblut, Unseres Herrgotts Wundenkraut, Hexenkraut, Jageteufel, St. Johannis Blut, — Kraut, — Wurz, Mannskraft, Teufelsflucht, wild Gartheil.

Der ausdauernde Wurzelstock treibt aufrechte, zweifantige Stengel mit gegenständigen Zweigen und Blättern. Diese sind durchscheinend punktiert, d. h. sie haben durchscheinende Deldrüsen. Die schönen gelben Blüten stehen in Doldentrauben. Die Frucht ist eine Samenkapsel. Die zerquetschten Blütenknospen geben einen dunkelvioletten, öligen Saft, das sogenannte Johannisblut.

Das Johanniskraut blüht von Johanni bis September, besonders im Juli und August.

Es ist eine mitteleuropäische Schlagpflanze und wächst häufig an sonnigen Rainen, Waldrändern, in Schlägen, auf Heiden und Grasplätzen.

Man sammelt die Blütengipfel mit ihren Stielen und soll sich vor Verwechslung mit dem an Wassergräben und feuchten Orten wachsenden vierkantigen Johanniskraut hüten.

Die Blüten haben einen schwachen balsamischen Geruch und bitterlich harzigen, etwas zusammenziehenden Geschmack.

Anwendung. Die Johannisblumen waren früher als Flores s. Summitates Hyperici officinell. Man bereitete daraus durch Ansetz mit Del das Johannisblumenöl, *Oleum Hyperici*. Der Aufguß der Blütengipfel, 30 gr aufs Liter Wasser, ist ein Lungen-, Wund-, Wurm-, Harn- und Muttermittel von reizender und balsamischer Eigenschaft. Kneipp rühmt die besondere Wirkung des Johanniskrautes auf die Leber und den Tee davon als deren vorzüglichstes Heilmittel. Er stellt Johanniskraut, Schafgarbe, Lindenblüte als von gleicher Wirkung zusammen und empfiehlt dieses Mittel auch gegen Kopfleiden, Magendrücken, Brustverschleimung und Bettnässen. Jungen, in der Entwicklung begriffenen Leuten beiderlei Geschlechts wird der Tee von Johanniskraut sehr empfohlen. Die Homöopathie verwendet *Hypericum perforatum* außer-

lich und innerlich gleichzeitig angewandt bei Verwundungen. Aus Kräuterbüchern: „St. Johanniskraut mit Blumen und Samen in Wein gesotten und getrunken, jagt das Gift aus, treibt den Harn und der Frauen Zeit. Nimmt das viertägige Fieber weg. Der Samen gesotten und getrunken, stopft den Durchfall und ist vortrefflich beim Blasenstein; 40 Tage nacheinander eingenommen, heilt dieser Trank das Hüftweh. Der Samen zerstoßen, mit Wegerichsaft oder Wasser getrunken, hilft wider das Blutspeien. Das Wasser mit rotem Wein getrunken und mit einem Tuch auf den Bauch gelegt, stillt alle überflüssigen Stuhlgänge. Es heilt alle Wunden, inwendig und auswendig, getrunken und damit gewaschen oder Ueberschläge gemacht. Man vermischt das gepulverte Kraut mit Salz, welches Mittel gegen Seitenstechen dient. Den ausgepreßten Saft des frischen Krauts und des Obermennigs gibt man den Pferden für die Würmer. Die Blätter mit den Samen zerstoßen und aufgelegt, heilen Brandwunden. Die Blätter gedörrt und gepulvert in faule Schäden gestreut, befördern deren Heilung. St. Johanniskrautöl mach so: Leg die frischen Blumen in ein Glas, gieß darüber Baumöl, stopf's oben zu und stelle es an die Sonne und laß es einige Tage stehen, darauf seihe das Del ab, drück die Blumen gut aus und nimm wieder frische Blumen dazu. Solches tue einigemal nacheinander. Zuletzt stoß die Hülsen samt dem Samen, und lege sie auch in das Del. Das Del wird schön blutrot, heilt die Wunden, heilt auch die rote Ruhr, wenn man den Bauch warm damit bestreicht, stillt die Schmerzen und den Durchfall. Dieses Del wird noch kräftiger, wenn man Myrrhen und Aloë, Mastix und Terpentin dazu tut. Johanniskrautöl legt man mit einem Leinwandfleck den Kindern, welche Grimmen haben, auf den Nabel.“

Familie der

Veilchengewächse, Violaceae.

Taf. 44. Fig. 2. Märzveilchen (*Viola odorata* L.), wohlriechendes Veilchen, Osterveilchen; Blauvögschen, Blage Deschen, Guffenöndli, Maiennägelein, Marienstengel [Osterveilchen], Schwalbenblume; Beigele, Beiele, Beigerl, Beigeler, Bieli, Biänele, Begeli, Bigeli, Bigelchen, Biöle, Biölken, Bilken.

Der ausdauernde Wurzelstock treibt Blätter und Blüenschaft, sowie längere, wurzelnde Ausläufer. Die Blätter sind gestielt, herzförmig, so breit als lang. Die Blumen stehen auf einem mit kleinen Nebenblättchen versehenen Schaft; sie sind ge-

spornt, meist violett, seltener weiß oder trübrot. Die Kapsel Frucht springt mit drei Klappen auf.

Das Märzveilchen blüht von März bis Mai; hie und da im Spätherbst zum zweitenmal.

Es findet sich häufig an sonnigen Grasrainen, Hecken, wird in Gärten gepflanzt und gehört zur mitteleuropäischen Pflanzengruppe.

Die Blüte ist sehr wohlriechend; sie wird gesammelt.

Anwendung. Früher waren die Veilchenblüten als Flores Violarum officinell. Sie kühlen, erweichen und führen ab. Seinerzeit wurden sie zu den vier herzkärkenden Wassern genommen (Schjenzunge, Boretisch, Rosen und Veilchen). Auch das Kraut war als Herba Violariae officinell und kam früher zu den fünf erweichenden Kräutern (Eibisch, Malve, Bingelkraut, Glaskraut, Veilchen). Die Blüte wird auch als Hustenmittel und als schweißtreibend bezeichnet; Aufguß von 4–10 gr auf 1 Liter Wasser, bei Bronchialkatarrh und ausbrechenden Fiebern für sich oder mit Brusttee zusammen genommen. Die Blätter sind erweichend, die Wurzeln erregen Brechen und führen ab, im Abjud 12 gr auf 1 Liter Wasser. Kneipp empfiehlt den Abjud der Blätter gegen starken Husten und Keuchhusten, für Kinder alle 2–3 Stunden 2–3 Löffel, für Erwachsene täglich 3 Tassen; dieser Tee fördere die Schleimabsonderung. Ferner diene dieser Tee, in Verbindung mit Umschlägen oder Waschungen bei Kopfweg und Hitze im Kopf; als Gurgelwasser bei geschwollenem Halse. Gequetichte Veilchenblätter rühmt Kneipp zum Auflegen auf hitzige Geschwülste und in Essig gesotten auf Podagra Schmerzen. Aus Kräuterbüchern: „Aus den Veilchen macht man einen Sirup: Nimm Märzveilchen, die in der besten Blüte stehen, tu sie in eine zinnerne Kanne, gieß heißes Wasser darüber, decke die Kanne wohl zu, und laß es 6–8 Stunden stehen; darnach drücke die Veilchen aus, mach das abgeseigte Wasser wieder heiß und schütte es über andere frische Veilchen; das wiederhole drei- oder viermal. Dann tu guten Zucker dazu und laß es über einem gelinden Feuer aufsieden, bis es dick wird. Bewahre diesen Sirup in einem wohlverschlossenen Glase auf. Zwei oder drei Löffel davon eingenommen, löst die brennende Hitze der schnellen Fieber, bringt Ruhe und Schlaf, halt den Leib offen, löst die Brust und dient besonders den Kindern wider den Husten. Er erweicht auch die Geschwüre, kräftigt das Herz, stillt das Seitenstechen und ist ein Hauptmittel für alle hitzigen Krankheiten. Man kann auch den Sirup zum Einnehmen mit Gerstenwasser mischen. Veilchensamen ein Quintlein (4 gr) in einer warmen Hennenbrühe einge-

nommen, führt ab. Veilchenöl oder Veilchenessig legt das hitzige Kopfweg, damit eingerieben oder Umschläge davon gemacht. Der Saft des Krauts lindert die hitzigen Geschwülste. Das destillierte Wasser dient zu Umschlägen auf schmerzende und entzündete Augen. Wider das Harnbrennen reibe man Veilchenöl ein.“

Taf. 44. Fig. 3. Stiefmütterchen (Viola tricolor L.), Ackerveilchen, Adali, Aenfeli, Acker mühli, Denfeli, Denkblümlein, Dreifaltigkeitskraut, =blume, Frauenschühlein, Freisamkraut, Garböcklein, Jälängerjelieber, Jesusblümlein, Kathrinchen; Samtblümlein, =veieli, =adali; Schwiegerli, Schwelkeblume, Siebenfarbenblume, Stiefkinder, Tag- und Nachtblümlein, Unnütze Sorge.

Das einjährige Pflänzchen hat einen aufsteigenden, kantigen, weichen, hohlen, vielästigen Stengel. Die unteren Blätter sind rundlich elliptisch, aufwärts werden sie immer schmaler. Die Nebenblätter sind groß, leierförmig fiederpaltig mit verlängertem Endzipfel. Die achselständige Blüte ist langgestielt, gespornt, gelb, manchmal violett. Die Kapsel Frucht ist dreiklappig.

Das Stiefmütterchen blüht von April bis Oktober.

Es wächst als Kulturbegleiter der nordischen Pflanzengruppe auf Aeckern, die größere Abart der Gebirge auch auf Wiesen und Grasplätzen.

Die blühende Pflanze wird im Sommer gesammelt.

Der Geruch ist schwach, beim Zerreiben pfeifichartig; der Geschmack schleimig, schwach bitterlich, etwas scharf.

Anwendung. Das Dreifaltigkeitskraut oder der Stiefmütterchentee, Herba Violaris tricoloris, ist officinell; dieser Tee wirkt reinigend, stärkend, reizend, schweißtreibend. Er ist ein Hauptmittel gegen Stofel- und Hautkrankheiten der Kinder; der Aufguß wird für eine Tagesgabe mit 10 gr zu $\frac{1}{5}$ Liter heißen Wassers gemacht und mit Zucker verjüßt; zehnjährigen Kindern kann entsprechend mehr gegeben werden. Dieser Tee ist auch gut bei Harnbeschwerden und erteilt dem Harn einen eigentümlichen Geruch. Die ganze Pflanze zerqueticht und zu einem Umschlag mit Milch vermischt, vertreibt den Milchschorf. Die Wurzel, wie die aller Veilchen, erregt Brechen. Die Homöopathie wendet Viola tricolor gegen Milchschorf an. Aus Kräuterbüchern: „Wer voll ist um die Brust und beschwerlich atmet, der stede Freisamkraut in



3 a, b. Stiefmütterchen.
Viola tricolor L.



1. Johanniskraut.
Hypericum perforatum L.



2. Märzveilchen.
Viola odorata L.

Honigwasser oder süßem Wein und trinke frühe davon, denn dieser Trank reinigt die Brust von zähem Schleim. Es hilft den jungen Kindern, die mit Freisch oder Sichtern belästigt sind, daher nennt man es Freisamkraut. Neulich (16. Jhh.) hat man durch vielfache Erfahrung gefunden, daß das gebrannte Wasser von Dreifaltigkeitsblumen getrunken

den Schweiß gewaltig treibe. Dasjenige vom ganzen blühenden Kraut gibt man denen, welche die Franzosen (Syphilis) haben, neun Tage oder mehr und läßt sie darauf schwitzen. Freisamkraut gedörret, gepulvert, mit Honig vermischt und angestrichen, heilt die Räude; in die Wunden gestreut, reinigt und heilt es dieselben."



Familie der
Seidelbastgewächse, Thymelaeaceae.

Taf. 45. Fig. 1. Seidelbast (*Daphne mezereum* L.), Brennholz, Giftbaumlein, -beeren, Holzmännchen, Hundszigel, Züsigel, Zinsigel, Kälberhals; Kellerhals, -kraut, -salz, -schall; Luzeile, Menschendieb, -mörder, Pfefferblume, -busch, Psele, Psele, Psele, Quälerhals, Rechbeere, Schallkraut, Seidelbaum, Süßbast, Tschillingen, Waldlorbeere, Warzen-, Wolfsbast, Zahnwehholz, Zeiland, Ziegling, Ziland, Zilang, Zilander, Zilet, Zilinder, Zilunder, Zillingen, Zwilinder.

Der kleine Strauch hat eine graubraune Rinde und zur Blütezeit vor Entfaltung der Blätter endständige Laubknospen. Die Blüten sind ungestielt, schön rot, sitzen zu dreien in den Achselstellen der abgefallenen vorjährigen Blätter. Nach der Blüte erscheinen die lanzettlichen, ganzrandigen Blätter in einem Schopfe. Die Frucht ist eine rote, eiförmige Beere.

Der Seidelbast blüht oft schon im Februar, gewöhnlich im März und April.

Er ist eine bezeichnende Pflanze des mitteleuropäischen Laubwaldes, findet sich jedoch meist vereinzelt.

Im Frühjahr wird die Rinde gesammelt.

Rinde, Blätter und Beeren haben, frisch zerrieben, einen widerlichen Geruch. Die Blüten riechen stark, angenehm, verursachen aber Kopfschmerz. Der Geschmack der Rinde ist anfangs fad, dann sehr scharf, ätzend, lange anhaltend.

Anwendung und Gefahr. Die Seidelbastrinde, Cortex Mezerei, ist officinell als äußerliches, blasenziehendes Mittel. Sie darf nur vom Arzte angewandt werden. Die Beeren sind durch ihre ätzende Schärfe sehr giftig! Die Homöopathie verwendet Mezereum gegen Knochenfraß, nässende Flechten, Magentrebs, Blutharnen, Weißfluß und Syphilis.

Lorbeerseidelbast (*Daphne laureola* L.),
Lorbeerkraut, wilde Lorbeeren.

Ein immergrüner Strauch mit dunkelbrauner, an den Zweigen hellbrauner Rinde, wechselständigen, lanzettlichen Blättern, in deren Achseln die gelblichgrünen Blüten in Trauben zu fünf herabhängend. Die Beeren sind zuerst grün, reif schwarz.

Der Lorbeerseidelbast blüht im März und April.

Er wächst in den Bergwäldern des mittleren und südlichen Europas.

Die Blüte riecht angenehm; alle Teile der Pflanze haben einen scharfen, breunenden Geschmack.

Anwendung und Gefahr. Der Lorbeerseidelbast hat dieselben giftigen Eigenschaften, wie der gemeine Seidelbast. Aus Kräuterbüchern:

„Die grünen Blätter zerknitscht und auf das Hüftweh gelegt, ziehen die böse Feuchtigkeit aus dem Grund auf die Haut, daß sie rot wird und Blasen gewinnt. Diese Blasen soll man mit einer Schere aufschneiden, so fließt das Wasser heraus; darnach bestreicht man's etlichemal mit frischer, ungesalzener Butter. Dies lindert den Schmerzen und benimmt die Hitze.“

Familie der
Weiderich-
gewächse,
Lythraceae.

Taf. 45. Fig. 2.
Roter Weiderich (Lythrum salicaria L.),
Blutkraut, Stolzer
Heinrich, Katzenstert,
Partike.

Der ausdauernde Wurzelstock treibt einen aufrechten, ziemlich hohen Stengel, welcher meist vierkantig mit gegenständigen, selten fünfkantig mit spiralförmigen oder sechskantig mit zu dreien quirlständigen Blättern erscheint. Die ungestielten Blätter sitzen mit herzförmigem Grund am Stengel, sind lanzettlich und etwas

rauh. Die lange, schön rote Blütenähre ist aus Blumenquirlen zusammengesetzt. Die Frucht ist eine häutige Kapsel.

Der rote Weiderich blüht im Juli und August.

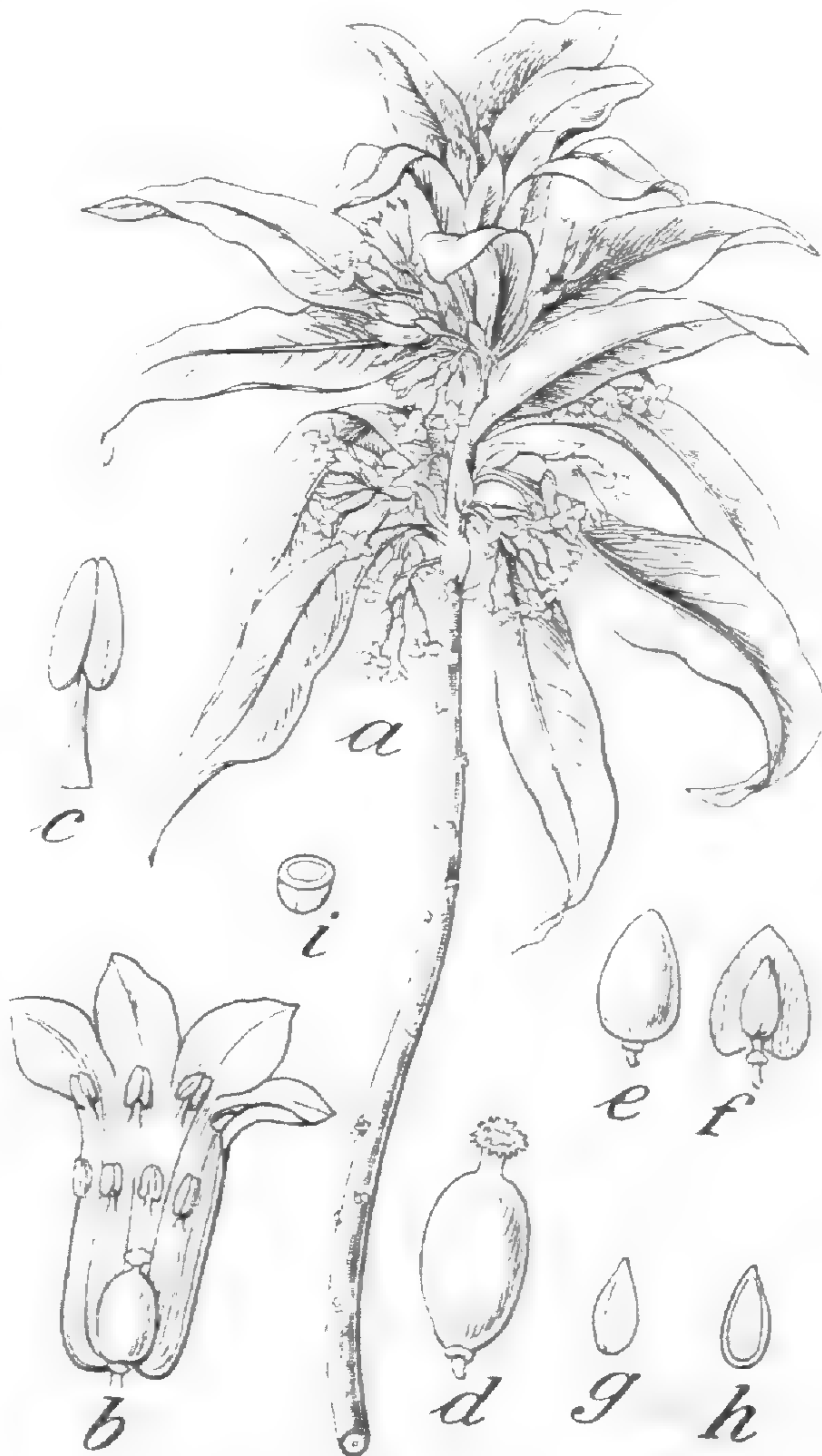
Er ist eine mitteleuropäische Uferpflanze und findet sich häufig an größeren und kleineren Gewässern.

Kraut und Blüte werden zur Blütezeit gesammelt.

Der Geschmack ist herb und zusammenziehend.

Anwendung. Früher war das Kraut als *Herba Lysimachiae purpureae* officinell. Das Kraut wurde getrocknet und gepulvert und zu 4—5 gr bei Ruhr und Durchfall morgens und abends gegeben. Im Abjud werden 15 gr auf 5 Liter Wasser gerechnet. Außerlich dient das zerquetschte Kraut als Wundmittel. Aus Kräuterbüchern: „Der Saft aus den Blättern gepreßt, stillt das Blutspeien und die rote Ruhr, desgleichen die Blätter in saurem Wein gesotten und eingenommen. Man kann auch diesen Saft oder Wein zum Klüstier nehmen wider

der allerlei Bauchflüsse. Das zerquetschte Kraut in die Nase oder auf Wunden gelegt, stillt das Bluten.“



Lorbeerseidelbast (Daphne laureola L.).

- a. Blühender Strauch. b. Blüte, längs aufgeschnitten.
- c. Staubgefäß. d. Stempel. e. Frucht. f. Derselbe, im Längsschnitt. g. Same. h. Derselbe, längs durchschnitten.
- i. Derselbe, quer durchschnitten.





1 a, b, c. Seidelbast.
Daphne mezereum L.



2. Roter Weiderich.
Lythrum salicaria L.

Familie der

Schirmträger, Umbelliferae.

Mannstreu (Eryngium campestre L.),
Männertreu, Bruch-, Brachen-, Donner-,
Glend-, Feh-, Fech-, Kraus-, Lauf-, Mar-,
Rad-, Raden-, Valent-, Walendistel; Dren-
gel; Unruh.

Diese Pflanze ist nach Martens-Kemmler „den Disteln und Kar-den ähnlicher, als den Schirm-trägern.“ Sie hat eine lange Wurzel, einen glatten, halbme-terhohen, sper-rig verästelten Stengel. Die ledrig starren Blätter sind bläulichgrün mit hellen Ner-ven, doppelt fie-derförmig mit derben, scharfen Stacheln; die grundständigen sind langgestielt, die oberen sitzen den Stengel um-fassend. Die Blütenköpfe sind haselnuß-groß und sitzen in einer lang- und fünfblättri-gen Hülle; ihre Farbe ist grün-lichweiß.

Die Mannstreu blüht im Juli und August.

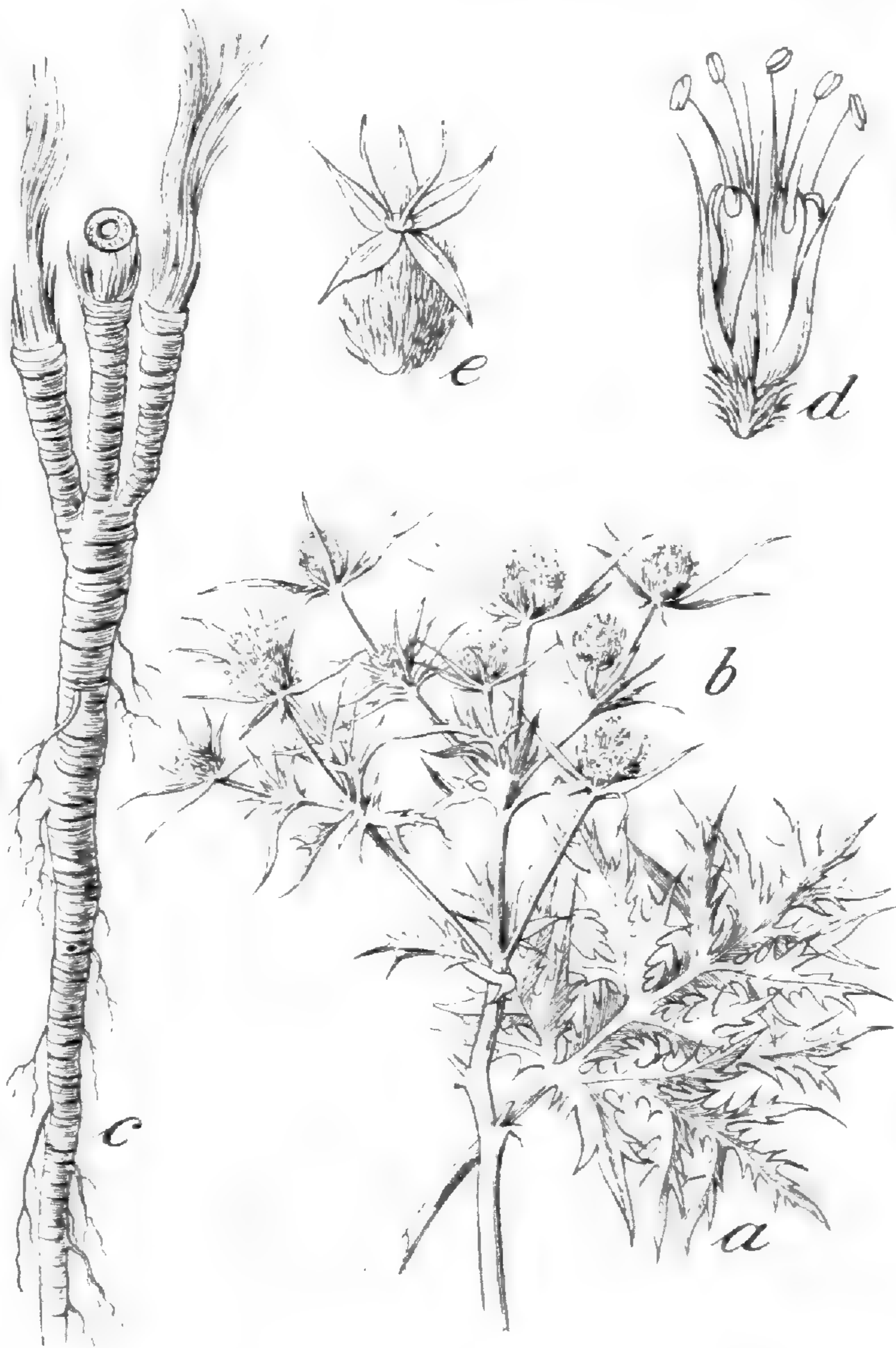
Sie wächst an Begrändern, auf trocke-nen Grasplätzen und an dünnen Rainen Europas.

Das Kraut ist geruchlos, die Wurzel aber von süßem, angenehmem, gewürzhaftem Geschmack und Geruch.

Anwendung. Nach der Flora der Wetterau „wird in Seeland und Schweden die Wurzel häufig

genossen; auch pflegt man sie mit Zucker einzu-machen.“ Der Absud der Wurzel, 40 gr auf 3 Liter Wasser, wirkt harntreibend und dient bei Wassersucht. Aus Kräuterbüchern: „Die Wur-zel in Wein oder Honigwasser gekocht und ge-trunken, fördert der Frauen Zeit und den Harn, stillt das Bauchgrimmen, vertreibt die Bläse (Blähungen), öffnet die verstopfte Leber und Milz, dient wider die Gelbsucht und Wassersucht, widerstrebt

dem eingenom-menen Gift, mit wildem Pastinaksa-men eines Quentle schwer (4 gr) ge-braucht. Sie hat eine besondere gute Art wider den Len-denstein und die Harnwinde. Man macht auch die Wurzeln mit Zucker und Honig ein wi-der alle obgenannte Gebreften. Aus den jungen, zarten Blättern brennt man im Maien ein Wasser; solches ge-trunken, reinigt das Geblüt wunderbar-lich. Auch hilft es wider das tägliche und viertägige Fie-ber; ist an vielen bewährt und wahr-haftig erfunden. Die Wurzel über-gelegt, vertreibt Geschwulst und Knollen; zerstoßen und aufgelegt, zieht sie aus dem Fleisch Dornen und Spreißen.“



Mannstreu (Eryngium campestre L.).
a. Blatt. b. Oberer Teil einer blühenden Pflanze. c. Wurzel.
d. Männliche Blüte. e. Weibliche Blüte.

Taf. 46.

Fig. 1. Sanikel

(**Sanicula europaea L.**), Bruchkraut, Heil aller Schäden, — Welt, St. Lorenzkraut, Nickel, Schönickel, Scherneckel, Sennickel, Tranickel, Zannickel, Zschaunickel.

Der schwarzbraune Wurzelstock dauert aus und bringt zahlreiche, langgestielte Wurzelblätter, welche handsförmig und glän-zend dunkelgrün sind mit fünf keilförmigen Lappen. Der Stengel ist einblättrig und trägt eine drei- bis fünfstrahlige Dolde mit

kopfförmigen Döldchen. Die Früchte sind klettenartig mit hakigen Stacheln besetzt.

Der Sanikel blüht im Mai und Juni.

Man findet ihn in schattigen Bergwäldern Mitteleuropas.

Die Blätter und Blüten werden gesammelt.

Sie schmecken zusammenziehend, etwas salzig.

Anwendung. Früher war das Kraut des Sanikels als *Herba Saniculae* officinell. Es ist ein Wundkraut, kühl, zieht zusammen und kam im Absud fast in alle Wundtränke und Wundwasser. Die Blüten kommen zum sogenannten Schweizer-tee. Aus Kräuterbüchern: „Sanikel ist ein berühmtes und kräftiges Wundkraut. Wenn man Wurzel und Blätter in Honigwasser siedet und trinkt, heilt dieser Absud die versehrte Lunge, reinigt die Luftgänge. Was im Leibe verwundet ist, kann man mit Sanikel heilen, in Wein gesotten, oder auch den ausgepressten Saft aus den frischen Blättern eingenommen. Er stillt das Blutspeien, auch allerlei Bauchflüsse (Abweichen und dergl.). Manche haben auch in Erfahrung gebracht, daß dieses Kraut den Leib etwas öffne und den Magen samt dem Gedärm von den schleimigen Säften reinige, wenn man das Pulver mit Honig und Süßholzwasser in Wein eingäbe oder das Kraut in Honigwasser abkocht. Das Kraut grün zerstoßen oder gesotten und übergelegt, hebt die Geschwulst, zieht frische Wunden zusammen, heilt fließende Schäden; auch die Mundsäule und Halsgeschwüre, gesotten und damit gegurgelt.“

Taf. 46. Fig. 2. Eppich (*Apium graveolens* L.), Epte, Sellerie, Mark, Merk, Schoppenkraut, Zellerie, Zellerich. Sorten: Knollensellerie, Krautsellerie, englische Sellerie.

Die Wurzel ist zweijährig und bringt große, gefiederte, dunkelgrüne, glänzende Blätter, deren Blättchen feilsförmig und oben eingeschnitten gezähnt sind. Der gefurchte Stengel, welcher im zweiten Jahre erscheint, ist vielästig und trägt sehr kurzgestielte Dolden von ungleichen Strahlen, welche dem dreizähligen Stengelblatt gegen-

überstehen. Die Blüte ist trübweiß, die Frucht kugelig, gerippt.

Der Eppich blüht von Juli bis September.

Er kommt wild bei uns am Abfluß des Rannstatter Sauerbrunnens vor; sonst wächst er wild an den Ufern der Nord- und Ostsee, des adriatischen Meeres und salziger Landseen. Gebaut wird in Gärten meist die Knollensellerie; die süße und Bleichsellerie besonders in England, Frankreich und Italien. Die Wurzel der Knollensellerie wird im Herbst gegraben und in den Keller gebracht.

Die Wurzel schmeckt eigentümlich gewürzhaft, frisch scharf, gekocht ohne Schärfe; der Geruch ist eigentümlich würzig; beides, Geruch und Geschmack, ist nicht jedermann angenehm.

Anwendung. Früher war der Same des Eppichs als *Semen Apii* officinell und zählte zu den vier kleineren erwärmenden Samen (Eppich, Möhre, Ammei, Amömlin). Auch die Wurzel der wilden Form war als *Radix Apii palustris* eine der fünf großen eröffnenden Wurzeln (Eppich, Spargel, Fenchel, Petersilie, Mäusedorn). Dafür werde, sagt die alte württembergische Pharmacopöe, besser die Wurzel der Gartensellerie genommen. Sie besitzt die Eigenschaft, Blähungen und den Harn zu treiben und zu eröffnen. Deshalb wird sie in der Speise den Blasen- und Gichtkranken empfohlen. Die wilde Pflanze hält man für verdächtig. Der Saft der Blätter ist gegen den Skorbut angepriesen worden; wir haben im Meerrettich ein besseres Mittel. Absud der Blätter, 40 gr auf 1 Liter Wasser, mit Milch vermischt und nüchtern getrunken, hebt Stimmlosigkeit und Lungenkatarrh. Aus Kräuterbüchern: „Alle Geschlechter des Eppichs treiben den Harn, Stein und der Frauen Zeit; öffnen die innerliche Verstopfung, dienen deshalb wider die Gelbsucht und Wassersucht. Sie treiben auch die Winde. Der Samen hat mehr Kraft, als die Wurzel. Wenn die Blase vorstopft ist, daß er nicht harnen kann, der nehme die Wurzel und Blätter von Eppich, stoße und siede sie in Wein, dick wie ein Pflaster und lege es warm über. Milchnoten sollen durch Auflegen der zerstoßenen Wurzel und Blätter verteilt werden.“





1 a, b. Sanifel.
Sanicula europaea L.



2 a, b. Eppich (Sellerie).
Apium graveolens L.
2 c. Wurzel der Knollensellerie.



2 c

Taf. 47. Fig. 1. Petersilie (Petroselinum sativum Hoffmann), Kräutlein, Peterling, Peterlein, Sill. Sorten: gewöhnliche und krause Petersilie; Wurzelpetersilie. *Apium petroselinum* L.

Die Wurzel ist zweijährig, weiß, spindelförmig. Sie treibt im ersten Jahr glänzende, doppelt gefiederte, bei einer Abart krause Blätter mit keilförmigen, tief eingeschnittenen Lappen und im zweiten Jahre einen glatten Stengel mit dreiteiligen Blättern von schmalen Lappen. Die Dolde ist grünlichgelb und hat an den Döldchen 6—8, am Grund nur 1—2 Hüllblättchen. Die eirunde gerippte Frucht ist aus zwei Samen zusammengesetzt.

Die Petersilie blüht im Juni und Juli; der Samen reift im August.

Sie ist in Sardinien einheimisch und wird bei uns in Gärten und Weinbergen gebaut.

Geruch und Geschmack der Pflanze sind eigentümlich würzig; die Wurzel ist wohlriechend; die Samen haben stark gewürzhaften Geruch und scharf gewürzhaften Geschmack.

Anwendung. Früher war die Wurzel der Petersilie als *Radix Petroselini* officinell und gehörte zu den fünf großen eröffnenden Wurzeln (s. u. Eppich). Sie wirkt harntreibend und eröffnend. Auch der Samen, *Semen Petroselini*, war officinell als Harnmittel; ebenso das Kraut, *Herba Petroselini*, als eröffnend und harntreibend. Die zerstoßenen Blätter werden aufgelegt, um die Milch der Säugenden zu vertreiben; gleicherweise stillen sie den Schmerz der Insektenstiche. Die Samen treiben Blähungen und den Harn; sind auch ein leichtes Nervenreizmittel. Das flüchtige Del der Samen treibt in Gaben von 0,3 gr die Monatszeit. Aus Kräuterbüchern: „Petersilie treibt den Harn, Stein und der Frauen Zeit, eröffnet, dient gegen Gelb- und Wassersucht, treibt die Winde. Petersilienwurzel und -kraut sind besonders gut in der Speise, denn sie legen die Blähung des Magens. Petersilie in Erbsenbrühe gesotten und getrunken, ist ein gutes Hausmittel wider den Stein; man kann zu diesem Zweck Petersilie auch mit Süßholz kochen und einnehmen: Petersilie nämlich bricht und treibt den Stein, Süßholz öffnet die Harngänge sanft und lindert die Schmerzen. Einige schreiben, daß Petersilienkraut mit frischem Semmelbrot zerquetscht und über die hitzigen, geschwollenen Augen gelegt, die Geschwulst verteilte und die Entzündung lege. GleichermäÙ angewandt sei es gut für den Rotlauf; auch auf den hitzigen Magen ge-

legt, mildere es die Schmerzen und lege die Hitze.“

Eine Gefahr bildet die Verwechslung mit der giftigen Gleife s. d.

Taf. 47. Fig. 2. Gefleckter Schierling (Conium maculatum L.), Blut-, Mäuse-, Mauerstierling, Scharn-, Scharpenpiepen, Scherling, Teufelspeterling, Wüterich, Wütscherling, Wutscherling, Wuzerling, Ziegen-dill, -kraut.

Die gelblichweiÙe Wurzel ist zweijährig und bringt im ersten Jahr große, glänzend grüne, dreifach gefiederte Blätter mit kleinen, tief eingeschnitten gezähnten Blättchen, deren äußerste Lappchen in kleine, weißliche Stachelspitzen enden. Die langen, hohlen Blattstiele sind rot gespritzt. Der Stengel im zweiten Jahr ist stark, blau beduftet, wird über mannhoch und ist unten rot gefleckt. Seine Blätter sitzen auf kurzer Scheide. Die weißen Dolden sind klein, aber zahlreich und ihre Döldchen haben einseitig dreiblättrige Hüllen, wie bei der Gleife. Die fast kugelförmigen Früchte haben gekerbte Riefen, an denen sie von Anis und Koriandersamen unterschieden werden.

Der gefleckte Schierling blüht von Juni bis August.

Er findet sich ziemlich selten auf Schutt und Deden, an Wegen, Hecken und Zäunen. Er ist ein Kulturbegleiter der mitteleuropäischen Pflanzengruppe.

Im Juni und Juli werden die blühenden, also zweijährigen Pflanzen gesammelt, die dickeren Stengel und Aeste ausgeschieden.

Die frische Pflanze hat gerieben einen widrigen, den spanischen Fliegen ähnlichen Geruch; die getrocknete riecht mäuseartig. Der Geschmack der Blätter ist widerlich, salzig bitterlich, scharf.

Anwendung und Gefahr. Das Schierlingskraut, *Herba Conii*, ist officinell; es besteht aus Blättern und blühenden Zweigspitzen. Da der Schierling ein sehr starkes, narkotisches Gift enthält, darf er nur vom Arzt verwendet werden. Bei Vergiftungen soll man, ehe der Arzt erscheint, Brechen zu erregen suchen und Kaffee und Essig eingeben. Die Homöopathie verschreibt *Conium maculatum* gegen Krebs, KnochenfraÙ, Flechten und fressende Geschwüre.

Taf. 47. Fig. 3. Gleife (Aethusa cynapium L.). Zum Vergleich mit den Obengenannten. (Siehe auch Seite 103.)

Geißfuß (Aegopodium podagraria L.),
 Ferkensfüße, Hinfuß, Hirschtritt, Dreifuß;
 Ackerholder; wilde Angelika, Angelfen, kleine
 wilde Engelmurz; Gerhardskraut, Maien-,
 Wasser-, Podagrams-, Zipperleinkraut; Gese,
 Gersch, Gerseln,
 Geesche, Geesjel,
 Geeske, Gere,
 Gerisch, Gerse,
 Gerzel, Gesch,
 Geseln, Gezeln,
 Geßenkielm,
 Gierisch, Giers,
 Gierz, Giersch,
 Gierschke, Gier-
 sig, Giersing,
 Gießeln, Gu-
 risch, Herich,
 Herke, Hirs,
 Jesche, Jessel,
 Jorisqueck,
 Jörsqueck,
 Jörs, Jöst;
 Jürs; Hasen-
 scharteln,
 Scharteln,
 Schärteln; Kra-
 fuß; Schnecken-
 kraut; Kuzizke; Witscherlewetsch; Wuchkraut;
 Ziegenkraut.

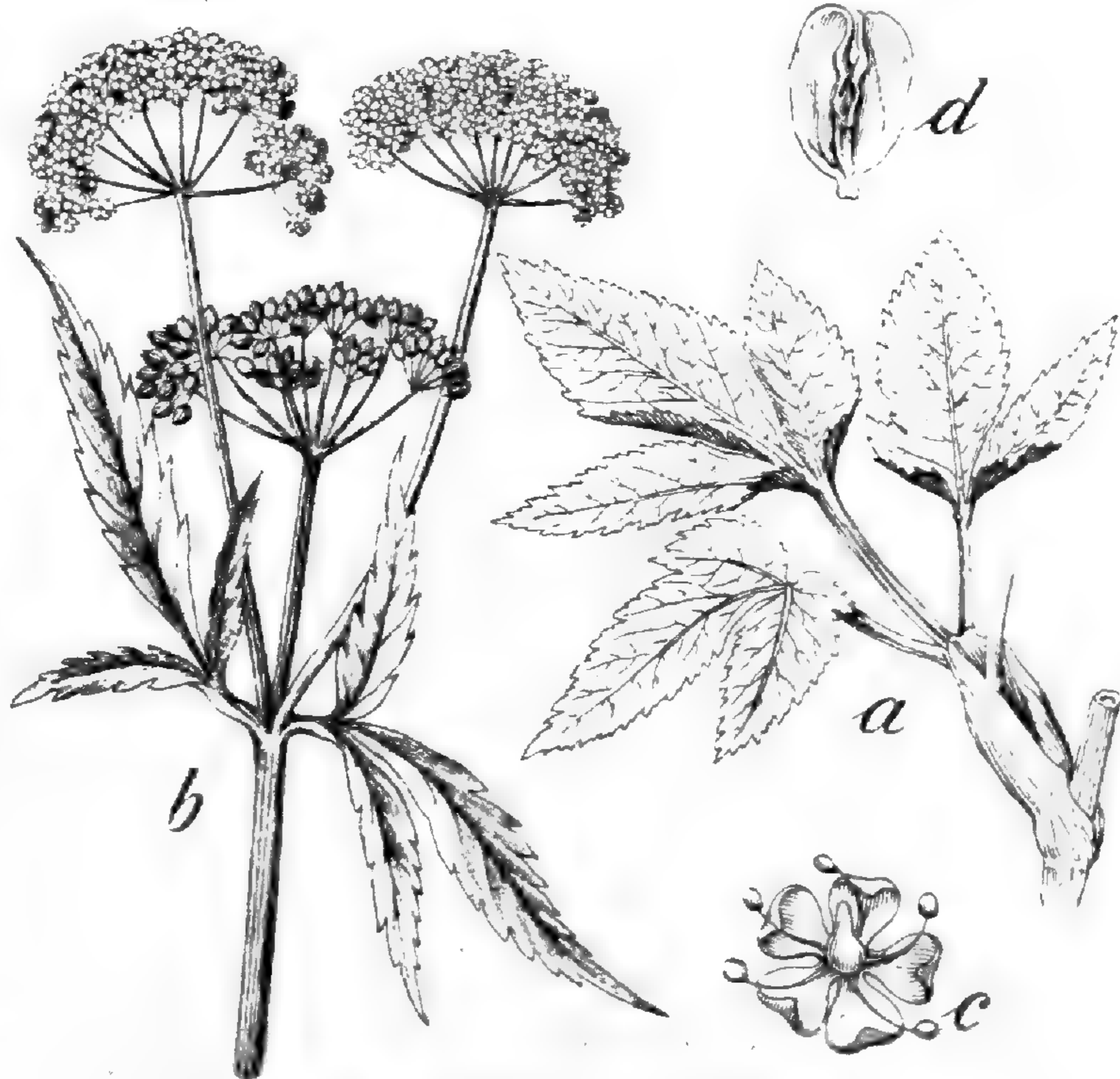
Das Kraut hat viele, schnurartige Wurzel-
 ausläufer, und wird dadurch zu einem lästi-
 gen, fast unausrottbaren Gartenunkraut.
 Der glatte, hohle Stengel ist schwach gefurcht.

Die bodenständigen Blätter sind ziemlich
 groß, doppelt dreizählig mit eiförmigen, un-
 gleich gesägten, an der Seite ungleichseitigen
 Blättchen. Die Blütendolden sind lang-
 gestielt und flach, ohne Hüll- und Hüllchen-
 blätter. Die
 Blüten sind klein
 und weiß.

Der Geiß-
 fuß blüht von
 Mai bis Juli.

Er wächst
 häufig im Ufer-
 gebüsch und an
 schattigen
 Hecken und, wie
 gesagt, als lästi-
 ges Gartenun-
 kraut in Europa.

Die Blätter
 riechen gerie-
 ben unange-
 nehm scharf; ihr
 Geschmack ist
 krautig, wider-
 lich; die Wurzel
 riecht stark un-
 angenehm.



Geißfuß (Aegopodium podagraria L.).

a. Stengelblatt. b. Oberer Teil einer blühenden Pflanze.
 c. Blüte, vergrößert. d. Kronblatt, vergrößert.

Anwendung. Der lateinische Namen Poda-
 graria zeigt den Gebrauch der Pflanze gegen Poda-
 gra an und zwar wurde oder wird sie zu Um-
 schlägen verwendet. „In Schweden, Preußen und
 Thüringen ist man im Frühjahr die Blätter als
 Gemüse“ (Flora der Wetterau).





2 a, b, c. Gefleckter Schierling.
Conium maculatum L.

3. Blütendolde
 der Gleiß.
Aethusa cynapium L.
 Taf. 52 (zum Vergleich).

1a, b, c. Petersilie.
Petroselinum sativum Hoffmann.



Taf. 48. Fig. 1. Wasserschierling (*Cicuta virosa* L.), Berstkrout, Barzenkrout, Tollkrout, Wödendung, Wödeshcherling, Weidendung, Wütscherling, Wodeschern, Wutscherling.

Der ausdauernde, sehr dicke Wurzelstock mit Hohlkammern in der Quere, gibt einen gelben Milchsaft. Der Stengel ist aufrecht und ästig, über meterhoch. Die Blätter sind dreifach gefiedert mit lanzettlichen, scharf gesägten, spizen Blättchen, deren

oberste zusammenfließen. Die weißen

Dolden, welche den Stengelblättern gegenüberstehen, sind gewölbt und reichstrahlig; die Döldchen haben zahlreiche schmale Hüllblättchen. Die Frucht ist kugelig und stumpf gerippt.

Der Wasserschierling blüht im Juli und August.

Er wächst am Ufer stehender und langsam fließender Gewässer mit Schlammgrund, in ganz Europa, z. B. auch an der Donau und am Bodensee.

Der Geschmack der sehr giftigen Wurzel ist süßlich, dem der Petersilienwurzel ähnlich; der Saft der Pflanze ist sehr scharf, ihr Geruch stinkend und betäubend.

Anwendung und Gefahr. In der Medizin wird die Pflanze nicht mehr verwendet. Ahles schreibt über sie: „Wasserschierlingsvergiftungen durch den Genuß des Wurzelstockes, der zwar einen eigentümlich betäubenden Geruch besitzt, bei einem süßlichen an Sellerie erinnernden Geschmack, gehören nicht zu den Seltenheiten. Die nament-

lich bei Ueberschwemmungen losgespülten Wurzeln wurden mit Rüben, Kalmus-, Petersilien- oder Selleriewurzeln verwechselt; auch erzählt man sich einen Fall, wo Knaben sich aus den hohlen Stengeln Schalmeyen schnitten und durch den dabei genossenen Saft vergiftet wurden. Dem Genuße der Wurzel folgt zumeist Entzündung, Erbrechen, heftige Konvulsionen, welche letztere für ein Ergriffensein von Gehirn und Rückenmark sprechen. Die giftige Wirkung wird einem harzigen Stoffe zugeschrieben.“
Gegengmittel sind Brechmittel, Essig und Kampfer.

Die Homöopathie nimmt *Cicuta virosa* gegen Starrkrampf, epileptische Krämpfe, Schlafsucht, Schwindel und Erbrechen beim Aufstehen vom Bett, Schwäche der Sehkraft.

Ammi (*Ammi majus* L.), Ammei, Ameisensamen.

Die Pflanze ist einjährig, hat einen stumpf kantigen, glatten Stengel, $\frac{1}{2}$ m hoch, weiche, blaugrüne, einfach gefiederte Blätter, wovon die untersten breite, die oberen lanzettliche, knorpelig stachelspizig gesägte Blättchen haben. Die weiße Blütendolde hat zahlreiche, fadenförmige Hüllen- und Hüllblättchen.

Die Ammi blüht von Juli bis Oktober. Sie gehört zu den mittelländischen Pflanzen, kommt bei uns nur vereinzelt vor, wenn ihr Same mit Luzernsamen verschleppt wurde, verschwindet aber bald wieder, da die Samen nur in heißen Sommern reifen. Der Same riecht und schmeckt gewürzhaft.

Anwendung. Der Same gehörte in den alten Apotheken zu den vier kleinen erhitzenden Samen (zusammen mit Sellerie-, Sison- und Möhren-



Ammi (*Ammi majus* L.).
a. Stengelblatt. b. Oberer Teil der blühenden Pflanze.

samen). Seine Wirkung kommt derjenigen des Kümmels, Anis, Fenchels und Peterlingsamens gleich.

Kerbel (*Anthriscus cerefolium* L.), Chörblichrut, Karweil, Karmel, Kerfel, Suppenkräutel.

Das einjährige Kraut hat einen $\frac{1}{2}$ m hohen, unter den Gelenken leicht geschwollenen, darüber weichhaarigen, sonst glatten, gestreiften Stengel. Die Blätter sind zart hellgrün, dreifach gefiedert, mit eiförmigen, eingeschnittenen Blättchen. Die weiße Blütendolde besteht aus 3—5 Strahlen, welche unmittelbar über dem obersten Stengelblatt hervortreten. Die Döldchen haben 1—4 Hüllchenblätter. Die langen, geschnäbelten Früchte werden bei der Reife schwarz. Eine gepflanzte Abart hat krause Blätter.

Der Kerbel blüht im Mai und Juni; die Früchte reifen im August und September.

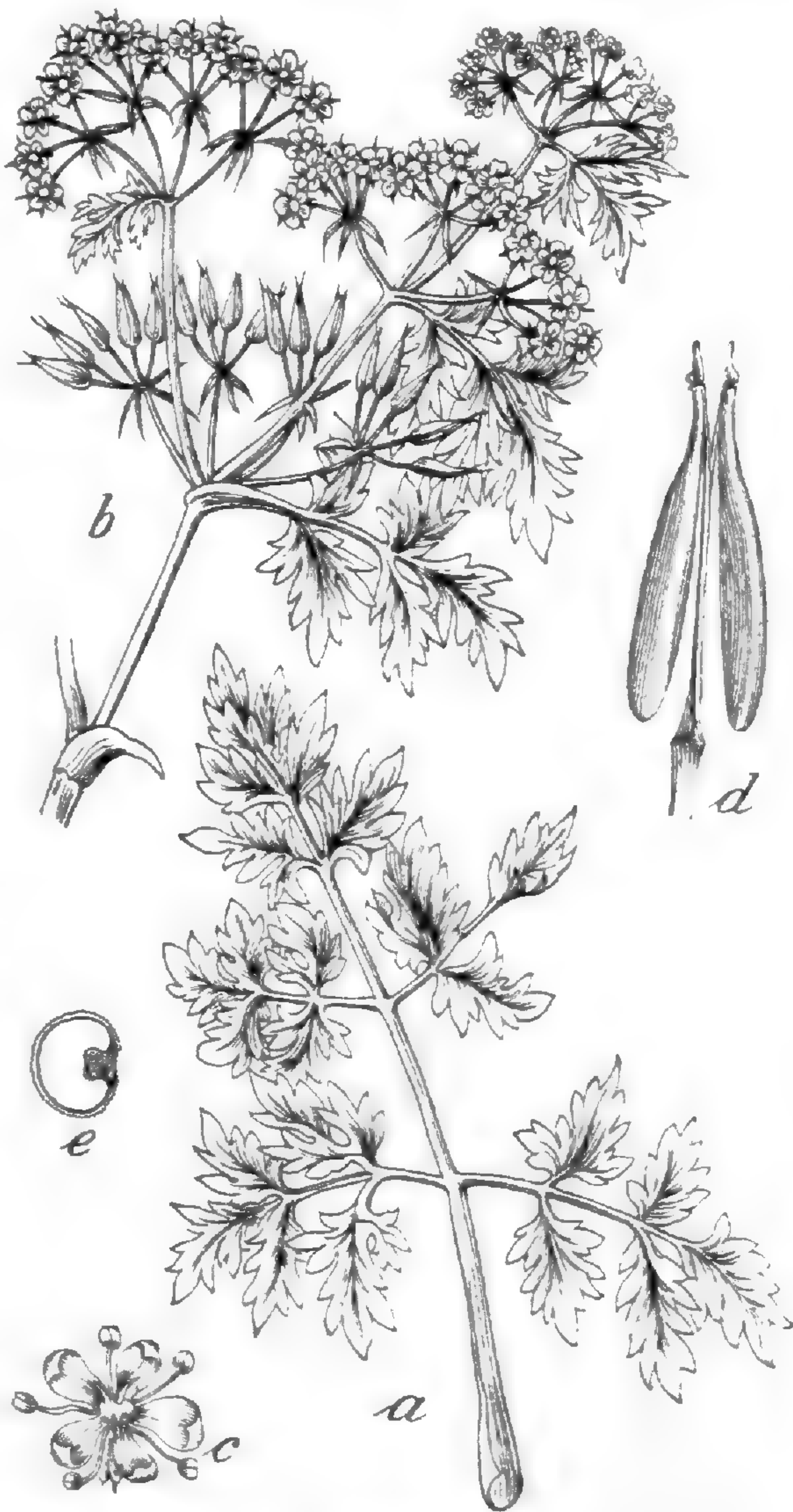
Er ist bei uns Gartenpflanze und kann vorübergehend aus Gärten verwildern; er gehört zu den südeuropäischen Pflanzen.

Das Kerbelkraut hat einen angenehmen gewürzhaften Geschmack und Geruch.

Anwendung. Bei Hämorrhoiden benützt man Dämpfe von Kerbelabsud. In Suppen und Speisen genossen, bekommt der Kerbel dem Magen sehr gut; auch lieben ihn die Vögel. Kerbelkraut aufgelegt, ist ein Hausmittel zur Vertreibung der Milch beim

Entwöhnen der Säuglinge. Aus Kräuterbüchern: „Kerbelkraut in der Speis genossen, fördert den Harn; dergleichen tut seine abgessottene Brühe. Das Kraut bekommt dem Magen wohl. Wein, darinnen Kerbelkraut gesotten hat, getrunken, ist der Blase sehr nützlich und bringt die Monatszeit. Kerbelsaft oder -wasser verteilt geronnen Blut und treibt den Stein. Wider die Gelbsucht nimm Kerbelsaft acht Löffel voll, tu darein ein Quentle (4 gr) gestoßenen Audorn, trink's frühe warm, etliche Tage nacheinander, es hilft. Dieser Saft mit Honig gemischt und getrunken, ist gut für den Husten; in einer warmen Fleisch-

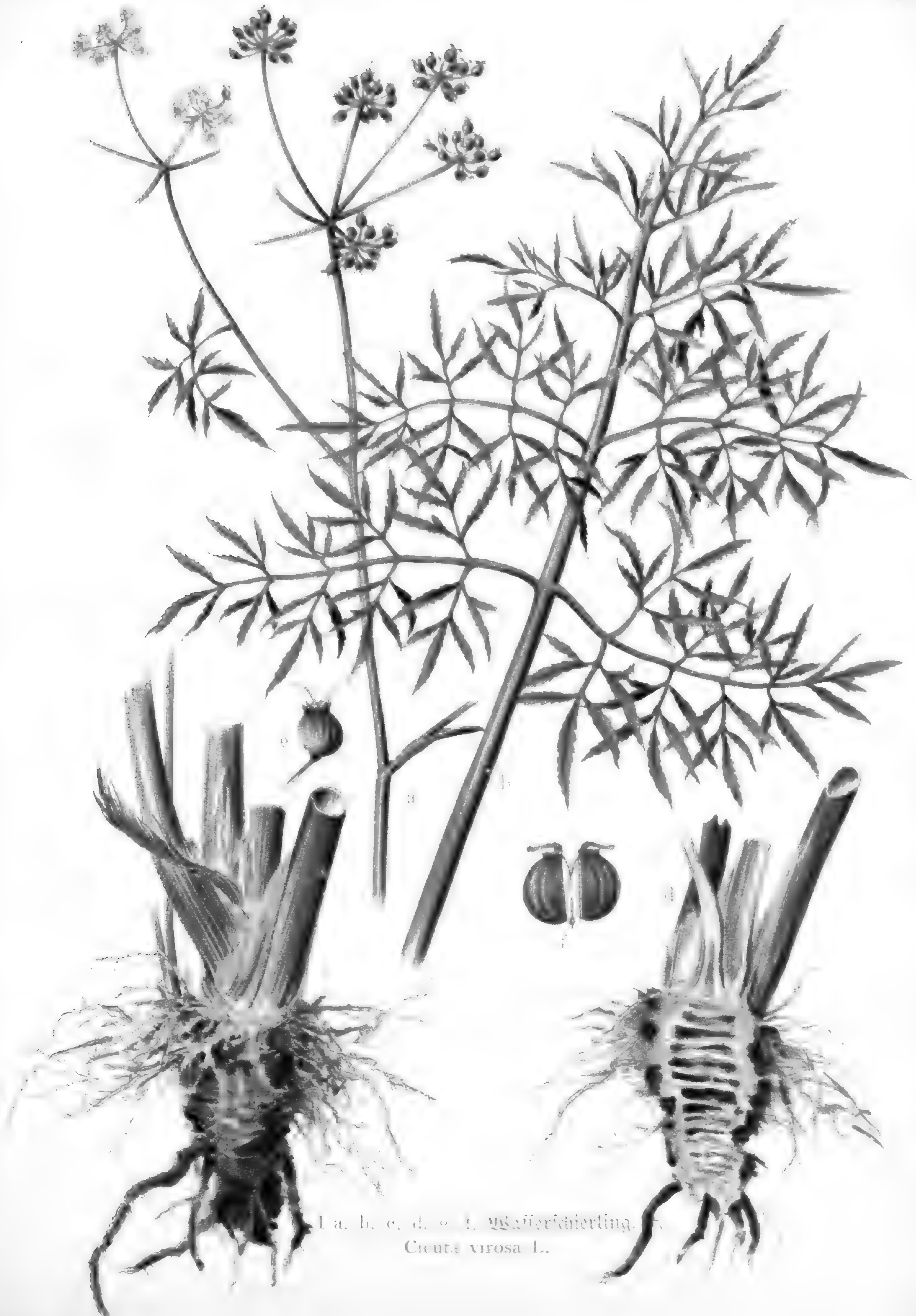
brühe genommen, stillt er das Grimmen. Das Kraut in Schmalz geröstet und übergelegt, ist eine bewährte Arznei wider das Grimmen.“



Gartenkerbel (*Anthriscus cerefolium* L.).

a. Stengelblatt. b. Blütendolde. c. Blüte, vergrößert.
d. Frucht. e. Querschnitt durch eine Teilfrucht.





1 a. b. c. d. e. f. Gallerichlerling.
Cicuta virosa L.

geist gegen Krätze. Aus Kräuterbüchern: „Anis eröffnet, wärmt und stärkt alle Eingeweide. In Wein oder Wasser gesotten und getrunken, auch äußerlich warm in Säcklein aufgelegt, legt er nieder alle Aufblähung des Bauchs, stillt Schmerzen und Grimmen, das Aufstoßen und Glucksen, bringt gute Hilfe zum Verdauen, gibt einen guten Geruch. Ist auch gut allen schleimigen Gebrechen der Lunge, Leber und Mutter. Nützt den Keuchenden und Wassersüchtigen, bewegt den Harn. Plinius schreibt unter anderm, der Arzt Dalion habe den Weibern in Kindsnöten gestoßenen Anis mit Dillsamen eingegeben. Weiter öffnet der Anis die Milchgänge, bekommt auch den gichterischen Kindern wohl. Anis stillt die rote Ruhr und den weißen Fluß der Frauen. Ist für diejenigen gut, welche einen blöden Magen haben, darin sich oft Blähungen erregen. Anis soll den Wassersüchtigen viel gegeben werden. Mit Anis setzt man einen guten Wein an, destilliert

auch ein Wasser daraus, welches gut ist für böses, faules Zahnfleisch, stinkenden Atem und besonders für schweren Magen. Ein Rauch aus Anisamen gemacht und durch einen Trichter in die Nase gezogen, lindert das Kopfweh. Das Kraut und der Samen vertreiben die Schaben aus den Kleidern. Wenn jemand etwas in die Augen gekommen ist, so stoße man Aniskraut oder Samen mit ein wenig Wein und lege es pflasterweise warm über, so zieht's dies heraus. Solcher Ueberschlag ist auch gut auf Insektenstiche und Bißwunden. Der Samen gestoßen und warmes Rosenöl darüber durchgeseiht, wird über schmerzende Ohren geschlagen.“

Eine Gefahr würde die Verwechslung von Anis mit den Früchten des gefleckten Schierlings bilden. Da aber der Anis nur gebaut vorkommt und meist gekauft wird, ist solche Gefahr wenig wahrscheinlich.





1 a, b, c, d, e, f. Kümmel.
Carum carvi L.

2 a, b, c, d. Anis.
Pimpinella anisum L.

Taf. 50. Fig. 1. Große Bibernelle (*Pimpinella magna* L.), Bimpernelle, groß Bockspeterlein, schwarze Bibernelle, schwarze deutsche Theriakswurzel.

Die ausdauernde, lange Wurzel treibt einen kantig gefurchten Stengel. Die Blätter sind glänzend dunkelgrün, einfach gefiedert; die untern gestielt, mit großen, dreieckig eiförmigen Blättchen; die obersten Blätter sitzen auf Scheiden, sind kleiner und tiefer eingeschnitten. Die weißen Dolden hängen vor dem Ausblühen und haben keine Hüllblättchen.

Die große Bibernelle blüht von Juni bis August.

Sie wächst in ganz Europa auf feuchten Wiesen.

Taf. 50. Fig. 2. Kleine Bibernelle (*Pimpinella saxifraga* L.), Bibernelle, Bockwurz, Bockspeterlein, kleine weiße Bibernelle, weiße deutsche Theriakswurzel.

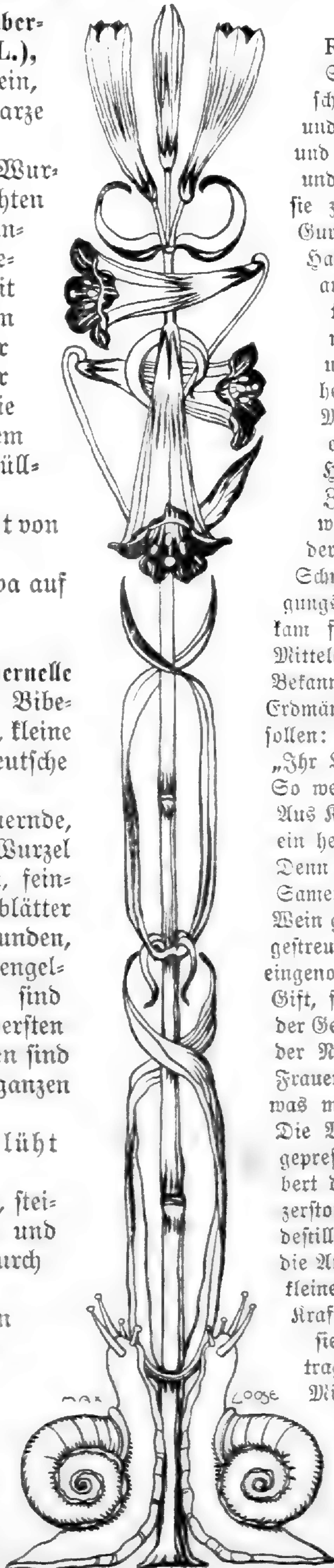
Die ebenfalls ausdauernde, lange, außen braungelbe Wurzel bringt einen kleineren, runden, feingestreiften Stengel. Die Wurzelblätter sind einfach gefiedert, mit runden, gezähnten Blättchen; die Stengelblätter sitzen auf Scheiden, sind schmal fiederspaltig; die obersten Scheiden blattlos. Die Dolden sind weiß, zuweilen mit der ganzen Pflanze rötlich.

Die kleine Bibernelle blüht vom Juli bis Oktober.

Sie liebt trockene Heiden, steinige Bergtriften, Wegränder und Uferböschungen und wächst durch ganz Europa.

Die Wurzeln beider Arten werden im Frühling und Spätherbst gesammelt.

Sie schmecken anfangs eigentümlich würzig, darauf brennend scharf; ihr Geruch ist stark gewürzhaft, bei der kleinen Art bockartig.



Anwendung. Die Bibernellwurzel, *Radix Pimpinellae*, ist officinell. Sie ist von auflösender, reizender, schweißtreibender, stärkender Wirkung und dient zur Beförderung der Verdauung, und der Ausscheidungen der Schleimhäute und Atmungsorgane. Man benützt sie zum Rauen bei Zungenlähmung, in Gurgelwasser gegen Heiserkeit, bei rauhem Hals und Schleimasthma. Sie kommt auch zu Zahnlatwergen. Die Bibernelltropfen, *Tinctura Pimpinellae*, werden aus einem Teil der Wurzeln und 5 Teilen verdünnten Weingeists hergestellt. Sie sind ein beliebtes Mittel gegen Heiserkeit, auch bei den ersten Anzeichen von Katarrh und Halsbräune, zu 20–40 Tropfen auf Zucker genommen. Die Bibernellwurzel befördert auch die Milchabsonderung und Monatszeit und treibt den Schweiß. Sie gilt, gekaut, als Vorbeugungsmittel gegen ansteckende Krankheiten, kam früher zum Theriak, und spielte im Mittelalter bei Pestzeiten eine große Rolle. Bekannt ist das Verslein, welches damals Erdmännlein oder Vögel gerufen haben sollen:

„Ihr Leute, eßt Knoblauch und Bibernell, So werdet ihr mit sterben all!“

Aus Kräuterbüchern: „Hier haben wir ein herrliches Kraut zu vielerlei Gebrechen. Denn wie man die Wurzel, Kraut oder Samen der Bibernell brauchen will, in Wein gesotten, oder nur das Pulver darein gestreut und getrunken, oder in Latwergen eingenommen, ist es bewährt für mancherlei Gift, für Blähungsschmerzen des Magens, der Gedärme und der Mutter, für den Stein der Nieren und Lenden; dient auch, der Frauen Zeit damit zu fördern und zu allem, was man durch den Harn ausführen will. Die Wurzel zerstoßen, den Saft daraus gepreßt und in Wunden gebracht, säubert dieselben. Solche Kraft hat auch das zerstoßene Kraut, darauf gebunden. Das destillierte Wasser von Bibernellwurzel in die Augen getan, bessert das Gesicht. Die kleine Bibernelle hat eine wunderbare Kraft, die Milch zu mehren; denn wenn sie die Säugenden nur im Busen tragen, bringt es in sechs Stunden die Milch so gewaltig, daß man das Kraut hinwegtun muß. Der Saft der Bibernelle mit Rosenöl und ein wenig Wein wohl gesotten, ist eine gute Arznei für den Krampf, getrunken und die Glieder damit geschmiert.“

Dill (*Anethum graveolens* L.), Dill, Däll, Dille, Tille; Hochkraut (vielleicht = Gauchkraut, vergl. unter Kümmel).

Der Dill ist einjährig, hat einen glatten, schlanken, dunkelgrün und weiß gestreiften, bläulich bedufteten Stengel, wird 80 cm hoch. Die Blätter sind bläulichgrün, doppelt gefiedert, denen des Fenchels ähnlich, nur nicht so dicht, mit fadendünnen Blättchen. Die Blütendolden sind gelb, groß und flach, ohne Hüll- und Hüllchenblätter. Der eifrunde Same ist gerippt.

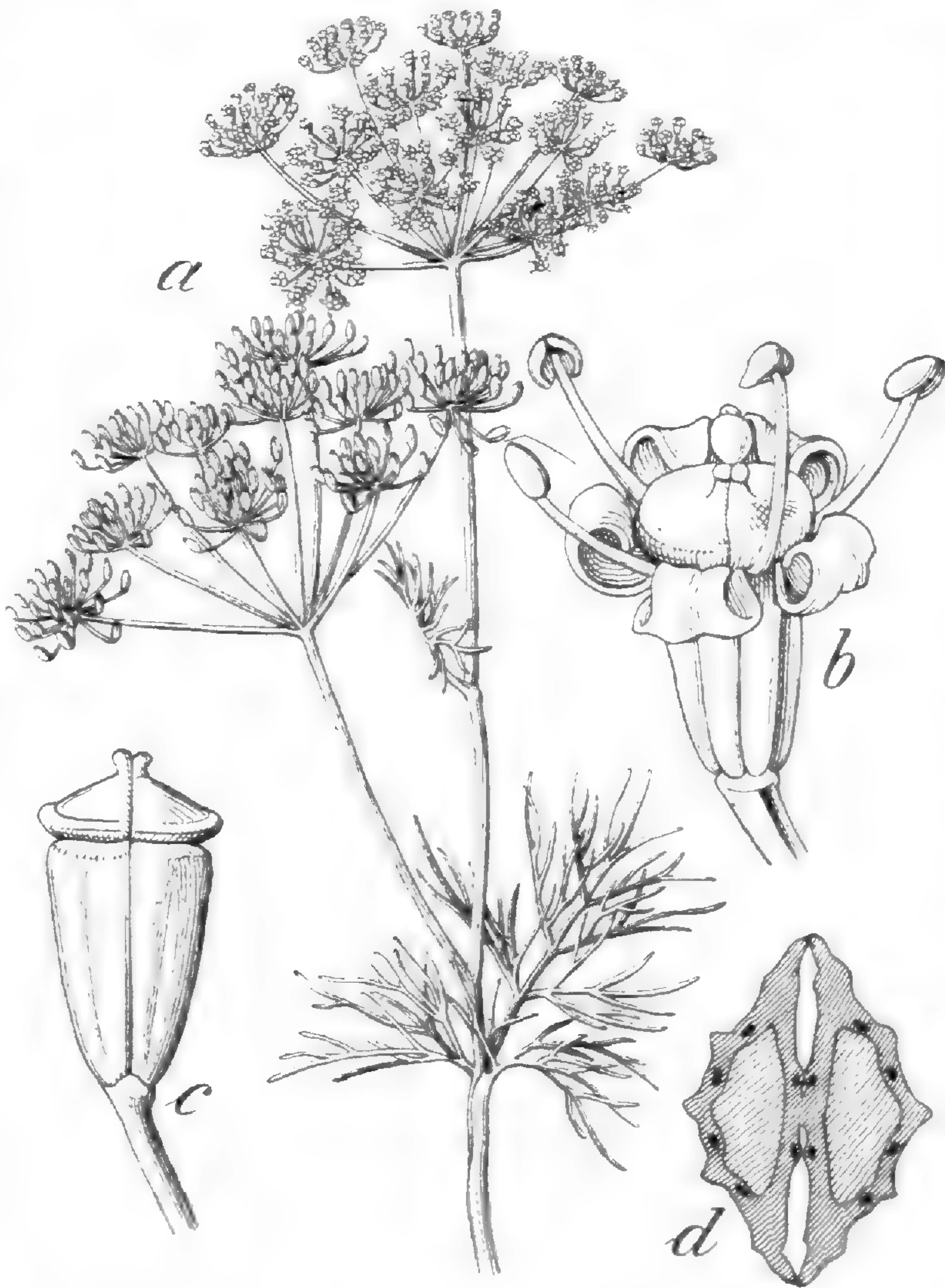
Der Dill blüht von Juni bis September. Er wächst bei uns nur gebaut und aus Gärten verwildert; wild wächst er in Südeuropa unter dem Getreide.

Dolden und Samen haben einen eigentümlichen, gewürzhaften Geruch und Geschmack.

Anwendung. Abgesehen von dem Gebrauch als Würze, besonders zu eingemachten Gurken, hat der Dill auch Heilkräfte, welche denen des Kümmels und Fenchels gleichen; er wirkt gegen Blähungen und als Reizmittel, 4—8 gr auf 1 Liter Wasser. Aus

Kräuterbüchern: „Dillsamen und die obersten Schosse mit der Blüte in Wasser oder Wein gesotten und getrunken, bringt den Frauen die Milch, stillt das Grimmen, zerteilt die Bläse und Winde im Bauch, stillt das Würgen und überflüssige Stuhlgänge, treibt den Harn, mildert das Glucksen und Aufstoßen des Magens, besonders in Wein mit Wermut und Rosen gesotten. Ein Dampfbad aus Dillen gemacht, bekommt der schmerzenden Mutter wohl. Dill in Baumöl gesotten und warm aufgelegt, lindert die Schmerzen, zeitigt und ver-

zehrt die Geschwülste. Wann den Kindern der Nabel aufgelaufen ist und herausgeht, soll man Dillöl mit Terpentin und Styrac darüber legen.“



Dill (*Anethum graveolens* L.).

a. Oberer Teil einer blühenden Pflanze. b. Einzelne Blüte, vergrößert. c. Stempel, vergrößert. d. Querschnitt durch die Frucht, vergrößert.





1 a, b, c. Große Bibernelle.
Pimpinella magna L.

2 a, b. Kleine Bibernelle.
Pimpinella saxifraga L.

Taf. 51. Fig. 1. Fenchel (*Foeniculum officinale* Allioni), Brotsamen, Enis, Femis, Fenikl, Fenis, Finkel, Fenköl, Finchel, Frauenfenchel. *Anethum foeniculum* L.

Die zweijährige Wurzel treibt einen über mannshohen, glatten, runden, bläulichen, fein gestreiften, ästigen Stengel. Die Blätter sitzen auf langen, geöhrtten Scheiden, sind bläulichgrün, doppelt gefiedert mit fadendünnen, abstehenden Teilblättchen. Die großen Dolden sind goldgelb, ohne Hüllen. Die Früchte sind länglich, etwas platt, gerippt.

Der Fenchel blüht von Juli bis Oktober; der Samen reift im September und Oktober.

Er ist im südlichen Europa einheimisch, und wird bei uns einzeln in Gärten und Weinbergen gepflanzt.

Der Samen schmeckt süß, wie Anis und kommt auch in dem angenehmen, gewürzhaften Geruch mit ihm überein.

Anwendung. Der Fenchelsamen, *Fructus Foeniculi*, ist officinell. Er hat dieselben Eigenschaften, wie der Anis, wirkt reizend und blähungstreibend. Er kommt zum Eröffnungs- oder Gesundheitstee, *Species laxantes*; gehört auch zu den vier größeren erwärmenden Samen (Anis, Kümmel, Pfefferkümmel oder dafür Koriander, Fenchel). Fenchel erregt Appetit, bekommt dem Magen wohl, mehrt die Milch und fördert die Monatszeit. Die Wurzel hat ähnliche Eigenschaften. Sie gehört zu den fünf größeren eröffnenden Wurzeln (Sellerie, Spargelwurzel, Fenchel, Petersilie und Mäusedorn). Aus dem Samen wird das Fenchelwasser, *Aqua Foeniculi*, destilliert; es kommt mit Süßholzsafte und anishaltiger Ammonflüssigkeit zum Brustelixir. Der Tee von Fenchelsamen wirkt gegen Blähungen, Brust- und Verdauungsbeschwerden. Kneipp empfiehlt hiefür den Absud mit Milch, einen Löffel voll darin 5—10 Minuten gesotten und warm getrunken. Er lobt auch Dämpfe oder Waschungen von der Abkochung gepulverten Fenchelsamens für die Augen. Die in Milch abgekochten Fenchelblätter aufgelegt, verhindern oder lindern die Entzündung der Brüste. Das Fenchelöl, *Oleum Foeniculi*, wird aus dem Samen destilliert. Alle Magenweine und -liköre sollen Fenchel enthalten. Aus Kräuterbüchern: „Fenchel gegessen, stärkt den Magen, macht gute Verdauung, treibt die Winde, mehrt die Milch, reinigt von schlechten Säften und bekommt dem Gesicht wohl. Fenchel in Wein gesotten und getrunken, ist gut für allerlei Leiden der Nieren und Blase, vertreibt den Stein, hilft denen, die mit Rot harnen; reinigt die Monatszeit, ist gut der Milch und Leber, verteilt geronnenes

Blut im Innern. Fenchelsamen zerstoßen, mit warmer Milch gemischt und den Säuglingen zu trinken gegeben, bekommt ihnen gut (ganz jungen Kindern, die die Mutterbrust nicht haben, wird die Milch mit Wasser, darin Fenchel abgesehen ist, vermischt). Die Wurzel in Wein gesotten und diesen getrunken, ist den Wassersüchtigen und Krampfleidenden sehr dienlich. Der Saft vom Kraut und Stengel ausgepreßt, ist den trüben Augen ersprießlich, abends und morgens darein getan. Auch ist es gut, wenn man nüchtern Fenchel kaut und den Atem mit der Hand in die Augen leitet und hernach mit dem gekauten Fenchel die Augenlider bestreicht. Für schwärende Brüste siede man Fenchelwurzel in Wasser oder Wein, bis sie weich wird und lege sie dann lauwarm über. Wenn man das Kraut stößt und die Bienenstöcke damit bestreicht, so bleiben die Bienen gerne darinnen.“

Taf. 51. Fig. 2. Rößfenchel (*Oenanthe phellandrium* Lamarck), Barzenkraut, Butte, Fenchelgarbe, Mauszähne, Pferdesaat, -samen, -fenchel, klein Wödenung, Wasserfenchel. *Phellandrium aquaticum* L.

Die zweijährige Wurzel ist möhrenförmig. Der Stengel wurzelt auch an den untern, dicken, nah aufeinander befindlichen Gelenken; er wird fast mannshoch, ist gerillt, und sehr ästig. Die großen Blätter sind doppelt bis dreifach gefiedert mit ausgespreizten Blättchen; diese sind unter Wasser haarfein, über Wasser eiförmig, fein fiederspaltig, eingeschnitten mit lanzettlichen Abschnitten. Die Dolden sind kurz gestielt, flach, reichstrahlig, ohne Hülle; die Döldchen haben kurze, lineale Hüllblättchen. Die Frucht ist länglich und gerippt.

Der Rößfenchel blüht im Juli und August; die Samen reifen im August und September.

Er wächst an und in stehenden Gewässern mit Schlammgrund in Europa und Nordasien.

Die Samen werden reif gesammelt.

Ihr Geschmack ist scharf, gewürzhaft, widerlich, lange anhaltend; der Geruch ist eigentümlich, stark, nicht angenehm.

Anwendung. Der Samen des Rößfenchels, *Fructus Phellandrii*, ist officinell. Er dient im Aufguss zu 0,5—2 gr oder gepulvert in Latwergen mehrmals täglich genommen gegen Husten und Lungenschwindsucht. Kropfigen Pferden gibt man 20—40 gr. Aus Kräuterbüchern: „Fenchelgarbe, frisch oder gedörrt, mit Essig vermischt und wie ein Pflaster übergelegt, wehrt, daß die Wun-

den sich nicht entzünden oder geschwellen.“ Die alte württembergische Pharmacopöe führt den äußerlichen Gebrauch des Samens gegen Geschwüre und den innerlichen gegen Wechselfieber und Lungenschwindsucht an. Smelin sagt: „Der gewürzhafte Same ist ein treffliches Mittel wider den Roß, das Verhizen, den Husten und alle äußerlichen Verletzungen der Pferde. Eben dieser Same, wenn er in der Mitte des Augusts reif gesammelt, von Hülsen und Sand rein gemacht, in einem Mörser

zerstoßen und durch ein Haarsieb gesiebt wird, leistet nach den Erfahrungen eines Lange, zu einem Löffel voll morgens nüchtern auf einem ungesalzenen Butterbrot gespeist, in allerlei Arten frischer Wunden, Quetschungen, Beinbrüchen, Krebsartigen und böartigen Geschwüren, im Blutspeien, in der Lungensucht, im Mutterweh, in Engbrüstigkeit, im Scharbock, in allen Arten von Wechselfiebern, in verschlossenen Winden und in Nabel- und Leistenbrüchen sehr gute Dienste.“

Taf. 52. Fig. 1. Gleize (Aethusa cynapium L.), Dillkraut, =wurzel, faule Brete, Gartenschierling, wilde Grönte; Hundsdill, =peterling, =peterilie; Glanz-, Ragen-, Krötenpeterlein; wilder Kerbel, wilder, stinkender Peterlein, wilde Peterilie, kleiner Schierling.

Die einjährige Pflanze hat einen schlanken, glänzend glatten, blau bedufteten Stengel mit dunkelgrünen, unten glänzend hellgrünen Blättern, welche zwei- bis dreifach gefiedert sind. Die Blättchen sind fiederförmig eingeschnitten und haben fast lineale Lappen. Die weißen Dolden haben am Grund keine Hülle; die Döldchen dagegen je drei lineale, senkrecht herabhängende Hüllblättchen. Die Früchte sind kugelig eiförmig mit erhabenen, dicken, scharf gekielten Rippen.

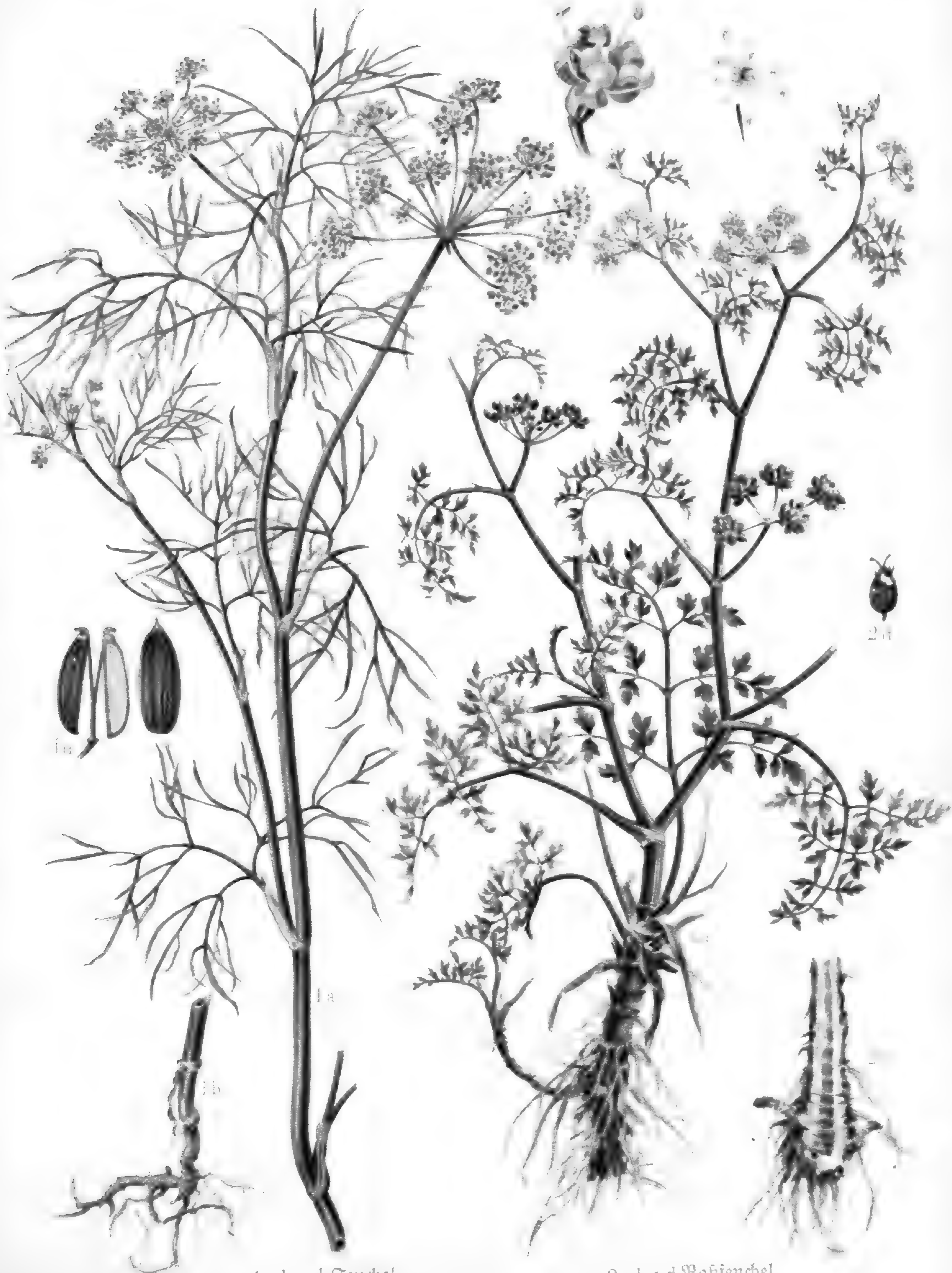
Die Gleize blüht von Juni bis Oktober.

Sie ist in ganz Europa heimisch als Unkraut in Gärten und Krautländern, wo sie ihre normale Größe gewinnt; auf Aeckern unter dem Getreide, wo sie sehr niedrig bleibt, aber dennoch blüht und Früchte reift. In jungen Schlägen nimmt sie oft rasch überhand und wird hier so hoch, wie in Gärten. Die zerriebenen Blätter riechen widerlich.

Gefahr. Diese Pflanze wird hier nur zur Warnung beschrieben, weil eine Verwechslung mit Kerbel und Petersilie schon öfter vorkam und traurige Folgen haben kann. Die Gleize ist an folgenden Merkmalen zu unterscheiden: 1. Jede Pflanze kommt zum Blühen, da die Gleize einjährig ist. 2. Am Blüten- und Fruchtstand sind die drei einseitig und senkrecht herabhängenden Hüllblättchen der Döldchen bezeichnend. 3. Die Blätter sind schmaler und unten glänzend bleichgrün. 4. Der Geruch der zerriebenen Blätter ist unangenehm. Ahles sagt: „Es scheint die Vergiftung mit Hundspetersilie, die in den meisten Fällen aus dem Genuße von Wurzeln herrührte, in früherer Zeit viel häufiger vorgekommen zu sein, als jetzt.“ Hochstetter: „Alle Teile der Pflanze haben scharfe und betäubende Eigenschaften, die beim Genuß sehr nachteilige, selbst tödliche Folgen haben.“ Smelin: „In ihren Kräften kommt sie viel mit dem gefleckten Schierling überein, doch ist sie etwas schwächer.“

Taf. 52. Fig. 2. Bärwurz (Meum athamanticum Jacquin), Bärille, =mutter, =fenchel, Hausmark, Herzwurz, Lungenwurz, Mutterwurz, =wurzel. Athamanta meum L.

Die ausdauernde Wurzel ist spindelförmig, außen braun, innen weiß. Der leicht gefurchte Stengel ist am Boden von den borstigen Resten alter Wurzelblätter umgeben. Die Blätter sind lang und schmal, doppelt gefiedert; ihre Lappchen sind haar-



1 a,b,c,d. Fenchel.
Foeniculum officinale Allioni.

2 a,b,c,d. Rosfenchel.
Oenanthe phellandrium Lamarck.

dünn und stehen beinahe in Quirlen. Die gelblichweiße Dolde ist reichstrahlig und hat fadendünne Hüllblättchen. Die Frucht ist länglich, fünfrippig.

Die Bärwurz blüht von Juni bis August; wenn sie gemäht wird, zum zweitenmal.

Sie wächst auf hohen Gebirgswiesen, z. B. im südlichen Schwarzwald, Thüringer Wald, Harzgebirge.

Die Samen sammelt man im August, das Kraut in der Blüte, die Wurzel im Herbst.

Die ganze Pflanze riecht, besonders getreten und gerieben, sehr stark, angenehm balsamisch; der Geschmack von Wurzel, Kraut und Samen ist gewürzhaft scharf.

Anwendung.

Früher war die Bärwurz, Radix Mei, officinell. Sie wirkt reizend und blähungstreibend, und kam, für giftwidrig geltend, zum Theriak; hat dieselben Eigenschaften, wie die Engelwurz. Der Name Bärwurz rührt von ihrer Wirkung auf die Gebärmutter her. Aus

Kräuterbüchern: „Bärdillen, die Wurzel in Wein oder Wasser gesotten und getrunken, treibt den verstandenen Harn aus den verstopften Nieren und Blase. Desgleichen wirkt sie gepulvert eingenommen. Sie verteilt die Blähungen des Magens, stillt das Bauchgrimmen, heilt alle Gebrechen der Mutter. Die Wurzel wird in den edlen Theriak, auch andere Arzneien, welche dem Gift Widerstand tun, gemischt. Den Weibern wird ihre Zeit gefördert, wenn sie von der abgesottenen Wurzel Dämpfe nehmen oder darin baden. Den jungen Kindern, welche den Harn beschwerlich lassen, hilft diese Wurzel, mit weißem Wein und Baumöl einmal aufgesotten und pflastersweise warm über die Blase geschlagen.“

Augenwurz (Athamanta cretensis L.), Alpenaugenwurz, Bärwurz, Bogelneft, kretischer, kandinischer Mohrenkümmel.

Die Augenwurz hat einen ausdauernden mehrköpfigen, derben und braunen Wurzelstock; ihr Stengel ist feingestreift und flaumig. Die Blätter sind denen des Fenchels ähnlich, mit linealen, spizigen Blättchen, etwas haarig. Die weißen Dolden sind mehr oder minder reichstrahlig und flach; sie haben wenig, dagegen die Döldchen zahlreiche Hüllblättchen, die lanzettlich, häutig berandet und spiz sind. Die Frucht ist dicht behaart, rundlich, mit stumpfen Rippen.

Die Augenwurz blüht im Juli und August.

Sie wächst nur auf Kalkfelsen wild, z. B. in Kreta und auf den Alpen, ganz vereinzelt auf der Alb; sie wurde aber früher auch gepflanzt.

Die Samen der Augenwurz sind, wie die ganze Pflanze, sehr gewürzhaft nach Geruch und Geschmack.

Anwendung.

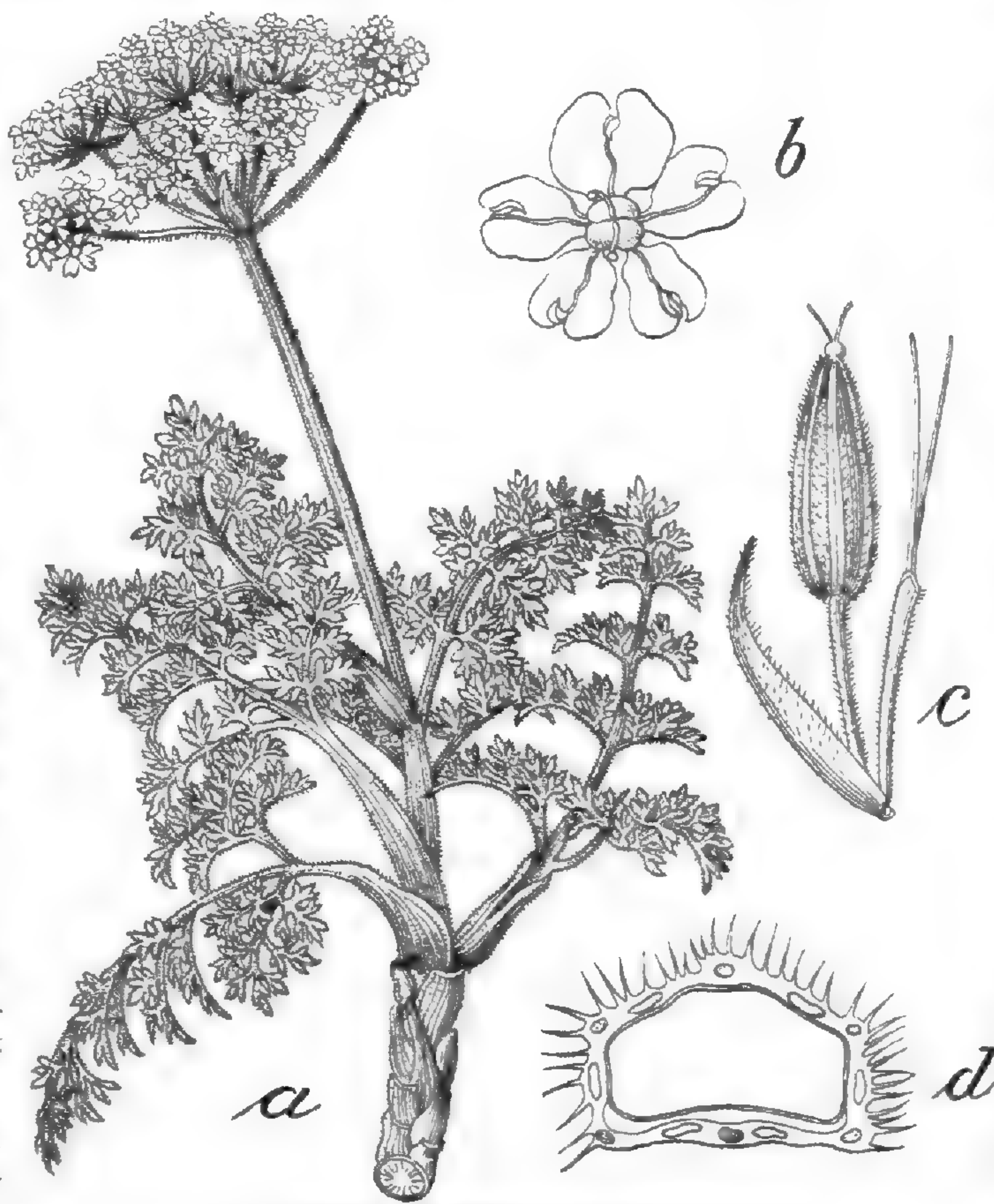
Nach Smelin haben die Samen die Kraft, auf den Schweiß, den Harn, die Winde und die monatliche Reinigung zu treiben. Sie wurden früher zum Theriak genommen.

Außerdem schreibt Matthiolus: „Der Samen schafft ab das Grimmen im Leib und

den alten Husten; wehret dem Spinnengift.“

Silau (Silaus pratensis Besser), Wiesenharstrang, -fenchel, unechte Bärwurz, Kopfkümmel, Steinbrech. Peucedanum Silaus L.

Die Wurzel dauert aus, ist einfach, dick und hat einen Haarschopf. Der Stengel ist kantig gestreift, wird 60—90 cm hoch und ästig. Die Blätter sind sehr zierlich gebaut, dunkelgrün; die Wurzelblätter groß und langgestielt, zwei- bis dreifach gefiedert; die Stengelblätter kleiner und einfacher gefiedert. Die Blättchen sind zweispaltig oder fiederartig, lineallanzettlich, spizlappig. Die grün-



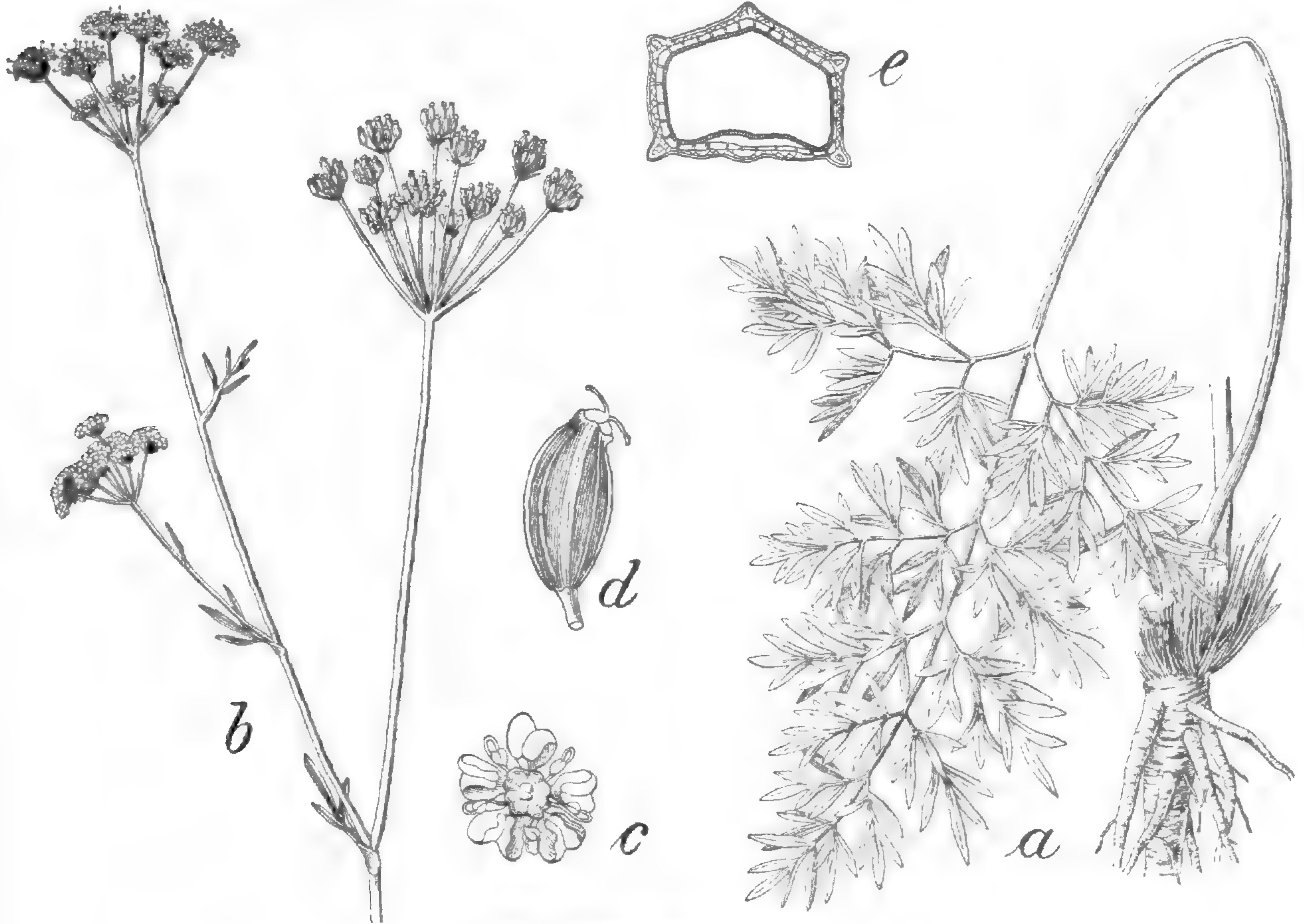
Augenwurz (Athamanta cretensis L.).

a. Ganze blühende Pflanze, verkleinert. b Blüte von oben.
c. Frucht mit Hüllblatt. d. Teilfrucht im Querschnitt.

gelben Dolden haben keine oder nur 1—2 Hüllblättchen; die Döldchen dagegen viele lineallanzettliche, schmalberandete Hüllchen. Die Frucht ist eiförmig mit erhabenen, etwas

Der Same ist von gewürzhaftem Geschmack und wohlriechend.

Anwendung. Hochstetter sagt: „Die Wurzel ist stärkend gegen Wunden und Steinschmerzen;



Silau (*Silaus pratensis* Besser).

a. Unterer Teil der Pflanze mit einem Wurzelblatt. b. Oberer Teil der Pflanze. c. Blüte von oben.
d. Frucht. e. Teilfrucht im Querschnitt.

geflügelten Rippen.

Der Silau blüht vom Juli bis September.

Er wächst zerstreut auf guten, feuchten Talwiesen Europas.

der Samen war ehemals in den Apotheken im Gebrauch.“ Gmelin: „Seine wohlriechenden Samen sind vormals in der Absicht, auf den Harn zu treiben und den Stein zu zermalmen, verordnet worden; das Vieh läßt ihn stehen.“





1 a, b, c, d, e. Gleife.
Aethusa cynapium L.



2 a, b, c, d. Bärmurz.
Meum athamanticum Jacquin.

**Nebendolde (*Oenanthe fistulosa* L.),
Wasserfilipendel.**

Die ausdauernde, büschelige Wurzel hat rübenförmig verdickte Fasern. Die ganze Pflanze ist von glatt-bläulichgrünem Aussehen. Der Stengel ist weich, gestreift, an den Gelenken eingezogen und wird 30 bis 80 cm hoch. Die Blätter haben lange, hohle Stiele und sind schmal; die doppelt gefiederten unteren haben keilförmige, flache Blättchen; die einfach gefiederten oberen lineale, röhrlige Lappchen. Die Dolden sind weiß, außen rötlich, sitzen auf langen Stielen, haben kein oder nur ein Hüllblättchen. Die Döldchen sind kurzgestielt und stehen entweder zu dreien und sind dann fruchtbar, oder zu 5—7, in diesem Falle unfruchtbar. Sie sind halbkugelig, seitlich mit vielen lanzettlichen Hüllchenblättern besetzt; die am Rande stehenden haben Strahlenblüten. Die Frucht sitzt in dem fünfzähligen Kelche, dessen Spizen hakenförmig gebogen sind.

Die Nebendolde blüht im Juni und Juli.

Sie wächst in Sümpfen, Gräben und Teichen Europas.

Die Wurzel schmeckt scharf und ekelhaft; der Same mehr gewürzhaft.

Gefahr: Die Nebendolde ist hier als Giftpflanze zur Warnung beschrieben; besonders giftig ist ihre Wurzel. Alles Vieh läßt die Pflanze stehen. Bei Vergiftungsfällen stellten sich Krämpfe, Ohnmacht, Bewußtlosigkeit, sogar der Tod ein. Brechmittel wurden mit Erfolg angewandt.

Taf. 53. Fig. 1. Wilde Engelwurz (*Angelica silvestris* L.), Angeliken, Angollenwurzel, Baumtropfen, Beeriblasen, Blaströhre, Brustwurzel, Büchel, Buchalter, Duedeln, Gugenkraut, Läusekraut, Ledpfeifenkraut, Lustwurz, Schoter, Spickrohr, Spritzgugen, Spritze, Sproze, Waldröhre.

Die große, zweijährige Wurzel treibt im ersten Jahr Blätter, im zweiten einen mannshohen, dicken, hohlen Stengel. Die Blätter sitzen auf großen, bauchigen Scheiden, sind sehr groß, dunkelgrün, dreifach gefiedert. Die Blättchen sind scharfgesägt, eiförmig, an hohen Standorten länglich schmaler; vorn fließen sie manchmal zusammen. Die weißen, großen Dolden sind gewölbt, reichstrahlig; die Döldchen halbkugelig, ihre Hüllblättchen fadendünn. Die Früchte sind groß, plattgedrückt, gerippt und geflügelt.

Die wilde Engelwurz blüht im Juli und August.

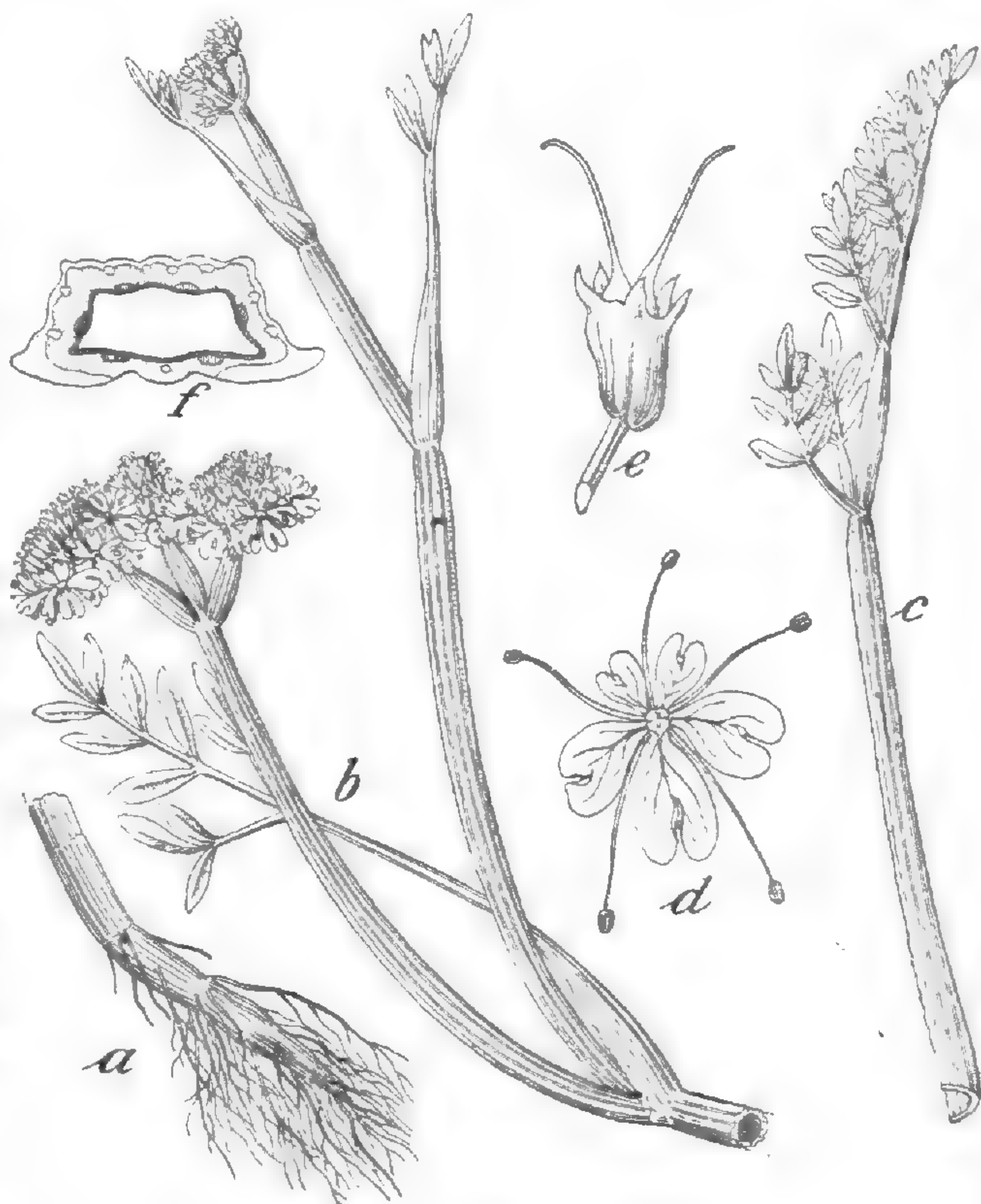
Sie wächst an Ufern und feuchten Stellen und gehört zur nordischen Pflanzengruppe.

Die Wurzeln werden im Frühjahr gesammelt.

Sie schmecken und riechen gewürzhaft.

Anwendung. Die wilde Engelwurz war früher als *Radix Angelicae silvestris* officinell und kam durch Kneipp wieder in Gebrauch. Ihre Eigenschaften gleichen denen der gebräuchlichen Engelwurz, sind aber etwas schwächer, reizend, erwärmend, lösend. Kneipp sagt, daß der Tee von Wurzel, Samen und Blättern giftwidrig wirke und die schlechten Stoffe aus dem Blut ableite; er erwärme den Magen, hebe das Magenbrennen, treibe Blähungen und löse den Schleim in der Luftröhre und Lunge („Lust-, Brustwurzel“). Es ist anzunehmen, daß die am Wasser wachsenden Pflanzen dieser Art weniger wirksam sind, als die auf dem Gebirge gesammelten. Wenigstens sagt Matthioli: „Die kleine oder wilde Angelika ist stärker als die große, auch findet man bisweilen Angelika an den Wassergestaden, die gleicht der großen, ist doch am Geruch und Geschmack viel geringer wegen der feuchten Stellen.“

Taf. 53. Fig. 2. Gebräuchliche Engelwurz (*Archangelica officinalis* Hoffmann), zahme Angelika, Angollenwurzel, Argellkleinwurzel, Brustwurzel, Gartenangelik, Geist-



Nebendolde (*Oenanthe fistulosa* L.).
a. Bewurzelter unterer, b. oberer Teil der Pflanze.
c. Wurzelblatt. d. Blüte von oben. e. Frucht.
f. Teilfrucht im Querschnitt.

Heiliggeistwurzel, Giftwürze, Böll, Ledpfeifenkraut, Luftwurzel. *Angelica archangelica* L.

Der große, fleischige, zweijährige Wurzelstock ist hellbraun, innen weißlich, milchig. Er treibt einen meterhohen, bisweilen über mannshohen Stengel mit doppelt gefiederten, langstieligen, auf Scheiden sitzenden Blättern. Die Blättchen sind größer als bei der wilden Engelmurz, eirund, gesägt. Die grünlichweißen Dolden sind groß und gewölbt. Die Frucht ist plattgedrückt, groß, gelb, geflügelt.

Die gebräuchliche Engelmurz blüht von Juni bis August.

Sie ist eine Alpen- und Gebirgspflanze des nördlichen Europas, wächst aber auch an feuchten Stellen und Ufern, z. B. an den Seeküsten von Holstein und Preußen. Bei uns wird sie hie und da in Gärten gepflanzt.

Die Wurzeln werden im Frühjahr des zweiten Jahres, die Stengel zum Einmachen im Mai und Juni gesammelt.

Der Geruch der Wurzel ist gewürzhaft; sie schmeckt anfangs süßlich, dann scharf, gewürzhaft, bitter.

Anwendung. Die Wurzel ist als *Radix Angelicae* officinell. Sie wirkt reizend, ist ein Magen- und Stärkungsmittel und kommt zu Magenelixieren und Likören. Auch bildet sie den Hauptbestandteil des Engelmurz- oder Theriakgeistes, *Spiritus Angelicae compositus*. Auch die Engelmurztinktur, *Tinctura Angelicae*, wird durch weingeistigen Auszug daraus hergestellt. Aus den Samen wird der *Vespétro*, Angelikalikör, folgendermaßen hergestellt: Engelmurzsamen 60 gr, Fenchelsamen 8 gr, Anissamen 8 gr, Koriander-

samen 6 gr auf $\frac{1}{5}$ Liter Branntwein angelegt. Nach acht Tagen wird 1 Pfund Zucker in 1 bis 2 Liter Wasser gelöst und beigefügt. Er wirkt gegen Blähungen und schlechte Verdauung. Die Wurzel wird im Aufguss, 15 bis 30 gr auf 5 Liter Wasser verwendet; dieser Tee dient gegen schlechte Verdauung, Blähung, Verschleimung der Lunge und Luftröhre, soll auch giftwidrig wirken; er regt die Nerven an und belebt Magen und Gedärme. Die Blätter dienen als Wundkraut. Die saftigen Stengel werden, wo die Pflanze häufig wächst oder angebaut wird, mit Zucker eingemacht und dienen zu gleichen Zwecken, wie die Wurzel. Aus Kräuterbüchern: „Der Angelika vornehmste Tugend ist, Gift auszutreiben, Geblüt zu zerteilen, den Leib zu erwärmen. In Sterbensläufen ist Angelika eine treffliche Verwahrung wider die Pest, wenn man die Wurzel im Mund hält und kaut zur Zeit, wenn man ausgehen will. Gleicherweise hilft es, wenn man die Wurzel über Nacht in gutem Weinessig gebeizt, frühe in den Mund nimmt, auch an die Nase hält. Das gebrannte Wasser oder der Absud, oder die gepulverte Wurzel mit weißem Wein eingenommen, nimmt das Bauchgrimmen, welches von Erkältung kommt; dient wider den langwierigen Husten, die Harnverhaltung; bringt die Monatszeit, treibt die Wehen; verteilt allen innerlichen Schleim, Blähungen und geronnen Blut. Der Saft oder Wasser von Angelika in hohle Zähne gebracht, stillt die Schmerzen; in die Ohren getropft, das Ohrenweh; in die Augen gelassen, bessert er das Gesicht, mit anderem Augenwasser vermischt. Angelika mit Harz gibt ein heilsames Pflaster auf giftige Wunden, Fisteln u. dergl. Auch der Saft, das Wasser und Pulver reinigen solche Wunden und machen neues Fleisch wachsen. Das Wasser zu Umschlägen auf Hüft- und Podagra Schmerzen genommen, lindert dieselben. Der Samen hat gleiche Wirkung mit der Wurzel.“

Taf. 54. Fig 1. Lippstüchel (*Levisticum officinale* Koch), Liebstöckel (falsch gedeutet wie die folgenden), Laubstücken, Lemestücken, Lemerstock, Lippstock, Lobstichel, Lübbestücke (richtig), Lübbestock, Lubbestock, Luixenstüchel, Lustock, Luststücken, Liebestemurz, Mengstachel, Schluckenwehrrohr. *Ligusticum levisticum* L.

Der ausdauernde, verzweigte, vielköpfige Wurzelstock ist fleischig, außen rostfarben, innen weißlich, mit gelbem Milchsaft. Er treibt im ersten Jahre aufrechte, hohe, hohlgestielte Blätter, deren Blättchen denen der Sellerie gleichen. Im zweiten Jahre schießen über mannshohe Stengel hervor und verästeln



2 a, b, c. Gebräuchliche Engelwurz.
Archangelica officinalis Hoffmann.

1 a, b, c. Wilde Engelwurz.
Angelica silvestris L.

1 a

1 b

2 b

2 c

sich mit aufrechten Zweigen. Die Blätter sind doppelt gefiedert und unterscheiden sich von denen der Sellerie durch ihren gleichmäßig aufstrebenden Wuchs. Die Dolden sind gelb und haben zahlreiche lineale Hüllblättchen. Die elliptischen, gerippten Früchte kommen bei uns schwer zur Reife, da die Dolden zumeist vorher abdorren.

Der Lippsteckel blüht von Juni bis August.

Er ist in den südlichen Alpen und Gebirgen des südlichen Europas zu Hause und wird bei uns in ländlichen Gärten gepflanzt.

Die Wurzel sammelt man zu Beginn des Frühjahrs von älteren Pflanzen.

Die ganze Pflanze gerieben, besonders die Wurzel, riecht stark balsamisch und angenehm; der Geruch haftet lange an den Fingern. Der Geschmack ist anfangs süßlich, unangenehm, nachher scharf gewürzhaft.

Anwendung. Die Lippsteckelmurzel, *Radix Levistici*, ist officinell. Sie wurde früher bei Wassersucht, bei Schleimflüssen der Lunge und Harnwege, chronischen Herzleiden u. s. w. angewandt. Heute ist sie fast ganz außer Gebrauch gekommen. Sie hat ähnliche Wirkung, wie die Sellerie. In alter Zeit und beim Volk heute noch, galt ein Trank Wassers durch die Stengelröhren oder aus einem daraus mit Benützung der Gelenkknoten geformten Becher als Halsmittel (Lippstechal, althochdeutsch = Arzneibeche). Die Wurzel löst den Schleim, erwärmt den Magen und wirkt kräftig auf den Unterleib und die Nerven. Aus Kräuterbüchern: Gmelin sagt: „Wurzel, Kraut und Samen sind scharf, gewürzhaft, und erhitzen und können mit Vorteil gebraucht werden, wo Mittel, deren Wirkung auf einem erhitzenen Dele beruht, anzuraten sind.“ Matthiolus setzt die Wirkung von Lippsteckel und Eppich (Sellerie) auf eine Stufe.

Taf. 54. Fig. 2. Meisterwurz (*Imperatoria ostruthium* L.), Abkraut, Astrenz, Weizenkraut, Gerisch, Gerischwurz, Haarstranze, Kaiserwurz, Ostranz, Ostriß, Onstriß, Stränze.

Der ausdauernde, mehrköpfige Wurzelstock ist knollig, geringelt, außen braun, innen rötlichweiß und hat einen gelblichen Milchsaft. Der Stengel wird meterhoch. Die Blätter sind dreizählig mit breit eiförmigen, dreilappigen Abschnitten, gezähnt. Die weißen Dolden sind flach und die Töldchen haben mehrere Hüllblättchen. Die Früchte sind geflügelt und gerippt.

Die Meisterwurz blüht im Juni und Juli.

Sie ist eine südeuropäische Pflanze, wächst auf den Alpen und hohen Gebirgen und wird hie und da in Gärten gezogen.

Die Wurzel sammelt man im Frühjahr oder Spätherbst. Sie hat einen bitter scharfen Saft, ihr Geschmack ist hitzig und lang anhaltend; Geruch und Geschmack der getrockneten Wurzel sind sehr kräftig und eigentümlich gewürzhaft.

Anwendung. Die Meisterwurzel oder Ostrißwurzel ist als *Rhizoma Imperatoriae* officinell. Bei den Ärzten ist sie nicht mehr im Gebrauch, dagegen kommt sie noch in Viehpulver. Sie wirkt reizend, blähungtreibend, schweißtreibend und speichelziehend. Man verwendet sie im Aufguß, 15–30 gr auf 1 Liter Wasser. Die alte württembergische Pharmacopöe schreibt ihr nervenstärkende, giftwidrige, blähungs- und harntreibende Wirkung zu. Von C. Hoffmann wurde sie der Engelmurzel und Zitwerwurzel, besonders in Kolikschmerzen, vorgezogen; er behauptet, daß sie für viertägige und tägliche Fieber und Wassersucht nicht ihresgleichen habe und nennt sie ein göttliches Heilmittel. Sie wurde zum Harttreiben, im Teeaufguß, und in Klittieren zur Erleichterung der Geburt, und gekaut bei Zungenlähmung empfohlen. Aus Kräuterbüchern: „Manche wollen die Meisterwurz der Engelmurzel gleich achten oder auch vorziehen. Sie verteilt und verzehrt die zähen Säfte im Leib, dient wider den Husten, von Erkältung verursacht, verteilt auch den Schleim der Lunge und fördert ihn zum Auswerfen. Meisterwurz oder -kraut im Wein gesotten und getrunken, ist gut wider den Schlag, die Fallendesucht, den Krampf und alle Erkältung, treibt den Harn und Stein, auch die Monatszeit, die Wehen, mildert Erkältungen der Hüften und Gedärme, öffnet die Verstopfung, treibt den Schweiß, die Wassersucht und Gelbsucht. Einen halben Löffel voll gepulverte Meisterwurz in weißem Wein warm getrunken eine Stunde vor Eintreten des viertägigen Fiebers und dies einigemal wiederholt, bringt das Fieber von Tag zu Tag in Abnahme. Meisterwurz heilt giftige Bißwunden, aufgelegt, oder den Saft, auch das Pulver in die Wunden gebracht. Sie äßt, reinigt und heilt die faulen Schäden. Verteilt Milchknoten und geronnenen Blut. Mit Essig und Wasser gesotten und übergeschlagen, lindert sie das Podagra. Die Wurzel gekaut zieht Speichel und Schleim aus.“

Grundheil (*Peucedanum oreoselinum* Moench), Bergpeterlein, -peterfilie, Augenzwurz, Samlot, Vielgut. *Athamanta oreoselinum* L.

Die möhrenförmige, gelbliche Wurzel

dauert aus. Der gestreifte Stengel wird 45—90 cm hoch. Die Wurzelblätter haben

lange Stiele, welche auffallend gekniet und gebogen im Heidekraut und Moos verborgen sind; darauf liegen die Blättchen und zwar oft so weit vom Stengel, daß sie der Pflanze gar nicht anzugehören scheinen (Martens-Kemmler). Sie sind dunkelgrün, keilförmig, eingeschnitten gezähnt; das ganze Blatt ist dreifach gefiedert. Die Stengelblätter haben lange Scheiden; ihre Blättchen sind etwas lederig, glänzend, eiförmig, mit stachelspizigen Zähnen versehen. Die Dolden sind weiß, haben zahlreiche Hüll- und Hüllchenblätter, welche

pfriemenartig sind und herabhängen. Die Frucht ist platt und fast kreisrund.

Der Grundheil blüht im Juli und August.

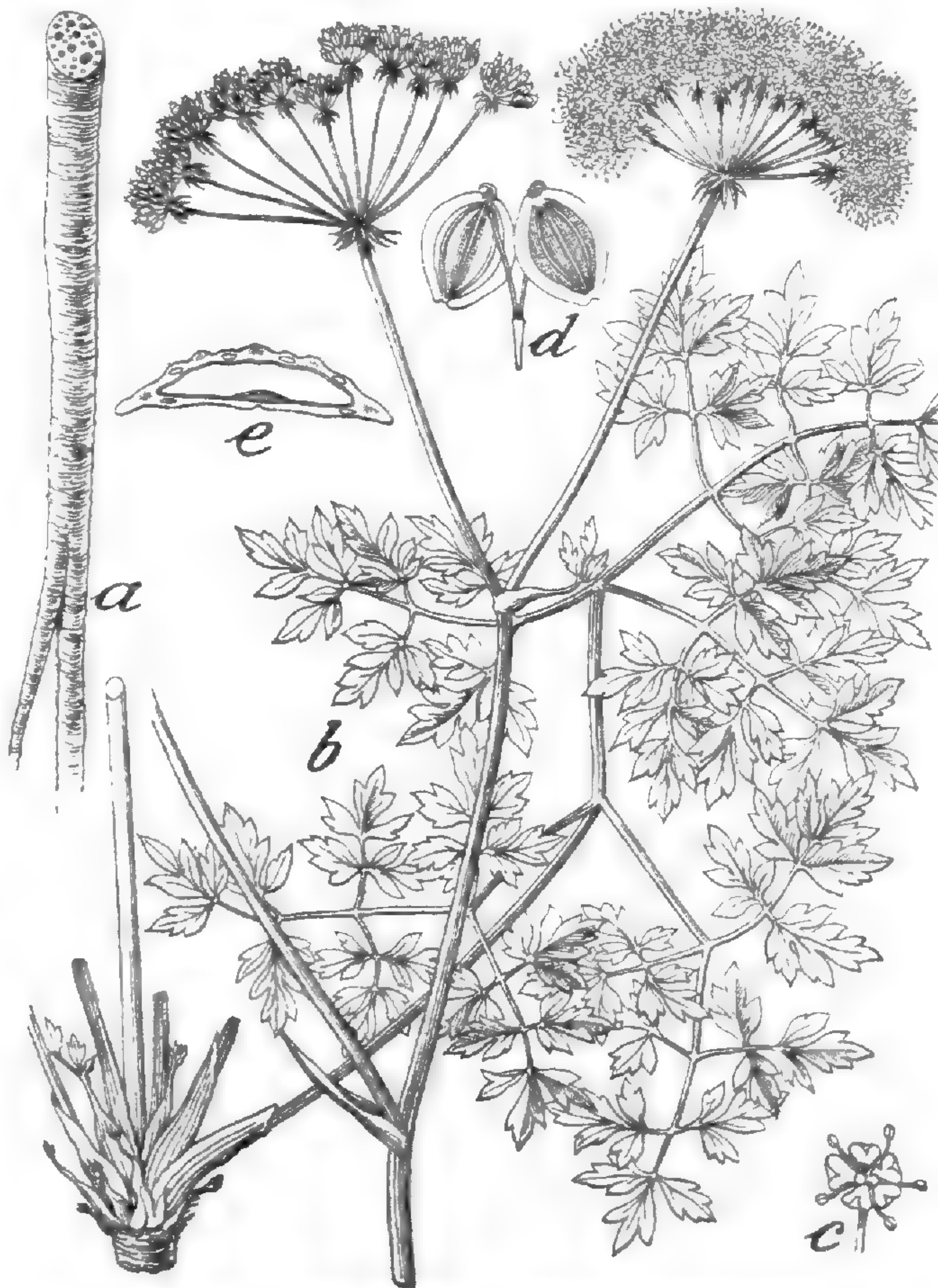
Er wächst auf lichten, sandigen Waldstellen in Moos und Heidekraut und gehört zur pontischen Heidegenossenschaft.

Das ganze Gewächs, besonders die Wurzel, ist sehr gewürzhaft und wohlriechend.

Anwendung.

„Die Wurzel hat man in dem Stein, in der Gelbsucht, in Verstopfungen der Leber und Milz, im Bauchgrimmen, in Kurzsichtigkeit, und den Harn und die monatliche Reinigung zu treiben, innerlich; und in Zahnschmerzen zum Rauen, die Blätter aber in einem Aufguß als ein blutreinigendes, auflösendes,

harntreibendes und Brustmittel empfohlen.“
Gmelin.



Grundheil (Peucedanum oreoselinum Moench).
a. Möhrenförmige Wurzel. b. Unterer und oberer Teil der Pflanze. c. Einzelne Blüte. d. Reife, gespaltene Frucht. e. Teilfrucht, quer durchschnitten.

Zaf. 55. Fig. 1. Garstrang (Peucedanum officinale L.), Bärsenichel, Garstark, Himmel-dill, -gall, Saufenchel, Schwefelwurz. (Gar-, nicht Haarstrang, da der Name von der Harnstrenge abgeleitet ist.)

Die ausdauernde, möhrenförmige Wurzel ist schwarzbraun, hat einen Schopf alter Blattreste, und enthält gelben Milchsaft. Der Stengel ist schlank, gestreift und wird über meterhoch. Die großen, langgestielten Blätter sind drei- bis fünffach gedreiteilt mit

langen, sehr schmalen, herabgebogenen Blättchen. Die Dolden sind blaßgelb, groß, reichstrahlig, licht, gewölbt. Die Döldchen haben borstenförmige Hüllblätter. Die Frucht ist gerippt, länglich elliptisch, zusammengedrückt, geflügelt.

Der Garstrang blüht von Juni bis September.

Er gehört zur südeuropäischen Heidegenossenschaft und wächst auf Reupersand auf trockenen, steinigen Waldwiesen.



1 a, b, c, d. Lippstachel.
Levisticum officinale Koch.

2 a, b, c. Meisterwurz.
Imperatoria ostruthium L.

Die Wurzel wird im Frühjahr oder Spätherbst gesammelt.

Sie riecht unangenehm gewürzhaft, wie Schwefel; ihr Geschmack ist schmierig, bitterlich.

Anwendung. Früher war die Harstrangwurzel, *Radix Peucedani*, officinell. Sie besitzt auflösende und lindernde Kraft; sie wird als blähungtreibendes, giftwidriges und harnbeförderndes Mittel gerühmt. Wird auch äußerlich angewandt, indem mit dem Absud alte, schmutzige Geschwüre gewaschen werden. Gmelin sagt, daß die Wurzel „von den Ärzten als ein reizendes, zerteilendes, den Auswurf, den Harn, die monatliche und Geburtsreinigung beförderndes Mittel, auch in Krankheiten der Nerven, sowohl innerlich als äußerlich als ein heilendes und reinigendes Mittel verordnet wurde.“ Aus Kräuterbüchern: „Man braucht den Saft aus dem Kraut und die Wurzel. Den Saft stößt man aus der Wurzel und den zarten jungen Stengeln und läßt ihn darnach im Schatten an einer warmen Stelle trocknen. Dieser Saft wirkt erwärmend und kräftiger als die getrocknete Wurzel. In einem Ei eingenommen, ist er eine besonders gute Arznei wider den Husten und schweren Atem; legt das Grimmen, verteilt die Blähungen, erweicht den Bauch, öffnet die Mutter und erlöst die Gebärenden von ihren Banden. Auch benimmt er den Schmerzen der Blase, Nieren und den Krampf. Etwas weniger kräftig wirkt der Absud der getrockneten Wurzel. Der Saft mit Rosenöl und Essig vermischt angestrichen, dient wider den Schwindel, die fallende Sucht, langwieriges Kopfschmerz, Krampf und Hüftschmerzen. Frauen, welche Mutterkrämpfe haben, sollen an diesem Saft riechen und die Wurzel kauen. Mit Rosenöl vermengt und warm in die Ohren geträuft, stillt er das Ohrenweh; ebenso in hohle Zähne gebracht, das Zahnweh. Tut auch guten Dienst, in dieser Weise auf den austretenden Nabel der Kinder gestrichen. Die Wurzel gepulvert in unreine alte Schäden gestreut, reinigt dieselben, läßt Fleisch wachsen und heilt sie zu. Man kann dies Pulver auch zu Pflastern nehmen, welche zu Erwärmung des Leibs und der Glieder dienen; mit Dillöl vermengt und den Rücken warm damit gesalbt, bringt es den Schweiß.“

Möhre (*Daucus carota* L.), Bild: Möhre, Maurach, Mauroch, Merchen, Merl, Mörlen, Mohrrüben, =wurzeln, Mohrenkümlich, =köpfe, Morich, Murke, Murr, Eselsmöhren, Maidele, Schatthutbengel, Vogelnest. **Zahn:** Gelbe Rübe, gelbe Möhre, Rübli, Wurzeln, Wörteln, Worteln, Wurtels, Wutteln; Karotte, Riesenmöhre (Sorten).

Wild: Die spindelförmige, weiße, zähe

Wurzel treibt einen rauhhaarigen, bis halbmeter hohen, etwas ästigen Stengel mit doppeltgefiederten Blättern, deren Blättchen schmal fiederspaltig sind. Die Dolde ist vielstrahlig, in der Blüte flach, zieht sich aber nach derselben wie ein Vogelnest schüsselförmig zusammen. Die Hüllblätter am Grund der Dolde sind fiederspaltig, und bilden gleichsam einen schönen Kragen. Die Hüllchenblätter der Döldchen sind einfach, schmal pfriemenförmig. Die Doldenblüte ist weiß und hat in der Mitte meist ein größeres, schwarzrotes Blüthen, das „Vögelchen im Nest“. Die Früchte sind rauhhaarig.

Zahn: In allen Teilen größer, weniger rauhhaarig. Die Wurzel ist gelb bis rot, mit einem helleren, abschälbaren Mittelstrang, bei der Riesenmöhre weiß; bei der Karotte unten abgestumpft, in manchen Sorten fast kugelförmig; gewöhnlich aber gleichmäßig nach unten zugespitzt. In der Dolde fehlt das rote Mittelblüthen.

Die Möhre blüht von Juni bis Oktober, ihr Same reift im September. Die Pflanzen der zahmen Abart dürfen nicht zum Blühen kommen.

Die wilde Form wächst überall auf Aeckern und an Rainen und gehört zur mitteleuropäischen Pflanzengruppe.

Die Rübe oder Wurzel hat einen eigentümlichen, etwas scharfen, nicht unangenehmen Geruch und ebensolchen Geschmack, welcher bei der zahmen Abart verschiedene Grade der Süßigkeit erreicht. Der Same hat denselben Geruch, wie die Wurzel.

Anwendung. Es werden hauptsächlich die gebauten gelben Rüben verwendet, außerdem der Same der wilden Form. Früher war dieser als *Semen Dauci silvestris* officinell und gehörte zu den vier kleineren erwärmenden Samen. Er hat reizende, harntreibende, blähungstillende Eigenschaften, wie Anis, Kümmel und Fenchel. Aus der rohen Rübe kann man einen Saft pressen und mit Zucker zu Sirup einkochen; dies gibt ein gutes Brustmittel. Gelbe Rüben roh oder gekocht gegessen, sind eine gesunde Speise, welche den Stuhlgang erleichtert, das Blut reinigt und den Harn treibt. Die Flora der Wetterau sagt: „Nach Zwierlein, Bruckmann und unserer eigenen Erfahrung schmeckt das grüne Kraut, sehr abgebrüht, und wie Spinat zubereitet, gut und ist in jeder Hinsicht dem weniger nährenden, leicht Blähungen erregenden Spinat vorzuziehen; es läßt sich auch gedörret auf den Winter aufbewahren.“ Aus Kräuterbüchern: „Die Natur der Karotten

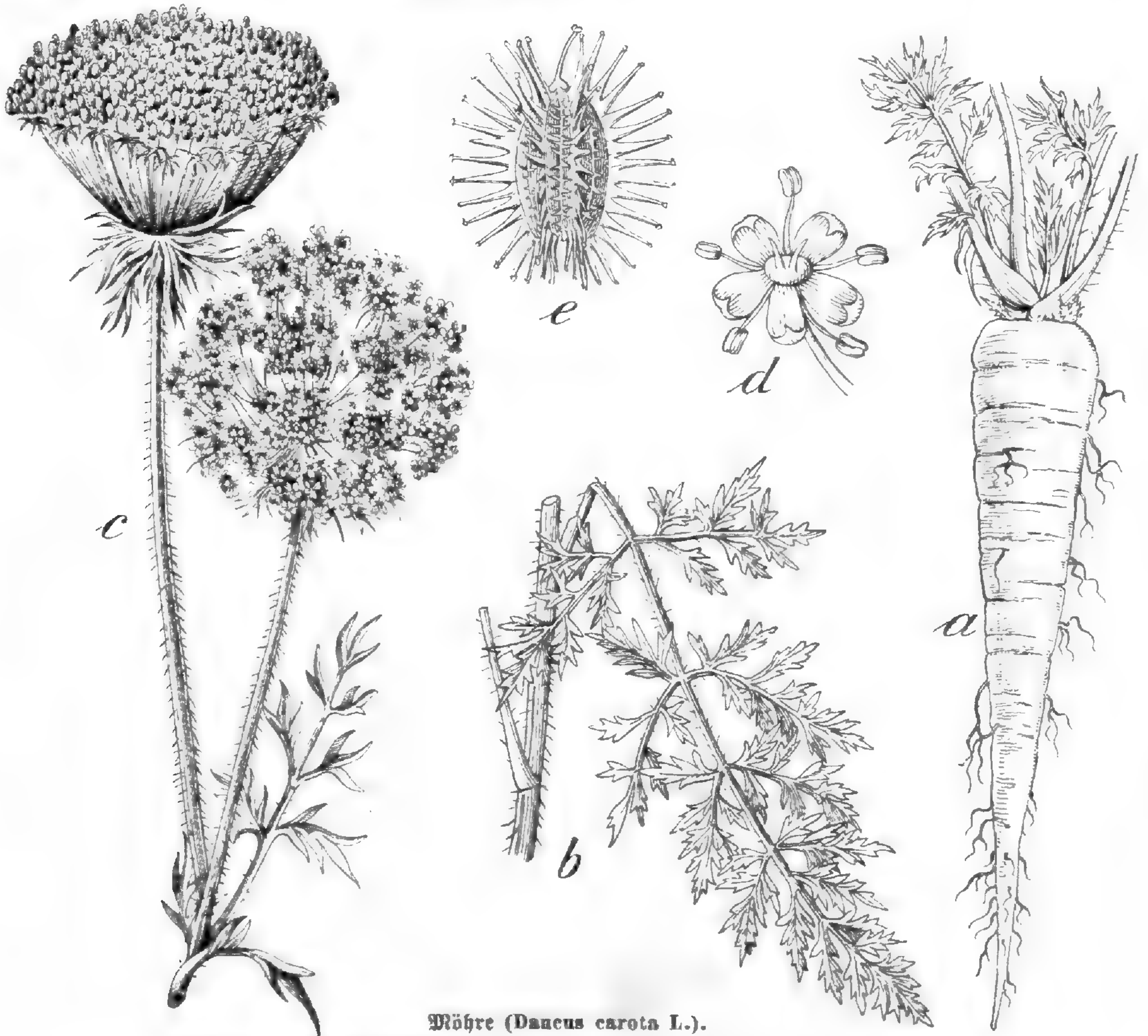
ist zur Wärme und Feuchte gerichtet. Erweichen den Bauch, machen lüftig um die Brust, dienen derhalben wider den Husten, so man sie mit Honig oder süßem Wein siedet und ißt. Fördern auch den Harn und der Frauen Zeit, doch nicht sehr. Der Same ist in der Wärme der Wurzel überlegen."

Taf. 55. Fig. 2. Koriander (*Coriandrum sativum* L.), Böbberli, Kalanner, Klanner, Krapfenkörner, Rügeliümme,

Die reifen Samen sammelt man im August und September.

Der Koriander blüht von Juni bis August; seine Samen reifen im August und September.

Er stammt aus Innerasien und wird bei uns hie und da in Gärten gezogen. In Italien ist er eingebürgert; in Thüringen baut man ihn im großen.



Röhre (*Daucus carota* L.).

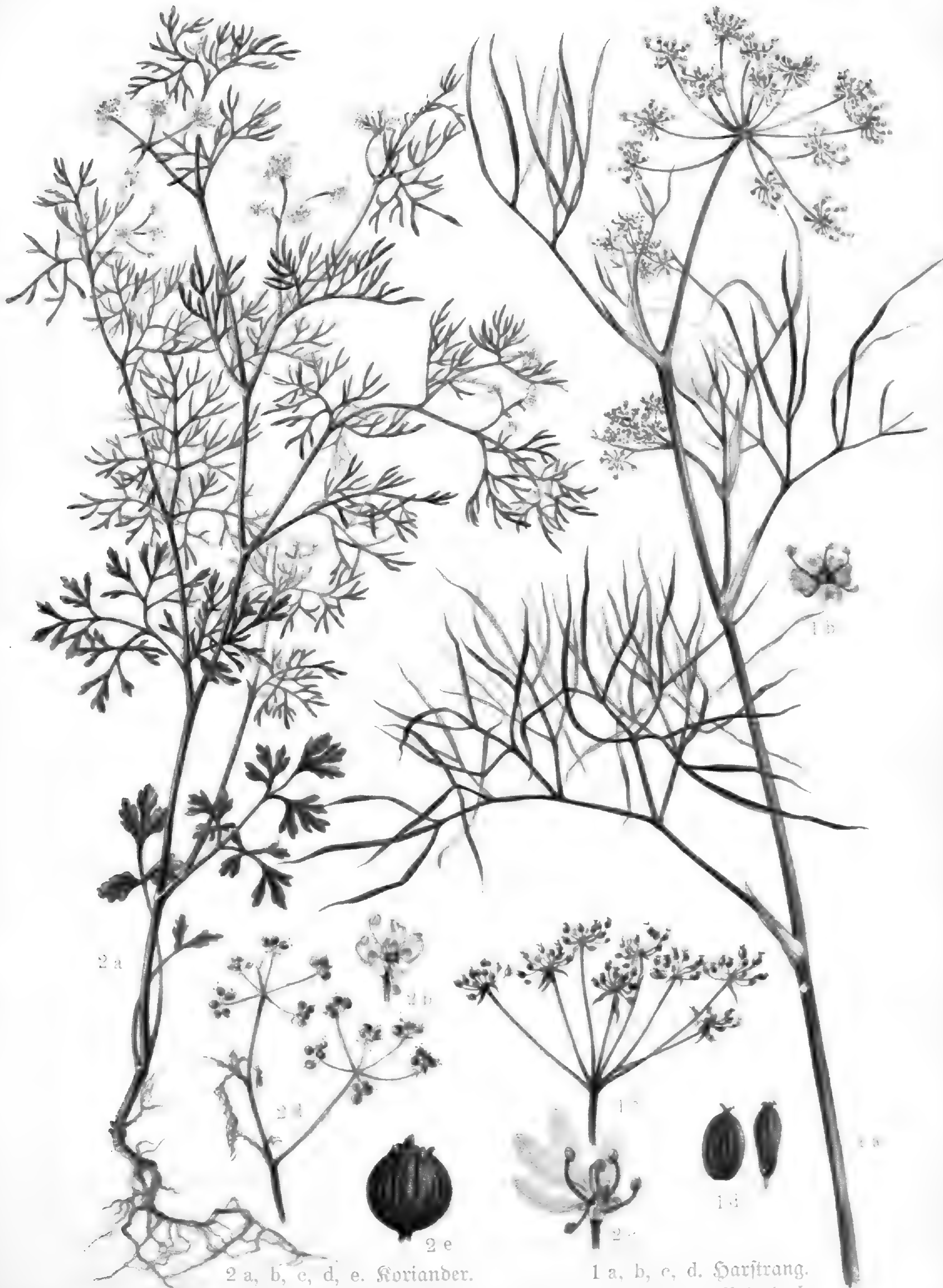
a. Wurzel der kultivierten Varietät *D. c. β sativa* L. b. Teil des Stengels und Blatt.
c. Blüten- und Fruchtdolde. d. Einzelne Blüte, vergrößert. e. Frucht, vergrößert.

Schwindelkraut, Stinkdill, Wanzenkraut, =dill.

Die einjährige Pflanze hat einen kahlen, gestreiften, meterhohen, sehr ästigen Stengel. Die Blätter glänzen auf der Unterseite; die untersten sind gedreiteilt mit breiten, dreiteiligen, eingeschnitten gezähnten Blättchen, die oberen doppelt gefiedert mit schmalen Lappchen. Die Dolden sind weiß und haben nach außen größere Blütchen; die Döldchen haben mehrere Hüllblättchen. Die Frucht ist rund, hell graugelb, gerieft.

Die unreife Frucht wie die ganze frische Pflanze riecht nach Wanzen; die reife Frucht hat angenehm gewürzhaften Geruch und Geschmack.

Anwendung. Der Koriander war früher als Samen *Coriandri* officinell. Er ist ein Magen- und Fiebermittel und treibt Blähungen. Die älteren Aerzte hielten ihn für verdächtig und legten ihn vor dem Gebrauch in Essig. Der frische oder unreife Koriandersamen greift den Kopf an; ebenso Koriander in größeren Mengen genommen. Man verwendet zum Aufguss 10 gr auf 1 Liter Wasser.



2 a, b, c, d, e. Koriander.
Coriandrum sativum L.

1 a, b, c, d. Haristrang.
Peucedanum officinale L.

Aus Kräuterbüchern: „Koriander stärkt den Magen und das Haupt, nach dem Essen genommen. Man soll ihn zuvor über Nacht in gutem Wein oder Essig beizen und wieder trocknen; dann stärkt er den Magen, nach dem Imbiß einen halben Löffel voll genommen, macht einen wohlriechenden Mund, hindert den Blutandrang nach dem Kopf, tötet die Würmer. Man destilliert daraus ein

Del, davon man ein Zuckerkonfekt macht, welches zur Verhütung des Podagra gebraucht wird. Korianderkraut mit Bohnen- oder Wickenmehl und Rosenöl zerstoßen, gibt ein köstliches Pflaster, hitzige Schäden und Geschwülste zu dämpfen. Wenn eine Wunde zu viel blutet, so röste Koriander in einer Pfanne und streue das Pulver auf die Wunde.“

Familie der

Heidekrautgewächse, Ericaceae.

Taf. 56. Fig. 1. Porst (*Ledum palustre* L.), Bagan, Bagenz, Bienenheide, Bienkraut, Brauerkraut, Sichttanne, Gränze, Granze, Grut, Gruit, weiße Heide, Heidenbienkraut, Hartheide, Kienporst, Mottenkraut, Porsch, Post, Sautanne, Säugranzenkraut, Saugränze, Schabenkraut, Zeitheil.

Bis zu einem Meter hoher Strauch mit rostfarbig filzigen jungen Zweigen, rosamarinartigen, am Rand eingerollten, lederigen, immergrünen, unten rostigfilzigen, linealen Blättern. Die Blüten stehen in Doldentrauben am Gipfel der Zweige; sie sind weiß und rosafarbig. Die Frucht ist eine fünffährige Kapsel.

Der Porst blüht von April bis Juli.

Er ist eine Gebirgsriedpflanze und wächst auf Torf- und Sumpfboden.

Die blühenden Zweigspitzen werden anfangs Mai gesammelt.

Der Porst hat einen stark balsamischen, terpentinartigen Geruch und bitterlich gewürzhaften, kampferartigen Geschmack.

Anwendung. Früher war das Kraut vom Porst als *Herba Rosmarini silvestris* s. *Ledi palustris* officinell. Sein Aufguß mit Wasser dient gegen Krätze und Husten. Der Absud vertreibt Läuse der Haustiere, damit gewaschen; auch Wanzen aus Betten und Wänden. Die Tinktur leistet Hilfe gegen Insektenstiche. Die Homöopathie wendet *Ledum palustre* an gegen Sichtknoten, trockene, juckende Flechten, hitzige, harte Geschwulst, Ausschlag, Bluthusten. Aus Kräuter-

büchern: „Dies Kraut hat großes Lob, die Kleider vor Schaben und Motten zu bewahren.“

Taf. 56. Fig. 2. Heidelbeere (*Vaccinium myrtillus* L.), Heidbeere, Heibeere, Heilebern, Heipelten, Heberte, Herpel, Heiti; Krähenaugen, Kranaugen; blaue Besinge, Neugel-Blaubeere, Schwarzbeere; Bickbeere, Bicks-, Bäul-, Pickel-, Puckelbeere; Gandel-, Griffel-, Hasel-, Häselbeere, Ruhtecken, Mehlbeere, Mombeere, Moos-, Mostbeere, Roßbeere, Schnuderbeere, Sent-, Setbeere, Siebbeere, Waldbeere, Walberte, Wehlen, Wolbeere, Wolber, Worbeln, Worber.

Die kleine Staude hat einen kriechenden Wurzelstock und zähe, kantige, grüne Stengel und Zweige. Die Blätter sind kurzgestielt, eiförmig, kleingesägt. In ihren Achseln stehen die Blüten einzeln; sie sind kugelig, hellgrün ins Rötliche. Die Beeren sind erbsengroß, schwarz, mit blauem Duft, oben kreisförmig gleichsam beschnitten, manchmal noch mit dem Griffel versehen.

Die Heidelbeere blüht von April bis Juni und trägt reife Beeren von Juni bis September.

Sie wächst in ganz Europa, liebt Sand- und Moorboden, und kommt besonders in Nadelwäldern vor, wo sie oft große, zusammenhängende Bestände bildet.

Die reifen Heidelbeeren werden im Juli und August im Großen mit Heidelbeerkämmen gesammelt.

Sie sind fast geruchlos und von säuerlich-süßem, wässrigem Geschmack; getrocknet schmecken sie etwas herb.

Anwendung. Früher waren die Heidelbeeren,

Baccae Myrtilorum, und der Heidelbeerjaft, Syrupus Myrtilorum, officinell. Sene werden getrocknet aufbewahrt, dieser aus den frischen Beeren bereitet. Sehr beliebt ist auch der Heidelbeergeist, welcher in Gebirgsgegenden aus Heidelbeeren gebrannt wird. Die Wirkung der gedörrten Heidelbeeren, Abweichen zu stillen, ist bekannt; ebenso die des Heidelbeergeistes, den Unterleib zu erwärmen und Bauchschmerzen zu lindern, Ruhr und Durchfall zu stillen. Auch Kneipp empfiehlt diese alten Hausmittel aufs wärmste; er lobt besonders die Heidelbeertinktur. 2–3 Handvoll Heidelbeeren werden in gutem Branntwein angefügt. Je länger der Ansatz stehe, um so besser wirke er. Die Gabe richte sich nach dem Grade der Erkrankung. 10–12 Tropfen auf Zucker, stärker 30 Tropfen, die stärkste einen Kaffeelöffel voll in warmem Wasser oder Wein genommen. Wer vom Heidelbeerenessen schwarze Lippen und Zähne bekommen hat, entfernt diese Färbung mit Johannisbeeren oder Zitronensaft; auch ein wenig Weinessig tut den Dienst. Aus Kräuterbüchern: „Den Saft der Blätter im Mund gehalten, ist gut für die Mundfäule. Auf Geschwülste an empfindlichen Stellen mach ein Pflaster von diesen Blättern mit Rosenöl, es hilft. Die Wurzel gepulvert, in die Wunden gestreut, nimmt faules Fleisch und heilt gut.“

Taf. 56. Fig. 3. Preiselbeere (*Vaccinium vitis Idaea* L.), (wahrsch. aus Gruse oder Kruse, wie die folgenden), Brausel-, Braus-, Braselbeere, Beselbesinge, Kräusel-, Kraus-, Krausenitz-, Kräu-, Kron-, Kronbeere, Berg-, Fluhbuch, Bickelbeere, Borowken, Breinschneken, Bruischenze, Budertsche, Budlergreifeln, rote Bulgrafen, Duttenbeere, Fuchsbeere, Granten, Granfen, Granfach, Grandel-, Grangel-, Gran-, Graubeere, Grifeln, Grüpfli; Hölperchen, Holperlebeere; Sichtbeinchen; Kadel-, Kasten-, Kosten-, Kloster-, Knaswel-, Klunderbeere, Krestling, Linjon, Mardaune, Mehl-, Moosbeere, Mostjockle; Kausch-, Kusch-, Keissel-, Köselbeere, Schmalz-, Speckbeere, Sprießel-, Stein-, Strick-, Sauerbeere, Taubenbeere, Trüffelchenstrauch, Treffen, rote Welpern.

Das immergrüne Sträuchlein hat einen kriechenden Wurzelstock, runde Zweige, lederige, verkehrt eiförmige Blätter, welche am Rand etwas eingerollt und unten getüpfelt, blasser grün sind. Die Blüentraube ist endständig mit glockigen, weißrötlichen Blüten. Die Beeren sind scharlachrot.

Die Preiselbeere blüht von Mai bis Juni und trägt im Juli und August reife Früchte.

Sie gehört zu den europäischen Gebirgspflanzen und zwar zur Hochmoorge-nossenschaft.

Man sammelt die Beeren im Juli und August.

Die Blüten riechen schwach angenehm; die Früchte schmecken säuerlich, zusammenziehend.

Anwendung. Die Preiselbeere wird mit Zucker eingemacht und ist eine gesunde, wohlschmeckende Beilagenspeise. Sie wirkt etwas harn-treibend. Die ganze Pflanze enthält viel Gerbstoff. Die Preiselbeeren werden gegen Appetitlosigkeit, Schleim- und Wechselstieber und besonders gegen Brechrühr empfohlen. Aus Kräuterbüchern: „Prelselbeeren gedörrt und gepulvert sind eine kräftige Stillung der Ruhr und Bauchflüsse. Auch ist das eingenommene Pulver gut wider den Stein. Das Pulver in Wasser gelegt, färbt dasselbe wie roten Wein und gibt einen wohlschmeckenden Trank für den Durst.“

Taf. 56. Fig. 4. Bärentraube (*Arctostaphylos officinalis* Wimmer und Grab.), Bärenbeer, Bärbennerstaude, Bewell, wilder Buchs, Moorbeere, Moosbeere, Kausch, Kauschgranen, Sand-, Steinbeere. *Arbutus uva ursi* L.

Kleines, niederliegendes, immergrünes Sträuchlein mit Blättern fast wie die der Preiselbeere, welche aber nicht getüpfelt, sondern auf der Unterseite netzartig geadert sind; auch ist ihr Rand nicht zurückgebogen. Die Blüte ist der Heidelbeerblüte ähnlich und blaßrot. Die Steinfrüchte sind rot und stehen in kleinen Trauben.

Die Bärentraube blüht im Mai und Juni; ihre Früchte reifen im August.

Sie wächst auf den Alpen und im Norden Europas in Nadelwäldern.

Die Blätter der jüngeren Zweige werden im Sommer gesammelt.

Sie sind geruchlos und haben einen herben zusammenziehenden, schwach bitteren Geschmack.

Anwendung. Die Bärentraubenblätter, *Folia Uvae Ursi*, sind officinell. Sie enthalten u. a. viel Gerbstoff. Man wendet sie zu 2–4 gr 4 bis 5 mal täglich im Teeaufguß an bei Leiden der Harnblase, Abgang von Schleim, Blut und Gries aus derselben, bei Blasenstein und -schwäche und als mildes, wehentreibendes Mittel. Nach anderer Angabe nimmt man 30 gr zum Aufguß auf 5 Liter Wasser. Vom Genuß dieses Tees färbt sich der Harn grün.



4. Bärentraube.
Arctostaphylos uva-ursi

Familie der

Primelgewächse, Primulaceae.

Taf. 57. Fig. 1. Schlüsselblume (*Primula officinalis* Jacquin), Gebräuchliche Schlüsselblume, Ankerschlüssel, Batengelein, Bartengele, Badenechtli, Batenge, weiße Be-

tonie; Eieräuglein, -kraut, -kuchen; Fastenblume, Fräulischlöpli, Frauenschlüssel, -schühli, Gamschlingerl, Gichtblume, Handschuhblume, Herrenschlößeli, Heiratschlüssel, Himmelschlüssel, Kirchschlüssel, Kraftblume, Matengeli, Moll-, Mundsfäulekraut, Mutengelein, Muckentenne, Pfannkuchenblume, St. Petersschlüssel, Primelwex, Blümerweire, Schmalzschlüssel, Schüsseli, Tauben-, Traubenknöppli. *Primula veris* L. zum Teil.

Der ausdauernde Wurzelstock treibt eine bodenständige Blattrosette von eiförmigen, wellig gezähnten Blättern, welche am Blattstiel herablaufen. Der Blütenstiel trägt am Gipfel einen Büschel gelber, röhri- ger Blüten, welche in bleichen, gedunsenen, gezähnten Kelchen stecken. Der Blüten- saum ist kurz glockig, gelb, am Schlund mit safrangelben Flecken.

Die Schlüsselblume blüht im April und Mai.

Sie wächst allenthalben auf Wiesen, in Gebüsch und an Rainen in Europa.

Die Blumen werden zur Blütezeit gesammelt.

Sie riechen frisch angenehm honigartig; getrocknet nur ganz schwach. Ihr Geschmack ist süßlich.

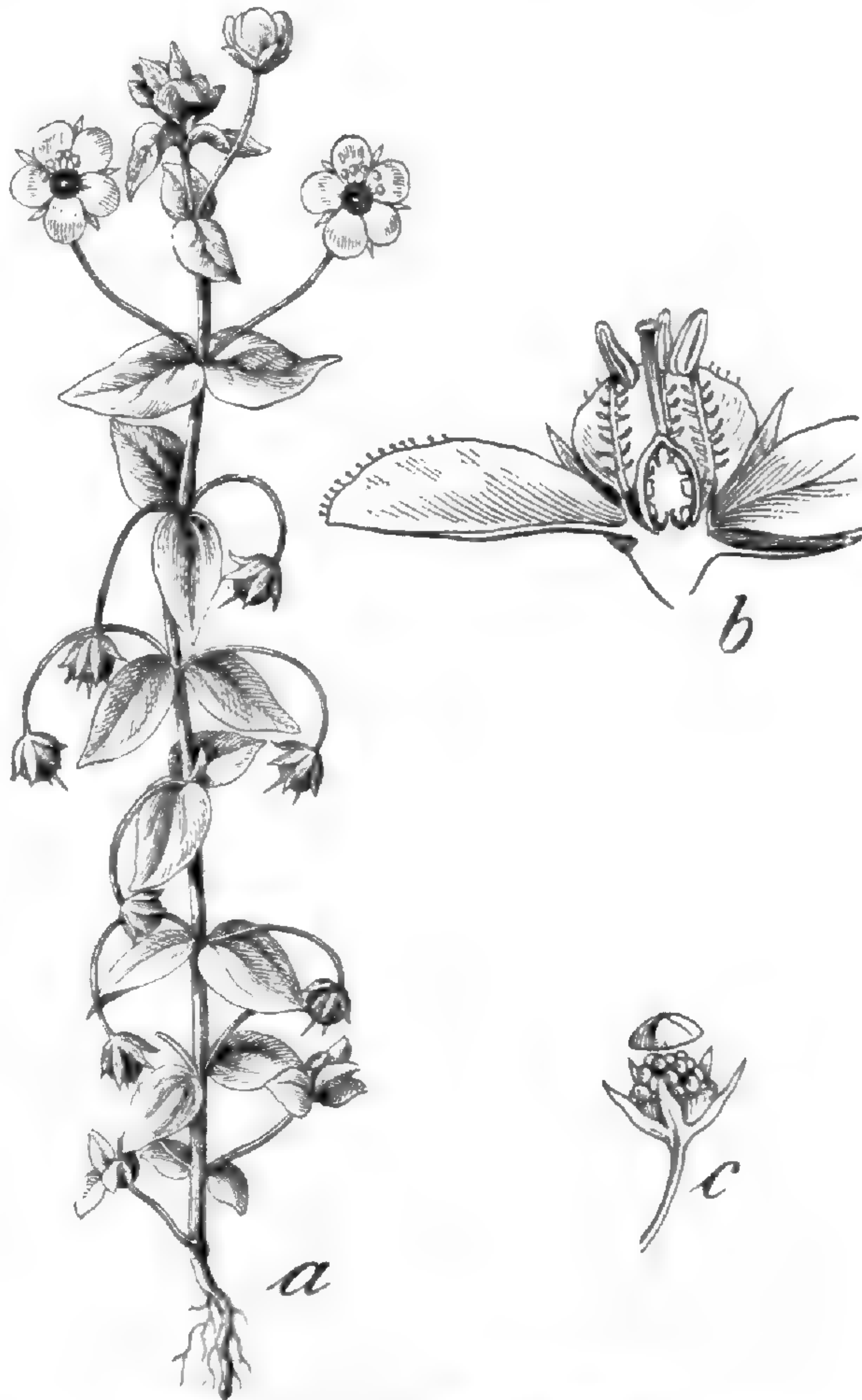
Anwendung. Die Schlüsselblumen waren als Flores Primulae officinell. Sie geben einen beruhigenden Tee, 10 gr auf 1 Liter Wasser. Kneipp empfiehlt ihn gegen Gliederweh. Aus Kräuterbüchern: „Man braucht Schlüsselblumen am meisten beim Gicht. Sie nehmen den Schmerz. Man mag dazu auch das Kraut stoßen und auflegen. Eine Zuckerkonserve aus den Blumen ist eine gute Herzstärkung. Die Wurzel gekocht, gibt man wider den Nieren- und Blasenstein. Die Blumen und Blätter äußerlich angewendet, legen Geschwülste und Gliederweh.“

Gauchheil (*Anagallis arvensis* L.), Blutstropfen, Kolmar-, Kollmannskraut, Faule Liese, Gauchheil, Gähheil, Beckenheil, Gauchblume, Goldhühnerdarm, Heil aller Welt, Hühnertritt, Mäusedarm, roter Meier, rote Mieren, Neuneblümle, Neunerle, Nisfelkraut, Sperlingskraut, Bernunftkraut, Bernunft und Verstand.

Die niedliche Ackerpflanze ist einjährig, hat teils liegenden, teils aufgerichteten vierkantigen Stengel mit mehreren Verzweigungen. Die eiförmigen Blättchen sitzen ungestielt einander gegenüber.

Aus den Blattachsen kommen auf langen Stielen die reizenden korallenroten, fünf- lappigen Blümchen, die sich nur im Sonnenschein öffnen. Mit der Fruchtkapsel biegt sich der Stiel zurück; diese ist kugelförmig und springt bei der Reife ringsum deckelförmig auf. Eine blaublühende Art, *Anagallis coerulea* Schreber, unterscheidet sich außer der Blüte durch mehr aufgerichtete Stengel.

Der Gauchheil blüht von Juni bis Oktober; während dieser Zeit reift auch der Samen.



Gauchheil (*Anagallis arvensis* L.).

a. Blühende Pflanze. b. Blüte, längs durchschnitten. c. Geöffnete Frucht (Kapsel).

Das Pflänzchen ist zwar ein Unkraut, bildet aber als mitteleuropäischer Kulturbegleiter eine Zierde der Brach- und Stoppeläcker.

Der Gauchheil ist geruchlos und an Geschmack schleimig, scharf und bitter.

Anwendung. Der Gauchheil gehört zu den verdächtigen Pflanzen und ist nicht mehr officinell. Sein Name kommt von seiner früheren Verwendung gegen tollen Hundsbiß, Fallsucht und Drehkrankheit der Schafe, deren unheimliche Erscheinungen einem „Gauch“ genannten Dämon zugeschrieben wurden. Aus Kräuterbüchern: „Gauchheil in Wein gesotten und getrunken, tut Widerstand allen giftigen Wunden und Stichen, auch wenn ein Mensch oder Vieh von rasenden Hunden gebissen wäre. Auch soll man den Schaden damit waschen. Treibt den Stein, öffnet die Leber und hilft wider die Wasser sucht. Gauchheil gesotten und pflasterweise übergelegt, lindert den Schmerzen, säubert und heilt die um sich fressenden Schäden und Geschwüre. Gauchheil ist gut für die hitzigen Geschwülste; auf Wunden gelegt, läßt er keine Entzündung hinzukommen.“

Familie der

Ölbaumgewächse, Oleaceae.

Taf. 57. Fig. 2. Blütenesche (Fraxinus ornus L.), Blumenesche, Mannaesche, Eberesche, Wiel-, Zwergesche.

Ein nicht sehr hoher, der gewöhnlichen Esche ähnlicher Baum. Die gefiederten Blätter haben sieben bis neun dunkelgrüne, lanzenförmige, gezähnte Blättchen. Der Blütenstand an den Gipfeln der Zweige bildet schöne, große, dicke, hängende Sträuße. Die Blüten sind länglich und weißlich.

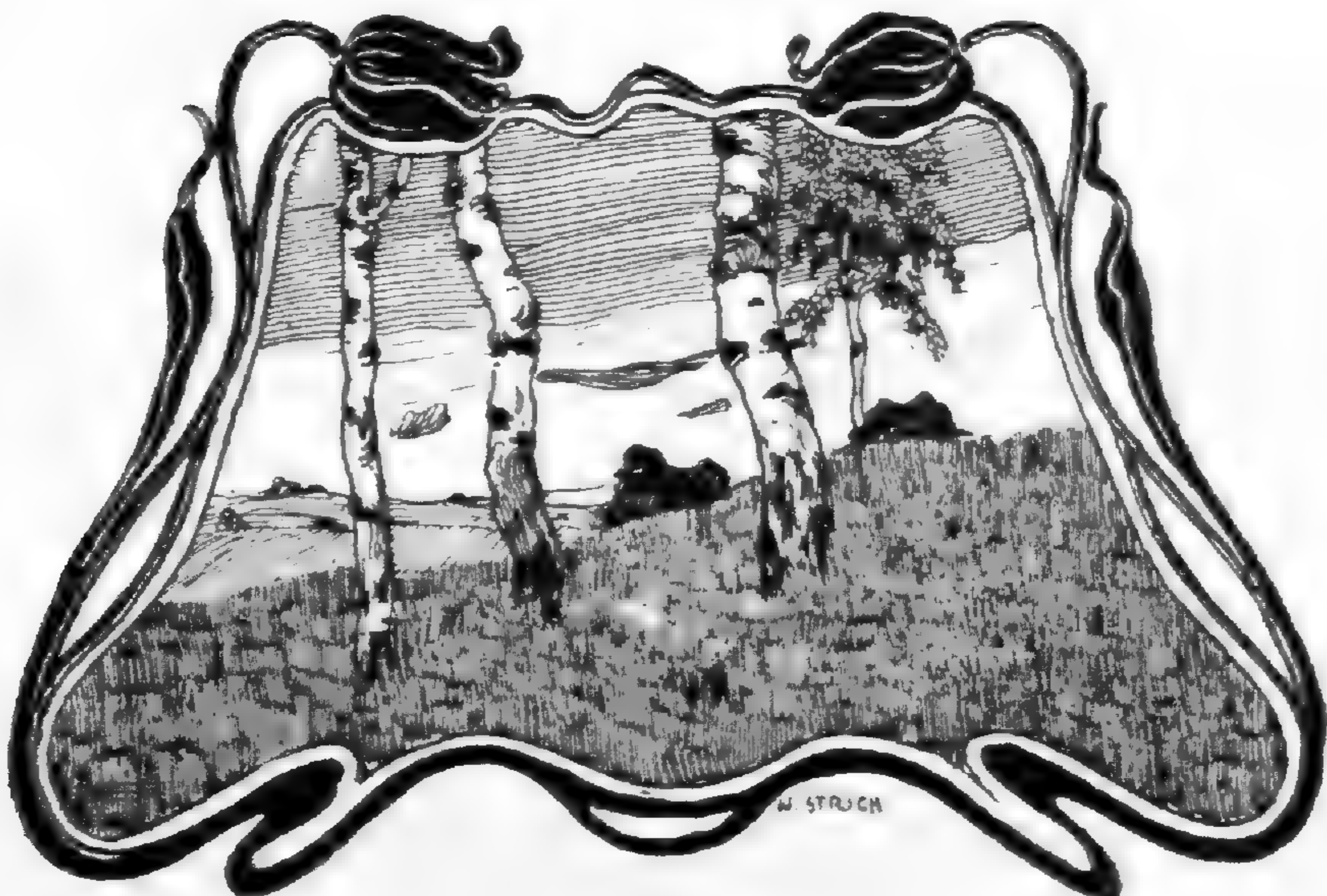
Die Blütenesche blüht im Mai und Juni.

Sie wächst in Südeuropa und wird besonders in Kalabrien und Sizilien gepflanzt.

Die Mannaernte findet von Juni bis August statt.

Die Manna ist der eingetrocknete, aus den zufällig oder künstlich verwundeten Zweigen gewonnene Saft von süßem Geschmacke.

Anwendung. Die Manna, Manna, ist officinell, und wird zu 10–15 gr in Wasser oder Milch gelöst, als ein sehr mildes Abführmittel, insbesondere für Kinder, Schwangere und Greise, benützt. Sie kommt zum Wiener Trank, Infusum Sennae compositum: Sennesblätter 12 gr, Korian der 1 gr werden mit 72 gr siedendem Wasser übergossen und eine Viertelstunde stehen gelassen. Darnach löst man Manna, 24 gr, weinsteinsaures Natronkali, 12 gr, darin auf und seigt durch. Davon soll nicht mehr, als voraussichtlich am gleichen Tage verbraucht wird, bereitet werden. Das Wiener Tränkchen ist ein Abführmittel.





1. Schlüsselblume.
Primula officinalis Jacquin.

2 a, b, c. Blütenesche.
Fraxinus ornus

2 b

2 c

Familie der

Enziangewächse, Gentianaceae.

Taf. 58. Fig. 1. Tausendguldenkraut (*Erythraea centaurium* Persoon), Agrin-ken, Apriniken, Augerinken, Auriken, Aurin, Aurit, Erdgalle, Fieberkraut, Grinken, Himmelsblümlein, Jäuse, Laurin, Margretenblume, Mariechen, Muttergotteskraut, Rot Drinkraut, Sintau, Sindört, Sinögge. *Gentiana centaurium* L.

Die hübsche, ein- bis zweijährige Pflanze hat einen aufrechtstigen, kantigen Stengel mit gegenständigen, sitzenden, eiförmig länglichen Blättern. Der Blütenstand ist ebensträußig, jedoch sitzen in den Gabelungen der Zweige einzelne, fast ungestielte Blüten. Sie sind lebhaft rosenrot.

Das Tausendguldenkraut blüht von Juni bis August.

Es ist eine mitteleuropäische Waldpflanze und wächst überall auf Waldwiesen und Waldblößen.

Das Kraut wird ohne die Wurzel zur Blütezeit gesammelt.

Es ist geruchlos und von sehr bitterem Geschmack.

Anwendung. Das Tausendguldenkraut, *Herba Centaurii*, ist officinell und gehört zu den bitteren, magenstärkenden Arzneimitteln. Es kommt zu den bitteren Magentropfen, der *Tinctura amara*; auch wird ein Extrakt, *Extractum Centaurii*, daraus bereitet. Das Tausendguldenkraut hat eröffnende, stärkende Eigenschaften. Der Aufguß oder Tee wird mit 15—30 gr auf 1 Liter Wasser bereitet; in gleicher Weise kann man es mit Wein ansetzen. Solcher Trank ist ein gutes Fiebermittel. Das frische Kraut zerquetscht, dient als Wundkraut. Der Absud gibt auch ein vorzügliches Waschwasser für allerlei Hautkrankheiten. Nach Kneipp wirkt der Tee gegen Magenwinde, verbessert die Magensaft, wirkt gut auf Nieren und Leber und vertreibt das Sodbrennen. Auch bei Blutmangel und Blutwallungen soll es Hilfe leisten. Aus Kräuterbüchern: „Das Kraut in Wasser oder Wein gesotten und getrunken, führt durch den Stuhlgang schlechte Säfte aus, hilft wider das Fieber, weshalb es manche Febrifuga nennen. Dieses Mittel dient auch bei Lähmungen durch Schlag und bei Krämpfen; es öffnet die verstopfte Leber, erweicht die harte Milz. Tausendguldenkraut ist ein gutes Wundkraut. Zerstoßen und aufgelegt, oder Umschläge mit dem Saft gemacht, heilen die Wunden und alten Geschwüre. Der

Absud dient zum Waschen unreiner Haut und heilt den fließenden Grind.“

Taf. 58. Fig. 2. Gelber Enzian (*Gentiana lutea* L.), Bitterwurz, Enznerwurz, Hochwurz, Jänzene, Jänzene, Jänzerwurz, Jänzenerwürze, Weißnezen, Wißenzen, Zintal-, Zinzalwurz.

Die ausdauernde Wurzel ist sehr lang, dick, ästig, außen braun, innen gelb. Der Stengel wird oft über meterhoch, ist hohl und glatt. Die Blätter sind gegenständig, fünfrippig, die untersten sehr lang und breit. Der Blütenstand befindet sich in Scheinquirlen gegen den Gipfel in den Blattachseln. Die Blüten sind schön gelb, ausgebreitet.

Der gelbe Enzian blüht im Juli und August.

Er wächst auf Aiden, Wiesen und Weiden höherer Gebirge Europas.

Man sammelt die Enzianwurzel von älteren Pflanzen im Herbst oder zu Anfang des Frühjahrs.

Die frische Wurzel riecht etwas scharf und widerlich; die getrocknete hat einen schwachen, etwas gewürzhaften Geruch; ihr Geschmack ist anfangs süßlich, dann sehr bitter und lange anhaltend.

Anwendung. Die Enzianwurzel, *Radix Gentianae*, ist officinell. Sie ist ein kräftiges Bitter-, Stärkungs-, Magen- und Verdauungsmittel, welches zu 0,5 bis 2 gr öfters am Tage genommen die Verdauung unterstützt und Verdauungsstörungen beseitigt. In größeren Gaben stillt sie das kalte Fieber. Ihr Bitterstoff verteilt sich im ganzen Körper, so daß sogar der Schweiß davon bitter wird. Sie kommt zu den bitteren Magentropfen, *Tinctura amara*, zum Lebenselixier, *Tinctura Aloës composita*, zur zusammengesetzten Chinatinktur, *Tinctura Chinae composita* und gibt auch selbst die einfache Enziantinktur *Tinctura Gentianae*. Ebenso wird das Enzianextrakt, *Extractum Gentianae*, aus ihr bereitet. Kneipp lobt dasselbe als eines der ersten Magenmittel, 20—30 Tropfen auf 6—8 Eßlöffel Wasser längere Zeit täglich genommen. Es bringt guten Appetit, fördert die Verdauung, hebt das Magendrücken, Uebelkeiten und Ohnmachtsanfälle. Auch der Absud mit 10—15 gr der Wurzel auf 1 Liter Wasser tut diese Dienste. Am liebsten trinkt man den Enzianwein, 30 gr der Wurzel im 1 Liter Rotwein 14 Tage angesetzt. Man trinkt davon $\frac{1}{10}$ bis $\frac{1}{5}$ Liter am Tage. In Gebirgsgegenden wird aus der Enzianwurzel der Enzianschnaps gebrannt, dessen Geschmack nicht jedermann zusagt, der aber

sehr gut bekommt und den Magen stärkt. Früher galt die Enzianwurzel besonders auch für giftwidrig und kam zum Theriak. Aus Kräuterbüchern: „Enzian zu Pulver gestoßen und 4 gr mit Wasser oder Wein eingenommen, ist gut wider das tägliche und viertägige Fieber, wider den schweren Atem und das Keuchen. Man kann auch das Pulver mit Honig vermischen und die Latwerge einnehmen; es räumt die Brust vom Schleim. Enzian gesotten und davon getrunken oder das Pulver in einem Trunk Wein eingenommen, löst alle Verstopfung der Leber und Milz, stillt das Bauchgrimmen, tötet die Würmer, reinigt die Nieren, treibt den Harn und der Frauen Zeit. Wer leber- oder magenleidend ist und keine Speise bei sich behalten kann, dem soll man gepulverten Enzian mit Wein zu trinken geben, mit Wein, wenn kein Fieber oder Hitze dabei sind, andernfalls mit Wegwartenwasser. Wider das Magendrücken nehmen manche Brosamen von Semmeln (Wecken), schneiden einige Stücklein Enzian darunter, gießen Essig darauf, lassen's ein wenig stehen und trinken das vor Schlafengehen; es soll das Magenweh nehmen. Man gibt den Enzian auch dem hustenden Vieh. Vom Saft, der aus der frischen Wurzel gewonnen wird, 4 gr getrunken, vertreibt das Seitenstechen, bekommt denen wohl, welche hoch herabgefallen und innerlich verletzt sind; er verteilt das geronnene Blut und führt es aus, treibt auch gewaltig die Monatszeit. Der berühmte Arzt Agerius lobt diesen Saft sehr gegen langwierige, dreitägige Fieber, 6 gr in einer Hennenbrühe eingenommen. Man brennt auch ein Wasser aus dem Enzian, wenn die Hundstage ein Ende haben. Solches Wasser getrunken, ist köstlich gegen die langwierigen Fieber und öffnet die Verstopfung, wenn man sich oft damit wäscht. Enzianwasser morgens nüchtern getrunken, verzehrt allen Schleim im Magen. Guten gepulverten Kalmus 2 gr beigemischt, bringt Lust zum Essen. Enzianwasser getrunken, fördert den Harn und der Frauen Zeit, widerstrebt dem Gift und ist gut wider die Pest, weshalb die Enzianwurzel auch in den echten Theriak genommen wird. Enzian ist auch eine Wundwurzel, heilt alle tiefe und zerrissenen Wunden, die man damit reinigt, nimmt die Hitze der Entzündungen und alle Unreinigkeiten der Haut, übergeschlagen und damit bestrichen. Auf Quetschungen streiche man Enziansaft oder Enzianpulver mit Baumöl.“

Lungenezian (*Gentiana pneumonanthe* L.), Gilden Aurin, blauer Dorant, Kiewitsblome, Lungenblume, Sta up un ga weg.

Der Stengel ist dünn, meist einfach und aufrecht. Die Blätter sind sehr schmal und stumpf. Die Blüten stehen am Gipfel

und in den oberen Blattwinkeln und sind himmelblau.

Blüht von Juli bis September.

Er findet sich auf Torf- und feuchten Waldwiesen und gehört zu den mitteleuropäischen Niedpflanzern.

Kreuzenzian (*Gentiana cruciata* L.), Kreuzblume, Kreuzkraut, Kreuzwurz, Bläueli, Engelmurz, Heil allen Schaden, Heil aller Schäden, Erdgalle, Himmelstengel, Lungenblume, Modelger, Mädelger, Mödelger, Sperenstich, St. Peterskraut, Sybillenwurz.

Aus einer Blattrosette steigt der Blütenstengel an der Seite auf. Die Blätter sind länglich lanzettlich, gegenüberstehend und je ein Paar zu einer Scheide verwachsen. Die Blüten stehen gegen den Gipfel in scheinbaren Quirlen, sind röhrig mit vier dunkelblauen Zipfeln.

Blüht im Juli und August.

Der Kreuzenzian wächst an sonnigen Abhängen und zählt zur südeuropäischen Heidewaldgenossenschaft.

Deutscher Enzian (*Gentiana germanica* Willdenow), Rotenze, Herbstenzian.

Der Stengel hat meist büschelige, aufrechte Aeste mit violettroten Blüten. Die unteren Blätter sind verkehrt eiförmig und gestielt. Die Stengelblätter stehen ab, sitzen am Stengel und sind aus eiförmigem Grund zugespitzt.

Blüht im September und Oktober.

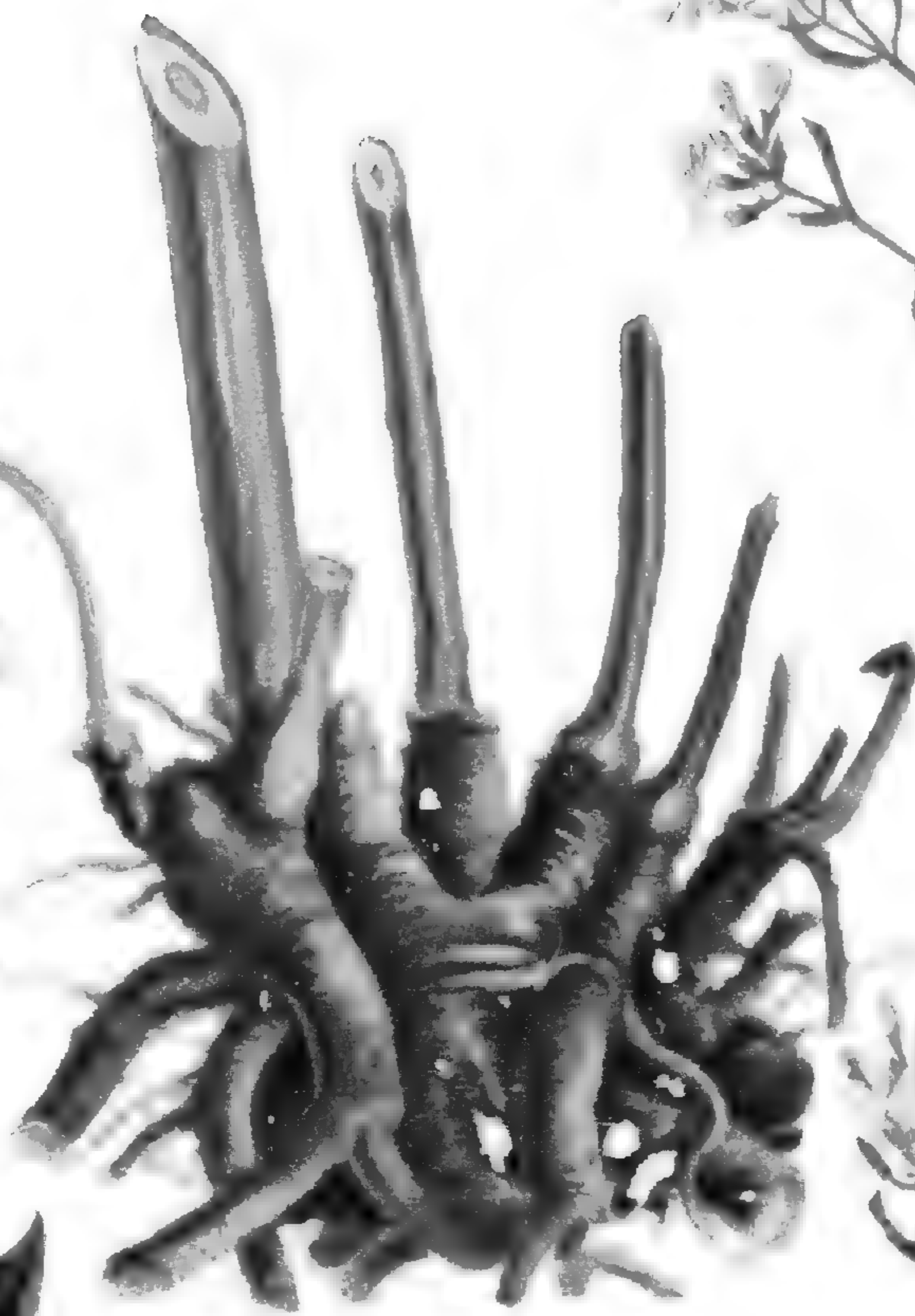
Er wächst gern auf Bergwiesen und -weiden und gehört zur mitteleuropäischen Heidegenossenschaft.

Diese Enzianarten sind geruchlos und haben einen sehr bitteren Geschmack.

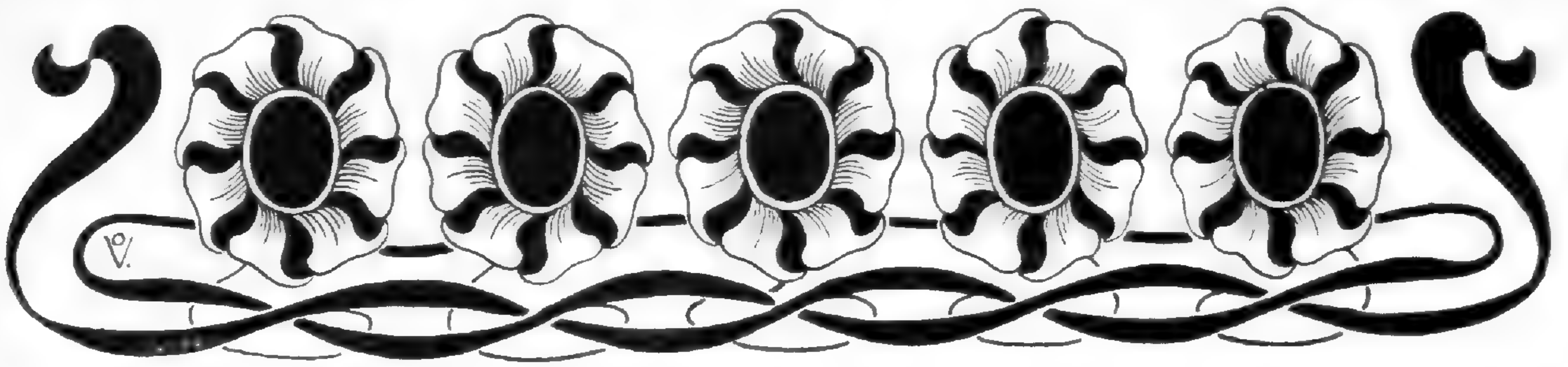
Anwendung. Im allgemeinen wie beim gelben Enzian, nur weniger ausgiebig. Die Kräuterbücher rühmen besonders *G. cruciata* L.: „Das Kraut mit der Wurzel gesotten und getrunken, reinigt die Brust. Es ist auch den Wasserfüchtigen sehr dienlich, wenn die Wurzel über Nacht in Wein gelegt und davon stetig getrunken wird. Modelger ist auch ein treffliches Wundkraut, das Kraut samt der Wurzel in Wein gesotten und die Wunden damit gewaschen und das rein gestoßene Pulver in die Wunden gestreut, heilt so mächtig wohl, daß es den Namen bekommen hat: Heil aller Schäden. In Summa, man achtet, die Wurzel habe alle die Kraft, welche der (gelbe) Enzian hat. Darum die alten Weiber nicht unbillig sagen: „Modelger ist aller Wurzel Ehr.“



20, 1. Götter Englan.
Gentiana lutea L.



20, 2. *Erythraea centaurium* Persoon.



Taf. 59. Fig. 1. Bitterklee (*Menyanthes trifoliata* L.), Fieberklee, Bachgläslein, Biberklee, Blume der Freiheit, Bocksbohne, Bohnenblatt, Dreiblatt, Gänskiel, Gallkraut, Hasenkiel, -öhrlein, Heppenstuhl, Klappe, Kreuzwurz, Monatsblume, Scharbocksklee, Seidenblümlein, Sumpf-, Wasserklee, Ziegenklappe, Zottenblume.

Der sehr lange, ästige, kriechende Stengel wurzelt an den Knoten und dauert aus. Von ihm erhebt sich der Blütenstiel mit endständiger Traube. Die Blätter stehen abwechselnd, sind langgestielt, mit Scheiden versehen, dreizählig mit verkehrt eiförmigen, saftigen, glatten Blättchen. Die schönen, ziemlich großen Blumen sind weißlich rosafarbig mit weißem Bart.

Der Bitterklee blüht im Mai und Juni.

Er wächst gerne in Mooren, Seggenriedern und Wassergräben Europas, Amerikas und Nordasiens.

Die Blätter sammelt man in der Blütezeit.

Sie sind geruchlos und schmecken stark und anhaltend bitter.

Anwendung. Die Blätter des Bitterklee, *Folia Trifolii fibrini*, sind officinell. Sie gehören zu den bitteren, magenstärkenden Mitteln, stehen aber hinter der Enzianwurzel weit zurück. Man bereitet daraus das Fieberkleeextrakt, *Extractum Trifolii fibrini*. Man macht auch einen Absud mit 15 gr der getrockneten Blätter auf $\frac{1}{2}$ Liter Wasser: ein stärkender Trank, täglich drei Gläser getrunken. Kneipp preist ihn als Magentee, der gut auf die Verdauung wirke und gute Magensaft hervorbringe. Die Homöopathie verschreibt *Menyanthes trifoliata* bei Wechselfieber mit Kältegefühl im Bauche, fließenden Ohren nach Scharlach und Masern und fließenden Hämorrhoiden. Gmelin sagt: „Der Fieberklee besitzt stärkende, eröffnende und den Schleim zerteilende Kräfte und ist eines der trefflichsten Heilmittel in Fehlern der Verdauungswerkzeuge, daher rührenden Wechselfiebern, im Scharbock, in der Milzsucht, bei Sicht und Podagra, anfangender Wassersucht, allgemeiner

Schwäche, alten Geschwüren, dem Stein und in Krankheiten der Brust und der Haut.“

Familie der

Schwalbenwurzgewächse, Asclepiadaceae.

Schwalbenwurz (*Vincetoxicum officinale* Moench), Giftwende, Giftwurz, Judenwurz, Sanct Lorenzkraut, Schwalbenschwanz. *Asclepias vincetoxicum* L.

Der zähe Stengel wird $\frac{1}{2}$ —1 m hoch und ist einfach. Die Blätter stehen paarweise einander gegenüber, sind kurzgestielt und zugespitzt, unten breiter herzeiförmig, nach oben schmaler, dunkelgrün. Die weißen Blüten entspringen in paarweisen Dolden neben den Blattachsen; ihre kleine Krone ist 5teilig gelappt. Die Samenkapseln sind 3 cm lang, länglichrund zugespitzt; wenn sie aufspringen, so schauen die seidenglänzenden Haarschöpfe der Samen heraus, so daß das Ganze mit den Kapselklappen einer Schwalbe gleicht.

Die Schwalbenwurz blüht von Juni bis August.

Sie liebt Kalkboden, wächst gern an sonnigen Steinhalden und gehört zur pontischen Heidegenossenschaft.

Die frische Wurzel riecht stark widerlich und hat einen scharfen, süßbitterlichen Geschmack.

Anwendung und Gefahr. Die Schwalbenwurz ist giftig, zum mindesten verdächtig. Aus Kräuterbüchern: „Dies ist eine herrliche Wurzel wider alle Gift, daher sie auch im Latein *Vincetoxicum*, das ist eine Siegerin des Gifts genannt wird. Ein halb Pfund Schwalbenwurz über Nacht in einer Maß guten weißen Wein gebeizt, darnach über das Drittel eingesotten und alle Tage früh einen warmen Trunk im Bette getan, darauf geschwitzt, treibt die Wassersucht wunderbarlich aus, also daß sie fürnehmlich unten an den Sohlen ausbricht, ist eine gewisse Erfahrung. (Ist ohne Zuziehung des Arztes nicht rätlich zu erproben.) Die Blumen und Blätter gedörret und zu Pulver gestoßen

in die alten Wunden und Schäden gestreut, heilen sie. Die Blätter zerstoßen und übergelegt, dienen zu allerlei bösen Geschwülsten und Geschwären. Ein Dampfbad von Kraut und Wurzel gemacht, darüber geseßen, vertreibt Mutterweh und bringt die Monatszeit."

Familie der
Ochsenzungenengewächse,
Borraginaceae

Taf. 59. Fig. 2. Beinwell (Symphytum

officinale L.),
Beinwurz, Blutwurz, Lotwurz, Schär-, Schmeer-, Schmalzwurz, Schwarzwurz, Soldatenwurzel, Waldwurz, Wallwurz, schwarz Waldwürze.

Die ausdauernde Wurzel geht tief, ist spindelförmig, dick, ästig, saftig, außen schwarz, innen weiß. Die Wurzelblätter sind groß, gestielt, zungenförmig, rauhborstig. Der Stengel ist saftig, ästig, rauhaarig. Die Stengelblätter laufen wie die Zweigeweite herab. Die schmalglockigen Blüten stehen in endständigen, einseitigen, eingerollten Trauben und sind schmutzig weiß oder purpurn.

Der Beinwell blüht von Mai bis August.

Er ist eine mitteleuropäische Uferpflanze und wächst häufig auf feuchten Wiesen, an Gräben, Bächen und Flüssen. Die Wurzel wird im Herbst gesammelt; das frische Kraut, solange es zu finden ist, am besten in der Blüte oder vor derselben.

Die ganze Pflanze ist fast geschmack- und geruchlos, sehr schleimig, schwach zusammenziehend.

Anwendung. Früher war die Wurzel, Radix Consolidae maioris und das Kraut, Herba Consolidae maioris, officinell. Die Wurzel wurde zu schleimigen Umschlägen bei Quetschungen, Wunden und Beinbrüchen, im Absud bei der Ruhr verwendet. Das Kraut kam im Absud zu den Wundtränken und Wundmitteln. In der Homöopathie wird die

starke Tinktur mit Wasser gemischt als äußerer Umschlag (dabei auch innerlich die höhere Potenz) als sehr wirksam bei Knochenbrüchen, Quetschungen, Verletzungen der Knochen und Knochenhaut angewendet. Der aus den saftigen Teilen der frischen Pflanze gequetschte Schleim wirkt ausgezeichnet als Wundmittel und gegen Insektenstiche.

Aus Kräuterbüchern: „Die Walwurz ist innen klebrig und schlüpfrig, sie leimt und heftet zusammen. Die Wurzel in rotem Wein oder in Wasser gesotten und getrunken, ist nützlich denen, welche Blut speien und innere Verletzungen haben; sie

stilt die rote Ruhr, den Blutfluß und das Blutharnen. Walwurz mit Honigwasser getrunken, reinigt die Brust. Es wird daraus auch ein köstlicher Saft oder Sirup gemacht, den Schwindsüchtigen und Blutspeienden sehr dienlich. Ein Pflaster aus der Wurzel und den Blättern über die frischen Wunden gelegt, heftet sie zusammen. Dieser Umschlag lindert die Entzündung und heilt gequetschte Glieder. Die Barbieri haben diese Wurzel gestoßen in Borral, mischen das Pulver mit warmem Wasser und schlagen dies mit harten Berg über; es klebt an, wird bald hart und stopft gut.“



Schwalbenwurz (Vincetoxicum officinale Moench).

- a. Unterer, b. oberer Teil einer blühenden Pflanze.
c. Blüte, vergrößert. d. Staubblattkranz. e. Staubgefäß, von hinten.
f. Dasselbe, von vorne. g. Frucht, geöffnet. h. Same, mit Haarschopf.



2 a, b, c. Weinmell.
Symphytum officinale L.

1. Bitterflee.
Menyanthes trifoliata L.

Taf. 60. Fig. 1. Gurkenkraut (*Borrago officinalis* L.), Kufumerkraut, Borettsch, Beragen, Burretsch, Augenzier, Gegenstoß, Herzfreide, -blümlein, Liebäuglein, Wohl-gemut.

Die einjährige Pflanze ist saftig und rauhaarig. Der aufrechte Stengel ist ästig und hat ziemlich große, eiförmige, rauhe, gestielte Blätter, welche gegen den Gipfel an Größe abnehmen. Die endständigen Blumen hängen nach einer Seite an mehrblütigen Stielen, sind in der Knospe rosenrot, offen himmelblau, selten weiß oder rot.

Das Gurkenkraut blüht von Juni bis Oktober.

Es stammt aus Kleinasien, ist in Südeuropa eingebürgert, wird bei uns in Gärten gepflanzt und verwildert hin und wieder daraus.

Das Kraut hat einen gurkenartigen Geruch und Geschmack.

Anwendung. Die Wurzel war früher als *Radix Borraginis*, das Kraut als *Herba Borraginis* officinell; doch war die Anwendung selten. Die Blumen gehörten zu den vier herzstärkenden Blumen nebst denen von Ochsenzunge, Rose und Veilchen. Das frische Kraut galt als herzstärkendes, giftwidriges Mittel. Es wird im Aufguss, 10 gr der Blumen und Blätter auf 1 Liter Wasser, für ein Schweißmittel angesehen. Die sehr schleimige Pflanze mag ähnlich wie Beinwell als Wundkraut und kühlendes Mittel dienen. Aus Kräuterbüchern: „Die holdseligen Borrage Blumen mögen in Speise und Trank fröhlich benützt werden, denn sie stärken das Herz und Hirn, erwecken die verzagten, traurigen, melancholischen Menschen zur Freude und munterem Sinn, läutern das Geblüt. Diese Blumen stößt man mit Zucker in einem steinernen Mörser, tut sie in ein Glas und ist solcher eingemachte Zucker sehr dienlich in aller Schwäche, besonders in hitzigen Fiebern. Hierzu dient auch das aus den Blumen gebrannte Wasser. Kraut, Wurzel und Samen in Wein gesotten und getrunken, reinigen das Blut. Der gestoßene Samen mit Wein getrunken, bringt den Frauen die Milch. Das Kraut gekocht und gegessen, ist gut für die kranke Leber. Wer von Insekten gestochen ist, lege zerquetschte Blätter der Borrage auf. Ueberschläge mit Borragewasser auf entzündete Augen gelegt, lindern die Schmerzen und die Entzündung. Die Wurzel mit Baumöl und Gerstenmehl gekocht und als ein Pflaster übergelegt, nimmt die Hitze des Rotlaufs.“

Taf. 60. Fig. 2. Ochsenzunge (*Anchusa officinalis* L.), Augenzier, Bauernborettsch,

Bruderschaftsmandar, Hundszunge, Liebäugel, Strubujirn (= struppiger Georg).

Rote Ochsenzunge, Blutwurzel, rotes Färberkraut. *Anchusa tinctoria* Desf.

Die einheimische Ochsenzunge hat eine zweijährige bis ausdauernde Wurzel, welche dick, schwarzbraun und vielköpfig ist. Der ästige Stengel trägt zungenförmige, grau-grüne, borstige Blätter, wovon die untersten gestielt und größer, die obern sitzend und kleiner sind. Die Blütentrauben sind eingekollt und verlängern sich während der Blüte. Die Blumen sind anfangs rot, dann dunkelviolett mit weißlichen, sammtartigen Höckern.

Die rote Ochsenzunge hat mit der beschriebenen gebräuchlichen viele Ähnlichkeit; die Blätter sind kürzer zugespitzt, ihre ausdauernde Wurzel ist rot und wurde früher zum Färben benützt.

Die einheimische Ochsenzunge blüht von Mai bis Oktober.

Sie wächst an Wegen, auf Schutt, an trockenen, steinigen Stellen in Europa. Die rote Ochsenzunge wird im südlichen Frankreich, in Ungarn und in einigen Gegenden Deutschlands angebaut und in den Handel gebracht; im Süden Frankreichs und Spaniens und in Kleinasien wächst sie wild.

Die jungen Blätter und die Wurzel sind geruchlos und haben einen süßlichen, schleimigen Geschmack.

Anwendung. Die einheimische Ochsenzunge war früher officinell und zwar ihre Wurzel als *Radix Buglossae*, ihr Kraut als *Herba Buglossae*, und ihre Blüten als *Flores Buglossae*. Letztere zählten zu den vier herzstärkenden Blumen, *Flores quatuor cordiales* (Gurkenkraut, Ochsenzunge, Rose, Veilchen). Die Anwendung kam ganz mit derjenigen des Gurkenkrauts, *Borrago officinalis* L., überein, wie auch Matthiolus sagt: „Borrage und die gemeine Ochsenzunge haben fast einerlei Kraft und Wirkung, darum soll, was von Borrage gesagt wird, auch von der Ochsenzunge verstanden werden.“ Die Wurzel der roten Ochsenzunge war als *Radix Alcanneae spuriae*, falsche Alkana, officinell. Ihre Rinde ist spröde und blätterig und enthält einen in Aether, Weingeist, fetten und flüssigen Oelen löslichen, violetten Farbstoff, welcher zum Färben von Pomaden und Haardlen benützt wird.

Steinsame (*Lithospermum officinale* L.), Meerhirse, Meergries, Sonnenhirse, Sonnenkorn, Marien tränen, Perlenkraut, weißer Steinbrech, Türkengries.

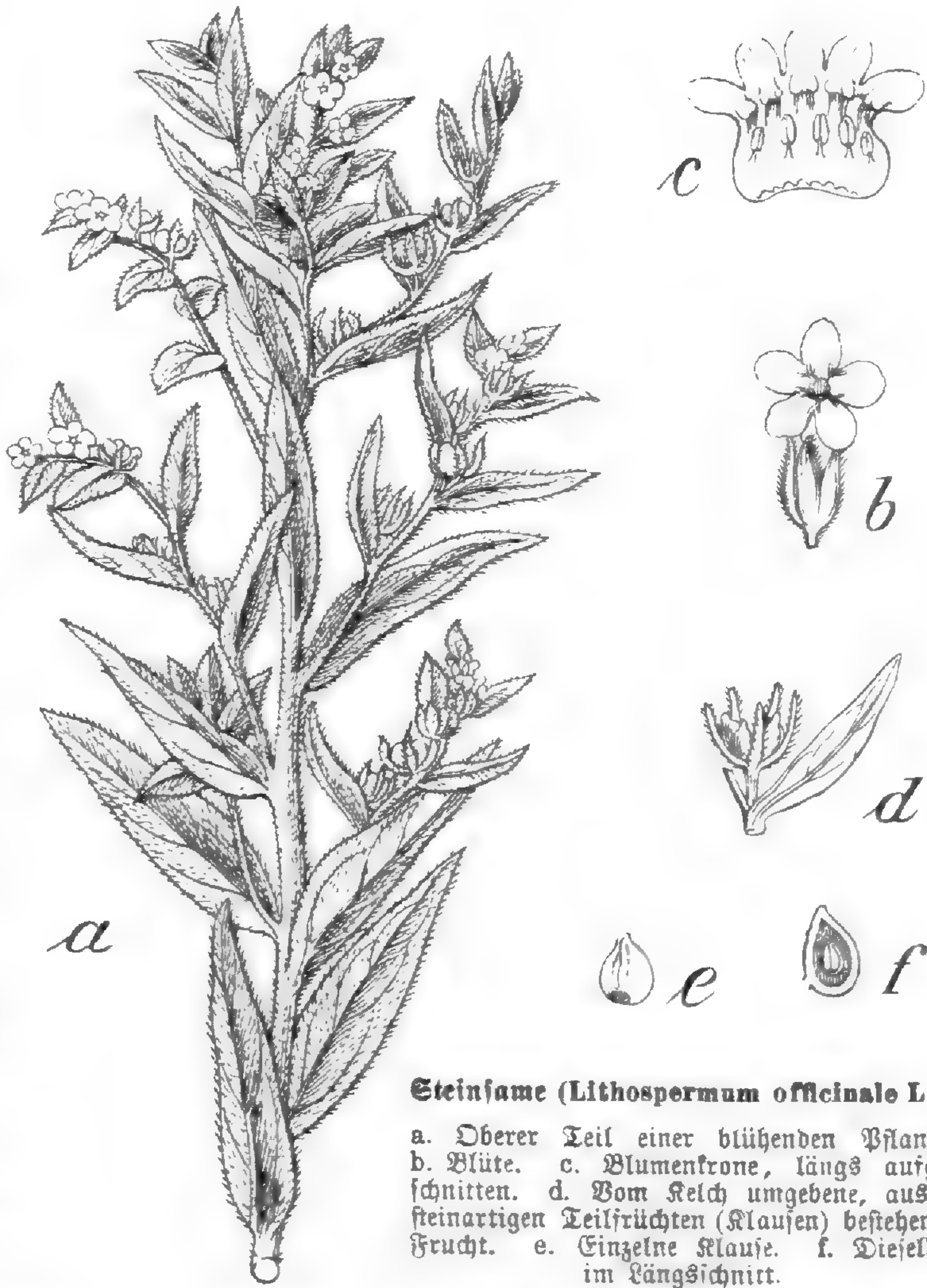
Von der holzigen, schwarzbraunen, ausdauernden Wurzel erhebt sich der steife, aufrechte, runde, ästige Stengel, welcher sich durch steife Haare rauhfühlt. Die Blätter sind lanzettlich, spitz, auf der unteren Seite blaß. Die kleinen Blüten stehen in einseitigen beblätterten Trauben und haben einen grünlichweißen Saum. Der Same oder die Nuß ist steinhart, glatt und glänzend weiß gefärbt.

Er blüht von Mai bis Juni.

Der Steinsame wächst an steinigten Stellen in Gebüsch und an lichten Waldplätzen Europas, findet sich jedoch nicht überall.

Er ist geruchlos.

Anwendung. Die Blätter sollen einen trinkbaren Tee geben. Aus Kräuterbüchern: „Der Same eines Quentleins (4 gr) schwer, gepulvert und in weißem Wein getrunken, bricht den Stein mit Gewalt, reinigt die Nieren und treibt das Harnwasser. Dies ist auch eine vortreffliche, köstliche Arznei den Weibern in Kindsnöten; „ich hab' vielen damit geholfen“ (Matthiolus). Man mag auch die Wurzel bei dem Fleisch kochen, wie Petersilienwurzel, so richtet sie alles aus, was sonst von dem Samen geschrieben ist (Camerer). Man kann das Kraut samt Pappeln (Malva) und Kamillen in Wasser sieden und darinnen baden, damit der Schmerz des Steins gemildert werde und der Harn seinen Gang bekomme.“



Steinsame (*Lithospermum officinale* L.).

a. Oberer Teil einer blühenden Pflanze. b. Blüte. c. Blumenkrone, längs aufgeschnitten. d. Vom Kelch umgebene, aus 4 steinartigen Teilfrüchten (Klausen) bestehende Frucht. e. Einzelne Klausel. f. Dieselbe, im Längsschnitt.

Taf. 61. Fig. 1. Lungenkraut (*Pulmonaria officinalis* L.), Bockkraut, Fleckkraut, Unser lieben Frauen Milchkraut, Himmelschlüssel, Hirschköhl, Mangold, Hosen-schiffen, Lungenwurz, Schlotterhose, Ungleiche Schwestern.

Die ausdauernde Wurzel treibt borstige, weiche Stengel mit rauhaarigen Blättern. Der gipfelständige Blütenbüschel besteht aus anfangs roten, dann violetten, den Schlüsselblumen ähnlichen Blüten. Beim Verblühen erscheinen nicht blühende Wurzeltriebe mit



1 a, b. Gurkenkraut.
Borrago officinalis L.

2 a, b, c. Döhsenzunge.
Anchusa officinalis L.

größeren, herzförmigen oder kurz eiförmigen Blättern, welche einen langen, schmalgeflügelten Stiel besitzen.

Das Lungenkraut blüht von März bis Mai.

Es wächst in ganz Europa häufig in lichten Wäldern und Waldgebüsch.

Die Blätter werden im April gesammelt.

Sie sind geruchlos und schmecken schleimig, etwas zusammenziehend.

Anwendung. Früher war das Lungenkraut als *Herba Pulmonariae* officinell und wurde bei angegriffener Lunge, Lungen- geschwüren, Schwindsucht und Blutspeien gebraucht. Es hat frisch erweichende, getrocknet wenig zusammenziehende Eigenschaften.

30 gr auf 3 Liter Wasser im Absud geben einen Brust- trank. Kneipp hält eine Mischung zu gleichen Teilen mit Spitzwegerichblättern für einen guten Tee gegen innere Verschleimung. Aus Kräuterbüchern: „Dies Kraut ist bei vielen in den Ruf gekommen, es heile die Geschwüre an der Brust. „Ich habe es versucht im Blutspeien und treffliche Hilfe befunden“ (Matthiolus). Hab's aber in Wasser kochen, mit Rosenzucker abbereiten lassen und die Brühe den Kranken morgens zu trinken gegeben.“ Gmelin sagt: „Die ältern Aerzte zählten die Blätter unter ihre Wundmittel und rühmten sie bei Blutspeien und Lungensucht an.“

Familie der

Eisenkrautgewächse, Verbenaceae.

Taf. 61. Fig. 2. Eisenkraut (*Verbena officinalis* L.), Eisenhart, =herz, =reich, =hendrik, Eisewig, Eisenkraut, =hart, Eisen- hendrik, Reichhart, Stahlkraut, Tauben- kraut.

Der Wurzelstock dauert aus. Der Sten- gel ist steif aufrecht, ästig, rauh, vierkantig.

Die Blätter stehen einander gegenüber, sind kurzhaarig, etwas runzelig, ungleich einge- schnitten gesägt und verlaufen in einen kurzen, breiten Blattstiel; die mittlern Blät- ter sind fiederspaltig, dreilappig mit größe- rem Mittellappen. Der Blütenstand ist eine lange Aehre, an welcher nur einige der obersten Blüten gleichzeitig blühen. Diese sind klein und lilafarbig.

Das Eisenkraut blüht von Juli bis September.

Es wächst häufig an Wegen und auf Schutt und zählt zu den mitteleuropäischen Kul- turbegleitern.

Die Blätter werden im Sommer gesam- melt.

Sie haben keinen Geruch und einen schwach bitteren, etwas zusammenziehenden Ge- schmack.

Anwendung. Früher war das Eisenkraut, *Herba Verbenae*, officinell. Es ist ein leichtes Bittermittel, stärkend und zusammen- ziehend; es wirkt auch kühl- end, ist ein Wundkraut und stillt Schmerzen. Die Blätter werden mit Weinessig ge- sotten und geben Umschläge bei rheumatischen Schmer- zen, Seitenstechen, Migräne. Aus Kräuterbüchern: „Die Blätter (gequetscht) legt man auf die Wunden. Derselben 4 gr (gepulvert) mit Weihrauch und altem Wein vierzig Tage nach-

einander nüchtern getrunken, heilen die Gelbsucht. Eisenkrautblätter in weißem Wein gesotten und davon getrunken, treiben den Harn und den Stein. Eisenkraut wird auch gelobt zur Deffnung der Leber und Milz, weshalb das Pulver von den Blättern mit Erfolg wider die Wassersucht ge- nommen wird. Eisenkraut in Wasser gesotten oder grün zerstoßen und aufgelegt, lindert hitzige Ge- schwulst und säubert unreine Wunden. Das ganze Kraut in Wein gekocht, heilt die Mundfäule und um sich fressende Halsgeschwäre. Das Kraut mit Essig zerstoßen, braucht man zum kalten Brand.“



Feldhyssop (*Ajuga chamaepitys* Schreber).

a. Ganze Pflanze etwas verkleinert.

b. Blüte, an der Unterseite längs aufgeschnitten.

(Text s. Seite 122.)

Familie der

Lippenblütler, Labiatae.

Feldzypresse (*Ajuga chamaepitys* Schreber), (Abbildung siehe Seite 121) Erdkieser, Erdpin, Erdweihrauch, Schlaf-, Schlagkräutlein, Je länger je lieber, Zeitkraut. *Teucrium chamaepitys* L.

Der 10—20 cm hohe Stengel ist zottig, am Grund ausgebreitet ästig. Die Wurzelblätter sind einfach spatelig; die Stengelblätter tief dreispaltig mit sehr dünnen Zipfeln, zottig. Die kleinen gelben Blüten stehen in den Blattachseln und haben eine dunkler punktierte Unterlippe.

Blüht von Juni bis August.

Wächst da und dort auf kalkhaltigem Boden an sonnigen Steinhalden und Abhängen, besonders auch auf Stoppeläckern und gehört zur südeuropäischen Heidegenossenschaft.

Die ganze Pflanze hat einen eigentümlichen balsamischen Geruch, der nicht jedem behagt; einen bitteren, etwas scharfen Geschmack.

Anwendung. Aus Kräuterbüchern: „Die

Blätter des Je länger je lieber sieben Tage nacheinander in Wein getrunken, vertreiben die Gelbsucht. Vierzig Tage in Met eingenommen, heilen sie das langwierige Hüftwehe. Sie sind auch besonders gut für Leberkrankheit, Harnwinde und verstopfte Nieren, treiben den Harn und bringen den Frauen ihre Zeit. Dieser Trank ist die beste Hilfe wider das giftige Kraut *Aconitum*. Das Kraut Je länger je lieber dient gegen alle Gebrechen des Hirns, der Sehnen und Glieder, als da ist der Schlag, die fallende Sucht, das Zipperlein, wenn man das Pulver vom Kraut mit dem Sirup Oxymel genannt trinkt. Eine gute Latwerge zu ebengenannten Gebrechen, besonders für

den Schlag: Nimm der Blumen Je länger je lieber zwei Lot (32 gr), Salbeiblätter, Kalmus, jedes ein Lot (16 gr), mische es wohl durcheinander. Davon soll der Kranke frühe und abends, wann er schlafen geht, einer Welschnuß groß essen. Die Blätter gepulvert, mit Feigen vermischt und eingenommen, fördern den Stuhlgang. Die Blätter mit Honig vermischt und pflasterweise übergelegt, heilen und heften zusammen, wehren den um sich fressenden Geschwüren. Grün zerstoßen und übergeschlagen, lindern und verteilen sie die Milchknoten.“



Gamander (*Teucrium chamaedrys* L.).

a. Erdstämmchen mit 3 Stengeln. b. Blüte.
c. Blüte, an der Unterseite längs aufgeschnitten.

Gamander (*Teucrium chamaedrys* L.), Gamanderle, Chälenderli, braun Mandlerlin, wilder Masjaran.

Aus ausdauernder Wurzel kommt ein etwas holziger, 10 bis 30 cm hoher, zottiger Stengel, welcher am Grund verästelt ist. Die kleinen Blätter gleichen etwas den Eichenblättern, woher schon der griechische

Name *Chamaedrys*, niedrige Eiche, stammt; sie sind etwas lederig, glänzend, oben dunkel, unten graulichgrün. Der Blütenstand ist eine aus Quirlen gebildete Aehre; die Blumen sind hellpurpurn, mit tief gespaltener Oberlippe, so daß die Unterlippe scheinbar klappig ist.

Der Gamander

blüht von Juni bis August.

Er wächst gerne an sonnigen Abhängen, Felsen und Weinbergmauern und gehört zur südeuropäischen Heidegenossenschaft.

Der Gamander hat einen schwach balsamischen Geruch und schmeckt bitter.

Anwendung. Aus Kräuterbüchern: „Gamanderle in Wasser oder Wein gesotten, ist vortrefflich gut denen, so husten, mit Not harnen und im Begriffe sind, wassersüchtig zu werden; bringt den Frauen ihre Zeit. Dieser Trank dient auch für das dreitägige Fieber, wenn man drei Tage



2 a. b. c. d. Eisenfrout.
Verbena officinalis L.

1. Eisenfrout.
Pulmonaria officinalis L.

nacheinander ein Quentlein (4—5 gr) davon einnimmt. Das Kraut über Nacht in Wein gebeizt und davon getrunken, tötet die Würmer. Etliche geben diesem Kraut großes Lob wider das Podagra oder Zipperle, so man es in weißem Wein siedet und morgens drei Stunden vor dem Essen einen warmen Trunk davon tut, sechzig Tage nacheinander. Aber der Leib soll zuvor purgiert sein und der Kranke soll die sauern und sehr gesalzenen Speisen meiden. Diese Arznei haben die Genueser Kaiser Carolo dem Fünften zugeschickt und bezeugt, sie sei bei vielen gliedersüchtigen Personen wahr-

haftig befunden worden, also daß sie in vielen Jahren das Podagra nicht mehr empfunden haben. Chamaedrys gepulvert, ein Quentlein (4—5 gr) eingenommen im viertägigen Fieber, nachdem der Leib gereinigt worden ist, hat vielen geholfen (Camerer). Auch ist Gamanderle ein nützlich heilsam Wundkraut für neue und alte Schäden, mit Essig, Wein, Honig, Del, oder das Pulver allein gebraucht, je nach Gelegenheit der Sachen. Wider die Schmerzen der Goldader eine gewisse Arznei, die eilends tut helfen: Nimm Gamanderle, koch's in Baumöl und bestreich den Gebresten."

Taf. 62. Fig. 1. Andorn (Marrubium vulgare L.), weißer Dorant, Gottvergessen, Gotteshilfe, Helfekraut, Mariennessel, Marubel, wilder Taurant.

Der Wurzelstock dauert aus. Der Stengel ist aufrecht, viereckig, weich, weißfilzig, am Grund ästig. Die Blätter sind gestielt, gegenständig, runzelig, filzig, ungleich gefeibt, die untern herzförmig rund, die obern mehr eiförmig, in den Blattstiel herablaufend. Der Blütenstand besteht aus kugeligen, reichblütigen Quirlen in den Blattachseln; die Kelche haben Stachelspitzen; die Blüten sind weiß.

Der Andorn blüht vom Juni bis September.

Er findet sich selten an Wegen und auf Schutt in Europa und in Mittelasien.

Man sammelt die Blätter und die oberen Teile der blühenden Pflanze, besonders im Juni.

Sie riechen frisch stark balsamisch, trocken viel schwächer, aber angenehmer; ihr Geschmack ist gewürzhalt, balsamisch, sehr bitter.

Anwendung. Der weiße Andorn war früher

als Herba Marrubii albi officinell. Es wurde daraus das Andornextrakt, Extractum Marrubii, bereitet. Andorn erwärmt und trocknet, dient bei Mutter- und Brustleiden und beim Stein. Linné sagt, er helfe gegen Speichelfluß nach Quecksilberturen. Andorn dient als lösendes Mittel gegen den Husten; wird auch bei Asthma, Hysterie, Storkbut u. s. w. angewendet. Man nimmt zum Teeaufguß 10 gr auf 1 Liter Wasser, täglich zwei oder drei Tassen getrunken. Man setzt auch einen Andornwein an, indem man 30 gr Andorn acht Tage in ein Liter Weißwein legt, wovon nach jedem Essen ein Gläschen getrunken wird. Aus Kräuterbüchern: „Die Blätter von weißem Andorn in Wasser oder Wein gesotten und mit Honig oder Zucker versüßt getrunken, erweichen und räumen den Schleim aus der Lunge und Brust, helfen wider den Husten, das Keuchen und blähige Seitenstechen. Wenn man gepulverte Beilschwarz dazu mischt, wird der Trank noch kräftiger. Obiger Trank eröffnet ferner die verstopfte Leber, Milz und Mutter, tötet die Würmer im Leibe; hilft den Frauen in Kindsnöten und reinigt sie nach der Geburt. Man kann auch die getrockneten und gepulverten Blätter mit Honig als Latwerge einnehmen, was für Brust und Lunge gut ist. Andorn nimmt man auch zu Bädern für Frauen, welche über Schmerzen im Rücken, in den Beinen und in der Seite klagen. Die Blätter gequetscht oder gepulvert und mit Honig aufgelegt, reinigen alte, unreine Schäden und ver-

hüten deren Weiterfressen. Umschläge damit lindern die Schmerzen in der Seite. Blätter und Samen mit Schmalz vermischt und aufgelegt, verzehren den Kropf. Absud oder Lauge von Andorn heilt den Grind, die Schuppen und Flechten."

Taf. 62. Fig. 2. Gundelrebe (*Glechoma hederaceum* L.), stinkiger Abbaß, Blauhuder, Buldermann, Donnerrebe, Goierke, Grundrebli, Gundelrieme, Gunderebe, Gundermann, Gudelreif, Gutermann, Hälroff, Heilrauf, Heilreif, Huder, Huderich, Hudert, Gundläuft, Joierke, Kief dörn Tun (Such durch den Zaun), Rüdert, Uderam, Udram, Udrang, Zickelkräutchen.

Die vierkantigen Stengel liegen auf der Erde oder hängen abwärts und wurzeln an den Gelenken, wodurch die Pflanze ausdauert. Die Blätter sind gegenständig, gestielt, nierenförmig, an den aufsteigenden Blütenästen herzförmig gekerbt. Der Blütenstand besteht aus sechsblütigen Quirlen in den Blattachseln. Die schönen Blumen sind blau.

Die Gundelrebe blüht von März bis Juni.

Sie wächst häufig an Hecken, Rainen, Mauern und Wegen; sie liebt feuchten Grund und gehört zur mitteleuropäischen Pflanzengruppe.

Man sammelt die Blätter und Blüten im Mai.

Das trockene Kraut hat einen schwachen, gewürzhaften Geruch und schmeckt schwach bitter, gewürzhaft, etwas scharf und zusammenziehend.

Anwendung. Die Gundelrebe, *Herba Hederacae terrestris*, war früher officinell. Sie ist ein Brustmittel bei Blutspeien. Ihr Saft in die Nase gesogen, soll nach Rajus das heftigste und eingewurzelte Kopfweg nicht bloß lindern, sondern gänzlich heben. Die Gundelrebe ist ein Stärkungsmittel, welches besonders bei Schnupfen gute Dienste tut. Der Aufguß wird mit 15 grauß Liter Wasser bereitet. Die Gundelrebe kommt auch zum Schweizertee. Kneipp empfiehlt den Tee gegen Brustbeschwerden, Wechselfieber und Krankheiten der Harnwerkzeuge. Aus Kräuterbüchern: „Gundelreben in Wein gesotten und getrunken, bewegen den Harn, der Frauen Zeit, töten die Würmer, treiben das Gift aus durch den Schweiß. Deshalb brauchen die Tierärzte dies Kraut häufig bei Pferden, welche das Fiebel haben. Obiger Trank öffnet die Leber und Milz, heilt die Gelbsucht und das Hüftweh. Das Kraut samt

den Blumen gepulvert oder ein Trank daraus gemacht, ist gut den Schwindsüchtigen, die Eiter in der Brust haben; auch wird es gegen den Stein gelobt. Gundelreben in Wein oder Wasser gesotten und damit gegurgelt, heilen die Wundheit von der Mundfäule; damit gewaschen, heilen sie den Grind; ebenso tut diese Waschung gut bei Geschwüren, Fisteln und alten, fließenden Schäden. Die Gundelrebe ist ein gebräuchliches Wundkraut, zerquetscht aufgelegt oder getrocknet, gepulvert und aufgestreut."

Taf. 62. Fig. 3. Brunelle (*Brunella vulgaris* L.), Bräunheil, Braunelle, Brüniz, Brunikraut, St. Antonikraut, Bugeln, Gauchheil, Gottheil, blauer Kuckuck, Halskraut, Mundfäulekraut, Mundfäulzapfen, Augenpröfel, Brickelnösn, Beiteln. *Prunella vulgaris* L.

Der Wurzelstock dauert aus. Der vierkantige Stengel ist aufrecht, hat gegenständige, gestielte, länglich eiförmige Blätter. Der Blütenstand bildet den Gipfel mit ährenförmigen Quirlen. Die Blüte ist violett, selten weiß.

Die Brunelle blüht von Juni bis September.

Sie wächst häufig auf Wiesen, Weiden, Grasplätzen und an Wegen in ganz Europa.

Man sammelt das Kraut zur Blütezeit.

Es hat einen bitterlichen, etwas herben und schleimigen Geschmack.

Anwendung. Früher war das Kraut der Brunelle, *Herba Prunellae* oder *Consolidae minoris*, officinell. Es kühlte und zieht zusammen, wird als Wundkraut und Storbuchmittel gerühmt und entweder frisch im Aufguß, oder getrocknet im Absud zum Gurgeln bei Halsentzündung und Halsbräune verwendet. Aus Kräuterbüchern: „Braunelle hat den Namen von ihrer Eigenschaft, daß sie bei der Entzündung der Zunge, welche man die Bräune nennt, gebraucht wird. Heißt auch Gottheil von seiner heilsamen Kraft, denn es ist ein edles Wundkraut, trocknet und säubert. Braunellen in Wein oder Wasser gesotten und getrunken, treiben das geronnene Blut, stillen die hitzigen Schmerzen, heilen allerlei Verwundung im Leib. Solches tut auch der Saft. Das Kraut mit den Blumen in Wein oder Honigwasser gesotten oder der ausgepreßte Saft dienen zum Gurgeln bei der Bräune, Mundfäule und wundem Hals. Die Wunden, alt oder neu, mögen damit gewaschen werden. Das frische Kraut gestoßen, mit Essig und Rosenöl über die Stirne gelegt, mildert das Kopfweg; mit Stabiosen gestoßen und aufgelegt, zeitigt es die Karbunkel und heilt die Wunden."



1 a, b. Andorn.
Marrubium vulgare L.

2 a, b. Gundelrebe.
Glechoma hederaceum L.

3 a, b. Brunelle.
Brunella vulgaris L.

Taf. 63. Fig. 1. Weiße Taubnessel (*Lamium album* L.), Bienensaug, Dangel, Dannettel, Erzengel, Unser Frauen Schühlein, Milchblume, Tote Nessel, Zahme Nessel, Sugere, Sügerli, Sügellen, Sugerke, Taunessel, Tauessel.

Der ausdauernde Wurzelstock treibt Ausläufer. Die Stengel sind aufsteigend aufrecht, vierkantig, nur unten verästelt. Die hellgrünen Blätter sind gestielt, eihertzförmig, ungleich gesägt und zugespitzt. Die weißen Blüten stehen zu 14 bis 20 in Quirlen in den Blattachseln.

Die weiße Taubnessel blüht von April bis Oktober.

Sie wächst häufig an Hecken, Wegen und Mauern und gehört zu den mitteleuropäischen Kulturbegleitern.

Man sammelt die Blüten ohne Kelch, trocknet sie schnell und bewahrt sie an einem trockenen Orte auf.

Die Taubnesselblumen riechen schwach honigartig und schmecken schleimig süßlich.

Anwendung. Die Taubnesselblüten, Flores Lamii albi, waren früher officinell; noch früher auch das Kraut als Herba Lamii albi. Die Blüten dienen im Aufguss, 10 gr auf 1 Liter Wasser, gegen den Weißfluß. Kneipp ließ aus den Blüten einen Absud für Ohrendämpfe machen. Beim Volke dient der Tee auch für Halsweh.

Taf. 63. Fig. 2. Zehrkraut (*Betonica officinalis* L.), Antoniusstee, Batenie, Betonie, Botenge, Fleischblume, Katzenwedel, Pfaffenblume, Römerei, Zahnkraut.

Der ausdauernde Wurzelstock bringt große, langgestielte, herzeiförmige, längliche Blätter. Seitlich aus den Blattachseln des mittleren Laubtriebs steigt der schlank aufrechte, hohe Stengel empor; er ist rauhaarig, vierkantig und trägt kürzer gestielte, schmälere, gegenständige, oben sitzende Blätter. Nach oben stehen die Blätter in größeren Zwischenräumen. Die Blüten sind in Quirlen mit Deckblättern als endständige Aehre gestellt und von purpurner Farbe.

Das Zehrkraut blüht im Juli und August.

Es wächst häufig auf Wald- und Bergwiesen und gehört zur mitteleuropäischen Heidewaldgenossenschaft.

Die Blätter werden im Juni gesammelt.

Ihr Geruch ist schwach, widerlich, ihr Geschmack bitter, kratzend.

Anwendung. Früher war das Kraut als Herba Betonicae officinell und gehörte zu den Hauptkräutern, Species cephalicae pro epithemate. Es bildet auch zu 12 % einen Bestandteil des Gruisichen Magenbalsams. Es wird besonders als Nervenmittel empfohlen. Aus Kräuterbüchern: „Betonienkraut und Blumen in Wasser, oder wo keine Fieberhitze vorhanden, in Wein gesotten und eine Zeitlang davon Morgens und Abends einen warmen Trunk genommen, oder die Blumen mit Zucker eingemacht gegessen, ist gut zu vielen inneren Leiden, reinigt Lungen und Brust von Schleim und Eiter, dient wider den Husten, schweren Atem, das Keuchen und die Schwindsucht. Stärkt den Magen, öffnet Leber und Milz, vertreibt die Gelbsucht und Wassersucht. Hilft auch wider Nervenschwäche, fallende Sucht, Hüftweh, Krampf, Podagra und Lähmung der Glieder. Zerbricht den Lendenstein, fördert den Harn und der Frauen Zeit, verteilt geronnenes Blut. Nach dem Essen Betonien eingenommen, stärkt die Verdauung und legt das Aufstoßen und Sodbrennen. 8 gr (zwei Quintlein) der gepulverten Wurzel in Honigwasser eingenommen, treibt aus dem Magen alle schleimigen, bösen Säfte durch den Bauch. Betonienblätter in Wein gestoßen oder gesotten und warm aufgelegt, sind gut für Quetschungen, heilen die Wunden, mildern das Podagra und Gliederweh. Der Dampf von Betonien durch einen Trichter in die Ohren gelassen, stillt das Ohrenweh; dies tut auch der Saft, mit Rosenöl eingetropt. Umschläge mit Betonienwasser ums Haupt geschlagen, stillen das Kopfweg. Die Blätter mit ein wenig Salz zerstoßen und in die Nasenlöcher getan, stillen das Nasenbluten.“

Taf. 63. Fig. 3. Gartensalbei (*Salvia officinalis* L.), Edelsalbei, Königs-, Kreuzsalbei, Lavendel, Müsli, Muskatellerkraut, Sälvel, Salbme, Sals, Salve, Salver, Salwie, Scharleikraut, Selve, Selvi, Schuwen, Sophie, Saphie, Zaffe, Zuffeen.

Ausdauernder Halbstrauch mit krautigen Rutenästen. Die jüngeren Zweige sind vierkantig, samt den Winterblättern weißgrau, filzig. Die Blätter sind gegenständig, gestielt, zungenförmig, am Grund öfters mit Dohrchen versehen, gräulichgrün. Die Blütenzweige stehen aufrecht und sind mit 6 bis 12blütigen, entfernten Quirlen versehen. Die Blüten sind violett, selten weiß.

Die Gartensalbei blüht im Juni und Juli.

Sie stammt aus Südeuropa und wird bei uns häufig in Gärten gepflanzt.

Die Salbeiblätter werden im Mai und Juni vor der Blüte gesammelt und im Schatten getrocknet.

Ihr Geruch ist durchdringend, balsamisch, kampferartig, ihr Geschmack etwas bitter, gewürzhaft, zusammenziehend.

Anwendung. Die Salbeiblätter, *Folia Salviae*, sind officinell. Sie sind mild zusammenziehend, aromatisch, blähungstreibend und katarrhmildernd. Sie werden im Aufguss gegen Nachtschweiß, Durchfall, äußerlich zu Mund- und Gurgelwasser bei blutendem Zahnfleisch, Bräune, Katarrh u. s. w. gebraucht. Sie sind ein häufiger Bestandteil

der Zahnpulver, werden auch als Räuchermittel bei Asthma benützt und kommen zum Wundgeist, *Spiritus vulnerarius*. Kneipp schreibt der Salbei reinigende Kräfte zu und rät Waschungen mit dem Aufguss an für alte, eiternde Schäden; innerlich lobt er Salbeitee oder besser Salbei mit Wermut zu gleichen Teilen zum Tee genommen, bei verschleimtem Gaumen, Hals und Magen und zur Reinigung von Leber und Nieren. Sonst gilt Salbei im Aufguss, 10 gr auf 1 Liter Wasser, für stärkend, reizend, verdauungsfördernd. Sie gehörte auch zu den Hauptkräutern, *Species cephalicae pro epithemate*; kommt zum Schweizer Tee, zu Wundwässern und bildet für sich mit rotem Wein angefeht, ein Waschmittel für unreine Wunden. Aus Kräuterbüchern: „Salbeiblätter in Wasser oder Wein gesotten und getrunken, ist eine köstliche Arznei den keuchenden Lungenkräftigen, die stets husten; stillt auch das Seitenstechen, dient der Leber und stärkt die Nerven bei Schlag, Zittern, Krampf, fallender Sucht und Schlassucht nicht allein getrunken, sondern auch die Glieder damit gerieben. Salbei mit Wermut gesotten und getrunken, stillt die rote Ruhr. Salbei gesotten und damit das Haupt gewaschen, vertreibt die Läuse. Salbei ist gut für allerlei Wunden und für Insektenstiche, stillt das Blut und säubert die faulen Geschwüre. Mit frischen Salbeiblättern die Zähne und das Zahnfleisch gerieben, erhält sie sauber. Dämpfe vom Aufguss sind gut für die Harnstrenge.“

Bergminze (*Calamintha officinalis* Moench), Steinminze. *Melissa Calamintha* L.

Aus ausdauernder Wurzel erhebt sich ein aufrechter oder aufsteigender Stengel 30—60 cm hoch; er ist zottig weichhaarig und häufig ästig. Die Blätter sind gestielt, rundlich eiförmig, gesägt, etwas behaart. Der ebensträußige Blütenstand ist locker und besteht aus 3—8 Blüten. Der Kelch ist haarig, mit langbewimperten Zähnen; die Blumenkrone ist purpurn ins Violette, mit weißem, violett-punktierendem Fleck auf der Unterlippe, weit über den Kelch vorstehend. Die Früchte sind braune, runde Nüsse.

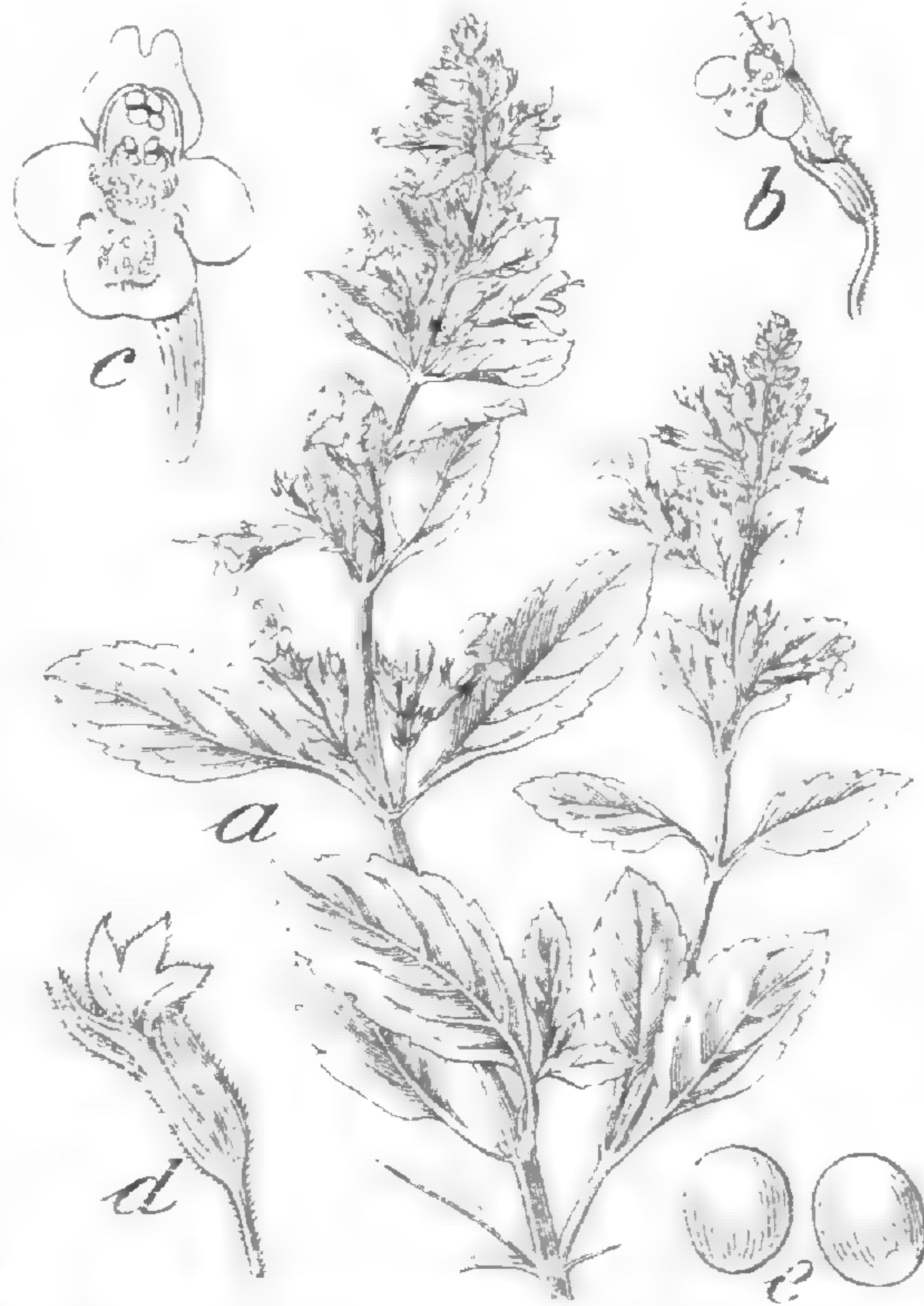
Die Bergminze blüht von Juli bis September.

Sie wächst an sonnigen Abhängen, Waldsäumen und gehört zur atlantischen Pflanzengruppe (erreicht schon im Abgebiet ihre Ostgrenze, Gradmann).

Die Bergminze hat einen angenehmen Minzengeruch, einen scharfen, ein wenig bitteren Geschmack.

Anwendung. Aus Kräuterbüchern: „Calaminthen machen dünn, durchdringen, treiben und öffnen. Calaminth gesotten und getrunken, helfen trefflich wohl wider den Krampf, die Schlassucht, fallende Sucht, beschwerlichen Atem, Gelbsucht und Wassersucht, dienen

bei allen kalten, schleimigen, windigen Gebrechen innerlich und äußerlich. Calaminth treiben der Frauen Zeit und Harn, nicht allein getrunken, sondern auch ein Bad oder eine Bähung davon gemacht. Von Calaminthen getrunken und das Kraut mit Del warm auf den Rücken gerieben, eine Stunde vor des Fiebers Ankunft, benimmt den Frost und das Schütteln. Calaminthen mit Honig und Salz eingenommen, töten die Würmer im Leib. Die Blätter gedörret, zu Pulver gestoßen und in Met getrunken, bringen den Schweiß und trocknen den Leib aus. Calaminthen bekommen dem Gesicht wohl. Wen der Magen drückt oder schmerzt von Blähungen, der zerstoße Calaminthen und esse das Pulver mit der Speise, es hilft ohne Zweifel. Der Saft in die Nase gezogen, stillt das Bluten.“



Bergminze (*Calamintha officinalis* Moench).

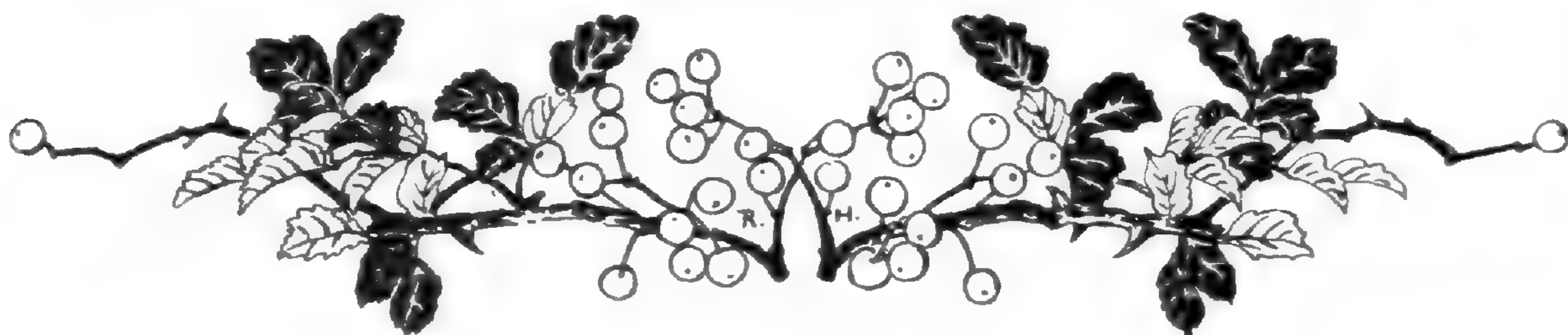
a. Oberer Teil einer blühenden Pflanze. b. Blüte. c. Blumenkrone. d. Kelch. e. Teilsrüchte (Nüsschen).



1 a. b. Weiße Taubnessel.
Lamium album L.

2 a. b. Zehrtraut.
Betonica officinalis L.

3 a. b. Gartensalbei.
Salvia officinalis L.



Taf. 64. Fig. 1. Rosmarin (*Rosmarinus officinalis* L.), Rosmarein, Rosamarei, Rösclimarie, Rosmariggen.

Immergrüner Strauch mit schmalen, gegenständigen, sitzenden, lederigen, am Rande stark eingerollten, oben dunkelgrünen, unten weißfilzigen Blättern. Die Blüten sitzen quirlförmig auf kurzen Stielchen in den Blattachseln und sind blaßblau oder weißlich.

Der Rosmarin blüht von März bis Mai; manchmal im Herbst zum zweitenmal.

Er ist in Südeuropa einheimisch und wird bei uns in Töpfen gezogen.

Man sammelt die Blumen samt dem Kelch, sowie die Zweigspitzen.

Die Rosmarinblüten und Zweigenden besitzen einen starken, gewürzhaft kampferartigen Geruch und Geschmack; letzterer ist etwas bitter.

Anwendung. Die Rosmarinblumen, Flores Rosmarini, und das Rosmarinkraut, Herba Rosmarini, sind officinell. Aus beiden, d. h. aus dem blühenden Rosmarinkraute, wird das Rosmarinöl, Oleum Rosmarini, destilliert, welches u. a. zum Bierräuber- oder Pestessig, Acetum aromaticum, und zur Rosmarin- oder Nervensalbe, Unguentum Rosmarini compositum, und zum Wundgeist, Spiritus vulnerarius, kommt. Das Rosmarinöl dient innerlich als Reizmittel und gegen Blähungen und Krämpfe, 1 1/2 bis 5 Tropfen einigemal täglich. Außerlich wirkt es reizend und kräftigend in Einreibungen, Salben und Pflastern, in Salben gegen Krätze, 1 : 10 bis 15; bei Schwäche der Sehkraft in der Hand zerrieben und vor die Augen gehalten. Rosmarinöl wird mit andern Duftmitteln auch zu Bädern genommen. Ein Bad gegen Filzläuse wird nach Topinard's Vorschrift bereitet mit 300 gr Soda, Rosmarin- und Thymianöl je 3 gr in 100 gr Weingeist gelöst zu 300 Liter Wasser. Rosmarinöl bildet auch einen Bestandteil des Kölnischen Wassers. Rosmarinkraut kommt zu den aromatischen Spezies, Species aromaticae und zu den Hauptkräutern, Species cephalicae pro epithemate. Die Blütenzweige des Rosmarins geben im Aufguss, 10 gr auf 1 Liter Wasser, vermöge ihrer reizenden Kräfte ein gutes Mittel gegen Bronchial-

katarrh. Sie kommen auch zum Schweizertee und zu Wundwassern. Kneipp sagt: „Rosmarin ist ein vorzügliches Magenmittel; als Tee reinigt er den Magen von Verschleimung, bewirkt guten Appetit und gute Verdauung.“ Rosmarinwein, das Kraut in gutem Weißwein einen halben Tag angelegt, sei ein treffliches Mittel gegen Herzgebrechen, wirke beruhigend und harntreibend bei Herzwasserjucht und Wasserjucht überhaupt. Aus Kräuterbüchern: „Rosmarin in Wein oder Wasser gesotten, morgens früh getrunken und nach etlichen Stunden ins Bad gegangen, nüchtern und trocken geschwitzt, verteilt und heilt die Gelbsucht. Dieser Trank treibt viel überflüssige Stoffe von dem Menschen, öffnet die Leber und Milz und stärkt sie. Rosmarin stärkt das Hirn und die Sinne, hilft wider Nervenleiden, fallende Krankheit, Schlassucht, Schlag, Lähmung, Zittern und Unempfindlichkeit. Rosmarin wehrt dem Weißfluß, wenn die Weiber davon trinken und Dampfbäder oder Bähungen damit machen. Rosmarin gedörst, zu Pulver gestoßen und auf einem gebähten Brot gegessen oder das Pulver mit Malvasier getrunken, ist gut dem kalten, blöden Magen, welcher die Speisen nicht bei sich behalten kann. Rosmarin und Raute in Wein gesotten und ein wenig Pfeffer dazu gemischt und getrunken, ist gut wider die fallende Krankheit. Aus den Rosmarinblumen macht man eine Zuckerkonserve, indem man die Blumen mit Zucker zusammen in einem steinernen Mörser stößt; dies ist besonders gut wider die Ohnmacht. Wer übelriechenden Atem oder ein schwaches Gesicht hat, der esse alle Tage frühe Rosmarinblumen und die zarten, jungen Blättlein mit Brot und ein wenig Salz. Rosmarin verbrannt und den Rauch in den Hals und die Nase gezogen, ist gut für den Husten und Schnupfen. Der Rauch vertreibt auch die böse Luft. Auch mag man Rosmarin mit Essig und saurem Wein sieden, den Mund damit auszuspülen, tut den Zähnen und dem Zahnfleisch gut. Der Absud von Rosmarin säubert und heilt die faulen Wunden und Geschwüre, damit gewaschen und das Pulver von Rosmarin dareingestreut. Rosmarin in Lauge gelegt, ist gut zum Kopfwaschen. Rosmarinöl ist gut, lahme Glieder damit einzureiben; zu Verhütung des Schlags schmiert man das Genick damit.“

Taf. 64. Fig. 2. Bienenkraut (*Melissa officinalis* L.), Biengras, Frauenkraut,

Garten-, Zitronenmelisse, Melisse, Herzkrout, Honigblume, Immenblatt, Mutterkrout, Wanzen-, Zitronenkrout.

Der ausdauernde Wurzelstock treibt große, gestielte Wurzelblätter von hellem Grün und aufrechte, ästige, vierkantige Stengel mit kleineren, gegenständigen, kürzer gestielten Blättern. Dieselben sind herzförmig eirund, zugespitzt, kerbig gesägt. Die Blüten stehen in einseitigen Quirlen in den Blattachseln und sind weiß, vor dem Aufblühen gelblich.

Das Bienenkrout blüht von Juli bis September.

Es stammt aus Südeuropa und wird bei uns in Gärten gepflanzt.

Die Blätter werden vor und während der Blüte gesammelt und die Pflanze kann jährlich zwei- bis dreimal geschnitten werden.

Die ganze Pflanze hat, besonders geriechen, einen zuerst wanzenartigen, dann angenehm süßlichen Zitronengeruch und balsamisch erwärmenden, etwas scharfen, bitterlichen und etwas zusammenziehenden Geschmack.

Anwendung. Die Blätter des Bienenkrauts, *Folia Melissa*, sind officinell. Sie gelten als mildes Reizmittel und werden als Herz- und Magenstärkung, gegen Krämpfe und Blähungen verwendet. Aus ihnen wird mit Zitronenschale, Muskatnuß, Zimmt und Gewürznelken der Melissen- oder Karmelitergeist destilliert, *Spiritus Melissa compositus*, ein starkes Reizmittel. Aneipp verwandelt den Tee, 15–20 gr auf 1 Liter Wasser, bei Unterleibsleiden von gestörter Nerventätigkeit, Bleichsucht, Hysterie, Magenkrampf, Verdauungsstörung, Krampf- und Blähungskolik, Migräne, nervösem Zahn-, Ohren- und Kopfschmerz. Von andern werden nur 5 gr Blätter auf 1 Liter Wasser genommen. Aus Kräuterbüchern: „Melissen haben eine treffliche Eigenschaft, das Herz zu stärken und zu erquickern, besonders, wenn einem bei Nacht durch Herzklopfen bange wird. Sie läutern das Geblüt, vertreiben die Melancholie, dienen dem kranken Magen und beinahe allen Eingeweiden. Melissen in weißem Wein gesotten und denselben einige Tage getrunken, tut obige Wirkung, räumt die Brust, stillt das Keuchen, stärkt Herz und Hirn und wehrt der fallenden Sucht. Wenn jemand giftige Schwämme gegessen hat, der soll diesen Trank nehmen. Der Gebrauch dieses Krauts schärft die Sinne und bringt gute, leichte Träume. Das destillierte Wasser stillt den Mutterkrampf, drei oder vier Löffelvoll eingenommen. Absud von Melissen warm im Mund gehalten, stillt das Zahnweh. Die frischen Blätter zerquetscht auf die Augenlider gelegt, lindern die Schmerzen in

den Augen. Der Absud ist auch gut zu Klüftieren in der roten Ruhr. Melissen- und Kamillenblumen in ein leinenes Säcklein getan, in Wasser oder Wein gesotten und ausgedrückt und warm aufgelegt, lindert den Krampf der Gebärmutter. Dämpfe und Schwitzbäder von Melissenkrout bringen der Frauen Zeit. Pflaster aus frischen Melissenblättern und Salz gemacht und aufgelegt, verteilen die Kröpfe, reinigen und säubern die Wunden, lindern die Gliederschmerzen. Bienenstöcke mit dem Kraute gerieben, sind den Bienen angenehm, daß sie nicht wandern. Dies Kraut zerquetscht auf Bienenstiche gelegt, nimmt den Schmerzen. Der Saft aus den Blättern in die Augen getropft, bessert das Gesicht.“

Taf. 64. Fig. 3. Ysop (*Hyssopus officinalis* L.), Eisewig, Eisewitt, Eisop, Gispel, Joseple, Jspen, Gartenispen, Kirchengeppli, Kilchenschoppen, Kirchen-, Klosterysop, Seppli, Weinespe.

Der Ysop ist ein Halbstrauch mit aufrechten, vierkantigen Zweigen. Seine gegenständigen Blätter sind schmal, länglich und zugespitzt, ganzrandig, mit vielen Oeldrüsen. Der Blütenstand ist eine einseitige, endständige Aehre oder Traube. Die Blüten sind dunkelblau, hier und da rot oder weiß.

Der Ysop blüht im Juli und August.

Er ist im südlichen Europa und im Morgenland heimisch und wird bei uns in Gärten gepflanzt, aus denen er da und dort an felsigen Plätzen, z. B. auf Burgruinen, verwildert ist.

Man sammelt die Blüten und Blätter ohne die Stiele im Juli und August.

Ihr Geruch ist, besonders geriechen, angenehm balsamisch, kampfer- oder terpeninartig; ihr Geschmack gewürzhaft, kaum bitter.

Anwendung. Das Ysopkrout, *Herba Hyssopi*, war officinell und kam zu den Hauptkräutern, *Species cephalicae pro epithemate*. Man verwendete den Ysop bei Gelbsucht, Wassersucht und Steinleiden; äußerlich als Augenmittel. Er hat auch ätzende Kräfte. Der angenehm schmeckende Aufguß mit 8–15 gr der Blüten- gipfel auf 1 Liter Wasser wirkt als Reiz-, Brust- und Strophelmittel. Ysop kommt zum Wundgeist, *Spiritus vulnerarius*, zum Schweizertee und zu Bädern. Aus Kräuterbüchern: „Ysop erwärmt, durchdringt, macht dünn, öffnet und säubert. Ysop mit Feigen, Kauten und Honig in Wasser gesotten und getrunken, verteilt den Schleim der Lungen, befördert den Auswurf, räumt die Brust, stillt den Husten und das Keuchen. Ysop mit Wein



1. Rosmarin.
Rosmarinus officinalis L.

2a, b, c. Bienenkraut.
Melissa officinalis L.

3a, b. Thymian
Hyssopus officinalis L.

gesotten und Fenchelsamen darunter gemischt und getrunken, nimmt Magenweh und Darm Schmerzen, hilft wider die Wasser- und Gelbsucht, bewegt den Harn und der Frauen Zeit, vertreibt den Fieberfrost und erwärmt den Leib. Ysop mit Honig vermischt und als Latwerge eingenommen, tötet die Würmer. Ysop in Speise und Trank genossen, macht eine hübsche Farbe und stärkt das Gesicht. Ysop mit Pfingstrosenwurzel und dergleichen Stücken gesotten, ist den Fallsüchtigen sehr dienlich. Ysop mit Salbei gesotten und davon getrunken, ist denen gut, welche klagen, daß sie zu schwer gehoben und sich dabei wehe getan haben. Ysop in Wasser gesotten und übergeschlagen, verzehrt das geronnene

Blut. Ysop in Del gekocht und aufgerieben, vertreibt die Läuse. Ysop mit Feigen gesotten und mit der Brühe gegurgelt, ist gut gegen Halsgeschwulst. Mit Essig gekocht und warm im Mund gehalten, lindert das Zahnweh. Bei unreiner Gebärmutter nehme man Dämpfe mit Ysop. Ysop auf glühende Kohlen gestreut und den Rauch durch einen Trichter in die Ohren gelassen, legt das Klingen und Sausen derselben. Del, darin Ysopblumen und -blätter an der Sonne destilliert sind, ist gut zum Einreiben vom Schlag gelähmter oder lebloser Glieder. Ysop wird mit Erfolg zu Klüftieren genommen, welche man wider das Bauchgrimmen (Kolik) gebraucht.“

Taf. 65. Fig. 1. Majoran (*Origanum majorana* L.), Majeran, Maieron, Maigram, Mairan, Mairon, Margran, Majaran, Majeran, Maseron, Miran, Wurstkraut. Sommermajoran, Wintermajoran (Sorten).

Sommermajoran ist einjährig, Wintermajoran dauert mit holzigem Stengel aus. Der Stengel ist aufrecht mit kleinen, weichen, gestielten, gegenständigen Blättern, welche ganzrandig, elliptisch und graufilzig sind. Der Blütenstand bildet mit den Deckblättern fast vierkantige, ovale Aehren oder Köpfe. Die kleinen Blüten sind blaßrot oder weiß.

Der Majoran blüht im Juli und August.

Er stammt aus Nordafrika, ist im südlichen Europa eingebürgert und wird bei uns in Gärten oder Töpfen gepflanzt.

Man sammelt die Blätter mit den Blüten und entfernt alle Stengel und Wurzeln.

Der Majoran riecht und schmeckt stark, angenehm, gewürzhaft, ein wenig bitter.

Anwendung. Das Kraut war als *Herba Majoranae* officinell. Daraus wird das Majoranöl, *Oleum Majoranae*, destilliert. Majoran kommt zu den aromatischen Spezies, *Species aromaticae*, und zu den Hauptkräutern, *Species cephalicae*

pro epithemate. Mit frisch gepulvertem Majoran wird die Majoransalbe hergestellt, *Unguentum Majoranae*; ebenso kommt Majoran mit Krauseminze und Salbei zur Nerven salbe, *Unguentum nervinum*. Das Majoranpulver ist ein Niesmittel; Majoran hat dieselben Eigenschaften, wie Dosten. Er ist aromatisch und balsamisch, ein Kopf- und Nervenmittel, wirkt auch auf die Mutter. Aus Kräuterbüchern: „Majorankraut in weißem Wein gesotten und getrunken, ist gut wider die beginnende Wassersucht, Harnbeschwerden, Bauchgrimmen, treibt der Frauen Zeit und lindert die Mutterkolik. Er soll auch zum Bad für Frauen genommen werden. Vom Majoran getrunken und das Haupt damit gewaschen, ist gut für die Nerven, fallende Sucht, Schlassucht, Schlag, Unempfindlichkeit, Krampf und langwieriges Kopfweh. Majoran dient auch wider Atembeschwerden. Zum Hauptwaschen soll Majoran mit gestoßenen Gewürznelken gemischt werden. Majoran gepulvert und geschnupft, erregt Niesen, lindert den Schnupfen und erwärmt das Haupt. Majoran mit Weißwein dick eingesotten, gibt Umschläge auf den Magen bei Magenweh, auf verrenkte Glieder zur Schmerzlinderung, verteilt das geronnene Blut. Majoran in Baumöl an der Sonne destilliert, dient gleicherweise zum Einreiben. Solches Del ist auch gut für die Ohren, warm eingetropf.“

Taf. 65. Fig. 2. Dost (*Origanum vulgare* L.), Dosten, Badkraut, wilder Balsam, Bergminze, hoher Kaspar, grober Ko-

stens, blauer Dunst, wilder Majoran, Orant, Organ, schwarzes Ruhrkraut, Wohlgemut.

Der Wurzelstock dauert aus. Die Stengel sind aufrecht, viel höher als beim Majoran und treiben Ausläufer. Die Blätter sind gestielt, gegenständig, ganzrandig und etwas weichhaarig. Die endständigen Blüten stehen in Rispen, und sind purpurn, manchmal bleichrot, sehr selten weiß.

Der Dost blüht von Juli bis September.

Er wächst häufig an Rainen und sonnigen Stellen, auf Heiden und gehört zur mitteleuropäischen Heidegenossenschaft.

Man sammelt die Blätter mit den Blütenständen im Juli und August.

Die ganze Pflanze riecht gerieben stark, angenehm, gewürzhaft; ihr Geschmack ist gewürzhaft, bitterlich, etwas zusammenziehend.

Anwendung. Das Kraut war als *Herba Origanii* officinell und kam zu den Hauptkräutern, *Species cephalicae*. Es besitzt reinigende und eröffnende Kraft und wird bei Leiden der Lunge, Leber und Mutter empfohlen. Mit Del angefeht, gibt es ein Wundmittel, welches Paracelsus preist. Der Dost ist auch ein Reizmittel und wird im Aufguß zu 5 bis 10 gr auf 1 Liter Wasser angewandt. Er kommt zum Schweizertee und zu Wundtinkturen. Aus Kräuterbüchern: „Wohlgemut in Wein gesotten, widersteht dem Gift, besonders von Insektenstichen. Wohlgemut mit Feigen gegessen, ist wider den Krampf und die Wassersucht gut. Gepulvert und mit Honigwasser getrunken, treibt er schädliche Stoffe durch den Stuhlgang und bringt der Frauen Zeit. Wohlgemut mit Honig als Latwerge eingenommen, reinigt die Luftwege und stillt den Husten. Die Blumen gedörret und mit Wegerichsamen in rotem, saurem Wein getrunken, stillen die rote Ruhr. Ein gutes Mittel wider Ruhr, Durchfall, Abweichen und andere krankhafte Flüsse des Unterleibs: Nimm Dostenblätter, dörre und pulvere sie und vermische sie mit Eierdotter, bade solchen und isß ihn. Absud von Dosten zum Bad genommen, vertreibt juckende Ausschläge, die Räude und die Gelbsucht. Der Saft vom grünen Kraut ausgepreßt, ist gut für geschwollene Mandeln und Mundgeschwüre; mit Milch vermischt und warm in die Ohren geträufelt, lindert er das Ohrenweh. Dosten mit Gerstenmehl zu einem Pflaster gesotten und aufgelegt, vertreibt allerlei Geschwulst. Dosten in Wein gesotten und den warmen Dampf durch einen Trichter in die Ohren empfangen, legt das Säusen und Klingeln derselben. Solcher Wein samt dem Kraut aufgelegt, verteilt das geronnene Blut. Dosten gedörret, mit Salpeter und Honig vermischt, gibt ein Zahnreinigungsmittel. Dosten mit Feigen vermengt und

warm aufgelegt, stillt das Seitenstechen. Dosten in Wein gesotten, mit Baumöl vermischt, auf Leinwand gestrichen, gibt einen Ueberschlag, die Mutter zu reinigen und die Zeit zu bringen. Aus den Blumen und Blättern des gemeinen Dosten werden gute Dampfbäder und Bähungen gemacht. Wohlgemut und Schwefel gepulvert und vermischt, vertreibt, wo man das Pulver hinstreut, die Ameisen.“

Taf. 65. Fig. 3. Quendel (*Thymus serpyllum* L.), Büchelmairon, niederer Kasper, Chölm, Deimianche, Demutkraut, wild Eisbet, Feldkäm, Feldkömelkraut, Unser lieben Frauen Bettstroh, Gundelkraut, Gundling, Hühnerklee, =köl, =kraut, =polei, Jungfernzucht, Kandelkraut, Karwendel, Kienle, Kienlen, wilder Kölm, Kost, Kosteß, Kosteß, Kudlkraut, Rückenkömel, Kulkraut, Kuttelkraut, Magaro, Marien Bettstroh, Mattenkölen, Quandel, wilder Rosmarin, wilde Simion, Steinbleie, Steinmaferon, Thymian, Thymiänchen, wilder Zimmet, Zimis.

Kleines Sträuchlein mit niederliegenden Zweigen, deren obere Teile im Winter absterben. Die kleinen, gegenständigen Blätter sind ganzrandig, flach, elliptisch. Die Blüten stehen in Quirlen und bilden am Gipfel ein Köpfchen. Die Blütchen sind purpurn, selten weiß. Der Quendel ändert in seiner Form nach Standorten ab in der Behaarung der Zweige und Blätter; eine Abart hat ganz schmale Blättchen.

Der Quendel blüht von Juni bis August.

Er wächst bei uns überall häufig auf Heiden, an trockenen Rainen und an Wegen. Er gehört zu den Heidepflanzen der nordischen Gruppe.

Das blühende Kraut wird im Juni und Juli gesammelt und im Schatten getrocknet.

Der Quendel besitzt einen balsamischen Geruch und gewürzhaften Geschmack. Vorzüglich ist die Abart *Thymus citriodorus* Schreber, welche einen melissenartigen Geruch hat und auf Kalk- und Kiesboden vorkommt.

Anwendung. Der Quendel, *Herba Serpylli*, ist officinell. Er ist ein mildes Reiz-, Magen- und Krampfmittel, welches aber meist äußerlich in Kräuterkissen und Bädern Anwendung findet. Er kommt zu den aromatischen Kräutern, *Species aromaticae*, und zu den Hauptkräutern, *Species cephalicae*. Man destilliert aus Quendel auch das Quendelöl, s. u. Rummel. Der Aufguß wird



1a, b, c. Majoran.
Origanum majorana L.

2a, b, c. Doft.
Origanum vulgare L.

3a, b, c. Quendel.
Thymus serpyllum L.

mit 5 bis 15 gr auf 1 Liter Wasser bereitet als Reiz-, Verdauungs- und Brustmittel, letzteres gegen Schnupfen, Reuchhusten, Katarrh. Quendel kommt zur Wundentinktur, zu Würzweinen. Linné schrieb ihm Kräfte gegen die Trunkenheit und das Kopfweh zu. Kneipp erwähnt die Verwendung zu stärkenden Bädern, Kräuterkissen und Umschlägen und lobt das Quendelöl zum Einreiben bei Rheumatismus und Lähmungen. Aus Kräuterbüchern: „Der Quendel erwärmt, öffnet, dringt durch und treibt. Quendel in Wein gesotten und getrunken, bringt den Frauen ihre Zeit und eröffnet die Mutter; treibt den Harn und Stein, stillt das Bauchgrimmen wunderbar, heilt innere Wunden

und Brüche; eröffnet Lunge, Leber und Milz; ist den Wassersüchtigen gut. Quendel mit Essig und Honig gekocht und getrunken, hilft denen, die Blut speien; wird auch übergeschlagen, wo sich geronnenes Blut gebildet hat. Quendel mit Süßholz oder Honig, Anis und Wein gesotten, reinigt die Brust vom Schleim und stillt den kalten Harn. Der grüne Quendel als Gewürz an Speisen, stärkt die Verdauung. Wenn man Quendel sechs oder sieben Tage in Wein legt, so wird ein guter Essig daraus. Der Geruch des Quendels tut dem Gehirn wohl. Quendel mit Essig gebeizt, darnach gesotten, mit Rosenöl vermischt und über die Stirne geschlagen, nimmt das wütende Kopfweh.“

Taf. 66. Fig. 1. Thymian (Thymus vulgaris L.), Thölm, Demut, Gartenthymian, Kernerle, spanisches Kattelkraut, römischer, welscher Quendel, Zimmeslein, Zimis.

Ein kleines Sträuchlein, doch viel höher als der Quendel, mit vielen aufrechten Zweigen, kleinen, schmalen, spizen, am Rand eingerollten, graulichen Blättern, in deren Winkeln wieder Blätterbüschel erscheinen. Der Blütenstand gleicht dem des Quendels. Die Blüten sind blaßrötlich.

Der Thymian blüht im Mai und Juni.

Seine Heimat sind die Mittelmeerlande; bei uns wird er in Gärten angetroffen.

Die beblätterten, blühenden Zweige werden in der Blütezeit gesammelt.

Ihr Geruch ist angenehm gewürzhaft, ihr Geschmack aromatisch, etwas bitter und kampferartig.

Anwendung. Der Thymian ist als Herba Thymi officinell. Seine Eigenschaften stimmen mit denen des Quendels überein. Das Kraut gehört zu den aromatischen Kräutern, Species aromaticae, kommt auch zum Schweizertee. Man destilliert aus dem Thymian das flüchtige Öl, Oleum Thymi, welches man mit andern aromatischen Ölen, wie Rosmarinöl, Quendelöl, zu kräftigenden Einrei-

bungen, Waschungen und Bädern verwendet. Thymianöl kommt auch mit verschiedenen andern Ölen zum Hoffmannschen Lebensbalsam, Mixtura oleosobalsamica, und zum Opodeldok, Linimentum saponato-camphoratum. Aus dem Thymianöl wird das Thymol oder die Thymiansäure auf chemischem Wege hergestellt, Thymolum oder Acidum thymicum. Es sind dies farblose, durchscheinende, nach Thymian riechende und gewürzhaft schmeckende Kristalle. Dieses Thymol hat, wie das Karbol, fäulniswidrige Kräfte d. h. es wirkt antiseptisch, ist aber nicht so giftig, wie Karbolsäure. Man gibt es innerlich zu 0,05 bis 0,1 gr, die größte Tagesgabe ist 0,5 gr, gelöst in Glycerin und Tinkturen, auch in Pillen bei unregelmäßigen Verdauungsvorgängen, Magenerweiterung, Halsbräune, Schleimflüssen u. s. w., auch als Fiebermittel, bei Gelenkrheumatismus. Außerlich dient Thymol als Verbandmittel mit etwas Weingeist in der 50—200fachen, bei Brandwunden in der 1000fachen Menge Wassers oder in 100facher Menge Leinöls gelöst. Diese Waschung oder Einpinselung lindert zugleich die Schmerzen. Schwimmers Unguentum epuloticum zum Heilen der absterbenden Pocken besteht aus Thymol 2 Teilen, Leinöl 40 Teilen, Kreide 60 Teilen. Professor Leyden empfahl Thymoldämpfe zum Einatmen (0,25 auf 500 Teile Wasser) gegen Bronchitis mit Fäulnisercheinung und Küster gegen Reuchhusten. (Nach Hager.) Aus Kräuterbüchern: „Welscher Quendel mit wenig Salz und Essig (in Wasserabsud) getrunken, treibt von dem Menschen

den zähen Schleim durch den Stuhlgang. Die Brühe, darin Thymian gesotten ist, getrunken, ist gut bei Atembeschwerden; auch treibt sie die Würmer, den Harn, die Monatszeit, geronnen Blut und Gift; öffnet die Verstopfung, erwärmt und stärkt alle Eingeweide. Thymian gepulvert mit Honig vermischt und diese Latwerge eingenommen, reinigt die Brust und fördert den Auswurf. Wer ein schlechtes Gesicht hat, soll den Thymian stets in Speisen genießen. Man bereitet auch Zuckerkonserven und Salzen aus dem Thymian. Der Saft aus Thymian mit Essig angemacht, gibt Umschläge auf geronnen Blut; Thymian mit Essig gestoßen und aufgelegt, verzehrt Geschwülste. Thymian mit Wein und Gerstenmalz gekocht und übergeschlagen, lindert das Hüftweh. Thymian mit Honig und Essig vermischt zu warmen Ueberschlägen auf den Bauch, vertreibt die Blähungen.“

Taf. 66. Fig. 2. Bachminze (*Mentha aquatica* L.), Fischminze, Krötenbalsam, -balsche, Pferdeminze, Bockenminze, Ross-polei, Wasserpolei.

Der ausdauernde Wurzelstock treibt aufrechte, hohe, vierkantige Stengel, welche bald mehr bald weniger verästelt sind. Die Blätter sind gegenständig, kurz gestielt, eiförmig. Der Blütenstand zeigt am Stengelsgipfel ein rundliches Köpfchen, unter welchem in Abständen sich oft noch einige Quirle in Blattachseln befinden. Die Blüthen sind verhältnismäßig groß, blaßviolett oder rötlich.

Die Bachminze blüht von Juli bis September.

Sie findet sich häufig an Gräben und Morästen, und gehört zu den mitteleuropäischen Uferpflanzen.

Die Bachminze riecht angenehm balsamisch und schmeckt gewürzhaft.

Taf. 66. Fig. 3. Krauseminzen (*Mentha crispa* L. und *Mentha crispata* Schrader), Balsam, Braunheilig, Gartenminze, Krauskraut, Mänten, Marienminze, römische Minze, Kuppeminze, Wohlgemut.

Diese beiden Arten haben ausdauernde Wurzelstöcke und aufrechte, ästige, vierkantige Stengel. Erstere Art hat kurzgestielte, herzförmig freisrundliche, krause Blätter und kopfförmige Aehren; die andere sitzende, blasigkrause, zugespitzte Blätter und dünne, verlängerte Aehren.

Beide Arten blühen von Juli bis September.

Sie werden bei uns in Gärten gepflanzt; die erstere ist eine Abart der Bachminze, die andere eine solche der grünen Minze, *Mentha viridis* L., welche bei uns selten wild, aber da und dort in Gärten angetroffen wird.

Man sammelt die Blätter der Krauseminzen im Juni vor der Blüte und trocknet sie im Schatten. Sie sollen eine grüne, nicht schwarze Farbe zeigen.

Die Krauseminze riecht stark gewürzhaft; ihr Geschmack ist aromatisch, aber hintennach nicht kühlend. Geruch und Geschmack sind ausgeprägter, als bei der Bachminze.

Anwendung. Die Blätter der Krauseminzen, *Folia Menthae crispae*, sind officinell. Es wird daraus das Krauseminzwasser, *Aqua Menthae crispae*, destilliert. Krauseminze ist ein balsamisches Mittel, stärkt den Magen, wirkt auf die Mutter und vertreibt Blähungen, kommt auch zum Wundgeist, *Spiritus vulnerarius*. Die Bachminze kam durch Kneipp in Anwendung. Er gibt ihr vor der Pfefferminze den Vorzug und sagt: „Die Minze zählt zu den Hauptmitteln, welche den Magen stärken und die Verdauung befördern.“ Er empfiehlt Minzenkraut gegen Kopfschmerz auf die Stirn zu binden; zur inneren Anwendung den Tee oder das Pulver als Magenmittel. Geschwächte Kranke, die an Herzklopfen, Uebelkeit und Erbrechen leiden, sollen dieses Mittel regelmäßig gebrauchen. Es nehme auch, hälftig mit Wein genommen, den übelriechenden Atem; in Milch aufgegossen die Unterleibsschmerzen. Aus Kräuterbüchern: „Krauser Balsam oder Bachminze in weißem Wein gesotten und einen guten Trunk davon getan, fördert den Harn, vertreibt die Blähungen und tötet die Würmer. Wenn man ein wenig vom Pulver der Minze damit vermischt, wird die Brühe um so stärker. Die Blätter gepulvert, mit rotem, saurem Wein oder Quittensaft getrunken, stillen den Durchfall, das Würgen und Uebelbefinden des Magens; auch Umschläge davon können auf den Magen oder Unterleib gelegt werden. Frische Krausbalsamblätter zerrieben und an die Nase gehalten, stärken das Hirn, beleben die Geister, und wenden die Ohnmacht durch ihren edlen Geruch. Wider die Aufblähung der Mutter nimm krausen Balsam und Mutterkraut (*Chrysanthemum parthenium* Persoon), wärme sie auf einem heißen Ziegel mit gutem, weißem Wein befeuchtet und binde die Kräuter warm auf die Schöß. Krausbalsam mit Malvasier auf einem Ziegel gewärmt, ist gut wider schlechten Magen und Magenweh, warm aufgelegt. Bachminze in Wasser gesotten und die Haut, welche von Arbeit oder vom Gehen aufgerieben oder wund ist, damit gewaschen, heilt rasch.“



3 a, b. Krausminze.
Mentha crispa L.

2 a, b, c. Bachminze.
Mentha aquatica L.

1 a

1 a, b. Thymian.
Thymus vulgaris L.

Taf. 67. Fig. 1. Pfefferminze (Mentha piperita L.), englische Minze, Peperminte.

Der Wurzelstock dauert aus. Der Stengel ist aufrecht, vierkantig, öfters rötlich, mit gegenständigen Blättern. Diese sind gestielt, länglich, spitz, scharfgesägt, kahl oder mit vereinzelt Haaren besetzt, auf beiden Seiten grün. Den Blütenstand bildet eine länglich walzenförmige Aehre; die Blüten sind violett purpurn.

Die Pfefferminze blüht von Juni bis August.

Sie stammt aus England und wird bei uns teils im großen, teils einzeln in Gärten gezogen.

Die Blätter sollen während der Blüte gesammelt werden; man erntet sie aber ohne Rücksicht darauf mehrmals im Jahre. Die Blätter sollen vorsichtig getrocknet werden.

Der Geruch der Pfefferminze ist durchdringend balsamisch, der Geschmack scharf, gewürzhaft kampferartig erwärmend, hinten nach angenehm kühlend. Geruch und Geschmack sind schärfer, als von andern Minzen.

Anwendung. Die Pfefferminzblätter, *Folia Menthae piperitae*, sind officinell. Sie sind ein Reizmittel, Herz- und Magenmittel und treiben Blähungen; sie gehören auch zu den aromatischen Kräutern, *Species aromaticae*. Viele Zubereitungen mit Pfefferminze sind aufzuzählen: Das Pfefferminzwasser, *Aqua Menthae piperitae*, wird aus den Blättern destilliert; auch ein Sirup wird aus ihnen bereitet, *Syrupus Menthae*. Am wichtigsten ist das flüchtige Pfefferminzöl, *Oleum Menthae piperitae*; es hat die Eigenschaften der Pflanze in verstärktem Maße. Außerlich dient es als Mittel gegen Migräne, Stirn oder Schläfe damit bestrichen, Nerven- und andere, besonders Zahnschmerzen. Am häufigsten wird es in Pfefferminzpastillen (Pfefferminzküchlein), *Rotulae Menthae piperitae*, genommen zur Stärkung bei Uebelkeit und Ohnmachtsanwendungen; ähnlich wirkt der Pfefferminzölzucker, *Elaeosaccharum Menthae piperitae*. In Weingeist gelöst, 1 zu 9, ergibt es die Pfefferminztropfen, *Spiritus Menthae piperitae*. Das Del kommt auch zum Pestessig, *Acetum aromaticum*. Mit den Blättern der Pfefferminze, 10 bis 15 gr auf 1 Liter Wasser, macht man den Pfefferminztee als Reiz- und Magenmittel und gegen Blähungen getrunken. Pfefferminzöl kommt zu den meisten Mund- und Zahnwässern, zu Wundtränken und Wundmitteln, Likören. Ein Pfefferminzlikör kann auch hergestellt werden, indem man frische Blätter in einem Liter guten Branntwein ansetzt, einige Tage stehen läßt, abseiht und ein Pfund Zucker darin löst. Aus Kräuterbüchern: „Der Saft von der

Minze mit Essig vermischt und getrunken, stillt das Blutspeien, den Unwillen des Magens und tötet die Würmer. Minze in Wein getrunken, fördert die Geburt. Minzenkräuter dürr und grün sind dem Magen gut, fördern die Verdauung, stillen das Aufstoßen, besonders die Salsen mit Minze bereitet, stärken alle Glieder und das Hirn. Milchaufguß von Minzenblättern getrunken, macht, daß den Säugenden die Milch in der Brust nicht gerinne. Ebenso diese Blätter in süße Milch gelegt, verhindern das Gerinnen derselben. Minzenblätter gepulvert oder Saft von der Minze und gleich viel Essig mit Sauerteig vermischt, zu einem Ueberschlag auf den Magen, stillt das Würgen und den Brechreiz. Minze mit Gerstenmehl und Wein gesotten, bis alles dick wird zu einem Pflasterteig, gibt einen Ueberschlag, welcher Geschwülste und Geschwüre verteilt. Minzensaft mit Honigwasser vermischt in die Ohren getropft, besänftigt das Ohrenweh. Minze gesotten oder in Lauge gelegt und den Kopf grindiger Kinder damit gewaschen, heilt den Grind. Absud von Minze gibt Stirnumschläge wider das Kopfweh, wenn es nicht hitziger Art ist; Umschläge damit auf die Brust verteilen die Milchknotten. Solches erreicht man noch besser mit dem destillierten Wasser, welches man auch zum Waschwasser mischt, den Kopfgrind der Kinder zu beseitigen.“

Taf. 67. Fig. 2. Lavendel (Lavandula vera De Candolle), Lavendel, Lavander, Fander, Fanderli, Flander, Flanderli. *Lavandula spica L.* zum Teil.

Dieser Halbstrauch hat steif aufrechten Stamm und Zweige. Die Rinde des Stamms blättert gerne ab. Die Zweige sind im ersten Jahre vierkantig, haben sehr schmale, längliche, lederige, graugrüne Blätter, welche denen des Rosmarins ähnlich, nur steifer gestreckt sind. Die Blütenzweige schießen über die Blätterzweige empor und tragen nur Blüten mit breiten, kurzen Deckblättern in unterbrochener Aehre. Die Blüten sind blau. Nach der Samenreife sterben die Blütenzweige ab.

Der Lavendel blüht im Juli und August.

Man pflanzt ihn in Gärten, hie und da an Weinbergmauern. Er stammt aus dem südlichen Europa, besonders Südfrankreich.

Die Blüten werden gesammelt.

Ihr Geruch ist sehr lieblich, angenehm balsamisch; ihr Geschmack bitter.

Anwendung. Die Lavendelblüten, *Flores Lavandulae*, sind officinell. Sie finden nur äußerliche Anwendung im Aufguß zu Bädern und

Waschungen. Man legt sie auch wegen des Geruches und zur Abhaltung von Insekten in die Kleiderkästen. Sie gehören zu den aromatischen Kräutern, Species aromatica, und zu den Hauptkräutern, Species cephalica. Aus Lavendelblüten destilliert man den Lavendelgeist, Spiritus Lavandulae, ein Parfüm, und das flüchtige Lavendelöl, Oleum Lavandulae. Dasselbe kommt zum Pestessig, Acetum aromaticum, zum Hoffmannschen Lebensbalsam, Mixtura oleoso-balsamica, zum kölnischen Wasser, Spiritus coloniensis, und zum Wundgeist, Spiritus vulnerarius. Dem Lavendel werden stärkende, reizende und krampfstillende Kräfte zugeschrieben. Bei Ohnmacht, Migräne, Schwindel, Blähungen, Skrofeln wirkt er mit Erfolg. Man gibt den Teeaufguß, 1 Liter Wasser auf 4 bis 8 gr. Kneipp verwandte Lavendelöl, 5 Tropfen zweimal des Tags auf Zucker zur guten Verdauung, gegen Appetitlosigkeit, Blutandrang zum Kopf und Schwindel, gegen Blähungen, Kopfschmerz, Uebelkeit und sogar bei Gemüthsleiden. Aus Kräuterbüchern: „Lavendel ist ein köstliches Kraut wider Gebrechen des Hirns und der Nerven, Schwindel, Schlag mit ganzer oder halbseitiger Lähmung, fallende Sucht, Schlafsucht, Krampf, Zittern, Kontraktsein und Lahmheit. Es erwärmt den Magen und die Mutter, verteilt Blähungen, treibt den Harn, die Monatszeit und die Geburt. Es öffnet die Leber und Milz, vertreibt also die Gelbsucht, die anhebende Wassersucht, besonders wenn man Andorn, Zimmt, Fenchel, Spargeln und Sellerie- (Eppich-) wurzeln dazu nimmt. Zu allen genannten Gebrechen mag man Lavendelkraut und -blumen in Wein oder Wasser sieden und einige Tage nacheinander davon trinken. Dieselbe Kraft hat auch das gebrannte Wasser und ist gut bei Ohnmacht, drei oder vier Löffel voll getrunken und die Pulsadern damit bestrichen. Lavendel in Eßig gesotten und die Brühe warm im Mund gehalten, stillt das Zahnweh. Die Blumen von Lavendel in Branntwein gelegt, sind ein gutes Mittel, die lahmen Glieder damit einzureiben. Das Kraut äußerlich aufgelegt, vertreibt das Kopfschmerz und den Schwindel; ausgelaugt dient es zum Waschen des Haupts und stärkt das Gehirn. Auch das Lavendelöl ist für alle genannten Gebrechen gut.“

Familie der

Nachtschattengewächse, Solanaceae.

Taf. 67. Fig. 3. Bilsenkraut (*Hyoscyamus niger* L.), Billerkraut, Bilsamkraut, Binselkraut, Dullbillerkraut, Dulldill, Fett-

kraut, Sunnemigenkraut, Kesselkraut, Maddekraut, Rasewurzel, Rindswurz, Kopfschmerz, Säufkraut, Schlafkraut, Schweinkraut, Teufelsauge, Tollkraut, Tollbill, Berrenkraut, Zahnkraut, Zigeunerkraut.

Die zweijährige Pflanze hat eine hellbraune, spindelförmige Wurzel. Sie treibt im ersten Jahre meist nur Wurzelblätter, welche flebrig spinnwebigen Ueberzug haben, graugrün aussehen, ziemlich groß und buchtig großgezähnt sind. Im zweiten Jahre wächst der Stengel aufrecht bis zur Höhe eines halben Meters empor, an welchem die Blätter halbumfassend stehen. Die Blüten stehen in einseitiger, umgebogener Aehre am Gipfel, fast ungestielt, groß, schmutziggelb mit dunkelvioletten Adern. Nach der Blüte vergrößert sich der Kelch, gewinnt steife Spizen und umschließt die mit zierlich rundem Deckel verschlossene Samenkapsel.

Das Bilsenkraut blüht von Juni bis August.

Es wächst gerne auf Schutt, an Wegen, steinigem, lichten Waldstellen und ist über alle Weltteile verbreitet.

Die Blätter und blühenden Zweige werden von der blühenden, zweijährigen Pflanze im Juni gesammelt und möglichst schnell an der Luft getrocknet.

Das Bilsenkraut hat einen schwach narcotischen Geruch und ebensolchen widrigen Geschmack.

Anwendung und Gefahr. Die ganze Pflanze ist betäubend giftig. Das Kraut, Herba Hyoscyami, ist officinell und darf nur vom Arzte, z. B. zu schmerzstillenden Einreibungen, verordnet werden. Seine Eigenschaften sind denen der Tollkirsche ähnlich. Man bereitet aus Bilsenkraut das Extrakt, Extractum Hyoscyami, und das Bilsenkrautöl, Oleum Hyoscyami. In der Homöopathie wird *Hyoscyamus* bei Zahnweh mit Hitze, Krampfanfällen, Gehirnentzündung und krampfhaften Augenleiden verordnet. Bei Vergiftungen ist ähnlich vorzugehen, wie bei denen durch Tollkirsche. Der Name Bilsenkraut stammt wahrscheinlich von der alten Anwendung gegen Zahnweh und geschwollenes Zahnfleisch, einst Zahnbiller genannt, vgl. o. Billerkraut.





2 a, b. Lavendel.
Lavandula vera De Candolle

1 a, b. Pfefferminze
Mentha piperita L.

3 a, b, c, d. Bilsenkraut.
Hyoscyamus niger L.

Taf. 68. Fig. 1. Tabak (*Nicotiana tabacum* L.), früher genannt Indianischer Beinwell, indisches oder peruanisches Bilsenkraut, Heil aller Welt, Königinkraut, Kraut des heiligen Kreuzes, indianisch Wundkraut.

Die einjährige Pflanze treibt einen starken, mannshohen, ästigen Stengel mit sehr großen, breiten, wechselständigen, sitzenden, flebrigen Blättern. Den Blütenstand bildet eine reiche und verzweigte Traube an den Stengel- und Zweiggipfeln. Die Blüten stehen röhrig im Kelch und haben vorn einen roten, ausgebreiteten Saum mit zugespitzten Lappen. Die Samenkapseln sind länglich spitzig.

Der Tabak blüht im Juli und August.

Er stammt aus Mittelamerika, Kuba, Haiti, Tabago und wird in Frankreich, Oesterreich, der Pfalz, im Bühlertal, und in Württemberg im großen gebaut.

Man sammelt die Blätter bei uns im September und trocknet sie, an Schnüre gereiht und in luftigen Räumen aufgehängt.

Die getrockneten Tabakblätter haben einen scharfen, ekelhaft bitteren Geschmack und einen starken, für manche widrigen, für andere sehr angenehmen, narkotischen Geruch.

Anwendung. Die nicht fermentierten, nur getrockneten Blätter, *Folia Nicotianae*, sind officinell. Sie enthalten als wirksamen Bestandteil das Nikotin. Sie werden in Pillen zu 0,03 bis 0,15 gr und im Aufguß als krampfstillendes Mittel bei Kolik, eingeklemmten Brüchen, Darmverschlingung, krampfhafter Harnverhaltung, Ohnmacht, Starrkrampf gegeben. Am schnellsten erfolgt die Wirkung im Klistier mit dem Aufguß von 0,03 bis 1,5 gr auf 150 gr Flüssigkeit. Diesen Aufguß benützt man auch äußerlich gegen Krätze und Läuse; vielfach auch zum Besprühen der von Blattläusen befallenen Gartenpflanzen. Es ist zu bemerken, daß die nicht fermentierten Tabakblätter giftig sind, obwohl kaum Vergiftungen zu befürchten stehen. Der Schnupftabak kann bei Schnupfen, wohl auch bei Augenleiden gute Dienste tun. Sonst über das Tabakrauchen, Schnupfen, Rauen etwas zu sagen, ist hier nicht nötig.

Taf. 68. Fig. 2. Tollkirsche (*Atropa belladonna* L.), Boll-, Bullwurz, Burchert, Giftkriesi, Hirschweichsel, Irrbeere, Judenkirsche, Krötenblume, -beere, Rajewurz, Rattenbeere, Römerin, Röwerint, Säufkraut, Schlafkirsche, -kraut, Schlangen-, Schwindel-,

Teufelsbeere, Tollkraut, -wurz, Waldkriesi, Walkenbaum, Wallerbaum, Windbeere, Wolfsaugen, -beere, -kriesi, -kirsche.

Der ausdauernde Wurzelstock ist weißlich, möhrenförmig und treibt eine strauchartige Pflanze mit saftigem, bis zwei Meter hohem Stengel, welcher sich in drei absteigende Aeste gabelt. Die Blätter stehen in Paaren, wovon immer eins halb so groß als das andere ist. Sie sind gestielt, eiförmig, spitz, trübgrün. Die grünlich rotbraunen, glockigen Blumen stehen in den Blattachseln oder Zweiggabelungen. Die Frucht ist eine reif glänzendschwarze Beere, welche in dem ausgebreiteten Kelche sitzt.

Die Tollkirsche blüht von Juni bis August; ihre Beeren reifen von August an und bleiben bis Oktober an der Pflanze.

Sie wächst an lichten Waldstellen unserer Gebirge und gehört zu den mitteleuropäischen Schlagpflanzen.

Man sammelt das frische Kraut bei beginnender Blüte im Juni und Juli.

Die Beeren haben keinen Geruch und einen süßlichen ekelhaften Geschmack; die Blätter sind von schwach widerlichem, wenig bitterlichem Geschmack.

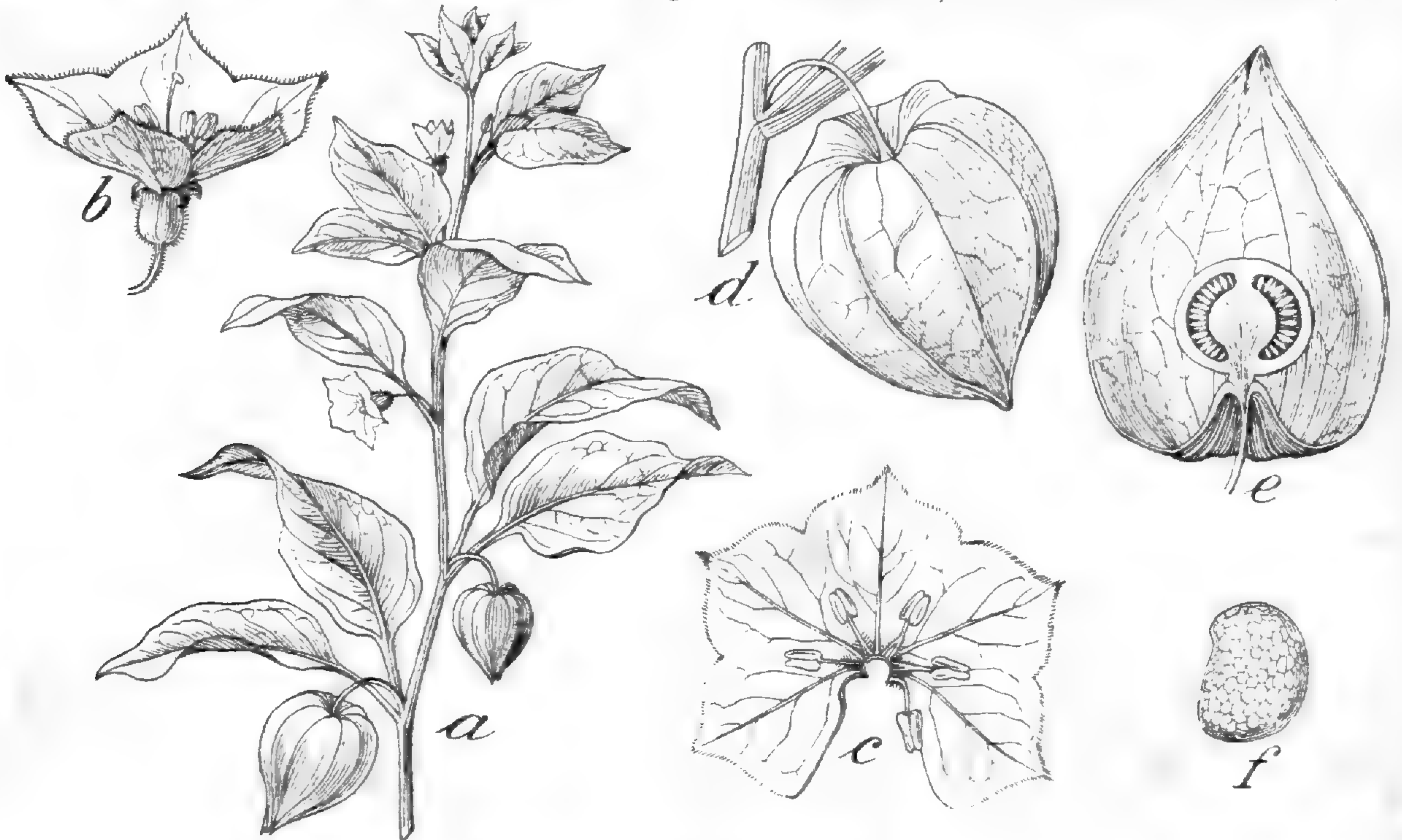
Anwendung und Gefahr. Alle Teile dieser Pflanze sind sehr giftig. In den Gegenden, wo sie wild wächst, sind die Kinder ernstlich vor der verlockenden Frucht zu warnen. Bei Vergiftungsfällen ist sofort der Arzt zu rufen; einstweilen ist die Darreichung von Brech- und Abführmitteln angezeigt. Kalte Umschläge auf den Kopf, reizende Fußbäder mit Eingeben von schwarzem Kaffee, Wein und Opium tun ihre Schuldigkeit, der Vergiftung entgegenzuwirken. In der Arzneikunde sind die Blätter und das Kraut, *Folia Belladonnae*, officinell. Sie kommen in das Rauchpulver gegen Asthma. Da die Tollkirsche nur vom Arzt verordnet werden darf, so hat es hier keinen Wert, ihre Wirkung anzugeben. Man bereitet daraus das Extrakt, *Extractum Belladonnae*, und das Atropin, *Atropinum sulfuricum*, beides sehr giftige Mittel. Der Laie verwendet die Tollkirsche oder Belladonna nur in homöopathischer Potenz. Hier ist sie ein sehr häufig und vielseitig angewendetes Mittel gegen Schwindel, Gehirnentzündung, Kopfweh, Gesichts- und Zahnschmerzen, entzündete Geschwülste, Rose, Scharlachfieber, alle Arten von Augenleiden, Herzklopfen, Nervenleiden, Krämpfe, Krampfhusten, Lähmungen, Bettnässen, Wechselfieber, Mutterkrankheiten und Vollblütigkeit.

Judenfirsche (*Physalis alkekengi* L.), Boborelle, Bockerellen, Blasenbeeren, -firschen, -puppen, Erdpuppen, Judendocken, -hütlein, -kraut, Rotschlütten, Schlütten, Teufelspuppen.

Der ausdauernde Wurzelstock kriecht schnurförmig im Boden. Die Stengel werden, je nach dem günstigen Boden, bis $\frac{1}{2}$ m hoch und höher, sind oft auch etwas verästelt. Die Blätter sind gestielt, ei- oder herzeiförmig, und stehen meist zu zweien beisammen. In ihren Winkeln stehen die schönen, weißen Blumen, fast radförmig, fünfflappig, nickend. Nach der Blüte erscheinen die zuerst grünen, dann prächtig

blasige Kelch entfernt wird, ohne die Beere zu berühren.

Anwendung. „Die süße säuerliche Frucht, solange sie wenigstens nicht von dem bitteren Kelche berührt wird, wird in Spanien und andern Ländern Europas roh, oder mit Essig eingemacht, gespeist; sie treibt stark auf den Harn und ist daher von den ältern Ärzten roh oder in ihrem ausgepressten Saft oder in Wein, mit welchem sie gegohren hat, oder in Kücheln, in verschiedenen Fehlern der Harnwege, auch in dem Blutspeien verordnet worden; ihren Rauch hat man äußerlich gegen Zahnschmerzen gebraucht.“ Gmelin. In einigen Gegenden Frankreichs färbt man mit den Beeren die Butter. Aus Kräuterbüchern: „Die roten Beeren haben eine austreibende Kraft, wer-



Judenfirsche (*Physalis alkekengi* L.).

a. Oberer Teil einer Pflanze mit Blüten und Früchten. b. Blüte. c. Blumentrone aufgeschlüsselt und ausgebreitet. d. Fruchtkelch. e. Derselbe im Längsschnitt. f. Same.

scharlachroten Früchte, welche von dem Fruchtkelch wie von einem Lampion vollständig, aber unberührt, eingehüllt sind: ein prächtiger Anblick.

Die Judenfirsche blüht im Juni und Juli.

Sie wächst gerne an Weinberggrändern und steinigen Abhängen, geht nicht über eine bestimmte Meereshöhe hinaus und gehört zur südeuropäischen Heidegenossenschaft.

Die Beere ist essbar, säuerlich-süß, geruchlos; der sie umschließende Kelch aber ist durch seinen starken Bitterstoff verdächtig; man achte also darauf, daß der

den von Apothekern in viel Compositiones genommen, die man zu der Leber, Nieren und Blase bereitet. Denn so man diese Beeren ißt oder das gebrannte Wasser davon trinkt, jedesmal drei oder vier Löffelvoll, etliche Tage damit angehalten, reinigt es die Gelbsucht, treibt den Harn und Stein, hilft wider das brennende Harnen und säubert alle innerlichen Geschwäre. Man pflegt auch diese roten Beeren mit den Weintrauben zu pressen und einzulegen, läßt es also miteinander vergähren; davon wird ein köstlicher Wein, welchen diejenigen gebrauchen sollen, denen der Sand und Stein viel Leids tut, denn er reinigt die Nieren und Blase wunderbarlich, früh einen ziemlichen warmen Trunk davon getan. Der Saft aus diesen Beeren ist gut für die schwärenden Augen, darein gelassen.“



1 a, b, c, d. Tabak.
Nicotiana tabacum L.

2 a, b. Tollkirsche.
Atropa belladonna L.

Taf. 69. Fig. 1. Bittersüßnachtschatten (Solanum dulcamara L.), Bittersüß, Uferranken, Uferkraut, Uferranken, Uferschoß, Eierschalenbeere, Geschwulstkraut, Günskraut, Günschkraut, Günscheholz, rote Hundsbeere, Je länger je lieber, Mäuse-, Mausholz, Marentaken, Bißranken, Seidelbeere, Süßbitterholz, Teufelsklatten, Klauten.

Dieser Halbstrauch ist eine bis manns- hohe Kletterpflanze. Der schlanke, biegsame Stengel ist hin und her gebogen und hat eine graue Rinde. Die obere Zweige erfrieren im Winter, aus den mittleren und untern Teilen der Stengel wachsen dann neue Zweige hervor. Die Blätter stehen abwechselnd, sind gestielt, dreiteilig, am Grund eiförmig herzförmig, spitz, ganzrandig. Die Blüten- und Beeren- trauben stehen je einem Blatt gegen- über. Erstere sind violett mit gelben Staubgefäßen, letztere scharlachrot, eiförmig länglich.

Der Bittersüßnachtschatten blüht von Juni bis August.

Er wächst an Ufern und feuchten Stellen im Gebüsch und gehört zu den mitteleuropäischen Uferpflanzen.

Man sammelt im Frühjahr oder Herbst die zweijährigen Stengel.

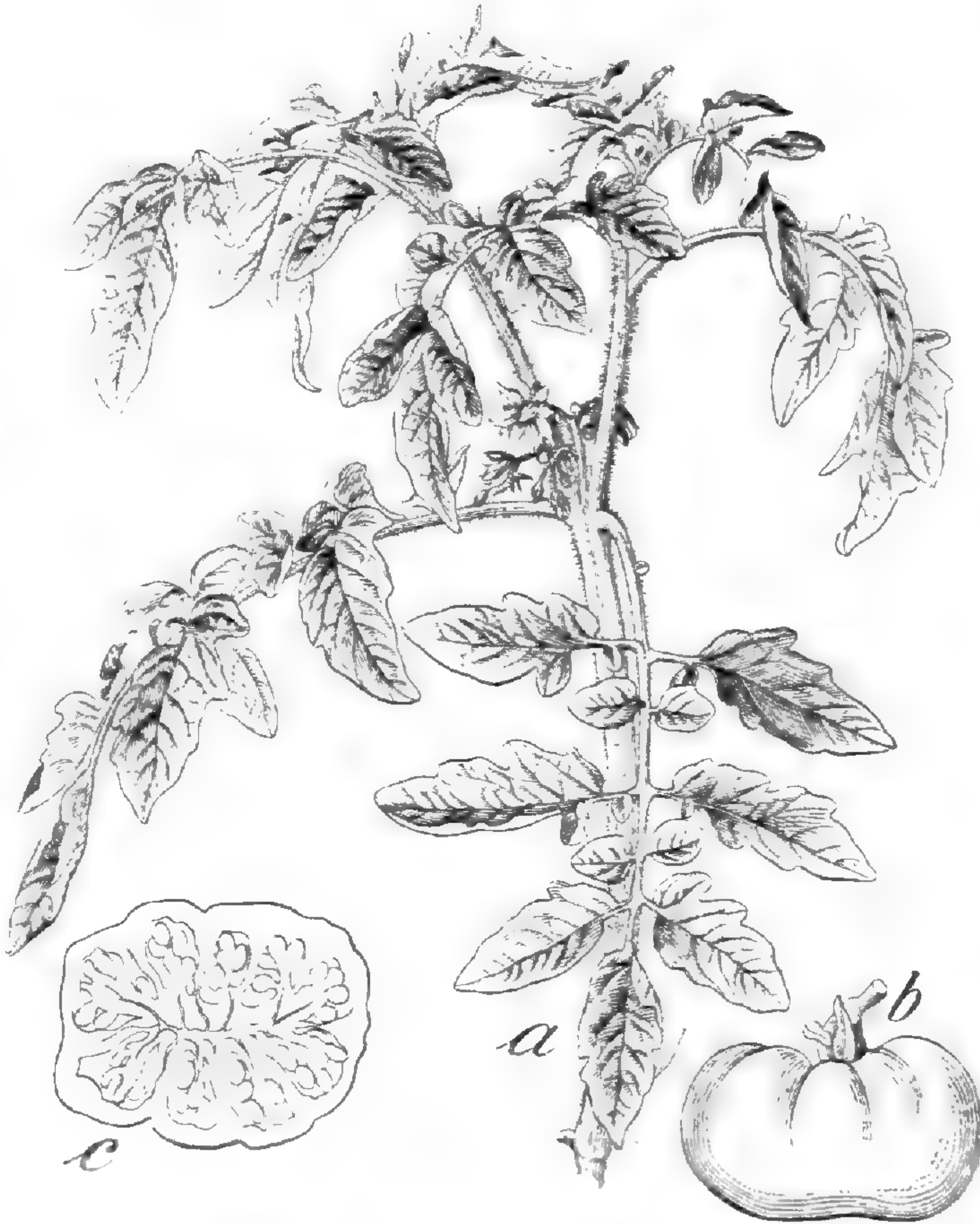
Die Blätter haben gerieben einen unangenehmen Mäusegeruch; die Rinde der Stengel und Wurzeln hat einen anfangs bitteren, dann süßen Geschmack, der lange haftet.

Anwendung und Gefahr. Die Kinder sind vor der Beeren und dem Rauhen der Stengel zu warnen, wenn auch die Pflanze nicht gerade tödliche Vergiftungen bewirkt. Früher war die Wurzel als Radix Dulcamarae officinell. Sie wurde im

Absud gegen Husten, Asthma, Gelbsucht angewandt, auch wenn jemand hoch herabgefallen war. Länger noch blieben die Stengel, Stipites Dulcamarae, und das daraus bereitete Extrakt, Extractum Dulcamarae, officinell. Die geschnittenen Stengel sind im Absud, 20 gr aufs Liter Wasser, ein Reinigungs- und Schweißmittel, besonders bei Rheumatismus. Doch dürfen keine zu großen Gaben genommen werden. In der Homöopathie gilt Dulcamara als Mittel gegen Durchfall nach Erkältung mit Leibschmerzen und gegen sonstige Erkältungsbeschwerden; gegen harte Geschwulst, Drüsen,

Warzen, Ausschläge, Flechten, Husten und Wassersucht.

Aus Kräuterbüchern:
„Dieses Holz zerschnitten in weißem Wein gesotten, gibt einen Trank, wovon ein Gläschen voll morgens warm im Bett getrunken, darnach eine Stunde geruht, sanft abführt. Diese Kur vertreibt die Gelbsucht durch den Stuhl und Harn. Das Kraut mit Essig und Honig gestoßen und aufgestrichen, vertreibt die Krätze.“



Liebesäpfel (Lycopersicon esculentum Miller).

a. Blühender Zweig. b. Frucht. c. Dieselbe im Querschnitt.
(Text siehe Seite 138).

Taf. 69. Fig. 2. Schwarzer Nachtschatten (Solanum nigrum L.), St. Barbarakraut, Butterste, Faulbeere, Giftblume, Hundebain, Nachtschade (richtig!),

Nachtschäen, Nachtsche, Nachtschede, Nachschüerken.

Die einjährige Pflanze hat einen ästigen, kantigen, krautigen Stengel. Die Blätter sind eiraufensförmig, häufig buchtig gezähnt, trübgrün. Die Blüten und Beeren stehen in Doldentrauben an den Seiten der Stengel und Zweige. Die Blüte ist weiß mit gelben Staubgefäßen. Die Beere ist anfangs grün, reif schwarz; bei einer Abart bleibt sie grün, bei einer andern wird sie gelb.

Der schwarze Nachtschatten blüht von Juli bis September.

Er ist ein Gartenunkraut und wächst

auch sonst an Wegen, auf Schutt, in Schlägen; gehört zu den mitteleuropäischen Kulturbegleitern.

Die Pflanze hat einen schwachen, widerlichen Bisamgeruch; die zerdrückten Beeren riechen unangenehm und ihr Geschmack ist schleimig, etwas scharf und säuerlich.

Anwendung und Gefahr. Die ganze Pflanze ist giftig; Kinder sind vor den Beeren zu warnen. Ihr Genuß erregt Uebelkeit, Krämpfe, Angst und Zuckungen. Obwohl die Pflanze hier nur als Giftpflanze aufgeführt wird, mag doch eine äußerliche Anwendung derselben nach den Kräuterbüchern erwähnt werden: „Nachtschattenkraut braucht man nicht in den Leib.

Aber die grünen Blätter zerschnitten und bei großem, hitzigem Kopfweg übergelegt, stillen den Schmerz und legen die Hitze. Sie dienen in dieser Weise auch bei entzündeten Ohren, Augen, Brüsten, Magen, Leber, Nieren und Blase, sind gut fürs hitzige Gliederweh und alle hitzigen Geschwülste. Das Kraut mit Salz gestoßen und aufgelegt, ist gut für Ohrengeschwüre.“

Liebesäpfel
(*Lycopersicum esculentum* Miller), (Abbildung Seite 137), Tomaten, Paradiesäpfel, Goldäpfel. *Solanum lycopersicum* L.

Die ganze Pflanze ist klebrig behaart; der buschige Stengel wird über meterhoch. Die Blätter sind unterbrochen gefiedert, die größeren Blättchen gestielt, herzförmig oder eiförmig länglich, unten grau-grün. Die Blumen stehen in Trauben, haben eine 5—6teilige blaßgelbe Krone. Die Früchte, eigentlich Beeren, werden so groß, wie ein ansehnlicher Apfel, sind von oben nach unten mehrfach, aber unregelmäßig eingeschnürt;

sie sind zuerst grün und werden bei der Reife glänzend hochrot oder gelb. Sie enthalten neben den Samen ein sehr saftiges Fruchtfleisch.

Der Liebesäpfel blüht von Juli bis September.

Seine Heimat ist Südamerika, besonders Peru; er wird jetzt aber, nachdem die Italiener und andere Südländer schon längst den Anfang gemacht haben, auch bei uns immer häufiger gebaut.

Die Blätter sind übelriechend; die Früchte haben einen angenehmen säuerlichen, erfrischenden und eigenartigen Geschmack.

Anwendung. Aus Kräuterbüchern: „Der Saft des Krauts ist für die Augen gut, ebenso für den Rotlauf und andere hitzige Flüsse. Die Äpfel in Del gesotten oder an der Sonne wohl mazeriert, sind gut, die hitzige Räude damit zu schmieren.“

Eierpflanze
(*Solanum ovigerum* Dunal), Melanzan (mela, mala insana), Melanzanäpfel, Spanische Eier, Tolläpfel. *Solanum melongena* L. zum Teil.

Das ganze, einjährige Gewächs ist

filzhaarig. Die Blätter sind gestielt, eiförmig, schwach ausgeschweift. Die Blüten sind ebenfalls gestielt und stehen einzeln; sie haben eine weißliche oder lilafarbige Krone. Die Früchte oder Beeren sind eiförmig, meist in Größe einer mittleren Pflaume und wechseln nach verschiedenen Sorten in der Farbe. Sie bergen kleinen, gelben oder weißen, breitgedrückten Samen.



Eierpflanze (*Solanum ovigerum* Dunal).

a. Ganze Pflanze. b. Frucht.



Fig. 1. 2. Bitterjüknachtj-batten.
Salvia officinalis L.

Die Eierpflanze blüht bei uns von Juni bis September.

Sie hat ihre Heimat im südlichen Asien und in Afrika und wird bei uns nur in Töpfen gepflanzt.

Die Früchte haben ein saftiges Mark von kühlendem Geschmack.

Anwendung. Aus Matthiolus: „In Welschland ist man diese Aepfel dergestalt: man

siedet sie in Wasser, danach schält man sie, schneidet sie in Stücke, die bestreut man mit Mehl und röstet sie in Del oder Butter, danach bestreut man sie mit Pfeffer und Salz und ist nicht eine unliebliche Speise, wiewohl sie dem Leib böse Nahrung geben, schreibt Avicenna, denn so man ihr oft isst, bringen sie böse cholerische Feuchtigkeit, Blähung, Hauptweh, Schwermütigkeit und Verstopfung. Der Länge nach geschnitten und auf die Stirne gebunden, lindern Melanzanäpfel das hitzige Hauptweh, nehmen auch an andern Orten die Hitze.“



Taf. 70. Fig. 1. Kartoffel (*Solanum tuberosum* L.), Tartuffel, Erdtuffel, Tuffel, Tuffelken; Erdapfel, Erdbirne, Grund-, Grumbirne.

Die aus dem Stengelgrunde an Schnüren herauswachsenden Wurzelknollen der Kartoffel dauern aus. Der krautige Stengel hat unpaarig gefiederte Blätter mit eiförmigen Blättchen und kleinen Zwischenblättchen. Die Blüten bilden einen Strauß; sie sind heftig, violett, bei manchen Sorten weiß, rötlich oder bläulich. Die Frucht ist eine kugelige, grüne Beere von der Größe einer kleinen Pflaume.

Die Kartoffel blüht im Juli und August; ihre Wurzelknollen werden gegen Ende September gegraben.

Sie stammt aus Mexiko und Peru, kam im 16. Jahrhundert nach Europa; ihr Anbau wurde aber erst im 18. Jahrhundert allgemein, bei uns durch den Waldenser Ant. Seignoret.

Gute gesottene oder gedämpfte Kartoffeln haben einen mehligem, angenehmen, nicht zu süßlichen Geschmack. Gebraten bekommt auch die Haut einen feinen Geruch. Roh ist die Kartoffel für Menschen ungenießbar und von widerlichem Geschmack, ja bis zu gewissem Grade giftig.

Anwendung und Gefahr. Eine Gefahr bildet das im Frühjahr erfolgende Abkneipen der Keime, welche aus den Knollen hervorsprossen. Es sind bei diesem Geschäfte schon Blutvergiftungen vorgekommen, wenn eine Wunde der Hand mit dem Saft in Berührung kam. Diese Keime enthalten das Gift der Kartoffel am allermeisten. Rohe Kartoffeln geschabt, geben eine kühlende Auflage auf Verbrennungen. Gesottene Kartoffeln zerdrückt, kann man zu warmen Umschlägen auf erfrorene Glieder, Frostbeulen und dergl. benutzen. Aus der Kartoffel wird die Kartoffelstärke und ein geringer Brauntwein bereitet. Jene kann unter Umständen als Ersatz anderer Stärke zu Kataplasmen und Alustieren verwendet werden, ist aber bei weitem geringer, als die Weizenstärke.

Taf. 70. Fig. 2. Stechapfel (*Datura stramonium* L.), Donnerkugel, Teufelsapfel, Tollkraut, -körner, Kreuzkümmel, Rauchapfelkraut, Tobkraut, Zigeunerapfel, Jgellolben.

Die einjährige Pflanze treibt einen aufrechten, mehrmals gegabelten Stengel mit gestielten, buchtiggezähnten, glatten Blättern. Die schöne, weiße, trichterige, etwas gefaltete Blume sitzt in den Gabelungen der Zweige. Die Frucht ist eine grüne, stachelige, vierfächerige Samenkapsel von der Größe und Gestalt der Kastanienfrucht.

Der Stechapfel blüht von Juni bis September.

Er stammt aus Ostindien, kam im 16. Jahrhundert angeblich durch Zigeuner zu uns und findet sich vereinzelt in der Nähe der Wohnungen, auf Schutt und in Gärten.

Die Blätter werden im Juni gesammelt und vorsichtig getrocknet.

Sie haben fast keinen Geruch, während die Blume wohlriechend ist. Der Geschmack der Blätter ist widerlich, salzig bitter.

Anwendung und Gefahr. Die Stechapfelblätter, Folia Stramonii, sind officinell; früher war es auch der Samen, Semen Stramonii. Das ganze Kraut, besonders auch Frucht und Samen, sind sehr giftig! Nach zwei Jahren werden die Blätter wirkungslos. Sie haben narkotische, der Tollkirche ähnliche Eigenschaften. Bei Vergiftungen sollen schwarzer Kaffee und gerbstoffhaltige Mittel gegeben werden. Nur der Arzt darf Stechapfel verschreiben. Für Asthmapbeschwerden wird aus den Blättern ein Pulver bereitet, welches angezündet, einen beruhigenden Rauch gibt, den der Kranke durch einen Trichter einatmet. Auch Zigaretten werden von den Blättern gemacht, welche als krampfstillendes Mittel, besonders bei Asthma, geraucht werden. Die Homöopathie verordnet Stramonium bei Geistesstörungen, Säuserwahnsinn, Tobsucht.

Familie der

Braunwurzgewächse, Scrophulariaceae.

Schabenkraut (Verbascum blattaria L.), Mottenkraut, Goldknöpflein, Edelkraut, edel Gesteinkraut, wilder Wöllig.

Dieses schöne Gewächs hat einen zweijährigen Wuchs. Der einfache Stengel wird bis meterhoch und ist, im Unterschied von den andern Arten dieser Gattung, fahl; ebenso die Blätter, welche glänzen und ungleiche grobe Zähne haben. Die untern Blätter sind länglich, buchtig eingeschnitten, und verschmälern sich in den Blattstiel; die obern sitzen ungestielt und umfassen den Stengel zur Hälfte. Nur der Blütenstand hat Drüsenhaare.

Die ziemlich langen Blütenstiele stehen ab. Die Blumen haben eine große, ausgebreitete Form und sind hellgelb mit violetten, wolligen Staubfäden. Sie stehen einzeln in Trauben. Die Samenkapseln sind kugelförmig.

Das Schabenkraut blüht im Juli und August.

Es wächst bei uns selten und vereinzelt; häufiger in den südlichen Gegenden Europas.

Der Geschmack der Pflanze ist scharf und bitter; der Geruch gleicht dem des Wollkrauts.



Schabenkraut (Verbascum blattaria L.).

a. Beblätterter Stengelteil. b. Blütentraube. c. Frucht. d. Dieselbe im Längsschnitt.

Anwendung. Wie der Name sagt, nimmt man die Pflanze, wo sie sich häufiger findet, zum Vertreiben der Schaben und Motten. Dies geschieht aber in der Art, daß sie dieses Ungeziefer an sich zieht, weshalb sie nach einiger Zeit samt demselben zu entfernen ist. Matthioli berichtet anmutig: „Sobald die Blumen verwelken, werden Ballen oder Knöpfe daraus, gar nahe wie an dem Flachß; darinnen liegt der Samen. Dieselben Knöpfe pflegen die Jungfrauen lassen zu vergulden und brauchen sie zu ihren Kränzen, daher es den Namen Goldknöpflein hat.“ — An der Kraft kommt es mit den Wollkräutern überein.



Taf. 71. Fig. 1. Wollkraut (*Verbascum thapsus* L.), Wollblume, Brennkraut, Fackelblume, -kraut, Frauenkunkel, -kerze, Himmelbrand, -kerze, St. Johanniskerze, Kerzenkraut, Königskerze, Marienkerze, Neunmannskraft, Schaffschwanz, Unholdenkerze, -kraut, Wallblume, Well, Wetterkerze, Wüllen, Wolle, Wollstange, Wurmkraut, Wüllich, Zöllich.

Die zweijährige Pflanze treibt einen oft mannshohen, manchmal kürzeren, kerzengeraden Stengel, welcher samt den Blättern wollig filzig ist. Die untern, großen Blätter sind stumpf, länglich elliptisch, die obern kleiner und spitz; alle laufen am Stengel herab bis zum nächsten Blatt. Der Blütenstand ist eine endständige, lange Aehre. Die Blüten sind gelb, kurz trichterig mit weißwolligen Staubblättern. Eine nahverwandte Art mit größeren Blüten ist:

Taf. 71. Fig. 2. Große Königskerze (*Verbascum thapsiforme* Schrader).

Das Wollkraut blüht von Juli bis September.

Es wächst an steinigen Orten, auf Schutt, an Begräbern, — *thapsus* auch auf freien Waldplätzen, *thapsiforme* auf Riesbänken. Dieses gehört zur pontischen, jenes zur mitteleuropäischen Pflanzengruppe.

Die Blumen werden ohne Kelche im Juli und August bei sonnigem, trockenem Wetter gesammelt und schnell an der Sonne getrocknet.

Der Geruch der frischen Blumen ist unangenehm, nach dem Trocknen honigartig; ihr Geschmack süßlich schleimig.

Anwendung. Die Wollblumen, Flores *Verbasci*, sind officinell; auszuschließen sind Blumen mit violett wolligen Staubblättern von *Verbascum nigrum* L. oder dessen Bastarden. Die Wollblumen gehören zum Brusttee, Species pectorales. Sonst sind auch noch die Blätter des Wollkrauts zu verwenden. Nach Gilibert kann man den Absud derselben zu Klistieren verwenden, auch erweichende Kataplasmen davon machen. In manchen Gegenden dienen die frischen Blätter zum Verbinden von Wunden. Aus Kräuterbüchern: „Die Wurzel von den Wollkräutern zieht zusammen; in rotem Wein gesotten und getrunken, stillt sie das Abweichen; bei Fieber soll man anstatt des Weins Wasser nehmen. Dieser Absud tut guten Dienst bei Brüchen oder bei innerlichen Verletzungen; auch den Lungenfüchtigen und Hustenden. Bei Hämorrhoiden soll

man folgende neuntägige Kur anwenden: nimm die Wurzel von Wollkraut, reinige sie und dörre sie auf dem Ofen. Darnach stoß sie zu Pulver. Von diesem Pulver nimm ein halb Lot (7,5 gr), dazu einen Eierdotter und ein halb Lot Weizenmehl (7,5 gr). Diese Stücke knete mit Baumöl und bade daraus ein Röchlein, das iß früh nüchtern. Das wiederhole 9 Tage nacheinander. Dieses Mittel nannte Matthäus de Gradi sein Secretum. Mengus Faventinus schreibt, er habe solchen, die mit dem viertägigen Fieber lange Zeit behaftet waren, allein mit dem Saft des Wollkrauts geholfen, davon einen warmen Trunk eingegeben, eine Stunde vor Eintreten des Fiebersfrosts. Ähnlich verfuhr Arnold Novovillanus; er nahm den Saft der Wurzel, ehe das Kraut in den Stengel geschossen ist, ein halb Lot (7,5 gr) in einem Trunk Malvasier gleich bei Eintreten des Fiebers und wiederholte es viermal. Wollkraut in Wasser gekocht und die Brühe eingegossen, dient dem hustenden Vieh. Wollkraut oder die Blumen in Wasser gesotten, ist eines der besten Mittel gegen alle hitzigen Geschwüre der Augen, des Afters und dgl., auch bei hitzigem Gliedermeh, warm übergeschlagen. Das gebrannte Wasser von Wollblumen heilt Triefaugen, Rotlauf, Rose und Verbrennungen, leinene Tüchlein darein genekt und doppelt übergeschlagen. Dies heilt auch den hitzigen, fließenden, heißenden Grind. Wollblumen in rotem Wein destilliert und das gewonnene Wasser mit Tüchlein übergeschlagen, stillt die Schmerzen des Podagra. Auch wird von diesen Blumen folgendermaßen ein Del gemacht. Fülle ein Gläslein mit diesen Blumen, verschließ es gut und setze es an die heiße Sonne, so fließt ein Del ab. Solches Del ist köstlich wider das Podagra, färbt das Haar schön gelb und fördert sein Wachstum, mit Kamm und Bürste angewandt. Wenn einem Roß das Huf vernagelt ist, daß es hinkt, so zerquetsche Wollkraut und binde es, nachdem der Nagel ausgezogen ist, auf die Wunde.“

Taf. 71. Fig. 3. Leinkraut (*Linaria vulgaris* Miller), Flachskraut, wilder Flachs, Frauenflachs, Harnkraut, Katharinenblume, -flachs, -kraut, Marienflachs, Schänngraf, Stallkraut, Tafenkraut. *Antirrhinum linaria* L.

Die ausdauernde Wurzel treibt aufrechte Stengel, welche am Grund oft verästelt sind. Die schmalen, linealen Blätter stehen gedrängt, alle abwechselnd. Der Blütenstand ist eine endständige Traube. Die Blüten sind geschlossen, rachenförmig und gespornt, gelb, mit rotgelbem Schlund. Die Frucht ist eine in Zähnen aufspringende Kapsel.

Das Leinkraut blüht von Juli bis September.

Es wächst häufig an Wegen, Rainen, auf Weiden und Kiesbänken und gehört zu den mitteleuropäischen Pflanzen.

Das blühende Kraut wird im Juli gesammelt.

Das frische Kraut riecht unangenehm, das getrocknete beinahe gar nicht. Der Geschmack ist widerlich, krautartig, bitterlich, etwas salzig und scharf.

Anwendung.

Früher war das Leinkraut, *Herba Linariae*, officinell. Man nahm es gepulvert zur Leinkrautsalbe, *Unguentum Linariae*. Das Kraut ist ein Harnmittel; die Salbe stillt die Schmerzen der Hämorrhoiden. Aus Kräuterbüchern: „Leinkraut gesotten und getrunken, nimmt hinweg allerlei Verstopfung der Leber und Milz, treibt den Harn mit Gewalt, weshalb es Harnkraut (und Stallkraut) genannt wird. Ebenso fördert es den Stuhlgang. Es mag deshalb denen gegeben werden, die mit der Gelb- oder Wasserfucht belastet sind. Leinkrautwasser oder -saft reinigt alle

Schäden, wie Krebs, Fisteln, darüber geschlagen und damit gewaschen. Dieser Saft vertreibt Flecken und Mäler im Antlitz und sonst am Leibe, „gehört für das stolze Frauenzimmer.“

Braunwurz (*Scrophularia nodosa* L.), Drüßwurz, Blattern-, Blutkraut, groß Feigwarzenkraut, Fischwurz, stinkender Harrach, Helmkraut, Käferwurz, Kropfwurzel, -kraut, brauner Nachtschatt, Rangwurz, Rauchwurz, Sauwurz, -kraut, Schwarznessel. Wundblatt.

Der ausdauernde Wurzelstock ist knollig. Der vierkantige, nicht geflügelte, fahle Stengel steht aufrecht, wird bis über meterhoch, oft etwas ästig. Die Blätter stehen sich gegenüber, sind kurz gestielt, herzeiförmig oder eiförmig länglich, spitz, doppelt gesägt, wobei die untern Zähne länger sind. Den Blütenstand bildet eine gipfelständige Rispe. Die kleinen, kugeligen Blüten erregen bei

näherer Betrachtung unser Wohlgefallen: Die Oberlippe steht vor wie bei einem kleinen Nistkästchen; auch die braune Farbe und Zeichnung ist eigenartig. Die Frucht ist eine aufspringende, zweiflappige Kapsel mit vielen kleinen Samen.

Die Braunwurz blüht von Juni bis August.

Sie liebt feuchte, schattige Plätze und Waldstellen und gehört zur mitteleuropäischen Pflanzengruppe.

Blätter und Wurzel haben

einen bitteren Geschmack und widrigen Geruch.

Anwendung. Schon die Namen zeigen den früheren und vollstümlichen Gebrauch an, der von der Wurzel gemacht wurde. „Ihre Wurzel soll in den Würmern der Schweine gute Dienste leisten; sie und die Blätter sind vormals äußerlich und innerlich in Wunden, in Brüchen und in der Goldader, und ihre Samen gegen die Würmer gerühmt worden.“ *Smelin.*



Braunwurz (*Scrophularia nodosa* L.).

- a. Oberer und unterer Teil einer blühenden Pflanze. b. Blüte.
c. Dieselbe im Medianschnitt. d. Staubbeutel. e. Fruchtkapsel.
f. Same. g. Derselbe längs durchschnitten.





1. Wollkraut.
Verbascum thapsus L.



5. Gemkraut.
Linaria vulgaris Miller



2. Große Nonnenseide.
Verbascum thapsiforme Schrader

Taf. 72. Fig. 1. Gnadenkraut (*Gratiola officinalis* L.), wild Murin, Erdgalle, weißes Gallenkraut, Sichtkraut, Gottesgnade, -hilfe, Graze, Kopf oben Kopf unten, Laxierkraut, Magen-, Niesekraut.

Der Wurzelstock ist dünn, kriechend, gegliedert und ausdauernd. Der vierkantige Stengel steigt gekniet auf, ist einfach und hat kreuzweise entgegengesetzte Blätter. Dieselben sind lanzettlich, ungestielt, entfernt gesägt. Die großen, röhrigen Blüten stehen langgestielt, einzeln in den Blattachseln, sind rötlich oder weißlich mit gelblicher Röhre. Die Frucht ist eine zweifächerige Kapsel.

Das Gnadenkraut blüht von Juni bis August.

Es wächst auf Sumpfboden und gehört zu den südeuropäischen Niedpflanzen.

Man sammelt die ganze blühende Pflanze ohne Wurzel.

Sie ist beinahe geruchlos und schmeckt stark, widerlich, bitter.

Anwendung und Gefahr. Früher war das Gnadenkraut, *Herba Gratiolae*, officinell. Man bereitet daraus das Extrakt, *Extractum Gratiolae* und den weingeistigen Auszug, *Tinctura Gratiolae*. Die Pflanze ist sehr giftig. Man verwendete sie bei Wassersucht, Melancholie, Bleichsucht, viertägigem Fieber und ausbleibender Monatszeit. Das Kraut laxiert heftig unten- und oben aus; ist auch ein Wurmmittel und wurde in Gaben von 0,1 bis 0,5 gr gegeben; darf aber nicht als Hausmittel gebraucht werden.

Taf. 72. Fig. 2. Bachbunze (*Veronica beccabunga* L.), Bachbohne, -blume, -bombe, -bommele, -lohl, Brunnenpol, Glümek, Lemmilze, Viemkenkraut, Vömke, Vünich, Pfunde, Pfunge, Wasserjalat.

Der Stengel wurzelt am Grund und auf diese Weise dauert die Pflanze aus. Der aufsteigende Stengel ist ästig, hat dickliche, kurzgestielte, länglichrunde, kerbig gesägte Blätter, welche einander gegenüberstehen. Die Blüten stehen in Trauben in den Blattachseln; sie sind blau und klein. Die Frucht ist eine runde, gedunsene Kapsel.

Die Bachbunze blüht von Mai bis August.

Sie wächst überall an Quellen, in klaren, feichten Gräben und Bächen und gehört zu den mitteleuropäischen Wassergewächsen.

Man sammelt die ganze Pflanze vor der Blüte im April und Mai.

Sie hat keinen Geruch und einen salzigen, bitteren Geschmack.

Anwendung. Früher war das Bachbunzenkraut als *Herba Beccabungae* officinell. Es wird nur in frischem Zustand zu Kräutersäften verwendet. Die frische Pflanze gehört zu den Mitteln wider den Storbut. Aus Kräuterbüchern: „Gleiche Kraft mit Löffelkraut und Brunnenkresse hat auch dieses Kräutlein. Man ißt die Blätter im Frühling im Salat und lobt sie sehr wider den Scharbock. Wider das Fieber, wenn der Frost anhebt, wird das zerstoßene, in einer Pfanne gewärmte Kraut, so warm man es leiden kann, an beide Schläfe gelegt und an beiden Armen auf den Puls gebunden. Mit Wein und Wasser gesotten, legt man es auf den Rotlauf und andere hitzige Geschwülste. Das Kraut mit Del gekocht und gegen die rote Ruhr eingegeben, wird von einigen gelobt, stillt das Bauchgrimmen und heilt die angegriffenen Gedärme. Man braucht das Kraut auch viel, die Räude und Geschwülste der Pferde zu heilen.“

Taf. 72. Fig. 3. Ehrenpreis (*Veronica officinalis* L.), Bunker, Grind-, Grundheil, Heil aller Schäden, Heil aller Welt, Sta up un ga weg (Steh auf und geh weg!), Viehkraut, Zitli.

Der ausdauernde Wurzelstock treibt niederliegende, fast holzige Stengel, welche ringsum behaart sind. Die Gipfel der Zweige steigen auf. Die gegenständigen, kurzgestielten Blätter sind graugrün, verkehrt eiförmig, klein gesägt und weichhaarig. Die Blütentrauben stehen in den Blattachseln und haben blaßblaue, kleine Blütchen. Die Frucht ist eine verkehrt dreieckige, zusammengedrückte Kapsel.

Der Ehrenpreis blüht von Mai bis Juli. Er wächst in lichten, trockenen Wäldern Europas und Nordamerikas.

Das blühende Kraut wird im Mai und Juni gesammelt.

Frisch hat es einen schwachen, gewürzhaften, getrocknet fast keinen Geruch; es schmeckt balsamisch, bitter, etwas zusammenziehend.

Anwendung. Früher war das Ehrenpreis-*Herba Veronicæ*, officinell. Es ist ein Wundkraut, wirkt innerlich stärkend, und ist ein Harn-, Schweiß- und Brustmittel. Börhave behauptet, der Saft von Ehrenpreis, zu 60 gr (zwei Unzen) täglich getrunken, heile das Podagra. Ehrenpreis wird zu allerlei Kräutertee genommen und heißt in Frankreich *Thé d'Europe*, oder *Herbe à Thé*. Dieser Tee, aus 20 gr des Krauts auf ein Liter

Wasser bereitet, ist ein erweichendes und verdauungsförderndes Magenmittel, allerdings von bitterem Geschmack. Aus Kräuterbüchern: „Ehrenpreis hat billig den Namen und soll von jedermann hochgeachtet werden. Denn es gibt kaum ein köstlicheres Kraut für die angegriffene Lunge und Brust, wider den Husten, schweren Atem, eiterige Geschwüre und Schwindsucht. Man kann einen Trank oder eine Latwerge daraus machen. Die Hirten geben das Kraut gepulvert und mit Salz vermischt dem Vieh wider den Husten. Gebrannt Wasser von Ehrenpreis ist eine bewährte Arznei gegen giftige Stoffe im Leib, getrunken und ins Bett gelegen, so muß das Gift mit Schweiß ausfahren; das Kraut in Wein gesotten und diesen getrunken, tut den gleichen

Dienst; vertreibt den Schwindel, verteilt den Schleim, erwärmt den Magen, eröffnet Leber, Milz und Lunge. Reinigt das Blut, die Nieren, Mutter und Blase. Treibt den Schweiß, benimmt die Gelbsucht, den Stein und allen bösen Unrat, der sich im Leib angesammelt hat. Zu frischen Wunden oder Stichen trinkt des Wassers täglich zweimal, je vier Lot (60 gr), so schwillt es zur Wunde heraus gleichwie Baumöl, wach auch die Wunden mit diesem Wasser früh und spät, neße leinene Tüchlein darin und lege sie über, es heilt sehr gut alle Wunden und bösen Schäden. Wider den Stein ein wunderbares Mittel:

brenne Ehrenpreismasser und gieß das erst destillierte Wasser wieder in den Kolben auf die Hefe und destilliere es zum zweitenmal; so schmeckt es wie Lauge. Du magst ein wenig Zucker dazu tun und es trinken. Auch der Saft von Ehrenpreis ist gut wider den Harngriez und die Nierenverstopfung. Ehrenpreis ist auch ein rechtes Wundkraut, dient für frische und alte Wunden und Schäden, Räude, Unsauberkeit der Haut, Flechten und dergleichen.

Ehrenpreis zerstoßen auf Insektenstiche gelegt und eingerieben, hindert das Geschwellen.“

Gamanderehrenpreis (Veronica chamaedrys L.); Blaumänderlein, Katzenäuglein, Frauenbiß, Unser Frauen Rast, Gallkräutel, Gamanderlein, Glümefle, Grundheil, Hänschen und Gretchen, Helst, Je länger je lieber, Kummertrost, Männertreu, Mutterkraut, Nebenauf, Nimmerweh, Schaffkraut, Schwesterblümel, Bergißmeinnicht, Wiesenbatengel.

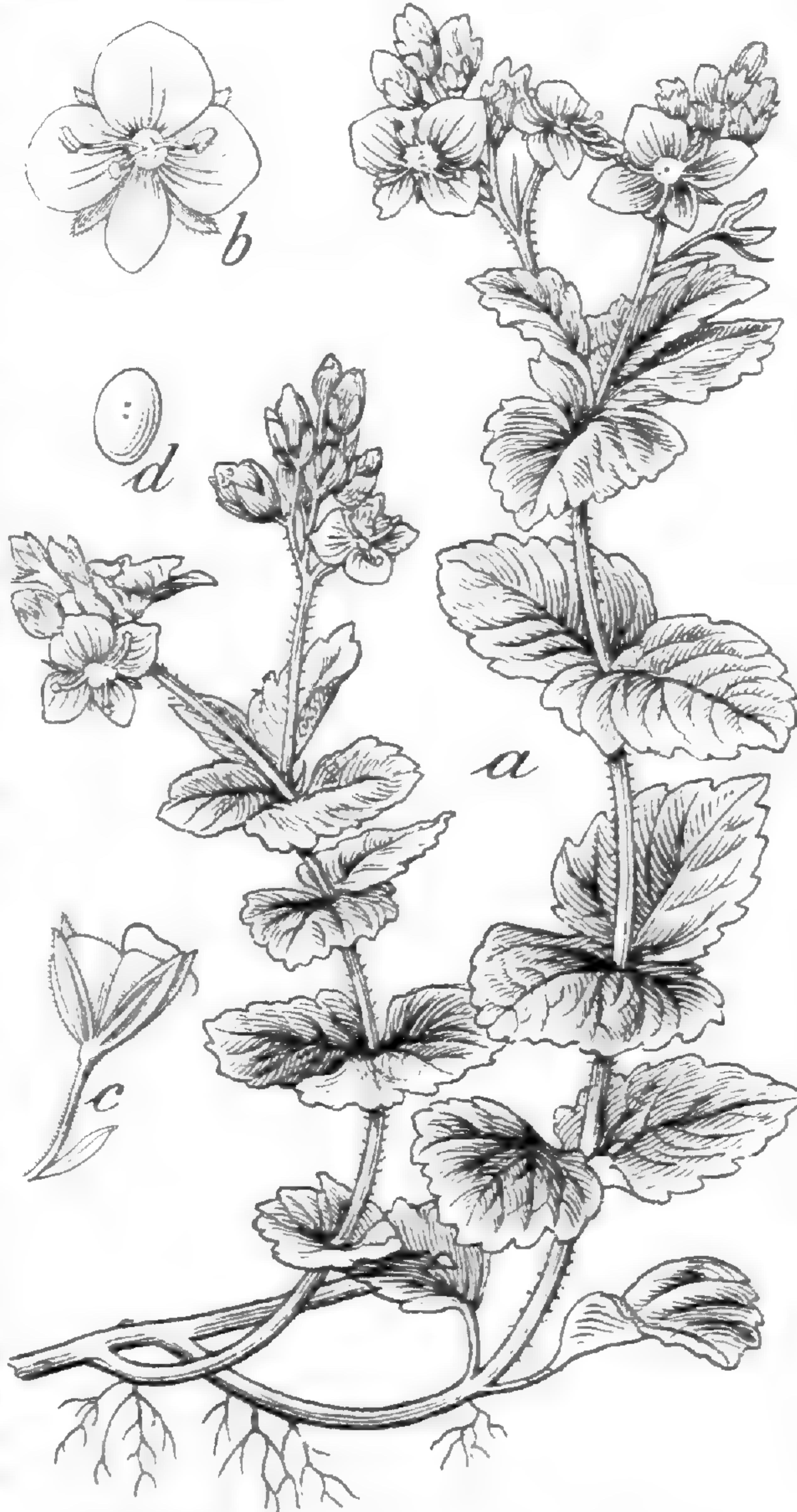
Die Wurzel dauert aus; die Stengel steigen auf und werden bis zu 30 cm hoch; sie sind stets zweizeilig zottig behaart. Die Blätter sitzen fast ohne Stiel, sind eiförmig oder herzeiförmig, tief geferkbtgefäht. Die Blütenstände sitzen in lockeren Trauben in den Blattwinkeln; die Blumen sind groß, schön blau und dunkel geädert; die Fruchtkapseln sitzen verkehrt herzförmig auf ziemlich langen Stielen.

Dieser Ehrenpreis blüht von April bis Juni.

Er wächst häufig an Hecken, Gebüsch, auf Grasplätzen und

lichten Waldstellen und gehört zu den mitteleuropäischen Schlagpflanzen.

Anwendung. Der Gamanderehrenpreis zieht gelinde zusammen und kann wie der gebräuchliche Ehrenpreis, auch als Tee gebraucht werden. „Die Schafe lassen ihn stehen,“ Gmelin; dagegen: „Schafe und Pferde fressen ihn sehr gerne; das Rindvieh, die Ziegen weniger, und die Schweine gar nicht;“ Flora der Wetterau.



Gamanderehrenpreis (Veronica chamaedrys L.).

a. Stück der Grundachse mit zwei Stengeln. b. Blüte von oben. c. Vom Kelch umgebene Frucht. d. Same.



1 a. b. Gnadenkraut.
Gratiola officinalis L.

3 a. b. Ehrenpreis.
Veronica officinalis L.



Taf. 73. Fig. 1. Roter Fingerhut (*Digitalis purpurea* L.), rotes Fingerhütlein, Fingerpiepen, Klaprause, Plakblume, Waldglöcklein, =schelle.

Die zweijährige Pflanze treibt einen aufrechten, manchmal mannhohen Stengel. Die Wurzelblätter sind ziemlich groß, gekerbt, etwas runzelig, kurzfilzig wie der Stengel, länglich eiförmig, in den Blattstiel verschmälert. Die oberen Stengelblätter sitzen. Der endständige Blütenstand bildet eine sehr lange, reich blühende, einseitige Traube. Die schönen Blumenglocken sind groß, purpurn, innen behaart und mit hell umrandeten, dunkeln Tüpfeln gespritzt; selten sind die Blüten weiß. Die Frucht ist eine zweifächerige, vielsamige, eiförmige Kapsel.

Der rote Fingerhut blüht von Juni bis September.

Er wächst in lichten Gebirgswäldern der höheren Sandsteinformation, z. B. im Schwarzwald, und gehört zur atlantischen Pflanzengruppe.

Man sammelt die Blätter zur Zeit der Blüte im Juni, Juli und August. Hager gibt den im August gesammelten den Vorzug.

Sie haben zerrieben einen unangenehmen Geruch; ihr Geschmack ist ekelhaft, etwas scharf und sehr bitter.

Anwendung und Gefahr. Die Blätter des roten Fingerhuts, *Folia Digitalis*, sind officinell. Sie gehören, wie alle Teile dieser schönen Pflanze, zu den stärksten Giften und nur der Arzt verordnet sie ohne Gefahr bei Herzleiden. Der Fingerhut mindert den Herzschlag, den Blutumlauf und die Körperwärme. In der Apotheke wird aus ihm bereitet der Fingerhutessig, *Acetum Digitalis*, das Fingerhutextrakt, *Extractum Digitalis*, und der weingeistige Auszug, *Tinctura Digitalis*. In der Homöopathie dient *Digitalis purpurea* gegen zu langsamen Puls, Brust- und Bauchwassersucht bei Herzleiden, schwarzen Star, blaue Hautfarbe (Blauucht), Bluthusten und krankhaften, weißen Stuhlgang.

Taf. 73. Fig. 2. Augentrost (*Euphrasia officinalis* L.), Augendienst, Augstenblust, =blümli, =zieger, Gibiniz, Heideln, Heinzle, Hirnkrout, Hungerblümli, weiße Leuchte, Milchdieb, =schelm, =tötteln, weißes Ruhrkraut, Spöttlich, Tageleuchte, Ziegerkraut.

Das niedliche Pflänzchen ist einjährig; es hat einen aufrechten, aufrecht verästelten, unten holzigen Stengel. Die sitzenden Blätter stehen einander gegenüber, sind eiförmig und gesägt. Die Blüten stehen einzeln in den Achseln der oberen Blätter, sind weiß mit dunkeln Adern, manchmal bläulich und haben am Grund der Unterlippe einen gelben Fleck. Die Frucht ist eine längliche, zusammengedrückte Kapsel.

Der Augentrost blüht von Juli bis Oktober.

Er wächst gerne auf Waldwiesen, Weiden, Heideplätzen, an schattigen Rainen und gehört zu den nordischen Wiesenpflanzen.

Das Kräutlein wird im August gesammelt.

Der Augentrost ist geruchlos und schmeckt salzig bitterlich, etwas zusammenziehend.

Anwendung. Früher war das Augentrostkraut, *Herba Euphrasiae*, officinell. Es diente als Augenmittel. Kneipp brachte es wieder in Anwendung. Die getrockneten Blätter nimmt man zu einem Tee oder als Pulver. Um die Augen zu reinigen und zu klären und die Sehkraft zu stärken, dient der Tee als Waschwasser oder zu Umschlägen. Kneipp ließ gleichzeitig das Pulver einnehmen, täglich eine Messerspitze mit der Speise oder in Wasser. Den Tee empfiehlt er auch als Magenmittel wegen seines bitteren Geschmacks, zur besseren Verdauung und Besserung der Magensaft. In der Homöopathie dient *Euphrasia officinalis* als Augenmittel bei Entzündung, Schwären, Tränen, Lichtscheu, Flecken der Augen. Sonst auch gegen fließenden Schnupfen, schwere Zunge, Stottern, Wadenkrampf. Aus Kräuterbüchern: „Augentrost ist ein Hauptmittel für blöde und dunkle Augen in allerlei Weise gebraucht. In der Speise mag man

das frische Kraut essen oder dürr und gepulvert darein streuen. Außerlich legt man das zerstoßene, grüne Kraut über die Augen oder träuft den ausgepreßten Saft darein. Aber besser ist es, wenn man ein Wasser daraus brennt; das ist zu den Augenleiden linder und milder. Man macht auch Wein aus Augentrost, indem man zur Zeit der Weinlese das Kraut in den Most legt und diesen darüber vergähren läßt. Diesem Wein zollt der wohlerfahrene Arnoldus de Novavilla großes Lob wider die Dunkelheit der Augen und schreibt von Personen, die langezeit nichts gesehen haben und nachdem sie diesen Wein etwa ein Jahr lang getrunken, wieder zu ihrem Gesicht gekommen sind. Andere, welche ohne Brillen nicht lesen konnten, haben, nachdem sie diesen Wein eine Zeitlang angewendet, die Brille weggetan und wieder lesen können. Dies bezeugt Arnoldus und ich stimme ihm zu (Matthiolius), denn ich habe es selbst wirklich so befunden. Junge, hitzige Leute aber haben den Wein mit Schaden gebraucht, weshalb manche das Pulver mit Eisenkraut, Fenchel und andern Hauptkräutern gebraucht, mehr loben. Augentrost ist auch den Gelbsüchtigen sehr dienlich, wenn man ihn in weißem Wein siedet und diesen warm trinkt."

Dieses Pflänzchen hat eine auf dem Grund liegende Blattrosette von fleischigen, zungenförmigen, am Rand etwas aufgestülpten Blättern. Sie sind blaßgrün und scheiden einen klebrigen Saft aus, der anfliegende Insekten festhält und sozusagen verdaut. Die blauen Blüten stehen einzeln auf mehreren Schäften und haben eine zweilippige, gespornte Krone. Die Frucht ist eine Kapsel mit 2—4 Klappen.

Das Fettkraut blüht von Mai bis Juli.

Es wächst auf Torf- und Sumpfboden, gehört zum Typus des Seggenrieds in Europa.

Anwendung. „Diese Pflanze ist von den ältern Aerzten als ein gelinde abführendes Mittel in der Schwindsucht, in Brüchen, in Wunden, in Verstopfungen der Eingeweide unter verschiedenen Gestalten verordnet worden. Wenn man mit dem damit gekochten Wasser den Kopf wascht, so sollen davon die Haare länger werden und ebenso soll der Saft der Blätter bei Menschen und Vieh die Läuse töten. Die Nordländer machen vermittlest ihrer Blätter eine besondere Art dicker saurer Milch; sie seihen nämlich die warme Milch, so wie

sie von der Kuh kommt, sehr geschwinde über die frischen Blätter, stellen sie einen oder etliche Tage hin, worauf sie zwar nicht so viel Rahm, aber einen sehr angenehmen Geschmack und eine solche Dichtigkeit erhält, daß sich nicht einmal einige Molken davon absondern. Gießt man von dieser Milch nur einen halben Löffel voll unter andere frische Milch, so gerinnt diese sogleich auch und damit kann man fast bis ins Unendliche fortschreiten.“ Gmelin.



Fettkraut (*Pinguicula vulgaris* L.).

a. Ganze blühende Pflanze. b. Blüte, median durchschnitten. c. Kelch mit Staubfäden und Fruchtknoten. d. Frucht. e. Same.

Familie der

Wasserschlauchgewächse, Lentibulariaceae.

Fettkraut (*Pinguicula vulgaris* L.), Ankenblüml, Aenfeli, Butterkraut, -blume, -wurz, Butterweck, Fettstern, Hutblume, Riwizfett, Moosanken, Schmalzblättle, Schmeerkraut, -wurz, Zittrachkraut.



1 a, b, c, d, e, f, g.
 Roter Fingerhut.
Digitalis purpurea L.

2 a, b. Augentrost.
Euphrasia officinalis L.

Familie der

Wegerichgewächse, Plantaginaceae.

Taf. 74. Fig. 1. Spitzwegerich (*Plantago lanceolata* L.), Hundsrippe, -blätter, -zunge, Rippenkraut, Romeien, Roßrippe, Spießkraut, Spizensfedern, Spizewägeli, Spizeweder, Spizfederich, spiz Wegeblatt.

Die Wurzel dauert aus und treibt einen aufrechten Blätterbusch von langen, schmalen, fünfnervigen, spizen, etwas zähen Blättern und einen kantigen Blütenstiel mit brauner, kurzer, kopfförmiger Aehre. Die Blüten sind klein, bräunlich; die Früchtchen zweisamige Kapseln.

Der Spitzwegerich blüht von Mai bis Oktober.

Er wächst überall an Wegen und auf Wiesen und gehört zu den mitteleuropäischen Wiesenpflanzen.

Man sammelt die Blätter, ehe die Pflanze Samen trägt.

Sie sind ohne Geruch und haben einen bitteren, salzigen, zusammenziehenden Geschmack.

Anwendung. Früher waren die Spitzwegerichblätter, *Herba Plantaginis angustifoliae*, officinell. Sie sind ein kühlendes, trocknendes und zusammenziehendes Mittel und können als Wundkraut und im Absud zum Gurgeln verwandt werden. Der Absud oder der Aufguß wird aus 30 bis 60 gr Blättern auf 1 Liter Wasser bereitet. Das destillierte Wasser gilt als vorzügliches Augenmittel. Kneipp stimmt der volkstümlichen Verwendung des Spitzwegerichs als Wundkraut zu. Die zerquetschten Blätter werden auf frische Wunden gelegt. Auch innerlich empfiehlt er den Wegerichsaft zur Blutreinigung, den Tee gegen innere Verschleimung. Er sagt noch, daß zum Tee mit diesen Blättern das Lungenkraut, *Pulmonaria officinalis* L., zu gleichen Teilen vermischt werden könne. Aus Kräuterbüchern: „Wegerich kühlend und trocknend. Wegerichblätter oder der Same gekocht und in der Speise genossen, oder beides zu Pulver gestoßen und eingenommen, desgleichen auch der Saft aus den Blättern oder das gebrannte Wasser getrunken, stillt alle Bauchflüsse, heilt alle innerliche Verwundung, besonders der Nieren und Blase, hilft wider das Blutspießen, Blutharnen und stopft alle Gebrechen, die zu viel fließen. Man mag auch den gepulverten Samen in ein rohes Ei streuen, dieses darnach braten und essen. Das Wasser getrunken, ist gut denen, die sich wegen Schwindsucht Sorge machen. Wegerichsaft getrunken, ist gut den Keuchenden. Die Wurzel

samt den Blättern in süßem Wein getrunken, heilt die Geschwäre der Blase und Nieren. Der Saft aus Wegerich mit Essig vermischt und einige Tage nacheinander frühe warm getrunken, benimmt das drei- und viertägige Fieber. Wegerich ist mit seiner trocknenden und zusammenziehenden Kraft heilsam wider alle bösen, fließenden, unreinen, um sich fressenden, alten Geschwäre und Schäden, wider alle hitzigen Geschwäre, Verbrennungen, Bisse, Ohrengeschwäre, Drüsen, Hämorrhoiden, anhebendes Podagra, wenn man die Blätter zerstoßt und auflegt, oder in den Saft, desgleichen das gebrannte Wasser ein Tüchlein nezt und überschlägt. Wegerich stillt das Bluten der Wunden, gestoßen und mit Eiweiß aufgelegt; er heilt auch Brandwunden. Der Saft in die Ohren geträufelt, nimmt das Ohrenweh, das von Hitze kommt; in die Augen gebracht, kühlend er die Entzündung derselben. Wegerichsaft und Wegerichwasser stillen das Kopfsweh, Umschläge damit gemacht. Den Mund mit Wegerichwasser öfter ausgespült und den Hals damit ausgegurgelt, heilt die Fäule und alle Verfehrung darin.“

Familie der

Krappgewächse, Rubiaceae.

Taf. 74. Fig. 2. Waldmeister (*Asperula odorata* L.), Gliedkraut, Gliedegänge, Halskräutlein, Herzfreide (nicht =freude), Leber-, Sternleberkraut, Teekraut, Unser lieben Frauen Bettstroh; Möste, Möseke, Möserich, Mösch, Meisch, Meister. (Der Name Waldmeister scheint aus Wallmöserich oder einer ähnlichen Form umgedeutet zu sein und ursprünglich ein im Moos wachsendes, wie Wallwurz zum Verbinden benütztes Kraut zu bedeuten.)

Der kriechende, rotbraune Wurzelstock dauert aus. Er treibt einfache, vierkantige, in Quirlen beblätterte Stengel. Die Quirle zählen unten 6, oben 8 hellgrüne, lanzettliche, am Rand mit feinen Borsten haftende Blätter. Die Blüten stehen in einem Gipfelstrauß auf dreimal gedrehten Stielen; sie sind schneeweiß, glockig sternförmig und bringen kleine, klettenartige Nüsschen.

Der Waldmeister blüht im Mai und Anfang Juni.

Er wächst gesellig in schattigem Hochwald und gehört zur mitteleuropäischen Laubwaldgenossenschaft.

Man sammelt das Kräutlein etwas vor und bei Beginn der Blüte im Mai.

Der Waldmeister enthält Kumarin nicht bloß in der Blüte, sondern auch im Kraut.

Diesem Stoff verdankt er seinen lieblichen Wohlgeruch. Der Geschmack des in Wein gelegten Krautes ist dem Geruch ähnlich, angenehm, gewürzhaft, etwas bitterlich.

Anwendung. Der Waldmeister war früher als *Herba Matrisilvae* oder *Hepaticae stellatae* officinell. Er dient als

Wundkraut und Lebermittel. Sein Name Herzfreide besagt, daß er das Herz freidig, d. h. munter, stark mache. Hieronymus Boc sagt im Jahr 1551: „Die unsere brauchen diß kraut aller meist im Meien, in wein gelegt und darüber gedruncken, sol das herz erfreuen, vnd der verferten leber wider auffhelfen.“ Unser Maitrank ist auch den Franzosen bekannt geworden. Paul Harriot schreibt: „Les jeunes pousses, macérées dans du vin blanc, donnent le Maitrank d'Alsace et d'Allemagne.“ Kneipp empfiehlt den Waldmeister als Zusatz von $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{3}$ zum Erdbeerblätterttee. Ein ebentüriger Ersatz des

Waldmeisters zur Bowle ist das Ruchgras, *Anthoxanthum odoratum* L., welches noch den Vorzug hat, daß man es öfter nacheinander ansetzen kann, ohne daß das Aroma nachläßt. Es wächst

gerne in lichten Waldstellen und auf Wiesen, hat eine ziemlich kurze Aehre, welche sich in der Blüte etwas spreizt. (Vergl. S. 12.)

Krapp (*Rubia tinctorum* L.), Färber-
röte, Gaude, Kleber, Meede, Röte.

Der ausdauernde, braunrote Wurzelstock kriecht weit umher. Der schlaffe, vielästige Stengel ist rückwärts stachelig, ebenso die zu 4—6 in Quirlen stehenden, eisförmigen

Blätter. Die Blüten sind gelb, flach glockig, fünfklappig und stehen in den Blattwinkeln. Die Frucht ist eine schwarze Beere.

Der Krapp blüht im Juni und Juli. Er wächst in Südeuropa und Syrien wild und wurde früher bei uns als Farbpflanze gebaut.

Sein Geschmack ist streng und bitter.

Anwendung.

Früher wurde der Krapp, um die Wurzel zum Rotfärben zu verwenden, vielfach gebaut, u. a. beschäftigte sich auch Pestalozzi mit dem Anbau dieser Pflanze. Den Aufguß der Wurzel brauchte man gegen die Gelbsucht. Aus Kräuterbüchern: „Der Saft von der Wurzel getrunken, ist gut denen, welche von giftigen Tieren beschädigt sind. Dergleichen tut auch das Kraut oder die Blätter, in Wein gesotten und getrunken. Die Wurzel, in Honigwasser gekocht und eingenommen, eröffnet und reinigt die Leber, Milz, Nieren und Mutter, wehrt der anfangenden Wassersucht, ist eine köstliche Arznei zu der Gelbsucht, treibt den Harn mit Gewalt und so heftig, daß auch zu Zeiten das Blut hernachgeht, fördert der

Frauen Krankheit, tötet die Würmer, bekommt den Hüftschmerzen und den lahmen Gliedern wohl. Zu allen Dingen, so harnen machen, mag man der Wurzel oder des Krautes ein wenig mischen, so wird's desto stärker. Die Wurzel dient auch zu den Tränken der innerlichen Wunden. Das Kraut und Wurzel mit Essig zerstoßen und aufgelegt, heilt und entfernt allerlei kriechende Flecken und Mackeln der Haut, allen Grind, Flechten und Zittermäler. Ein Wasser daraus destilliert und dazu ein wenig Alaun und Honig getan, ist sonderlich gut dem bösen, geschwürigen Hals.“



Krapp (*Rubia tinctorum* L.).

a. Grundachse. b. Blütenstand. c. Blüte. d. Dieselbe längs durchschnitten. e. Frucht. f. Dieselbe längs durchschnitten.

Frauen Krankheit, tötet die Würmer, bekommt den Hüftschmerzen und den lahmen Gliedern wohl. Zu allen Dingen, so harnen machen, mag man der Wurzel oder des Krautes ein wenig mischen, so wird's desto stärker. Die Wurzel dient auch zu den Tränken der innerlichen Wunden. Das Kraut und Wurzel mit Essig zerstoßen und aufgelegt, heilt und entfernt allerlei kriechende Flecken und Mackeln der Haut, allen Grind, Flechten und Zittermäler. Ein Wasser daraus destilliert und dazu ein wenig Alaun und Honig getan, ist sonderlich gut dem bösen, geschwürigen Hals.“



2 a, b. Waldmeister.
Asperula odorata L.

1 a, b. Spigwegerich.
Plantago lanceolata L.

Taf. 75. Fig. 1. Wahres Labkraut (Galium verum L.), Butterstiel, Unser lieben Frauen Bett-, Weg- oder Wallstroh, Herrgottsbettstroh, Liebfrauenstroh, Marienbettstroh, Muttergottesbettstroh, Wallstroh, Wegstroh; Gliedkraut, Johannisblume, gelbes Käslabkraut, Lebkraut, Mager-, Mägerkraut, Mundfäulkraut, Rainrißen, Springelblume.

Der rötliche, vielköpfige Wurzelstock dauert aus. Die Stengel sind rund, aufrecht und haben 6- bis 12blättrige Quirle von sehr schmalen Blättern.

Der Blütenstand ist eine goldgelbe, reiche und doch zart anzusehende, längliche Rispe am Stengelgipfel. Die Blüten selbst sind sehr klein und bringen kleine, runde Nüsschen.

Das wahre Labkraut blüht von Juni bis August.

Es wächst gerne an sonnigen Rainen und auf trockenen Grasplätzen und gehört zur mitteleuropäischen Heidegenossenschaft.

Man sammelt das blühende Kraut.

Die Blüte riecht stark, nicht jedermann angenehm, nach Kräuterkäse; der Geschmack des Krauts ist etwas sauer, zusammenziehend.

Anwendung. Früher war das Kraut, Herba Galii, officinell. Es ist ein Wundkraut, hat reinigende Kraft und sein Saft macht die Milch gerinnen. Pferden soll es schädlich sein, während es vom Vieh gerne gefressen wird. Gmelin schreibt: „Das Kraut ist ehemals gegen Flechten gerühmt worden; man braucht es in verschiedenen Gegenden zur Zubereitung des Käses. Man hat ehemals die ganzen Sträuße in Mutterbeschwerden empfohlen und Linné hat sie in der fallenden Sucht der Kinder vorzüglich angerühmt.“ Aus Kräuterbüchern: „Die Blumen von dem Wallstroh zerstoßen und übergelegt, löschen den Brand und heilen, was vom Feuer verfehrt ist. In die Nase gebracht, stillen sie das Nasenbluten; auch

sonst aufgelegt, stillen sie das Blut. Ein Fußbad damit gemacht, zieht die Müdigkeit aus. Die Weiber kochen dies Kraut in Wasser, baden die kleinen Kindlein damit, welche mit der Mägerei und dem kleinen rauhen Grind behaftet sind.“

Weißes Labkraut (Galium mollugo L.), Butterstiel, Gliedkraut, Liebfrauenstroh, Lidgängchen, Megerkraut, Dar Kräutl, Sternmegerkraut, weiße Kunkelnägelein.

Der rotgelbe, ausdauernde Wurzelstock kriecht im Boden. Der schlaffe Stengel steigt gebogen auf und ist sehr ästig, 4kantig, meist glänzend kahl; er wird über meterhoch. Die Blätter stehen zu 8 in Quirlen, sind schmal, verkehrt eiförmig bis lanzettlich, stumpf mit Stachelspitze, am Rande rauh. Die kleinen, weißen Blüten bilden eine große, endständige Rispe; die Früchte sind kleine Nüsschen.

Dieses Labkraut blüht von Juni bis August.

Es wächst auf Wiesen, in Gebüsch und Hecken und gehört zu den mitteleuropäischen Wiesenpflanzen.

Die ganze Pflanze hat einen angenehmen Geruch.

Anwendung. „Man gebraucht die Pflanze auch statt des wahren Labkrauts und schreibt der Konserve ihrer Blumen oder einem Aufgusse davon eine besondere Kraft wider die fallende Sucht und das Podagra zu.“ Gmelin.

Taf. 75. Fig. 2. Klebkraut (Galium aparine L.), Bettelstroh, Bettlerläuse, Klebe, Kließ, Kleber, Klebling, Klebrich, Kletten, Duck, Gliedlang, Gastemasch, Klimme, Klimm up, Nabelsamen, Rainriße, Rauchsaat, Lüngel-, Vogel-, Zaunkleber, Zaunreiß-, reisch, Zungenpeitsche.

Die einjährige Kletterpflanze hat einen brüchigen, scharfen, vierkantigen Stengel,



Weißes Labkraut (Galium mollugo L.).
a. Blütenrispe. b. Laubblatt. c. Blüte.
d. Frucht.

der sich mit Hakenborsten an andern Pflanzen, besonders Hecken, anheftet, so daß die Pflanze hinaufklettert. Die Blätter, welche ebenfalls durch ihre Borsten kleben, stehen in Quirlen von 6—9 wagrecht ab, sind hellgrün, lineallanzettlich und spizig. Die Blüten stehen gestielt in den Achseln der Blätterquirle, sind klein, gelblichweiß und bringen klettenartige, kleine Nüsschen.

Das Klebkraut blüht von Juni bis September.

Es wächst bei uns häufig an Hecken und Zäunen, auf Schutt und gebautem Boden. Es gehört zu den europäischen Brachpflanzen.

Man sammelt und verwendet das frische Kraut, wie man es findet.

Das Klebkraut ist geruchlos und schmeckt krautig zusammenziehend.

Anwendung. Früher war das frische Klebkraut, *Herba Aparines*, officinell. Sein ausgepreßter Saft eingenommen, wird gegen Hautkrankheiten gelobt und soll die Schmerzen, die vom Krebs verursacht sind, lindern. Nach Hochstetter soll der Saft auch gegen Wassersucht und Kröpfe dienlich sein. Dies Kraut wirkt harntreibend; auch ist sein Absud schon gegen Fettleibigkeit gebraucht worden. Die klettenartigen Früchtchen bekommen, geröstet, kaffeeartigen Geruch und Geschmack und könnten unter die Ersatzmittel des Kaffees aufgenommen werden. Aus Kräuterbüchern: „Kleberkraut ist warmer und trockener Art, säubert, was unrein ist. Der Saft von Kraut, Stengel und Samen ausgedrückt und mit Wein getrunken, widersteht dem Gift der Nattern. Das daraus gebrannte Wasser täglich zwei- oder dreimal getrunken, je 3 Löffel voll, stopft den Stuhlgang und reinigt die Gelbsucht. Der Saft in die Ohren getropft, lindert das Ohrenweh. Das Kraut mit Schmalz gestoßen und vermengt, verteilt und verzehrt die Kröpfe; dieses Mittel wirkt noch besser,

wenn man Essighefe darunter mischt. Die Blätter über die Wunden gelegt, stillen das Blut. Das Kleberkraut mit seinem Samen ist vorzeiten der Schäfer und Hirten Sehtuch gewesen, das Haar aus der Milch zu feimen.“

Familie der

Geißblattgewächse, Caprifoliaceae.



Traubenholunder (*Sambucus racemosa* L.).

a. Blühender Zweig. b. Teil eines Blütenstandes. c. Kelch mit Fruchtknoten. d. Beerenartige Steinfrüchte. e. Frucht im Querschnitt. f. Same im Längsschnitt.

Traubenholunder (*Sambucus racemosa* L.), roter Holunder, Hirschholder, Bergholder, =elhorn, Schaloster, Wandelbaum, Kellen, Kefken, Kefken, Kellen, Kefken, Schiebchen.

Ein schöner, schlanker Strauch, der bis zu 3 m hoch wird. Das Mark ist gelbbraun, die Rinde ist der des gewöhnlichen Holunders ähnlich. Die gefiederten Blätter haben meist 5 eiförmige bis länglich lanzettliche, scharf gesägte Blättchen. Die gelben Blütenrispen haben eiförmigen Umfang und stehen aufrecht. Die Beeren werden scharlachrot.

Der Traubenholunder blüht im

April und Mai.

Er wächst an lichten Waldstellen und in Schlägen des europäischen Festlandes.

Der Holundergeruch tritt bei dieser Art mehr zurück; die Früchte haben mehr säuerlichen, angenehmen Geschmack.

Anwendung. „Die Beerlein sind kalter Natur, machen einen schläfrig, und wenn man ihr zu viel ißt, sind sie schädlich.“ *Kamerarius*. „Die Hirsche laufen seinen (dieses Holunders) Blättern nach, aber ebendamt kann man die Käfer vertreiben; seine Beeren sind den Birk-, Hasel- und Feldhühnern, auch den Auerhähnen eine angenehme Speise.“ *Gmelin*.



2 a, b, c, d. Klebfraut.
Galium aparine L.

1 a, b. Wahres Labfraut.
Galium verum L.

1 a

Taf. 76. Fig. 1. Holunder (Sambucus nigra L.), Holder, Holderbusch, -stock, Holler, Holer, Haler; Alhorn, Elhorn, Eller; Flieder, Flidder, Flier, Fleeder, Fledder, Fleer; Keilken, Kellen; Risseke, Bisseke, Quebefe, Schibife, Schebife, Schirbife, Schetschke, Schotschke, Hirschel, Zibke.

Der Holunder wächst als Strauch oder Baum. Seine Aeste schießen beim strauchartigen Wuchs gerade in die Höhe. Ihre Rinde ist hell graubraun, warzig punktiert. Unter ihr befindet sich eine grüne, saftige Mittelrinde. Das Holz umschließt als Röhre den dicken Markstrang. Das Mark ist sehr leicht, weiß, elastisch, korkartig. Die gefiederten Blätter stehen sich gegenüber und haben eirunde, gesägte, zugespitzte Blättchen. Den Blütenstand bilden große, flachgewölbte, gelblichweiße Trugdolden an den Zweigenden. Die weißen Blüten sind klein und bringen anfangs grüne, dann braunrote, reif glänzend schwarze, kleine Beeren.

Der Holunder blüht im Juni und trägt im September reife Beeren.

Er wächst in Schlägen und Gebüschen und wird an ländlichen Wohnungen und in Hecken gepflanzt. Er gehört zur mitteleuropäischen Schlagwaldgenossenschaft.

Die Blüten sammelt man im Juni bei trockenem, sonnigem Wetter, die reifen Beeren im September.

Die Holunderblüte riecht frisch stark, je nach dem Urteil angenehm oder unangenehm gewürzhaft; getrocknet etwas milder. Ihr Geschmack ist bitterlich, gewürzhaft. Die grüne Mittelrinde, die saftigen Schosse und Blätter riechen eigentümlich widerlich und schmecken bitter; die Früchte schmecken eigentümlich, süß, schleimig.

Anwendung. Die Holunderblüten, Flores Sambuci, sind officinell. Sie erweichen, lösen auf, mehren die Milch, lindern Schmerzen, treiben Schweiß. Der Tee davon ist als Schweißmittel bekannt, wird auch, besonders alten Leuten, gegen Blutspeien und hartnäckigen Husten empfohlen. Die Blüten gehören zum Eröffnungs- oder Gesundheits-tee, Species laxantes; zu den Hauptkräutern, Species cephalicae pro epithemate; zu den Kataplasmenstoffen, Species emollientes ad cataplasma; zu dem erweichenden Klistier, Species emollientes ad enema; zum erweichenden Gurgelwasser, Species emollientes ad gargarisma; zu den zerteilenden Kräutern, Species resolventes. Früher waren auch die Beeren,

Baccae Sambuci nigrae, officinell; sie wirken giftwidrig, schweiß- und harntreibend, ruhrstillend. Holunderblütentee, 20 bis 50 gr aufs Liter Wasser, ist auch ein Wundmittel zum Waschen und zum Klistier. Die Blätter in Milch gesotten, führen ab; sie dienen auch zu Kataplasmen auf Brandwunden und Hämorrhoiden. Die zerquetschten grünen Schosse mit den Blättern, im Winter die geschabte grüne Mittelrinde, dienen zum Auflegen auf entzündete Stellen und haben eine erprobte Wirkung. Die Mittelrinde der Wurzel dient besonders als Abführmittel. Der Holunder steht beim Volk in hoher Achtung, denn alles an ihm ist verwendbar. Früher durfte der Holderstock an keinem Bauernhause fehlen; er gehörte zur Hausehre und böswillige Beschädigung desselben galt als persönliche Beleidigung. Die „Holderküchlein“ sind auf dem Lande ein beliebtes, die Holunderblüte gleichsam zum Familienfest erhebendes Schmalzgebäck. Aus den Beeren wird später ein Mus und ein Gesälz bereitet. Allen diesen Speisen wird eine gesunde Wirkung zugeschrieben. Es darf uns deshalb nicht wundernehmen, daß der Holunder auch in der Apotheke Aneipp's eine Rolle spielt. Er empfiehlt zur Frühlingskur Blutreinigungstee aus Holunderblättern und legt auch der Blüte reinigende Wirkung bei. Den Absud der Wurzel lobt er für Wassersucht und bestätigt, was schon Hippokrates erprobte, daß dieser Absud so kräftig Wasser austreibt, daß er kaum von irgend einem andern Mittel übertroffen werde. Die Beeren ersetzen armen Leuten eine Traubentur. Der Saft daraus, mit Zucker eingekocht, wird zu einer Art Limonade genommen, welche ein Kühl- und Labetrunk ist, den Magen reinigt, auf die Harnausscheidung und günstig auf die Nieren wirkt. Die gedörrten Beeren gekocht oder zu Tee abgesotten, oder einfach gegessen, wirken sehr gut bei heftigem Abweichen.“ Die Homöopathie verwendet Sambucus nigra gegen starken Nachtschweiß, Wechsel- fieber und Asthma. Aus Kräuterbüchern: „Holder in Leib genommen, ist einer kräftigen, austreibenden Natur. Die Holderwurzel in Wein gesotten und getrunken, treibt die Wassersucht mit Gewalt aus: die mittelfste Rinde ist am stärksten, darum soll man sie mit Bescheidenheit brauchen. Die jungen Schößlinge oder Blätter im Lenze gesammelt und in gedörrter Weise benützt, sind nicht so stark und den schwachen Menschen zuträglich. Man mag auch aus diesen jungen (gedörrten) Schossen ein Pulver machen und es in einer Fleischbrühe eingeben, um den verschlossenen Leib zu erweichen und zu öffnen. Der Saft von Holderbeeren mit einer guten Hühnerbrühe, darin viel Petersilienwurzel gesotten ist, dient den Wassersüchtigen. Das Wasser aus der Blüte destilliert, ist gut für die Nierenschmerzen. Etliche machen einen guten Essig aus Holderblüte. Die frischen Blätter gequetscht, mit Gerstenmehl vermischt und überge-

legt, lindern hitzige Entzündung und Verbrennungen, heilen auch tiefe Geschwäre. Dieselben mit Ochsen- oder Bocksfett übergestrichen, lindern die Schmerzen des Podagraß.“

Taf. 76. Fig. 2. Attich (*Ebulum humile* Garcke), Afen, Ackerholder, Aften, Adach, Afen, Archen; Buchholder, Feldholder; Hirschschwanz, -holder; Krautholder; Mauerkraut; Niederholder, -kraut; Otisch, Ottich; Zwergholunder. *Sambucus ebulus* L.

Der kriechende Wurzelstock dauert aus. Die mehrkrautartigen, niedrigeren Stengel sterben im Spätherbst ab.

Die gegenständigen Blätter sind groß, gefiedert, mit lanzettlichen, gesägten Blättchen. Die

Trugdolde ist der des gewöhnlichen Holunders ähnlich, nur daß die Blüten einen purpurnen Anflug haben. Die

Beeren sind schwarz.

Der Attich blüht im Juli und August. Seine Beeren reifen im September und Oktober.

Er wächst an feuchten Rainen, Straßenböschungen, Wegen, in der Nähe von Wäldern und gehört zur mitteleuropäischen Pflanzengruppe.

Man sammelt die reifen Beeren im September und Oktober; die Wurzeln im Spätherbste.

Die zerriebenen Blätter sind übelriechend; die Blüten riechen nach bitteren Mandeln und dazu holderartig. Die Beeren schmecken widerlich bitter-süß.

Anwendung. Die Attichbeeren, *Baccæ Ebuli*, waren officinell. Man bereitete daraus das Attichmus, *Roob Ebuli*. Früher waren auch das Kraut,

Herba Ebuli, die Wurzelrinde, *Radix Ebuli*, die Samen, *Semina Ebuli*, als Mittel für Wassersüchtige, officinell. Alle diese Mittel führen ab, treiben Harn und Schweiß. Kneipp sagt vom Attichtee, daß er mit außerordentlicher Wirkung das Wasser in der Wassersucht abtreibe, die Nieren reinige und schlechte Säfte durch den Harn ausscheide. Kneipp rechnet auf eine Tasse Tee, die auf zweimal im Tag genommen wird, zwei Messerspitzen der gepulverten Wurzel. Die Blätter und Stengel von Attich vertreiben Läuse, Wanzen und Mäuse. Aus

Kräuterbüchern: „Die jungen Schosse im Frühjahr gesotten und mit der Speise genossen, erweichen den Bauch zum Stuhlgang; Schosse und Blätter in Wein gesotten, Honig oder Zucker dazugetan und einige Tage davon getrunken, vertreiben den Husten von Erkältung, räumen die Brust und vertreiben allen zähen Schleim im Leibe. Die Wurzel vom Attich ist kräftiger; sie soll den

Wassersüchtigen gereicht werden, in Wein gesotten und denselben getrunken: ist eine berühmte Arznei. Absud von Attichblättern gibt eine gute Gurgelung bei Halsgeschwär. Die Gipfel vom Attichkraut warm über die Milz gelegt, nehmen die Schmerzen, daß man sich wundern muß.

Attichblätter übergelegt, lindern die Podagraßschmerzen. Dämpfe vom Absud der Wurzel

und des Krauts bekommen der verschwellenen Mutter sehr gut.“

Schlingbaum (*Viburnum lantana* L.), Bügelholz, Heubeeren, Heulinger, Holderhätteln, Hülstern, Fuchwied, Randelweide, Kakentappen, Lederwied, kleiner Mehlbaum, Pappelstaude, Pabstwiede, Patscherben, Regenböglholz, Scherbeken, Schießbeeren, Schlingen, Schlingbeeren, Schlingenbeutel, Schlingweide, Schmutzbeeren, Schwelge, Kotschwelge, Schwilge, Schwelich, Schwelche, Schwilchen, Schwindelbeeren, Wasserschwelch, Widenbaum, Windbaum, Zwellf.



Schlingbaum (*Viburnum lantana* L.).
a. Blühender Zweig. b. Fruchtstand.



1a. H. G. A. Hitch.
Sideroxylon paniculatum Griseb.

2a. H. G. A. Hitch.
Sideroxylon rugosum L.

Strauch mit filzigen, biegsamen Zweigen und gegenständigen Blättern. Diese sind ziemlich groß, eiförmig, fein gezähnt, unten filzig. Die Blüten stehen ebensträußig und sind klein, schmutzig weiß. Die Frucht ist eine plattgedrückte Steinbeere, zuerst grün, dann rot, endlich schwarz.

Der Schlingbaum blüht im Mai.

Er steht gern an lichten Waldstellen, Waldsäumen, in Gebüsch und gehört zur mitteleuropäischen Heidewaldgenossenschaft.

Die Blüte riecht nach Maikäfern; die Früchte haben reif einen schleimig süßlichen Geschmack.

Anwendung. „Die Blätter und Beeren kühlen und ziehen zusammen und wurden daher vor-
mals in Gurgelwassern gebraucht;“ Smelin. Aus
Kräuterbüchern: „So man die Beeren, ehe sie
schwarz werden, dörret und zu Pulver stößt: solches
Pulver getrunken, hilft wider alle Bauchflüsse. So
man die Blätter samt Olivenblättern in Essig und
Wasser siedet, mit der Brühe den Mund oft ausspült,
hilft es wider die wackelnden Zähne und wehrt den
Flüssen, so dazu schießen. So man damit gurgelt,
ist es gut für das abhängende Halszäpflein, auch
steuert es den Flüssen, so vom Haupt in den Hals
fallen. Die Blätter in Lauge gesotten und das Haupt
damit gewaschen, machen schwarzes Haar, erhalten
auch das Haar, so es beginnt auszufallen.“



Familie der

Baldriangewächse, Valerianaceae.

Taf. 77. Fig. 1. Baldrian (*Valeriana officinalis* L.), Ballejan, Baltes, Bertram, Bullerjan; Augenwurzel, Dennemark, Dann-
mark, Dreifuß, Herenkraut, Kagenkraut,
=wargel, =wurzel, Maria-Magdalenenwurzel,
Marienwurzel, Meuten, Mondwurz, Toller-
jan, Balderjan, Viehkraut, Wendwurzel.

Der ausdauernde Wurzelstock ist kurz oder länglich, gleichsam abgestutzt, treibt nach allen Seiten lange, gelbbraune Schnüre und Ausläufer. Der Stengel ist röhrig, schlank aufrecht, leicht gefurcht und kann mannshoch werden. Die Blätter sind gegenständig, gefiedert; die untersten langgestielt; die Blättchen sind in der Form bald eilanzettlich, bald lanzettlich, in diesen Fällen gezähnt, bald schmal, lineal, ganzrandig. Die gipfelständige Trugdolde ist flach, dreiteilig; die Blüten sind weiß, oft purpurrötlich.

Der Baldrian blüht von Juni bis August.

Er wächst teils in feuchten Gebüsch, Hecken, auf Wiesen und an Ufern, teils an

trockenen, steinigen, höher gelegenen Orten und gehört zur nordischen Pflanzengruppe.

Man sammelt die Wurzelstöcke nur von der kleineren, an trockenem Standort wachsenden Form im September.

Der Geruch tritt bei der frischen Wurzel schwächer als bei der getrockneten hervor und ist eigentümlich durchdringend widerlich. Der Geschmack ist kampferartig gewürzhaft, etwas scharf und bitterlich.

Anwendung. Die Baldrianwurzel, *Radix Valerianae*, ist officinell. Sie wirkt reizend, krampfstillend und wurmtreibend. Sie wird im Aufgusse oder als Pulver genommen. Dieses Pulver kommt auch zu den Riesepulvern und, neben bitteren aromatischen Kräutern zum Kämpfischen Klistier. In den Apotheken wird aus der Wurzel das Extrakt, *Extractum Valerianae*, und der weingeistige Auszug, *Tinctura Valerianae*, hergestellt. Baldrianwurzel ist zu 3% Bestandteil des Gruißchen Magenbalsams. In der Hysterie und bei Unterleibskrämpfen leistet die Baldrianwurzel vorzügliche Dienste. Der Trank wird kalt bereitet, indem 60 gr der getrockneten Wurzel im Liter Wasser angefeht werden; er schmeckt süßlich, leicht bitter und aromatisch. Sein Geruch teilt sich dem Urin mit. Aneipp

verwendet den Tee oder Aufguß und das Pulver; er vergleicht die Wirkung gegen Kopfschmerzen und Krämpfe mit denen der Raute. In der Homöopathie dient *Valeriana officinalis* gegen aufgeregte Nerven, zu große Empfindlichkeit aller Sinne, plötzliche Schmerzen, besonders im Kopf und im Gesicht, Hysterie und Nervenfieber. Aus Kräuterbüchern: „Baldrianwurzel gesotten oder das Pulver mit Wein vermischt und getrunken, verzehrt die Blähungen, stillt das Seitenweh, heilt den kalten Harn, treibt den Harn und die Monatszeit. Baldrian mit Süßholz, Rosinen und Anis gesotten und davon getrunken, benimmt das Reuchen und den Husten. Baldrian kommt in den Theriak (Mittel gegen Gift und Ansteckung). Auch den Tränken für innerliche Wunden wird Baldrian mit gutem Erfolg beigefügt. Des ganzen Baldrians Kraut samt den Wurzeln grün zerstoßen und umgebunden, lindert das Kopfsweh. Baldrianwurzel in Wein oder Wasser gesotten und vom Absud in die Augen getropft, macht ein klares Gesicht.“

Familie der
Kardengewächse,
Dipsacaceae.

Teufelsabbiß
(*Succisa pratensis* Moench), Abbiß, Abbißwürze, Teufelsbiß, Gottvergessen, Laakblume, St. Peterskraut, Rötelnwurzel, Verbissene; *Scabiosa succisa* L.

Die Wurzel sieht wie abgebissen aus; sie dauert durch Bildung eines Zwischenknotens aus. Dieser treibt im Frühjahr eine Rosette langgestielter, länglichlanzettlicher, ungeteilter, schwach behaarter Wurzelblätter und darunter einen oder mehrere im Kreise sitzende, unten knotige, bis 80 cm hoch wachsende Stengel, deren Blätter einander gegenüber stehen. Die Blütenköpfe

sind halbkugelig und umfassen polsterförmig die blauen, gleichförmigen Einzelblüten.

Der Teufelsabbiß blüht von Juli bis September.

Er findet sich auf nassen Waldwiesen, Heiden und Niedern und gehört zum Typus des mitteleuropäischen Seggenrieds.

Die ganze Pflanze hat keinen Geruch und nur einen ganz gelinde zusammenziehenden, bitterlichen Geschmack.

Anwendung. „Den vernagelten Pferden soll nach Schar Schmidt eine Abkochung der Wurzel heilsam sein;“ Flora der Wetterau. Aus Kräuterbüchern: „Das abergläubische gemeine Volk sagt, daß der Teufel diese viel nutzbare und heilsame Wurzel dem Menschen nicht vergönne, darum beiße er sie in der Erde ab, daß sie ihre vollkommene Kraft nicht haben mag. Das Kraut soll bewährt sein wider die Pestilenz, so man's in Wein siedet und davon trinkt; auch die grünen gestoßenen Blätter auf die Drüsen oder Aposteme übergelegt; gleiche Kraft hat die Wurzel. Dieser Trank verteilt und vertreibt auch das geronnene Blut im Leibe, das

sich vom Stoßen oder Schlagen gesammelt hat. Diese Wurzel gesotten und davon getrunken, hat eine besondere Art, die Schmerzen der Mutter zu stillen und die Würmer zu töten. Das gebrannte Wasser aus Teufelsabbiß getrunken, dient wider alle Gebrechen der Brust, Husten, Heiserkeit, schweren Atem, die sich von zähem Schleim und kalten Flüssen erheben. Das Kraut in Wasser gesotten und ein wenig Honig dazu getan und oft damit gegurgelt, ist gut für die Halsgeschwülste, die sich nicht zeitigen wollen. Das gebrannte Wasser und der Saft dieses Krauts, mit Vitriol vermischt, dörret und heilt alle Bittermäler und allen bösen fließenden Grund am Leib, damit geschmiert.“



Teufelsabbiß (*Succisa pratensis* Moench).
a. Unterer, beblätterter, b. oberer, die Blütenköpfe tragender Teil der Pflanze. c. Einzelne Blüte. d. Dieselbe, median durchschnitten. e. Frucht.



1 a. b. c. d. e. f. g.
 Baldrian.
 Valeriana officinalis L.

Familie der
Kürbisgewächse, Cucurbitaceae.

Taf. 78. Fig. 1. Zaurübe (*Bryonia alba* L.) und Fig. 2. *B. dioica* Jacquin, Zaurrebe, weißer Enzian, Faulrübe, Feuerwurzel, Gichtrübe, =wurzel, Haningwurzel, Hefenrübe, Heilige Rübe, Hundskürbis, =rebe, =rübe, Kasrübe, =wurzel, Schmerwurzel, Spanische Rübe, Stiefwurzel, Teufelstirsche, Tollrübe, Zaurranke, wilde Weinranke, wilder Zitwer.

Beide Arten, welche Linné noch unter dem Namen der ersten befaßte, unterscheiden sich hauptsächlich in der Farbe der Beeren, welche bei der ersten schwarz, bei der andern rot sind. Die große und lange, rübenförmige Wurzel dauert aus; sie enthält einen weißen Milchsaft und ist von trübweißer Farbe. Die rankenden Stengel werden gegen drei Meter lang und halten sich mit ihren langen, spiralig gewundenen Ranken an anderen Gewächsen. Die abwechselnd stehenden Blätter sind denen des Hopfens und der Rebe ähnlich, nur kleiner, herzförmig, fünfflappig und rauh. Jedem Blatte steht eine Ranke gegenüber. Die weißlichen, grün geäderten Blüten stehen in Doldentrauben in den Blattachseln. Da die zweite Art zweihäufig ist, so besitzt eine einzelne Pflanze entweder nur weibliche, oder nur männliche Blüten. Jene unterscheiden sich durch die unter der Krone bald anschwellende Beere, welche bei der ersten Art schwarz, bei der zweiten rot wird und die Größe einer Erbse hat.

Die Zaurrübe blüht von Juni bis August.

Die erste Art wächst im mittleren und östlichen Deutschland, die andere im südwestlichen und in Frankreich an Zäunen



Rapunzelglockenblume (*Campanula rapunculus* L.).
a. Wurzel und unterer Stengelteil. b. Blütenrispe.

und in Ufergebüsch. Sie gehören zu den europäischen Uferpflanzen.

Man sammelt die Wurzeln im Herbst oder im Frühjahr; sie werden dann in Scheiben geschnitten und getrocknet.

Die frische Wurzel riecht widerlich, getrocknet hat sie keinen Geruch; frisch schmeckt sie scharf, ekelhaft, bitter; beim Trocknen geht ihre Schärfe verloren.

Anwendung und Gefahr. Früher war die Zaurrübe, *Radix Bryoniae*, officinell. Sie ist giftig! Deshalb sind die Kinder vor den Beeren zu warnen. In der Medizin galt die Wurzel als

starkes Purgier- und Wehenmittel; äußerlich angewandt, besitzt sie verteilende und auflösende Kräfte. Nur in der Homöopathie darf sie von Laien innerlich angewandt werden. Hier dient

sie als Gelenkmittel bei Rheumatismus und Gicht mit Gelenkentzündung. Auch bei Wechselfieber, Nervenfieber und Typhus, Lungen- und Ripfellentzündung, Hustenreiz, Bauchwassersucht, Seitenstechen und Zahnech.

Aus Kräuterbüchern: „Die Blätter, Frucht und Wurzel sind scharf, deshalb dienen sie, mit Del temperiert, gegen allerlei Grinde, unreine Wunden und Geschwäre, weil sie solche reinigen, äßen und austrocknen. Einige bereiten aus der Wurzel eine linde Salbe auf lahme, erkaltete Glieder; nehmen dazu Baumöl und Schweineschmalz.“

Familie der
Glockenblumengewächse, Campanulaceae.

Rapunzelglockenblume (*Campanula rapunculus* L.), echte Rapunzel, Milchglöcklein, Mausohrle, Eß-, Saumwurzel.

Die zweijährige, weiße, rübenförmige Wurzel bringt im Frühjahr einen Blätterbüschel, welcher dem des Ackersalats ähnlich ist, später einen steif aufrechten Stengel bis zur Höhe von 90 cm mit langer asttraubiger Rispe und aufrechten Blütenästen. Die Blätter sind gefleckt, die grundständigen verkehrt eiförmig oder länglich, in den Stiel

verschmälert, die obern sitzend, lanzettlich lineal. Die Blumenglocken sind schmal, blauviolett, mit wenig abstehenden Zipfeln. Die Frucht ist eine kreiselförmige, dreifächerige Kapself.

Die Rapunzelglockenblume blüht von Juni bis August.

Sie wächst gern an grasigen Rainen, auf Wiesen und in steinigen Laubwäldern Süddeutschlands, Frankreichs und Englands.

Die Pflanze ist geruchlos; die Wurzel hat einen angenehm milchartigen Geschmack.

reichen Ebensträußen. Die Blütenköpfchen sind hellrötlich, länglich walzenförmig. Die Samen sind mit Haarschöpfchen versehen.

Der Wasserdost blüht von Juli bis September.

Er wächst gerne am Wasser, in feuchten Gebüsch, Schlägen und Bergwäldern und gehört zur mitteleuropäischen Pflanzengruppe.

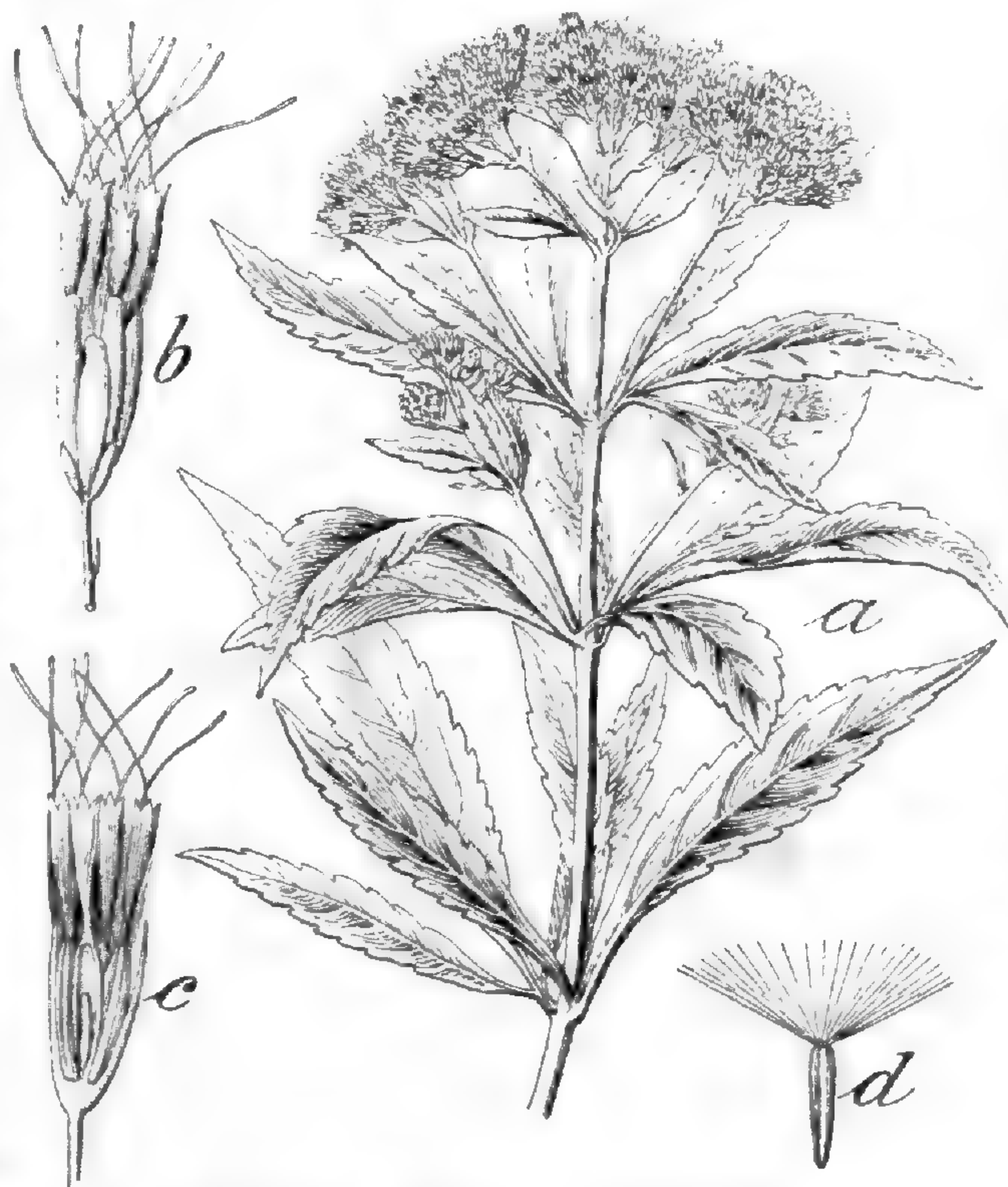
Die Pflanze hat einen scharfen, nicht unangenehmen Geruch und einen sehr bitteren, beißenden Geschmack.

Anwendung. Früher allgemein als Salat gegessen, verdiente die Rapunzel wieder angepflanzt und auf den Speisezettel gesetzt zu werden. Man genießt die Wurzel samt dem Frühlingsblätterschopf als angenehmen Salat oder als Beilage. Die Wurzelblätter, mit dem Ackersalat verwechselt, gaben Anlaß, daß in einigen Gegenden dieser fälschlich den Namen Rapunzel erhalten hat.

Familie der
Korbblütler,
Compositae.

Wasserdost (Eupatorium cannabinum L.), Alpkrout, Berg-hanf, Bruchwurz, Donnerkraut, Drachenkraut, Ginschlee, Hanfdost, Hirschgünsel, Hirschlee, Kunig-, Kunigundkraut, Lämmerschwanz, Leberbalsam, -kraut, rotes Ruhrkraut, Schloßkraut, Schimpferblume, Tugendblume, Wasserhanf, Wasserottich.

Die Wurzel dauert aus und treibt einen steif aufrechten, rötlichen Stengel, der bis 170 cm hoch wird. Die Blätter stehen entgegengesetzt, sind kurz gestielt, die unteren 5-, die oberen 3teilig mit länglich lanzettlichen, scharf gesägten Lappen, deren mittlerer viel größer ist. Der Blütenstand besteht aus



Wasserdost (Eupatorium cannabinum L.).

a. Oberer Teil einer blühenden Pflanze. b. Einzelner Blütenkopf. c. Derselbe, längs durchschnitten. d. Frucht.

gundkraut mit Erdrauch in Wasser gesotten und getrunken, läutert das Geblüt, benimmt das Jucken und die Räude. Man gibt auch das Kraut dem hustenden Rindvieh und den feuchenden Pferden. Etliche auf dem Land halten dies Gewächs für ein sonderlich Wundkraut, davon getrunken. Gesner schreibt in seinen Epistolis, daß es nicht allein purgiere, sondern auch brechen mache. Außerlich ist Kunigundkraut auch kräftig, die Wunden und Schäden zu heilen. Ein Rauch von dem gedörrten Kraut gemacht, vertreibt alles giftige Gewürm. Den Saft aus den Blättern mit Essig und Salz vermischt und sich nach dem Bad damit bestrichen, heilt die Krätze und Räude."

Anwendung. „Gesner hat in den Wurzeln eine abführende Kraft bemerkt;“ Smelin. Aus Kräuterbüchern: „Das Kraut, diemeil es sehr bitter ist, reinigt, verteilt und säubert alle grobe Feuchtigkeit, die sich in dem Geäder sammelt. Deshalb, wenn man's in Wein oder Wasser siedet und trinkt, öffnet es die verstopfte Leber, Milz und andere Teile, heilt die Mißfarbe, Gelbsucht und Wassersucht, ebenso die langwierigen Fieber, von schleimigen, zähen Feuchtigkeiten und Verstopfung verursacht. Es bringt den Frauen ihre Zeit, treibt den Harn, reinigt die Brust und Lunge. Der Saft aus den frischen Blättern gedrückt und getrunken, tötet die Würmer im Leib. Kunigundkraut mit Erdrauch in Wasser gesotten und getrunken, läutert das Geblüt, benimmt das Jucken und die Räude. Man gibt auch das Kraut dem hustenden Rindvieh und den feuchenden Pferden. Etliche auf dem Land halten dies Gewächs für ein sonderlich Wundkraut, davon getrunken. Gesner schreibt in seinen Epistolis, daß es nicht allein purgiere, sondern auch brechen mache. Außerlich ist Kunigundkraut auch kräftig, die Wunden und Schäden zu heilen. Ein Rauch von dem gedörrten Kraut gemacht, vertreibt alles giftige Gewürm. Den Saft aus den Blättern mit Essig und Salz vermischt und sich nach dem Bad damit bestrichen, heilt die Krätze und Räude.“



1 a, b.
Weiße Zaunrübe.
Bryonia alba L.

2 a, b, c. Zaunrübe.
Bryonia dioica Jacquin.

Taf. 79. Fig. 1. Goldrute (Solidago virga aurea L.), Heidnisch Wundkraut, Heilwundkraut, St. Petristab, Stockschwungkraut, Wiffelnkraut, Gilden Wundkraut.

Der Wurzelstock dauert aus. Die ganze Pflanze ist kurzhaarig rauh; der Stengel aufrecht mit Blättern, von denen die unteren elliptisch zugespitzt und gesägt, die oberen lanzettlich und ganzrandig sind. Der Blütenstand ist eine endständige, verlängerte Traubenrispe mit aufrechten Zweigen und kleinen, goldgelben, achtstrahligen Blüten.

Die Goldrute blüht von August bis Oktober.

Sie wächst in trockenen Bergwäldern Europas und Ostasiens und gehört zu den nordischen Schlagpflanzen.

Man benützt das blühende Kraut, das im September gesammelt wird.

Die ganze Pflanze hat einen herben, etwas zusammenziehenden Geschmack und ist geruchlos.

Anwendung. Früher war die Goldrute als Herba Consolidae Saracenicae officinell. Sie ist ein Wundkraut und hat auch Kräfte gegen Steinleiden. Ein Gurgelwasser vom Absud dient bei Rachen- und Schlundleiden; ist zugleich ein gutes Zahnwasser. Die Kosaken trinken den Aufguß gegen unwillkürliches Harnen. Bei Blasen- und Nierenbeschwerden verwendet man einen Absud von 50 gr auf 3 Liter Wasser. Aus Kräuterbüchern: „Arnoldus de Novavilla preist dies Kraut sehr hoch, daß es den Harn gewaltig treibe, den Stein breche und ausführe, in weißem Wein gesotten und getrunken. In rotem Wein oder in Wasser gekocht und eingenommen, stillt es die Ruhr und heilt alle innerlichen Wunden. Heidnisch Wundkraut heilt, wie der Name anzeigt, allerlei Wunden und Geschwäre. Wenn man's grün zerstoßt und überlegt, macht es Fleisch und fügt zusammen. Gedörret, gepulvert in die frischen und alten Wunden gestreut, reinigt es sie und fördert sie schnell zur Heilung. Die Brühe, darin dies Kraut gesotten hat, heilt alle Wundheit des Mundes und Halses, damit gewaschen und gegurgelt. Wenn man das gepulverte Kraut mit Essig begießt und wieder trocknet, ist es noch besser und kräftiger für alte Schäden.“

Taf. 79. Fig. 2. Gänseblümchen (Bellis perennis L.), Anger-, Buntblümlein, Fenne-, Fentjeblome, weiß Frühblümlein, Gänsegisserli, -kraut, Johannisblümli, Rakenblümlein, Magdalenes-, Maddeeseblümchen, Mädchenblume, Märschblom, Magdelieb, Maienblome, Maisüßchen, Maliescher, Margaretel,

Margareten-, Margenblume, Margritli, Marienblümchen, Markblome, Marlblom, Maßlieb, Massüßelen, Makelieschen, Monatsblümlein, Monaterle, Monatle, Mühle-, Müllerblümli, Osterblümel, Ringelröslein, Rokerl, Ruckerl, Schweizerler, Sommerröslein, -türlein, Wandeleien, Wasenblümli, Wieseli, Zeitlose.

Der ausdauernde Wurzelstock entfaltet eine bodenständige Blattrosette von verkehrt-eiförmigen, gekerbten Blättern. Der Blütenstand in der Mitte ist, je nach der Jahreszeit und der Umgebung, bald kurz, bald ziemlich lang. Die Korbblüte sitzt einzeln auf dem Schaft und hat weiße, meist prächtig rot angehauchte Strahlblümchen und gelbe Polsterblüten.

Das Gänseblümchen blüht vom ersten Frühling bis zu den beginnenden Winterfrösten.

Es wächst bei uns überall auf Wiesen und Grasplätzen und gehört zu den mitteleuropäischen Pflanzen.

Man sammelt das Kraut samt den Blumen besonders im Frühjahr, aber auch das ganze Jahr hindurch.

Der Geschmack des Gänseblümchens ist leicht zusammenziehend; Geruch hat es keinen.

Anwendung. Früher waren Kraut und Blüten des Gänseblümchens officinell als Herba et Flores Bellidis minoris. Es dient als Wund- und Brustmittel, hat kühlende, reinigende und stärkende Kräfte; soll auch auf Leber und Nieren gut einwirken. Aus Kräuterbüchern: „Das kleine Maßlieb in Wasser gesotten und getrunken, heilt alle inneren Wunden. Das junge Kraut als Salat gegessen, macht den Stuhlgang fertig. Man kann auch die Blätter in Fleischbrühe kochen und diese trinken; es erweicht auch so den harten Bauch. Der ausgepreßte Saft ist gut zu den Wunden und Brüchen. Die grünen Blätter gequetscht und aufgelegt, haben eine heilsame Kraft bei allen hitzigen Wunden, wehren der Entzündung und sänftigen den Schmerzen. Einige machen mit Kraut und Blumen Dampfbäder und Bähungen, tun dazu Attich und Odermennig; das soll gut sein, die lahmen Glieder wieder zu beleben. Das Gänseblümchen ist ein rechtes Wundkraut, besonders für Kopfwunden. Es wird auch gebraucht zu Salben und Pflastern, besonders bei großen Gliederschmerzen; man nimmt dazu ungesalzene Butter und zerstoßene Pappel- (Malven-)blätter. Bei Darmentzündung braucht man es zu Rlistieren.“

Taf. 79. Fig. 3. Benediktenkraut (*Cnicus benedictus* L.), Benediktenwurz, Bernhardinerkraut, Bitterdistel, Bohnwurz, Kardobenedikte.

Diese einjährige Distel hat einen ästigen, eckigen und haarigen Stengel. Die großen Blätter sind länglich, buchtig gelappt, mit dornigen Lappen, die unteren laufen in einen geflügelten Stiel aus, die oberen sitzen. Die Blütenköpfe auf den Zweig-

enden sind von Blättern umgeben, haben schmierige Hüllblätter mit roten, fiederteiligen Dornen und gelbe Blüthen. Die Samen sind der Länge nach gerippt.

Das Benediktenkraut blüht von Ende Juni bis Anfang August.

Es wächst im Morgenland und südlichen Europa wild und wird bei uns angebaut.

Man sammelt die beblätterten Blütenspitzen und die übrigen Blätter vor und bei Beginn der Blüte.

Sie haben frisch einen unangenehmen, getrocknet keinen Geruch; ihr Geschmack ist sehr bitter, etwas reizend und salzig.

Anwendung. Das Benediktenkraut, *Herba Cardui benedicti*, ist officinell. Es wird gegen Wechselfieber, Verdauungs- und Magenbeschwerden angewandt. Aber nur das im Süden wild wachsende Kraut hat eine starke Wirkung; das bei uns gebaute eine weit mildere. Man stellt auch das Extract des Krautes, *Extractum Cardui benedicti*, her. Das Benediktenkraut hat stärkende Kraft und ist ein Bittermittel mit einer dem Tausendguldenkraut ähnlichen Wirkung. Man nimmt im Aufguss 10–15 gr auf 1 Liter Wasser. Aus Kräuterbüchern: „Kardobenedikten gepulvert, 2 bis 4 gr eingenommen in Wein, bewahrt vor

der Pest, widersteht dem Gift, verzehrt und führt die schlechten Stoffe aus dem Magen, tötet die Würmer, räumt die Brust, reinigt das Geblüt, stillt das Grimmen, macht schwitzen, hilft wider die faulen Magenieber, das Seitenstechen und alle innerlichen Geschwüre. Solches tut auch der Absud mit Wein oder Wasser; wem die Bitterkeit sehr zuwider wäre, der mag Pillen daraus fertigen und einnehmen. Kardobenedikte in Speise und Trank genossen, hilft wider den Schwindel und das

große Kopfsweh über den Augen, der Nagel genannt. Kardobenediktenwasser dient wider das Seitenstechen und ist Luthers Mittel gewesen. Das destillierte Wasser warm in die Ohren geträuft, tut denen gut, welche übel hören.

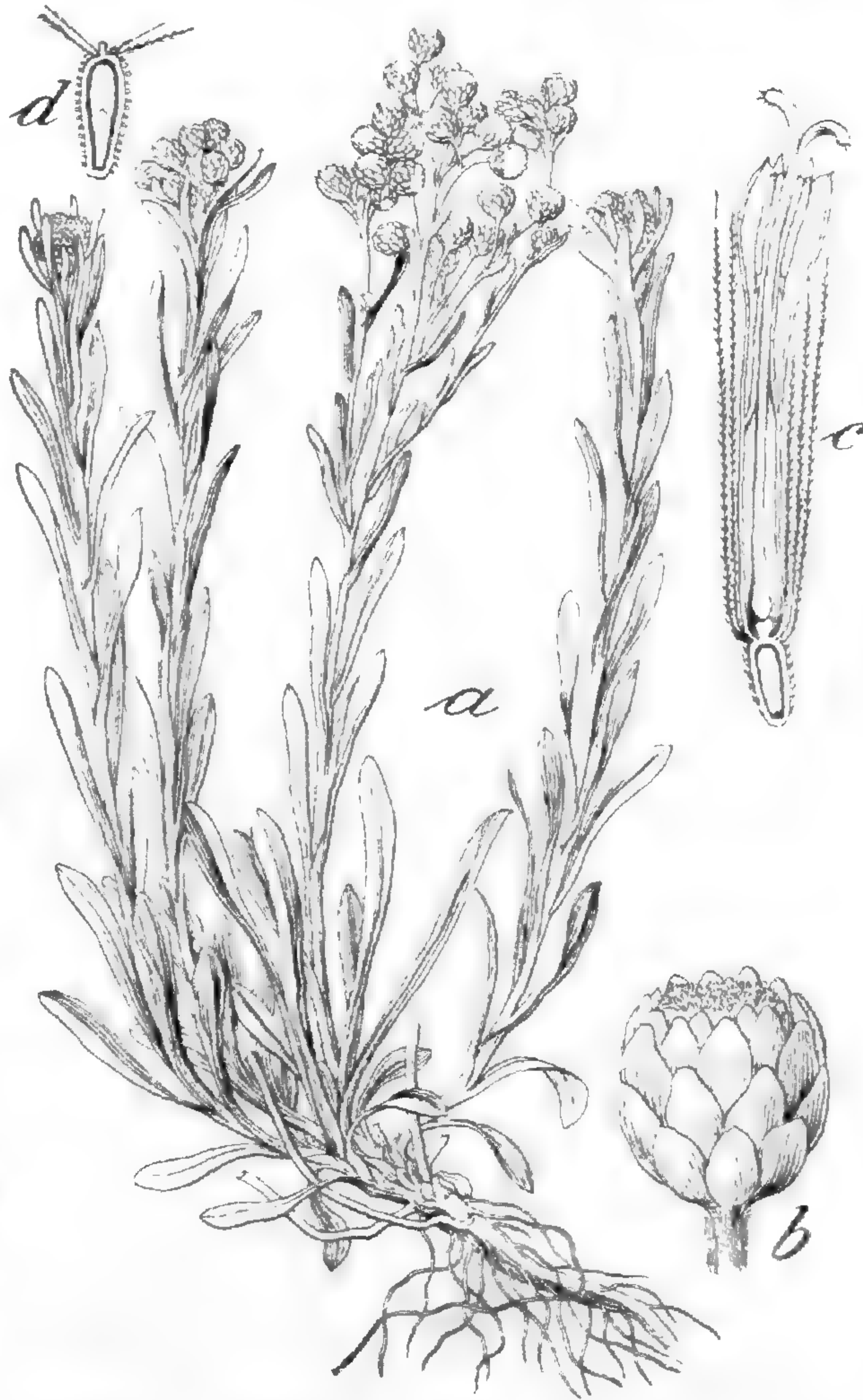
Kardobenedikte ist auch in Schwachheiten des Magens und der Leber und im Grimmen sehr dienlich. Das Kraut zerstoßen und aufgelegt, heilt Blattern, giftige Stiche, Bisse und Verbrennungen. Für faule Schäden gibt es kaum ein besseres Mittel, als sie mit dem Absud zu waschen und das Pulver dareinzustreuen. Gegen den Stein und zur Förderung der Monatszeit mögen Dampf- und

Schweißbäder aus diesem Kraut bereitet werden. Die Wolle von Kardobenediktenblumen auf Wunden gelegt, heilt sie ohne Schmerzen.“

**Rainblume (*Heli-
chrysum arenarium***

De Candolle), Augustblume, Burkhardsblume, Engelblümchen, Flußblume, Fuhrmannsblume, Honigblümel, Immer schön, Jüngling, Kakenpfoten, Keim-, Laugenblume, schöne Liebe, Motten-, Schabenkraut, Schnittblume, Sonnengold; *Gnaphalium arenarium* L.

Die Pflanze ist fein graulich, weißfilzig; ihre Wurzel dauert aus. Der einfache Stengel trägt eine dichte Traubendolde. Die Blätter sitzen und sind lineallanzettlich; die Wurzelblätter sind länglich verkehrt-ei-



Rainblume (*Heli-
chrysum arenarium* De Candolle).

a. Ganze blühende Pflanze. b. Blütenkopf.

c. Blüte, längs durchschnitten. d. Frucht, längs durchschnitten.



1. Goldrute.
Solidago virga aurea L.



3. Benediktenkraut.
Cnicus benedictus L.



2 a, b. Gänseblümchen.
Bellis perennis L.

förmig. Die Blütenköpfe sind sehr schön zitrongelb.

Die Rainblume blüht von Juli bis September.

Sie wächst auf Sandboden und gehört zur pontischen Heidegenossenschaft.

Die Pflanze hat einen bitteren Geschmack und einen angenehmen Geruch.

Anwendung. Aus Kräuterbüchern: „Rainblumen in Wein gesotten und getrunken, treiben die Würmer aus dem Leibe, welches die Erfahrung genugsam bezeugt, dieweil auch die Motten oder Schaben aus dem Rasten und die Nisse aus dem Haar vor diesen Blumen weichen müssen. Gemeldeter Trank dient wider mancherlei Verstopfung der Leber, Milz, Nieren und Blase.“

Taf. 80. Fig. 1. Alant (Inula helenium L.), (spr. alant), Alantwurz, Metwurz, Edelherzwurz, großer Heinrich, Odenskopf, Plat, Oltwurz.

Die Wurzel dauert aus; sie ist groß, lang, ästig, außen fahlgelb, innen weißlich, fleischig; getrocknet außen graubraun. Im ersten Jahre treibt sie nur Wurzelblätter, welche eine ansehnliche Größe haben, denen des Wollkrauts ähnlich, auch auf der Unterseite wollig. In den folgenden Jahren treibt der starke, weichhaarige Stengel, welcher auf günstigem Boden über manns hoch wird. Die Wurzelblätter sind gestielt, die Stengelblätter sitzen; sie sind im Verhältnis zu ihrer Größe nur klein gefaltet bis klein gesägt. Am oberen Teil des Stengels erwachsen aus den Blattachsen die Blütenzweige, teils einfach, teils mehrköpfig. Die Blütenköpfe haben grüne, breite, meist kurz zugespitzte Hüllblätter. Die Blumen haben schmale, lange Randblüten, welche vorn drei Zähne zeigen. Diese, wie die Polsterblüten sind gelb.

Der Alant blüht im Juli und August.

Er wächst in Mittel- und Norddeutschland, Belgien, Frankreich und England wild auf feuchten Wiesen, an Ufern und Gräben; sonst baut man ihn im großen und hält ihn einzeln in Gärten.

Man sammelt die Wurzel von mehrjährigen Pflanzen nach beendeter oder vor

beginnender Vegetationszeit im Frühjahr oder Herbst, schneidet sie in Scheibchen und trocknet diese im Schatten. Sie hat einen ziemlich starken, gewürzhaften, an die Beilchenwurzel erinnernden Geruch, welcher beim Trocknen bedeutend schwindet, und einen gewürzhaften, bitterlichen, scharfen, unangenehmen Geschmack.

Anwendung. Die Alantwurz, Radix Helenii oder Enulae ist officinell; sie hat auswurfbefördernde, harntreibende, reizende, magenstärkende und Monatszeit befördernde Wirkung und wird bei Bronchialkatarrh, Mutarmut und Verdauungsstörung im Aufguss, Absud oder als Latwerge zubereitet eingenommen. Außerlich dient sie gegen Hautkrankheiten, juckende Ausschläge und Krätze in Abkochung, Salben und Einreibungen. Man macht aus der Wurzel das Extrakt, Extractum Helenii oder Enulae. Zu starke Gaben bewirken Erbrechen. Der Aufguss der Wurzel wird mit 15 bis 30 gr auf 1 Liter Wasser gemacht. Ebenso bereitet man aus der Wurzel den Alantwein durch Ansatz oder Mitgährenlassen; ferner einen weingeistigen Auszug und das Pulver. Aus Kräuterbüchern: „Alantwurz hilft wider die Gebrechen, welche von Kälte und Blähungen entstehen. Die Wurzel gesotten und davon getrunken, fördert die Monatszeit und treibt den Harn. Die Wurzel zu Pulver gestoßen, mit Honig oder Zucker eine Latwerge daraus gemacht und eingenommen, ist eine gute Hilfe denen, die husten und im Bette nicht atmen können, ohne sich aufzurichten, auch denen, die innerlich etwas verrenkt oder gebrochen haben und die mit dem Krampf beladen

find; es räumt aus der Brust den zähen Schleim, besonders wenn man den Saft von Süßholz dazu mischt, dient wider das Seitenwehe, wenn grober Schleim sich angesammelt hat. Alantwurzel zu Pulver gestoßen, mit Rosenzucker vermischt und eingenommen, hilft wider das Blutspeien. Alantwurzel stärkt das Herz, reinigt die Nieren und Blase; man kann sie grün mit Zucker oder Honig einbeizen, wie den Kalmus oder Ingwer. Wider den schweren Atem eine köstliche Arznei: Nimm den Saft von Alantwurzel und Isop, jedes 60 gr, Huflattichwasser 500 gr, mische Zucker darunter so viel dir gut dünkt, koche es miteinander, bis es dick werde wie Honig. Davon soll der Kranke morgens, mittags und abends vor Schlafengehen jedesmal 60 gr einnehmen. Alantwein macht man folgendermaßen: Man zerschneidet die Wurzel, legt sie in den Most, bis er vergährt hat und lauter wird. Solcher Wein wird mit Erfolg getrunken wider alle obengenannten Leiden und ist besonders gut für das Gesicht. Der Saft aus der frischen Wurzel gepreßt, mit Zucker vermischt und 2 bis 3 Löffel davon eingenommen, treibt den Schleim und die Galle durch den Stuhlgang. Alant in Wein gesotten und den Kopf damit gewaschen, sänftigt das Kopfweg, welches von Verschleimung oder von Magenbeschwerden kommt. Ein Pflaster aus der grünen Alantwurzel heilt giftige Bisse und legt Geschwülste nieder. Die Blätter in Wein gesotten und über die Schmerzen bei Gliederweh warm geschlagen, mildern den Schmerz und besonders das Hüftweh.“

Taf. 80. Fig. 2. Schafgarbe (Achillea millefolium L.), Schafrippe, =zunge; Bauchwehkraut, Fasankraut, Gachelkraut, Garbenkraut, Garbenwurz; Gollenkraut; Garwe, Gerwel, Gor; Gotteshand, Grensing, Grillenkraut, Grüttblom, Hasenschartele, Heil allen Schaden, Herrgottruckenkraut, reine Nase; Rachelkraut, Rachel; Karwekraut; Katzenkraut, =schwanz, =zahl; Kelle; Lämmelzunge, Margaretenkraut; Poorblöme; Kell, Keleke, Kellik, Kellig, Kells; Rippel, Rötlich; Kolek, Kolei, Kulkers, Kulk; Schabab, Schabgarbe; Schnizelqueck, Schelkraut; Tausendblatt.

Der Wurzelstock dauert aus mit kurzen Ausläufern. Er treibt zuerst krause, breitere Wurzelblätter, dann den aufrechten Stengel. Die Blätter sind dunkelgrün, doppelt fieder-spaltig, kraus anzusehen, mit schmalen, zwei- bis dreilappigen, stachelspitzigen Fiederteilen. Die Traubendolde der Blüten steht am Gipfel, ist dicht und reichblütig. Die einzelnen Blütenköpfchen haben weiße, zuweilen rötliche Blüten mit fünf rundlichen Strahlenblüten.

Die Schafgarbe blüht von Juni bis zu den Winterfrösten.

Sie wächst häufig an Wegen und trockenen Grasplätzen und gehört zu den nordischen Wiesenpflanzen.

Man sammelt die Blüten im Sommer und das Kraut vor der Blüte im Mai und Juni; man kann aber auch die ganze blühende Pflanze nehmen und den zähen Stengel entfernen.

Die Blüten riechen schwach, gewürzhaft und schmecken herb, bitterlich, gewürzhaft. Die Blätter haben denselben Geruch und Geschmack, letzterer ist noch mehr zusammenziehend.

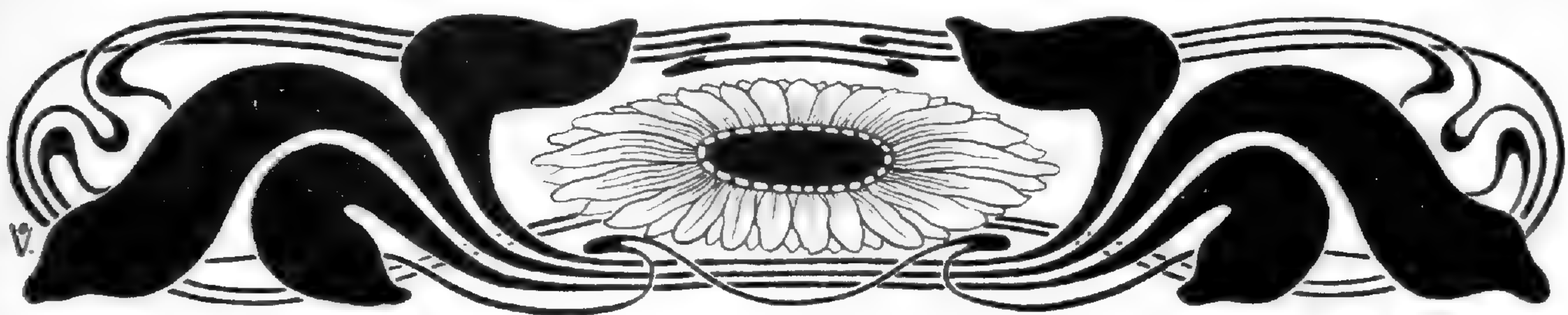
Anwendung. Die Schafgarbenblüten, Flores Millefolii, und das Kraut, Herba Millefolii, waren officinell. Aus beiden zu gleichen Teilen wurde das Extrakt, Extractum Millefolii, hergestellt. Man verwendet Schafgarbe um Blutflüsse zu stillen, besonders leistet sie bei Hämorrhoiden gute Dienste. Schafgarbe gehört zu den tonischen oder stärkenden Mitteln; man schreibt ihr auch eine giftwidrige, wundheilende und steinlösende Wirkung zu. Der Teeaufguß ist auch Schwindsüchtigen zu empfehlen. Aus der Schafgarbe wird ein flüchtiges Del destilliert. Nach andern ist diese Pflanze ein Bitter- und Reizmittel, mit ein wenig zusammenziehender Kraft. Der Aufguß wird mit 2 bis 5 gr auf die Tasse bereitet. Schafgarbe gehört zum Schweizertee. Man bedient sich der zerquetschten Blätter zum Auflegen auf frische Wunden. Aneipp sagt, daß Schafgarbe dieselben Kräfte habe, wie das Johanniskraut. In der Homöopathie dient Millefolium gegen Blutandrang nach dem Kopfe, Reißen, Schwindel im Kopfe, tränende und angegriffene Augen, Nasenbluten, Ohrenweh, Mundfäule, rauhen Hals mit Schlingbeschwerden, Magendrücken, Bauchschmerzen, Durchfall, Würmer, Hämorrhoiden, Blutharnen, Mutterblutungen und =krämpfe, Bruststechen, Blutspeien, Reißen in den Gliedern, Fieber, Hautkrankheiten, eiternde Geschwüre, Knochenfraß und allerlei Verletzungen. Aus Kräuterbüchern: „Garben ziehen zusammen und trocknen. Die Garbe wird für die inneren und äußerlichen Wunden gebraucht, für sich oder mit andern Kräutern in Wein gesotten und getrunken, heilt sie allerlei Wunden und Verletzungen, treibt das verstopfte und geronnene Blut aus. Benimmt den Frauen den Mutterfluß, der lange Zeit gedauert hat. Ist überhaupt ein köstliches Wundkraut und deshalb bei den Wundärzten in täglichem Gebrauch. Der Saft der Garben mit Wegerichwasser vermischt, wird erfolgreich gebraucht in der Ruhr und wider das Blutspeien.“



1 a, b, c. Wlant.
Inula helenium L.



2 a, b. Schafgarbe.
Achillea millefolium L.



Zaf. 81. Fig. 1. Kamille (*Matricaria chamomilla* L.), Apfelkraut, Apfelblümlein, Ganille, Garnille, Gramille, Helmergen, Haugenblume, Helmrigen, Hermel, Hermelin, Hermigen, Hermligen, Herminzel, Kamelle, Karmille, Kühmelle, Kummerblume, Laugenblume, Mägdeblume, Mariemagdalenenkraut, Mutterkraut, Romeienblume, Remei, Rirmerei, Romerei, Romei.

Die Kamille ist einjährig. Ihre Teile sind kahl; der Stengel abstehend ästig, mit weichen, doppelt fiederspaltigen Blättern, deren Fiedern fadenförmig sind. Die Blütenstiele sind gefurcht, am Ende hohl. Der Fruchtboden ist kegelförmig, kahl und innen hohl (Hauptunterscheidungszeichen). Die Blütenköpfe haben weiße Strahlblüten, welche nachts und nach der Befruchtung abwärts hängen. Die Polsterblüten sind gelb.

Die Kamille blüht von Juni bis August.

Sie wächst häufig auf Aekern und unbebauten Stellen, hauptsächlich auf sogenanntem Schlaisboden. Sie gehört zu den mitteleuropäischen Kulturbegleitern.

Man sammelt die Blütenköpfe im Juni und Juli.

Sie haben einen kräftig gewürzhaften Geruch und eben solchen bitterlichen Geschmack.

Anwendung. Die Kamillenblüten, Flores Chamomillae vulgaris, sind officinell. Sie werden im Teeaufguß als magenstärkendes, blähungstreibendes, krampfstillendes, gelind reizendes, schweißtreibendes Mittel gebraucht, äußerlich dienen sie als krampfstillendes, schmerzlinderndes, erweichendes Mittel in trockenen und nassen Umschlägen oder im warmen Aufguß. Kamillen kommen zu den erweichenden Umschlagkräutern, Species emollientes, zu den Hauptkräutern, Species cephalicae pro epithemate. Aus den Kamillen wird durch Aufguß von Provenceröl das Kamillenöl, Oleum infusum Chamomillae, hergestellt; auch das flüchtige Del wird aus ihnen destilliert, Oleum Chamomillae aethereum. Diese Oele dienen in Mischung mit andern Oelen zu stärkenden Einreibungen. Nach Kneipp wird der Kamillente

bei Erkältung mit Fieber, bei Grimmen, Krämpfen, starkem Blutandrang nach dem Kopfe angewandt. Er lobt auch die warmen Kamillensäcken als Volksmittel. Homöopathisch dient Chamomilla vulgaris gegen zu große Empfindlichkeit der Sinne, wässerigen Durchfall, Krämpfe der Kinder, Erkältungs- und Scharrhusten derselben; gegen Zahnweh, Ohrenzwang, Heiserkeit und Halsentzündung nach Erkältung, Brust- und Magenkrampf, Fieber, Mutterblutfluß. Aus Kräuterbüchern: „Kamillenblumen in Wein gesotten und davon getrunken, bringen den Frauen ihre Zeit, treiben den Harn und Stein, verzehren die Blähungswinde, erwärmen den Magen, mildern die Schmerzen des Magens, der Gedärme, Nieren, Blase und Mutter, legen auch innerliche Geschwulst. Sie eröffnen die Leber und Milz, reinigen die Gelbsucht, verteilen und heilen Lungengeschwüre, benehmen das Keuchen und räumen die Brust. Kamillen in einer Fleischbrühe gekocht und die Brühe getrunken, ist eine Hausarznei wider die Darmgicht oder Kolik. Dieses Mittel ist auch gut bei langwierigen Fiebern, großen Magenbeschwerden und für Kindbetterinnen, wenn sie Grimmen haben. Außerlich verwendet man Kamillen gegen Bauchweh, Mutter-, Lenden-, Nieren-, Blasen- und Steinschmerzen; unter allen Badkräutern für Steinleiden sind sie ein Hauptmittel. Sie dienen auch wider Krampfschmerzen, sie lindern, erweichen, stillen Schmerzen und verteilen. Man verwendet Kamillen äußerlich im Absud oder trocken oder naß in einem leinenen Säcklein. Auch ist es gut, wenn man vorher Kamillenöl einreibt und dann das Säcklein warm auflegt. Das Haupt gewaschen mit Lauge, darin Kamillen gelegen, stärkt das Hirn. Kamillenabsud mit Wein oder Wasser dient zum Mundspülen. Kamillen zerstoßen und aufgelegt, heilen auch alte Wunden und Geschwäre; ebenso mit dem Absud dieselben gewaschen oder gebadet. Der Kamillenabsud stillt die Schmerzen blinder Hämorrhoiden. Das Kamillenöl erweicht harte Geschwülste und stillt Schmerzen. Zu Alistieren wird es mit dem Absud genommen, um Schmerzen des Unterleibs zu stillen. Kamillenöl dient wider den Krampf und erweicht, was gespannt und gedehnt ist. Kleinen Kindern auf den Bauch gerieben, stillt es das Grimmen. Kamillenöl mit gutem Branntwein gemischt und auf die Glieder gerieben, die vom Sicht heimgesucht sind, und ein warmes Tuch übergeschlagen, hilft rasch.“

Taf. 81. Fig. 2. Rainfarn (Tanacetum vulgare L.), Rainfan, Dreifuß, Drüsenkraut, Jesuswurz, Kraftkraut, Matblumen, Milchkraut, Muttergottesrute, Beerknöspe, Pampelblume, Preßkraut, Rainfeldblume, Regenfan, Reifen, Rainfar, Renfarn, Revierblume, -kraut, Riefaren, Rinfert, Rainfart, Seefesaat, Sauersaat, Weinfaren, Weinwermut, Wurmkraut, Wößstickenkrut, Wurmsamen.

Der ausdauernde Wurzelstock treibt Ausläufer. Die Stengel sind glatt, kantig, aufsteigend oder aufrecht, oft über meterhoch. Die krausen Blätter sind doppelt fieder-spaltig mit gesägten Lappen. Die endständigen Blütenköpfe stehen in reicher und gedrängter Traubendolde. Sie haben keine Strahlen, sondern nur gelbe Polsterblüten und sind halbkugelig.

Der Rainfarn blüht von Juli bis September.

Er wächst an Rainen, Wegen, steinigen Flußufern und auf Kiesbänken Europas.

Man sammelt die jungen Zweige und die Blätter im Juni und Juli, die Samen im September und Oktober.

Die ganze Pflanze hat gerieben einen durchdringend balsamischen Geruch und einen scharfen, hitzigen, bitteren Geschmack.

Anwendung. Früher waren das Kraut, Herba Tanaceti vulgaris, die Blüten, Flores Tanaceti, und der Samen Semina Tanaceti, officinell. Blüten, Kraut und Samen haben wurmtreibende Kräfte und wirken auf die Mutter. Das Kraut und die Blüten dienen bei Steinbeschwerden und als Wundmittel; der Absud wird äußerlich gegen Krätze gebraucht. Die Samen wirken blähungstreibend. Nach Smelin hat der Rainfarn eine Kraft, die Nerven zu stärken, die Säfte zu verdünnen, den Schweiß zu treiben, der Fäulnis zu widerstehen und die Würmer zu töten. Hierzu werden die gedörrten Zweige gepulvert, oder das Kraut mit Weißwein gesotten und in Nervenkrankheiten, besonders bei Mutterweh und Unordnung der monatlichen Reinigung, bei Wechselfiebern, Seitenstechen, Podagra, Würmern und Hautkrankheiten verwendet. Das Rainfarnöl lobt Smelin

gegen Wassersucht. Die Blumen sollen auch bei Schwindel und fallender Sucht gute Dienste leisten, und die frischen Blätter zerquetscht aufgelegt bei Quetschungen und Verrenkungen treffliche Wirkungen äußern; der Dampf des damit kochenden Weines soll die Geburt befördern und die falschen Wehen vertreiben. Zu starke Gaben des Rainfarns sind nicht ungefährlich; sie können Lähmung, Bauchfellentzündung und selbst den Tod herbeiführen. Zum Gebrauch rechnet man 4—15 gr der Blütengipfel auf 1 Liter Wasser zum Aufguß. Katalapsmen mit den Blättern auf den Unterleib gelegt, vertreiben die Würmer. Aus Kräuterbüchern: „Die Blumen des Rainfarns haben eine besondere Kraft wider die Würmer, wenn sie mit Wein oder Milch oder auch mit Honig eingenommen werden. Das Kraut braucht man, die Schmerzen zu stillen, innerlich in Tränken und äußerlich übergeschlagen, tut Dienste bei Harnwinde und Stein. Den Saft gibt man zu 7½ gr (zwei Quintlein) in Wegwartenwasser bei Fieber ein. Das Kraut mit Baumöl gestoßen und aufgelegt, lindert die Geschwulst der Füße und die Schmerzen der Krampfadern. Sonst hat Rainfarn die Kraft des Mutterkrauts (Chrysanthemum parthenium Persoon), besonders gegen Schmerzen der Mutter und Gedärme.“

Eine andere Art des Rainfarns ist das **Balsamkraut (Tanacetum balsamita L.),** Frauenkraut, -minze, Marienminze oder Pfannenfuchenkraut.

Es hat dickliche, geferbte, ganze, länglich eirunde Blätter und ist nur in den Blüten dem Rainfarn ähnlich. Dieselben entfalten sich bei uns nur in langen, heißen Sommern und sind kleiner als die des Rainfarns.

Das Balsamkraut wächst in Südeuropa wild und wird hie und da in Gärten gezogen.

Es besitzt schwächeren Geruch und Geschmack, als der Rainfarn und hat reizende und krampfstillende Wirkung im Aufguß der Blätter 15 gr auf 1 Liter Wasser.

Nach den Kräuterbüchern hat es die Wirkung der Krauseminze und ist ein gutes Wundkraut für alte Schäden.





2. Rainsarn.
Tanacetum vulgare L.



1a, b, c. Ramilie.
Matricaria chamomilla L.

Taf. 82. Fig. 1. Wermut (*Artemisia absinthium* L.), Wärmede, Wermot, Wermte, Wormfen, Wörmfen, Wörmö, Wrämt, Wrämp, Wurmet, Birnet; Alsa, Alsam, Alsem, Bitterals, Else; Grabekraut; Hilligbitter, Wiegenkraut.

Ausdauernder Halbstrauch. Die jungen Triebe sind fein seidenhaarig, grauweiß; die Stengel aufrecht, je nach dem Standort beinahe mannshoch, oder viel niedriger, mehr oder weniger reich verästelt. Die Wurzel- und untern Blätter sind dreifach fiederspaltig mit länglich lanzettlichen, stumpfen Lappen; nach oben werden die Blätter immer einfacher, zuletzt einfach. Der Blütenstand ist eine reichblütige, beblätterte Rispe. Die Blütenköpfchen sind klein, nickend, gedrückt kugelig, unscheinbar gelb.

Der Wermut blüht im Juli und August.

Er wächst hier und da an trockenen, felsigen Abhängen in ganz Europa und wird in Gärten gepflanzt.

Die Blätter und die blühenden Spitzen der Pflanze werden im Juli und August gesammelt.

Der Wermut hat stark gewürzhaften, angenehmen Geruch und gewürzhaften, sehr bitteren Geschmack.

Anwendung. Der Wermut ist als *Herba Absinthii* officinell. Er wirkt tonisch (kräftigend), magenstärkend, fieberwidrig, reizend und die Monatszeit treibend im Aufguss und wird bei Magenschwäche, Verdauungsstörung, Blutarmut, ausbleibender und beschwerlicher Monatszeit, Wechselieber, Schwäche und gegen Würmer verwendet. Man bereitet aus Wermut den weingeistigen Auszug, *Tinctura Absinthii*, und das Extrakt, *Extractum Absinthii*. Letzteres bildet den Hauptbestandteil des bitteren Elixiers, *Elixir amarum*. Der Aufguss wird mit 10 bis 15 gr der Blätter oder Blütengipfel auf 1 Liter Wasser gemacht. Man nimmt davon morgens und abends ein Glas als eröffnendes Mittel. Die gleiche Wirkung hat der Ansatz in weißem Wein mit 15 gr auf 1 Liter. Bekannt und berüchtigt ist der Absinthlikör als französisches Leibgetränk. Kneipp rühmt den Wermut als Magenmittel, indem er die Blähungen ableite, die Magensäfte bessere und die Verdauung stärke, als Tee oder Pulver eingenommen. Gegen Leberleiden und Gelbsucht rühmt er das Pulver; der Tee aber habe auch schon als Augenwasser gute Dienste geleistet. Aus Kräuterbüchern: „Wermut ist bitter, scharf und etwas zusammenziehend; er wärmt, säubert und stärkt. Wermut-

kraut oder -blumen in Wasser gesotten oder das Pulver in Wein gemischt und getrunken, bekommt dem Magen wohl, stärkt die Verdauung, erwärmt den Leib, stillt Schmerzen, läßt das Blut nicht faulen, treibt die Galle aus dem Bauch durch den Stuhlgang und den Harn. Wermutblumen mit Kümmel in Wein gesotten und warm getrunken, benehmen die Winde und das Grimmen im Leibe, treiben die Würmer, öffnen, was verstopft ist, verteilen die Gelbsucht, bewegen der Frauen Zeit, widerstehen der Vergiftung durch Bilsenkraut, Schierling und dergleichen. Wenn jemand giftige Schwämme gegessen hat, so soll er Wermut in Essig gesotten trinken. Langwierige Fieberkranke sollen Wermut nehmen. Wer etwas Faules im Magen hätte, wovon ihm der Atem stinkt, der koche Wermut und Zitronenrinde in Wein und trinke es (auch von Kneipp erwähnt). Wermut in Wein gesotten und getrunken, ist gut für das Ausbleiben der Monatszeit und Mutterkrämpfe. Auch die Seekrankheit lindert der Wermut. In Sachsen pflegt man im Frühling den jungen Wermut in Eierkuchen zu backen und ist also genossen nicht ungesund. Im Herbst zur Zeit der Weinlese macht man Wermutwein, wenn man den Wermut mit dem Most vergähren läßt. Hier ist zu bemerken, daß alle Kräuterweine Vormittags besser, als Abends zu nehmen sind. Wermut über Nacht in Branntwein gelegt, ein Tüchlein darin geneht, und den Kindern warm auf den Unterleib gelegt, treibt die Würmer. Gegen Kopfschmerz von Schnupfen neße ein Tuch in Wermutabsud und binde es um. Wermut in süßem Wein gesotten und davon Umschläge über Stirn und Augen gemacht, stillt die Schmerzen der Augen. Wermut in Kleiderkästen gelegt, vertreibt Motten und Schaben. Mit dem Absud die Bettladen gewaschen, vertreibt die Wanzen. Dämpfe vom Absud tun den eiternden Ohren gut, stillen auch das Zahnweh. Wermut in Wein oder Essig gesotten und Umschläge davon auf den Magen gemacht, stillen das Aufstoßen und Magenweh; hiezu dient auch sehr wohl das Wermutöl, auf den Magen gesalbt und ein Tuch darüber geschlagen. Wermut gestoßen und den Saft mit Honig vermengt an die Augen gestrichen, bessert das schwache Gesicht. Den Bruchleidenden schlägt man Wermut in einem Säcklein trocken oder in rotem Wein gesotten warm über.“

Weifuß (*Artemisia vulgaris* L.), (Abbildung Seite 164), Weipes, Bibot (besser erhaltene Namensform), Bives, Bibs, Biefes, Bifaut, Bifoot, Wibaut, Buc, Buckel, Flegenkraut, Gänsekraut, St. Johannisgürtel, -kraut, Sonnenwendgürtel, Himmelzehr, Magert, Müggerk, Muggert, Muggert, Mugwurz, Schoßmalten, Weiberkraut, Wermut, Wisch.

Der ausdauernde Wurzelstock treibt jährlich neue, bis 175 cm hohe Stengel, welche unten herauf verholzen, und sich verästeln. Die Blätter sind an der obern Seite dunkelgrün, an der untern fein weißgrau-filzig; fiederspaltig mit, für die Gattung beurteilt, ziemlich breiten Lappen; in der Blütenrispe einfach. Die Blütenköpfchen sind länglich eiförmig. Die Pflanze nimmt häufig, besonders aber gegen den Spätherbst eine braunrote Färbung an.

Der Beifuß blüht im August und September.

Er wächst gern an Ufern und ungebauten Stellen, Wegen, Mauern, Zäunen und gehört zu den Uferpflanzen der nordischen Gruppe.

Der Beifuß ist wohlriechend und hat etwas bitteren Geschmack.

Anwendung.

„Die getrockneten Blumentrauben

braucht man in der Küche, um sie in die zu bratenden Gänse zu stecken. Die noch ganz jungen Blätter kann man statt eines Zugemüses essen;“ Flora der Wetterau. „Die Pflanze kommt in ihren Kräften, Eigenschaften und Bestandteilen dem Wermut sehr nahe; ihr Geruch ist angenehmer und ihre Wirkung in Beschwerden der monatlichen Reinigung berühmter;“ Smelin. „Etliche meinen, Beifuß habe darum den Namen, so man's in Schuhen unter den Füßen trägt und über Feld wandert, soll es vor Müdigkeit bewahren und das sagt auch Plinius, glaub's, wer da will. Man nennt s

auch St. Johanns Gürtel, darum daß die Abergläubigen an Sankt Johanns Abend sich damit gürten und krönen für böse Gespenst, Unfall und Krankheit desselbigen Jahres.“ Matthiolus. Aus Kräuterbüchern: „Beifuß, sonderlich der rote,

in Wein gesotten und davon getrunken, eröffnet die verschlossene Mutter, fördert der Frauen Zeit, hilft auch in Kindsnöten, macht wohl harnen, ist gut für den Stein und widerstrebt dem Gift Opium. Gedörrte Beifußblumen dienen nicht allein zur Arznei, sondern auch in der Küche, Gänse und andere Speisen damit gefüllt und zubereitet. Etliche machen einen holdseligen Beifußwein im Herbst, lassen den Most darüber vergähren, zu obgemeldeten weiblichen Gebrechen. Gleichwie Beifuß getrunken allen bösen Unrat der Mutter zertheilt und ausführt, also tut er auch äußerlich, wenn sich die Weiber in einem Wannenbade von unten auf damit bähren. So jemand den Harn nicht lassen kann, dem mag man Beifuß in weißem Wein sieden und warm auflegen, er geneset.




Beifuß (*Artemisia vulgaris* L.).

a. Oberer Teil einer blühenden Pflanze. b. Stengelblatt. c. Blütenkopf, längs durchschnitten. (Text siehe Seite 163.)

Also auch wenn sich jemand müde gegangen hat, der lasse sich ein Fußbad mit Beifuß bereiten, das nimmt die Müdigkeit aus den Beinen.“

Taf. 82. Fig. 2. Hufblatt (*Tussilago farfara* L.), Hufblatt, Hoflörrich, Hoifen-, Hofleblad, Hufelnblätter; Bachblüml, Berglätsche, Brandlattich, Fohlenfuß, Handblüml, weiße Labassen, Labaschen, Ladderblätter, Laui Blüml, Lehblüml, Lotjen, Märzblume, Nerlandsblätter, Ohmblätter, Papen-



1 a, b. Wermut.
Artemisia absinthium L.

2 a, b, c, d.
Hufblattich.
Tussilago farfara L.

mütz, Pulsterblätter, Roßhub, Sammet-, Sandblatte, Sandblümli, Schlipfblümli, Sommertürle, Teeblümli, Werschlabeschen, Zeitlösle, Zeitrösli.

Der Wurzelstock ist mehrköpfig, rübenförmig, dauert aus und hat unterirdische Ausläufer. Im Frühjahr erscheinen zuerst die nackten, weißfilzigen, schuppigen Blütenstände mit einem gelben Blütenkopf. Dieser hat Randblüten in mehreren Reihen und röhrige Scheibenblüten. Erst nach der Blüte, wenn die Stände mit den haarigen Samenfahnen bedeckt sind, kommen die Blätter hervor. Sie sind alle bodenständig, gestielt, haben Hufeisenform und sind eckig gezähnt, an der Unterseite grauweißlich.

Der Hufslattich blüht im März und April.

Er wächst auf feuchtem, tonigem Boden, besonders gern an hohen, nackten Bodenböschungen, Uferentblößungen und ähnlichen Stellen und gehört zum Typus des offenen Lixbodens in Europa.

Man sammelt die Blätter im Mai und anfangs Juni; die Blüten im März und April.

Die Blätter haben schwachen Geruch und schwach bitteren, etwas zusammenziehenden und schleimigen Geschmack. Die frischen Blüten riechen schwach honigartig und schmecken wie die Blätter.

Anwendung. Die Hufslattichblätter, *Folia Farfarae*, sind officinell. Sie werden zu Tee gegen Husten und Katarrh gebraucht und gehören zum Brusttee, *Species pectorales*. Früher waren auch die Blüten, *Flores Farfarae*, officinell. Man macht den Aufguss mit 20 bis 30 gr auf 1 Liter Wasser, von Blüten oder Blättern oder beiden gemischt. Kneipp rät den Hufslattichtee zum Reinigen der Brust an; auch solle man die Blätter auf die Brust legen. Er sagt, daß die Hufslattichblätter vorzüglich wirken, wenn man sie auf offene Geschwüre lege, indem sie die Hitze und den Rotlauf nehmen. Auch können die Blätter in Pulverform eingenommen werden. Aus Kräuterbüchern: „Hufslattich dient wider alle Leiden der Brust, Enge des Atems, Keuchen und Husten. Man mag die Blätter kochen und die Brühe trinken oder das Pulver in süßem Wein einnehmen. Die grünen Blätter zerstoßen und übergelegt, lindern die Hitze und heilen den Rotlauf. Der Absud dient auch als Waschwasser für wunde, brennende Stellen der Haut.“

Taf. 83. Fig. 1. Pestwurz (*Petasites officinalis* Moench), Bachblezen, Balssternblätter, Bullerblatt, Eselsfußblümle, rote Geißkröpfe, Giftwurz, Hofskebladen, Gutbladen, Kraftwurz, Kröpfen, Ruckucksblume, Vattkenblätter, Regenstärke, Neunkraut, große Roßhube, Schweißwurz, -wurzel. *Tussilago petasites* L. und *Tussilago hybrida* L.

Die ausdauernde Wurzel treibt einen röhrigen Blütenstand mit vielen kleinen, straußförmig stehenden, purpurroten Blütenköpfchen und zahlreichen, rotbraunen Blatt-

scheiden; derselbe wächst erst nach der Blüte zur vollen Höhe von fast einem Meter aus. Die Blätter erscheinen bald nach den Blüten, werden nach und nach sehr groß, die größten Blätter unter allen unserer einheimischen Pflanzen. Sie sind breit, rundlich herzförmig, ungleich gezähnt, unten schwach flaumhaarig, graulichgrün.

Die Pestwurz blüht im März und April. Sie wächst an feuchten Stellen, Bachufern, Wassergräben und gehört zu den mitteleuropäischen Uferpflanzen.

Man sammelt die Wurzeln im ersten Frühjahr und die Blätter im Mai.

Die Wurzel hat einen starken, guten Geruch und bitteren, scharfen, etwas gewürzhaften Geschmack; die Blätter haben beides in viel geringerem Maße.

Anwendung. Früher war die Wurzel, Radix Petasitidis majoris, officinell. Es werden ihr gift- und wurmwidrige, herzstärkende Kräfte zugeschrieben. Außerlich wird sie auf bössartige Geschwüre angewandt. Gmelin sagt: „Die Wurzel kann als ein zerteilendes Mittel in Geschwülsten, als ein die Fäulnis und den Schleim auflösendes Mittel in Krankheiten der Brust, welche in der Anhäufung eines zähen Schleims ihren Grund haben, bei Menschen, Pferden und Hornvieh mit Vorteil verordnet werden; aber in Fiebern und andern hitzigen Krankheiten muß sie, wie alle ähnlichen Mittel, notwendig schaden.“ Kneipp sagt von den Blättern, daß sie in gleicher Weise, wie die Huflattichblätter, verwendet werden können. Aus Kräuterbüchern: „Es ist in vieler Erfahrung befunden worden, daß diese Wurzel wider die Pest behilflich ist, das Pulver eines halben Lots schwer (7,5 gr) in gutem weißem Wein eingenommen und darnach geschwitzt; dann jagt sie das Gift mit Gewalt durch den Schweiß. Sie hat auch großes Lob wider das Grimmen und den Krampf der Mutter, in obiger Art eingenommen. Etliche Rossärzte brauchen diese Wurzel für die Würmer und das Keuchen der Pferde. Es wird auch das Pulver von der Wurzel mit Erfolg für die Würmer den Kindern gegeben, ebenso wider die Harnstrenge. Weitere Eigenschaften hat sie wie der Huflattich.“

Taf. 83. Fig. 2. Wolferlei (Arnica montana L.), (falsch Wohlverleih), Bergwurz, Bluttrieb, Engelkraut, -trauf, Färberblume, Fallkraut, Feuerblume, Gemswurzel, Gemswurzel, Hundstod, Johannisblume, -kraut, -wurzel, Kathreinwurzel, Kraustrose, -wurzel, St. Luciuskraut, Marienkraut, Minderblume, Schneeberger Schnupftabaksblume, Sonnenwirbel, Sternblume, Stichkraut, wilder Wegerich, Wollvor, Wolf, Wolferlei, Wulfsblöme, Wulwesblume. Der Name Wolferlei ist aus altdeutsch Wolfeszeisel=Wolfschwanz entstanden.

Der ausdauernde Wurzelstock ist wagrecht, schwarzbraun, mit mehreren Seitenwürzelchen. Der Stengel ist aufrecht, kurzhaarig, einfach oder mit zwei bis vier einköpfigen, gegenständigen Zweigen versehen. Die Blätter stehen unten dicht beisammen und sind kurz gestielt, zungenförmig mit fünf

Nerven; die Stengelblätter sitzen einander am Grund der Seitenzweige, oder ohne solche, gegenüber. Die Blütenköpfe sind goldgelb mit langen, vorn gezähnten Strahlenblüten.

Der Wolferlei blüht von Juni bis August.

Er wächst auf ungedüngten Berg- und Waldwiesen und gehört zu den Nied- und Wiesenpflanzen der europäischen Gebirge.

Im Juni und Juli werden die Arnika-Blüten gesammelt und schnell getrocknet. Sie müssen vom Kelche und Blütenboden befreit sein.

Ihr Geruch ist sehr schwach, etwas gewürzhaft; ihr Geschmack kratzend und bitterlich.

Anwendung. Die Wolferleiblüten, Flores Arnicae, sind officinell. Sie wirken anregend auf das Nerven- und Gefäßsystem, beschleunigen die Atmung und den Blutumlauf und befördern den Harn und Schweiß. Starke Gaben regen auf, verursachen Kolik und Erbrechen. Man gibt sie im Aufguss zu 0,3 bis 1 gr bei Sicht, Rheumatismus, Lähmungen durch Hirn- und Rückenmarkskrankheiten, Gehirnerschütterungen durch Fall oder Stoß, Nerven- und Faulfieber mit Schwäche, Epilepsie u. a. Die Tinktur, Tinctura Arnicae, ist ein Hausmittel, $\frac{1}{2}$ Teelöffel auf $\frac{1}{2}$ Glas Zuckerwasser, zur Belebung nach plötzlichem Schrecken, Fall und Stoß. Außerlich wird Arnika als verteilendes Mittel auf blaue Mäler und geronnenes Blut gebraucht. Ein vielgebrauchtes Volksheilmittel für alle äußeren und inneren Beschädigungen ist eine Tinktur (weingeistiger Auszug) aus der ganzen, frischen, blühenden Arnikapflanze. (Nach Hager.) Kneipp empfiehlt die Arnikatinktur zum Auswaschen der Wunden und zu Umschlägen. In der Homöopathie dient Arnica montana gegen Blutungen und aller Art Verletzungen, Blutgeschwüre, Behadern, Aufliegen, Husten, Haut- und Bauchwassersucht, Magenkrampf, Seitenstechen nach Verheben oder Anstrengung. Aus Kräuterbüchern: „Von der Wurzel ein oder zwei Quintlein (4 bis 7,5 gr) in Wein getrunken, hilft denen, welche das Gift Opium eingenommen haben. Die Wurzel allein oder mit gleichviel Pastinakamen in Wein getrunken, ist gut wider das Bauchgrimmen und die rote Ruhr; dient auch wider Mutterkrankheiten. Das Kraut stopft den Stuhlgang, treibt die Monatszeit und sänstigt die Geschwulst, wie ein Pflaster aufgelegt. Man braucht auch solches Kraut viel beim Vieh, das Pulver eingegeben, wenn es nicht fressen kann. In Sachsen wird das Kraut vom Volk bei denjenigen gebraucht, die einen schweren Fall erlitten oder sich mit starker Arbeit inwendig verletzt haben.“



Arnica montana
L.

2 a, b, c.
Arnica montana L.



Taf. 84. Fig. 1. Ringelblume (*Calendula officinalis* L.), Blesch-, Brügamz-, Butter-, Dann-, Donn-, Dotterblume, geel Gölling, Gellen, Gilken, Goldblume, Golden Blume, Goltje, Sunneblöme, Jngelblume, Kinderblume, Ringeli, Ringellen, Ringeln, Ringelrose, Sonnenwende, Studentenblume, Totenblume, Weckbröseln.

Die Ringelblume ist einjährig; der Stengel aufrecht, verästelt mit spatelförmigen, in den Stiel verlaufenden unteren und sitzenden, abwechselnd stehenden oberen Blättern. Das Kraut ist klebrig. Die Blütenköpfe sind orangegelb mit reichen Strahlenblüten und mehr oder weniger Scheibenblüten. Die Früchte sind fahnförmig einwärts gekrümmt und weichstachelig.

Die Ringelblume blüht von Juni bis Oktober.

Sie wird bei uns in Gärten gepflanzt und wächst im südlichen Europa auf Wiesen.

Die Blüten werden gesammelt und frisch verwendet; ebenso die Blätter.

Die Ringelblumen riechen eigentümlich balsamisch und schmecken bitterlich, salzig, etwas zusammenziehend. Die Blätter riechen unangenehm, balsamisch harzig und schmecken wie die Blumen.

Anwendung. Früher waren die Ringelblumen, *Flores Calendulae*, und das Kraut, *Herba Calendulae*, officinell. Das Extrakt, *Extractum Calendulae*, wird zu gleichen Teilen aus dem frischen Kraut und den frischen Blumen bereitet. Aneipp verwandte den Tee von Kraut und Blumen gegen Drüsenverhärtung, Skrofeln, Brustkrebs und Stockungen im Unterleib. Bei Flechtengeschwüren, Hautkrebs und Brustdrüsenverhärtung ließ er den eingekochten Milchabsud von 2 bis 6 gr auf 1 Liter innerlich und den frischen Saft der Pflanze zu 4 bis 6 gr äußerlich als Salbe mit 30 gr ungesalzener Butter anwenden. Die Tinktur empfahl er gegen Verwundungen und Berlekungen. Sonst gilt die Ringelblume als Reizmittel, welches die Monatszeit treibt, Krämpfe stillt, Fieber legt und wird in der Gelbsucht, bei Skrofeln, Hysterie u. a. angewandt. In der Homöopathie gilt *Calen-*

dula officinalis innerlich und in Tinktur äußerlich angewandt als Mittel für starke Wunden und bei Wundfieber. Aus Kräuterbüchern: „Die Blätter werden im Salat gebraucht wider Gelbsucht, Herzklopfen, besonders gegen ausbleibende Monatszeit. Das destillierte Wasser davon soll den Schweiß fördern; es ist bewährt für die hitzigen, roten Augen, darein getropft oder Umschläge damit gemacht. Das Pulver von den Blumen in Baumwolle auf den schmerzenden Zahn gelegt, stillt den Schmerzen.“

Taf. 84. Fig. 2. Klette (*Lappa* [species], *L. tomentosa* Lamark, *L. major* Gaertner, *L. minor* De Candolle), Wolfsternblätter, Borren, Bosemsknöpp, Haarballe, Haarwachswürze, Kinderblätter, Rinzel, Kirmfen, Kirmsgästchen, Kladde, Kladdebusch, Klebern, Klibe, Klibern, Klibusch, Klieben, Kliemen, Klib, Klise, Klib, Klibebusch, Klusen, Lederlappen, Loddike, Lörefen, Lurf, Ohmblätter, Tönnersbläden, Tabaksblatt, Wolfskraut. *Arctium lappa* L.

Die Kletten sind zweijährig. Ihre Wurzel ist lang, spindelförmig, außen graubraun, innen weißlich, fleischig. Im ersten Jahre treiben sie sehr große, herzförmige Wurzelblätter, im zweiten einen aufrechten, ästigen Stengel. Die Stengelblätter werden nach oben immer kleiner. Die rundlichen Blütenköpfe stehen an den Zweigenden doldentraubig oder (bei *minor*) traubig; die grünen Hüllblättchen haben einwärts hakige Spitzen. Die Köpfschen sind bei *major* etwa doppelt so groß, als bei den andern beiden Arten, bei *tomentosa* spinnwebig. Die Blüten sind purpurrot.

Die Kletten blühen von Juli bis September.

Sie wachsen häufig an Wegen und ungebauten Stellen und gehören zur mitteleuropäischen Pflanzengruppe.

Man sammelt die Wurzeln im Frühjahr von zweijährigen Pflanzen.

Die frische Wurzel riecht scharf, widerlich, getrocknet ist sie fast geruchlos; ihr Geschmack ist süßlich, schleimig, bitterlich.

Anwendung. Die Klettenwurzel war früher als *Radix Bardanae* officinell. Sie ist giftwidrig, blutreinigend, schweiß- und harntreibend und wird gegen Gicht, Syphilis und Quecksilberkrankheit gebraucht. Auch gehörte sie zu den Holztrankspezies, *Species Decocti Lignorum*. Die

Klettenwurzel wird im Abjud mit 15 bis 20 gr auf 3 Liter Wasser, dem man 15 gr Süßholz zuzügt, eingenommen. Man wendet den Absud auch zu Waschungen an gegen Flechten, Ausschläge und Grind. Auch der Saft der frischen Blätter gibt mit Klettenwurzelöl eine Salbe für schlimme Geschwüre.

Aus Kräuterbüchern: „Die Wurzel, 4 gr schwer, mit Zirbelnüssen (dem Samen der Zirbelkiefer, *Pinus cembra* L., tiroler Alpen) zerstoßen und mit einem Trank gemischt, ist eine köstliche Arznei für solche, welche Blut und Eiter speien. Die Hirten geben den hustenden, lungenüchtigen Schafen diese Wurzel klein geschnitten unter dem Futter. Die Wurzel gekocht und davon getrunken, treibt den

Schweiß und wird wider den Stein und die Ruhr gebraucht. Die grünen Blätter werden zerquetscht auf alte Schäden gelegt; dieser Umschlag bekommt auch den verrenkten Gliedern wohl; mit Eiweiß vermischt, heilen sie Verbrennungen. Die Wurzel gestoßen und mit Schmalz vermischt übergelegt, vertreibt Kröpfe.“

Kornblume (*Centaurea cyanus* L.), Blaumütze, Hungerblume, blaue Kornnäglein, Quast, Roggenblume, Schanelke, blaue Schneider, Sichelblume, Strämpfen, Trem-

psen, Trempst, Trehmz, Tremisse, Zachariasblume, Ziegenbein.

Die schöne Pflanze ist einjährig, hat einen aufrechten, dünnen, etwas flaumigen Stengel, der sich später aufrecht verästelt.

Die Blätter sitzen, sind schmal lineallanzettlich, die untersten am Grunde gezähnt bis dreiteilig.

Die schönen Blütenköpfe am Gipfel heben himmelblaue Strahlblüten und violette Scheibenblüten.

Die Kornblume blüht von Juni bis September.

Sie wächst häufig im Getreide und gibt den Kornfeldern samt dem roten Mohn einen herrlichen Schmuck. Sie gehört zu den Kulturbegleitern der mitteleuropäischen Gruppe. Die Pflanze hat keinen Geruch und einen krautartigen Geschmack.

Anwendung.

„Man hat sie ehemals als ein vorzügliches Augenmittel gerühmt;“ Gmelin. Aus Kräuterbüchern: „Das Pulver davon ist kräftig wider die Gelbsucht eingenommen. Die blaue Kornblume ist vortrefflich gut für die hitzigen roten Augen und alle andern hitzigen Gebrechen in der Ernte, zerstoßen und übergeschlagen. Sie dient auch zu bösen, faulen Wunden und Schäden, zerstoßen und den ausgedrückten Saft dareingetan oder dürr zu Pulver gestoßen und darein gesprengt. Der Saft ist auch gut wider die Mundfäule und Blattern, den Mund damit ausgeschwenkt.“



Kornblume (*Centaurea cyanus* L.).

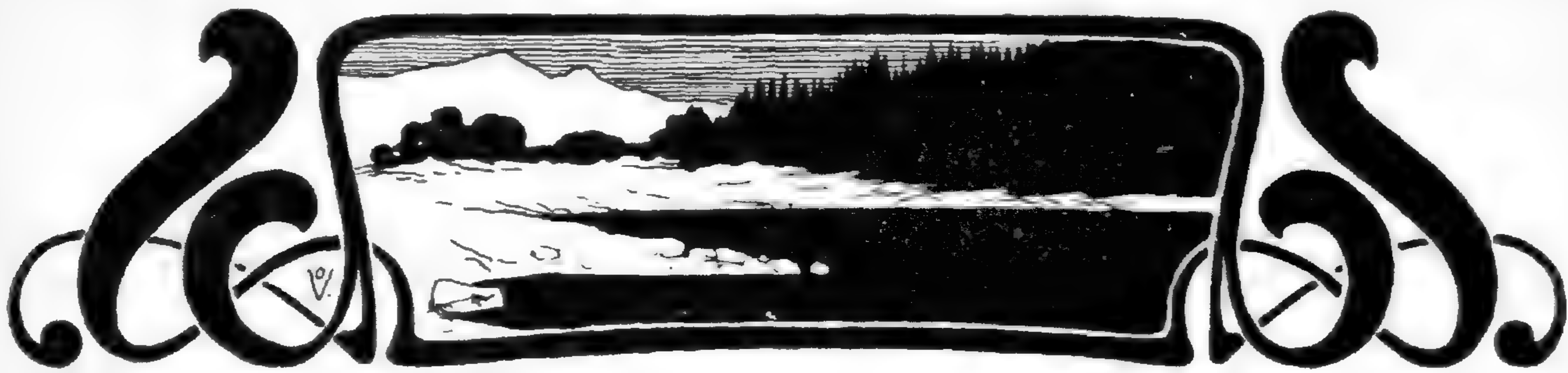
- a. Ganze Pflanze, verkleinert. b. Blütenkopf.
c. Geschlechtslose Randblüte. d. Zwitterige Scheibenblüte. e. Dieselbe, längs durchschnitten.
f. Die mit einer Haarkrone versehene Schließfrucht.
g. Dieselbe, quer durchschnitten.



1 a. b. Ringelblume.
Calendula officinalis L.



2 a. b. Rlette.
Lappa major Gaertner.



Taf. 85. Fig. 1. Wegwarte (*Cichorium intybus* L.), Hindeg, Hindlauf, -läufte, -luft, Hundsläufte, Frenhart, verfluchte Jungfer, Rattenwurz, Rauhhärig, Sonnendraht, -wedel, -wendel, -wirbel, Wandeli- stengel, Wassermart, Wegeleuchte, Wegluge, -weise, Wendel.

Gebaut: Zichorie, Zigore, Zichurie, Zuckerei.

Die außen gelblichweiße, innen weiße, milchende, spindelförmige Wurzel dauert aus. Die Wurzelblätter sind lanzettlich, grob gezähnt und laufen in den Blattstiel herab. Der rauhe Stengel ist hin und her gebogen und sperrig ästig. Seine unteren Blätter sind buchtig gezähnt, weiter oben schrotsägeförmig fiederspaltig, die blütenständigen lanzettlich und sitzen breit am Stengel. Die Blütenköpfe stehen ungestielt einzeln oder zu zweien bis dreien in den Blattachseln oder einzeln auf der Spitze eines kurzen Zweiges. Die Blüten sind hellblau, selten rötlich oder weiß.

Die Wegwarte blüht von Juli bis September; unter den als Zichorie angebauten Pflanzen schießt hie und da eine schon im ersten Jahre in Stengel und blüht.

Die Wegwarte wächst häufig an Wegen, Ackerrändern und auf öden Stellen; sie gehört zu den mitteleuropäischen Pflanzen.

Die Wurzel ist im Anfang des Frühjahrs von wildwachsenden Pflanzen zu sammeln und schnell zu trocknen.

Sie hat keinen Geruch und einen sehr bitteren Geschmack.

Anwendung. Die Wegwartwurzel war als *Radix Cichorii* officinell. Sie wird bei Leber- und Gallenleiden gebraucht. Kneipp rühmt den Tee von Wegwartkraut gegen Magenverschleimung, überflüssige Galle, zur Reinigung der Leber, Milz und Nieren, indem er die kranken Stoffe durch den Urin ausführe. Auch äußerlich soll man abgebrühtes Wegwartkraut mit den Blumen zu Umschlägen gebrauchen bei Magendrücken und schmer-

zenden Entzündungen. Schwindende Glieder soll man mit dem weingeistigen Ansatz von Wegwartkraut einreiben. Zu den gleichen Zwecken seien auch die Wurzeln dienlich. Man macht den Aufguß mit 8 bis 15 gr Blättern und den Absud von 15 bis 30 gr der Wurzel auf 1 Liter Wasser. Diese Mittel dienen zur Frühjahrskur. Die Wegwarte hat reinigende, stärkende und abführende Wirkung. Der Wegwartensaft oder -sirup ist ein Abführmittel für kleine Kinder. Aus Kräuterbüchern: „Wegwarten sind eine besonders gute Arznei für die hitzige Leber, die Blätter frisch oder gekocht gegessen, den Saft oder den Absud getrunken oder das Pulver der gedörrten Blätter eingenommen; denn sie kühlen sanft, ziehen auch etwas zusammen, erhalten der Leber ihre Kraft, säubern sie wegen ihrer Bitterkeit. Man mag die Wegwarte mit Petersilie und dergleichen Kräutern, die den Harn fördern, zu trinken geben. Die Blätter gesotten und mit Essig gegessen, stillen das Abweichen. Wider die Gelbsucht trinke man Wegwartenabsud; dies tut auch gut bei Fieber. Etliche Leute, die eine hitzige Leber haben, wovon gewöhnlich Kopfschmerz entsteht, mischen ihren Tischwein mit Wegwartenwasser. Man macht auch die Wegwartwurzel mit Zucker ein, welche häufig genossen die hitzige Leber zurecht bringt. Ueberhaupt ist die Wegwarte der Leber und dem Magen sehr dienlich und besonders denjenigen gut, die keine Lust zum Essen haben. Wegwarte mit Gerstenmalz gekocht und übergelegt, ist gut bei Schmerzen im Magenschlund. Die Blätter werden auf hitzige Geschwüre und Geschwülste gelegt; sie mildern die Schmerzen, legen die Hitze, dienen auch beim hitzigen Gliederweh und beim Rotlauf, darüber geschlagen. Das Wasser, von den blauen Blumen gebrannt, ist eine edle Arznei für hitzige und dunkle Augen, dient auch zu Umschlägen über obengenannte Schäden. Der Saft von Wegwartenblättern mit Rosenöl und Essig vermischt und Umschläge damit gemacht, lindert das Kopfschmerz. Kraut und Wurzel gestoßen, den Saft mit Rosenwasser gemischt und die räude Haut damit bestrichen, heilt sie und macht sie glatt.“

Taf. 85. Fig. 2. Löwenzahn (*Taraxacum officinale* Weber), große Ankenblume, Augenwurz, Bettseicher, Butterblume, Eier-

busch, Feldblume, gelb Dickkopf, Habichtkraut, Hundszunge, Hundebblume, Juden-, Jungeblume, Kettenblume, -röhrlein, Knaben-, Köst-, Krottenblume, Krottenbösch, Kuhblume, -buschen, Laterne, Luchten, Lusblom, Märzblume, geele Maienblume, Milchblume, -distel, -rödel, Mistfinke, Mönchsblume, -platte, -kopf, Bärdelblume, Pfaffenblume, -kraut, -platte, -röhrle, -stiel, Pompelblume, Popen-, Pud-, Pust-, Ringelblume,

erscheint der kugelige Pappus, aus den schirmförmigen Flugfedern der Samen zusammengesetzt.

Der Löwenzahn blüht im April und Mai, vereinzelt auch im Herbst.

Er wächst häufig auf Wiesen und Aekern und gehört zu den nordischen Wiesen- und Brachpflanzen.

Man sammelt die ganze Pflanze mit Wurzel und Kraut vor der Blüte. Auch



Wodsbart (*Tragopogon pratensis* L.).

a. Wurzel und Wurzelblätter. b. Oberer Stengelteil mit Blütenköpfen. c. Blüte. d. Frucht. (Text f. S. 171.)

Ringelstock, Ringeze, Röhrkraut, Roßblume, Säustock, Saublume, -melle, -rüffel, Scheerkraut, Schmalzblume, Schweinblume, -stöckel, Sommerdorn (für tor oder türe), Sonnenwurzel, wilde Wegluge, gelbe Wegwarte, Wihenschwanz, wilde Zigorie. *Leontodon taraxacum* L.

Die lange, fleischige, vielköpfige Wurzel dauert aus und ist, wie die ganze Pflanze, milchig. Die Wurzelblätter bilden eine Rosette; in hohem Grase richten sie sich auf. Sie ändern sehr ab in der Form vom Ganzrandigen bis zum Tiefschrotsägeförmigen. Inmitten der Blätter erhebt sich der weiche, röhrige Schaft mit einem Blütenkopf. Die Blumen sind prächtig gelb; abends und bei Regenwetter geschlossen. Nach der Blüte

die Blüten selbst werden für sich gesammelt und ausgezupft.

Vor der Blütezeit schmeckt die frische Wurzel süßlich bitterlich, etwas salzig, getrocknet schleimig süßlich; nach der Blüte herrscht die Bitterkeit vor. In gutem Boden wird sie süßer, als im unfruchtbaren sandigen. Sie ist geruchlos. Die Blüten haben einen süßlichen Geruch und Geschmack.

Anwendung. Die Löwenzahnwurzel mit Kraut, *Radix Taraxaci cum Herba*, ist officinell. Sie hat gute auflösende, reinigende, schweißtreibende, erfrischende und stärkende Kräfte, die besonders auf die Ausscheidungen des Unterleibs, hauptsächlich der Galle wirken, Störungen und Verschleimungen heben. Aus der Wurzel und dem Kraute wird das Löwenzahnextrakt, *Extractum*

Taraxaci, bereitet. Löwenzahn ist dem Volke als harntreibendes Mittel bekannt; er hat auch magenstärkende und tonische (kräftigende) Wirkung. Im Salat gegessen, gilt er für reinigend und eröffnend. Friedrich der Große gebrauchte den Löwenzahn in der Brustwassersucht längere Zeit und befand sich gut dabei. Aus Kräuterbüchern: „Pfaffenröhrle gesotten und getrunken, stopft das Abweichen; mit Linsen gesotten und eingenommen, stillt es die rote Ruhr. Der Absud ist auch gut gegen das Blutspeien. Das grüne Kraut äußerlich aufgelegt, löschet die Hitze der schwarzen brennenden Blattern und lindert das hitzige Gliederweh.“ Rezept für einen guten Löwenzahnwein: Zu vier Liter Löwenzahnblüten (gedrückt gemessen), welche trocken gepflückt und ausgezupft sind, gieß vier Liter Wasser, tu die Schale von einer Zitrone und von einer Orange dazu. Dann koch die 20 Minuten, feihe es in ein Geschirr mit großer Oeffnung. Tu 4 Pfund Zucker und die ausgekernte, geschälte und geschnittene Orange darein und laß es abkühlen, bis es lauwarm ist. Dann gieß eine halbe Kaffeetasse voll Hefe hinein und stell es an einen tauglichen Ort und laß es 4 bis 5 Tage gären. Dann gieß es ab, fülle es in Flaschen und stelle sie in den Keller ins Dunkle. Die Flaschen müssen über den Kork verschnürt werden, daß sie nicht aufknallen. Das Getränk ist kristallhell, schmeckt ausgezeichnet und ist so stark wie ein feiner Likör.

Bocksbart (Tragopogon pratensis L.), (Abbildung Seite 170), Buzenstengel, Gauchbart, =brot, Geißbart, Guckigauch, Habermark, =mauch, =mehl, Josephblume, Kälbermilch, Kuckuck, Milchblume, =kraut, Milchen, Milchner, Morgenstern, Speckblumen, Süßbengel, Süßling, Sonnenblume, Wolfsbart.

Aus zweijähriger Wurzel wächst ein

weicher, glatter Stengel, meist mit aufrechten Zweigen. Die Blätter sind lang, schmal lineallanzettlich und umfassen den Stengel unten scheidenförmig. Die Blütenköpfschen haben goldgelbe Strahlenblüten.

Der Bocksbart blüht von Mai bis August.

Er wächst auf guten Wiesen und gehört zu den mitteleuropäischen Wiesenpflanzen.

Stengel und Wurzel führen einen süßlichen Milchsaft, der auf den Lippen klebt; sonst ist der Geschmack nicht sehr ausgesprochen; die Blüten haben einen schwachen Honiggeruch.

Anwendung. „Man speist die Sprossen und Wurzeln wie Spargeln gekocht in einigen Gegenden; ihr seifenartiger Saft macht sie zu einem der besten auflösenden, eröffnenden und harntreibenden Mittel;“ Gmelin. Aus Kräuterbüchern: „Die rohe Wurzel ist man zum Salat, denn sie ist süß. Die Wurzel roh oder gekocht gegessen oder die Brühe davon getrunken, ist gut denen, welche mit Not und tropfenweise harnen oder mit dem Stein beladen sind. Dient auch zu den Gebrechen der Brust, als da ist der Husten, beschwerlicher Atem, Schwindsucht und Seitenweh. Sein Saft ist wunderbarlich für das Stechen in der Seite. Diese Wurzel mit krausem Kollkraut in einer Fleischbrühe gesotten und gegessen, bringt den Säugerinnen viel Milch. Bocksbart bekommt wohl der kranken Leber, hinterschlägt den Sod des Magens. Etliche schreiben: wenn man 7 Tage nacheinander den Saft trinke mit einem Quentle (4 gr) gestoßenen Katzenzangel (Schaftheu), es heile die verwundeten Därme und Blase. Der Saft aus dem Kraut gedrückt, wenn es blüht, heilt schnell die Wunden.“



Taf. 86. Fig. 1. Gifflattich (Lactuca virosa L.), Leberdistel, Sausalat, Stinksalat,

Der Gifflattich ist zweijährig und hat einen aufrechten, glatten, über mannshohen Stengel mit wagrechten, bläulichgrünen Blättern, welche stachelspizig gezähnt und

unten auf der Mittelrippe stachelig sind. Die grundständigen Blätter sind breit, verkehrt eiförmig; die Stengelblätter sitzen stengelumfassend mit geöhrttem Grunde, sind buchtig oder schrotsägeförmig. Der Blütenstand ist eine reichblühende Rispe. Die

Blütenköpfe sind klein, armblütig, endlich kegelförmig, zitrongelb. Die ganze Pflanze ist milchig.

Der Giftlattich blüht im Juli und August.

Er wächst an felsigen Abhängen des südlichen und mittleren Europas. Zur Gewinnung des Saftes wird er auch bei Zell an der Mosel und den umliegenden Orten und zu Clermont-Ferrand in Frankreich angebaut.

Die Sammlung des Saftes der gegipfelten Pflanze erfolgt von Mai bis September. Die Blätter werden zu Beginn der Blüte gesammelt und schnell getrocknet.

Der eingetrocknete Milchsaft hat einen unangenehmen Geruch, der an Opium erinnert und sehr bitteren Geschmack. Die getrockneten Blätter sind geruchlos und schmecken scharf.

Anwendung und Gefahr. Der getrocknete Milchsaft, Lactucarium, ist officinell. Früher waren es auch die Blätter, Herba Lactucæ virosæ. Aus der ganzen, im Beginn der Blüte stehenden, frischen Pflanze wird das Extrakt, Extractum Lactucæ virosæ, bereitet. Das Lactucarium gilt als ein beruhigendes narkotisches Mittel und wird als ein schwachwirkendes Opium angewendet. Medizinal wird es bei Leiden der Luftwege verordnet, wo es die Schmerzen mildert und den Hustenreiz beseitigt, zugleich den Schlaf fördert. Stärkste Einzelgabe 0,3 gr, stärkste Tagesgabe 1 gr (Sager). Schon der Name Giftlattich besagt, daß wir es mit einer Giftpflanze zu tun haben. Aus Kräuterbüchern: „Die Milch des wilden Lattich mischen etliche zu dem Opium; sie bringt den Schlaf und legt die Schmerzen, eingenommen oder äußerlich aufgelegt. Dieser Saft (Gabe s. o.) mit abgesottenem Honigessig getrunken, treibt das Wasser der Wassersucht durch den Stuhlgang. Die Milch vom wilden Lattich vertreibt die Wölklein und Flecken der Augen. Mit Milch angestrichen, heilt sie Brandwunden.“





1 a, b, c, d, e. Giftlattich.
Lactuca virosa L.

Blüten- und Sammelkalender.

(! bedeutet Vorsicht! Giftig!)

Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November
Sirtentäschchen, <i>Capsella bursa pastoris</i> Moench									
Das ganze Kraut									
Gänseblümchen, <i>Bellis perennis</i> L.									
Blüte samt Kraut									
Mistel, <i>Viscum album</i> L.									
Seidelbast, <i>Daphne mezereum</i> L.									
Rinde									
Knospen	Schwarzpappel, <i>Populus nigra</i> L.								
	Aderichtheu, <i>Equisetum arvense</i> L. Sommerweidel								
	Purpurweide, <i>Salix purpurea</i> L. Rinde								
Wurzel	Grüne Niebwurz, <i>Hel-leborus viridis</i> L.								

Jüngere
Zweige
im
Winter

März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November
Feigwurzel, verna Hudson Wurzel- knöllchen?	Ficaria Hudson							
Schwarzdorn, spinosa L. Blüten	Prunus L.						Schlehen, Wurzel- rinde	
Mandelbaum, dalis communis L. Lorbeerseidelbast, Daphne laureola L. Blätter	Amyg- L.					Mandeln		
Sußlattich, farfara L. Blüten	Tussilago L.	Blätter						
Pestwurz, officinalis Wurzeln	Petasites Moench	Blätter						
Haselwurz, Asarum europaeum L.					Wurzeln u. Blätter!			
Stinkende Nieswurz, foetidus L. Pflanze und Wurzel	Helleborus L.							
Märzveilchen, Blüten	Viola odorata L.							
Lungenkraut, Blätter	Pulmonaria officinalis L. Blätter							
Rosmarin, Blüten und Zweigspitzen	Rosmarinus officinalis L.							
Gundelrebe, Blätter u. Blüten	Glechoma hederaceum L.							
Rüchenschelle, Pulsatilla vulgaris Miller Kraut!	Pulsatilla vulgaris Miller							

März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November
	Bruchweide, <i>Salix fragilis</i> L. Rinde							
	Lärche, <i>Larix decidua</i> Miller		Harz					
	Wacholder, <i>Juniperus communis</i> L.						Beeren	
	Seenenbaum, <i>Juniperus sabina</i> L. ! Zweigspitzen							
	Eibe, <i>Taxus baccata</i> L. !							
	Lebensbaum, <i>Thuja occidentalis</i> L. !							
	Schwarze Johannisbeere, <i>Ribes nigrum</i> L.			Ernte				
	Rote Johannisbeere, <i>Ribes rubrum</i> L.			Ernte				
	Weichselkirsche, <i>Prunus cerasus</i> L.				Ernte je nach der Sorte			
	Süßkirsche, <i>Prunus avium</i> L.			Ernte				
	Schlüsselblume, <i>Primula officinalis</i> Jacquin Blüten							
	Traubenholunder, <i>Sambucus racemosa</i> L.			Beeren				
Wurzel und Kraut	Löwenzahn, <i>Taraxacum officinale</i> Weber Blüten							
	Deutsche Schwertlilie, <i>Iris germanica</i> L.						Wurzeln	
	Sichtrose, <i>Paeonia officinalis</i> L. !						Wurzeln	
	Löffelkraut, <i>Cochlearia officinalis</i> L. Blätter und Kraut							
	Erdbeere, <i>Fragaria vesca</i> L. — Blätter Beeren							

März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November
	Sauerklee, Oxalis acetosella L. Blühendes Kraut							
	Bittere Kreuzblume, Polygala amara L. Blühendes Kraut mit Wurzel							
	Heidelbeere, Vaccinium myrtillus L. Beeren							
	Gamanderhrehrenpreis, chamaedrys L. Blühendes Kraut	Veronica						
	Porst, Ledum palustre L. Blühende Zweigspitzen							
	Stiefmütterchen, Viola tricolor L. Blühendes Kraut							
	Weißer Taubnessel, Lamium album L. Blüten							
Knospen		Förche, Pinus silvestris L. Harz						
Knospen		Tanne, Abies alba Miller Harz						
Wurzeln		Aron, Arum maculatum L. Wurzeln						
		Maihlöckchen, Convallaria majalis L. Blüten!						
		Walnußbaum, Juglans regia L. Blätter		Unreife Früchte		Reife Früchte		
		Eiche, Quercus pedunculata Ehrhart Rinde					Eicheln	

März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November
		Wiesen- füchenschel- le, Pulsatilla pra- tensis Mil- ler Kraut!						
		Apfel- baum, Pi- rus malus L.			Äpfel reifen je nach der Sorte			
		Quitte, Cydonia vulgaris Persoon					Quitten	
		Trauben- firsche, Pru- nus padus L.		Beeren				
		Zwetsch- genbaum, Prunus domesti- ca L.					Zwetschen	
Rinde		Roßkasta- nie, Aes- culus hip- pocasta- num L. Blüten						
	Blätter	Schling- baum, Vi- burnum lantana L.				Beeren		
Knospen		Fichte, Picea excelsa Link Juni						
		Ruchgras, Anthoxan- thum odoratum L. Das blühende Gras						
Wurzeln		Weißwurz, Polygona- tum officinale Allioni						
		Einbeere, Paris qua- drifolius L. Blätter!						

März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November
	Wurzeln	Schmeerwurz, <i>Tamus communis</i> L.						
		Rnabenfräuter, <i>Orchis</i> (species) Knollen						
	Wurzeln	Osterluzei, <i>Aristolochia clematidis</i> L.						
		Christophstrauch, <i>Actaea spicata</i> L. Wurzeln und Kraut						
		Sauerdorn, <i>Berberis vulgaris</i> L.				Beeren		
		Simbeere, <i>Rubus idaeus</i> L. Beeren						
		Gemeine Kreuzblume, <i>Polygala vulgaris</i> L. Blühendes Kraut mit Wurzeln						
		Kreuzdorn, <i>Rhamnus cathartica</i> L.				Beeren		
		Faulbaum, <i>Frangula alnus</i> Miller Rinde			zweite Blüte	Beeren		
	Rinde	Sandseve, <i>Myricaria germanica</i> Desvaux		Samenfavieln				
		Sanikel, <i>Sanicula europaea</i> L. Blätter und Blüten						
	Blätter	Kerbel, <i>Anthriscus cerefolium</i> L.						
		Rümmel, <i>Carum carvi</i> L.		Samen				
		Breiselbeere, <i>Vaccinium vitis idaea</i> L.		Beeren				
		Bärentraube, <i>Arctostaphylos officinalis</i> Wimmer u. Grab. Blätter						

März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November
		Bitterklee, <i>Menyanthes trifoliata</i> L. Blätter						
		Steinsame, <i>Lithospermum officinale</i> L. Blätter			Samen			
		Thymian, <i>Thymus vulgaris</i> L. Blühendes Kraut						
		Waldmeister, <i>Asperula odorata</i> L. Kraut vor und zur Blütezeit						
		Anabenkräuter, <i>Orchis</i> etc. (species) Knollen						
		Knolliger Hahnenfuß, <i>Ranunculus bulbosus</i> L. Kraut samt Knolle						
		Gänsekraut, <i>Potentilla anserina</i> L. Kraut						
		Frauenmantel, <i>Alchemilla vulgaris</i> L. Kraut						
	Blätter zu Salat	Becherblume, <i>Sanguisorba minor Scopoli</i>						
		Geißfuß, <i>Aegopodium podagraria</i> L. Blätter						
		Ehrenpreis, <i>Veronica officinalis</i> L. Das blühende Kraut						
		Fettkraut, <i>Pinguicula vulgaris</i> L. Das blühende Kraut						
	Wurzeln	Natterwurz, <i>Polygonum bistorta</i> L.						
		Schellkraut, <i>Chelidonium majus</i> L. Kraut und Wurzel						
Wurzeln		Helfenwurz, <i>Geum urbanum</i> L.						

Marz	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November
		Wundklee, <i>Anthyllis vulneraria</i> L. ————— Das blühende Kraut —————						
		Abführflachs, <i>Linum catharticum</i> L. ————— Das blühende Kraut —————						
	Kraut	Beinwell, <i>Symphytum officinale</i> L. ————— Das blühende Kraut —————					Wurzeln	
	Kraut	Bachbunze, <i>Veronica beccabunga</i> L. —————						
	Wurzeln	Wassersbart, <i>Tragopogon pratensis</i> L. —————						
Wurzeln		Ruhrwurz, <i>Potentilla tormentilla</i> Schrank —————						
		Erdrauch, <i>Fumaria officinalis</i> L. ————— Blühendes Kraut —————						
		Huprechtskraut, <i>Geranium robertianum</i> L. ————— Blühendes Kraut —————						
Wurzeln		Ochsenzunge, <i>Anchusa officinalis</i> L. ————— Kraut und Blüten —————						
		Spitzwegerich, <i>Plantago lanceolata</i> L. ————— Blätter, ehe die Samen reifen —————						
		Gerste, <i>Hordeum vulgare</i> L. u. <i>H. distichum</i> L.		Ernte —————				
		Aferschnalle, <i>Papaver rhoeas</i> L. Blumenblätter						
Rebenträ- nen		Weinstock, <i>Vitis vinifera</i> L. Weintrauben —————				Früchtl. reifen	Weinherbst	
Lindenbark		Sommer- linde, <i>Tilia platyphyllos</i> Sco- poli Blüten						

März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November
			Holunder, Sambucus nigra L. Blüten			Beeren		
			Lolch, Lolium temulentum L.		Samen!			
			Quecke, Triticum repens L.				Wurzeln	
			Weizen, Triticum vulgare Villars		Ernte			
			Kalmus, Acorus calamus L.				Wurzeln	
		Spargelstehen	Spargel, Asparagus officinalis L.					
			Knabenkrauter, Orchis etc. (species) Knollen					
			Schwarzkümmel, Nigella sativa L.		Samen			
			Aufr. Waldrebe, Clematis recta L. !					
		Blätter						
			Meerrettich, Cochlearia armoracia L.			Wurzeln		
			Knolliger Geißbart, Filipendula hexapetala Gilibert				Knollen	
			Ganze Pflanze mit den Wurzelknollen					
		Wurzeln	Wiesengeißbart, Filipendula ulmaria Maximowicz				Zweite Blüte	
			Blüten und Blätter					
			Hedenrose, Rosa canina L.			Saatenbutter		
			Blumenblätter					
			Hundertblättrige Rose, Rosa centifolia L.					
			Blumenblätter					
			Bodshornflee, Trigonella foenum graecum L.		Samen			

März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November
			Petersilie, <i>Petroselinum sativum</i> Hoffmann		Samen			
		Blätter						
			Rebendolde, <i>Oenanthe fistulosa</i> L.					
Wurzeln			Meisterwurz, <i>Imperatoria ostruthium</i> L.				Wurzeln	
		Blätter	Gartenjalbei, <i>Salvia officinalis</i> L.					
			Judentirische, <i>Physalis alkekengi</i> L.			Beeren		
			Krapp, <i>Rubia tinctorum</i> L.					
			Hanf, <i>Cannabis sativa</i> L.			Samen		
Wurzeln			Seifenkraut, <i>Saponaria officinalis</i> L.				Wurzeln	
			Eisenhut, <i>Aconitum napellus</i> L. Kraut und Wurzelknollen					
			Giftiger Hahnenfuß, <i>Ranunculus sceleratus</i> L. Das Kraut					
			Schwarzer Senf, <i>Brassica nigra</i> Koch			Samen		
Wurzeln			Fünffingerkraut, <i>Potentilla reptans</i> L.					
			Wiesentropf, <i>Sanguisorba officinalis</i> L. Wurzeln und Kraut					
			Gefleckter Schierling, <i>Conium maculatum</i> L. Das blühende Kraut					
Wurzeln			Große Bibernelle, <i>Pimpinella magna</i> L.				Wurzeln	
			Bärwurz, <i>Meum athamanticum</i> Jaquin Blühendes Kraut				Wurzeln	
					Samen			

März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November
			Gedr. Engelwurz, <i>Archangelica officinalis</i> Hoffmann					
		Stengel						
			Lüpfstachel, <i>Levisticum officinale</i> Koch					
			Stengelröhren					
			Koriander, <i>Coriandrum sativum</i> L.					
					Samen			
			Tausendguldenkraut, <i>Erythraea centaurium</i> Persoon					
			Blühendes Kraut					
			Schwalbenwurz, <i>Vincetoxicum officinale</i> Moench				Wurzeln	
		Blätter und Blüten						
			Feldzypresse, <i>Ajuga chamaepitys</i> Schreber					
			Blühendes Kraut					
			Gamander, <i>Teucrium chamaedrys</i> L.					
			Blühendes Kraut					
			Quendel, <i>Thymus serpyllum</i> L.					
			Blühendes Kraut					
			Pfefferminze, <i>Mentha piperita</i> L.					
			Blätter					
			Bilsentkraut, <i>Hyoscyamus niger</i> L.					
			Blätter und Blütenzweige!					
			Tollkirsche, <i>Atropa belladonna</i> L.					
			Blätter					
Stengel			Bitterjüßnachtschatten, <i>Solanum dulcamara</i> L.				Stengel!	
			Braunwurz, <i>Scrophularia nodosa</i> L.				Samen	
			Blätter					
			Gnadenkraut, <i>Gratiola officinalis</i> L.					
			Blühendes Kraut					

März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November
			Wahres Labkraut, Galium verum L. Blühendes Kraut					
			Weißes Labkraut, Galium mol- lugo L. Blühendes Kraut					
			Baldrian, Valeriana officinalis L.			Wurzeln		
	Wurzeln	?	Zaunrübe, Bryonia dioica Jac- quin und B. alba L.				Wurzeln!	
	Wurzel mit Blättern		Rapunzelglockenblume, Campanula rapunculus L.					
			Benediktenkraut, Cnicus bene- dictus L. Beblätterte Blüten- spitzen					
			Ranille, Matricaria chamomilla L. Blütenköpfe					
			Wolferlei, Arnica montana L. Blüten					
			Wegfench, Sisymbrium officinale Scopoli Kraut					
Das Kraut zu Salat			Brunnentresse, Nasturtium officinale R. Brown					
		Blätter	Brombeere, Rubus fruticosus L.			Beeren		
		Blätter	Odermennig, Agrimonia eupatoria L.					
Wurzeln			Hauhechel, Ononis spinosa L.				Wurzeln	
			Süßholz, Glycyrrhiza glabra L.				Wurzeln	
			Räsepappel, Malva neglecta Wallroth Blätter					
			Rospappel, Malva silvestris L. Blätter					
Wurzeln			Eibisch, Althaea officinalis L. Blätter				Wurzeln	
			Johanniskraut, Hypericum perforatum Blütengipfel					

März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November
			Dill, <i>Anethum graveolens</i> L. ————— Dolden und Samen —————					
Wurzeln —————			Harstring, <i>Peucedanum officinale</i> L. —————				Wurzeln —————	
	Saft aus Wurzel u. jung. Schößlingen							
			Andorn, <i>Marrubium album</i> L. ————— Blätter und Blüten- gipfel					
			Brunelle, <i>Brunella vulgaris</i> L. ————— Blühendes Kraut —————					
			Stechapfel, <i>Datura stramonium</i> L. ————— Blätter!					
			Roter Fingerhut, <i>Digitalis purpurea</i> L. — Blätter —————!					
			Klebkraut, <i>Galium aparine</i> L. ————— Das ganze Kraut —————					
			Kornblume, <i>Centaurea cyanus</i> L. ————— Blüten —————					
			Gleiß, <i>Aethusa cynapium</i> L. —————!					
			Möhre, <i>Daucus carota</i> L. ————— Das Kraut ————— zu Gemüse Krautwurzeln; Gelbe Rüben			Samen —————		
			Gauchheil, <i>Anagallis arvensis</i> L. ————— Das blühende Kraut —————					
Wurzeln —————			Gurtenkraut, <i>Borrago officinalis</i> L. ————— Kraut und Wurzeln —————					
			Schafgarbe, <i>Achillea millefolium</i> L. ————— Kraut ————— Blüten —————					
			Ringelblume, <i>Calendula officinalis</i> L. ————— Blüten und Blätter —————					
			Haber, <i>Avena sativa</i> L. ————— Sente —————					

März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November
		Lindenbast		Winter- linde, Tilia ulmifolia Scopoli Blüten				
				Weißer Germer, Vera- trum album L. Wurzeln			Wurzeln!	
				Zwiebel, Allium cepa L. Ernte				
				Knoblauch, Allium sa- tivum L.		Ernte		
Schöcklinge zu Salat				Hopfen, Humulus lu- pulus L.		Ernte		
		Kraut		Große Nessel, Urtica dioica L.				
				Mohn, Papaver som- niferum L. Unreife Köpfe!				
			Kraut	Sonnentau, Drosera rotundifolia L.				
Die frischen Blätter das ganze Jahr				Hauswurz, Semper- vivum tectorum L.				
				Flachs, Linum usita- tissimum L. Leinsamen				
				Roter Weidenich, Lyth- rum salicaria L. Kraut und Blüten				
		Blätter, Wurzeln		Mannstreu, Eryngium campestre L.				
				Wasserschierling, Cicu- ta virosa L.!				
				Anis, Pimpinella ani- sum L. Samen				
				Hoffenchel, Oenanthe phellandrium La- marck Samen				

März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November
				Augenwurz, Athamanta cretensis L.		Samen		
	Wurzeln			Wilde Engelwurz, Angelica silvestris L.				
	Wurzeln			Grundheil, Peucedanum oreoselinum Moench				
	Wurzeln			Gelber Enzian, Gentiana lutea L.			Wurzeln	
			Wurzeln und Kraut	Kreuzenzian, Gentiana cruciata L.				
			Blätter	Zehrfraut, Betonica officinalis L.				
			Blätter	Niop, Hyssopus officinalis L.				
				Blüten und Blätter				
				Majoran, Origanum majorana L.				
				Blätter und Blüten				
				Lavendel, Lavandula vera De Candolle				
				Blüten				
				Tabak, Nicotiana tabacum L.		Blätter		
				Kartoffel, Solanum tuberosum L.		Ernte		
				Schabentrant, Verbascum blattaria L.				
				Blühendes Kraut				
				Attich, Ebulum humile Garcke		Wurzeln		
				Mant, Inula helenium L.			Wurzeln	
				Bermut, Artemisia absinthium L.				
				Blätter u. Blütenknospe!				
				Giftlattich, Lactuca virosa L.				
				Blätter!				
		Saft						

März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November
				Bogelknöterich, <i>Polygonum aviculare</i> L.				
				Das ganze Kraut				
				Steinfliege, <i>Melilotus officinalis</i> Desrousseaux				
				Blätter und Blüten				
		Blätter		Raute, <i>Ruta graveolens</i> L.				
				Eppich, Sellerie, <i>Apium graveolens</i> L.			Wurzeln	
						Samen		
			Wurzeln	Silau, <i>Silaus pratensis</i> Besser				
						Samen		
				Lungenenzian, <i>Gentiana pneumonanthe</i> L.				
			Wurzeln und Kraut					
				Eisenkraut, <i>Verbena officinalis</i> L.				
			Blätter					
				Bergminze, <i>Calamintha officinalis</i> Moench				
				Blätter				
				Bienenkraut, <i>Melissa officinalis</i> L.				
			Blätter					
				Blütenzweige				
				Dost, <i>Origanum vulgare</i> L.				
				Blätter u. Blütenstände				
			Blätter	Bachminze, <i>Mentha aquatica</i> L.				
			Blätter	Krauseminze, <i>Mentha crispa</i> L. und <i>M. crispata</i> Schrader				
				Schwarzer Nachtschatten, <i>Solanum nigrum</i> L.				
			Blätter					
				Liebesapfel, <i>Lycopersicum esculentum</i> Miller				
						Tomaten		
				Wollkraut, <i>Verbascum thapsus</i> L.				
				Blüten				
				Königskerze, <i>Verbascum thapsiforme</i> Schrader				
				Blüten				

März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November
				Leinfraut, <i>Linaria vulgaris</i> Miller Blühendes Kraut				
				Teufelsabbiss, <i>Succisa pratensis</i> Moench			Wurzeln	
				Wasserdoft, <i>Eupatorium cannabinum</i> L. Blätter			Wurzeln	
				Rainblume, <i>Helichrysum arenarium</i> De Candolle Blumen				
			Zweige und	Rainfarn, <i>Tanacetum vulgare</i> L. Blätter		Samen		
Wurzeln				Rette, <i>Lappa tomentosa</i> Lamarck, <i>L. major</i> Gaertner, <i>L. minor</i> De Candolle				
Wurzeln				Begwarte, <i>Cichorium intybus</i> L.				
				Sigmarakraut, <i>Malva alcea</i> L. Blätter				
				Herbstrose, <i>Althaea rosea</i> Cavanilles Blumenblätter				
				Ammi, <i>Ammi majus</i> L. Samen				
Wurzeln				Kleine Bibernelle, <i>Pimpinella saxifraga</i> L. Wurzeln				
Wurzeln				Fenchel, <i>Foeniculum officinale</i> Allioni Samen				
				Augentrost, <i>Euphrasia officinalis</i> L. Blühendes Kraut				
				Wunderbaum, <i>Ricinus communis</i> L. Samen				
				Beifuß, <i>Artemisia vulgaris</i> L. Blütenrispen				
			Samen!	Herbstzeitlose, <i>Colchicum autumnale</i> L.				
				Goldrute, <i>Solidago virga aurea</i> L. Blühendes Kraut				

März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November
						Safran, <i>Crocus sativus</i> L. Narben		
						Deutscher Enzian, <i>Gentiana germanica</i> Willdenow Wurzeln und Kraut		

	Nov.	Dezbr.	Jan.	Febr.	März		
		Schwarze Nieswurz, <i>Helleborus niger</i> L. Wurzeln					

Sammelzeit für blütenlose Pflanzen.

März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November
			Isländische Flechte, <i>Cetraria islandica</i> Acharius					
			Mutterkorn, <i>Claviceps purpurea</i> Tulasne!					
					Feuerschwamm, <i>Polyporus fomentarius</i> Fries			
					Bosst, <i>Globaria bovista</i> Kirchner und Eichler			
					Bärlapp, <i>Lycopodium clavatum</i> L. Sporen ausklopfen			
						Engelsfuß, <i>Polypodium vulgare</i> L. Stumpf (Wurzeln)		
							Burnsarn, <i>Aspidium filix mas</i> Swartz Wurzelsack	

Krankheits-Register.

Zur leichteren Uebersicht dem Kräuterbuch von der Verlagsbuchhandlung beigegeben.
(NB. Die Seitenzahlen sind immer nachzuschlagen und der Text ist genau zu lesen.)

- Abführmittel.** Lärchenschwamm 1. Engel-
füß 5. Aloe 20. Schmerwurz 23.
Hopfen 31. Feige 31. Rhabarber 35.
Sauerdorn 45. Rote Johannisbeere 54.
Zwetschge 66. Schwarzdorn 67.
Mandel 67. 68. Abführflachs 74.
Leinsamen 75. Kreuzblume 78. Wun-
derbaum 79. Kreuzdorn 80. Faul-
baum 80. Veilchen 88. Manna 114.
Bittersüßnachtschatten 137. Gnaden-
kraut 143. Fettkraut 146. Holunder
151. Attich 152. Zaurrübe 155.
Wasserdost 156. Wegwarte 169.
- Abweichen** (s. auch Durchfall). Wacholder 9.
Gerste 14. Vogelknöterich 37. Holz-
äpfel 55. Fünffingerkraut 57. Ruhr-
wurz 58. Gänsekraut 59. Nelken-
wurz 59. Wiesenknopf (Becherblume)
63 (62). Malaga 81. Traubenkerne
82. Weinessig 82. Sigmarakraut 84.
Sandseve 86. Johanniskraut 87.
Roter Weiderich 90. Sanikel 92.
Dill 100. Heidelbeere 112. Preisel-
beere 112. Dost 130. Wollkraut,
Königskerze 141. Spitzwegerich 147.
Klebkraut 150. Holunder 151. Schling-
baum 153. Wolferlei 166. Weg-
warte 169. Löwenzahn 171.
- Ansteckung** (Schutz davor). Wacholder 9.
Knoblauch 19. Safran 24. Osterluzei
34. Pestessig, Raute 75. 76. Biber-
nelle 99. Engelwurz 106. Rosmarin
127. Baldrian 154. Teufelsabbiß 154.
Benediktenkraut 158.
- Antiseptische**, s. fäulniswidrige Mittel.
- Appetitmittel.** Wacholder 9. Zwiebel 18.
Sauerdorn 45. Kümmel 97. Fenchel
101. Preiselbeere 112. Enzian 115.
116. Rosmarin 127. Lavendel 134.
Wegwarte 169.
- Asthma.** Safran 24. Haselwurz 33. An-
dorn 123. Salbei 126. Tollkirsche 135.
Bittersüßnachtschatten 137. Stechapfel
140. Holunder 151.
- Atem, übelriechender.** Raute 76. Anis 98.
Rosmarin 127. Minzen 132. Ber-
mut 163.
- Atembeschwerden.** Feige 31. Schwarzküm-
mel 40. Lorbeere 46. Senf 51.
Quitte 55. Erdbeere 57. Mandel 68.
Süßholz 71. Raute 75. 76. Stief-
mütterchen 88. 89. Bibernelle 99.
Harstrang 109. Enzian 116. Zehr-
kraut 125. Bergminze 126. Bienen-
kraut 128. Ysop 128. Majoran 129.
Thymian 132. Ehrenpreis 144. Spitz-
wegerich 147. Baldrian 154. Teufels-
abbiß 154. Maut 159. 160. Kamille
161. Huslattich 165. Bocksbart 171.
- Ätzende Mittel.** Nieswurz 39. Christophs-
kraut 41. Ruchenschelle 42. Wald-
rebe 43. Schellkraut 46. Seidelbast 89.
Meisterwurz 107. Ysop 128. Zaur-
rübe 155.
- Aufgelegensein** (s. a. Wundsein). Eiche 29.
Quitte 55. Wolferlei 166.
- Auflösende Mittel.** Wegsenf 50. Senf 51.
Bockshorn 69. Kreuzblume 78. Käse-
Kosspappel 83. Veilchen 88. Biber-
nelle 99. Wilde Engelwurz 105.

- Grundheil 108. Harstrang 109. Andorn 123. Holunder 151. Zaurübe 155. Löwenzahn 170. Bocksbart 171.
- Auffstoßen.** Bogelknöterich 37. Quitten 55. Anis 98. Dill 100. Zehrkrout 125. Pfefferminze 133. Wermut 163.
- Augenmittel.** Kalmus 15. Aloe 20. Maiglöckchen 22. Himbeere 22. Agave 23. Safran 24. Hanf 29. Haselwurz 33. Rüchenschelle 42. Waldrebe 43. Hahnenfuß 43. Ackerschnalle 47. Mohn 48. Erdrauch 49. Hauswurz 53. Quitte 55. Himbeere 56. Erdbeere 57. Fünffingerkrout 58. Ruhrwurz 58. Gänsekrout 59. Rose 64. Schwarzdorn 67. Steinklee 69. Süßholz 71. Raute 76. Zitrone 77. Rebentränen 82. Rebenlaub 82. Räs-, Rosspappel 83. Sigmarskrout 84. Beilchen 88. Petersilie 93. Wasserichierling 95. Anis 98. Bibernelle 99. Fenchel 101. Gebr. Engelwurz 106. Gurkenkrout 119. Bergminze 126. Rosmarin 127. Bienenkrout 128. Ysop 128. Thymian 132. Bilsenkrout 134. (Schnupf-) Tabak 135. Tollkirsche 135. Judenkirsche 136. Schwarzer Nachtschatten 138. Liebesäpfel 138. Wollkrout, Königskerze 141. Augentrost 145. 146. Spizwegerich 147. Baldrian 154. Alant 160. Schafgarbe 160. Wermut 163. Ringelblume 167. Kornblume 168. Wegwarte 169. Giftlattich 172.
- Ausschläge.** Forche, Fichte, Tanne 8. Wachholder 9. Gerste 14. Kessel 32. Nieswurz 39. Waldrebe 43. Senf 51. Erdbeere 57. Schwarzdorn 67. Rebentränen 82. Porst 111. Dost 130. Bittersüßnachtschatten 137. Alant 159. Klette 168.
- Auswurf** s. schleimlösende Mittel.
- Bäder.** Ackerschastheu 6. Lärche 7. Forche, Fichte, Tanne 8. Wachholder 9. Haber 11. Weizen 13. Gerste 14. Kalmus 15. Walnuß 27. Weide 28. Eiche 29. Mistel 33. Lorbeere 46. Senf 51. Ruhrwurz 58. Odermennig 62. Schwarzdorn 67. Räs-, Rosspappel 83. Sibisch 85. Sandjeve 86. Dill 100. Bärewurz 103. Schwalbenwurz 118. Steinsamen 120. Andorn 123. Bergminze 126. Rosmarin 127. Bienenkrout 128. Ysop 128. Majoran 129. Dost 130. Duendel 130. 131. Thymian 131. Lavendel 133. Labkrout 149. Gänseblümchen 157. Benediktenkrout 158. Kamille 161. Beifuß 164.
- Bandwurm.** Wurmfarn 4. Lärche 7. Walnuß 27. Nieswurz 39.
- Bauchgrimmen** (s. a. Kolik). Weizen 13. Safran 24. Beilchenwurz 25. Feige 31. Brennessel 32. Schellkrout 46. Gänsekrout 59. Nelkenwurz 59. Rirschengeist 65. Mandel 68. Linde 82. Mannstreu 91. Kerbel 96. Kümmel 97. Anis 98. Dill 100. Bärewurz 103. Augenwurz 104. Gebr. Engelwurz 106. Grundheil 108. Harstrang 109. Heidelbeere 112. Enzian 116. Ysop 129. Majoran 129. Duendel 131. Minzen 132. Bittersüßnachtschatten 137. Bachbunge 143. Benediktenkrout 158. Schafgarbe 160. Kamille 161. Wermut 163. Wolferlei 166.
- Beinbruch.** Rosfenchel 102. Beinwell 118.
- Beinschmerzen der Frauen.** Andorn 123.
- Belebende Mittel.** Pomeranzen 76. Zitronen 77. Wein 81. Minzen 132. Lavendel 134. Wolferlei 166.
- Beruhigende Mittel.** Safran 24. Beilchenwurz 25. Hanf 29. Ackerschnalle 47. Mohn 48. Mandel 67. Beilchen 88. Kümmel 97. Schlüsselblume 113. Rosmarin 127. Giftlattich 172.
- Bettnäßen.** Johanniskrout 87. Tollkirsche 135.
- Bienen.** Bienenkrout 128.
- Bienenstiche** s. Insektenstiche.
- Bißwunden.** Knoblauch 19. Senf 51. Sonnentau 53. Raute 76. Anis 98. Meisterwurz 107. Gauchheil 114. Spizwegerich 147. Benediktenkrout 158. Alant 160.
- Bittermittel.** Kalmus 15. Walnuß 27. Weide 28. Lorbeere 45. Pomeranzen 76. Kreuzblume 78. Roskastanie 79. Tausendguldenkrout 115. Enzian 115. Bitterklee 117. Eisenkrout 121. Ehrenpreis 143. 144. Augentrost 145. Wasserdost 156. Benediktenkrout 158. Schafgarbe 160. Wermut 163. Wegwarte 169.
- Blähungen.** Kalmus 15. Zwiebel 18. Knoblauch 19. Brennessel 32. Schwarzkümmel 40. Lorbeere 46. Raute 76. Mannstreu 91. Eppich (Sellerie) 92. Petersilie 93. Kümmel 97. Anis 97. 98. Bibernelle 99. Dill 100. Fenchel 101.

Koßfenchel 102. Bärwurz 103. Augenzwurz 104. Wilde Engelwurz 105. Gebr. Engelwurz 106. Meisterwurz 107. Garstrang 109. Möhre 109. Koriander 110. Salbei 126. Bergminze 126. Rosmarin 127. Bienenkraut 128. Thymian 132. Minzen 132. Pfefferminze 133. Lavendel 134. Baldrian 154. Alant 159. Kamille 161. Rainfarn 162. Wermut 163.

Blasenleiden. Ackerschaftheu 5. Bärlapp 6. Lärche 7. Forche, Fichte, Tanne 8. Wacholder 9. Gerste 14. Spargel 21. Eiche 29. Hopfen 31. Feige 31. Lorbeere 46. Schwarze Johannisbeere 54. Gänsekräut 59. Heckenrose 63. Mandel 68. Hauhechel 68. Süßholz 71. Wunderbaum 79. Räs-, Koßpappel 83. Cibisch 85. Gypich (Sellerie) 92. Kerbel 96. Fenchel 101. Bärwurz 103. Garstrang 109. Bärentraube 112. Schlüsselblume 113. Judenkirsche 136. Schwarzer Nachtschatten 138. Ehrenpreis 144. Spitzwegerich 147. Goldrute 157. Rainblume 159. Alant 160. Kamille 161. Bocksbart 171.

Blasenziehende Mittel. Lärche (Terpentin) 7. Aron 16. Nieswurz 39. Christophskraut 41. Aufrechte Waldrebe 43. Hahnenfuß 43. Feigwurz 44. Seidelbast 89. Lorbeerseidelbast 90.

Blattern. Aron 16. Eiche 29. Benediktenkraut 158. Kornblume 168. Löwenzahn 171.

Blattläuse. Tabak 135.

Blausucht. Fingerhut 145.

Bleichsucht. Apfel 55. Quitte 55. Weichselkirsche 64. Kreuzdorn 80. Linde 82. Bienenkraut 128. Gnadenkraut 143.

Blutandrang. Aloe 20. Senf 51. Raute 75. Koriander 111. Lavendel 134. Schafgarbe 160. Kamille 161.

Blutarmut. Tausendguldenkraut 115. Alant 159. Wermut 163.

Blutfluß. Mutterkorn 2. Eiche 29. Natterwurz 35. 36. Mohn 48. Hirtentäschchen 52. Brombeere 56. Ruhrwurz 58. Frauenmantel 61. Becherblume 62. Wiesenknopf 63. Schwarzdorn 67. Beinwell 118. Kamille 161.

Blutharnen. Seidelbast 89. Bärentraube 112. Beinwell 118. Schafgarbe 160.

Blutreinigungsmittel. Forche, Fichte, Tanne 8.

Wacholder 9. Haber 11. Quecke 13. Spargel 21. Hopfen 31. Brennessel 32. Brunnenkresse 51. Apfel 55. Erdbeere 57. Schwarzdorn 67. Hauhechel 68. Süßholz 71. Trauben 81. Linde 82. Mannstreu 91. Wilde Engelwurz 105. Grundheil 108. Gelbe Rübe 109. Gurkenkraut 119. Bienenkraut 128. Ehrenpreis 144. Spitzwegerich 147. Holunder 151. Wasserdost 156. Benediktenkraut 158. Klette 168.

Blutspeien. Ackerschaftheu 5. 6. Weizen 13. Weide 28. Eiche 29. Brennessel 32. Natterwurz 35. Bogelnöterich 37. Sauerdorn 45. Schwarze Johannisbeere 54. Quitte 55. Ruhrwurz 58. Gänsekräut 59. Weinranken 82. Sandseve 86. Johanniskraut 87. Roter Weiderich 90. Sanikel 92. Koßfenchel 102. Forst 111. Beinwell 118. Lungenkraut 121. Gundelrebe 124. Quendel 131. Pfefferminze 133. Judenkirsche 136. Fingerhut 145. Spitzwegerich 147. Holunder 151. Alant 160. Schafgarbe 160. Klette 168. Löwenzahn 171.

Blutstillmittel. Feuerschwamm 1. Bofist 2. Mutterkorn 2. Ackerschaftheu 5. 6. Lärche 7. Weide 28. Eiche 29. Brennessel 32. Mistel 33. Natterwurz 35. 36. Hirtentäschchen 52. Quitte 55. Fünffingerkraut 57. 58. Ruhrwurz 58. Gänsekräut 59. Becherblume 62. Wiesenknopf 63. Raute 75. Pomeranze 76. Rebentränen 82. Weinessig 82. Linde 82. Roter Weiderich 90. Salbei 126. Spitzwegerich 147. Labkraut 149. Klebkraut 150. Schafgarbe 160. Wolferlei 166.

Blutumlauf. Mistel 33. Kreuzblume 78. Fingerhut 145. Wolferlei 166.

Blutvergiftung. Bockshornklee 69.

Blutwallungen. Tausendguldenkraut 115.

Brand. Mutterkorn 2. Solch 12. Eisenkraut 121.

Brandwunden s. Verbrennung.

Brechmittel. Haselwurz 33. Brechweinstein 81. Beilchen 88. Stiefmütterchen 88. Wasserdost 156.

Brechreiz. Pfefferminze 133.

Brechrühr. Preiselbeere 112.

Bronchialkatarrh. Beilchen 88. Thymian 131. Alant 159.

Brüche. Wiesengeißbart 60. Frauenmantel 61.

- Kopfsenkel 102. Quendel 131. Tabak 135. Wollkraut, Königsferze 141. Braunwurz 142. Fettkraut 146. Gänseblümchen 157. Wermut 163.
- Brüste.** Rupprechtskraut 74. Fenchel 101. Schwarzer Nachtschatten 138. Ringelblume 167.
- Brustkrampf.** Kamille 161.
- Brustkrebs.** Ringelblume 167.
- Brustmittel.** Lärchenschwamm 1. Isländische Flechte 3. Engelsfuß 5. Ackerschastheu 5. Forche, Fichte, Tanne 8. Gerste 14. Kalmus 15. Aron 16. Zwiebel 18. Meerzwiebel 20. Veilchenwurz 25. Salep 26. Feige 31. Brennessel 32. Vogelknöterich 37. Seifenwurz 38. Lorbeere 46. Ackerschnalle 47. Wegsenf 50. Senf 51. Quitte 55. Nelkenwurz 59. Knolliger Geißbart 60. Odermennig 61. Rose 63. Weichselkirsche 64. Schwarzdorn 67. Mandel 67. 68. Bockshornklee 70. Süßholz 71. Leinsamen 74. 75. Kreuzblume 78. Rosinen, Korinthen, Zibeben 81. 82. Räs-, Kopfpappel 83. Cibisch 85. Herbstrose 85. Johanniskraut 87. Veilchen 88. Stiefmütterchen 88. 89. Anis 97. 98. Fenchel 101. Wilde Engelwurz 105. Grundheil 108. Gelbe Rübe 109. 110. Enzian 116. Kreuzenzian 116. Bitterklee 117. Beinwell 118. Lungenkraut 121. Andorn 123. Gundelrebe 124. Zehrkraut 125. Bienenkraut 128. Ysop 128. Quendel 131. Thymian 132. Wollkraut, Königsferze 141. Ehrenpreis 143. 144. Attich 152. Teufelsabbiß 154. Wasserdost 156. Gänseblümchen 157. Benediktenkraut 158. Mant 160. Schafgarbe 160. Kamille 161. Huflattich 165. Pestwurz 166. Bocksbart 171.
- Dämpfe.** Ackerschastheu 5. Wacholder 9. Eiche 29. Hanf 30. Hopfen 31. Kerbel 96. Fenchel 101. Bärwurz 103. Schwalbenwurz 118. Weiße Taubnessel 124. Zehrkraut 125. Rosmarin 127. Bienenkraut 128. Ysop 129. Dost 130. Thymian 131. Attich 152. Gänseblümchen 157. Benediktenkraut 158. Rainfarn 162. Wermut 163.
- Darmentzündung.** Wunderbaum 79. Gänseblümchen 157.
- Darmgicht** s. Kolik.
- Darmfatarrh.** Wacholder 9.
- Darmschleimflüsse.** Lärche 7.
- Darmverschleimung.** Weide 28. Seifenkraut 38.
- Darmverschlingung.** Tabak 135.
- Diphtheritis** (s. auch Halsbräune). Zitrone 77.
- Drehkrankheit der Schafe.** Gauchheil 114.
- Drüsen.** Veilchenwurz 25. Eiche 29. Steinklee 69. Bittersüßnachtschatten 137. Spitzwegerich 147. Teufelsabbiß 154. Ringelblume 167.
- Durchfall.** Bärlapp 6. Lärche 7. Wacholder 9. Haber 11. Weizen 13. Salep 26. Weide 28. Eiche 29. Rhabarber 35. Natterwurz 35. Vogelknöterich 37. Mohn 48. Quitte 55. Brombeere 56. Erdbeere 57. Fünffingerkraut 57. Ruhrwurz 58. Wiesengeißbart 60. Frauenmantel 61. Wiesenknopf 63. Heckenrose 63. Rose 63. Weichselkirsche 64. Schwarzdorn 67. Mandel 67. Leinsamen 75. Rote herbe Weine 81. Traubenkerne 82. Sigmarakraut 84. Sandseve 86. Johanniskraut 87. Roter Weiderich 90. Heidelbeere 112. Preiselbeere 112. Salbei 126. Dost 130. Minzen 132. Bittersüßnachtschatten 137. Spitzwegerich 147. Schlingbaum 153. Schafgarbe 160. Kamille 161.
- Durststillende Mittel.** Sauerdorn 45. Rote Johannisbeere 54. Apfel 55. Zwetschgen 66. Süßholz 71. Sauerklee 72. Pomeranzen 77. Zitronen 77. Trauben 81. Preiselbeeren 112.
- Eingeweide.** Bienenkraut 128. Thymian 132.
- Eiter.** Bockshornklee 69. Salbei 126.
- Empfindlichkeit.** Baldrian 153. 154. Kamille 161.
- Engbrüstigkeit** (s. a. Atembeschwerden, Asthma). Forche, Fichte, Tanne 8. Zwiebel 18. Safran 24. Feige 31. Brennessel 32. Kopfsenkel 102.
- Englische Krankheit.** Eiche 29. Rummel 97.
- Entwicklungskrankheiten.** Johanniskraut 87.
- Entzündungen.** Ackerschastheu 6. Bärlapp 6. Lärche 7. Forche, Fichte, Tanne 8. Weizen 13. Gerste 14. Einbeere 22. Safran 24. Schwarzpappel 28. Eiche 29. Hanf 29. Vogelknöterich 37. Ackerschnalle 47. Mohn 48. Wegsenf 50. Hirtentäschchen 52. Hauswurz 53. Himbeere 56. Erdbeere 57. Frauenmantel 61. Rose 64. Schwarzdorn 67. Mandeln 68. Steinklee 69.

Bockshornklee 69. Sauerklee 72. Leinsamen 74. Wunderbaum 79. Nebenlaub 82. Räs-, Rosspappel 83. Beilchen 88. Petersilie 93. Fenchel 101. Rosfenchel 101. 102. Koriander 111. Borst 111. Gauchheil 114. Enzian 116. Beinwell 118. Gurkenkraut 119. Eisenkraut 121. Brunelle 124. Tollkirsche 135. Schwarzer Nachtschatten 138. Liebesäpfel 138. Bachbunge 143. Spitzwegerich 147. Holunder 151. Gänseblümchen 157. Kamille 161. Wegwarte 169.

Erbrechen. Sauerdorn 45. Malaga 81. Wasserschierling 95. Minzen 132.

Erfrischende Mittel (s. a. kühlende Mittel). Sauerdorn 45. Rote Johannisbeere 54. Quitte 55. Himbeere 56. Erdbeere 57. Mandel 67. Sauerklee 72. Pomeranzen 77. Zitronen 77. Trauben 81. Preiselbeere 112. Löwenzahn 170.

Erfrorene Glieder. Wacholder 9. Zwiebel 18. Odermennig 62. Raute 76. Kartoffel 139.

Erkältung. Brennessel 32. Eisenhut 41. Sibisch 85. Kümmel 97. Gebr. Engelwurz 106. Meisterwurz 107. Bittersüßnachtschatten 137. Attich 152. Kamille 161.

Eröffnende Mittel. Knoblauch 19. Aloe 20. Spargel 21. Ackerschnalle 46. Erdrauch 49. Knolliger Geißbart 60. Odermennig 61. Zwetschgen 66. Leinöl 74. Räs-, Rosspappel 83. Sanikel 92. Sellerie 92. Petersilie 93. Kümmel 97. Anis 98. Fenchel 101. Tausendguldenkraut 115. Enzian 116. Bitterklee 117. Bergminze 126. Ysop 128. Dost 130. Quendel 131. Thymian 132. Holunder 151. Wasserdost 156. Wermut 163. Beifuß 164. Löwenzahn 171. Bocksbart 171.

Erwärmende Mittel. Lärche 7. Forche, Fichte, Tanne 8. Wacholder 9. Knoblauch 19. Rhabarber 35. Lorbeere 46. Sellerie 92. Ammi 95. Kümmel 97. Anis 97. Fenchel 101. Wilde Engelwurz 105. Gebr. Engelwurz 106. Lippsteckel 107. Harstrang 109. Möhre 109. 110. Heidelbeergeist 112. Andorn 123. Ysop 128. Majoran 129. Quendel 131. Thymian 132. Ehrenpreis 144. Klebkraut 150. Kamille 161. Wermut 163.

Erweichende Mittel. Lärche 7. Weizen 13. Lorbeere 46. Ackerschnalle 47. Steinklee 69. Bockshornklee 69. 70. Süßholz 71. Leinsamen 74. 75. Räs-, Rosspappel 83. Sibisch 85. Herbstrose 85. Beilchen 88. Lungenkraut 121. Ehrenpreis 143. 144. Holunder 151. Kamille 161.

Fall. Natterwurz 36. Wohlverleih 166.

Fallsucht. Schmerwurz 23. Frauenmantel 61. Linde 82. Meisterwurz 107. Harstrang 109. Gauchheil 114. Feldzypresse 122. Zehrkraut 125. Salbei 126. Bergminze 126. Rosmarin 127. Bienenkraut 128. Ysop 129. Majoran 129. Lavendel 134. Wahres und weißes Labkraut 149. Rainfarn 162. Wolferlei 166.

Faulfieber. Wolferlei 166.

Fäulniswidrige Mittel. Bockshornklee 69. Pomeranze 76. 77. Roskastanie 79. Johanniskraut 87. Thymian 131. Rainfarn 162. Wermut 163. Pestwurz 166.

Feifel der Pferde. Gundelrebe 124.

Feigwarzen. Feigwurz 44.

Fettleibigkeit. Klebkraut 150.

Fieber. Gerste 14. Beilchenwurz 25. Weide 28. Haselwurz 33. Vogelknöterich 37. Sauerdorn 45. Schellkraut 46. Ackerschnalle 47. Senf 51. Hauswurz 53. Rote Johannisbeere 54. Apfel 55. Fünffingerkraut 57. Ruhrwurz 58. Nelkenwurz 59. Odermennig 61. Weichselkirsche 64. Zwetschge 66. Schwarzdorn 67. Bockshornklee 69. Sauerklee 72. Leinsamen 74. Raute 76. Pomeranzen 76. Zitronen 77. Kreuzblume 78. Roskastanie 79. Faulbaum 80. Räs-, Rosspappel 83. Johanniskraut 87. Beilchen 88. Mannstreu 91. Meisterwurz 107. Koriander 110. Preiselbeere 112. Tausendguldenkraut 115. Enzian 115. 116. Bitterklee 117. Gurkenkraut 119. Gamander 123. Bergminze 126. Ysop 129. Thymian 131. Wollkraut, Königsferze 141. Gnadenkraut 143. Bachbunge 143. Spitzwegerich 147. Wasserdost 156. Benediktenkraut 158. Schafgarbe 160. Kamille 161. Rainfarn 162. Wermut 163. Ringelblume 167. Wegwarte 169.

Fisteln. Vogelknöterich 37. Fünffingerkraut 58. Veintraut 142.

Flechten. Bofist 2. Wacholder 9. Solch 12. Weizen 13. Gerste 14. Schwarzkümmel 40. Rüchenschelle 42. Waldrebe 43. Schellkraut 46. Erdrauch 48. Senf 51. Brombeere 56. Rebentränen 82. Weinessig 82. Seidelbast 89. Schierling 93. Borst 111. Andorn 124. Bittersüßnachtschatten 137. Ehrenpreis 144. Krapp 148. Labkraut 149. Ringelblume 167. Klette 168.

Fleisch, faules. Bockshornklee 69. Pomeranzen 77. Johanniskraut 87.

Fließende Schäden. Bofist 2. Solch 12. Weizen 13. Veilchenwurz 25. Natterwurz 36. Vogelknöterich 37. Sandseve 86. Sanikel 92. Gundelrebe 124. Veintraut 142. Spitzwegerich 147. Teufelsabbiß 154.

Fontanellen. Veilchenwurz 25. Pomeranzen 76.

Freisch, Preis. Stiefmütterchen 89.

Fressende Geschwüre. Weißer Germer 17. Natterwurz 36. Aufr. Waldrebe 43. Hahnenfuß 43. Spitzwegerich 147.

Friesel. Senf 51.

Frostbeulen. Kartoffel 139.

Frühgeburt. Natterwurz 36.

Frühlingskur. Erdrauch 48. 49. Brunnenkresse 51. Gänsekraut 59. Nelkenwurz 59. Schwarzdorn 67. Holunder 151. Wegwarte 169.

Fußbäder. Forche, Fichte, Tanne 8. Walnuß 27. Eiche 29. Senf 51. Odermennig 62.

Füße, kalte. Senf 51.

Fußschweiß. Eiche 29.

Galle. Natterwurz 36. Sauerdorn 45. Erdrauch 48. 49. Schwarzdorn 67. Zitrone 77. Faulbaum 80. Wermut 163. Wegwarte 169. Löwenzahn 170.

Gallensteinkolik. Lärche 7.

Gaumen. Salbei 126.

Geburt. Anis 98. Meisterwurz 107. Harstrang 109. Steinsame 120. Andorn 123. Pfefferminze 133. Lavendel 134. Kamille 161. Rainfarn 162. Beifuß 164.

Gedärme. Erdrauch 48. Mandel 68. Leinsamen 75. Linde 82. Räs-, Kopfpappel 83. Cibisch 85. Sanikel 92. Bibernelle 99. Gebr. Engelmurz 106. Meisterwurz 107. Hopf 129. Bachbunze 143.

Kamille 161. Rainfarn 162. Bocksbart 171.

Gehirn. Nelkenwurz 59. Raute 76. Gurkenkraut 119. Feldzypresse 122. Rosmarin 127. Bienenkraut 128. Quendel 131. Minzen 132. Pfefferminze 133. Lavendel 134. Kamille 161. Wolferlei 166.

Gehirnentzündung. Bilsenkraut 134. Tollkirsche 135.

Gehirnerschütterung. Wolferlei 166.

Gehör. Benediktenkraut 158.

Geistesstörung. Stechapfel 140.

Gelbsucht. Engelsfuß 5. Aloe 20. Spargel 21. Agave 23. Safran 24. Veilchenwurz 25. Hopfen 31. Brennessel 32. Haselmurz 33. Schellkraut 46. Erdrauch 48. Wegsenf 50. Fünffingerkraut 57. Odermennig 61. Hauhechel 68. Faulbaum 80. Sandseve 86. Mannstreu 91. Eppich (Sellerie) 92. Petersilie 93. Kerbel 96. Meisterwurz 107. Grundheil 108. Eisenkraut 121. Feldzypresse 122. Gundelrebe 124. Zehrkraut 125. Bergminze 126. Rosmarin 127. Hopf 128. 129. Dost 130. Lavendel 134. Judenkirsche 136. Bittersüßnachtschatten 137. Veintraut 142. Ehrenpreis 144. Augentrost 146. Krapp 148. Klebkraut 150. Wasserdost 156. Kamille 161. Wermut 163. Ringelblume 167. Kornblume 168. Wegwarte 169.

Gelenkentzündung. Zaunrübe 155.

Gemütsleiden. Lavendel 134.

Geronnen Blut. Weißwurz 21. Walnuß 27. Natterwurz 36. Senf 51. Ruhrwurz 58. Kerbel 96. Fenchel 101. Gebr. Engelmurz 106. Meisterwurz 107. Enzian 116. Brunelle 124. Zehrkraut 125. Hopf 129. Majoran 129. Dost 130. Quendel 131. Thymian 132. Teufelsabbiß 154. Schafgarbe 160. Wolferlei 166.

Gerüche. Veilchenwurz 25. Lorbeere 45. Nelkenwurz 59. Rose 63. 64. Pestessig, Raute 75. Pomeranzen 76. Zitrone 77. Anis 98. Rosmarin 127. Quendel 130. Thymian 131. Minzen 132. Pfefferminze 133. Lavendel 134. Schlechte Gerüche zu vertreiben: Senf 51. Raute 76. Kümmel 97.

Geschlechtskrankheiten. Mutterkorn 2. Lärche 7.

Wacholder 9. Lebensbaum 10. Natterwurz 36. Aufr. Waldrebe 43. Feigwurz 44. Stiefmütterchen 89. Seidelbast 89. Klette 168.

Geschmack. Pomeranzen 76. Zitronen 77. Anis 97.

Geschwulst. Wacholder 9. Weizen 13. Gerste 14. Weißwurz 22. Safran 24. Veilchenwurz 25. Feige 32. Brennessel 32. Mistel 33. Schwarzkümmel 40. Lorbeere 46. Hauswurz 53. Apfel 55. Himbeere 56. Fünffingerkraut 58. Ruhrwurz 58. Rose 64. Mandel 68. Steinklee 69. Bockshornklee 69. 70. Sauerklee 72. Leinsamen 74. 75. Raute 76. Sandseve 86. Veilchen 88. Mannstreu 91. Sanikel 92. Peterfilie 93. Dill 100. Rosfenchel 102. Koriander 111. Borst 111. Heidelbeere 112. Schlüsselblume 113. Gauchheil 114. Schwalbenwurz 118. Eisenkraut 121. Dost 130. Thymian 132. Pfefferminze 133. Tollkirsche 135. Bittersüßnachtschatten 137. Schwarzer Nachtschatten 138. Bachbunge 143. Mant 160. Kamille 161. Rainfarn 162. Pestwurz 166. Wolferlei 166. Wegwarte 169.

Geschwüre. Bost 2. Farnwurzel 4. Lärche 7. Forsche, Fichte, Tanne 8. Sevenbaum 10. Volch 12. Weizen 13. Gerste 14. Aron 16. Germer 17. Meerzwiebel der Landleute 20. Einbeere 22. Safran 24. Veilchenwurz 25. Walnuß 27. Feige 31. 32. Brennessel 32. Osterluzei 34. Natterwurz 36. Vogelknöterich 37. Ruchenschelle 42. Aufr. Waldrebe 43. Sauerdorn 45. Lorbeere 46. Schellkraut 46. Senf 51. Hirtentäschchen 52. Hauswurz 53. Brombeere 56. Fünffingerkraut 58. Ruhrwurz 58. Nelkenwurz 59. Wiesengeißbart 60. Wiesenknopf 63. Schwarzdorn 67. Bockshornklee 69. 70. Süßholz 71. Ruprechtskraut 74. Rebensaße 82. Weinessig 82. Räs, Rospappel 83. Sandseve 86. Veilchen 88. Schierling 93. Fenchel 101. Rosfenchel 101. 102. Harstrang 109. Gauchheil 114. Tausendguldenkraut 115. Bitterklee 117. Schwalbenwurz 118. Feldzypresse 122. Gundelrebe 124. Brunelle 124. Salbei 126. Ros-

marin 127. Pfefferminze 133. Judenkirsche 136. Wollkraut, Königsterze 141. Ehrenpreis 144. Spitzwegerich 147. Holunder 152. Zaurrübe 155. Goldrute 157. Benediktenkraut 158. Schafgarbe 160. Kamille 161. Huslattich 165. Pestwurz 166. Wolferlei 166. Ringelblume 167. Klette 168. Wegwarte 169.

Gefichtsrose. Rose 63. Süßholz 71. Weinessig 82. Tollkirsche 135.

Gefichtschmerzen. Tollkirsche 135. Baldrian 153. 154.

Gicht (Podagra). Engelsüß 5. Forsche, Fichte, Tanne 8. Wacholder 9. Herbstzeitlose 17. Salep 26. Schwarzpappel 28. Hanf 29. 30. Hopfen 31. Nieswurz 39. Eisenhut 41. Waldrebe 43. Hahnenfuß 43. Meerrettich 49. Schwarze Johannisbeere 54. Apfel 55. Erdbeere 57. Traubenkirsche 65. Hauhechel 68. Bockshornklee 70. Leinsamen 74. Roskastanie 79. Kreuzdorn 80. Eppich, Sellerie 92. Borst 111. Schlüsselblume 113. Bitterklee 117. Feldzypresse 122. Gamaneder 123. Zaurrübe 155. Kamille 161. Wolferlei 166. Klette 168.

Gichter. Gichtrose 38. Stiefmütterchen 89. Anis 98.

Giftwidrige Mittel. Knoblauch 19. Safran 24. Osterluzei 34. Natterwurz 35. Wegsenf 50. Senf 51. Apfel 55. Fünffingerkraut 57. Ruhrwurz 58. Nelkenwurz 59. Raute 75. 76. Johanniskraut 87. Mannstreu 91. Bibernelle 99. Bärwurz 103. Augenwurz 104. Wilde Engelwurz 105. Gebr. Engelwurz 106. Meisterwurz 107. Harstrang 109. Gauchheil 114. Guzian 116. Schwalbenwurz 117. Gurkenkraut 119. Gundelrebe 124. Dost 130. Thymian 132. Ehrenpreis 144. Krapp 148. Klebkraut 150. Holunder 151. Baldrian 154. Benediktenkraut 158. Mant 160. Schafgarbe 160. Pestwurz 166. Klette 168.

Glieder, schwindende. Wegwarte 169.

Gliederweh. Lebensbaum 10. Aufr. Waldrebe 43. Gänsekraut 59. Bockshornklee 70. Ruprechtskraut 74. Raute 76. Schlüsselblume 113. Feldzypresse 122. Zehrkraut 125. Bienenkraut 128.

- Schwarzer Nachtschatten 138. Wollkraut, Königsferze 141. Gänseblümchen 157. Mant 160. Schafgarbe 160. Wegwarte 169. Löwenzahn 171.
- Goldader (Hämorrhoiden).** Weizen 13. Aloe 20. Safran 24. Veilchenwurz 25. Schwarzpappel 28. Brennessel 32. Apfel 55. Leinsamen 75. Faulbaum 80. Weinstein 81. Kerbel 96. Bitterklee 117. Gamander 123. Wollkraut, Königsferze 141. Leinkraut 142. Braunwurz 142. Spitzwegerich 147. Solunder 151. Schafgarbe 160. Kamille 161.
- Gonorrhoe.** Natterwurz 36. Wegsenf 50. Hirtentäschchen 52.
- Grieff.** Schwarze Johannisbeere 54. Brombeere 56. Erdbeere 57. Heckenrose 63. Bärentraube 112. Judenkirsche 136. Ehrenpreis 144.
- Grind.** Lärche 7. Haber 11. Volch 12. Gerste 14. Schellkraut 46. Acker Schnalle 47. Brombeere 56. Zwetschge 66. Bockshornklee 70. Raute 76. Faulbaum 80. Weinessig 82. Rinde 82. Tausendguldenkraut 115. Andorn 124. Gundelrebe 124. Pfefferminze 133. Wollkraut, Königsferze 141. Krapp 148. Labkraut 149. Teufelsabbiß 154. Zaunrübe 155. Klette 168.
- Gurgelmittel.** Weizen 13. Gerste 14. Meerzwiebel 20. Walnuß 27. Weide 28. Eiche 29. Feige 31. Sauerdorn 45. Acker Schnalle 47. Senf 51. Schwarze Johannisbeere 54. Quitte 55. Brombeere 56. Fünffingerkraut 58. Odermennig 61. Rose 64. Schwarzdorn 67. Bockshornklee 69. Räs-, Rosspappel 83. Cibisch 85. Herbstrose 85. Veilchen 88. Sanikel 92. Bibernelle 99. Gundelrebe 124. Brunelle 124. Salbei 126. Rosmarin 127. Dypop 129. Spitzwegerich 147. Solunder 151. Attich 152. Schlingbaum 153. Teufelsabbiß 154. Goldrute 157.
- Haarfeil.** Nieswurz 39. Christophskraut 41.
- Haarwuchs.** Walnuß 27. Wollkraut, Königsferze 141. Fettkraut 146. Schlingbaum 153.
- Halsbräune.** Senf 51. Bockshornklee 69. Bibernelle 99. Brunelle 124. Thymian 131.
- Halsgeschwulst.** Dypop 129. Teufelsabbiß 154.
- Halsgeschwüre.** Eisenkraut 121. Attich 152.
- Halsmittel.** Gerste 14. Walnuß 27. Feige 31. Sauerdorn 45. Acker Schnalle 47. Wegsenf 50. Senf 51. Hirtentäschchen 52. Hauswurz 53. Schwarze Johannisbeere 54. Quitte 55. Brombeere 56. Fünffingerkraut 58. Zwetschge 66. Schwarzdorn 67. Bockshornklee 69. Räs-, Rosspappel 83. Herbstrose 85. Veilchen 88. Sanikel 92. Bibernelle 99. Lüppsteckel 107. Brunelle 124. Weiße Taubnessel 125. Salbei 126. Spitzwegerich 147. Krapp 148. Schlingbaum 153. Goldrute 157. Schafgarbe 160. Kamille 161.
- Hämorrhoiden** f. Goldader.
- Harnmittel.** Acker Schaftheu 5. 6. Bärlapp 6. Lärche 7. Forche, Fichte, Tanne 8. Wacholder 9. Gerste 14. Zwiebel 18. Knoblauch 19. Meerzwiebel 20. Spargel 21. Schmerwurz 23. Veilchenwurz 25. Salep 26. Eiche 29. Hanf 29. 30. Hopfen 31. Brennessel 32. Bogelknöterich 37. Schwarzkümmel 40. Waldrebe 43. Lorbeere 46. Erdrauch 49. Meerrettich 49. Wegsenf 50. Senf 51. Brunnenkresse 51. Hirtentäschchen 52. Schwarze Johannisbeere 54. Erdbeere 57. Ruhrwurz 58. Knolliger Geißbart 60. Wiesengeißbart 60. Odermennig 61. Wiesenknopf 63. Heckenrose 63. Weichselkirsche 64. Traubenkirsche 65. Schwarzdorn 67. Mandel 68. Hauhechel 68. Steinklee 69. Süßholz 71. Leinsamen 74. Raute 76. Pomeranzen 77. Kreuzblume 78. Weißwein 82. Rinde 82. Räs-, Rosspappel 83. Cibisch 85. Sandseve 86. Johanniskraut 87. Veilchen 88. Stiefmütterchen 88. Mannstreu 91. Eppich, Sellerie 92. Peterfilie 93. Kerbel 96. Kümmel 97. Anis 97. 98. Bibernelle 99. Dill 100. Fenchel 101. Bärwurz 103. Augenzwurz 104. Silau 104. Gebr. Engelwurz 106. Lüppsteckel 107. Meisterwurz 107. Grundheil 108. Harstrang 109. Möhre 109. Preiselbeere 112. Bärentraube 112. Enzian 116. Steinsame 120. Eisenkraut 121. Feldzypresse 122. Gamander 123. Gundelrebe 124. Brunelle 124. Zehrkraut 125. Bergminze 126. Rosmarin 127.

Ysop 129. Majoran 129. Quendel 131. Thymian 132. Minzen 132. Lavendel 134. Tabak 135. Judenfirsche 136. Bittersüßnachtschatten 137. Leinkraut 142. Ehrenpreis 143. 144. Spizwegerich 147. Krapp 148. Klebkraut 150. Holunder 151. Attich 152. Baldrian 154. Wasserdost 156. Goldrute 157. Mant 159. Kamille 161. Rainfarn 162. Wermut 163. Beifuß 163. Pestwurz 166. Wolfserlei 166. Klette 168. Wegwarte 169. Löwenzahn 171. Bocksbart 171.

Harnruhr. Frauenmantel 61. (Unwillkürliches Harnen: Odermennig 61.)

Haupt. Nelkenwurz 59. Rose 63. Raute 75. 76. Koriander 111. Zehrtraut 125. Salbei 126. Rosmarin 127. Ysop 128. Majoran 129. Dost 130. Quendel 130. Lavendel 134. Holunder 151. Gänseblümchen 157. Kamille 161.

Hautkrankheiten. Lärche 7. Forche, Fichte, Tanne 8. Wacholder 9. Haber 11. Lolch 12. Weizen 13. Gerste 14. Aron 16. Weide 28. Ofterluzei 34. Waldrebe 43. Lorbeere 46. Schellkraut 46. Ackerschnalle 47. Erdrauch 48. 49. Brunnenkresse 51. 52. Hauswurz 53. Brombeere 56. Schwarzdorn 67. Bockshornklee 70. Sandseve 86. Stiefmütterchen 88. 89. Tausendguldenkraut 115. Enzian 116. Bitterklee 117. Leinkraut 142. Ehrenpreis 144. Krapp 148. Labkraut 149. Klebkraut 150. Teufelsabbiß 154. Mant 159. Schafgarbe 160. Rainfarn 162. Ringelblume 167. Wegwarte 169.

Hautkrebs. Ringelblume 167.

Hautmittel. Weißwurz 21. Quitte 55. Brombeere 56. Hauhechel 68. Leinkraut 142.

Heiserkeit. Isländische Flechte 3. Engelsfüß 5. Weizen 13. Wegsenf 50. Schwarze Johannisbeere 54. Apfel 55. Schwarzdorn 67. Süßholz 71. Leinsamen 75. Räs-, Roßpappel 83. Cibisch 85. Herbstrose 85. Bibernelle 99. Teufelsabbiß 154. Kamille 161.

Herzmittel. Nelkenwurz 59. Schwarzdorn 67. Sauerklee 72. Raute 75. Pomeranzen 77. Zitronen 77. Beilchen 88. (Rose 88.) Ruppsteckel 107. Schlüsselblume 113.

Gurkenkraut 119. Ochsenzunge 119. Rosmarin 127. Bienenkraut 128. Minzen 132. Pfefferminze 133. Tollfirsche 135. Fingerhut 145. Waldmeister 148. Mant 160. Pestwurz 166. Ringelblume 167.

Hirn f. Gehirn.

Hitze. Ackerschaftheu 6. Bärlapp 6. Gerste 14. Bogelknöterich 37. Sauerdorn 45. Ackerschnalle 47. Senf 51. Hauswurz 53. Apfel 55. Quitte 55. Himbeere 56. Rose 64. Weichselfirsche 64. Sauerklee 72. Pomeranzen 77. Nebenlaub 82. Rosinen 82. Beilchen 88. Petersilie 93. (Verhitzung der Pferde: Roßfenchel 102.) Bilsenkraut 134. Schwarzer Nachtschatten 138. Liebesäpfel 138. Eierpflanze 139. Wollkraut, Königskerze 141. Bachbunge 143. Spizwegerich 147. Holunder 151. 152. Gänseblümchen 157. Huslattich 165. Ringelblume 167. Kornblume 168. Wegwarte 169. Löwenzahn 171.

Hüftweh. Waldrebe 43. Wegsenf 50. Gänsekraut 59. Johanniskraut 87. Lorbeerseidelbast 90. Gebr. Engelwurz 106. Meisterwurz 107. Harstrang 109. Feldzypresse 122. Gundelrebe 124. Zehrtraut 125. Thymian 132. Krapp 148. Mant 160.

Hühneraugen. Weizen 13. Schellkraut 46. Sonnentau 53. Hauswurz 53.

Hustennittel. Isländische Flechte 3. Engelsfüß 5. Lärche 7. Forche, Fichte, Tanne 8. Haber 11. Weizen 13. Knoblauch 19. Meerzwiebel 20. Safran 24. Hanf 30. Feige 31. Brennnessel 32. Haselwurz 33. Ackerschnalle 47. Wegsenf 50. Knolliger Geißbart 60. Odermennig 61. Weichselfirsche 64. Schwarzdorn 67. Mandel 68. Bockshornklee 70. Süßholz 71. Leinsamen 74. 75. Raute 76. Kreuzblume 78. (Der Pferde: Roßkastanie 79.) Rosinen 82. Räs-, Roßpappel 83. Cibisch 85. Beilchen 88. Kerbel 96. Roßfenchel (auch für Pferde) 101. 102. Augenwurz 104. Gebr. Engelwurz 106. Meisterwurz 107. Harstrang 109. Gelbe Rübe 110. Borst 111. (Beim Vieh: Enzian 116.) Gamander 123. Andorn 123. Zehrtraut 125.

- Salbei 126. Rosmarin 127. Ysop 128. Dost 130. Bittersüßnachtschatten 137. Wollkraut, Königskerze 141. Ehrenpreis 143. Holunder 151. Attich 152. Baldrian 154. Teufelsabbiß 154. Zaurrübe 155. (Bei Vieh, Pferden: Wasserdost 156.) Mant 159. Kamille 161. Huflattich 165. Wolferlei 166. (Bei Schafen: Klette 168.) Bocksbart 171. Gistlattich 172.
- Hysterie.** Safran 24. Mohn 48. Raute 75. Andorn 123. Bienenkraut 128. Baldrian 153. Ringelblume 167.
- Impfpusteln.** Feige 31. 32.
- Insekten vertreiben.** Wurmfarb 4. Sevenbaum 10. Kalmus 15. Spargel 21. Veilchenwurz 25. Walnuß 27. Osterluzei 34. Nieswurz 39. Schwarzkümmel 40. Traubenkirsche 65. Anis 97. 98. Dost 130. Lavendel 134. Schabenkraut 140. Traubenholunder 150. Attich 152. Rainblume 159. Wermut 163.
- Insektenstiche.** Zwiebel 18. Lorbeere 46. Brunnenkresse 52. Hauswurz 53. Raute 76. Räs-, Kopfpappel 83. Peterfilie 93. Anis 98. Porst 111. Weimwell 118. Gurkenkraut 119. Salbei 126. Bienenkraut 128. Dost 130. Ehrenpreis 144. Benediktenkraut 158.
- Karbunkel.** Brunelle 124.
- Kataplasmen** (s. a. erweichende Mittel). Weizen 13. Zwiebel 18. Meerzwiebel 20. Mohn 48. Leinfuchen 74. Räs-, Kopfpappel 83. Cibisch 85. Kartoffel 139. Wollkraut, Königskerze 141. Holunder 151. Rainfarn 162.
- Katarrh** (s. a. Hustenmittel u. dergl.). Lärchenschwamm 1. Isländische Flechte 3. Engelsüß 5. Lärche 7. Forche, Fichte, Tanne 8. Meerzwiebel 20. Veilchenwurz 25. Salep 26. Seifenwurz 38. Wegsenf 50. Brombeere 56. Leinsamen 74. Veilchen 88. Eppich, Sellerie 92. Bibernelle 99. Salbei 126. Rosmarin 127. Quendel 131. Huflattich 165.
- Keuchhusten.** Safran 24. Sonnentau 53. Schwarze Johannisbeere 54. Veilchen 88. Quendel 131. Thymian 131.
- Klistiere.** Ackerschaftheu 6. Quecke 13. Weizen 13. Aloe 20. Meerzwiebel 20. Veilchenwurz 25. Feige 31. Mohn 48. Wegsenf 50. Bockshornklee 70. Leinöl, Leinsamen 74. 75. Raute 76. Räs-, Kopfpappel 83. Cibisch 85. Roter Weiderich 90. Kümmel 97. Meisterwurz 107. Bienenkraut 128. Ysop 129. Tabak 135. Kartoffel 139. Wollkraut, Königskerze 141. Holunder 151. Baldrian 153. Gänseblümchen 157. Kamille 161.
- Knochenfraß.** Ackerschaftheu 5. Ruchenschelle 42. Nebenasse 82. Seidelbast 89. Schierling 93. Schafgarbe 160.
- Knochenkrankheiten.** Waldrebe 43. Weimwell 118.
- Kolik oder Darmgicht.** Lärche 7. Weizen 13. Knoblauch 19. Vogelknöterich 37. Lorbeere 46. Mohn 48. Schwarze Johannisbeere 54. Mandel 68. Flachs 75. Raute 76. Räs-, Kopfpappel 83. Kümmel 97. Meisterwurz 107. Bienenkraut 128. Ysop 129. Tabak 135. Kamille 161.
- Kontraktsein.** Lavendel 134.
- Kopfmittel** (s. a. Haupt). Haselwurz 33. Lorbeere 46. Senf 51. Raute 75. 76. Johanniskraut 87. Veilchen 88. Koriander 111. Gundelrebe 124. Salbei 126. Majoran 129. Schafgarbe 160.
- Kopfwegh.** Veilchenwurz 25. Eiche 29. Hopfen 31. Aufz. Waldrebe 43. Sauerdorn 45. Senf 51. Steinklee 69. Raute 75. 76. Veilchen 88. Anis 98. Garstrang 109. Eisenkraut 121. Gundelrebe 124. Brunelle 124. Zehrkraut 125. Bienenkraut 128. Majoran 129. Quendel 131. Minzen 132. Pfefferminze 133. Lavendel 134. Tollkirsche 135. Schwarzer Nachtschatten 138. Eierpflanze 139. Spizwegerich 147. Baldrian 153. 154. Benediktenkraut 158. Mant 160. Wermut 163. Wegwarte 169.
- Kräftigungsmittel** s. Stärkungsmittel.
- Krampfadern.** Rainfarn 162. Wolferlei 166.
- Krampfhusten.** Schwarze Johannisbeere 54. Tollkirsche 135.
- Krampfmittel.** Bärlapp 6. Ginbeere 22. Safran 24. Veilchenwurz 25. Hopfen 31. Gichtrose 38. Mohn 48. Gänsekraut 59. Raute 75. Pomeranzen 77. Linde 82. Wasserschierling 95. Kümmel 97. Anis 97. Bibernelle 99. Fenchel 101. Meisterwurz 107. Garstrang 109. Tausendguldenkraut 115.

Zehrkrout 125. Salbei 126. Bergminze 126. Rosmarin 127. Bienenkrout 128. Majoran 129. Dost 130. Quendel 130. Lavendel 134. Bilsenkrout 134. Tabak 135. Tollkirsche 135. Stechapfel 140. Baldrian 153. Mant 159. Schafgarbe 160. Kamille 161. Pestwurz 166. Ringelblume 167.

Kräuter. Wacholder 9. Germer 17. Lorbeere 46. Erdrauch 48. 49. Faulbaum 80. Anis 97. 98. Borst 111. Rosmarin 127. Tabak 135. Bittersüßnachtschatten 137. Wasserdost 156. Mant 159. Rainfarn 162.

Krebs. Natterwurz 36. Waldrebe 43. Zitrone 77. Seidelbast 89. Schierling 93. Kopfsenkel 102. Leinkraut 142. Klebkrout 150. Ringelblume 167.

Kriebelkrankheit. Mutterkorn 2.

Kropf. Eiche 29. (Pferde: Kopfsenkel 101.) Andorn 124. Bienenkrout 128. Klebkrout 150. Klette 168.

Kühlende Mittel. Bärlapp 6. Haber 11. Weizen 13. Schwarzpappel 28. Eiche 29. Hanf 29. 30. Vogelknöterich 37. Sauerdorn 45. Ackerschnalle 47. Hirtentäschchen 52. Hauswurz 53. Rote Johannisbeere 54. Apfel 55. Quitte 55. Erdbeere 57. Frauenmantel 61. Weichselkirsche 64. Zwetschge 66. Schwarzdorn 67. Mandel 67. 68. Steinklee 69. Bockshornklee 69. Sauerklee 72. Pomeranzen 77. Zitronen 77. Trauben 81. Weinessig 82. Räs-, Kopfpappel 83. Beilchen 88. Gurkenkrout 119. Eisenkrout 121. Brunelle 124. Kartoffel 139. Spitzwegerich 147. Holunder 151. Schlingbaum 153. Gänseblümchen 157. Wegwarte 169.

Kurzichtigkeit. Erdrauch 49. Raute 76. Grundheil 108.

Lähmung. Wacholder 9. Schmerwurz 23. Senf 51. Tausendguldenkrout 115. Zehrkrout 125. Rosmarin 127. Dsop 129. Quendel 131. Lavendel 134. Tollkirsche 135. Krapp 148. Baumrube 155. Gänseblümchen 157. Wolfserlei 166.

Läuse. Germer 17. Nieswurz 39. Stinkende Nieswurz 40. Sandseve 86. Anis 97. Borst 111. Salbei 126. Rosmarin 127. Dsop 129. Tabak 135. Fettkrout 146. Attich 152. Rainblume 159.

Leber. Spargel 21. Safran 24. Hopfen 31. Haselwurz 33. Rhabarber 35. Vogelknöterich 37. Lorbeere 46. Schellkrout 46. Ackerschnalle 47. Erdrauch 48. Brunnenkresse 52. Hirtentäschchen 52. Himbeere 56. Erdbeere 57. Fünffingerkrout 57. Gänsekrout 59. Nelkenwurz 59. Odermennig 61. Süßholz 71. Sauerklee 72. Faulbaum 80. Johanniskrout 87. Mannstreu 91. Anis 98. Fenchel 101. Grundheil 108. Gauchheil 114. Tausendguldenkrout 115. Enzian 116. Gurkenkrout 119. Eisenkrout 121. Feldzypresse 122. Andorn 123. Gundelrebe 124. Zehrkrout 125. Salbei 126. Rosmarin 127. Dost 130. Quendel 131. Lavendel 134. Judenkirsche 136. Schwarzer Nachtschatten 138. Leinkraut 142. Ehrenpreis 144. Waldmeister 148. Krapp 148. Wasserdost 156. Gänseblümchen 157. Benediktenkrout 158. Rainblume 159. Kamille 161. Barmut 163. Wegwarte 169. Bocksbart 171.

Leibweh (s. a. Kolik, Bauchgrimmen). Mohn 48. Hirtentäschchen 52. Nelkenwurz 59.

Leidenschmerzen. Kamille 161.

Luftröhre. Mandel 67. Süßholz 71. Raute 76. Linde 82. Sanikel 92. Wilde Engelwurz 105. Gebr. Engelwurz 106. Dost 130.

Lungenentzündung. Mandel 67. Baumrube 155.

Lungenmittel. Ackerschnalle 5. Forche, Fichte, Tanne 8. Weide 28. Brennessel 32. Fünffingerkrout 57. Mandel 67. 68. Süßholz 71. Raute 76. Linde 82. Räs-, Kopfpappel 83. Sibisch 85. Johanniskrout 87. Sanikel 92. Eppich, Sellerie 92. Anis 98. Kopfsenkel 101. 102. Wilde Engelwurz 105. Gebr. Engelwurz 106. Luppstedel 107. Meisterwurz 107. Lungenkrout 121. Andorn 123. Zehrkrout 125. Salbei 126. Dsop 128. Dost 130. Quendel 131. Wollkrout, Königskerze 141. Ehrenpreis 144. Wasserdost 156. Kamille 161.

Magenerweiterung. Thymian 131.

Magentrampf. Lorbeere 46. Heckenrose 63. Rummel 97. Bienenkrout 128. Kamille 161. Wolfserlei 166.

Magentrebs. Seidelbast 89.

Magenmittel. Lärche 7. Wacholder 9. Gerste 14. Kalmus 15. Aron 16. Knoblauch 19. Aloe 20. Agave 23. Safran 24. Walnuß 27. Weide 28. Brennessel 32. Rhabarber 35. Natterwurz 36. Vogelknöterich 37. Seifenwurz 38. Sauerdorn 45. Erdrauch 48. 49. Meerrettich 49. Senf 51. Brunnenkresse 51. Hirtentäschchen 52. Schwarze Johannisbeere 54. Rote Johannisbeere 54. Apfel 55. Quitte 55. Himbeere 56. Nelkenwurz 59. Kirschengeist 65. Schwarzdorn 67. Mandel 67. 68. Steinklee 69. Süßholz 71. Pomeranzen 76. 77. Kreuzblume 78. Trauben 81. Nebenlaub 82. Traubenkerne 82. Johanniskraut 87. Sanikel 92. Petersilie 93. Kerbel 96. Kümmel 97. Anis 97. 98. Bibernelle 99. Fenchel 101. Bärwurz 103. Wilde Engelwurz 105. Gebr. Engelwurz 106. Süppsteckel 107. Koriander 110. 111. Tausendguldenkraut 115. Enzian 115. 116. Bitterklee 117. Zehrkrout 125. Salbei 126. Bergminze 126. Rosmarin 127. Bienenkraut 128. Dyp 129. Majoran 129. Quendel 130. Krauseminze 132. Bachminze 132. Pfefferminze 133. Lavendel 134. Schwarzer Nachtschatten 138. Ehrenpreis 143. 144. Augentrost 145. Holunder 151. Baldrian 153. Benediktenkraut 158. Mant 159. 160. Schafgarbe 160. Kamille 161. Wermut 163. Wegwarte 169. Löwenzahn 171. Bocksbart 171.

Mandeln, geschwollene. Schwarze Johannisbeere 54. Odermennig 61. Zwetschge 66. Dost 130.

Masern. Ruchenschelle 42.

Mastdarm. Aferschaftheu 6. Eiche 29. Quitte 55. Schwarzdorn 67.

Melancholie (s. a. Gemüthsleiden). Gurkenkraut 119. Bienenkraut 128. Gnadenkraut 143.

Migräne (s. a. Kopfsweh). Eisenkraut 121. Bienenkraut 128. Pfefferminze 133. Lavendel 134.

Milchnoten. Steinklee 69. Eppich, Sellerie 92. Meisterwurz 107. Feldzypresse 122. Pfefferminze 133.

Milchmehrende Mittel. Schwarzkümmel 40.

Kreuzblume 78. Räs-, Rosspappel 83. Kümmel 97. Anis 97. 98. Bibernelle 99. Dill 100. Fenchel 101. Gurkenkraut 119. (Daß die Milch nicht gerinne: Pfefferminze 133.) Holunder 151. Bocksbart 171.

Milchschorf. Erdrauch 48. Stiefmütterchen 88.
Milchvertreibende Mittel. Petersilie 93. Kerbel 96.

Milz. Feige 31. Haselwurz 33. Rhabarber 35. Erdrauch 48. Brunnenkresse 52. Hirtentäschchen 52. Odermennig 61. Mandel 68. Faulbaum 80. Sandseve 86. Mannstreu 91. Fenchel 101. Grundheil 108. Tausendguldenkraut 115. Enzian 116. Bitterklee 117. Eisenkraut 121. Andorn 123. Gundelrebe 124. Zehrkrout 125. Rosmarin 127. Quendel 131. Lavendel 134. Leinkraut 142. Ehrenpreis 144. Krapp 148. Attich 152. Wasserdost 156. Rainblume 159. Kamille 161. Wegwarte 169.

Monatliche Reinigung. Beförderung. Lärchenschwamm 1. Lärche 7. Kalmus 15. Aloe 20. Schmerwurz 23. Safran 24. Veilchenwurz 25. Osterluzei 34. Schwarzkümmel 40. Lorbeere 46. Meerrettich 49. Wegsenf 50. Senf 51. Nelkenwurz 59. Raute 75. 76. Linde 82. Johanniskraut 87. Mannstreu 91. Eppich, Sellerie 92. Petersilie 93. Kerbel 96. Kümmel 97. Anis 97. Bibernelle 99. Fenchel 101. Bärwurz 103. Augenwurz 104. Gebr. Engelwurz 106. Meisterwurz 107. Grundheil 108. Harstrang 109. Gelbe Rübe 110. Enzian 116. Schwalbenwurz 118. Feldzypresse 122. Gamander 123. Gundelrebe 124. Zehrkrout 125. Bergminze 126. Bienenkraut 128. Dyp 129. Majoran 129. Dost 130. Quendel 131. Thymian 132. Lavendel 134. Gnadenkraut 143. Krapp 148. Baldrian 154. Wasserdost 156. Benediktenkraut 158. Mant 159. Kamille 161. Rainfarn 162. Wermut 163. Beifuß 164. Wolferlei 166. Ringelblume 167.

Stillung. Aferschaftheu 5. 6. Natterwurz 36. Vogelknöterich 37. Sauerdorn 45. Aferschnalle 47. Brombeere 56. Ruhrwurz 58. Wiesen-

- knopf 63. Schwarzdorn 67. Sandseve 86.
- Müdigkeit.** Lorbeere 46. Odermennig 62. Kirschengeist 65. Labkraut 149. Beifuß 164.
- Mundfäule.** Eiche 29. Sauerdorn 45. Brombeere 56. Sauerflee 72. Ruprechtskraut 74. Kreuzdorn 80. Faulbaum 80. Linde 82. Räs-, Roßpappel 83. Sanikel 92. Heidelbeere 112. Eisenkraut 121. Gundelrebe 124. Brunelle 124. Dost 130. Spitzwegerich 147. Schafgarbe 160. Kornblume 168.
- Mundschwämmchen.** Nieswurz 39. Hauswurz 53. Rose 64.
- Mundwasser** (s. a. Gurgeln, Zahnweh). Sauerdorn 45. Meerrettich 49. Löffelkraut 50. Brombeere 56. Fünffingerkraut 58. Odermennig 62. Schwarzdorn 67. Raute (Besteffig) 75. Linde 82. Räs-, Roßpappel 83. Sandseve 86. Anis 97. 98. Koriander 111. Schlingbaum 153. Goldrute 157. Kamille 161.
- Mutter.** Hopfen 31. Mistel 33. Haselwurz 33. Natterwurz 36. Lorbeere 46. Schellkraut 46. Quitte 55. Nelkenwurz 59. Schwarzdorn 67. Mandel 68. Bockshornflee 70. Leinsamen 75. Raute 75. 76. Wunderbaum 79. Räs-, Roßpappel 83. Johanniskraut 87. Anis 98. Bibernelle 99. Dill 100. Rosfenichel 102. Bärwurz 103. Harstrang 109. Schwalbenwurz 118. Andorn 123. Bienenkraut 128. Ysop 129. Majoran 129. Dost 130. Quendel 131. Krauseminze 132. Lavendel 134. Tollkirsche 135. Ehrenpreis 144. Krapp 148. Labkraut 149. Uttich 152. Teufelsabbiß 154. Schafgarbe 160. Kamille 161. Rainfarn 162. Berman 163. Beifuß 164. Pestwurz 166. Wolferlei 166.
- Nabel, ausgetretener.** Dill 100. Harstrang 109.
- Nachtsweiß.** Salbei 126. Holunder 151.
- Narkotische Mittel.** Herbstzeitlose 17. Safran 24. Hanf 29. Schierling 93. Bilfenkraut 134. Tabak 135. Tollkirsche 135. Stechapfel 140. Gifflattich 172.
- Nasenbluten.** Ackerschaftheu 6. Zwiebel 18. Bogelknöterich 37. Ackerschnalle 47. Hirtentäschchen 52. Erdbeere 57. Fünffingerkraut 58. Ruhrwurz 58. Gänsekraut 59. Schwarzdorn 67. Weinessig 82. Roter Weiderich 90. Zehrtraut 125. Bergminze 126. Labkraut 149. Schafgarbe 160.
- Nervenfieber.** Baldrian 153. 154. Zaunrübe 155. Wolferlei 166.
- Nervenmittel.** Lärche 7. Wacholder 9. Hopfen 31. Eisenhut 41. Lorbeere 46. Pomeranzen 76. Linde 82. Peterfilie 93. Gebr. Engelwurz 106. Luppsteckel 107. Meisterwurz 107. Harstrang 109. Zehrtraut 125. Salbei 126. Rosmarin 127. Bienenkraut 128. Majoran 129. Pfefferminze 133. Lavendel 134. Tollkirsche 135. Baldrian 153. 154. Rainfarn 162. Wolferlei 166.
- Nesselsucht.** Brennessel 32. (Erdbeere 57.)
- Nierenmittel.** Ackerschaftheu 5. 6. Lärche 7. Gerste 14. Spargel 21. Feige 31. Bogelknöterich 37. Schwarze Johannisbeere 54. Odermennig 61. Heckenrose 63. Mandel 68. Hauhechel 68. Süßholz 71. Wunderbaum 79. Linde 82. Räs-, Roßpappel 83. Bibernelle 99. Fenchel 101. Bärwurz 103. Harstrang 109. Schlüsselblume 113. Tausendguldenkraut 115. Enzian 116. Steinsame 120. Feldzypresse 122. Salbei 126. Judenkirsche 136. Schwarzer Nachtschatten 138. Ehrenpreis 144. Spitzwegerich 147. Krapp 148. Holunder 151. Uttich 152. Goldrute 157. Gänseblümchen 157. Rainblume 159. Alant 160. Kamille 161. Wegwarte 169.
- Niesmittel.** Veilchenwurz 25. Majoran 129. (Minzen 132. Pfefferminze 133.) Schnupstaba 135. Baldrian 153.
- Ohnmacht.** Mohn 48. Raute 75. 76. Weinessig 81. Enzian 115. Rosmarin 127. Minzen 132. Pfefferminze 133. Lavendel 134. Tabak 135.
- Ohrenmittel.** Lärche 7. Zwiebel 18. Knoblauch 19. Safran 24. Hanf 30. Osterluzei 34. Bogelknöterich 37. Küchenschelle 42. Lorbeere 46. Mohn 48. Senf 51. Hirtentäschchen 52. Mandel 68. Steinklee 69. Herbstrose 85. Kümmel 97. Anis 98. Gebr. Engelwurz 106. Harstrang 109. Bitterflee 117. Weiße Taubnessel 125. Zehrtraut 125. Bienenkraut 128. Ysop 129. Majoran 129. Dost 130. Pfefferminze 133. Schwarzer Nachtschatten 138. Spitzwegerich 147. Kleb-

- kraut 150. Benediktenkraut 158. Schafgarbe 160. Kamille 161. Wermut 163.
- Left.** Knoblauch 19. Raute 75. 76. Bibernelle 99. Gebr. Engelwurz 106. Rosmarin 127. Pfefferminze 133. Lavendel 134. Teufelsabbiß 154. Benediktenkraut 158. Pestwurz 166.
- Phosphorvergiftung.** Forche, Fichte, Tanne 8.
- Pocken.** (Feige 31. 32.) Thymian 131.
- Podagra** (f. a. Gicht, Rheumatismus, Gliederweh). Engelsfuß 5. Weizen 13. Maiglöckchen 22. Safran 24. Salep 26. Hanf 30. Osterluzei 34. Waldrebe 43. Kreuzblume 78. Weißer Wein 82. Veilchen 88. Geißfuß 94. Gebr. Engelwurz 106. Meisterwurz 107. Koriander 111. Schlüsselblume 113. Bitterklee 117. Gamander 123. Zehrkrout 125. Wollkraut, Königskerze 141. Ehrenpreis 143. Spitzwegerich 147. Weißes Labkraut 149. Holunder 152. Attich 152. Reinfarn 162.
- Quecksilberkrankheit.** Andorn 123. Klette 168.
- Quetschungen.** Schmerwurz 23. Frauenmantel 61. Kopfsenkel 102. Enzian 116. Beinwell 118. Zehrkrout 125. Reinfarn 162. Wolferlei 166.
- Rachen** (f. a. Gurgeln). Goldrute 157.
- Räucher mittel.** Wacholder 9. Schwarzkümmel 40. Weinessig 82. Salbei 126. Rosmarin 127. Dyp 129. Judenkirsche 136. Wasserdost 156.
- Räude.** Aufsr. Waldrebe 43. Erdrauch 48. Senf 51. Brunnenkresse 52. Brombeere 56. Fünffingerkrout 58. Weichselkirsche 64. Weinessig 82. Linde 82. Sandseve 86. Stiefmütterchen 88. 89. Dost 130. Liebesäpfel 138. Bachbunge 143. Ehrenpreis 144. Wasserdost 156. Wegwarte 169.
- Reinigende Mittel.** Lärchenschwamm 1. Lärche 7. Forche, Fichte, Tanne 8. Wacholder 9. Weizen 13. Aron 16. Zwiebel 18. Aloe 20. Agave 23. Veilchenwurz 25. Walnuß 27. Weide 28. Feige 31. Brennessel 32. Osterluzei 34. Natterwurz 36. Vogelknöterich 37. Acker Schnalle 47. Meerrettich 49. Sonnentau 52. Ruhrwurz 58. Nelkenwurz 59. Zwetschge 66. Steinklee 69. Sauerklee 72. Sandseve 86. Stiefmütterchen 88. 89.
- Sanikel 92. Bibernelle 99. Fenchel 101. Meisterwurz 107. Harstrang 109. Gauchheil 114. Tausendguldenkrout 115. Enzian 116. Eisenkrout 121. Andorn 123. Gundelrebe 124. Brunelle 124. Zehrkrout 125. Salbei 126. Rosmarin 127. Bienenkrout 128. Dyp 128. Dost 130. Thymian 132. Judenkirsche 136. Bittersüßnachtschatten 137. Leinkrout 142. Ehrenpreis 144. Spitzwegerich 147. Labkrout 149. Klebkrout 150. Holunder 151. Attich 152. Zaurrübe 155. Wasserdost 156. Goldrute 157. Gänseblümchen 157. Benediktenkrout 158. Kamille 161. Wermut 163. Weisfuß 164. Huflattich 165. Wegwarte 169. Löwenzahn 170. 171.
- Reisepulver.** Süßholz 71.
- Reisetropfen.** Opium 48.
- Reizmildernd.** Weizen 13.
- Reizmittel.** Lärche 7. Safran 24. Hopfen 31. Meerrettich 49. Senf 51. Sonnentau 52. Nelkenwurz 59. Raute 75. 76. Wein 81. 82. Johanniskrout 87. Stiefmütterchen 88. Petersilie 93. Kümmel 97. Anis 97. Bibernelle 99. Dill 100. Fenchel 101. Bärrwurz 103. Wilde Engelwurz 105. Gebr. Engelwurz 106. Meisterwurz 107. Harstrang 109. Möhre 109. Gundelrebe 124. Salbei 126. Rosmarin 127. Bienenkrout 128. Dyp 128. Dost 130. Quendel 130. Pfefferminze 133. Lavendel 134. Baldrian 153. Mant 159. Schafgarbe 160. Kamille 161. Wermut 163. Ringelblume 167.
- Rheumatismus.** Bärlapp 6. Forche, Fichte, Tanne 8. Wacholder 9. Gerste 14. Kalmus 15. Herbstzeitlose 17. Hanf 30. Brennessel 32. Nieswurz 39. Eisenhut 41. Waldrebe 43. Hahnenfuß 43. Lorbeere 46. Gänsekrout 59. Gauchheil 68. Steinklee 69. Leinsamen 74. Kopfkastanie 79. Eisenkrout 121. Quendel 131. Thymian 131. Bittersüßnachtschatten 137. Zaurrübe 155. Wolferlei 166.
- Rippfellentzündung.** Zaurrübe 155.
- Rose.** Küchenschelle 42. Wollkraut, Königskerze 141.
- Rote Flecken.** Senf 51.
- Rotlauf.** Lärche 7. Hanf 29. Vogelknöterich 37.

Ackerschnalle 47. Mohn 48. Hauswurz 53. Himbeere 56. Süßholz 71. Ruprechtskraut 74. Raute 76. Weinessig 82. Petersilie 93. Gurkenkraut 119. Liebesäpfel 138. Wollkraut, Königskerze 141. Bachbunge 143. Holunder 151. Huflattich 165. Wegwarte 169.

Koß der Pferde. Koßfenchel 102.

Rückenmark. Mutterkorn 2. Pomeranzen 76. Wolferlei 166.

Rückenschmerzen. Andorn 123.

Ruhr. Mutterkorn 2. Ackerschaftheu 6. Weizen 13. Kalmus 15. Salep 26. Weide 28. Eiche 29. Brennessel 32. Natterwurz 35. Bogelknöterich 37. Sauerdorn 45. Hirtentäschchen 52. Hauswurz 53. Schwarze Johannisbeere 54. Quitte 55. Brombeere 56. Fünffingerkraut 57. Ruhrwurz 58. Gänsekraut 59. Wiesengeißbart 60. Wiesenknopf 63. Weichselkirsche 64. Schwarzdorn 67. Bockshornklee 70. Leinsamen 75. Herber Wein 81. Weinranken 82. Traubenkerne 82. Linde 82. Räs-, Koßpappel 83. Sigmarskraut 84. Eibisch 85. Johanniskraut 87. Roter Weiderich 90. Anis 98. Heidelbeere 112. Preiselbeere 112. Beinwell 118. Salbei 126. Bienenkraut 128. Dost 130. Bachbunge 143. Holunder 151. Goldrute 157. Schafgarbe 160. Wolferlei 166. Klette 168. Löwenzahn 171.

Säfteverderbnis. Waldrebe 43. Erdrauch 48. Abführflachs 74. Kreuzdorn 80. Faulbaum 80. Fenchel 101. Wasserdost 156. Benediktenkraut 158.

Säuferswahninn. Stechapfel 140.

Säuglinge. Fenchel 101.

Scharbock. Forche, Fichte, Tanne 8. Hopfen 31. Feigwurz 44. Sauerdorn 45. Erdrauch 48. Meerrettich 49. Löffelkraut 50. Wegsenf 50. Senf 51. Brunnenkresse 51. Rote Johannisbeere 54. Sauerklee 72. Pomeranzen 77. Zitronen 77. Eppich, Sellerie 92. Koßfenchel 102. Bitterklee 117. Andorn 123. Brunelle 124. Bachbunge 143.

Scharlach. Senf 51. Tollkirsche 135.

Schlaflosigkeit. Knoblauch 19. Hopfen 31. Ackerschnalle 47. Mohn 48. Beilchen 88. Gifflattich 172.

Schlafsucht. Wasserschieferling 95. Salbei 126.

Bergminze 126. Rosmarin 127. Majoran 129. Lavendel 134.

Schlag. Senf 51. Nelkenwurz 59. Linde 82. Meisterwurz 107. Tausendguldenkraut 115. Feldzypresse 122. Salbei 126. Rosmarin 127. Ysop 129. Majoran 129. Lavendel 134.

Schleimfieber. Preiselbeere 112.

Schleimflüsse. Lärche 7. Wacholder 9. Eiche 29. Ruhrwurz 58. Lippsteckel 107. Thymian 131.

Schleimlösende Mittel. Lärchenschwamm 1. Isländische Flechte 3. Engelsfuß 5. Wacholder 9. Quecke 13. Gerste 14. Aron 16. Zwiebel 18. Meerzwiebel 20. Beilchenwurz 25. Feige 31. Brennessel 32. Haselwurz 33. Seifenwurz 38. Mandel 67. Süßholz 71. Kreuzblume 78. Linde 82. Herbstrose 85. Johanniskraut 87. Beilchen 88. Stiefmütterchen 88. 89. Anis 97. 98. Vibernelle 99. Wilde Engelwurz 105. Gebr. Engelwurz 106. Lippsteckel 107. Meisterwurz 107. Harstrang 109. Enzian 116. Bitterklee 117. Lungenkraut 121. Andorn 123. Zehrkraut 125. Salbei 126. Bergminze 126. Rosmarin 127. Ysop 128. Dost 130. Quendel 131. Thymian 132. Wollkraut, Königskerze 141. Ehrenpreis 144. Spitzwegerich 147. Attich 152. Teufelsabbiß 154. Mant 159. 160. Kamille 161. Pestwurz 166. Löwenzahn 170.

Schlund (s. a. Gurgeln). Goldrute 157.

Schmerzstillende Mittel. Safran 24. Hanf 29. Osterluzei 34. Natterwurz 36. Feigwurz 44. Ackerschnalle 47. Mohn 48. Senf 51. Mandel 68. Steinklee 69. Bockshornklee 69. Sauerklee 72. Ruprechtskraut 74. Leinsamen 74. Räs-, Koßpappel 83. Johanniskraut 87. Petersilie 93. Anis 98. Schlüsselblume 113. Gauchheil 114. Eisenkraut 121. Majoran 129. Thymian 131. Bilienkraut 134. Schwarzer Nachtschatten 138. Wollkraut, Königskerze 141. Leinkraut 142. Klebkraut 150. Holunder 151. 152. Attich 152. Baldrian 153. 154. Teufelsabbiß 154. Gänseblümchen 157. Mant 160. Kamille 161. Rainfarn 162. Wermut 163. Ringelblume 167. Wegwarte 169. Gifflattich 172.

Schnupfen. Germer 17. Zwiebel 18. Veilchenwurz 25. Seifenwurzel 38. Schwarzkümmel 40. Küchenchelle 42. Lein samen 75. Gundelrebe 124. Rosmarin 127. Majoran 129. Quendel 131. Schnupftabak 135. Augentrost 145. Vermut 163.

Schrecken. Wolferlei 166.

Schrunden. Mandel 68. Leinöl 75.

Schuppen. Weichselkirsche 64. Bockshornklee 70. Andorn 124.

Schwäche. Gerste 14. Germer 17. Salep 26. Kirschengeist 65. Raute 75. Pomeranzen 76. 77. Bitterklee 117. Gurkenkraut 119. Vermut 163. Wolferlei 166.

Schweißtreibende Mittel. Forche, Fichte, Tanne 8. Wacholder 9. Veilchenwurz 25. Lorbeere 46. Schellkraut 46. Schwarze Johannisbeere 54. Wiesen geißbart 60. Traubenkirsche 65. Pomeranzen 76. 77. Kreuzblume 78. Linde 82. Veilchen 88. Stiefmütterchen 88. Bibernelle 99. Augenzurz 104. Meisterwurz 107. Harstrang 109. Gurkenkraut 119. Gundelrebe 124. Bergminze 126. Bittersüßnachtschatten 137. Ehrenpreis 143. 144. Holunder 151. Attich 152. Benediktenkraut 158. Kamille 161. Rainfarn 162. Pestwurz 166. Wolferlei 166. Ringelblume 167. Klette 168. Löwenzahn 170.

Schwermet. Aufz. Waldrebe 43.

Schwindel. Schmerwurz 23. Raute 75. Linde 82. Wasserschierling 95. Harstrang 109. Lavendel 134. Tollkirsche 135. Ehrenpreis 144. Benediktenkraut 158. Schafgarbe 160. Rainfarn 162.

Schwindsucht. Mutterkorn 2. Agave 23. Salep 26. Eiche 29. Lorbeere 46. Mandel 68. Kreuzblume 78. Rosfenchel 102. Beinwell 118. Lungenkraut 121. Gundelrebe 124. Zehr kraut 125. Salbei 126. Ehrenpreis 144. Fettkraut 146. Spitzwegerich 147. Schafgarbe 160. Bocksbart 171.

Seekrankheit. Mohn 48. Vermut 163.

Seitenstechen. Ackerschnalle 47. Senf 51. Apfel 55. Mandel 68. Süßholz 71. Leinöl 75. Raute 76. Kreuzblume 78. Johanniskraut 87. Veilchen 88. Enzian 116. Eisenkraut 121. Andorn 123. 124. Salbei 126. Dost 130. Val-

drian 154. Zaubrübe 155. Benediktenkraut 158. Mant 160. Rainfarn 162. Wolferlei 166. Bocksbart 171.

Storbut s. Scharbock.

Strofen. Walnuß 27. Eiche 29. Waldrebe 43. Stiefmütterchen 88. Ysop 128. Lavendel 134. Ringelblume 167.

Sodbrennen. Eiche 29. Süßholz 71. Sauerklee 72. Tausendguldenkraut 115. Zehr kraut 125. Bocksbart 171.

Sommerprossen. Meerrettich 49. Brunnenkresse 52. Hauswurz 53. Zitrone 77.

Speichelfluß. Andorn 123.

Speichelziehende Mittel. Meisterwurz 107.

Star, schwarzer. Fingerhut 145.

Stärkungsmittel. Isländische Flechte 3. Lärche 7. Forche, Fichte, Tanne 8. Wacholder 9. Haber 11. Gerste 14. Kalmus 15. Aloe 20. Safran 24. Salep 26. Weide 28. Hopfen 31. Haselwurz 33. Rhabarber 35. Lorbeere 46. Schwarze Johannisbeere 54. Erdbeere 57. Nelkenwurz 59. Rose 63. Zwetschge 66. Sauerklee 72. Pomeranzen 76. Roßkastanie 79. Wein 81. 82. Stiefmütterchen 88. Anis 97. 98. Bibernelle 99. Gebr. Engelwurz 106. Tausendguldenkraut 115. Enzian 115. Bitterklee 117. Eisenkraut 121. Gundelrebe 124. Salbei 126. Rosmarin 127. Bienenkraut 128. Quendel 131. Thymian 131. 132. Minzen 132. Pfefferminze 133. Lavendel 134. Ehrenpreis 143. Gänseblümchen 157. Benediktenkraut 158. Schafgarbe 160. Kamille 161. Rainfarn 162. Vermut 163. Wegwarte 169. Löwenzahn 170. 171.

Starrkrampf. Wasserschierling 95. Tabak 135.

Steinleiden. Bärlapp 6. Lärche 7. Haber 11. Knoblauch 19. Veilchenwurz 25. Hopfen 31. Feige 31. Vogelknöterich 37. Waldrebe 43. Lorbeere 46. Meerrettich 49. Senf 51. Apfel 55. Brombeere 56. Erdbeere 57. Gänsekraut 59. Knolliger Geißbart 60. Weichselkirsche 64. Zwetschge 66. Schwarzdorn 67. Mandel 68. Hauhechel 68. Süßholz 71. Lein samen 74. Raute 76. Zitrone 77. Räs-, Roßpappel 83. Eibisch 85. Johanniskraut 87. Mannstreu 91. Eppich, Sellerie, 92. Petersilie 93. Kerbel 96. Bibernelle 99. Fenchel 101.

Silau 104. Meisterwurz 107. Grundheil 108. Preiselbeere 112. Bärentraube 112. Schlüsselblume 113. Gauchheil 114. Bitterklee 117. Steinsame 120. Eisenkraut 121. Andorn 123. Gundelrebe 124. Zehrkraut 125. Ysop 128. Quendel 131. Judenkirsche 136. Ehrenpreis 144. Goldrute 157. Benediktenkraut 158. Schafgarbe 160. Kamille 161. Rainfarn 162. Beifuß 164. Klette 168. Bocksbart 171.

Stiefel- und Schuhdruck. Zwiebel 18. Beinwell 118.

Stimme. Knoblauch 19. Wegsenf 50.

Stimmlosigkeit. Wegsenf 50. Eppich, Sellerie 92.

Stottern. Augentrost 145.

Stuhlgang. Haber 11. Gerste 14. Zwiebel 18. Moe 20. Spargel 21. Beilchenwurz 25. Hopfen 31. Feige 31. Brennessel 32. Acker Schnalle 47. Erdrauch 48. 49. Apfel 55. Quitte 55. Brombeere 56. Odermennig 61. Zwetschge 66. Mandel 67. 68. Kreuzblume 78. Kreuzdorn 80. Faulbaum 80. Rosinen 82. Räs-, Rosppappel 83. Beilchen 88. Sanikel 92. Harstrang 109. Gelbe Rübe 109. Feldzypresse 122. Thymian 132. Bittersüßnachtschatten 137. Veinkraut 142. Gänseblümchen 157. Mant 160. Wermut 163. Wolferlei 166.

Syphilis s. Geschlechtskrankheiten.

Tobsucht. Stechapfel 140.

Trunkenheit. Mandel 68. Quendel 131.

Typhus. Zaurübe 155.

Uebelwerden. Raute 75. 76. Enzian 115. Minzen 132. Pfefferminze 133. Lavendel 134.

Unterleib. Gerste 14. Agave 23. Erdbeere 57. Raute 75. 76. Wunderbaum 79. Traube 81. 82. Luppsteckel 107. Heidelbeere 112. Bienenkraut 128. Minzen 132. Baldrian 153. Kamille 161. Ringelblume 167. Löwenzahn 170.

Verbandmittel. Zitrone 77. Thymian 131. Wollkraut, Königskerze 141. Wolferlei 166.

Verbrennungen. Farnwurzel 4. Zwiebel 18. Moe 20. Meerzwiebel der Landleute 20. Schwarzpappel 28. Hanf 30. Hahnenfuß 43. Hauswurz 53. Apfel 55. Quitte 55. Rose 64. Leinöl 74. Linde 82. Johanniskraut 87. Thymian 131.

Kartoffel 139. Wollkraut, Königskerze 141. Spitzwegerich 147. Labkraut 149. Holunder 151. Benediktenkraut 158. Klette 168. Giftlattich 172.

Verdauung. Wacholder 9. Haber 11. Kalamus 15. Safran 24. Hopfen 31. Rhabarber 35. Nelkenwurz 59. Mandel 68. Kreuzblume 78. Räs-, Rosppappel 83. Rummel 97. Anis 97. 98. Bibernelle 99. Fenchel 101. Gebr. Engelwurz 106. Enzian 115. Bitterklee 117. Zehrkraut 125. Salbei 126. Rosmarin 127. Bienenkraut 128. Quendel 131. Thymian 131. Bachminze 132. Pfefferminze 133. Lavendel 134. Ehrenpreis 143. 144. Augentrost 145. Benediktenkraut 158. Mant 159. Wermut 163.

Bergiftung durch Aconit: Feldzypresse 122.

" " Solch: Essig 12.

" " Opium: Beifuß 164. Wolferlei 166.

" " Schwämme: Wegsenf 50. Raute 76. Bienenkraut 128. Wermut 163.

" " Phosphor: Forche, Fichte, Tanne 8.

" " Quecksilber: Ruchenschelle 42. Waldrebe 43. Andorn 123. Klette 168.

" " Schierling, Bilienkraut: Wermut 163.

Verhizen der Pferde. Rosfenchel 102.

Bernagelter Huf der Pferde. Wollkraut, Königskerze 141. Teufelsabbiß 154.

Verrentung und Verstauchung. Schmerwurz 23. Lorbeere 46. Odermennig 61. 62. Beinwell 118. Majoran 129. Rainfarn 162. Klette 168.

Verstopfung. Knoblauch 19. Beilchenwurz 25. Feige 31. Brennessel 32. Erdrauch 48. Odermennig 61. Zwetschgen 66. Faulbaum 80. Weinstein 81. Eppich, Sellerie 92. Meisterwurz 107. Enzian 116. Thymian 132. Fettkraut 146. Holunder 151. Wasserdost 156. Gänseblümchen 157. Wermut 163.

Berteilende Mittel. Lärche 7. Wacholder 9. Gerste 14. Feige 31. 32. Brennessel 32. Mistel 33. Lorbeere 46. Fünffingerkraut 58. Nelkenwurz 59. Stein-

flie 69. Leinsamen 74. 75. Kreuzblume 78. Räs-, Roßpappel 83. Fenchel 101. Gebr. Engelwurz 106. Meisterwurz 107. Harstrang 109. Zehrkrant 125. Holunder 151. Teufelsabbiß 154. Zaurübe 155. Wasserdost 156. Kamille 161. Pestwurz 166. Wolferlei 166.

Vollblütigkeit. Tollkirsche 135.

Wadenkrampf. Augentrost 145.

Wanzen (s. auch Insekten). Ruprechtskrant 74. Borst 111.

Warzen. Schellkrant 46. Sonnentau 53. Hauswurz 53. Bittersüßnachtschatten 137.

Waschungen. Wurmfaru 4. Wacholder 9. Gerste 14. Walnuß 27. Weide 28. Osterluzei 34. Natterwurz 36. Ruhrwurz 58. Nelkenwurz 59. Rose 64. Mandel 68. Steinklee 69. Bockshornklee 69. Wundklee 70. Sauerklee 72. Zitrone 77. Faulbaum 80. Rebenaiche 82. Linde 82. Eibisch 85. Johanniskrant 87. Veilchen 88. Fenchel 101. Harstrang 109. Gauchheil 114. Tausendguldenkrant 115. Enzian 116. Kreuzenzian 116. Gundelrebe 124. Brunelle 124. Salbei 126. Rosmarin 127. Majoran 129. Thymian 131. Minzen 132. Pfefferminze 133. Lavendel 133. 134. Leinkrant 142. Ehrenpreis 144. Augentrost 145. Fettkrant 146. Holunder 151. Benediktenkrant 158. Mant 160. Kamille 161. Hulattich 165. Wolferlei 166. Klette 168.

Wassersucht. Wacholder 9. Zwiebel 18. Meerzwiebel 20. Veilchenwurz 25. Feige 31. Brennessel 32. Haselwurz 33. Rhabarber 35. Nieswurz 39. Schellkrant 46. Meerrettich 49. Brunnenkresse 52. Schwarze Johannisbeere 54. Apfel 55. Brombeere 56. Gänsekrant 59. Wiesengeißbart 60. Weichselkirsche 64. Hauhechel 68. Raute 76. Kreuzblume 78. Faulbaum 80. Linde 82. Mannstreu 91. Eppich, Sellerie 92. Petersilie 93. Anis 98. Fenchel 101. Büppsteckel 107. Meisterwurz 107. Gauchheil 114. Kreuzenzian 116. Bitterklee 117. Schwalbenwurz 117. Eisenkrant 121. Gamander 123. Zehrkrant 125. Bergminze 126. Ros-

marin 127. Dsop 128. 129. Majoran 129. Dost 130. Quendel 131. Lavendel 134. Bittersüßnachtschatten 137. Leinkrant 142. Gnadenkrant 143. Fingerhut 145. Krapp 148. Klebkrant 150. Holunder 151. Attich 152. Zaurübe 155. Wasserdost 156. Rainfarn 162. Wolferlei 166. Löwenzahn 171. Giftlattich 172.

Wechselfieber. Lorbeere 46. Schellkrant 46. Ruhrwurz 58. Gänsekrant 59. Roßfenchel 102. Preiselbeere 112. Bitterklee 117. Gundelrebe 124. Tollkirsche 135. Holunder 151. Zaurübe 155. Benediktenkrant 158. Rainfarn 162. Wermut 163.

Wehentreibende Mittel. Mutterkorn 2. Sevenbaum 10. Safran 24. Osterluzei 34. Lorbeeren 46. Gebr. Engelwurz 106. Meisterwurz 107. Bärentraube 112. Zaurübe 155. Rainfarn 162.

Weißfluß. Gänsekrant 59. Seidelbast 89. Anis 98. Weiße Taubnessel 125. Rosmarin 127.

Wiederbelebung. Senf 51.

Wolf (s. a. Wundsein). Schellkrant 46.

Wundmittel. Feuerschwamm 1. Bofist 2. Ackerschaftheu 6. Lärche 7. Forche, Fichte, Tanne 8. Aron 16. Aloe 20. Meerzwiebel der Landleute 20. Agave 23. Veilchenwurz 25. Eiche 29. Brennessel 32. Osterluzei 34. Natterwurz 35. 36. Vogelknöterich 37. Sauerdorn 45. Schellkrant 46. Hirtentäschchen 52. Brombeere 56. Erdbeere 57. Fünffingerkrant 57. 58. Ruhrwurz 58. Nelkenwurz 59. Knolliger Geißbart 60. Wiesengeißbart 60. Frauenmantel 61. Odermennig 61. 62. Wiesenknopf 63. Steinklee 69. Bockshornklee 69. 70. Wundklee 70. Süßholz 71. Sauerklee 72. Ruprechtskrant 74. Wein 81. Linde 82. Räs-, Roßpappel 83. Johanniskrant 87. Stiefmütterchen 89. Roter Weiderich 90. Sanikel 92. Bibernelle 99. Roßfenchel 101. 102. Silau 104. Gebr. Engelwurz 106. Meisterwurz 107. Harstrang 109. Roriander 111. Heidelbeere 112. Gauchheil 114. Tausendguldenkrant 115. Enzian 116. Kreuzenzian 116. Schwalbenwurz 117. 118. Weinwell 118.

Gurkenkraut 119. Lungenkraut 121.
Eisenkraut 121. Feldzypresse 122.
Gamander 123. Gundelrebe 124.
Brunelle 124. Zehrkrout 125. Salbei
126. Rosmarin 127. Bienenkraut 128.
Ysop 128. Dost 130. Quendel 131.
Krauseminze 132. Pfefferminze 133.
Lavendel 134. Braunwurz 142. Ehren-
preis 143. 144. Fettkraut 146. Spitz-
wegerich 147. Waldmeister 148. Lab-
kraut 149. Klebkrout 150. Holunder
151. Baldrian 154. Wasserdost 156.
Goldrute 157. Gänseblümchen 157.
Benediktenkraut 158. Schafgarbe 160.
Kamille 161. Rainfarn 162. Balsam-
rainfarn 162. Wolferlei 166. Ringel-
blume 167. Kornblume 168. Bocks-
bart 171.

Wundsein. Bärlappmehl 6. Beilchenwurz
25. Eiche 29. Rose 63. Kreuzdorn 80.
Käse-, Kospappel 83. Gundelrebe 124.
Brunelle 124. Minzen 132. Huf-
lattich 145.

Würmer. Farnwurz 4. Engelsfuß 5.
Lärche 7. Forche, Fichte, Tanne 8.
Knoblauch 19. Zwiebel 18. Beilchen-
wurz 25. Feige 32. Rhabarber 35.
Vogelknöterich 37. Seifenwurz 38.
Schwarzkümmel 40. Sauerdorn 45.
Hauswurz 53. Apfel 55. Ruhr-
wurz 58. Gänsekrout 59. Oder-
mennig 61. Wiesenknopf 63 (bei
Pferden). Weichselkirsche 64. Abführ-
flachs 74. Raute 75. 76. Pomeranzen
76. Zitrone 77. Faulbaum 80.
Weinessig 82. Johanniskraut 87 (auch
bei Pferden). Anis 97. Koriander 111.
Enzian 116. Gamander 123. Andorn
123. Gundelrebe 124. Bergminze 126.
Ysop 129. Thymian 132. Minzen 132.
Pfefferminze 133. Braunwurz 142.
Gnadenkraut 143. Krapp 148. Bal-
drian 153. Teufelsabbis 154. Wasser-
dost 156. Benediktenkraut 158. Rain-
blume 159. Schafgarbe 160. Rainfarn
162. Wermut 163. Pestwurz 166
(auch für Pferde).

Zahnende Kinder. Beilchenwurz 25.

Zahnfleisch. Vogelknöterich 37. Sauerdorn
45. Rote Johannisbeere 54. Brom-

beere 56. Zwetschge 66. Schwarz-
dorn 67. Mandel 68. Anis 97. 98.
Salbei 126.

Zahnlattwerge. Bibernelle 99. Dost 130.

Zahnpulver. Beilchenwurz 25. Ruhrwurz
58. Linde 82. Salbei 126. Dost 130.

Zahnwasser. Meerrettich 49. Anis 97. 98.
Salbei 126. Rosmarin 127. Pfeffer-
minze 133. Schlingbaum 153. Gold-
rute 157.

Zahnweh. Lärche 7. Spargel 21. Eiche 29.
Natterwurz 36. Schellkraut 46. Löffel-
kraut 50. Fünffingerkraut 58. Gänse-
krout 59. Haubechel 68. Sandseve 86.
Kümmel 97. Gebr. Engelwurz 106.
Grundheil 108. Harstrang 109. Bie-
nenkraut 128. Ysop 129. Pfefferminze
133. Lavendel 134. Bilsenkraut 134.
Tollkirsche 135. Judenkirsche 136.
Zaunrübe 155. Kamille 161. Werm-
mut 163. Ringelblume 167.

Zerreißen. Wiesengeißbart 60. Bein-
well 118.

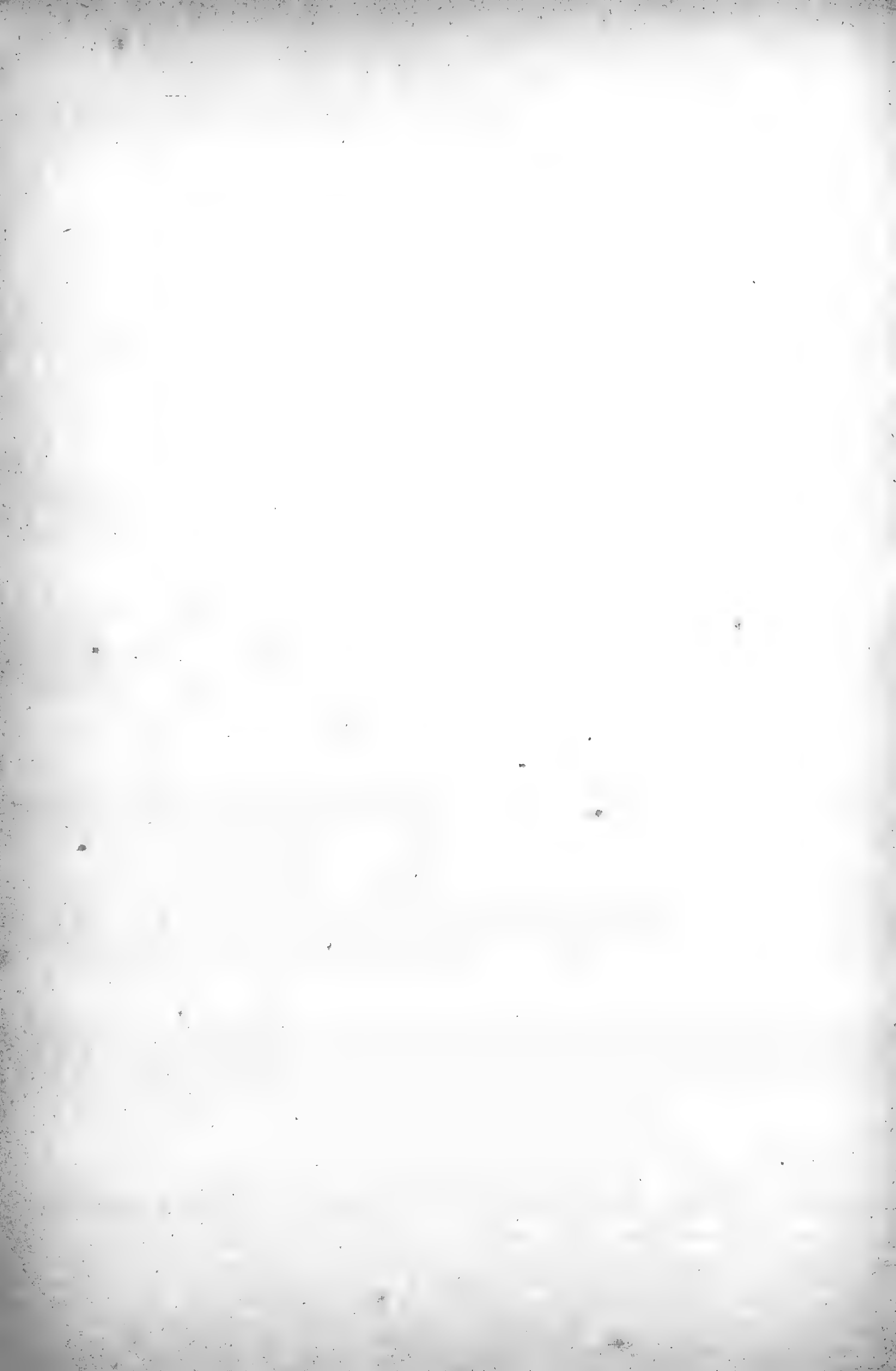
Zittern. Salbei 126. Rosmarin 127. La-
vendel 134.

Zunge, schwere. Augentrost 145.

Zungenbräune. Brunelle 124. Salbei 126.

Zungenlähmung. Bibernelle 99. Meister-
wurz 107.

Zusammenziehende Mittel. Wurmfar 4.
Akerschastheu 5. 6. Weide 28. Eiche
29. Lorbeere 46. Hirtentäschchen 52.
Schwarze Johannisbeere 54. Holz-
äpfel 55. Quitte 55. Brombeere 56.
Himbeere 56. Erdbeere 57. Fünf-
fingerkraut 57. Ruhrwurz 58. Gänse-
krout 59. Nelkenwurz 59. Knolliger
Geißbart 60. Wiesengeißbart 60.
Frauenmantel 61. Becherblume 62.
Wiesenknopf 63. Rose 63. Steinklee
69. Ruprechtskraut 74. Kofkastanie
79. Nebentränen 82. Weinessig 82.
Linde 82. Sandseve 86. Sanikel 92.
Lungenkraut 121. Eisenkraut 121.
Brunelle 124. Salbei 126. Wollkraut,
Königskerze 141. Ehrenpreis 143. 144.
Gamanderehrenpreis 144. Spitzwege-
rich 147. Schlingbaum 153. Schaf-
garbe 160. *Wermut 163. Weg-
warte 169.



Deutsches Namenverzeichnis.

	Seite		Seite		Seite	Seite	
Abbaß, stinkiger	124	Alberbroß	28	Angelfen	94	Auriten	115
Abbiß	154	Albesing	53	Angerblümlein	157	Aurin	115
Abbißwürze	154	Albranken	33	Angoltenwurzel	105	" gülden	116
Abführflachs	74	Alle	65	Anis	97	" wild	143
Abkraut	107	Alerwürze	159	Ankenblume, große	169	Aurit	115
Achen	29	Alexenbaum	65	Ankenblümli	146		
Acken	152	Alfblut	87	Ankenschlüssel	113	S achblezen	165
Ackerblume	61	Alfranken	137	Antoniusstee	125	Bachblume	143
Ackerholder	94; 152	Alhorn	151	Ape	65	Bachblümli	164
Ackerkraut	61	Alfirsche	65; 80	Apenbeere	53	Bachbohne	143
Ackermann	15	Allermannsharnisch	21	Apfelbaum	54	Bachbombe	143
Ackermannswurzel	15	Alle Tee	85	Apfelkraut	161	Bachbommele	143
Ackermeng	61	Alloe	19	Apollonienkraut	41	Bachbunge	143
Ackermennig	61	Alpen	65	Apollonienwurzel	41	Bachgläslein	117
Ackermühli	88	Alpenaugenwurz	103	Apriniken	115	Bachkohl	143
Ackerraute	48	Alpfirsichbaum	65	Aranwurz	15	Bachminze	132
Ackerschaftheu	5	Alpkraut	137; 156	Arbel	57	Bachweide	28
Ackerschnalle	47	Alpranken	137	Arbern	57	Badenechtli	113
Ackerveilchen	88	Alprauch	48	Archen	152	Badkraut	129
Ackermurz	15	Alpraute	48	Argemündli	61	Badönikli	70
Adach	152	Alpschoß	137	Aron	15	Bagan	111
Adali	88	Alröschen	39	Aronskindlein	15	Bagenz	111
Adderledder	4	Alsa	163	Aronskraut	15	Bager	13
Adelbarfaßbeerenbusch	53	Alsam	163	Aronstab	15	Bajonettstangen	15
Adelbarsnavel	73	Alsem	163	Aronswurzel	15	Baldrian	153
Aden	152	Alsenbeere	65	Aschniß	61	Baller	60
Aember	64	Altbaum	65	Aspars	21	Ballerjan	153
Aemeln	64	Altee	85	Astbarschnipp	73	Balsam	132
Aemmerlibaum	64	Amarellen	64	Astrenz	107	" wilder	129
Aenkeli	88; 146	Ambaß	56	Attich	152	Balsamkraut	162
Aengelbeere	111	Ambolder	64	Augendienst	145	Balsternblätter	165
Affalter	54	Ambrellen	64	Augenklar	46	Baltes	153
Affelkraut	46	Ameisensamen	95	Augenkraut	22; 46	Bandweide	28
Affolter	54	Amelbeerbaum	64	Augenpappel	84	Bandwisch	5
Afterkorn	2	Amelibaum	64	Augenprötel	124	Bärbenerstaude	112
Agarit	1	Amelforn	13	Augenprotz	145	Bärdille	103
Agave	23	Ammei	95	Augenwurz	103; 107; 169	Bärenbeer	112
Aglarfraut	68	Ammi	95	Augenwurzel	153	Bärenbred	71
Agrinten	115	Ampe	56	Augenzier	119	Bärenfuß	39
Alten	152	Amfelbeerdorn	79	Augerinken	115	Bärenzapfen	70
Alant	159	Amfelfirichbaum	80	Augsteiche	29	Bärentraube	112
Alantsbesing	53	Amfelfirsche	79	Augstenblümli	145	Bärsenichel	103; 108
Alantwurz	159	Andach	13	Augstenblust	145	Bärtle	69
Albaum	65	Andorn	123	Augstenzieger	145	Bärlapp	6
Albeere	53	Angelita, wilde	94	Augustblume	158	Bärmutter	103
Alber	27	" zahme	105	Augusteiche	29	Bartengele	113
Alberbaum	27	Angeliken	105	Augustlinde	82	Bartweizen	13

	Seite		Seite		Seite		Seite
Bärmurz	103	Bibennelle	99	Blume, golden	167	Braunfelber	28
" unechte	103	Biberhödlin	44	Blumenesche	114	Bräunheil	124
Barz	86	Biberklee	117	Blutblume	47	Braunheilig	132
Barzenkraut	95; 101	Bibernelle, große	99	Blütenesche	114	Braunmurz	142
Bast	29	" kleine	99	Blutgarbe	37	Braut in Haaren	40
Bästling	29	" " weiße	99	Blutkraut	37; 46; 52; 58;	Brechmurz	17; 33
Batenge	113	" " welsche	62	" 63; 73; 87; 90; 142		Brechmurz	23
Batengelein	113	" schwarze	63; 99	" klein	62	Breinschnecken	112
Batenie	125	" welsche	63	Blutrose	47	Brennessel	32
Bättigras	13	Bibot	163	Blutschierling	93	Brennkraut	43; 141
Bättlimurz	13	Bibis	163	Blutschwamm	1	Brennmurz	43; 89
Bauchwehtraut	160	Bickbeere	111	Blutstropfen	113	Brochkraut	52
Bauernboretzsch	119	Bickelbeere	112	Bluttrieb	166	Brombeere	55
Bauernschinken	52	Bicksbeere	111	Bluttröpflein	63	Brombesing	55
Bäufbeere	111	Biefes	163	" klein	62	Bromern	55
Baumfarn	4	Bienenheide	111	Blutwurz	58	Brommedorn	55
Baummalve	85	Bienenkraut	60; 127	Blutwurz	119	Brommelbeere	55
Baumnuß	27	Bienensaug	125	Böbberli	110	Brotkümmel	97
Baumtropfen	105	Biengras	127	Boborelle	136	Brotfamen	101
Becherblume	62	Bienkraut	111	Boderellen	136	Bruchhopfen	31
Beerblasen	105	Bifaut	163	Bodsbart	41; 60; 171	Bruchkraut	61; 91
Beerkraut	61	Bifoc	163	Bodsbere	53	Bruchweide	28
Beifuß	163	Billerkraut	134	Bodsbohne	117	Bruchwurz	33; 156
Beinwell	118	Bilsamkraut	134	Bodsgel	25	Bruderschaftsmandar	119
" indianischer	135	Bilsenkraut	134	Bodshorn	69	Brügamsblume	167
Beinwurz	118	" indisches	135	Bodshornklee	69	Bruischenke	112
Beipes	163	" peruanisches	135	Bodskraut	41; 120	Brummenbeere	56
Beißelbeere	45	Bimpernelle	99	Bodspeterlein	99	Brummern	56
Beißmurz	41	Binselkraut	134	" groß	99	Brunelle	124
Beizenkraut	107	Birkmurz	58	Bodwurz	99	Brunikraut	124
Bellen	27	Birnet	163	Bofist	2	Brünikraut	124
Bendelholz	65	Birzenberz	86	Bofuß	2	Brunnenkresse	51
Benediktenkraut	59; 158	Bißmurz	41	Bogenbaum	10	Brunnenpol	143
Benediktenrose	38	Bitterals	163	Bohnen	41	Brustwurz	15
Benediktenwurz	59; 158	Bitterdistel	158	" römische	78	Brustwurz	106
Benedix	59	Bitterklee	117	Bohnenblatt	117	Brutkraut	48
Beragen	119	Bittersüß	137	Bolle	17	Bubenfist	2
Berberiße	45	" großes	4	Böllen	17	Bubenrose	38
Berbersbeere	45	Bittersüßnachtshatten	137	Bollenblume	43	Bubenschellen	25
Bergbuch	112	Bitterweide	28	Bollenhahnenfuß	43	Buchalter	105
Bergelhorn	150	Bitterwurz	115	Bollmurz	135	Buchampfer	71
Berghanf	156	Bißblume	41; 42	Bolsternblätter	167	Büchel	105
Bergholder	150	Bißwurz	41; 42	Boretzsch	119	Büchelmairon	130
Bergkraut	70	Biwien	11	Bornkassen	51	Buchholder	152
Berglätche	164	Biwes	163	Bornmurz	158	Buchklee	71
Berglinde	82	Blage Deschen	87	Borowken	112	Buchs, wilder	112
Bergminze	126; 129	Blasenbeeren	136	Borren	167	Buch	163
Bergpeterilie	107	Blasengrün	79	Bosem	47	Buchberste	137
Bergwurz	166	Blasenkirschen	136	Bosemsknöpp	167	Buckel	163
Bernhardinerkraut	158	Blasenpuppen	136	Bostkraut	47	Budertsche	112
Berstkraut	95	Blasröhre	105	Botenge	125	Budlergreifeln	112
Bertram	153	Blatternblatt	22	Brachdistel	91	Buffist	2
Bertschen	86	Blatternkraut	142	Brachendistel	91	Bügelholz	152
Beruskraut	40; 70	Blatterzug	43	Brambeere	55	Bügeln	124
Beschreikraut	40	Blaubeere	111	Bramel	55	Buldermann	124
Besinge, blaue	111	Bläueli	116	Brämel	55	Bulgrasen, rote	112
" rote	57	Blauchuder	124	Bramen	55	Bullerblatt	165
Betonie	125	Blaufappenblumen	41	Brämen	55	Bullerjan	153
" weiße	113	Blaumänderlein	144	Brandlattich	164	Bullkraut	52
Bettelstroh	149	Blaumüße	168	Brännebeere	53	Bullmurz	135
Bettlerkraut	44; 45	Blauwögschen	87	Brantweinblume	60	Bunger	143
Bettlerläuse	149	Bleschblume	167	Brastelfelber	28	Buntblümlein	157
Bettseicher	169	Blindäpfel	2	Brauerkraut	111	Burchert	135
Beutelschneiderkraut	52	Blindfist	2	Braunbeere	56	Burkhardt'sblume	158
Bewell	112	Blume der Freiheit	117	Braunelle	124	Burkirschenbaun	64

	Seite		Seite		Seite		Seite
Burretich	119	Donnerlauch	53	Eierfuchen	113	Erdapfel	139
Burtschen	86	Donnernessel	32	Eierpflanze	138	Erdbeere	57
Buschhopfen	31	Donnerrebe	124	Eierschalenbeere	137	Erdbirne	139
Butte	101	Donnerwurzel	33	Eit	29	Erdeicheln	60
Buttelrose	63	Dorant, blauer	116	Eitappel	29	Erdfarn	4
Butterblätter	44	" weißer	123	Eite	29	Erdgalle	115; 116; 143
Butterblume	58; 146	Dornhopfen	31	Eitel	29	Erdgerste	44
	167; 169	Dornröschen	63	Einbeere	22	Erdkiefer	122
Butterkraut	146	Dornschlehen	67	Einbeerenstrauch	9	Erdpin	122
Butterstiel	149	Dort	11	Eindorn	68	Erdpuppen	136
Butterstielholz	80	Dost	129	Einhagel	68	Erdrauch	48
Butterweck	146	Dosten	129	Einis	97	Erdraute	48
Butterwurz	146	Dotterblume	167	Eisbet, wild	130	Erdtuffel	139
Buttlenstrauch	63	Drachenkraut	156	Eisenhart	41; 121	Erdweihrauch	122
Buizenstengel	171	Drachenwurz	35	Eisenhendrit	121	Erzengel	125
		Dreiblatt	117	Eisenherz	121	Eselfußblümle	165
Chaldron	22	Dreifaltigkeitsblume	88	Eisenhut	41	Eselmöhren	109
Chalenderli	122	Dreifaltigkeitskraut	88	Eisenhütlein	41	Eselohren	15
Champagnerwurzel	17	Dreifuß	94; 153; 162	Eisenkraut	61; 121	Eßwurz	155
Chelgerte	79	Drescherflachs	74	" gelbes	50	Eve	10
Chemirose	53	Dreschlein	74	Eisenkrautweiblein	50		
Chlobelouch,		Drogblatt	75	Eisenreich	121	Fackel	47
althochdeutsch	19	Drosselkirschbaum	80	Eisewig	121; 128	Fackelblume	141
Chölm	130; 131	Drudenbeutel	2	Eisewitt	128	Fackelkraut	141
Chörblichrut	96	Drudenfuß	6	Eisop	128	Faden	4
Chriesibaum	64	Drudenkraut	6	Etappel	29	Fahnenhaber	11
Christblume	39	Drüsenkraut	162	Ete	29	Faldrian	22
Christi Hand	25	Drüswurz	43; 142	Etel	29	Faldron	22
" Kreuzblut	87	Drutenblüh	65	Glenddistel	91	Fallkraut	166
" Wundenkraut	87	Dud	149	Glegenbaum	65	Fander	133
Christoffelkraut	40	Dudeln	105	Elhorn	151	Fanderli	133
Christophskraut	40	Dullbillerkrut	134	Eller	151	Fännezwock	69
Christwurz	39	Dulldill	134	Elpen	65	Färbebeere	79
Christwurzel	39	Dümmel	11	Else	163	Färberbaum	79
		Dunst, blauer	130	Elsebeerbaum	65	Färberblume	166
Dachsenkraut	52	Duttenbeere	112	Elsen	65	Färberkraut, rotes	119
Dachwurz	53	Duztblume	53	Elster, blaue	41	Färberröte	148
Däle	8			Elsterbaum	65	Faren	4
Däll	100	Eberesche	114	Elsterkirsche	65	Farnkraut-Männlein	4
Dangel	125	Eder	29	Elxen	65	Farnwurz	4
Dannblume	167	Edelherzwurz	159	Elzbeerbaum	65	Fasantraut	160
Dannettel	125	Edelkraut	140	Elzen	65	Fasen	4
Dannmark	153	Edelsalbei	125	Enes	97	Fastenblume	113
Deimianche	130	Edeltanne	8	Engelblümchen	158	Faulbaum	65; 80
Demut	131	Effen	67	Engelkraut	166	Faulbeere	65; 137
Demutkraut	130	Egartholz	65	Engelsüß	4	Faule Grete	102
Denkblümlein	88	Egelkraut	52	Engeltrant	166	Faulholz	80
Denkeli	88	Egeltieren	63	Engelwurz	116	Faulrübe	155
Denkraut	6	" gebräuchliche	105	" kleine, wilde	94	Fechdistel	91
Dennemark	153	" wilde	105	Enis	97; 101	Federsaden	4
Denngras	37	" wilde	105	Enzian, deutscher	116	Fegkraut	5
Dickopp, geel	170	Eibe	10	" gelber	115	Fehdistel	91
Dill	100	Eibenbaum	10	" weißer	155	Feichte	8
Dille	100	Eibisch	85	Enznerwurz	115	Feigblatterneppich	44
Dillkraut	103	Eibische	85	Epenbaum	65	Feige	31
Dillwurzel	103	Eichapfel	29	Eppich	92	Feigenbaum	31
Dippelhaber	11	Eichbaum	29	Epte	92	Feigwarzenkraut	44
Dittiwurz	21	Eiche	29	Erbdorn	45	" groß	142
Doltocken	17	Eichel	29	Erbel	57	Feigwurz	44
Donnblume	167	Eichfarn	4	Erbern	57	Feigwurz	44
Donnerbart	53	Eiebaum	10	Erbfeldorn	45	Felbe	28
Donnerbesen	33	Eier, spanische	138	Erbfelsen	45	Feldblume	170
Donnerdistel	91	Eieräuglein	113	Erbfelen	45	Feldholder	152
Donnerkraut	53; 71; 156	Eierbusch	169	Erbfisch	45	Feldkäm	130
Donnerkugel	139	Eierkraut	113			Feldkömelkraut	130

	Seite		Seite		Seite		Seite
Feldkümmel	97	Flas	74	Furteleiche	29	Geesche	94
Feldmagfamen	47	Flechte, isländische	3	Fürwihel	54	Geesel	94
Feldmohn	47	Flechtgras	13	Gäbeleshafer	11	Geeske	94
Feldraute	48	Fleckenkraut	40; 120	Gäbeli	6	Gegenstoß	119
Feldzypresse	122	Fledder	151	Gachelkraut	160	Geilhemp	29
Fellriß	84	Fleeder	151	Gachheil	113	Geilwurz	25
Femis	101	Fleer	151	Gähheil	113	Geistwurz	105
Femmel	29	Flegenkraut	163	Galleieli	22	Geißbart	171
Femmelhopfen	31	Fleischblume	125	Gallenkraut, weißes	143	" knolliger	60
Fenchel	101	Flidder	151	Gallkraut	117	Geißfuß	94
" römischer	97	Flieder	151	Gallkräutel	144	Geißkröpfe, rote	165
Fenchelgarbe	101	Flir	151	Gamander	122	Geldbeutel	52
Fenitl	101	Flitschrosen	47	Gamanderlehrenpreis	144	Geldseckeli	52
Fenis	101	Flöder	11	Gamanderle	122	Gelhagedorn	45
Fenfel	101	Flöhkraut	4	Gamanderlein	144	Gelken	167
Fenföl	101	Fluhbuch	112	Gamschlingerl	113	Gelster	41
Fenneblome	157	Flußblume	158	Gansschlingerl	111	Gemssblume	166
Fentjeblome	157	Flußkraut	78	Ganille	161	Gemswurz	166
Ferteleiche	29	Fobwurz	33	Gänseampfer	35	Gerbel	17
Fertelkraut	37	Fohlenfuß	164	Gänseblume	58	Gerber	17
Fertenfüße	94	Fohre	7	Gänseblümchen	58; 157	Gere	94
Fettkraut	134; 146	Föhre	7	Gänsefüß	61	Gerhardskraut	94
Fettstern	146	Föhrenbaum	7	Gänsegarbe	58	Gerisch	94; 107
Feuerbaum	9	Fönugref	69	Gänsegisserli	157	Gerischwurz	107
Feuerblume	47; 166	Forche	7	Gänsekiel	117	Germader	17
Feuerkraut	39; 40	Forchenbaum	7	Gänsekraut	58; 157; 163	Germel	17
Feuerschwamm, echter	1	Frauenbiß	144	Gänsepappel	83	Germer, weißer	17
Feuerwurz	39	Fraueneiche	29	Gänserich	58	Gerseh	94
Feuerwurz	155	Frauenfenchel	101	Gartenangelik	105	Gerse	94
Fichte	8	Frauenflachs	141	Gartenbibernelle	62	Gerfeln	94
Fichtenbaum	8	Frauenkraut	87; 127; 162	Gartenispfen	128	Gerste	13
Fieberklee	117	Frauenterze	141	Gartenmalve	85	Germel	160
Fieberkraut	115	Frauenköppeln	70	Gartenmelisse	128	Gerzel	94
Fieberstellwurz	17	Frauenkunkel	141	Gartenmichel	40	Gesch	94
Fieberweide	28	Frauenmantel	61	Gartenminze	132	Geschmulltkraut	46; 137
Fieberwurz	15	Frauenminze	162	Gartenmohn	47	Gese	94
Fieberwurz	33	Frauenrose	63	Gartenraute	75	Geseln	94
Fiechte	8	Frauenschlüssel	113	Gartenrose	63	Gesselblumen	44
Figbaum	31	Frauenschlüssel	70; 88	Gartensalbei	125	Gessenkielm	94
Fige	31	Frauenschlügli	69; 113	Gartenschierling	102	Gesteinkraut, edel	140
Figenbaum	31	Frauenstreit	68	Gartenthymian	131	Gewürzkalmus	15
Fildron	22	Frauenträne	25; 70	Gartenzwiebel	17	Gewürzsafran	23
Filipendel	60	Fräulischlößli	70; 113	Gartheil, wild	87	Gezeln	94
Fillumfallum	22	Freisamkraut	88	Garve	97	Gibinig	145
Fimme	29	Freisamrose	38	Garwe	160	Sichtbäumchen	53
Fimmel	29	Freßwurz	15	Gassen	13	Sichtbeerbaum	65
Fimstert	48	Fricktau	52	Gasten	13	Sichtbeere	53
Finchel	101	Frommbeere	56	Gauchampfer	71	Sichtbeinchen	112
Fingerhut, roter	145	Froschkraut	43	Gauchbart	171	Sichtblume	113
Fingerhütlein, rotes	145	Froschpfeffer	43	Gauchblume	25; 113	Sichtblumen	70
Fingerkraut	57	Fruchtblume	15	Gauchbrot	71; 171	Sichtkraut	43; 73; 143
Fingerpiepen	145	Frühblümlein, weiß	157	Gauchheil	113; 124	Sichtrose	38
Finstern	68	Früheiche	29	Geddenheil	113	Sichttrübe	155
Finsternstachel	68	Frühlinde	82	Gedenkurtz	21	Sichttanne	111
Fischkümmel	97	Fuchsbeere	112			Sichtwurz	155
Fischminze	132	Fuchshödlein	25			Sideon	52
Fischwurz	142	Fuchstraube	22			Sierisch	94
Flachs	74	Fuchswurz, blaue	41			Siers	94
" kleiner	74	Fuhre	7			Siersch	94
" wilder	141	Führe	7			Siersche	94
Flachsbollen	74	Fuhrmännblume	158			Siersig	94
Flachshere	74	Fünffblatt	57			Siersing	94
Flachskraut	141	Fünffingerkraut	57			Sierz	94
Flander	133	Fünffingerwurz	4			Sieffeln	94
Flanderli	133	Fürteleiche	29			Siftbäumlein	89

	Seite		Seite		Seite		Seite
Giftbeere	22	Grangelbeere	112	Gundermann	124	Hänkelesalat	44
Giftbeeren	89	Grankach	112	Gundling	130	Hänschen u. Gretchen	144
Giftblume	17; 41; 137	Granken	112	Gunelreif	124	Hansel am Weg	37
Giftkraut	73	Gräns	58	Gungerose	41	Hansträublein	54
Giftkriese	135	Gränjel	58	Günzkraut	137	Harf	29
Giftlattich	171	Granten	112	Gurisch	94	Harnkraut	141
Giftwende	117	Granze	111	Gurkenkraut	119	Harrach, stinkender	142
Giftwurz	165	Gränze	111	Gürtelkraut	6	Harfchar	6
Giftwurz	106	Graswurz	13	Güsthemp	29	Harst	94
Giftwurz	117	Graubeere	112	Gutermann	124	Harstark	108
Gijenbaum	10	Grazede	143	Gutsblatterkraut	22	Harstrang	60; 108
Gilbholz	80	Grenserich	58			Harthädel	68
Gilbkraut	46	Grensch	58	Saar	74	Hartheide	111
Gilgen, blaue	24	Grensing	58; 160	Haarballe	167	Hartheu	87
Gilken	167	Gret, faule	48	Haarbeere	56	Hartlinde	82
Gilmurz	39	" fine	69	Haarstranze	107	Hartredelte	68
Ginshlee	156	Grete, faule	102	Haarwachswurze	167	Hasselbeere	111
Gispel	128	Griesbeere	64	Haber	11	Häselbeere	111
Gläjeli	22	Grieschheu	69	Haberfirche	64	Häselblatt	33
Glanzpeterlein	102	Griese	64	Habermarf	171	Häselkraut	33
Glasblüml	22	Grifeln	112	Habermach	171	Häselmüsch	33
Gleiße	93; 102	Griffelbeere	111	Habermehl	171	Häselmüsch	33
Gliedegänge	147	Grille	64	Habichtkraut	170	Häselmurz	33
Gliedekraut	149	Grillenkraut	160	Hachelkraut	68	Häselmurz	33
Gliedkraut	147; 149	Grindbaum	80	Hachelkraut	41; 68	Häsenampfer	71
Gliedlang	149	Grindheil	143	Hafer	11	Häsenauge	59
Gliedwurz	21	Grindholz	80	Haferfirche	64	Häsenblume	68; 71
Glijerli	44	Grindkraut	48	Haftemasch	149	Häsenfist	2
Glijerli	44	Grindmagen	47	Hagapfel	54	Häsenfiel	117
Glij	74	Grindwurz	46	Hagbuttenstrauch	63	Häsenklee	71
Glockenblume	41	Grinken	115	Hagchriese	65	Häsenohrlein	33; 117
Glockrose	42	Grönte, wilde	102	Hagenbutte	63	Häsenpappel	83
Glottwurz	118	Grübelnuß	27	Hagenbuz	63	Häsenhartele	94; 160
Glückshand	4; 25	Gruit	111	Hagenmändle	61	Hauchkraut	100
Glümek	143; 144	Grumbirne	139	Hägeweide	28	Haugenblume	161
Gnadenkraut	143	Grünbeere	79	Häglidorn	63	Hauhechel	68
Goierte	124	Grundbirne	139	Hagrose	63	Hauslaub	53
Goldäpfel	138	Grundheil	107; 143; 144	Hahn	29	Hauslauch	53
Goldblume	167	Grundrebl	124	Hahnenblume	73	Hausmarf	102
Goldblüml	44	Grünshau	69	Hahnenfuß, giftiger	43	Haustrampfe	53
Goldhühnerdarm	113	Grüpfl	112	" knolliger	43	Hausträubchen,	
Goldknöpflein	140	Grusebeere	79	Hahnenkopf	78	schwarze	53
Goldkraut	46	Gruserich	19	Hahnenhorn	2	Hausmurz	53
Goldrute	157	Grut	111	Hahntjesblume	68	Heberte	111
Goldwurz	46	Grütblom	160	Hainbutten	63	Hechelkraut	68
Gölt	106	Guckigauch	171	Hainwurz	39	Hechelkraut	68
Gollenkraut	160	Gufenöndli	87	Haldenmändle	61	Heddenhopfen	31
Gölling, geel	167	Gugenkraut	105	Haler	151	Heddenpüppchen	15
Goltje	167	Güggelblume	41	Hältruff	124	Heddenrose	63
Göneichen	4	Gugger	71	Halskraut	124	Heddenrübe	155
Gor	160	Guggerbrot	71	Halskräutlein	147	Hederich	50
Gottesgnad	73	Guggerkraut	25	Hamburger Mützen	41	Hegelschelm	52
Gottesgnade	143	Guggerfauer	71	Hambutten	63	Heibeere	111
Gotteshand	160	Guggerkoff	71	Hammerwurz	17	Heidbeere	111
Gotteshilfe	123; 143	Guggiker	71	Handblatt	57	Heide, weiße	111
Gottheit	124	Gugguche	41	Handblüml	164	Heideckern	58
Gottvergeffen	123; 154	Gugguros	41	Händelweiß	70	Heidehopfen	31
Grabekraut	163	Gugujerbrot	71	Händleinwurz	25	Heidelbeere	111
Gramille	161	Güldentlee	69	Handschuhblume	113	Heideln	145
Gränbaum	8	Gülle	47	Handwurz	25	Heidenbienkraut	111
Gränbeere	112	Gundeldorn	68	Hanf	29	Heideröslein	63
Grandelbeere	112	Gundelkraut	130	Hanfost	156	Heil allen Schaden	116; 160
Gräne	8	Gundelrebe	124	Hanfneffel	32		
Gränenfichte	8	Gundelrieme	124	Hanfpappel	83	Heil aller Schäden	33; 91; 116; 143
Gränenholz	8	Gunderebe	124	Haningwurz	155		

	Seite		Seite		Seite		Seite
Heil aller Welt	59; 61; 91; 113; 135; 143	Herrnlöffelkraut	52	Hirtenseckel	52	Hundläuft	124
Heilebern	111	Herfch	94	Hirtentäschchen	52	Hundrose	47
Heiliggeistwurzel	106	Herzke	94	Hirzlee	69	Hundsbaum	65; 79; 80
Heilrauf	124	Herzblümlein	119	Hitschel	151	Hundsbaumholz	79
Heilreif	124	Herzfreide	119; 147	Hochkraut	100	Hundsbeere	80
Heilmundkraut	157	Herzfrau	128	Hochleuchte	84	" rote	137
Heilmurz	85	Herzleuchte	84	Hochwurz	115	Hundsbeerstaude	79
Heindelen	56	Herzwurz	102	Hofdorn	68	Hundsbill	103
Heinotterblume	52	Heu, griechisch	69	Hofeblad	164	Hundsborn	63
Heinrich, eisern	37	Heubeeren	152	Hofebladen	165	Hundsfiß	2
" großer	159	Heudorn	68	Hoflörrich	164	Hundsgras	13
" stolzer	90	Heuhechel	68	Hohlbeere	56	Hundshoden	17
Heinzele	145	Heulinger	152	Höhlhorn	68	Hundsholz	79
Heinzlin am Weg	37	Heuschel	68	Höhlkirsche	65	Hundskürbis	155
Heiratsblume	25	Heuschlafen	41	Hoifenblad	164	Hundslaufte	169
Heiratschlüssel	113	Herenbaum	65	Holder	151	Hundsnägelein	37
Heiratswurzel	25	Herenbeeren	40	Holderbusch	151	Hundspeterling	102
Heister	29	Herenbesen	33	Holderhätteln	152	Hundspeterfilie	102
Heiti	111	Herenkraut	4; 6; 40; 87; 153	Holderstock	151	Hundsrebe	155
Heiz	58	Herenschmier	56	Holer	151	Hundscrippe	147
Helfekraut	123	Hiefalter	63	Holler	151	Hundsrübe	155
Helft	61; 144	Hiefen	63	Hölperchen	112	Hundstod	41; 166
Helmbume	41	Hilfwurz	85	Holperlebeere	112	Hundszigel	89
Helmergen	161	Hilgentümmweilchen	22	Holtefe	54	Hundszunge	119; 170
Helmnabenkraut	26	Hilligbitter	163	Höltete	54	Hunneblöme	167
Helmkraut	41; 142	Himbeere	56	Höltje	54	Hunnemigenkraut	134
Helmrigen	161	Himmelbrand	141	Holunder	151	Hungerblume	168
Hemerwurz	17	Himmelbreme	56	" roter	150	Hungerblümli	145
Hemp	29	Himmelbrot	71	Holzapfel	54	Hungerkorn	2
Hempinne	29	Himmeldill	108	Holzbeerbaum	65	Hünfchkraut	33; 137
Hendelbeere	56	Himmeldill	108	Holzbeere	64	Hüntfcheholz	137
Hendenbeere	56	Himmelfahrtsblume	78	Holzkie	71	Hupfe	31
Hendref, ifern	121	Himmelfahrtsblümlein	78	Holzmannchen	89	Hutblacken	165
Henne	29	Himmelgall	108	Höme	4	Hutblume	146
Hennig	29	Himmelkerze	141	Hönigblume	128	Sachandel	9
Heppenstuhl	117	Himmelmehl	44	Hönigblümel	158	Jägerkraut	44
Herbstblume	17	Himmelsblümlein	115	Hönigkie	69	Jageteufel	21; 87
Herbstenzian	116	Himmelschlüssel	113; 120	Hopf	31	Janzene	115
Herbstfuntel	17	Himmelschwertel	24	Hopfen	31	Jänzene	115
Herbstrose	85	Himmelskehr	163	" wilder	31	Jänzenerwürze	115
Herbstjafran	23	Himmelstengel	116	Hopp	31	Janzerwurz	115
Herbstzeitloje	17	Himpeln	56	Hoppen	31	Jase, reine	160
Herdrauch	48	Hindbeere	56	Horfenschnabel	73	Jäufe	115
Herke	94	Hindeg	169	Hofenbunte	17	Jbe	10
Hermel	161	Hindelbeere	56	Hofenschiffen	120	Jbenbaum	10
Hermelin	161	Hindlauf	169	Höswurz	25	Jbifch	85
Hermigen	161	Hindläufte	169	Huder	124	Jbifche	85
Hermizel	161	Hindluft	169	Huderich	124	Jch	29
Hermigen	161	Hinfuß	94	Hudert	124	Je	10
Herpel	111	Hingftbefing	56	Hufblatt	164	Je länger, je lieber	88; 122; 137; 144
Herrnenblümli	22	Hirnkraut	145	Hufelnblätter	164	Jenes	97
Herrenschlößeli	113	Hirnschall	47	Huflattich	164	Jenpferdorn	63
Herrgottruckenkraut	160	Hirnschnalle	47	Huhackeln	68	Jefche	94
Herrgottsbärtle	78	Hirz	94	Hühnerkie	130	Jeffel	94
Herrgottsbärtlein	63	Hirzballen	56	Hühnerköl	130	Jefusblümlein	88
Herrgottsbettftroh	149	Hirzborn	79	Hühnerkraut	130	Jefuswurz	162
Herrgottsblut	87	Hirzgunfel	156	Hühnerpolei	130	Jfenbaum	10
Herrgottfchühlein	70	Hirzholder	150; 152	Hühnertritt	113	Jgellolben	139
Herrgotts-Fleifch und Blut	25	Hirzklee	156	Hühnerwurz	58	Jgellkraut	59
Herrgotts-Händchen	25	Hirzköl	120	Huldorn	68	Jlgen, blaue	24
Herrgottsmäntelchen	61	Hirzmandgold	120	Hülftern	152	Jmmenblatt	128
Herrgottsfüppli	71	Hirzschwanz	152	Hundebein	137	Jmmenkraut	60
Herrgotts-Träne	25	Hirztritt	94	Hundeblätter	147	Jmmersfchön	158
		Hirzweichfel	135	Hundeblume	170		
		Hirzwehen	4	Hundezunge	147		

	Seite		Seite		Seite		Seite
Rolbenweizen	13	Krapp	148	Rudrud	171	Laufdistel	91
Röble	63	Krazbeere	56	" blauer	124	Läufer	31
Röbleintraut, klein	62	Krazbeere	79	Rudrudsbhume	25; 165	Laufquecke	13
Rollmannstraüt	113	Krazelbeere	56	Rudrudsbrot	71	Laugenblume	158; 161
Rölm, wilder	130	Krazheil	48	Rudrudskäs	71	Lau Blümli	164
Rolmartraut	113	Krazkraute	75	Rudrudsklee	71	Laurin	115
Röm	97	Krazwurz	17	Rudrudskohl	71	Lausbhume	17
Römel	97	Kräubeere	121	Rudrudskraut	71	Lausbusch	63
Römen	97	Krausbeere	112	Rudrudslauch	71	Läusebaum	80
Römi	97	Krausdistel	91	Rudrudssalat	71	Läusekraut	17; 39; 105
Römmach	97	Kräuselbeere	112	Rudskraut	130	Lauswurz	17
Rönikintraut	135	Krauseminzen	132	Ruhblume	170	Lavander	133
Rönigsblume	38	Krausenihbeere	112	Ruhbuschen	170	Lavendel	133
Rönigskerze	141	Krauskraut	132	Ruheuter	17	Lävendel	125
" große	141	Kraut des heiligen		Rühhorn	69	Lavendelgras	12
Rönigsjalbei	125	Kreuzes	135	Rühmelle	161	Lavendel	133
Kopf oben, Kopf unten	143	Kräutel	93	Ruhschellen	41	Lazierflachs	74
Kopfwahlblümli	73	Krautholder	152	Ruhshellkraut	41	Lazierkraut	143
Korallenkraut	21	Krautsellerie	92	Rühshlutte	17	Lebensbaum, amerik.	10
Korallenwurzel	4	Krebswurz	35	Ruhschweet	68	Leberbalsam	156
Koriander	110	Kreen	49	Ruhsteden	111	Leberblume, braune	63
" schwarzer oder		Kreienkorn	2	Rufumerkraut	119	Leberdistel	171
" römischer	40	Kreienroggen	2	Rulkraut	130	Leberflette	61
Korinthen, wilde	54	Kreienstier	2	Rüm	97	Leberkraut	147; 156
Korn	13	Krempelkraut	73	Rumach	97	Lebkraut	149
Kornblume, rote 47;	168	Krestling	112	Rümm	97	Leckerzweig	71
Kornmutter	2	Kreuzbaum	78	Rümmach	97	Lederlappen	167
Kornnägelein, blaue	168	Kreuzbeere	79	Rümmel	97	Ledermied	152
Kornrose	47	Kreuzblatt	22	Rummerblume	161	Ledpfeifenkraut	105; 106
Kornstaupe	2	Kreuzblume	116	Rummertrost	144	Lehmlümli	164
Kornwater	2	" bittere	78	Rümmi	97	Lein	74
Kornzapfen	2	" gemeine	78	Rümmich	97	" kleiner	74
Kost	130	Kreuzblümel	58	Runerle	131	Leinkraut	141
Köstblume	170	Kreuzdorn	79	Runigkraut	156	Leinsaat	74
Kostens, grober	129	Kreuzenzian	116	Runigundkraut	156	Lemmilze	143
Kostes	130	Kreuzholz	79	Runkelnägelein, weiße	149	Lerbaum	7
Kostez	130	Kreuzkraut	22; 116	Runst	33	Lertanne	7
Kote	6	Kreuzkummel	139	Rutelkraut, spanisches	131	Leuchte, weiße	145
Kötfe	50	Kreuzsalbei	125	Rütf	50	Lewerstoc	106
Köttenbaum	55	Kreuztanne	8	Rutsche und Pferd	41	Lewesticken	106
Krachmandeln	67	Kreuzwurz	116; 117	Rutschelbeeren	65	Lewfenkraut	48
Krackweide	28	Kriebelkorn	2	Ruttelkraut	130	Lidgänglichchen	149
Kraftblume	113	Krien	49	Rüttenbaum	55	Liebäugel	119
Kraftkraut	162	Kronbeere	112			Liebäuglein	119
Kraftrose	166	Kronblume	41	Laakblume	154	Liebe, schöne	158
Kraftwurz	165; 166	Kronsbeere	112	Labaschen, weiße	164	Liebesäpfel	138
Krafuß	94	Kronsnavel	73	Labassen, weiße	164	Liebfrauenstroh	149
Krähenaugen	111	Kronsnippe	73	Labkraut, wahres	149	Liebstöckel	106
Krähenfuß	6	Kröpfen	165	" weißes	149	Lichtbaum	8
Kralen	83	Kropfkraut	142	Ladderblätter	164	Lichtblume	17
Kralenblume	83	Kropfwurz	4	Lahmdorn	68	Lichtschnuppen	47
Krametbaum	9	Kropfwurzel	142	Lakrije	71	Liedefirsche	64
Krametbeerstrauch	9	Krötenbalsam	132	Lämmerchwanz	156	Liemfenkraut	143
Krametstaude	9	Krötenbalsche	132	Lämmerzunge	35	Liemle	6
Kramperltee	3	Krötenbaum	80	Lämmli zunge	160	Liese, faule	113
Krampfkraut	58; 60	Krötenbeere	135	Läpeltäs	52	Liestewurz	106
Kranagen	111	Krötenbeeren	40	Läpels, silbern	52	Lilien	22
Kranefensnavel	73	Krotenblume	170	Lärche	7	Lilienconvallen	22
Kranenbef	73	Krötenblume	135	Lärchenbaum	7	Lilienconvailchen	22
Kranewitbaum	9	Krotenbösch	170	Lärchenschwamm	1	Liliumfallum	22
Kranewitstaude	9	Krötenpeterlein	102	Lärchentanne	7	Limonenbaum	77
Kranichhals	73	Rüchenblümlein	41	Laterne	170	Linde, großblättrige	82
Kranichschnabel	73	Rüchenschelle	41	Lattfenblätter	165	" kleinblättrige	82
Kranzchenkraut	58	" schwarze	42	Laubritschen	41	Linjon	112
Krapfenkörner	110	Rüdenkömel	130	Laubsteden	106	Linsigel	89

	Seite		Seite		Seite		Seite
Lippstocf	106	Mägdebaum	9	Margenträne	25	Mäusezwiebel	20
Listen	68	Mägdeblume	161	Margran	129	Mausholz	137
Listendorn	68	Magdelieb	157	Margret	69	Mausohrle	155
Loäfi	65	Magen	47	" schöne	69	Mauszähne	101
Lobstichel	106	Magenkraut	143	Margretenblume	115	Medkraut	60
Loddike	167	Magenwurz	15	Margrispel	86	Meede	148
Löffelkraut	33; 49	Magerkraut	149	Margritli	157	Meergries	119
Loch	11	Mägerkraut	149	Maria-Magdalenen-		Meerhirse	119
Lömke	143	Magert	163	wurzel	153	Meerrettich	49
Looft	19	Mägle	47	Marie, schöne	69	Meertrübeli	54
Lorbaum	45	Magfaat	47	Mariächen	115	Meertrübli, schwarze	53
Lörbaum	7	Magfamen	47	Mariemagdalenen-		Meerzwiebel, echte	20
Lorbeer	45	" schwarzer	47	kraut	161	" der Landleute	20
Lorbeerbaum	45	" weißer	47	Marien Bettstroh	130; 149	Megelkraut	62; 63
Lorbeeren, wilde	89	Magueipflanze	23	Marienblümchen	157	Megerkraut	149
Lorbeerkraut	89	Mahen	47	Mariendorn	63	Mehlbaum, kleiner	152
Lorbeerseidelbast	89	Mahnkoppensaft	47	Mariensflachs	141	Mehlbeere	111; 112
Lorchbaum	7	Maibaum	65	Marienglöckchen	22	Meier, roter	113
Lörefen	167	Maiblätter	44	Marienerze	141	Meilan	60
Lortanne	7	Maiblümchen	22	Marienkraut	61; 166	Meisch	147
Lörtanne	7	Maiblume	22	Marienmantel	61	Meisennuß	27
Lotjen	164	Maidede	109	Marienminze	132; 162	Meister	147
Lotwurz	118	Maidwiß	60	Marienneffel	123	Meisterwurz	107
Löwenfuß	6; 61	Maienblome	157	Marienshelle	22	Melanzan	138
Löwentapp	61	Maienblümchen	22	Mariensiegel	21	Melanzanäpfel	138
Löwentritt	61	Maienblume	22	Mariensfengel	87	Melisse	128
Löwenzahn	169	" geele	170	Marienträne	25	Menshendieb	89
Lübbesticke	106	Maienglöcklein	22	Marientränen	119	Menschenmörder	89
Lübbestocf	106	Maienkraut	44; 94	Marienwurzel	153	Merchen	109
Lübbestocf	106	Maiennägelein	87	Mark	49; 92	Meriffen	64
Luchten	170	Maienriesli	22	Markblome	157	Mert	92
Luftwurz	105	Maienzacken	22	Markblom	157	Merl	109
Luftwurz	106	Maieran	129	Marrettig	49	Meisch	29
Luirnsticfel	106	Maiglöckchen	22	Marschblom	157	Meuten	153
Lulch	11	Maigram	129	Marubel	123	Michaelisblume	17
Lungenblume	116	Maile	22	Märzblume	164	Mieren, rote	113
Lungenenzian	116	Mairan	129	Märzenblume	170	Milchblume 78; 125; 170;	
Lungenkraut	15; 120	Mairon	129	Märzveilchen	87		171
Lungenmoos	3	Maischellchen	22	Märzwurzel	59	Milchdieb	145
Lungenwurz	120	Maisüßchen	157	Masaran	129	Milchdistel	170
Lungenwürz	102	Majeran	129	" wilder	122	Milchen	171
Lünich	143	Majoran	129	Mäsch	29	Milchglöcklein	155
Lüppstecfel	106	" wilder	130	Maseran	129	Milchkraut 61; 78; 162;	
Lüppwurz	17	Makuffe	47	Maseron	129		171
Lurf	167	Mälerkraut	71	Maslieb	157	Milchner	171
Lusblom	170	Maliescher	157	Masbüßelen	157	Milchrödel	170
Lustocf	106	Mandelbaum	67	Mastbaum	8	Milchschelm	145
Luststeden	106	Mandeln, bittere	67	Masteiche	29	Milchtätteln	145
Luzeile	89	" süße	67	Matblumen	162	Milchwurz	78
Luzienholz	65	Manderlin, braun	122	Matelief	60	Minderblume	166
		Mannaesche	114	Matengeli	113	Minze, englische	133
Machandel	9	Männertreu	91; 144	Mattenkölen	130	" römische	132
Mädchenblume	157	Mannskraft	59; 87	Mattenkümmel	97	Miran	129
Mädcher	64	Mannstreu	91	Mattensafran, wilder	17	Mirch	49
Maddekraut	134	Mantelkraut	61	Mahelieschen	157	Mistel	33
Maddeseblümchen	157	Mänten	132	Rauchenkraut	58	Mistfinke	170
Madebeere	56	Mardane	112	Rauerkraut	152	Mödelger	116
Mädefrieg	68	Mardaune	112	Rauerschiebling	93	Mödelger	116
Madelger	116	Mardistel	91	Rautenkraut	4	Mohlbeere	56
Madenbaum	27	Märet	49	Mauroch	109	Mohn	47
Madenkraut	37	Marentaden	33; 137	Mausbaum	80	Mohnsamen, schwarzer	47
Mädesüß	60	Margaretel	157	Mäusebrot	44	" weißer	47
Magaro	130	Margarettenblume	157	Mäusebarm	113	Möhre	109
Magdalenes-		Margarettenkraut	160	Mäuseholz	137	" gelbe	109
blümchen	157	Margenblume	157	Mäuseschiebling	93	Möhrenköpfe	109

	Seite		Seite		Seite		Seite
Mohrenkummel,		Mutterkummel	40	Dellig	17	Peterlein, wilder, stin-	
fandischer	103	Mutterwurz	102	Delmagen	47	kender	102
kretischer	103	Mutterwurzel	102	Delröstge	39	Peterling	93
Mohrenkummich	109			Delsaat	47	Peterfilie	93
Mohrrüben	109	Nabelsame	149	Delsamen	47	gewöhnliche	93
Mohrwurzeln	109	Nabelwurz	58	Dgevarsbeß	73	krause	93
Mollkraut	113	Nacht und Tag	68	Dhmbblätter	164; 167	milde	102
Mombeere	111	Nachtschade	137	Dhmkraut	61	Pfaffenblume	125; 170
Monatblümlein	157	Nachtschäen	137	Dhrlöffelkraut	52	Pfaffenhödlin	44
Monaterle	157	Nachtschatt, brauner	142	Dlantbaum	65	Pfaffenkind	15
Monatle	157	Nachtschatten, schwarz.	137	Dlat	159	Pfaffenkraut	170
Monatsblume	117	Nachtsche	137	Dlkirsche	65	Pfaffenmütze	41
Mönchsblume	170	Nachtschede	137	Dlmeren	53	Pfaffenpint	15
Mönchskappen	41	Nägeleswurz	59	Dltbaum	65	Pfaffenplatte	170
Mönchskopf	170	Nagelkraut	46; 59; 62	Dltwurz	159	Pfaffenröhrle	170
Mönchsplatte	170	Naschüerfen	137	Dnstriß	107	Pfaffenstiel	170
Mondwurz	153	Natterblümlein	78	Drangenbaum	76	Pfannkuchenblume	113
Moorbeere	112	Natterwurz	35	Drant	130	Pfannkuchenkraut	162
Mooreckel	58	Natterzünglein	78	Drengel	91	Pfefferblume	89
Moos, isländisches	3	Nebenauf	144	Drngan	130	Pfefferbusch	89
Moosanken	146	Regenknee	5	Drinkraut, rot	115	Pfefferminze	133
Moosbeere	111; 112	Regenstärke	165	Drkenschnabel	73	Pfeffermütze	49
Moosflachs	43	Rellenwurz	59	Dsterblume	41	Pfele	89
Morellen	64	Rengstechel	106	Dsterblümel	157	Pfelle	89
Moren	56	Nerlandsblätter	164	Dsterglöckchen	42	Pfeller	89
Morgenstern	84; 171	Nervenkraut	37	Dsterlung	33	Pfelzkirsche	64
Morich	109	Nessel, große	32	Dsterluzei	33	Pferdefenchel	101
Mörien	109	tote	125	Dsterveilchen	87	Pferdefastanie	79
Mösch	147	zahme	125	Dstranz	107	Pferdemünze	132
Möseke	147	Nesselhopfen	31	Dstriß	107	Pferdenuß	27
Möserich	147	Nettel	32	Dtsch	152	Pferdesaat	101
Möske	147	Neuneblümle	113	Dtternkraut	4	Pferdesamen	101
Moftardkorn	51	Neunack	61	Dtternwurz	35	Pferds haar	35
Moftbeere	111	Neunerle	113	Dttich	152	Pfingstrose	38
Moftjödle	112	Neungleich	6			Pfingstwurzel	75
Mottenklee	69	Neunheil	6	Pabstwiede	152	Pflugsterz	68
Mottenkraut	111; 140; 158	Neunkraft	165	Päde	13	Pflugwurz	84
Muckenbaum	27	Neunmannskraft	141	Padelkerse	51	Pfundrose	38
Muckentenne	113	Nickel	91	Pädengras	13	Pfunde	143
Muckröm	60	Nidelbeere	56	Pädergras	13	Pfunge	143
Muggert	163	Niederholder	152	Paderkerse	51	Pickelbeere	111
Müggert	163	Niederkraut	152	Pägen	13	Pilgerblume	78
Muggert	163	Niesekraut	143	Papenmütz	165	Pisseke	151
Mugwurz	163	Nieswurz, grüne	39	Papoische	22	Pißranken	137
Mühlebümli	157	schwarze	39	Pappel	83	Platzblume	47; 145
Müllerblümli	157	stinkende	39	Pappelknospen	28	Pläze	47
Mundfäulekraut	113; 124	weiße	17	Pappelrose	85	Blümerweire	113
Mundfäulkraut	149	Niselfkraut	113	Pappelstaude	152	Blumpblume	42
Mundfäulzapfen	124	Nimmerweh	144	Pappentnöppe	28	Bockenminze	132
Münzerkraut	52	Nistel	33	Paradiesäpfel	138	Bodagramskraut	94
Murke	109	Nonnenkraut	48	Parasol	61	Pomeranzenbaum	76
Murr	109	Nonnennäglein	40	Pärdeblome	170	Pompelblume	170
Muskatellerkraut	125	Nonnenrö	48	Partike	90	Pompelblumen	162
Müsti	125	Nudeln	35	Paterblume	47	Boorblöme	160
Mutengelein	113	Murr	56	Paterstappe	41	Bopenblume	170
Mutterbeere	56	Mußbaum	27	Patscherben	152	Borich	111
Mutterbeeren	40			Patscherpen	65	Borst	86; 111
Muttergottesbettstroh	149	Darkräutl	149	Pechtanne	8	Borz	86
Muttergotteskraut	115	Dchsenbrech	68	Beerknöppe	162	Post	111
Muttergottes-		Dchsenzunge	35; 119	Belzkirsche	64	Praselbeere	112
mäntelchen	61	rote	119	Beperminte	133	Brausbeere	112
Muttergottesrute	162	Ddenskopf	159	Berlenkraut	119	Brauselbeere	112
Mutterkorn	2	Ddermennig	61	Beselbesinge	112	Breißelbeere	112
Mutterkraut	41; 128; 144; 161	Delbaum	65	Bestwurz	165	Breßkraut	162
		Delfirsche	65	Peterlein	93	Brickelnösn	124

	Seite		Seite		Seite		Seite
Primelwurz	113	Rauschgranat	112	Romerei	161	Ruschbeere	112
Puckelbeere	111	Rauschgras	11	Römerei	125	Rute	75
Pudblume	170	Raute	75	Römerin	135	Rutrieckelste	68
Pufuß	2	Rebendolde	105	Rosamarei	127	Rutzizke	94
Pulsterblätter	165	Rechbeere	89	Rose, hunderblättrige	63	Saathemp	29
Pulverholz	80	Reckolder	9	Röselbeere	112	Sabels	15
Purgerliche	47	Reffen	150	Rosendorn	63	Sädlkraut	52
Purgierbeere	79	Regenbögliholz	152	Roseneibisch	85	Sadebaum	9
Purgierdorn	79	Regendächle	61	Rosenweide	28	Sadelbaum	9
Purgierflachs	74	Regenfan	162	Rosinen, wilde	54	Sadenbaum	9
Purgierkörner	78	Rehkörnli	69	Röslimarie	127	Saffernblume	23
Purgierlein	74	Reichhart	121	Rosmarin	127	Saffrich	23
Purpurweide	28	Reifbeere	45	Rosmariggen	127	Safran	23
Pustblume	170	Reifen	162	Rosmarin	127	Saftgrün	79
		Reinbeerholz	79	" wilber	130	Sagebaum	9
Quälerhals	89	Reisselbeere	112	Rospel	3	Sahne	60
Quandel	130	Releke	160	Rosbeere	111	Salbeere	53
Quast	168	Relif	160	Rosblume	170	Salbenbaum	27
Quebete	151	Relif	160	Rosfenchel	101	Salbme	125
Quecke	13	Relif	160	Roshub	165	Salf	125
Queckgras	37	Relken	150	Roshuber, große	165	Salsendorn	45
Queckolder	9	Relk	160	Roskastanie	79	Salve	125
Quendel	130	Relk	160	Roskummel	103	Salve	125
" welscher	131	Remei	161	Rosnuß	27	Sälvel	125
" römischer	131	Renfarn	162	Rospappel	83	Salber	125
Questenkraut	16	Reßfen	150	Rospolei	132	Salwie	125
Quetsch	13	Revierblume	162	Rosprippe	147	Samenhanf	29
Quetschenbaum	66	Revierkraut	162	Rosweide	28	Sämer	29
Quitsch	13	Rezkorn	2	Roszähne	134	Samlot	107
Quittenbaum	55	Rezroggen	2	Rotalber	10	Sammetblatte	165
Quittenstrauch	55	Rhabarber	35	Rotbeere	57	Sammetweizen	13
Quittich	55	Ribbels	54	Röte	148	Sammtpappel	85
		Ribiselstrauch	54	Roteibe	10	Samtadali	88
		Riebelk	54	Rötelmurz	154	Samtblümlein	88
Nabenei	2	Rienfaren	162	Rotenze	116	Samtveieli	88
Naddistel	91	Riesenmöhre	109	Rotkopf	63	Sandbeere	112
Nabendistel	91	Rietkraut	60	Rotlaufkraut	73	Sandblatte	165
Nahnbeere	56	Risspizbeere	45	Rötlich	160	Sandblümli	165
Nainblume	158	Rinderblume	167	Rotlich	136	Sandseve	86
Nainfan	162	Rindswurz	134	Rotschwelge	152	Sanikel	63; 91
Nainfar	162	Rinfert	162	Rottanne	8	" wilber	59
Nainfarn	162	Ringelblume	167; 170	Rotwurz	58	Sankt Antoniekraut	124
Nainfart	162	Ringeli	167	Röwerint	135	" Antoni-Rüblein	43
Nainfeldblume	162	Ringeln	167	Rübe, gelbe	109	" Barbarakraut	137
Nainriße	149	Ringeln	167	" heilige	155	" Innozenzkraut	37
Nainrißen	149	Ringelrose	167	" spanische	155	" Johannis-Blut	87
Nami	33	Ringelröslein	157	Rübli	109	" Johannis-Gürtel	6
Nammenhödlin	44	Ringelstoc	170	Ruchgras	12	" Johannisgürtel	163
Nampfe	53	Ringelstoc	170	Ruckerl	157	" Johannis-Hand	4
Namsel	78	Ringeze	170	Rüderl	124	" Johanniskerze	141
Nangwurz	142	Rippel	160	Rue	75	" Johannis-Kraut	87
Nankorn	2	Rippenkraut	147	Rug	5	" Johannis-Kraut	163
Napunzel, echte	155	Rirmerei	161	Rügelkümme	110	" Johanniswedel	60
Napunzelglockenblume	155	Rispel	3	Rugen	5	" Johannis-Wurz	87
Nasenhopfen	31	Rispenhaber	11	Rugstert	5	" Lorenzkraut	91; 117
Nasewurz	135	Rizinus	78	Ruhrkraut	57; 58; 63	" Luciuskraut	166
Nasewurzel	134	Robertskraut	73	" rotes	156	" Peterschlüssel	113
Nasrübe	155	Rockerl	157	" schwarzes	130	" Peterskraut	116;
Naswurzel	155	Rodstengel	60	" weißes	145		154
Nattenbeere	135	Roggenblume	168	Ruhrwurz	58	" Petristab	157
Rauchapselkraut	139	Roggenmutter	2	Rulf	160	Saphie	125
Rauchsaat	149	Röhrkraut	170	Rülkers	160	Sarazenenkraut	33
Rauchwurz	142	Rolei	160	Runzelenbeere	56	Sarbachbaum	27
Rauhhaarig	169	Rolet	160	Ruppeminze	132	Sarbaum	27
Rausch	11; 112	Romei	161	Rupprechtskraut	73		
Rauschbeere	112	Romeien	147				
		Romeienblume	161				

	Seite		Seite		Seite		Seite
Sauage	22	Scharteln	94	Schlotterblume	42	Schwarzkraut	33; 40
Saublume	170	Schärteln	94	Schlotterhose	120	Schwarzkümmel	40
Sauer	71	Schartenkraut	73	Schluche	35	Schwarznessel	142
Sauerach	45	Schärwurz	118	Schluckenwehrrohr	106	Schwarzpappel	27
Sauerbeere	112	Schatthutbengel	109	Schlucker	35	Schwarzreinswurz	40
Sauerdorn	45	Schatthütlikraut	61	Schlüsselblume	113	Schwarztanne	8
Sauerkirsche	64	Schebife	151	" gebräuchliche	113	Schwarzwurz	39; 40; 118
Sauerklee	71	Scheerkraut	170	Schlutten	136	Schwefelwurz	108
Sauersaat	162	Scheibelkraut	33	Schmalhefen	68	Schweinblume	170
Saufenchel	108	Schelkraut	160	Schmalzbeere	112	Schweinegras	37
Saugränze	111	" klein	44	Schmalzblättle	164	Schweinegrufe	37
Saugranzenkraut	111	Schellkraut	46	Schmalzblume	170	Schweinekraut	37
Säugras	37	Schellwurz	46	Schmalzschlüsseli	113	Schweinkraut	39; 134
Säugruse	37	Schelmenseckeli	52	Schmalzwurz	118	Schweinstöckel	170
Saukraut	6; 142	Schelmwurz	39	Schmeckbirne	55	Schweißwurz	165
Säukraut	134; 135	Scherbeken	152	Schmeerkraut	146	Schweißwurzel	165
Säukräutchen	37	Scherling	93	Schmeerwurz	23; 118; 146	Schweizgerler	157
Saumelke	170	Schernedel	91	Schmeerwürze	23	Schwelche	152
Saurüssel	170	Scherpfen	65	Schmergel	44	Schwelge	152
Sausalat	171	Scherzenkraut	53	Schmerwurz	155	Schwelich	152; 153
Säustock	170	Schetsche	151	Schminkwurz	21	Schwelkeblume	88
Sautanne	111	Scheuergas	5	Schmirgel	44	Schwellkraut	83
Sauwurz	142	Schibife	151	Schmirkenblume	44	Schwertel, blaue	24
Sauwurzel	155	Schiebchen	150	Schmuckbeeren	152	Schwertlilie, blasse	24
Schabab	160	Schierling, gefleckter	93	Schmuckwürze	23	" deutsche	24
Schabel	4	" kleiner	102	Schnagt	5	" florentinische	24
Schabenkraut	111; 140; 158	Schießbeere	65	Schnalle	47	Schwestern, ungleiche	120
Schabgarbe	160	Schießbeeren	152	Schnallrose	47	Schwiegerli	88
Schabob	40	Schießholz	80	Schnakenblätter	4	Schwilchen	152
Schabrausch	5	Schillerlilien	22	Schnakenkraut	4	Schwilge	152
Schachtelhalm	5	Schimpferblume	156	Schneckenkraut	94	Schwindelbeere	135
Schachtelheu	5	Schindkraut	46	Schneeberger	166	Schwindelbeeren	152
Schafblumen	60	Schindwurz	46	Schneebume	39	Schwindelhaber	11
Schafgarbe	160	Schinken	52	Schneerose	39	Schwindelkraut	110
Schafhechel	68	Schinkenkraut	52	Schneetropfen	22	Schwindelkorn	11
Schafheu	5	Schinkenstehl	52	Schneider, blaue	168	Schwulstkraut	60
Schafkäse	83	Schinnkraut	46	Schnellblume	47	Seckelkraut	52
Schafkraut	144	Schinnwurz	44	Schneller	47	Seefstejaat	162
Schafnuß	27	Schirbife	151	Schnitterblume	158	Sefelbaum	9
Schafrippe	160	Schlabeeere	79	Schnitzelqued	160	Segelbaum	9
Schafrusch	5	Schlafblume	42	Schnuderbeere	111	Segenbaum	9
Schaffschinken	52	Schlafkirsche	135	Schnupftabaksblume	166	Seidelbast	89
Schaffschwanz	141	Schlafkraut	42; 134; 135	Schnürgras	13	Seidelbaum	89
Schaffstroh	5	Schlafkräutlein	122	Schoiten	41	Seidelbeere	137
Schafstelen	5	Schlagkräutlein	122	Schönholz	7	Seidenblümlein	117
Schafstelheu	5	Schlangenbeere	22; 135	Schönickel	91	Seifenkraut	37
Schafstheu	5	Schlangenkraut	35	Schoppenkraut	92	Seifenwürze	37
Schafzähne	70	Schlangenmoos	6	Schoßmalten	163	Seifenwurzel	37
Schäfzenheu	5	Schlangentritt	35	Schoßwurz	6	Seihkraut	6
Schafzunge	160	Schlangenwurz	35	Schoter	105	Seilkraut	6
Schälerkraut	46	Schlehen	67	Schotsche	151	Sellerie	92
Schälfers	46	Schlehendorn	67	Schuhblume	41	" englische	92
Schallkraut	89	Schleißholz	8	Schüffeli	113	Selwe	125
Schaloster	150	Schliehen	67	Schuwen	125	Selvi	125
Schanelke	168	Schließlein	74	Schwalbenblume	87	Semmelhanf	29
Schänngraf	141	Schlingbaum	152	Schwalbenschwanz	117	Senf, schwarzer	51
Scharbock	44	Schlingbeeren	152	Schwalbenwurz	117	Senffaot	51
Scharbocksklee	117	Schlingen	152	Schwammwurz	21	Sennickel	91
Scharbockskraut	44; 49	Schlingenbeutel	152	Schwänzel	11	Sentbeere	111
Scharkraut	63	Schlingweide	152	Schwarzbeere	111	Senznessel	32
Scharleikraut	125	Schlinsen	67	Schwarzblatterkraut	22	Senznettel	32
Scharpiepen	93	Schlipsblümli	165	Schwarzdorn	67	Sepli	128
Scharpenpiepen	93	Schluppenwurz	35	Schwarzelfen	65	Setbeere	111
Scharprisch	5	Schloßkraut	156	Schwarzhandelholz	65	Sevenbaum	9
		Schlottenblume	42	Schwarzholz	80	Sevi, wilder	86

	Seite		Seite		Seite		Seite
Sichelblume	168	Spaßenwurz	37	Steinwurz	4	Tageschläfer	42
Siebbeere	111	Spätlinde	82	Stempenhaar	74	Tafentraut	141
Siebenbaum	9	Speckbeere	112	Stendelwurz	25	Talle	8
Siebenblatt	58	Speckblumen	171	Sternblume	166	Tamarisken	86
Siebenfarbenblume	88	Speckdent	52	Sternblümlein	44	Tamerisken	86
Siebengezeit	69	Speichelwurz	37	Sternkraut	22	Tanne	8
Sieben schläfer	42	Sperbenkraut, klein	62	Sternleberkraut	147	Tannenbaum	8
Siegenbaum	9	Sperenstich	116	Sternmegerkraut	149	Tannenschwamm	1
Sigmarskraut	84	Sperlingskraut	113	Stichkraut	166	Tartuffel	139
Sigmarswurz	84	Spers	21	Stichwurz	155	Täschelkraut	52
Sigmundswurz	84	Spiegelblume	44	" schwarze	23	Taschenlieb	52
Silau	103	Spiekrohr	105	Stieber	2	Taubenbeere	112
Silberblatt	58	Spierstaude, knollige	60	Stiefkinder	88	Taubenkerbel	48
Silberkraut	58; 61	Spießkraut	147	Stiefmütterchen	88	Taubenknöpfl	113
Silf	93	Spinnblume	17	Stiefmutterkorn	2	Taubenkraut	121
Simeonskraut	84	Spinnenwurz	43	Stieleide	29	Taubenkropf	48
Simion, wilde	130	Spinnerin	17	Stinkbaum	65; 80	Taubenkutsch	41
Simonswurz	84	Spizbeere	45	Stinkdill	110	Taubenwagen	41
Sindört	115	Spizenfedern	147	Stinkholz	9	Taubblatt	61
Sinnau	61	Spizewägel	147	Stinkkraut	73	Täublein im Nest	41
Sinögge	115	Spizeweder	147	Stinkrose	47	Taubnessel, weiße	125
Sintau	52; 61; 115	Spizfederich	147	Stinksalat	171	Tauessel	125
Sizikappel	83	Spizwegerich	147	Stinkstrauch	53	Taumantel	61
Slene	67	Spölkraut	52	Stinkweide	65	Täumel	11
Slidkerchen	64	Spörgelbaum	80	Stockrose	85	Taumellold	11
Smof	47	Spörgelbeere	80	Stockschwungkraut	157	Taunessel	125
Sniffen	73	Spöttlich	145	Storchschnabel	71	Taurant, wilder	123
Soldatenwurz	118	Springauf	22	Storkenschnabel	73	Tauschühli	61
Soltebeere	53	Springelblume	149	Strämpfen	168	Tausendblatt	160
Sommerdorn	170	Springlein	74	Stränze	107	Tausendguldenkraut	115
Sommereiche	29	Sprieselbeere	112	Strauchhopfen	31	Tausendknoten	37
Sommergerste	13	Spritze	105	Striibeere	112	Tarbaum	8; 10
Sommerlinde	82	Spritzgugen	105	Struhjirn	119	Tare	10
Sommermajoran	129	Sprockelweide	28	Stucheblümli	22	Tartanne	8
Sommerröslin	157	Spröckelweide	28	Studentenblume	84; 167	Teebäumli	165
Sommertürle	165	Sprockweide	28	Stundenkraut	69	Teefraut	147
Sommertürlein	157	Sprolweide	28	Sturmhut, blauer	41	Teufelsabbis	58; 154
Sommerweizen	13	Sproße	105	Süerfenpflanze	71	Teufelsapfel	139
Sonnenblätter	61	Staupungameg	116; 143	Sügelken	125	Teufelsauge	134
Sonnenblume	171	Stachelkraut	68	Sugere	125	Teufelsbeere	135
Sonnenblümli	44	Stahlkraut	121	Sugerke	125	Teufelsbiß	154
Sonnendraht	169	Stallkraut	68; 141	Sügerli	125	Teufelsflucht	87
Sonnengold	158	Standhart	25	Sumpfflee	117	Teufelsflucht	25
Sonnenhirse	119	Starkwurz	39	Suppenkräutel	96	Teufelsflucht	155
Sonnenkorn	119	Staubenst	2	Sürel	71	Teufelsflucht	137
Sonnenlöffel	52	Stauber	2	Surgugger	71	Teufelsflucht	6
Sonnentau	52	Staubschwamm	2	Süßbast	89	Teufelsflucht	137
Sonnenwedel	169	Stechapfel	139	Süßbengel	171	Teufelsflucht	39
Sonnenwende	167	Stecheldorn	79	Süßbitterholz	137	Teufelsflucht	93
Sonnenwendel	169	Steinbaum	65	Süßfarn	4	Teufelsflucht	136
Sonnenwendgürtel	163	Steinbeere	112	Süßholz	71	Teufelsflucht	41
Sonnenwirbel	166; 169	Steinbleie	130	Süßling	171	Theriacwurz, weiße,	
Sonnenwurz	170	Steinbrech	103	Süßwurz	4	deutsche	99
Sophie	125	" großer	60	Swartjebeere	56	" schwarze, deutsche	99
Sorge, unnütze	88	" roter	60	Swertje	56	Thymian	130; 131
Spanholz	8	" weißer	119	Sybillenwurz	116	Thymianchen	130
Spargel	21	Steinfarn	4	Sylvesterblümel	144	Till	100
Spargen	21	Steinklee, gebräuchlich.	69	Syringe, wilde	65	Tille	100
Sparjes	21	Steinklemer	69			Tintenbeere	65; 79
Spars	21	Steinlafrixe	4	Tabat	135	Töberich	11
Sparfach	21	Steinlinde	82	Tabatblatt	167	Tobgerste	11
Sparisch	21	Steinmaieron	130	Tafentraut	46	Tobkraut	11; 139
Sparjen	21	Steinminze	126	Tag- u. Nachtblümlein	88	Tollapfel	138
Sparfich	21	Steinnuß	27	Tagelichte	145	Tollidill	134
Spart	21	Steinsame	119	Tageschlaf	42	Tollerjan	153

	Seite		Seite		Seite		Seite
Tollgerste	11	Unser lieben Frauen		Waldwurz	118	Weichhagen	63
Tollgras	11	Wallstroh	149	Waldwürze, schwarz	118	Weichsel	64
Tollkirsche	135	Unser lieben Frauen		Walendistel	91	" stinkender	79
Tollkorn	11	Wegstroh	149	Wallenbaum	135	Weichselkirsche	64
Tollkörner	139	Unseres Herrgotts		Wallerbaum	135	Weichsen	68
Tollkraut 95; 134; 135;		Wundenkraut	87	Wallblume	141	Weide	28
	139	Unvertrete	37	Wallstroh	149	Weidendung	95
Tollrübe	155	Unvertritt	37	Wallwurz	118	Weidenhopfen	31
Tollwurz	22; 135			Walnuß	27	Weiderich, roter	90
Tölpechenbaum	65	Walderjan	153	Walnußbaum	27	Weidschmächen	12
Tölpelgrasbaum	65	Valentdistel	91	Wandelbaum	150	Weidstiechkraut	60
Tomaten	138	Vaterkorn	2	Wandeleien	157	Weihnachtsrose	39
Tönkraut	58	Vegeli	87	Wändelenkraut	73	Weinbeerlein	54
Tönnersbläden	167	Veiele	87	Wandelstengel	169	Weinblume	60
Tormentill	58	Veigele	87	Wanzenbeere	53	Weinespe	128
Totenblume	167	Veigeler	87	Wanzenbill	110	Weinfaren	162
Totenkrautel	75	Veigerl	87	Wanzenkraut 4; 110;	128	Weingrün	6
Träne	70	Veilchen, wohlriechendes	87	Wanzenwurz	4	Weinkraut 6; 42;	75
Tranickel	91	Veilchenwurz	24	Wärmede	163	" wildes	48
Traubekirsche	65	Veilchenwurzel	24	Warz	71	Weinlägelein	45
Traubenholunder	150	Veiteln	124	Warzenbast	89	Weinling	45
Traubenknöpfl	113	Verbissene	154	Warzenkraut	46; 73	Weinranke, wilde	155
Traubenstock	81	Verbotenbaum	9	Waschkraut	37	Weinraute	75
Trehms	168	Bergißmeinnicht	144	Wasenblümli	157	Weinrebe	81
Treibkörner	78	Bernunftkraut	113	Wasserdoft	156	Weinschärlein	45
Tremisse	168	Beronenwurz	15	Wasserfenchel	101	Weinstock	81
Trempsen	168	Berrenkwurzel	134	Wasserfilipendel	105	Weintraube	81
Trempsit	168	Bersich	45	Wasserhahnenfuß	43	Weinwermut	162
Triefkraut	68	Bersing	45	Wasserhanf	156	Weißei	68
Trigel	29	Biänele	87	Wasserklee	117	Weißelsen	65
Tropfwurz	4; 60	Biehkraut	143; 153	Wasserkraut	94	Weißnezen	115
Trudenbaum	65	Bielgut	107	Wasserottich	156	Weißtanne	8
Trudenmilch	46	Bieli	87	Wasserpolei	132	Weißwurz	21
Trüffelchenstrauch	112	Bigelchen	87	Wassersalat	143	Weißwurzel	21
Tschillingen	89	Bigeli	87	Wasserschierling	95	Weiste	68
Tuffel	139	Bilken	87	Wasserschlange	65	Weizen	13
Tuffelken	139	Biole	87	Wasserschmelch	152	" gemeiner	13
Tugendblume	156	Bißken	87	Wasserwart	169	" türkischer	13
Tüngelkleber	149	Bögelkraut	52	Waterkerse	51	Welf	141
Türkengries	119	Bogelkirsche	64; 65	Wechelder	9	Welpern, rote	112
Twalch	11	Bogelkleber	149	Wechseleiche	29	Welschnuß	27
Twecken	13	Bogelknöterich	37	Weckalder	9	Welschnußbaum	27
Twieselbeere	64	Bogelneft	103	Weckbröseln	167	Wendel	169
		Bogelsporn	2	Weckolder	9	Wendelbeere	53
Nachtblume	17	Bogeltrauben	65	Wegeblatt, spitz	147	Wendwurz	153
Uderam	124	Bogelzunge	78	Wegeleuchte	169	Wenez	75
Udram	124			Wegerich, wilder	166	Wermot	163
Udrang	124	Wachandel	9	Weggras	37	Wermot	163
Unger	5	Wachenbeere	79	Weglauf	37	Wermte	163
Unholdenkerze	141	Wacholder	9	Wegluge	169	Wermut	163
Unholdenkraut	141	Walberte	111	" wilde	170	Werschlabeschen	165
Unnet	5	Waldapfel	54	Wegsenf	50	Wersenbeere	79
Unruh	91	Waldbeere	56; 111	Wegstroh	149	Wesselbeerbaum	64
Unser Frauen Bettstroh	87	Waldglöcklein	145	Wegtrete	37	Wessig	83
" " Krapflein	70	Waldgürtel	6	Wegtritt	37	Wetterhahn	71
" " Kast	144	Waldhopfen	31	Wegwarte	169	Wetterkerze	141
" " Schühlein	69; 125	Waldkirsche	64	" gelbe	170	Wetterrose	84
		Waldklee	17	Wegweise	169	Wegsteinkraut	68
Unser lieben Frauen		Waldkriest	135	Wehlen	111	Wibaut	163
Bettstroh	130; 147; 149	Waldlinde	82	Weiberflatsch	68	Widenbaum	152
		Waldlorbeere	89	Weiberkraut	163	Widerton, edler	52
Unser lieben Frauen		Waldmeister	147	Weiberkrieg	68	Wiedeln	64
Mantel	61	Waldrebe, aufrechte	43	Weiberzorn	68	Wiedorn	79
Unser lieben Frauen		Waldröhre	105	Weichdorn	63	Wiestenkraut	68
Milchkraut	120	Waldschelle	145	Weicheldorn	63	Wiegentraut	163

	Seite		Seite		Seite		Seite
Wieselsche	114	Wolfsbeere	22; 135	Würze, deutsche	40	Ziegenklappe	117
Wieseli	157	Wolfsfist	2	Wurzeln	109	Ziegenkraut	93; 94
Wiesenbatengel	144	Wolfskirsche	135	Wurzelpetersilie	93	Ziegentod	41
Wiesenfenchel	103	Wolfsklauen	6	Wüterich	93	Ziegerkraut	145
Wiesenflachs	74	Wolfskraut	167	Wutscherling	93; 95	Ziegerli	83
Wiesengeißbart	60	Wolfskriesi	135	Wütscherling	93; 95	Ziegling	89
Wiesenharstrang	103	Wolfspfote	42	Wutteln	109	Zigeunerapfel	139
Wiesenhopfen	31	Wolfsranke	6	Wuzerling	93	Zigeunerkraut	6; 134
Wiesentknopf	63	Wolfsrauch	2			Zigore	169
" kleiner	62	Wolfswurz	40	Wup	128	Zigorie, wilde	170
Wiesentkohl	35	" blaue	41	Zachariasblume	168	Ziland	89
Wiesentöbllein	63	Wolfszahn	2; 39	Zaffe	125	Zilander	89
Wiesenkönigin	60	Wollblume	70; 141	Zähneblecher	70	Zilang	89
Wiesenküchenschelle	42	Wolle	141	Zahnkraut	125; 134	Zilet	89
Wiesenkümmel	97	Wöllig, wilder	140	Zahnwehholz	89	Zilinder	89
Wiesenlein	74	Wollklee	70	Zängerkraut	43	Zillingen	89
Wiesensafran	17	Wollkraut	141	Zannickel	91	Zilunder	89
Wievkritwortel	68	Wollstange	141	Zapfenholz	80	Zimis	130; 131
Wigste	68	Wollvor	166	Zapfenkorn	2	Zimmeslein	131
Wihenschwanz	170	Worbeln	111	Zaufen	22	Zimmet, wilder	130
Wildapfel	54	Worber	111	Zaunfleber	149	Zinngras	5
Wildmannskraut	42	Wormfen	163	Zaunrante	155	Zinnheu	5
Wilge	28	Wörmfen	163	Zaunrebe	155	Zinnkraut	5
Windbaum	152	Wörmö	163	Zaunreiß	149	Zintalwurz	115
Windbeere	135	Worteln	109	Zaunreiß	149	Zinzalwurz	115
Winrue	75	Wörteln	109	Zaunrübe	155	Zippel	17
Wintergerste	13	Wofstickenfrut	162	" schwarze	23	Zipperleinkraut	94
Winterlinde	82	Wrämp	163	Zaupen	22	Zitene, wilde	65
Wintermajoran	129	Wrämt	163	Zautschen	22	Zitli	143
Winterrose	39	Wrangblume	39	Zeckenförner	78	Zitronenbaum	77
Winterweizen	13	Wringenwurzel	4; 39	Zehenli	70	Zitronenkraut	128
Wipfen	63	Wrangkraut	39	Zehrgras	37	Zitronenmelisse	128
Wisch	163	Wriemkrut	68	Zehrkrut	125	Zitterichkraut	53
Wispelbeere	64	Wuchkraut	94	Zehrwurz	15	Zitrachkraut	146
Wispern	64	Wulferlei	166	Zeienkraut	33	Zitwer, deutscher	15
Wisselbeere	64	Wulfsblome	166	Zeiland	89	" wilder	155
Wisselkraut	157	Wüllen	141	Zeitbeere	54	Zöllich	141
Wißbeere	64	Wüllich	141	" schwarze	53	Zottenblume	117
Wipenzen	115	Wulmesblume	166	Zeitheil	111	Zschaunickel	91
Wiste	68	Wundblatt	142	Zeitkraut	69; 122	Zschäupchen	22
Witscherlemetich	94	Wunderbaum	78	Zeitlose	17; 157	Zuckerei	169
Witschge	68	Wundklee	70	Zeitlösele	165	Zuckerplätzchenkraut	83
Wittwäs	52	Wundkraut	70	Zeitrösli	165	Zuffeen	125
Wimerdörn	68	" gülden	157	Zellerich	92	Zundel	1
Wiwkrut	68	" heidnisches	40; 157	Zellerie	92	Zunder	1
Wödendung	95	" indianisch	135	Zentifolie	63	Zunderschwamm	1
" klein	101	Wundschwamm	1; 2	Zerrgras	37	Zungenpeitsche	149
Wödescherling	95	Würgling	41	Zibel	17	Zwecken	13
Wodeschern	95	Wurmet	163	Zibbe	151	Zwelf	152
Wohlgemut	119; 130; 132	Wurmarn	4	Zibolle	17	Zwergesche	114
Wolbeere	111	Wurmgras	13	Zichorie	169	Zwergholunder	152
Wolber	111	Wurmkrut	35; 60; 141; 162	Zichurie	169	Zwespensbaum	66
Wolf	166	Wurmjamen	162	Zidelskräutchen	124	Zwetschenbaum	66
Wolferlei	166	Wurmwurz	63	Ziegenbart, kleiner	42	Zwetschenbaum	66
Wolfsaugen	135	Wurstkraut	129	Ziegenbein	168	Zwiebel	17
Wolfsbart	171	Wurtels	109	Ziegendill	93	Zwiefelbeer	64
Wolfsbast	89					Zwilinder	89

Lateinisches Namenverzeichnis.

	Seite		Seite		Seite
A bies alba	8	Arctium lappa	167	Chelidonium majus	46
Achillea millefolium	160	Arctostaphylus offi-		Cichorium intybus	169
Aconitum napellus	41	cinalis	112	Cicuta virosa	95
Acorus calamus	15	Aristolochia clema-		Citrus aurantium	76
Actaea spicata	40	titis	33	" limonium	77
Aegopodium poda-		Arnica montana	166	" medica β	77
graria	94	Artemisia absin-		Claviceps purpurea	2
Aesculus hipposa-		thium	163	Clematis recta	43
stanum	79	" vulgaris	163	Cnicus benedictus	158
Aethusa cynapium	93;	Arum maculatum	15	Cochlearia armo-	
	102	Asarum europaeum	33	racia	49
Agave americana	23	Asclepias vinceto-		" officinalis	49
Agrimonia eupatoria	61	xicum	117	Colchicum autum-	
Ajuga chamaepitys	122	Asparagus offic-		nale	17
Alcea rosea	85	nalis	21	Conium maculatum	93
Alchemilla vulgaris	61	Asperula odorata	147	Convallaria majalis	22
Allium cepa	17	Aspidium filix mas	4	" polygonatum	21
" sativum	19	Athamanta		Coriandrum sati-	
Aloë soccotrina	19	cretensis	103	vum	110
Althaea officinalis	85	" meum	102	Crocus sativus	23
" rosea	85	" oreoselinum	107	Cydonia vulgaris	55
Ammi majus	95	Atropa belladonna	135	D aphne laureola	89
Amygdalus com-		Avena orientalis	11	" mezereum	89
munis	67	" sativa	11	Datura stramonium	139
Anagallis arvensis	113	B ellis perennis	157	Daucus carota	109
" coerulea	113	Berberis vulgaris	45	Digitalis purpurea	145
Anchusa officinalis	119	Betonica officinalis	125	Drosera rotundifolia	52
" tinctoria	119	Boletus fomentarius	1	E bulum humile	152
Anemone pratensis	42	" laricis	1	Equisetum arvense	5
" pulsatilla	42	Borrago officinalis	119	Eryngium campestre	91
Anethum foeniculum		Brassica nigra	51	Erysimum officinale	50
	101	Brunella vulgaris	124	Erythraea centau-	
" graveolens	100	Bryonia alba	155	rium	115
Angelica archan-		" dioica	155	Eupatorium canna-	
gelica	106	C alamantha offic-		binum	156
" silvestris	105	nalis	126	Euphrasia offic-	
Anthoxanthum odo-		Calendula officinalis	167	nalis	145
raturum	12	Campanula rapun-		F icaria verna	44
Anthriscus cere-		culus	155	Ficus carica	31
folium	96	Cannabis sativa	29	Filipendula hexa-	
Anthyllis vulneraria	70	Capsella bursa		petala	60
Antirrhinum linaria	141	" pastoris	52	" ulmaria	60
Apium graveolens	92	Carum carvi	97	Foeniculum offic-	
" petroselinum	93	Centaurea cyanus	168	nale	101
Arbutus uva ursi	112	Cetraria islandica	3		
Archangelica offi-				Fragaria vesca	57
cinalis	105			Frangula alnus	80
				Fraxinus ornus	114
				Fumaria officinalis	48
				G alium aparine	149
				" mollugo	149
				" verum	149
				Gentiana centau-	
				rium	115
				" cruciata	116
				" germanica	116
				" lutea	115
				" pneumo-	
				nanthe	116
				Geranium Rober-	
				tianum	73
				Geum urbanum	59
				Glechoma hedera-	
				ceum	124
				Globalia bovista	2
				Glycyrrhiza glabra	71
				Gnaphalium arena-	
				rium	158
				Gratiola officinalis	143
				Gymnadenia	26
				H elichrysum are-	
				narium	158
				Helleborus foetidus	39
				" niger	39
				" viridis	39
				Hordeum distichum	13
				" vulgare	13
				Humulus lupulus	31
				Hyoscyamus niger	134
				Hypericum perfo-	
				raturum	87
				Hyssopus officinalis	128
				I mperatoria ostru-	
				thium	107
				Inula helenium	159
				Iris florentina	24
				" germanica	24
				" pallida	24

	Seite		Seite		Seite		Seite
Juglans regia	27	Orchis maculata	26	Pulmonaria officinalis	120	Symphytum officinale	181
Juniperus communis	9	„ mascula	26	Pulsatilla pratensis	42	Tamarix germanica	86
„ sabina	9	„ militaris	26	„ vulgaris	41	Tamus communis	23
Lactuca virosa	171	„ morio	26	Quercus pedunculata	29	Tanacetum balsamita	162
Lamium album	125	„ Rivini	26	Ranunculus bulbosus	43	„ vulgare	162
Lappa major	167	Origanum majorana	129	„ Ficaria	44	Taraxacum officinale	169
„ minor	167	„ vulgare	129	„ sceleratus	43	Taxus baccata	10
„ tomentosa	167	Ornithogalum scilloides	20	Rhamnus cathartica	79	Teucrium chamaedrys	122
Larix decidua	7	Oxalis acetosella	71	„ frangula	80	„ chamaepitys	122
Laurus nobilis	45	Paeonia officinalis	38	Rheum compactum	35	Thlaspi bursa pastoris	52
Lavandula spica	133	Papaver rhoeas	47	„ Emodi	35	Thuja occidentalis	10
„ vera	133	„ somniferum	47	„ officinale	35	„ orientalis	10
Ledum palustre	111	Paris quadrifolius	22	„ palmatum	35	Thymus citriodorus	130
Leontodon taraxacum	170	Petasites officinalis	165	„ rhaponticum	35	„ serpyllum	130
Levisticum officinale	106	Petroselinum sativum	93	„ undulatum	35	„ vulgare	131
Lichen islandicus	106	Peucedanum officinale	108	Ribes nigrum	53	Tilia europaea	82
Ligusticum levisticum	106	„ oreoselinum	107	„ rubrum	54	„ platyphyllos	82
Linaria vulgaris	141	„ Silaus	103	Ricinus communis	78	„ ulmifolia	82
Linum catharticum	74	Phellandrium aquaticum	101	Rosa canina	63	Tormentilla erecta	58
„ usitatissimum	74	Physalis alkekengi	136	„ centifolia	63	Tragopogon pratensis	171
Lithospermum officinale	119	Picea excelsa	8	Rosmarinus officinalis	127	Trifolium Melilotus officinalis	69
Lolium temulentum	11	Pimpinella anisum	97	Rubia tinctorum	148	Trigonella foenum graecum	69
Lycoperdon bovista	2	„ magna	99	Rubus fruticosus	55	Triticum aestivum	13
Lycopersicum esculentum	138	„ saxifraga	99	„ idaeus	56	„ hibernum	13
Lycopodium clavatum	6	Pinguicula vulgaris	146	Ruta graveolens	75	„ repens	13
Lythrum salicaria	90	Pinus abies	8	Salix fragilis	28	„ vulgare	13
Malva alcea	84	„ larix	7	„ purpurea	28	Tussilago farfara	164
„ neglecta	83	„ picea	8	Salvia officinalis	125	„ hybrida	165
„ rotundifolia	83	„ silvestris	7	Sambucus ebulus	152	„ petasites	165
„ silvestris	83	Pirus cydonia	55	„ nigra	151	Urginea maritima	20
Marrubium vulgare	123	„ malus	54	„ racemosa	150	Urtica dioeca	32
Matricaria chamomilla	161	Plantago lanceolata	147	Sanguisorba minor	62	„ urens	32
Melilotus officinalis	69	Platanthera	26	„ officinalis	63	Vaccinium myrtillus	111
Melissa calamintha	126	Polygala amara	78	Sanicula europaea	91	„ vitis Idaea	112
„ officinalis	127	„ vulgaris	78	Saponaria officinalis	37	Valeriana officinalis	153
Mentha aquatica	132	Polygonatum officinale	21	Scabiosa succisa	154	Veratrum album	17
„ crispa	132	Polygonum bistorta	35	Scilla maritima	20	Verbascum blattaria	140
„ crispata	132	„ aviculare	37	Scrophularia nodosa	142	„ thapsiforme	141
„ piperita	133	Polypodium filix mas	4	Sempervivum tectorum	53	„ thapsus	141
Menyanthes trifoliata	117	„ vulgare	4	Silaus pratensis	103	Verbena officinalis	121
Meum athamanticum	102	Polyporus fomentarius	1	Sinapis nigra	51	Veronica beccabunga	143
Myricaria germanica	86	„ ignarius	1	Sisymbrium officinale	50	„ chamaedrys	144
Nasturtium officinale	51	„ officinalis	1	„ nasturtium	51	„ officinalis	143
Nicotiana tabacum	135	Populus nigra	27	Solanum dulcamara	137	Viburnum lantana	152
Nigella sativa	40	Potentilla anserina	58	„ lycopersicum	138	Vincetoxicum officinale	117
„ damascena	40	„ reptans	57	„ melongena	138	Viola odorata	87
Oenanthe fistulosa	105	„ tormentilla	58	„ nigrum	137	„ tricolor	88
„ phellandrium	101	Poterium Sanguisorba	62	„ ovigerum	138	Viscum album	33
Ononis spinosa	68	Primula officinalis	113	„ tuberosum	139	Vitis vinifera	81
Orchis incarnata	26	„ veris	113	Solidago virga aurea	157		
„ latifolia	26	Prunella vulgaris	124	Spiraea filipendula	60		
		Prunus avium	64	„ ulmaria	60		
		„ cerasus,		Succisa pratensis	154		
		var. austera	64				
		„ domestica	66				
		„ padus	65				
		„ spinosa	67				

Verlag von J. F. Schreiber, Eßlingen & München

Hervorragende Erscheinung auf dem Büchermarkt!

Weilers Physikbuch



mit 1074 farbigen in den Text eingedruckten Abbildungen. Ein Lehrbuch der Physik zur Selbstbelehrung und für den Schulunterricht von Prof. W. Weiler.

Ein kräftiger Oktav-Band, 800 Seiten umfassend. In Leinwand gebunden. Preis: 12 Mark.

Inhalt:

1. Magnetismus u. Elektrizität.
2. Mechanik.
3. Schwingungen und Wellen; Akustik: Lehre vom Schall.
4. Kalorik: Lehre von der Wärme.
5. Optik: Lehre vom Licht.

Bei dem großen Interesse, das die lernende Jugend sowie jeder Gebildete der Physik und speziell der Elektrizität entgegenbringen, ist dieses Physikbuch, dessen Verfasser durch seine früher erschienenen Werke längst vorteilhaft bekannt ist, ein sehr empfehlenswertes Geschenkwerk. Dasselbe soll zwei Zwecken dienen; zum ersten als Buch für den gesamten Unterricht in der Naturlehre und zum andern als Lese- und Nachschlagewerk für jeden, der sich auf dem Gebiet der Physik neue Kenntnisse erwerben oder ältere auffrischen will. Der Leser und der Lernende wird in Weilers Physikbuch die neueren Erfindungen und Entdeckungen, namentlich soweit sie bereits technisch und praktisch verwendet werden, hinreichend berücksichtigt finden.

Weilers Werk hat vor allen anderen Physikwerken den großen Vorzug seiner im Texte selbst untergebrachten farbigen Abbildungen, wodurch Unterricht oder Selbstbelehrung an Anschaulichkeit bedeutend gewinnen.

„Der Stein der Weisen“, Wien, schreibt: Das Physikbuch Weilers vereinigt mit einer klaren anziehenden Sprache alle die Vorzüge, die man von einem Physikbuch fordern kann.

„Schlesische Schulzeitung“, Breslau, schreibt: Für den Selbstunterricht ist dieses Physikbuch in allen seinen Teilen gut geeignet. Der neueste Stand der Wissenschaft ist berücksichtigt.

Zur Einführung in das Studium der Zoologie gibt es kein geeigneteres Werk als Dalijšchs Tierbuch!

Tierbuch mit 750 farbigen in den Text eingedruckten Bildern.

Ein Lehrbuch der Zoologie zum Selbststudium und für den Schulgebrauch von Professor Dr. Max Dalijšch.

Ein kräftiger Oktav-Band, 352 Seiten umfassend. In Leinwand gebunden. Preis: 6 Mk. 50 Pfg.

Unter der Unmasse von Naturgeschichtsbüchern verdient dieses Werk wirklich besondere Beachtung. In keinem ähnlichen Buche wird alles, die Anordnung, die Beschreibung und vor allen Dingen die bildliche Darstellung in einem solchen Grade der Vollendung geboten. Farbige Tierbilder in den Text selbst eingedruckt (siehe nebenstehende verkleinerte Probeleite) sind überhaupt etwas Neues. Der Verfasser verbindet volle Beherrschung des Stoffes mit methodischem Geschick und sprachlicher Gewandtheit und hat ein Werk geschaffen, das unbedingt zu den besten seiner Art gehört.



Verkleinerte Probeleite.

Verlag von J. F. Schreiber, Eßlingen & München

Bilder-Atlas des Tierreichs

Herausgegeben von Professor Dr. Kurt Lampert,
Vorstand des Kgl. Naturalienkabinetts, Stuttgart.

Erster Teil: Säugetiere.

32 feine Farbendrucktafeln mit
200 Abbildungen u. 71 Seiten
erklärender Text

• • mit 45 Illustrationen. • •



Leinwandband mit
feiner Deckenpressung.
Lexikon-Format.

Preis: 4 Mark.

Jeder dieser Bände bringt
auf 32 in vollendetem
Farbendruck ausgeführten
Tafeln Hunderte von
naturgetreuen Abbildungen
aus dem Tierreich.

Der von namhaften Autoren
gemeinsamlich und doch
wissenschaftlich bearbeitete
Text berücksichtigt die neu-
esten Forschungen und gibt
eine klare und anziehende
Darstellung des Tieres
nach seinem Bau, seinen
Verrichtungen und Lebens-
bedingungen.

Der billige Preis der vortreff-
lich ausgestatteten Bücher
macht sie zur weitesten
Verbreitung geeignet.

Zweiter Teil: Vögel.

32 feine Farbendrucktafeln mit
260 Abbildungen u. 57 Seiten
erklärender Text

• • mit 8 Illustrationen. • •



Leinwandband
mit feiner Deckenpressung.
Lexikon-Format.

Preis: 4 Mark.

Für die Jugend, für den strebsamen Naturfreund, für Haus
und Familie bilden diese Bände einen prächtigen Bücherschatz.

Unübertroffenes botanisches Nachschlagebuch!

Bilder-Atlas des Pflanzenreichs

nach dem natürlichen System

bearbeitet von Staatsrat Dr. Moritz Willkomm †, Universitätsprofessor.



124 feine Farbendrucktafeln mit über 600 Abbildungen und
145 Seiten Text. Leinwandband mit feiner Deckenpressung.
Vierte Auflage. Preis: 8 Mark. Lexikon-Format.

Anerkanntermaßen steht dieses nun bereits in vierter Auflage
erschienene Werk mit in vorderster Reihe unter den populären
botanischen Schriften. Es ist ein vorzügliches Nachschlagebuch für
Schule und Haus, besonders geeignet, unter der heranwachsenden
Jugend den Sinn für Naturkunde im allgemeinen und für die
Pflanzenkunde insbesondere zu wecken und zu nähren. Das
handliche Werk bringt in übersichtlicher Weise einen reichen Schatz in
Zeichnung und Kolorit vortrefflich wiedergegebener Pflanzenbilder.

„Alte und neue Welt“, Einsiedeln, schreibt: Er ist einer der besten Pflanzenatlanten,
so daß Pflanzenfreunde, sowie Eltern und Erzieher, welche der herangereiften Jugend ein
gediegenes Buch dieser Art in die Hand geben wollen, beruhigt danach greifen mögen.

Verlag von J. F. Schreiber, Eßlingen & München

Populär-wissenschaftliche Werke

über den menschlichen Körper und einzelne Teile desselben
in zerlegbaren farbigen Abbildungen



Diese populär-wissenschaftlichen Werke über den menschlichen Körper und einzelne Teile desselben in zerlegbaren farbigen Abbildungen sind von hervorragenden Medizinern auf das Sorgfältigste und Genaueste bearbeitet. Sie sind wahre Kunstleistungen auf dem Gebiete des anatomischen Anschauungs-Unterrichts und eignen sich in-

folge ihrer wissenschaftlichen Bearbeitung sowohl für Studierende der Medizin, als auch für jeden, der sich über den Bau und die Funktion des menschlichen Körpers und seiner einzelnen Organe ausführliche Belehrung verschaffen will. Die Ausstattung ist eine durchaus vornehme, der Preis äußerst billig gestellt!

Der Mensch Wie es in unserem Körper aussieht und wie seine Organe arbeiten. Leichtfaßliche Körper- und Lebenslehre zum Unterricht an Schulen, für Heil- und Lazarettgehilfen, Sanitätskolonnen, Samariter u. s. w. und zum Selbststudium. Bearbeitet von Dr. Ebenhoeh. • Mit zerlegbaren Abbildungen und 16 Seiten Text. 8°. Achte verbesserte Aufl. Eleganter gebd. Mk. 1.50.

Der Kopf des Menschen Kurze leichtfaßliche Darstellung der einzelnen Teile des menschlichen Kopfes mit erklärendem Text bearbeitet von Dr. Ergo. • Mit zerlegbaren Abbildungen und 34 Seiten Text. 8°. Eleganter gebunden Mk. 2.50.

Das Auge des Menschen Kurze leichtfaßliche Darstellung der einzelnen Teile des Auges und seiner Funktionen bearbeitet von Dr. Securio. • Mit zerlegbaren Abbildungen und 16 Seiten Text. 8°. Eleganter gebunden Mk. 2.—.

Das Ohr des Menschen Kurze leichtfaßliche Darstellung der einzelnen Teile des Ohres u. seiner Funktionen bearbeitet von Dr. F. Werner. • Mit zerlegbaren Abbildungen und 16 Seiten Text. 8°. Eleganter gebunden Mk. 2.—.

3-28-80 Bohlh